Zeitschrift

Verein für Thüringische Geschichte und ...



Zeitschrift des Vereins

für

thüringische Geschichte

und

Alterthumskunde.

Siebenter Band.

Mit drei lithographirten Tafeln.

Jena,
Friedrich Frommann.
1870.

Inhalt.

Seite

I.

Verzeichniß

der

in den Sachsen-Ernestinischen, Schwarzburgischen und Reußischen Landen, sowie den K. Preuß. Kreisen Schleusingen und Schmalkalden bis zur Reformation

vorhanden gewesenen

Stifter, Klöster und Ordenshäuser.

Von

Dr. R. Hermann.

Vorbemerkung.

1.

Die großen kirchlichen Stiftungen des Mittelalters, also ganz besonders die Stifter im eigentlichen Sinn und die Klöster sind nach den verschiedensten Richtungen hin Jahrhunderte hindurch von dem tiefgreifendsten Einfluß gewesen; sie haben auf das religiöse, gesellige, wirthschaftliche, wissenschaftliche, künstlerische und politische Leben im einzelnen Gebiet in mannigfaltigster Weise eingewirkt, Jahrhunderte hindurch sind sie die Träger aller Cultur auf deutschem Boden gewesen. Und dennoch ist die Erinnerung an sie, abgesehen von einzelnen hoch hervorragenden Stiftungen beinahe erloschen. Die schriftstellerische Thätigkeit für die einzelnen Stiftungen muß besonders in Betracht der vorhandenen Quellen eine äußerst mäßige genannt werden; viele Stiftungen, die fünf und sechs Jahrhunderte hindurch die Mittel- und Ausgangspunkte alles religiösen, wirthschaftlichen und wissenschaftlichen Lebens in ihrem Gebiet waren, haben bis zu dieser Stunde keine ihnen gewidmete besondere Darstellung erhalten; über die meisten sind in der That nur kärgliche Notizen verbreitet. Noch weniger hat die mündliche Ueberlieferung gethan; kaum eine dunkle Erinnerung, daß ein Stift oder Kloster hier gestanden, hat sich erhalten; nach der Geschichte, der Dauer, der Bedeutung würde man regelmäßig vergeblich fragen. Damit hängt zusammen, daß wir über den Bestand der kirchlichen Stiftungen, also zunächst ganz äußerlich die Zahl derselben in irgend einem größeren deutschen Gebiet fast kenntnißlos sind. Wenn die Frage aufgeworfen würde, wie viel Benedictinerklöster oder Collegiat-Stifte im Gebiet der heutigen Provinz Sachsen bis zur Reformation

vorhanden gewesen seien, so würde dieselbe selbst einen der Landesgeschichte kundigen Mann in Verlegenheit setzen; um die Frage zuverlässig zu beantworten würde er sich höchst wahrscheinlich weitläufigen Nachforschungen unterziehen müssen. Nur für kleinere Gebiete würde vielleicht eine Landes- oder Heimathskunde unter irgend einer Rubrik befriedigende Auskunft ertheilen [1]).

Der Gedanke, beziehendlich der Wunsch über den Bestand der vorhanden gewesenen Stiftungen in einem bestimmten Gebiet Auskunft zu geben, also Verzeichnisse der Stiftungen für ein bestimmtes Gebiet anzulegen, ist so natürlich, daß schon in älterer Zeit Versuche dafür gemacht worden sind. Der älteste uns bekannte Versuch in dieser Beziehung stammt von dem um die Geschichte einer Reihe thüringischer Stiftungen hochverdienten J. M. Schamelius, „Entwurf eines Kloster-Lexici, worinnen etliche hundert in und außer Teutschland gelegene Klöster mit ihrem Namen, Orden, Lage und Diöces anzeigen wollen. 4. Eisenach und Naumburg 1733." Der Hauptmangel dieses Entwurfes ist vollständige Unvollständigkeit. In umfassenderer Weise — und soviel wir beurtheilen können — mit größter Vollständigkeit suchte F. C. G. Hirsching den Plan durchzuführen in seinem „Historisch-geographisch-topographischen Stifts- und Kloster-Lexicon" von dem leider nur der erste Band (A—D) Leipzig 1792 erschienen ist.

In neuester Zeit ist der Gedanke auf Herstellung eines Verzeichnisses aller bis zum Jahr 1500 in Deutschland gestifteten Klöster und Stifter nach Ort, Orden, Zeit der Gründung, Namen und Diöcese wieder aufgenommen und auf der im Jahr 1865 zu Halberstadt stattgefundenen Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthums-

1) Für das von uns ins Auge gefaßte Gebiet ist dies z. B. der Fall bei den trefflichen Schriften von J. A. von Schultes, diplomatische Geschichte des gräflichen Hauses Henneberg. 2 Thle. 4. Hildburghausen 1788 u. 1791. Historisch-statistische Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Henneberg. 2 Thle. Hildburghausen 1799—1804. Coburgische Landesgeschichte des M. A. Coburg 1814. 4. und Sachsen-Coburg-Saalfeldische Landesgeschichte. 3. Abth. 4. Coburg 1818—1822. B. Sigismund, Landeskunde des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt. Die Oberherrschaft. 2 Thle. 1862 u. 63.

vereine die Ausführung dieses Gedankens allseitig als wünschenswerth anerkannt worden[2]).

Den Anfang zur Ausführung, gewissermaßen um ein Muster und Vorbild zu liefern, machte Herr Dr. von Ledebur durch sein „Verzeichniß der hohen Dom- und Collegiatstifter, Probsteien, Klöster und Ordenshäuser des Halberstädtischen Sprengels, in seinem ursprünglichen Umfange, vor Errichtung der Diöcesen Magdeburg und Merseburg"[3]). Ihm folgte auf dem Fuß Herr Hofrath Wagner zu Roßdorf durch ein Verzeichniß über die Klöster im Gebiet des heutigen Großherzogthums Hessen[4]) und Herr Appellationsrath Dr. Hase in Altenburg durch sein — im Folgenden mit Dank benutztes — „Verzeichniß der Klöster und Ordenshäuser im Gebiete des Herzogthums Sachsen-Altenburg."[5]).

In energischester Weise aber ist in der neuesten Zeit für allmähliche Herstellung eines solchen Verzeichnisses Herr Archivrath von Mülverstedt in Magdeburg thätig gewesen; für eine Reihe von Kreisen der Provinz Sachsen hat er in den „Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg"[6]) mustergültige Verzeichnisse geliefert, insbesondere auch für die in kirchlicher Beziehung wichtigste Stadt Thüringens, für Erfurt, in seiner Hierographia Erfordensis[7]).

Von Mülverstedt's Arbeiten auf diesem Gebiet müssen als Muster und Vorbilder anerkannt werden, und an den Wunsch, daß er nach und nach alle Kreise der Provinz Sachsen berücksichtigen möge, muß sich der weitere Wunsch anreihen, daß allmählich für alle deutschen Gebiete derartige Verzeichnisse hergestellt und so schließlich ein zuverläßiges Gesammtverzeichniß für alle deutschen Gebiete ermöglicht werde.

---

2) Correspondenzblatt des Gesammt-Vereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine. Jahrg. XIII. 1865. S. 58 u. 59. Jahrg. XIV. 1866. S. 42.

3) Correspondenzblatt. Jahrg. XIV. 1866. S. 43 ff. 49 ff. 57 ff. 65 ff.

4) Correspondenzblatt. Jahrg. XIV. S. 73 und 74.

5) Correspondenzblatt. Jahrg. XIV. S. 89 ff. Jahrg. XV. S. 1 ff. S. 9 ff.

6) Bd. I. (1866) enthält die Kreise Wolmirstedt, Calbe und Wanzleben. Bd. II. (1867) die Kreise Neuhaldensleben, Jerichow, Jüterbogk und Dahme, Saal- und Stadtkreis Halle. Bd. III. u. IV. (1868 u. 1869) Stadt Magdeburg.

7) Mittheilungen des Vereins für die Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt. Heft 3. 1867 S. 145 ff.

2.

Im Folgenden ist nun der Versuch gemacht worden, für die in der Ueberschrift bezeichneten Gebiete, also 1. für das Großherzogthum Sachsen=Weimar=Eisenach, 2. das Herzogthum Sachsen=Meiningen, 3. das Herzogthum Sachsen=Altenburg, 4. das Herzogthum Sachsen=Coburg=Gotha, 5. das Fürstenthum Schwarzburg=Sondershausen, 6. Das Fürstenthum Schwarzburg=Rudolstadt, 7. die Fürstenthümer Reuß und für die K. Preußischen Kreise, 8. Schleusingen und 9. Schmalkalden[8]), ein solches Verzeichniß aufzustellen.

Bei dem Verzeichniß selbst ist die Aufmerksamkeit auf folgende 5 Hauptpunkte gerichtet worden.

1. Auf die Existenz der Stiftung an dem betreffenden Orte. Damit ist, wo es nöthig schien, die Angabe älterer Formen für die Bezeichnung des Ortes oder besonderer Bezeichnungen für die Stiftung verbunden worden.

2. Art der Stiftung, ob Stift im engeren Sinn, Kloster oder Ordenshaus. Damit wiederum ist verbunden worden die Angabe des betreffenden Ordens, womöglich die Angabe des oder der Schutzheiligen[9]) der Stiftung und Angabe der Diöcese.

3. Gründung der Stiftung sowohl in Betreff der Zeit als der Person des Stifters. Wenn es möglich war, ist der Inhaber der Schutz= oder Schirmvogtei über die Stiftung und die Zahl der stiftungsmäßig oder in irgend einem bestimmten Jahre in der Stiftung vorhandenen Glieder hinzugefügt worden.

4. Zeit und Grund der Aufhebung der Stiftung; so wie endlich

8) Ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß durch die Zusammenfassung dieser 9 Gebiete eine gewisse Abgeschlossenheit in territorialer Beziehung erreicht worden ist; ein zehntes von den genannten Gebieten vollständig umschlossenes Gebiet, der K. Preuß. Kreis Ziegenrück hat keine derartige Stiftung aufzuweisen; der in dieses Gebiet hineinragende Kreis Erfurt ist durch v. Mülverstedt's Hierographia Erfordensis bereits mustergültig erledigt.

9) Die Bezeichnung der Stiftung ist in den Chroniken und Urkunden häufig nach dem Schutzheiligen erfolgt; bisweilen ist ein Auseinanderhalten von Stiftungen an gleichnamigen Orten durch Angabe des Schutzheiligen sehr erleichtert, z. B. an Orten wie Beuren, Kreutzberg, Petersberg, Cella u. s. w.

5. Die von der Stiftung handelnden Schriften und die bereits veröffentlichten Urkunden derselben.

Der erste und letzte Punkt erfordert noch einige Bemerkungen.

a. Den Bestand der Stiftungen in dem bezeichneten Gebiet festzustellen, war in der That nicht leicht. In Schriften der verschiedensten Art findet sich die Behauptung von der Existenz eines Stiftes, Klosters u. s. w. ebenso bisweilen in mündlicher Tradition der Ortsbewohner. Nach diesen schriftlichen und mündlichen Behauptungen und Versicherungen würde sich die Zahl der Stiftungen wohl auf das Doppelte erhöht haben. Um einige Beispiele dafür anzuführen, so werden in C. F. L. Schumann's Weimar-Eisenachischer Landeskunde. Neustadt 1836 — einem höchst sorgsam, nüchtern und unzweifelhaft unter Benutzung archivalischer Mittheilungen, geschriebenem Buche — außer den im folgenden Verzeichnisse aufgestellten 45 Stiftungen im Gebiet des Großherzogthums Sachsen-Weimar noch an 13 Orten „Klöster" behauptet, nemlich 1. zu Barkhausen (S. 98), 2. Beutnitz (S. 70), 3. Buchfart (S. 101), 4. Dornburg (S. 59), 5. Guthmannshausen (S. 51), 6. Mihla (S. 156), 7. Mittelhausen (S. 61), 8. Niederroßla (S. 88), 9. Querfurt (S. 143), 10. Rastenberg (S. 52), 11. Wallichen (S. 100), 12. Weltewitz (S. 126) und 13. Wolfmannsgehau (S. 154). — Im Gebiet des heutigen Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen behauptet H. F. Th. Apfelstedt, Heimathskunde für die Bewohner des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen. 3 Hefte, 1854—1856, außer den von uns im Nachfolgenden verzeichneten 5 Stiftungen noch die Existenz von 5 Klöstern, nemlich 1. bei Clingen (I. S. 118), 2. zu Dannheim (II. S. 108), 3. in Holzthalleben (I. S. 177), 4. in Marlishausen (II. S. 127), und 5. zu Wasserthalleben (I. S. 203). — Im Gebiet des heutigen Herzogthums Sachsen-Altenburg wurden außer den nachverzeichneten 12 Stiftungen noch Klöster behauptet 1. in Röda, 2. Naßelwitz, 3. Unterlödla, 4. Kriebitzsch, 5. Gardschütz und 6. Keßlar, deren Nichtexistenz bereits Wagner[10]) nachgewiesen hat. Ebenso weist Brückner, Volks- und Landeskunde des Fürstenthums Reuß j. L.

10) Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. Bd. I. Heft 3. 1843. S. 47.

Gera 1870, die von Einigen behauptete Existenz von Klöstern 1. zu Lusan (S. 453), 2. zu Rubitz (S. 478), 3. zu Oschitz (S. 599) und 4. zu Pahren (S. 620) ganz entschieden und jedenfalls mit Recht zurück.

Sehr häufig hat nemlich die Bezeichnung einzelner Oertlichkeiten z. B. Klostergarten, Mönchsholz, Nonnenäcker, Nonnenwiesen u. s. w. zu der Ansicht resp. Behauptung geführt, daß an diesem Ort sich ein Kloster befunden habe, während doch die Bezeichnung selbstverständlich auch dem Besitzthum eines benachbarten bez. fremden Klosters gegeben werden konnte [11]); bisweilen hat ein benachbartes Kloster an dem betreffenden Orte eine Niederlassung (Termineihaus u. s. w.) besessen, was allmählich zu der Behauptung eines selbstständigen Klosters Veranlassung geworden ist [12]); bisweilen mag an einem Ort die Stiftung eines Klosters beabsichtigt, auch gewisse Vorbereitungen dazu getroffen worden sein, worüber die urkundlichen Nachrichten späteren kritiklosen Chronisten u. s. w. ohne Weiteres auch für die Ausführung resp. Existenz des Klosters zu genügen schienen [13]).

Bei Aufstellung des nachfolgenden Verzeichnisses hat deshalb der Verfasser in Betreff der Existenzfrage der Stiftung an erster Stelle nach einer zuverlässigen urkundlichen Bezeugung, wo diese nicht vorhanden war, auf das Zeugniß eines bewährten, womöglich orts- oder doch landesangehörigen Schriftstellers sich gestützt und berufen. Alle Zweifel freilich sind auch damit nicht beseitigt worden [14]); spätere Untersuchungen und Prüfungen werden vielleicht die eine oder andere in das Verzeichniß aufgenommene Stiftung streichen, eine andere, vom

---

11) Derartige noch heute fortlebende Bezeichnungen sind ein Hauptmoment für die Behauptung der Existenz der oben genannten angeblichen Klöster gewesen.

12) So hatte das Kloster Cronspitz einen Klosterhof zu Lusan; Bosau einen zu Rubitz; Reinhardsbrunn einen zu Wasserthalleben.

13) Dies ist z. B. der Fall mit dem angeblichen Kloster Teutleben im Herzogthum Gotha (Schannat, dioeces. Fuldensis p. 189; Kirchen- und Schulenstaat im Herzogthum Gotha Th. I. St. 8. S. 19.) und mit dem angeblichen Kloster Steinbach-Hallenberg (v. Weber, Archiv für Sächs. Geschichte Bd. III. S. 200).

14) So kann der Verfasser schwere Bedenken gegen die Existenz von Nr. 58 (Kloster zu Legefeld) Nr. 70 (Kloster Mönchpfiffel) und Nr. 72 (Kloster Rauendorf) nicht unerwähnt lassen.

Verfasser übersehene, einfügen; jede Berichtigung wird dankbar angenommen und in den folgenden Heften unserer Zeitschrift mitgetheilt werden; nur so kann das oben als wünschenswerth bezeichnete Ziel erreicht werden, daß bei schließlicher Zusammenstellung eines Verzeichnisses für Deutschland, jedes einzelne Gebiet die erforderlichen Vorarbeiten gemacht hat.

b. Was den letzten Punkt, die die Stiftung betreffende Literatur und Urkunden betrifft, so soll die erstere theils Beleg- und Beweismittel für das über die Stiftung Gesagte, theils Wegweiser für weitere literarische Forschungen sein. Die über eine einzelne Stiftung vorhandenen Monographieen sind hoffentlich vollständig angegeben; eine vollständige Angabe aller Schriften, in welchen eine einzelne Stiftung erwähnt, beziehentlich einzelne Notizen oder Behauptungen über dieselbe beigebracht sind, lag nicht im Plane und den Kräften des Verfassers; die Arbeit würde dann auch die Natur eines übersichtlichen Verzeichnisses verloren haben. In wie vielen Büchern z. B. mag nicht Kloster Reinhardsbrunn nach irgend einer Beziehung oder Richtung besprochen worden sein; in Betreff Paulinzelle's weist L. F. Hesse in seiner 1815 erschienenen Geschichte des Klosters (S. 40 und 41) 17 gedruckte Schriften nach, die sich nach irgend einer Richtung weitläufiger mit dem Kloster beschäftigen.

Ganz ähnlich verhält es sich mit Angabe der gedruckten Urkunden. Es lag ein gewisser Reiz darin, alle die einzelne Stiftung betreffenden bereits veröffentlichten Urkunden anzugeben; allein die Ausführung war mit dem Plan eines übersichtlichen Verzeichnisses nicht vereinbar. Von einzelnen Stiftungen finden sich einzelne Urkunden in den verschiedensten Werken zerstreut; andere Urkunden — wie z. B. einzelne von Volkenrode, Herrenbreitungen, Reinhardsbrunn mögen 6 oder 7 mal abgedruckt sein; man hat sich also darauf beschränkt, nur diejenigen Werke anzugeben, die eine Anzahl von Urkunden über die betreffende Stiftung enthalten. Wie wenig urkundliches Material in Betreff der kirchlichen Stiftungen Thüringens veröffentlicht ist, zeigt das Verzeichniß; wie mangelhaft die meisten dieser Publikationen sind, wird ein Nachschlagen und Einsehen derselben schnell erkennen lassen; und so trägt vielleicht auch das Verzeichniß dazu bei, die Herstellung

eines Codex Thuringiae diplomaticus nach den heutigen wissenschaftlichen Anforderungen ernstlicher ins Auge zu fassen.

Endlich braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, daß die Natur eines übersichtlichen Verzeichnisses es verhinderte, eine wenn auch noch so zusammengedrängte Uebersicht der kirchlichen und weltlichen Erwerbungen und Besitzungen der einzelnen Stiftungen zu geben. Wie dies eine unfruchtbare Aufzählung von Ortschaftsnamen erzeugt haben würde, so würde auch der — allerdings von Ledebur in dem oben angegebenen Probeverzeichniß gemachte — Versuch die urkundlich vorkommenden Mitglieder der einzelnen Stiftung namentlich zu verzeichnen, zu einem mit dem Raumgebrauch in keinem Verhältniß stehenden Aufhäufen zahlloser mehr oder weniger immer wiederkehrender Vornamen geführt haben.

Die sparsame Einflechtung einzelner interessanter historischer Notizen wird nicht befremden. Darunter fällt auch die 3 oder 4 malige Erwähnung einer literarischen Thätigkeit eines Gliedes der Stiftung. Niemand mehr als der Verfasser dieser Zeilen kann bedauern, daß die literarische Thätigkeit nicht als ein sechster Hauptpunkt, wenigstens bei einer Reihe von Stiftungen ins Auge gefaßt werden konnte. Allein in diesem Punkte scheint die Trägheit und Lässigkeit der großen kirchlichen Stiftungen Thüringens — wenigstens in dem hier ins Auge gefaßten Gebiete — größer und nachhaltiger gewesen zu sein als in vielen anderen Theilen des alten Deutschland.

I.

Alphabetisches Verzeichniß der Stiftungen.

1. Allendorf, früher Aldendorf genannt, im Verwaltungsamt Salzungen des H. Sachsen-Meiningen.

Cistercienser- — später (wohl seit 1518) Benedictiner- — Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Mainzer Diöcese.

Die Gründung des Klosters ist zwischen 1266 und 1272 erfolgt

und jedenfalls von den Dynasten von Frankenstein, deren Stammburg in nächster Nähe lag und die dem Kloster noch im 13. Jahrh. große Zuwendungen machten, ausgegangen. Das Kloster war für 45 Nonnen bestimmt und stand in Abhängigkeit zur Abtei Fulda, die den jedesmaligen Probst ernannte.

Im Bauernkrieg (1525) wurde das Kloster zerstört; 1528 wurde es säcularisirt und 1531 das sog. Klosteramt Allendorf daraus gebildet.

S. Historische Nachricht von dem Nonnenkloster Allendorf (Kirchen- und Schulenstaat im Herzogthum Gotha. Th. I, S. 12. 1757. S. 19—56). v. Schultes, Geschichte von Henneberg. Th. II. 1791. S. 303. Brückner, Landeskunde von Meiningen. II, S. 23.

Altenburg, Residenzstadt des Herzogthums Sachsen-Altenburg. Naumburger Diöcese. 5 Stiftungen.

S. Wagner, die Klöster und anderen geistlichen Stiftungen im jetzigen Herzogthum Altenburg. (Mittheilungen der Geschichtsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. Bd. I, H. 3. 1843. S. 37—48.) Hase, Materialien zu einem deutschen Klosterverzeichniß (Correspondenz-Blatt a. a. O.).

2. (1.) Kloster unserer lieben Frau auf dem Berge vor Altenburg. Bergerkloster.

Augustiner-Chorherren-Stift. Der Jungfrau Maria gewidmet.

Das Stift ist im Jahr 1172 von Kaiser Friedrich Barbarossa gegründet und von seinen Nachfolgern König Philipp II. und Kaiser Friedrich II. ansehnlich vermehrt worden. Die ersten Canoniker kamen von dem Lauterberge (mons serenus) bei Halle.

Dem Stift stand das Patronatrecht über alle Kirchen und Capellen der Stadt Altenburg, außerdem noch über die Kirchen zu Treben, Mehna, Lohma, Langenleuba, Werdau und Obergräfenheim zu. Von ihm aus wurde 1222 das Augustiner-Kloster zu Crimmitzschau gegründet.

Die vollständige Aufhebung des Stiftes erfolgte im Jahre 1543, in welchem Jahr der letzte Probst, Benedictus Bischof, die evangelische Lehre annahm. Die Besitzungen des Stiftes sind 1543 einzeln veräußert worden.

S. Hase, die Besitzungen des Berger-Klosters zur Zeit der Reformation (Mittheilungen der Osterländischen Gesellschaft. B. V. 1862. S. 431—477). Einige Ur-

kunden der deutschen Könige für das Stift im Correspondenzblatt Jahrg. XVI. 1868. S. 18—20, 25—28, 32—35.

3. (2.) Nonnenkloster Mariae Magdalenae. Kloster zum heiligen Kreuz.

Orden der Magdaleniten.

Die Gründung des Klosters ist unbekannt, sie muß in der Mitte des 13. Jahrhunderts (zwischen 1228 und 1273) erfolgt sein.

Im Jahr 1538 — wo sich außer der Priorin noch 10 Nonnen und 3 Laienschwestern im Kloster befanden — wurde dasselbe in landesfürstliche Sequestration genommen, die Güter und Besitzungen desselben 1541 veräußert.

S. F. G. Fritsche, historische Beschreibung des ehemaligen Maria-Magdalena-Klosters in der Stadt Altenburg. 4. Dresden. 1763. v. d. Gabelentz, zur Geschichte des Nonnenklosters Mariä Magdalenä in Altenburg. (Mittheilungen Bd. V, S. 422—430, VI, S. 216—273 [mit Urkunden]).

4. (3.) Franziskaner-Mönchskloster.

Das Kloster ist zwischen 1228 und 1238 gestiftet worden; es stand unter der Custodie zu Leipzig; bis zum Jahr 1490 hatte es ein Termineihaus zu Schmölln.

Nach heftigen Streitigkeiten zwischen Stadt und Kloster seit 1521 wurde unter kurfürstlicher Genehmigung 1529 das Kloster von der Stadt in Besitz genommen und hörte damit zu existiren auf.

S. Wagner, einige Nachrichten über das Franziskanerkloster zu Altenburg. (Mittheilungen Bd. II, S. 394—401.)

5. (4.) Stift zu St. Georg auf dem Schlosse zu Altenburg.

Augustiner-Chorherrenstift. Der Jungfrau Maria und dem h. Georg gewidmet.

Das Stift ist im Jahr 1413 von Markgraf Wilhelm dem Reichen gegründet und mit 1 Probst, 12 Domherren und 12 Vicaren besetzt worden. Es erwarb allmählich Patronatrecht über 10 Kirchen und Kapellen.

Im Jahr 1533 wurde bei dem Stift der evangelische Gottesdienst eingeführt.

1) Geschichte des Stifts s. Mittheilungen Bd. I, H. 3, S. 46. Bd. II, S. 279—290, 383—393. Bd. III, S. 294—346. 2) Urkunden des Stifts s. Mittheilungen Bd. I, H. 1, S. 44—92, H. 4, S. 54—105. Bd. II, S. 83—94, 309—326. Bd. III, S. 217—247, 349—362. Bd. V, S. 56—86. 3) Statuten des Stifts s. Mittheilungen Bd. II, S. 355—382. Bd. III, S. 520—523.

6. (5.) Deutsch-Ordens-Haus.

Das Ordenshaus ist im Jahr 1215 auf Grundlage einer Schenkung Kaiser Friedrich II. gestiftet worden; es gehörte zur Balley Thüringen, war aber von Alters her dem Hochmeisterthum in Preußen incorporirt.

Im Jahr 1503 befanden sich im Haus der Comthur und 4 Priesterbrüder.

Im Jahr 1540 wurde das Haus dem Rath zu Altenburg überlassen; es mußte jedoch in Folge der Wittenberger Kapitulation von 1547 dem Orden restituirt werden. Nach mehrfachen Versuchen, das Haus dem Orden wieder zu entziehen und es zur Dotation der Universität Jena zu verwenden (s. Zeitschrift für Thür. Geschichte Bd. II, S. 189 ff.) veräußerte am 6. Juni 1594 der Administrator des Hochmeisterthums in Preußen, Erzherzog Maximilian von Oesterreich das Ordenshaus sammt allem Zubehör an den Herzog Friedrich Wilhelm I. von Sachsen.

S. Joh. Voigt, die deutsche Ordens-Balley Thüringen (Zeitschrift für Thür. Geschichte Bd. I. 1854. S. 91 ff.). v. d. Gabelentz, die Aufhebung des deutschen Ordenshauses zu Altenburg (Mittheilungen Bd. II, S. 145—201. Mit Urkunden.)

Arnstadt, Stadt in der Oberherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen. Mainzer Diöcese. 2 Stiftungen.

7. (1.) Benedictiner-Nonnenkloster.

Das Kloster ist im Jahr 1309 vom Walpurgisberge (wo die Klostergebäude durch Feuer verwüstet worden waren) in die Stadt selbst verlegt worden. Das Kloster am Walpurgisberge wiederum soll durch Transferirung des angeblich im Jahr 925 von dem Grafen von Kevernburg zu Ehren der heiligen Walpurgis in der Nähe der Wachsenburg gegründeten Klosters entstanden sein.

Nach Einführung der Reformation in Arnstadt (1533) wurde das Kloster säcularisirt.

S. J. C. v. Hellbach, Nachricht von der Liebfrauenkirche und dem Jungfrauenkloster zu Arnstadt. Mit 5 Kupfern. Arnstadt 1821. Nachtrag dazu 1828.

8. (2.) Franziskaner-Mönchskloster.

Dasselbe ist 1246, wie es scheint, von Gotha aus gegründet worden. Im Jahr 1538 wurde den Mönchen auferlegt, entweder die neue Lehre anzunehmen oder die Stadt zu verlassen. Sie wählten das Letztere. Seit 1539 wurden die Gebäude des Klosters zu Schulzwecken benutzt; jetzt befindet sich in ihnen das Gymnasium.

S. Apfelstedt, Heimathskunde für Schwarzburg-Sondershausen. II, S. 57.

9. Berka a. d. Ilm, Stadt im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Cistercienser-Nonnenkloster. Mainzer Diöcese.

Das Kloster soll im Jahr 1210 von einem Grafen Dietrich — der urkundlich als comes de Berka vorkommt — gestiftet worden sein. Durch eine Schenkung der Grafen von Kirchberg hatte das Kloster das Patronatrecht über die Kirche zu Nohra.

Die Klostergüter sind nach der Reformation dem Kammergut einverleibt worden.

S. Schumann, Landeskunde von Sachsen-Weimar. S. 25.

10. Bürgel, bei Jena, im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Burgula. Burgelin. Thalbürgel.

Benedictiner-Mönchs- und Nonnenkloster. Sog. Doppelkloster. Der Jungfrau Maria und dem h. Georg gewidmet. Naumburger Diöcese.

Die Stiftung des Klosters und zwar zunächst für 7 Jungfrauen ist im Jahre 1133 von der nobilis domina Bertha de Glizbergk unternommen und noch in demselben Jahr vom Bischof Udo von Naumburg bestätigt worden. Sehr bald muß sich neben dem Nonnenkloster ein Benedictiner-Mönchskloster erhoben haben. (Die Bestätigungsurkunde Kaiser Lothars für das Mönchskloster vom 15. Mai 1136 findet sich in Schultes, Director. diplom. Th. I. p. 318—321). Das Nonnenkloster ist im 15. Jahrh. (1449? 1488?) aufgehoben worden; das Mönchskloster trat 1494 der Bursfelder Congregation bei.

Durch den Bauernkrieg hatte das Kloster sehr gelitten; 1530 wurden die Klostergüter von Kurfürst Johann Friedrich eingezogen und später auf ihrer Grundlage das Amt Bürgel gebildet.

Die römische Curie ernannte noch im vorigen Jahrhunderte Äbte von Bürgel in partibus infidelium.

S. H. B. v. Gleichenstein, Kurze historische Beschreibung der Abtey und Closter Burgelin. Jena 1729. Ins Lateinische übersetzt in der Thuringia Sacra p. 753—824. H. Heß, Über das vormalige Kloster Burgelin bei Stadt Bürgel (Zeitschrift für Thür. Geschichte. III, S. 237—288).

11. **Capelle**, bei Frankenhausen, in der untern Herrschaft des Fürstenthums Schwarzburg=Rudolstadt gelegen.

Benedictiner=Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria, später auch der h. Gertrud und dem h. Georg gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1193 von dem vir nobilis Godebaldus (wohl ein Graf von Querfurt oder Mansfeld) und seiner Gemahlin Bertradis gestiftet und noch in demselben Jahre von Erzbischof Conrad von Mainz bestätigt worden.

Die Schutzvogtei über das Kloster stand im 13. Jahrh. den Grafen von Beichlingen, seit 1340 den Grafen von Schwarzburg zu.

1355 befanden sich 9 Nonnen im Kloster.

Patronatrecht hatte das Kloster über die Kirchen zu Günsroda, Lüzensömmern, Frömstedt und die Capelle zu Gebendorf.

Die Einziehung des Klosters durch die Grafen von Schwarzburg fand 1537 statt.

S. J. L. A. Michelsen, Diplomatarium des Klosters Capelle. (Codex Thuringiae diplomaticus H. 1. 1853. 86 Urkunden). L. F. Hesse, das ehemalige Kloster Capelle (Mittheilungen des Thür.=Sächs. Vereins. Bd. XI. 1866. S. 182—205).

12. **Cappellendorf**, früher auch Cappendorf genannt, zwischen Weimar und Jena, im Großherzogthum Sachsen gelegen.

Cistercienser=Nonnenkloster; der Jungfrau Maria und dem h. Bartholomäus gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist zwischen 1181 und 1202 von dem Burggrafen Dietrich von Kirchberg gegründet worden.

Die Zahl der Nonnen war 24.

Die Schutzvogtei über das Kloster hatten die Burggrafen von Kirchberg; ebenso hatten sie daselbst ihr Erbbegräbniß.

Im Bauernkrieg ist das Kloster verwüstet und zerstört worden; 1528 wurde es säcularisirt; auf der Grundlage der Klostergüter ist später das Amt Capellendorf gebildet worden.

S. H. F. Avemann, Vollständige Beschreibung des Geschlechts der Reichs- und Burggrafen von Kirchberg in Thüringen. 4. Frankfurt 1747. S. 39—49 (im Anhang 83 Urkunden). I. B. Menken, Scriptores rer. German. praecipue Saxon. Tom. I. 1728 p. 625—762 giebt 188 Urkunden des Klosters.

Coburg, Hauptstadt des Herzogthums Coburg. 2 Stiftungen. Würzburger Diöcese.

13. (1.) Franciscaner-Mönchskloster.

Über die Gründung des Klosters ist Nichts bekannt. Die Klosterkirche wurde 1250 der Jungfrau Maria feierlich zugeeignet. Das Kloster stand in Abhängigkeit vom Stift zu Saalfeld.

Gleich nach der Reformation wandten sich der Prior und die Mönche — deren damals 14 vorhanden waren — der neuen Lehre zu und übergaben 1525 das Kloster nebst allen dazu gehörigen beweglichen und unbeweglichen Gütern dem Stadtrath zu Coburg unter Vorbehalt ihres lebenslänglichen Unterhaltes.

S. Hirsching, Klosterlexikon s. v. Coburg. v. Schultes, Coburgische Landesgeschichte. 4. 1814. S. 82.

14. (2.) Dominicaner-Mönchskloster.

Von der Gründung und Geschichte des Klosters ist Nichts bekannt.

Im Jahr 1530 wurde das Kloster eingezogen und die Güter desselben dem Magistrat zu Coburg überlassen gegen Entrichtung eines jährlichen Zinses von 600 fl. an die fürstliche Kammer und unter der Bedingung, die Klostereinkünfte zum Besten der Kirchen und Schulen in der Stadt Coburg zu verwenden.

S. v. Schultes a. a. O. S. 83.

15. **Cronspitz**, im Neustädter Kreis des Großherzogthums Sachsen-Weimar.

Cronswitz. Cronewitz. Kronschwitz.

Augustiner-Nonnenkloster. Naumburger Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1239 von Jutta, Heinrich des Älteren,

Vogt von Gera, Gemahlin unter Beistand des Landgrafen Heinrich Raspe gegründet worden.

Im Bauernkrieg ist es zerstört und bald darauf aufgehoben worden. Die Klosterbesitzungen bildeten später ein Vorwerk des Klostergutes Mildenfurt.

S. Limmer, Geschichte des Vogtlandes. Bd. II. 1826. S. 353—365. III, 875—879. Einige Urkunden bei Schöttgen und Kreysig, diplom. et script. II, S. 465, 466; Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande. Th. IV. 1758. S. 430—434; Longolius, Vorrath von brauchbaren Nachrichten. Schwabach 1765.

16. Cyriaksberg (Cyrksberg, Cyrkskloster) bei der Stadt Camburg, im Herzogthum Sachsen-Meiningen.

Cistercienser-Mönchskloster. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist um 1200 wahrscheinlich von Cistercienser-Mönchen aus Erfurt gegründet worden. Der Sitz des Probstes scheint in dem nahe gelegenen Camburg gewesen zu sein. Das Kloster scheint stets eine kümmerliche Existenz gehabt zu haben.

Zur Zeit der Reformation (wohl schon 1524) ging es ein. Die Einkünfte des Klosters scheinen der Kirche in Camburg zugefallen zu sein.

S. Brückner, Landeskunde von Meiningen. II, S. 720.

17. Döllstedt, im Herzogthum Gotha.

Tullestete (1208), Tullistete (1278), Tullstet (1297).

Cistercienser-Nonnenkloster. Dem h. Petrus und h. Nicolaus gewidmet. Mainzer Diöcese.

Über die Gründung und Geschichte des Klosters ist Nichts bekannt. Wahrscheinlich ist es von den Grafen von Gleichen gegründet und dotirt worden. Es scheint von ihnen nach dem Bauernkrieg aufgehoben worden zu sein. Die letzte Äbtissin, Margaretha, Gräfin von Gleichen nahm die lutherische Lehre an und blieb bis zum Jahr 1572 im Kloster. Jetzt Gothaisches Kammergut.

S. Kirchen- und Schulenstaat im Herzogthum Gotha. Th. II, St. 3. 1758. S. 10—22. Einige Urkunden in Schumacher's Nachrichten zur Sächs. insbes. Eisenachischen Geschichte. I. 1766. S. 27, 28.

Eisenach, Stadt im Großherzogthum Sachsen-Weimar. 9 Stiftungen. Mainzer Diöcese.

S. C. F. Paullini, Historia Isenacensis. 4. Frankfurt 1698. C. W. Schumacher, Vermischte Nachrichten zur Sächsischen insbes. Eisenachischen Geschichte. W. Rein, Kurze Geschichte und mittelalterliche Physiognomie der Stadt Eisenach. (Zeitschrift für Thür. Geschichte. Bd. V. 1863. S. 1—22.)

18. (1.) Marienstift.

Augustiner-Chorherrenstift. Der Jungfrau Maria gewidmet.

Das Stift ist im Jahr 1290 von Landgraf Albert von Thüringen errichtet und mit Canonikern aus Großbursla (bei Mühlhausen) besetzt worden. Es war mit 11 Domherren und 23 Vicaren besetzt.

Während des Bauernkrieges wurde Kirche und Stift ausgeraubt und gerieth darauf bald in vollständigen Verfall. Aus den Werkstücken der Stifts- und Kirchengebäude ließ Herzog Johann Georg II. 1692—1697 die sog. Gottesackerkirche erbauen.

Dem Stift gehörte über 40 Jahr, von 1387 bis 1434, der Vater der Thüringischen Geschichtsschreibung Johannes Rothe (Düringische Chronik des Johann Rothe. Herausgegeben von R. v. Liliencron. Jena 1859) an, zuerst als Vicar, zuletzt als Scholasticus.

S. Rein a. a. O. Einzelne Nachrichten und Urkunden bei Schumacher a. a. O.

19. (2.) Kloster Johannisthal vor Eisenach.

Cistercienser-Mönchskloster*). Johannes dem Täufer gewidmet.

Das Kloster ist im Jahr 1252 von dem frater Gerhardus Atze mit Unterstützung der Herzogin Sophie von Brabant und im Einverständniß mit Markgraf Heinrich von Meißen begründet worden. Es wurde 1256 mit Mönchen aus dem Kloster Georgenthal besetzt und ist auch stets in engster Verbindung beziehendlich in Abhängigkeit vom Kloster Georgenthal geblieben (galt als filia desselben).

Im Bauernkrieg ist das Kloster zerstört und 1526 von dem Kurfürsten Johann von Sachsen eingezogen worden. Kurfürst Johann Friedrich verlieh es später mit allen Rechten, Einkünften und Zubehörungen an Caspar von Teutleben.

S. Rein a. a. O. S. 18. Nachricht von dem ehemaligen kleinen Kloster

---

*) Rein a. a. O. S. 18 nimmt noch ein zweites Cistercienser-Mönchskloster (bei der Egidien-Kapelle) an. Allein aus seinen Anführungen läßt sich die Existenz eines selbstständigen Klosters (das auch sonst nirgends erwähnt wird) nicht annehmen.

St. Johannisthal bei Eisenach (im Kirchen= und Schulenstaat des Herzogthums Gotha Th. II, St. 5, S. 6—38, woselbst auch 38 Urkunden.)

20. (5.) Karthäuser=Mönchskloster. Der Jungfrau Maria, Johannes dem Täufer und der h. Elisabeth gewidmet.

Dasselbe ist im Jahr 1378 mit Genehmigung und Beistand der Landgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm gegründet und im Bauernkrieg zerstört worden.

Die Zahl der Klosterbrüder war 6.

S. Rein a. a. O. S. 17. Paullini a. a. O. §. 96, §. 99. Im Anhang S. 271—274 einige Urkunden.

21. (4.) Dominikaner=Mönchskloster. Johannes dem Täufer und der h. Elisabeth gewidmet.

Das Kloster ist im Jahr 1235 von dem Landgrafen Heinrich Raspe, dem späteren deutschen König und seinem Bruder Conrad, später Hochmeister des deutschen Ordens, gegründet worden.

Der erste Prior war der berühmte Graf Elger von Hohenstein.

Im Bauernkrieg ist das Kloster zerstört und bald darauf aufgehoben worden. Ein Theil der Klostergebäude wurde 1544 die bauliche Grundlage für das Gymnasium in Eisenach.

S. Paullini a. a. O. §. 48. Rein a. a. O. S. 15 und 16. Derselbe, das Dominikanerkloster in Eisenach. 4. Eisenach 1857 (mit 26 Urkunden). A. L. J. Michelsen, Legendarium des Dominikanerklosters zu Eisenach (Zeitschrift für Thür. Geschichte Bd. IV. S. 361—394).

22. (5.) Franziskaner=Mönchskloster, dem h. Paulus gewidmet.

Das Kloster ist etwa 1221 gegründet worden. Es lag hinter dem Zollhof, jetzt Residenzhaus. Nach dem Bauernkrieg aufgehoben.

S. Paullini l. c. §. 50. Rein a. a. O. S. 16.

23. (6.) Franziskaner=Mönchskloster unter der Wartburg. Der h. Elisabeth gewidmet.

Es ist vom Landgrafen Friedrich im Jahr 1331 und zwar an der Stelle des von der h. Elisabeth begründeten Hospitals angelegt worden.

In ihm lebten nur 6 Mönche. Die Hauptfunction derselben scheint die Besorgung der gottesdienstlichen Functionen auf der Wartburg gewesen zu sein.

Im Bauernkrieg ist das Kloster wohl vollständig zerstört worden.

S. Paullini l. c. §. 85. Rein a. a. O. S. 16 u. 17.

24. (7.) Katharinenkloster.

Cistercienser-Nonnenkloster. Der h. Katharina gewidmet.

Das Kloster ist im Jahr 1215 von Landgraf Hermann I. von Thüringen mit Beihülfe der Herzogin Imagina von Brabant gegründet worden. Die Klosterkirche wurde die Begräbnißstatt der Thüringischen Landgrafen von Hermann I. bis Heinrich Raspe.

Das Kloster stand in Verbindung beziehendlich Abhängigkeit vom Kloster Pforta. Der Abt des letzteren hatte das kirchliche Visitationsrecht und auch in Betreff der weltlichen Verwaltung ein tiefgreifendes Oberaufsichtsrecht.

Von ihm aus sind die Klöster Ottberg (1227) und Brenkhausen (1234) gestiftet worden.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster zerstört und verlassen; die letzte Nonne, Anna von Farnroda verließ es 1530. Die Gebäude des Klosters hatten seit 1530 die mannichfachsten Schicksale (Zeughaus, Kornhaus, Schauspielhaus, Gastwirthschaft).

S. Paullini l. c. §. 40 sequ. Rein, a. a. O. S. 14 u. 15.

25. (8.) Nicolaikloster.

Benedictiner-Nonnenkloster. Dem h. Nicolaus gewidmet.

Das Kloster ist von Adelheid, Tochter Landgraf Ludwig I. von Thüringen im Jahr 1151 gegründet worden.

Die Zahl der Nonnen scheint regelmäßig 40 gewesen zu sein.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster zerstört und 1526 in landesherrliche Verwaltung genommen. Damals blieben noch 14 Nonnen im Kloster. Seit 1555 dient die ehemalige Klosterkirche dem evangelischen Gottesdienst.

S. Rein a. a. O. S. 13. E. Galette, das Nicolaikloster in Eisenach. (Zeitschrift für Thür. Geschichte, Bd. VII. S. 437—462). Einige Urkunden bei Schumacher a. a. O. Samml. 1—6.

26. (9) Beguinenhaus.

Im Jahr 1367 werden die Beguinen, nach dem Spruch des Ketzerrichters Konger aus Eisenach vertrieben (ebenso 1368 aus Erfurt

und 1369 aus Mühlhausen). Das von den Beguinen in Eisenach innegehabte Haus wurde 1368 von den Landgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm ihrem getreuen Pfeifer Hildebrand verliehen; 1374 erwirbt dasselbe der Abt von Georgenthal.

S. Rein a. a. O. S. 16. Derselbe, Beguinen in Eisenach (Zeitschr. für Thür. Geschichte, Bd. IV. S. 226 — 228).

Eisenberg, Stadt, im Westkreis des Herzogthums Sachsen-Altenburg. 2 Stiftungen. Naumburger Diöcese.

27. (1.) Augustiner-Chorherrenstift.

Dasselbe ist zwischen 1202 und 1215 von Markgraf Dietrich von Meißen, einem Sohn Otto des Reichen gestiftet, aber bereits 1218 wieder aufgehoben worden.

S. L. A. Schultes, Diplomatische Nachrichten von der Stadt Eisenberg. 1799. S. 88—93. (Im Anhang Nr. 2 und Nr. 6 die Urkunden über Gründung und Aufhebung des Stiftes).

28. (2.) Cistercienser-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria und dem heiligen Kreuz gewidmet. Daher auch Kreuzkloster.

Das ursprünglich zu Triptis errichtete Cistercienser-Nonnenkloster war im Jahr 1212 nach Zwickau verlegt worden, wurde von da im Jahr 1219 nach Eisenberg transferirt und den Nonnen hier die von den Augustinern (1218) verlassenen Klostergebäude angewiesen.

Die Aufhebung des Klosters ist auf Befehl Kurfürst Johanns von Sachsen im Jahr 1524 erfolgt; die Klostergüter und Einkünfte wurden zur Dotation der Kirche und Schule in Eisenberg bestimmt.

S. Schultes a. a. O. S. 93—135 (im Anhang eine Reihe Urkunden). F. G. Gotter, Kurze Nachricht von dem Nonnenkloster zu Eisenberg. Eisenberg 1730. Back, Das alte Eisenberg. 1839. S. 9—16, 19, 23 ff.

29. Ettersburg, bei Weimar im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Augustiner-Chorherrenstift. Dem h. Justinus und Laurentius gewidmet. Mainzer Diöcese.

Über die Stiftung ist Nichts bekannt. Die erste urkundliche Erwähnung ist von 1095, wo ein Graf Berno (wohl von Querfurt-Seeburg) das Stift reich beschenkt.

Dasselbe erwarb das Patronatrecht über die Kirchen zu Ramsla, Schwerstedt, Hohlstedt, Stetten, Apolda und Keßeler.

Die Schutzvogtei hatten die Grafen von Querfurt-Seeburg; nach deren Aussterben die Grafen von Gleichen.

Bei Ausbruch des Bauernkrieges (1525) verließen der Probst und die meisten Canoniker das Stift; noch in demselben Jahr wurde es säcularisirt und später (1536) die Güter desselben dem Kammergut einverleibt.

S. J. C. Eckardt, Tria diplomata archivi ducalis Vinariensis, coenobii Ettersburgensis ortum et fata illustrantia. 4. Vinariae 1782. W. Rein, Thuringia sacra. II. 1865. S. 1—34. S. 75—113 theilt Rein 86 Urkunden — größtentheils im Auszug — mit.

30. Frankenhausen, Stadt in der Unterherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt.

Cistercienser-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1215 vom Grafen Friedrich von Beichlingen gegründet worden; deshalb hatten auch die Grafen von Beichlingen die Schutzvogtei über das Kloster, bis dieselbe durch den Verkauf Frankenhausens (1340) an die Grafen von Schwarzburg überging.

Es hatte das Patronatrecht über die Kirchen zu Helmbrechtsdorf, Lützensömmeringen und Rottleben, wohl auch Frohndorf.

Im Jahr 1525 wurde das Kloster geplündert und verwüstet; bald darauf kehrten jedoch die Nonnen zurück. 1536 wurde es von Graf Günther von Schwarzburg säcularisirt und nach Absterben der vorhandenen Nonnen (1551) in eine Schule umgewandelt.

S. J. F. Müldener, Historische Nachrichten von dem Cistercienser-Nonnenkloster St. Georgii zu Frankenhausen. 4. Leipzig 1747. Hesse, Frankenhausen (Thüringen und der Harz Bd. IV. S. 168—175).

Anm. Der sonst äußerst sorgsame Müldener hat eine Reihe von Urkunden, die sich auf das Kloster Capelle beziehen, auf Frankenhausen bezogen; insbes. auch die Stiftungs-Urkunde. Die bei Schöttgen und Kreysig, diplom. et script. II. p. 510—525 abgedruckten „Annales diplomatici abbatiae monialium in Frankenhausen“ betreffen nicht unser Frankenhausen (wie Rein, Thuringia sacra I. p. IV [in der Note] glaubt) sondern das gleichnamige Kloster bei Crimmitzschau.

31. Frauenbreitungen oder Königsbreitungen, im Verwaltungsamt Salzungen des Herzogthums Sachsen-Meiningen.

Augustiner-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Würzburger Diöcese.

Der Anfang des Klosters ist ein im Jahr 1137 von dem Parochianus Heinricus gegründetes Hospital gewesen. Im Jahr 1150 giebt der Abt von Hersfeld den im Hospital versammelten geistlichen Personen (männlichen und weiblichen Geschlechts) die Erlaubniß, einen Convent zu bilden, sich einen Vorsteher (pater) zu wählen und nach den Regeln des h. Augustin zu leben. Kaiser Friedrich Barbarossa bestätigt 1165 diese Stiftung als Doppelkloster. (Novum coenobium quod dicitur Brethingen, sub regula beati Augustini fundatum et institutum, omniaque bona mobilia et immobilia ibidem pertinentia, fratres quoque regulares et universas sorores ibidem Domino famulantes sub nostram imperialem protectionem et custodiam suscepimus.) Mit dem Ende des 12. Jahrh. verschwinden jedoch die Mönche (sie scheinen in das gegenüberliegende Mönchskloster Herren- oder Burgbreitungen eingetreten zu sein) und das Kloster wird lediglich Nonnenkloster. Seitdem auch der Name „Frauenbreitungen".

Die Schutzvogtei über das Kloster haben im 12. und 13. Jahrh. wohl die Dynasten von Frankenstein gehabt; 1294 ging sie an die Grafen von Henneberg über.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster vollständig zerstört; 1554 incorporirten es die Grafen Wilhelm und Georg Ernst von Henneberg dem Kammergut unter Auswerfung einer bestimmten Rente zu kirchlichen Zwecken.

S. von Schultes, Geschichte von Henneberg Th. II. 1791. S. 299—301. Brückner, Landeskunde von Meiningen. II, S. 30 ff. Schöttgen u. Kreysig, diplom. et script. III, p. 525 sequ. „de monasteriis et advocatiis Breitungensibus" (daselbst p. 540—559 33 Urkunden). 63 Urkunden von 1137—1399 im Hennebergischen Urkundenbuch Th. I bis Th. V.

32. Frauen-Prießnitz, bei Jena, im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Prysniz (1281). Bressinize. Brisnitz.

Cistercienser-Nonnenkloster. Naumburger Diöcese.

Das Kloster ist wohl im 13. Jahrh. von den Schenken von Tautenburg gestiftet worden. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1281. (Avemann, Geschichte der Burggrafen von Kirchberg. 1747. Urkunden. Nr. 38). Die Schutzvogtei über das Kloster hatten die Schenken von Tautenburg; in demselben hatten diese auch ihr Erbbegräbniß.

Patronatrecht hatte das Kloster über die Kirchen zu Dorndorf und Steudnitz.

Im Bauernkrieg scheint das Kloster vollständig zerstört worden zu sein.

S. Vulpius, Kurze Übersicht der Geschichte der Schenken von Tautenburg. Erfurt 1820. S. 10, N. 27. Schumann, Landeskunde von S. Weimar. S. 39. B. F. R. Lauhn, Litterae quibus Withego, Numburgensis episcopus, conventui Sanctimonialium in Brisenitz ecclesiam in Dorndorf addixit. 4. Longosal. 1760.

33. Frauensee, im Verwaltungsbezirk Eisenach des Großherzogthums Sachsen.

Kloster See. Monasterium ad lacus.

Cistercienser-Nonnenkloster. Mainzer Diöcese.

Über Gründung und Geschichte des Klosters ist Nichts bekannt. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1266. Das Kloster stand in Abhängigkeit von der Abtei Hersfeld.

Im Bauernkrieg scheint es gänzlich verwüstet und zerstört worden zu sein.

S. Thuringia Sacra. 1737. p. 537—540.

34. Frauenwald, im Kreis Schleusingen.

Prämonstratenser-Nonnenkloster. Würzburger Diöcese.

In einer Urkunde von 1323 wird die Kirche zu Frauenwald ecclesia S. Nicolai in nemore et collegium monialium ordinis premonstratensis genannt; eine Urkunde von 1406 bezeichnet den Ort „das Kloster auf dem Walde zu den Frauen genannt".

Das Kloster ist zur Zeit der Reformation eingegangen; seine Einkünfte scheinen zur Dotation der Pfarrei Frauenwald verwendet worden zu sein.

S. von Schultes, historisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Henneberg. Abth. I. 1794. S. 127.

35. Georgenthal, Monasterium Vallis St. Georgii auch Coenobium Asolveroth (von dem Ort der Gründung) genannt, bei der Stadt Ohrdruff, im Herzogthum Gotha, gelegen.

Cistercienser=Mönchskloster. Der Jungfrau Maria, dem h. Georg und dem h. Benedictus gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist auf Anregung und Bitte Eberhards, Grafen von der Mark und Altena (der auch erster Abt im Kloster wurde) von dem Grafen Sizzo von Kevernburg und dessen Gemahlin Gisela im Jahr 1143 gegründet und mit Mönchen aus Morimund besetzt worden. Die Bestätigung des Erzbischof Heinrich von Mainz erfolgte 1143, die Kaiser Konrads III. 1144.

Die Schutzvogtei über das Kloster hatten die Grafen von Kevernburg; nach dem Aussterben derselben im Jahr 1385 ging sie auf die Landgrafen von Thüringen über.

In eigenthümlicher Abhängigkeit von ihm standen das Kloster Johannisthal bei Eisenach, das Kreuzkloster in Gotha und das Kloster Georgenzell. (Sog. Filialklöster.)

Im Jahr 1505 wurde Georg Spalatin als Lesemeister in das Kloster berufen, verließ es jedoch schon 1507 um als Prinzenlehrer nach Wittenberg zu gehen. Zwischen ihm, dem bekannten Humanisten Conradus Mutianus Rufus und dem Georgenthaler Mönch Henricus Urbanus fand im Anfang des 16. Jahrh. ein eifriger Briefwechsel statt. (Derselbe ist zum großen Theil gedruckt in Tentzel, Supplementum historiae Gothanae primum. 4. Jena 1701.)

Im Bauernkrieg wurde das Kloster vollständig zerstört, Abt und Mönche flohen nach Gotha. Schon 1528 wurde das ganze Klostergut dem kurfürstlichen Rath und Marschall von Ende gegen 700 fl. jährlichen Erbzinses überlassen. Später (1531) wurde es jedoch dem Kammergut einverleibt.

S. Thuringia Sacra. 1737 p. 464—518 (daselbst p. 518—537, ein Chartarium des Klosters von 202 Urkunden). Historische Nachricht von dem ehemaligen Cistercienserkloster St. Georgenthal (Kirchen= und Schulenstaat im Herzogthum Gotha Th. II St. 4. 1758. S. 5—47). B. Stark, die Cistercienserabtei Georgenthal und die neuen Ausgrabungen daselbst (Zeitschrift f. Thür. Gesch. Bd. I. 1854. S. 297—334). L. Storch, Georgenthal (Thüringen und der Harz. Bd. V. S. 40—48).

36. **Georgenzell**, Cella St. Georgii in Franconia, bei der Stadt Wasungen im Herzogthum Sachsen-Meiningen gelegen.

Cistercienser-Mönchskloster. Würzburger Diöcese.

Das Kloster ist zwischen 1310 und 1326 von dem edeln Herrn Berthold von Wilbrechterode gegründet worden; dessen Nachkommen auch im Besitz der Schutzvogtei des Klosters waren. Es stand in tiefgreifender Abhängigkeit vom Kloster Georgenthal (galt als filia desselben).

Im Bauernkrieg wurde das Kloster verwüstet und zerstört und 1531 von dem Grafen von Henneberg-Schleusingen säcularisirt.

S. von Schultes, Geschichte von Henneberg Th. II. 1791. S. 302 u. 303. Brückner, Landeskunde von Meiningen II. S. 91. Historische Nachricht von dem ehemaligen Kloster St. Georgenzell (Kirchen- und Schulenstaat im Herzogthum Gotha Th. II 1759. St. VI S. 9—27 (daselbst auch 17 Urkunden)).

37. **Göllingen**, bei Frankenhausen in der sog. Unterherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt gelegen.

Benedictiner-Mönchskloster. Dem h. Wipert gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist wohl schon im 10. Jahrh. von einem Grafen von Kevernburg gegründet worden. Die älteste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1006.

Die Schutzvogtei über das Kloster hatten im 12. und 13. Jahrh. die Herren von Heldrungen; durch Verkauf ging sie 1324 an den Grafen Heinrich V. von Hohnstein, Herrn zu Sondershausen und damit auf die Grafen von Schwarzburg — seit 1532 von Schwarzburg-Rudolstadt — über.

Das Kloster stand in Abhängigkeit von der Abtei Hersfeld, die unter Anderem stets den Probst ernannte. — Im Jahr 1510 trat es der Bursfelder Congregation bei.

Es hatte das Patronatrecht über die Kirchen zu Göllingen, Kannewurf und Hachelbich.

Das Kloster ist im Bauernkrieg zerstört worden.

S. J. F. Müldener, Antiquitates Göllingenses oder historisch-diplomatische Nachrichten von dem Benedictiner Kloster St. Wiperti zu Göllingen. 4. Frankenhausen. 1766. (mit 52 Urkunden). W. G. Bleichrodt, das Kloster Göllingen

in Thüringen. Mit 3 lithogr. Abb. 4. Sangerhausen 1838. F. L. Hesse, das ehemalige Kloster Göllingen (Thüringen und der Harz. Bd. VII. S. 254—269).

Gotha, Haupt- und Residenzstadt des Herzogthums Gotha. 4 Stiftungen. Mainzer Diöcese.

S. Casp. Sagittarii, Historia Gothana. 4. Jena 1713. W. E. Tentzel, Supplementum historiae Gothanae secundum. 4. Jena 1702. J. H. Möller, Klöster in Gotha (Zeitschrift für Thür. Geschichte und Alterthumskunde Bd. IV u. V.).

38. (1.) Stift. Marienstift.

Augustiner-Chorherrenstift, der Jungfrau Maria gewidmet.

Die Canoniker in Ohrdruff wünschten in der Mitte des 14. Jahrh. — der größeren Sicherheit wegen — nach Gotha überzusiedeln. Von der verwittweten Landgräfin Elisabeth wurde ihnen die alte Marienkirche übergeben. Die Abtei Hersfeld, als Mutter des Stiftes in Ohrdruff, der Erzbischof Heinrich von Mainz, das Kreuzkloster in Gotha als bisheriger Patron der Marienkirche und endlich die Stadt Gotha ertheilten dazu ihre Zustimmung und so fand die Übersiedelung im Jahr 1344 statt. Wie in Ohrdruff blieb die Zahl der Canoniker 15.

Das Stift erwarb bald Patronatrecht über die Kirchen zu Molschleben, Ballstedt, Schönerstedt, Topfleben, Mittelhausen und Herbsleben.

Der sog. Pfaffensturm am Pfingstdienstag 1524 richtete sich besonders gegen das Stift, aber ohne Erfolg; auch im Bauernkrieg blieb das Stift im Wesentlichen verschont. 1528 — bei der ersten Visitation — befanden sich im Stift 15 Domherren, 32 Vicare und 7 Chorales. 1530 wurde das Stift aufgehoben.

S. Sagittarius a. a. O. Cap. IV. S. 39—54. Tenzel a. a. O. der S. 106 ff. eine große Reihe von Urkunden mittheilt. Möller a. a. O. Bd. V. S. 23—68, theilt Auszüge aus 124 Urkunden mit.

39. (2.) Kreuzkloster. Monasterium S. Crucis.

Cistercienser-Nonnenkloster.

Das Kloster ist etwa 1251 von den Gothaischen Bürgern Heinrich Sezzephant von Siebeleben und Burkhard von Lina gestiftet worden. Von Anfang an stand das Kloster in einer eigenthümlichen Verbindung beziehendlich Abhängigkeit von dem Kloster Georgenthal, galt als filia desselben.

Patronatrecht erwarb das Kloster über die Kirchen zu Goldbach, Remstedt und die Margarethenkirche in Gotha. Das Patronatrecht über die Marienkirche in Gotha trat es nach langen Verhandlungen und Streitigkeiten 1384 an das Stift ab.

Die Aufhebung des Klosters war zunächst eine Folge des sog. Pfaffensturmes von 1524. 1525 kam es unter landesfürstliche Administration (damals waren noch 7 Nonnen im Kloster) und 1540 ordnete Kurfürst Johann Friedrich den Verkauf des gesammten Klostergutes an.

S. Sagittarius a. a. O. Cap. V. S. 54—148 daselbst u. bei Tentzel a. a. O. S. 47 ff. findet sich eine große Zahl von Urkunden. Möller a. a. O. Bd. IV. S. 45—112 theilt Auszüge aus 250 Urkunden mit.

40. (3.) Augustiner-Kloster.

Augustiner-Eremiten ließen sich etwa 1249 von Erfurt aus in Gotha nieder. 1258 überließen ihnen die Nonnen des heiligen Kreuzklosters eine Kirche (die nachmalige Augustinerkirche) nebst dazu gehörigen Höfen. 1276 erfolgte die Bestätigung Pabst Innocenz V.

Im Jahr 1481 befanden sich im Kloster der Prior, Subprior, 15 Mönche und 3 Laienbrüder.

Am 29. Mai 1516 wurde das Kloster von Martin Luther als decanus vicarius und Visitator der Augustinerklöster in Thüringen und Sachsen visitirt. Er schrieb darüber nach Erfurt: Non inveni in districtu isto conventus similiter dispositos per gratiam Dei ut Gotensem et Salzensem; hunc una hora audivimus, illum forte duabus. (Tentzel a. a. O. S. 710.) 1521 auf seiner Reise nach Worms predigte Luther im Kloster (Möller a. a. O. S. 307).

Der Pfaffensturm, am Pfingstdienstag 1524 richtete sich auch gegen das Augustinerkloster. Noch in demselben Jahr wurde das Kloster auf Anregung des Myconius zu Schulzwecken bestimmt. Im Jahr darauf bietet der Convent des Klosters (Prior, Subprior und 7 Klosterbrüder) dem Stadtrath zu Gotha die Kloster-Gebäude, dessen Besitzthümer und Einkünfte an gegen angemessene Verpflegung für ihre Lebenszeit in oder außerhalb des Klosters. Der Stadtrath nahm das Anerbieten an.

S. Sagittarius a. a. O. daselbst und bei Tentzel a. a. O. eine Reihe

von Urkunden. Möller a. a. O. Bd. IV S. 257—315 giebt Auszüge aus 200 Urkunden.

41. (4.) Hospital Mariä Magdalenä.
Lazariten-Ordenshaus.

Das Hospital ist auf der Grundlage einer Schenkung einer domina Hildegardis vom Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen zwischen 1221 und 1223 errichtet worden. Wenige Jahre darauf (etwa 1229) ist die Stiftung dem Orden des heiligen Lazarus, fratribus Sancti Lazari de partibus transmarinis s. ordinis militiae Sancti Lazari Hierosolymitani, überwiesen worden. Das Hospital erscheint seitdem als selbstständige Commende des Ordens unter einem commendator.

In einer eigenthümlichen Verbindung beziehendlich Unterordnung zur Commende in Gotha standen die Lazaritenhöfe zu Braunsrode (im Kreis Mannsfeld) zu Breitenbach (auf dem Eichsfeld) und zu Wackenhausen (im Kreis Eisenach).

Die Commende hatte das Patronatrecht über die Kirchen zu Braunsrode, Breitenbach, Teutleben, Bretla, Bernsdorf, Horstmar und Helmsdorf.

In Folge der Bulle Innocenz VIII. vom 28. März 1489 wurde der Lazariten-Orden dem Johanniter-Orden incorporirt. Johannes Rösner, Johanniter-Ordens-Comthur, übernahm in Folge dessen (etwa 1508) die Commende in Gotha mit allen ihren Zubehörungen, insbesondere auch den Lazariten-Ordenshäusern zu Braunsrode, Breitenbach und Wackenhausen. Sein Nachfolger, Petrus Klopstein, trat 1523 die Güter der Ordens-Commende Gotha — gegen Unterhalt auf Lebenszeit — an den Stadtrath zu Gotha ab. Seitdem kam das Hospital in den Besitz und unter die Verwaltung des Stadtrathes zu Gotha.

S. Dietrich, das Hospital Mariä Magdalenä zu Gotha (Zeitschr. für Thür. Geschichte Bd. III. S. 289 ff.). Sagittarius a. a. O. S. 232—244. Daselbst und bei Tentzel a. a. O. S. 53—766 eine Reihe von Urkunden.

42. Gräfentonna, auch bloß Tonna genannt, im Herzogthum Gotha.

Wilhelmiter-Kloster. Mainzer Diöcese.

Dasselbe ist im Jahr 1396 vom Grafen Ernst von Gleichen gegründet worden. Es scheint schon vor der Reformation wieder eingegangen zu sein.

S. Kirchen- und Schulenstaat im Herzogthum Gotha Th. III, St. 4. 1761. S. 71. W. Rein in Webers Archiv für Sächs. Geschichte Bd. III. 1865. S. 201.

43. Großfurra, in der Unterherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen.

Cistercienser-Nonnenkloster. Mainzer Diöcese.

Nachdem Landgraf Friedrich von Thüringen dem Cistercienser-Nonnenkloster zu Großballhausen (im heutigen Kreis Weißensee) im Jahr 1322 das Patronatrecht über die Kirche zu Großfurra geschenkt hatte, siedelte 1326 das Kloster dahin über.

Dasselbe stand in einem tiefgreifenden Abhängigkeitsverhältniß vom Kloster Volkenrode (S. Schöttgen und Kreysig, dipl. et script. I, p. 819).

Seit 1519 traten eine Reihe von Nonnen aus, 1526 waren nur noch die Äbtissin und 3 Nonnen übrig. Im Jahr 1538 wurde das Kloster aufgehoben.

S. von Hagke, Urkundliche Nachrichten des Kreises Weißensee. 1867. S. 307. 315. Apfelstedt, Heimathskunde von Schwarzburg-Sondershausen. I. S. 155. 159.

44. Herren- oder Burgbreitungen, im Kreis Schmalkalden.

Benedictiner-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster wird in einer Urkunde von 989 als vorhanden erwähnt. Nach derselben ist die Stiftung von Fulda aus erfolgt. Der mehrfach als Gründer ausgegebene Pfalzgraf Siegfried von Orlamünde (1112) hat nur eine neue Kirche erbaut.

Die ältesten Schutzvögte des Klosters scheinen die Landgrafen von Thüringen gewesen zu sein; 1192 erwarb die Schutzvogtei die Abtei Hersfeld und scheint diese an die Herren von Frankenstein, später an die Herren von Salza, seit 1337 an die Grafen von Henneberg verliehen zu haben.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster geplündert und zum Theil

zerstört; 1526 sammelten sich die Mönche wieder im Kloster unter dem Schutz des Grafen Wilhelm von Henneberg, der sich um die Wiederherstellung des Klosters bemühte. Unter seinem Nachfolger jedoch, Graf Georg Ernst von Henneberg, wurde das Kloster 1553 in Sequestration genommen und 1559 aufgehoben.

S. J. M. Weinrich, Historische Untersuchung der ehemaligen Abtei Herrenbreitungen (in Kuchenbecker, Analecta Hassiaca. Collect. XII. 1742. S. 229—382 (mit 44 Urkunden). v. Schultes, Geschichte von Henneberg. Th. II. 1791. S. 295—299. Häfner, Geschichte der Herrschaft Schmalkalden. Bd. I, S. 67—79, 134—142. II, S. 86—89. III, S. 122—125, 181—184. Schöttgen und Kreysig, diplom. et script. Tom. III. 1760 giebt p. 532—539 11 Urkunden. 38 Urkunden von 1112—1382 im Hennebergischen Urkundenbuch Th. I—V.

45. Heusdorf, bei Apolda, im Großherzogthum Sachsen-Weimar. Huisthorp (1140). Hugisdorf (1206). Huisdorf.

Benedictiner-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria und dem h. Godehard gewidmet. Mainzer Diöcese.

Die Stiftung des Klosters ist von der edeln Frau Bertha von Skuditz begonnen und von ihrem Sohn, Otto, Bischof von Halberstadt, etwa 1140, vollendet worden.

Die Schutzvogtei über das Kloster stand ursprünglich wohl den Nachkommen der Stifterin, dann bis 1303 den Schenken von Apolda zu. Zuletzt befand sie sich in den Händen der Landgrafen von Thüringen.

Im Bauernkrieg flüchteten die Nonnen nach Roßla, kehrten später aber in das Kloster zurück. 1536 wurde das Kloster in Sequestration genommen, 1544 an den Amtmann Georg von Dennstädt verkauft, 1595 von dem Herzog von Sachsen-Weimar zurückgekauft.

S. Thuringia Sacra. 1737. p. 321—454. W. Rein, Thuringia Sacra. Th. II. 1865. S. 35—67. S. 113—254 theilt Rein 423 Urkunden und Urkundenauszüge mit.

46. Heyda, Coenobium ad Heidam s. ad. S. Laurentium, im Herzogthum Gotha.

Cistercienser-Nonnenkloster. Dem h. Laurentius gewidmet. Mainzer Diöcese.

Über die Gründung des Klosters ist Nichts bekannt. Die Gra-

fen von Gleichen scheinen die Gründer, die Hauptwohlthäter und auch die Schutzvögte des Klosters gewesen zu sein.

Nach dem Bauernkrieg ist es auch von denselben eingezogen worden. Jetzt bildet es die Gothaische Domäne Wannigeroda.

S. Thuringia Sacra. 1737. p. 599—601. W. Rein, Thuringia Sacra. Th. II. 1865. S. 67—70. S. 254—259 theilt Rein Auszüge aus 12 Urkunden mit.

47. Ichtershausen, im Herzogthum Gotha.

Huochtricheshuson (948). Uchtrichishusen (1133). Ychterhusen (1392).

Cistercienser-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria und dem h. Georg gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1147 von der edeln Frau Frideruna, Wittwe Marquardts von Grumbach, gegründet worden. Die ersten Nonnen kamen aus Wächterswinkel in Franken. Die Zahl der Nonnen betrug 30—40. Die regelmäßige Visitation lag dem Abt von Bürgel ob.

Die Schutzvogtei über das Kloster hatten zuerst die Herren von Grumbach; nach dem Aussterben derselben die Grafen von Kevernburg; nach deren Aussterben (1585) die Landgrafen von Thüringen.

Patronatrecht hatte das Kloster über 8 Kirchen und Kapellen.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster vollständig zerstört, die Nonnen (damals 30) flüchteten nach Erfurt. 1526 wurde das Kloster in landesfürstliche Verwaltung genommen und später dem Kammergut einverleibt.

S. Hesse, Ichtershausen (Thüringen und der Harz VIII. S. 410 ff.) W. Rein, Thuringia Sacra. Bd. I. 1863. Daselbst S. 39—189 385 Urkunden, theils vollständig, theils abgekürzt, theils in Auszügen.

48. Jechaburg, in der Unterherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen.

Gigeburgk (1133). Jichaborg (1312). Jechenburg.

Augustiner-Chorherrenstift. Dem h. Petrus und Paulus gewidmet. Mainzer Diöcese.

Am Ende des 10. Jahrh. — wohl 989 — errichtete hier Erzbischof Willigis von Mainz ein dem h. Petrus gewidmetes Benedicti-

ner=Mönchskloster. Schon 1004 wandelte derselbe mit päpstlicher Genehmigung das Kloster in ein Chorherrenstift um.

Das Stift erhob sich bald zu dem größten Ansehen und mächtiger weltlicher und kirchlicher Stellung. In letzterer Beziehung war mit der Probstei desselben eins der 4 Thüringischen Archidiaconate verbunden, welches wiederum 11 Erzpriesterthümer umfaßte. — Das Personal des Stiftes bestand aus dem Probst, dem Dechanten und 12 Domherren.

Die Schutzvogtei über das Stift hatten im 12. Jahrh. die Grafen von Kirchberg, im 13. die Grafen von Hohnstein, von diesen ging sie 1356 auf die Grafen von Schwarzburg über.

Das Stift wurde im Bauernkrieg und zwar am 30. April 1525 von den Schaaren Thomas Münzers angegriffen und ausgeplündert, allein seine Existenz damit nicht vernichtet. Erst 1543 verließen einige Domherren das Stift und im Jahr 1552 besetzte Graf Günther XL. von Schwarzburg das Stift mit einem lutherischen Dechanten. Säcularisirt wurde es 1572.

S. Hesse, das ehemalige Stift Jechaburg (in Thüringen und der Harz. Bd. VII. S. 47—60). Diplomatarium Jechaburgense (mit 77 Urkunden) bei Würdtwein, Diplomataria Maguntina. 4. Mainz 1788. p. 113—276.

Jena, Stadt im Großherzogthum Sachsen=Weimar. 3 Stiftungen. Mainzer Diöcese.

S. J. E. B. Wiedeburg, Beschreibung der Stadt Jena. Jena 1785.

49. (1.) Michaelis=Kloster.

Cistercienser=Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria und dem h. Michael gewidmet.

Das Kloster ist am Ende des 13. Jahrh. — vielleicht 1301 — von den edeln Herren Hermann und Albrecht von Lobedaburg gestiftet und von dem Landgrafen Albrecht von Thüringen 1306 bestätigt worden. Die ersten Nonnen scheinen aus dem Kloster Roda (im Westkreis des Herzogthums Altenburg) gekommen zu sein. Von diesem ist wohl auch das Patronatrecht über die Michaeliskirche an das Michaeliskloster übergegangen. Im Jahr 1506 und ebenso 1514 waren 16 Nonnen vorhanden.

Das Kloster ist 1525 auf Befehl des Kurfürsten Johann von Sachsen aufgehoben worden. Seine Besitzungen und Einkünfte in der Stadt scheinen der Stadt Jena überwiesen worden zu sein.

S. Adrian Beier, Architectus Jenensis. Jena 1687. S. 434—475. Wiedeburg a. a. O. S. 174—180. Eine Reihe von Urkunden finden sich im Anhang von Avemann's Geschichte der Burggrafen von Kirchberg. 4. 1747.

50. (2.) Pauliner-Kloster.

Dominikaner-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria und dem Apostel Paulus gewidmet.

Das Kloster ist wahrscheinlich am Ende des 13. Jahrh. — wohl gleichfalls von den Herren von Lobedaburg — gestiftet worden.

Beim Ausbruch des Bauernkrieges sollen Prior und Mönche das Kloster verlassen haben. Einige sind später wieder zurückgekehrt. 1548 waren noch 3 vorhanden. Später sind Kirche und Klostergebäude der Universität Jena zugewiesen worden.

S. A. Beier a. a. O. S. 419—434. Wiedeburg a. a. O. S. 180—184. Burkhardt, die Bauten am Paulinerkloster zu den Zwecken der Universität Jena (Zeitschr. für Thür. Gesch. Bd. IV. S. 231—237).

51. (3.) Kreuz-Kloster.

Karmeliter-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria und dem heiligen Kreuz gewidmet.

Das Kloster ist im Jahr 1418 auf Veranlassung und mit Unterstützung des Rathes der Stadt Jena gegründet worden.

Im Jahr 1525 ist es zerstört worden. Gebäude und Einkünfte des Klosters wurden von dem Rath der Stadt Jena eingezogen.

S. Ad. Beier a. a. O. S. 407—419. Wiedeburg a. a. O. S. 184—190. Die Stiftungsurkunde von 1418 in der Zeitschr. für Thür. Geschichte Bd. V. 1863. S. 417 u. 418.

52. Ilm, Stadt in der Oberherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt.

Ilmene. Ilmena.

Cistercienser-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria, dem h. Nicolaus und h. Benedict gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das in der Stadt Saalfeld vom Grafen Günther VII. von Schwarzburg 1267 gegründete Cistercienser-Nonnenkloster wurde von

ihm 1275 nach Stadt Ilm verlegt. — Schutzvögte desselben waren und blieben die Grafen von Schwarzburg.

Das Kloster wurde 1533, nachdem es im Bauernkrieg schwer gelitten hatte, aufgehoben; der letzte Probst desselben wurde erster evangelischer Pfarrer in Stadt Ilm.

S. Sigismund, Landeskunde von Schwarzburg-Rudolstadt I. S. 180. v. Schultes Sachsen-Coburg-Saalfeldische Landesgeschichte. Abth. 2. 1820. S. 40. (mit 4 Urkunden). Thuringia Sacra 1737 p. 561—590. Diplomatarium monasterii in Ilmene (31 Urkunden) in Ayrmann, Sylloge Anecdotorum Tom. I. 1746 p. 253—288.

Anm. Schamelius, Nachricht von dem Cistercienser-Frauenkloster zu Ilmenau in Thüringen (im Anhang zu Leuckfeld, Chronologia abbatum Bosaugiensium. 4. Naumburg. 1731) verlegt unser Kloster — offenbar durch die urkundliche Bezeichnung Ilmena und Ilmene bewogen — fälschlich nach Ilmenau (Ilmenavia).

53. **Klosterlausnitz**, im Westkreis des Herzogthums Altenburg.

Augustiner-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Naumburger Diöcese.

Nach einer alten weitverbreiteten Sage (Menken, script. rer. Germ. Tom. II p. 1574) soll das Kloster 950 von einer Frau von Gera gegründet worden sein; höchst wahrscheinlich ist es im ersten Drittheil des 12. Jahrh. — vielleicht von Reinhardsbrunn aus — gegründet worden.

Eine sehr detaillirte Speiseordnung „Pfruneregister" vom Jahr 1485 ist abgedruckt im Correspondenzblatt. Jahrg. XV 1867 Nr. 4. Daselbst (S. 25) befindet sich auch eine Übersicht des Einkommens des Klosters aus dem Anfang des 16. Jahrh.

Die Aufhebung des Klosters scheint schon 1522 erfolgt zu sein.

S. Wagner, Mittheilungen der Osterländischen Geschichtsforschenden Gesellschaft Bd. I. S. 39.

54. **Königsberg**, Stadt, im gleichnamigen Verwaltungsbezirk des Herzogthums Coburg.

Augustiner-Mönchskloster. Würzburger Diöcese.

Die Gründung des Klosters wird von Einigen Kaiser Friedrich Barbarossa zugeschrieben und in das Jahr 1167 gesetzt; höchst wahrscheinlich ist das Kloster erst 1269 oder 1290 gegründet worden.

Es war für 12 Mönche bestimmt.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster vollständig zerstört; damals scheinen auch sämmtliche Urkunden verloren gegangen zu sein. Nach einer anderen Nachricht sollen sie nach Coburg gerettet worden sein. Im Jahr 1528 wurde das vorhandene Klostervermögen auf 9500 fl. geschätzt.

S. von Schultes, Coburgische Landesgeschichte. 4. 1814. S. 82. G. P. Hönn, Sachsen-Coburgische Chronik, herausgegeben von C. F. Dotzauer. 4. Coburg 1792. S. 138—140.

Kreuzburg, Stadt, im Eisenachischen Kreis des Großherzogthums Sachsen-Weimar. 2 Stiftungen. Mainzer Diöcese.

55. (1.) Benedictiner-Mönchskloster. Dem h. Petrus gewidmet. Peterskloster.

Über Gründung und Geschichte des auf dem Kreuz- oder Petersberge liegenden Klosters ist Nichts urkundlich bekannt. Eine weitverbreitete Sage schreibt die Gründung dem Bonifacius zu. Höchst wahrscheinlich ist es vom Peterskloster in Erfurt aus gegründet und mit Mönchen besetzt worden. Im Jahr 1170 hob Landgraf Ludwig der Eiserne das Kloster auf und wandelte die Gebäude des Klosters in eine Burg um.

56. (2.) Augustiner-Nonnenkloster. Dem h. Jacob gewidmet.

Gegen die Aufhebung des Petersklosters auf dem Kreuzberg erhoben sich sowohl das Peterskloster in Erfurt als besonders der Erzbischof Christian von Mainz. Auf Verlangen des letztern beschloß nun Ludwig der Eiserne am Fuße des Kreuzberges (dem späteren Kreuzburg) ein neues Kloster zu errichten. Die Vollendung dieses Klosters, die Besetzung desselben mit Augustinerinnen scheint sein Sohn Landgraf Ludwig IV. im Jahr 1173 bewerkstelligt zu haben.

Das Kloster ist im Bauernkrieg zerstört und im Jahr 1528 unter landesfürstliche Verwaltung gestellt worden.

S. Schumann, Landeskunde von Sachsen-Weimar S. 151; 152. Johannes Crämer*), Parva chronica monasterii S. Petri in monte Crucis ad Werram

*) Johannes Crämer war Augustiner-Mönch und Probst des Nonnenklosters

(in C. F. Paullini rer. et antiqu. Germanic. syntagma. 4. Frankfurt a. M. 1698). Bei Kuchenbecker, analecta Hassiaca. coll. IX Marburg 1735 S. 163—180, finden sich 13 Urkunden, die sich nach Aussteller, Ausstellungsort und Zeugen auf unser Nonnenkloster zu beziehen scheinen, obwohl dasselbe in Urk. Nr. 15 (S. 174) conventus sanctimonialium in Cruceberg, ordinis S. Benedicti bezeichnet wird.

Kronschwitz. S. Cronspitz.

57. Kühndorf, im Kreis Schleusingen.

Johanniter-Ordens-Commende.

Die Commende ist in den Jahren 1291—1300 vom Grafen Berthold VI von Henneberg, dem Stifter der Ordens-Commende in Schleusingen gegründet worden. Im Jahr 1434 veräußerte der damalige Ordensmeister Hugo von Montfort die Commende um 7000 fl. an die Ritter Heinrich von Truchseß und Hans Vogt von Salzburg. Später (1444) kam sie an die Grafen von Henneberg-Römhild.

S. von Schultes, Geschichte der Grafschaft Henneberg. Th. I. 1791. S. 309. 310. Derselbe, historisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Henneberg Abth. I. 1794. S. 144—149 (daselbst im Urkundenbuch eine Reihe von Urkunden; im Hennebergischen Urkundenbuch Th. V. Nr. 139 u. 140).

Lausnitz. S. Klosterlausnitz.

58. Legefeld (Lenveld) bei der Stadt Berka, im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Nonnenkloster. Mainzer Diöcese.

Nach einer Urkunde vom 13. Mai 1290 eignet Volrad von Kranichfeld der Kirche und den Klosterfrauen zu Lenveld eine Hufe daselbst zu. (Mittheilung des Großh. Staats-Archivs zu Weimar.)

Schumann, Landeskunde von Sachsen-Weimar S. 104, bemerkt nur, daß schon vor 1292 hier ein Kloster gestanden habe.

59. Lehesten bei Jena, im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Leston (1343) Lesten (1437) Liesten (1503).

Deutschordens-Haus. Mainzer Diöcese.

Die Besitzung ist im Jahr 1502 vom Land-Comthur der Balley Thüringen, Conrad von Uttenrodt um 6000 fl. vom Herzog Georg

---

zu St. Jacob in Kreuzburg. Er starb 1515. Die Chronik des Augustiner-Nonnenklosters reicht bis zum Jahr 1514.

von Sachsen erworben worden. Die Verleihungs- bez. Übereignungs-urkunde des Herzogs von 1507 s. bei Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande Th. I S. 433. Das Haus zu Lehesten scheint der Comthurei von Zwätzen einverleibt worden zu sein; in dem Verzeichniß der Ordenshäuser der Balley Thüringen von 1503 (Kreysig a. a. O. S. 426 ff.) erscheint es als selbstständiges Ordenshaus mit eigenen Einkünften und Rechten.

Bis zum Jahr 1809 ist der Orden im Besitz des Hauses geblieben.

S. Schumann, Landeskunde von Sachsen-Weimar S. 73.

60. Leutenberg, Stadt, in der Oberherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt.

Dominicaner-Mönchskloster. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist um 1395 gegründet und durch die Grafen von Schwarzburg und die Herren von Könitz ausgestattet worden. Es befanden sich in ihm 5—6 Mönche.

Die Aufhebung des Klosters scheint 1533 erfolgt zu sein.

S. Sigismund, Landeskunde von Schwarzburg-Rudolstadt. I. S. 180.

61. Leutersdorf, an der Werra, im Herzogthum Sachsen-Meiningen.

Liutolfisdorf. Lüthirsdorf. Ludelsdorf.

Tempelherrenhaus. Würzburger Diöcese.

1129 gegründet. Nach und nach erwarb das Haus Patronatrechte in Bachdorf, Behlrieth, Einhausen, Dillstädt, Dachbach, Grub, Grimmelshausen, Ehrenberg, Siegritz, Beinerstadt, St. Bernhard, Wachenbrunn, Hanfstädt, Berkach und Themar. Nach Aufhebung des Ordens (1311) erhielt sich die Kirche als Mutterkirche, wurde aber 1344 vom Bischof von Würzburg mit allen ihren Vicarien, Filialen und Kapellen dem Kloster Veßra einverleibt.

S. Brückner, Landeskunde von Meiningen II. S. 173.

62. Liebstedt, bei Weimar, im Großherzogthum Sachsen.

Deutschordens-Commende. Mainzer Diöcese.

Die ersten Erwerbungen des Ordens in Liebstedt scheinen im Anfang des 13. Jahrh. erfolgt zu sein. Im 14. und 15. Jahrh. galt

das Haus zu Liebstedt als selbstständige Commende. Im Jahr 1503 befanden sich in derselben 3 Ordensritter und 2 Priesterbrüder.

Der Orden ist bis zum Jahr 1809 im Besitz der Commende geblieben.

S. Joh. Voigt, die deutsche Ordensballey Thüringen. (Zeitschr. für Thür. Geschichte Bd. I. S. 91 ff.) Schumann, Landeskunde von Sachsen-Weimar S. 105.

Mariengart. S. Vacha.

63. **Markfussera**, bei Ebeleben, in der Unterherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen.

Suzara. Marketsuzere.

Cistercienser-Nonnenkloster. Der h. Walpurgis gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1287 von dem Ritter Albert von Ebeleben gegründet, dotirt und mit 14 Nonnen aus den Klöstern Büren und Annerode besetzt worden. Noch in demselben Jahr wurde es von Erzbischof Heinrich von Mainz und bald darauf von Kaiser Rudolph von Habsburg bestätigt. Die Zahl der Nonnen betrug stiftungsmäßig 14.

Im Bauernkrieg hatte das Kloster bedeutend gelitten; nachdem die Schutzvögte des Klosters, die Herren von Ebeleben 1544 das lutherische Bekenntniß angenommen hatten (in welchem Jahr noch 6 Nonnen im Kloster waren) wurde das Kloster 1551 gänzlich aufgehoben.

S. Thuringia Sacra. p. 590—599. Apfelstedt, Heimathskunde für Schwarzburg-Sondershausen I. S. 124. 125. Gerber, Markfußra (in Thüringen und der Harz Bd. III. 1840. S. 259—263).

Meiningen, Haupt- und Residenzstadt des Herzogthums Sachsen-Meiningen. 3 Stiftungen. Würzburger Diöcese.

64. (1.) Franziskaner-Mönchskloster.

Dasselbe wurde 1239 durch Beiträge der Bürgerschaft und des Adels in und um Meiningen begründet und 1242 feierlich eingeweiht.

Bei Einführung der Reformation (1543) wurde das Kloster aufgehoben, der Stadt zum Eigenthum übergeben und von derselben 1554 in ein Hospital verwandelt.

S. von Schultes, Geschichte von Henneberg. Th. II. 1791. S. 306. Brückner, Landeskunde von Meiningen II S. 116. Einige Urkunden aus dem 13. Jahrh. im Hennebergischen Urkundenbuch Th. IV.

65. (2.) Beguinenhaus.

Die betagten Weiber des Beguinenhauses (bis dahin Nonnenhaus genannt) wurden 1554 in das zu einem Hospital umgewandelte Minoritenkloster gebracht.

S. Brückner a. a. O. S. 116.

66. (3.) Tempelherrenhof.

Im Jahr 1129 gründeten die Tempelherren einen Hof am Fuß des sog. Drachenberges, der auch sehr bald mit einer Kirche versehen wurde. Nach Aufhebung des Ordens (1311) wurde das Einkommen der Kirche zur Pfarrkirche geschlagen; aus den Steinen des Hofes und der Kirche aber das Siechenhaus „zum heiligen Kreuz" erbaut.

S. Brückner a. a. O. S. 115.

67. Mellenbach, in der Oberherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt.

Franziskaner-Mönchskloster. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1383 vom Grafen Johann II. von Schwarzburg gestiftet worden. 1514 hatte das Kloster nur 2 Mönche, deren Versetzung damals Graf Günther von Schwarzburg forderte. Kurz nach der Reformation ist das Kloster verschwunden.

S. Sigismund, Landeskunde von Schwarzburg-Rudolstadt I. S. 180.

68. Mildenfurt, im Neustädter Kreis des Großherzogthums Sachsen-Weimar.

Milphurt. Miltfort. Mildenvorde.

Prämonstratenser-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Naumburger Diöcese.

Dasselbe ist 1193 von Heinrich dem Reichen, Vogt von Weida gestiftet worden. Bei der Visitation im Jahr 1528 waren noch über 30 Mönche im Kloster.

Unter Kurfürst Johann Friedrich ist das Kloster aufgehoben und 1544 mit dem benachbarten Kloster Cronspitz an Matthias von Wallenrodt für 15700 fl. verkauft worden.

S. Diplomatische Annales des Mönchsklosters zu Mildenfurt (in Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande. Th. III. 1756 S. 251—267). Schumann, Landeskunde von Sachsen-Weimar. S. 135. Limmer, Geschichte des Vogtlandes. Th. I. S. 269—272.

69. Milz, bei Römhild, im Herzogthum Sachsen-Meiningen.

Benedictiner-Nonnenkloster. Würzburger Diöcese.

Das Kloster ist 783 von einer edeln und reichbegüterten Frau im Grabfeld, Namens Emhild, gegründet und im Jahr 800 dem Kloster Fulda übergeben worden. Im Jahr 805 ist es bei einem Einbruch slavischer Völker verwüstet und zerstört, später auch nicht wieder hergestellt worden. Die Klostergüter von Milz behandelte aber Fulda fortwährend als einen besondern Güter-Complex und übertrug die Schutzvogtei über denselben zuerst den Grafen von Orlamünde, 1290 den Grafen von Henneberg-Hartenberg, später den Grafen von Henneberg-Römhild und 1549 den Grafen von Mannsfeld.

S. von Schultes, historisch-statistische Beschreibung von Henneberg Th. I. Abth. 4. 1799. S. 619. 620. Brückner, Landeskunde von Meiningen. II. S. 226. Schultes, Dir. dipl. I. p. 5.

70. Mönchpfiffel, bei der Stadt Allstedt, im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Cistercienser-Mönchskloster. Halberstädter Diöcese.

Das Kloster ist vielleicht von Walkenried aus gegründet worden; wenigstens stand es in Abhängigkeit von demselben und erhielt von dort seinen Probst.

Im Bauernkrieg zerstört, wurde es von Kurfürst Johann von Sachsen eingezogen und bald darauf an den Grafen Albrecht von Mannsfeld verliehen.

So: Reinecke, das Kloster Mönchpfiffel (in Thüringen und der Harz Bd. III. 1840. S. 94—96).

71. Mönchröden, im Herzogthum Coburg.

Benedictiner-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria und der h. Walpurgis gewidmet. Würzburger Diöcese.

Um 1150 von den Grafen von Sterkare oder Wolswak gegründet und dotirt.

Es hatte allmählich in 45 Ortschaften der Pflege Coburg Grund-

besitz, Lehnschaften, Zehnten u. s. w. erworben, scheint sogar einen Lehnshof mit ritterlichen Vasallen gehabt zu haben. 1485 trat es der Bursfelder Congregation bei.

Die Schutzvogtei hatten ursprünglich wohl die Grafen von Wolswack, später die Grafen von Henneberg, zuletzt die Herzöge von Sachsen.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster zerstört und bald darauf in ein fürstliches Amt verwandelt.

G. P. Hönn, Sachsen=Coburgische Historia. 4. 1700. Buch I. S. 270. 271. v. Schultes, Coburgische Landesgeschichte 1814. S. 79 u. 80.

72. **Nauendorf**, bei der Stadt Allstedt, im Großherzogthum Sachsen=Weimar.

Cistercienser=Nonnenkloster. Halberstädter Diöcese.

Ueber Gründung und Geschichte ist Nichts bekannt. Es stand mit dem Kloster Walkenried in Bruderschaft. 1527 wird es als noch bestehend erwähnt. Jetzt ist „Klosternauendorf" eine Domäne.

S. von Ledebur, Correspondenzblatt. Jahrg. XIV. 1866. S. 58. Reinecke, das Kloster Nauendorf (in Thüringen und der Harz Bd. II. 1840 S. 166. 167).

73. **Neustadt a. d. Orla.** Stadt, im gleichnamigen Kreis des Großh. Sachsen.

Augustiner=Nonnenkloster. Naumburger Diöcese.

Das Kloster ist 1292 von Elisabeth, der Wittwe des letzten Grafen von Arnshaugk gestiftet worden. 1531 wurde es säcularisirt und seine Einkünfte zur Dotation der Kirchen und Schulen besonders der Stadt Neustadt bestimmt.

S. Schumann, Landeskunde von Weimar. S. 128.

74. **Oberweimar**, bei der Stadt Weimar, im Großherzogthum Sachsen=Weimar.

Cistercienser=Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria und den Aposteln Petrus und Paulus gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist wohl im 12. Jahrh. von einem Grafen von Weimar=Orlamünda gegründet und ausgestattet worden. Es scheint für 40 Nonnen bestimmt gewesen zu sein.

Bereits 1528 wurde das Kloster unter landesfürstliche Verwaltung gestellt und 1533 säcularisirt.

S. G. A. Wetten, historische Nachrichten von der Residenzstadt Weimar. 2. Theil. 1739. S. 305 ff. Schumann, Landeskunde von Sachsen-Weimar. S. 107. 6 Urkunden bei (Schneider) Sammlungen zur Geschichte Thüringens besonders der Stadt Weimar. 1. Samml. Weimar 1771. S. 125 ff.

Ohrdruff, Stadt, im Herzogthum Gotha. 3 Stiftungen. Mainzer Diöcese.

S. F. Krügelstein, Nachrichten von der Stadt Ohrdruff. Aus Urkunden zusammengestellt. Ohrdruff 1844.

75. (1.) Benedictiner-Mönchskloster, dem h. Michael gewidmet.

Das Kloster ist im Jahr 724 von Bonifacius gegründet worden und somit die älteste Klosterstiftung in Thüringen. Noch in demselben Jahrhundert ist es der Abtei Hersfeld incorporirt worden, was zu seiner Auflösung geführt zu haben scheint. Aus dem 9. Jahrh. ist keine urkundliche Nachricht über dasselbe vorhanden. Die Klosterkirche wurde später die Pfarrkirche der Stadt Ohrdruff.

S. Thuringia Sacra. 1737. p. 16—40. Rettberg, Kirchengeschichte II. S. 372. Knochenhauer, Geschichte Thüringens. 1863. S. 156. 157. Krügelstein a. a. O. S. 21 ff.

76. (2.) Augustiner-Chorherrenstift. Dem h. Petrus gewidmet.

Das Stift ist im Jahr 980 vom Abt Gozbert von Hersfeld (970—985) gegründet und mit der vom Erzbischof Lullus 777 erbauten St. Peterskirche bewidmet worden. Es war für 15 Domherren dotirt.

Im Jahr 1344 wurde das Stift, auf Wunsch desselben, nach Gotha verlegt.

S. Krügelstein a. a. O. S. 31—41. Möller, Stift in Gotha (Zeitschr. für Thüring. Geschichte Bd. V. S. 25.)

77. (3.) Karmeliter-Kloster. Der Jungfrau Maria gewidmet.

Im Jahr 1463 räumt Graf Siegmund I. von Gleichen die leerstehenden Stifts-Gebäude dem Karmeliter-Orden behufs Errichtung eines Klosters ein.

Im Jahr 1523 wurde jedoch das Kloster vom Grafen Siegmund II. von Gleichen wieder aufgehoben und eingezogen. An der Stelle des Klosters erhob sich später das Gleichen'sche Schloß.

S. Krügelstein a. a. O. S. 195—198. 200—202. 242—244. 262.

78. Oldisleben, zum Justizamt Allstedt des Großherzogthums Sachsen-Weimar gehörig.

Udislewe. Oldislewe. Adelheidsleben.

Benedictiner-Mönchskloster. Dem h. Vitus gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1089 von Adelheid, Gemahlin Ludwig II. von Thüringen, des Stifters von Reinhardsbrunn, gestiftet worden.

Die Schutzvogtei stand den Grafen von Beichlingen, später den Landgrafen von Thüringen zu.

1483 trat das Kloster in die Bursfelder Congregation ein.

Im Bauernkrieg ist das Kloster zerstört und bald darauf auch eingezogen worden. Auf der Grundlage der Klosterbesitzungen ist später das „Amt Oldisleben" gebildet worden.

S. J. M. Schamelius, Historische Beschreibung des Benedictinerklosters zu Oldisleben. 4. Naumburg 1730. Ins Lateinische übersetzt in der Thuringia Sacra. 1737. p. 709—727. Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande Th. II. 1755. S. 334—342. 197 Urkunden von 1101—1518 bei Menken, Script. rer. Germ. Tom. I. Lips. 1728. p. 613—674.

79. Orlamünda, Stadt, im Westkreis des Herzogthums Sachsen-Altenburg.

Wilhelmiterkloster. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1331 durch eine Schenkung Graf Heinrichs IV. von Orlamünde begründet worden. Am Ende des 15. Jahrh. war die Stiftung im größten Verfall; statt der 12 stiftungsmäßigen waren 1499 nur 6 Klosterbrüder vorhanden.

Im Jahr 1520 brannte das Kloster ab, worauf die Mönche sich verliefen; nur der Prior hat sich bis 1561 im Kloster aufgehalten.

S. W. Rein, Das Wilhelmiterkloster zu Orlamünda (Mittheilungen der osterländ. Geschichtsforschenden Gesellschaft. Bd. VI. 1866. S. 143—155 (daselbst Aus-

züge aus 37 Urkunden). Derselbe in Webers Archiv für Sächs. Geschichte Bd. III. S. 200.

80. **Ostheim, Stadt, im gleichnamigen Justizamt des Großherzogthums Sachsen-Weimar.**

Karthäuser-Mönchskloster. Würzburger Diöcese.

Die Existenz des Klosters steht nach einer Urkunde von 1502 fest; auch in baulichen Resten nachweisbar. 1548 ist dasselbe aufgehoben.

S. von Schultes, Historisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Henneberg. Th. II. 1804. S. 41.

81. **Paulinzelle, in der Oberherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt.**

Benedictiner-Kloster. Sog. Doppelkloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist seit dem Ende des 11. Jahrh. von Paulina, einer Tochter Morichos, Truchseß König Heinrichs IV. begründet und 1105 vollendet worden. Es war ursprünglich Nonnenkloster; sehr bald gesellte sich zu demselben ein Mönchskloster, welches zuerst mit Mönchen aus Hirschau in Schwaben besetzt wurde. Die Zahl derselben stieg allmählich auf 16; die Zahl der Nonnen war später wohl die gleiche.

Die Schirmvogtei über das Kloster hatten schon im 12. Jahrh. die Grafen von Schwarzburg. Patronatrecht hatte das Kloster über 24 Kirchen und Kapellen. Im Jahr 1458 trat es der Bursfelder Congregation bei.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster geplündert, aber nicht zerstört. Erst 1534 erfolgte die Aufhebung und die Einziehung der Klostergüter durch die Grafen von Schwarzburg.

S. Sigismund, Landeskunde von Schwarzburg-Rudolstadt I. S. 177—181. L. F. Hesse, Geschichte des Klosters Paulinzelle. Fol. Rudolstadt 1815. Derselbe in: Thüringen und der Harz Bd. II. 1840. S. 256—273. Ein Verzeichniß von 90 Urkunden des Klosters bei Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande. Th. IV. 1758. S. 221—232.

82. **Petersberg, bei der Stadt Eisenberg, im Westkreis des Herzogthums Sachsen-Altenburg.**

Cistercienser-Nonnenkloster. Dem h. Petrus und Paulus gewidmet. Naumburger Diöcese.

Über die Gründung des Klosters ist Nichts bekannt. Die erste urkundliche Erwähnung datirt von 1148, wo es unter päpstlichen Schutz genommen wird. Im Bauernkrieg wurde es zerstört und 1528 säcularisirt.

S. Wagner, Mittheilungen I, S. 45. Correspondenzblatt Jahrg. XV. 1867. S. 10.

83. **Pößneck**, Stadt im Herzogthum Sachsen-Meiningen.

Karmeliter-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Naumburger Diöcese.

Das Kloster ist in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. jedenfalls von einem Grafen von Schwarzburg gegründet worden. Die erste urkundliche Nachricht ist von 1387. Eine neue Klosterkirche (Liebfrauenkirche) wurde von 1410—1420 von der Gräfin Margaretha, der Wittwe Graf Günthers XXVIII. von Schwarzburg erbaut.

Im Jahr 1525 überließen die Mönche (damals 12, wovon 9 mit dem Prior sich zur evangelischen Lehre bekannten, 3 auswanderten) der Stadt Pößneck das Kloster mit allen Gütern und Einkünften gegen Gewährung lebenslänglichen Unterhaltes. Bei der Kirchenvisitation von 1528 wurde dieses Abkommen bestätigt.

S. Brückner, Landeskunde von Meiningen II. S. 687. v. Schultes, Sachsen-Coburg-Saalfeldische Landesgeschichte. 2. Abth. 1820. S. 40 und 41.

84. **Reinhardsbrunn**, im Herzogthum Gotha.

Reginherisbrunno (1089). Reynartisborn (1160). Reynersborn (1524).

Benedictiner-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria und dem Evangelisten Johannes gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1089 von Graf Ludwig II. von Thüringen, dem Springer, gestiftet und mit Mönchen aus Hirschau besetzt worden. Die Bestätigung Kaiser Heinrichs IV. erfolgte noch in demselben Jahre.

Die Zahl der Mönche stieg von ursprünglich 12 auf 50.

Das wichtigste literarische Erzeugniß des berühmten Klosters sind

die von einem Mönch desselben in den Jahren 1335—1349 geschriebenen Annales Reinhardsbrunnenses. (Herausgegeben von F. X. Wegele. Jena 1854.) Über zwei andere Aufzeichnungen (Chroniken) Reinhardsbrunner Mönche s. Möller a. a. O. S. 230—232. Außerdem ist wichtig eine Sammlung von 100 Briefen aus dem 12. Jahrh. (S. F. X. Wegele, der Epistolar-Codex des Klosters Reinhardsbrunn [Zeitschrift für Thür. Geschichte Bd. I. S. 335—346]).

Im Bauernkrieg und zwar am Montag nach Ostern 1525 wurde das Kloster geplündert und zerstört. Die Schilderung eines Augenzeugen, des Kloster-Priors Listemann ist auf uns gekommen (s. dieselbe bei Möller a. a. O. S. 211—219). Von Kurfürst Johann von Sachsen wurde das Kloster sofort (1526) eingezogen. Später wurde aus den Klostergütern ein Klosteramt gebildet. Jetzt Herzoglich Gothaisches Lustschloß.

S. Thuringia Sacra. 1737. p. 41—295. Kirchen- und Schulenstaat im Herzogthum Gotha Th. III. 1760. St. 1. J. H. Möller, Urkundliche Geschichte des Klosters Reinhardsbrunn. Gotha 1843 (mit Auszügen aus 662 Urkunden). E. Polack, Reinhardtsbrunn (Zeitschrift für Thür. Geschichte Bd. VII. 1870. S. 37—108).

85. Roda, Stadt im Westkreis des Herzogthums Sachsen-Altenburg.

Cistercienser-Nonnenkloster. Naumburger Diöcese.

Das Kloster soll im Jahr 1120 von der Gräfin Hilla von Orlamünda gestiftet worden sein. Über die Geschichte des Klosters ist fast Nichts bekannt; nur einzelne Urkunden aus verhältnißmäßig später Zeit sind bekannt. Es hatte das Patronatrecht über 5 Pfarrkirchen.

Im Jahr 1528 war es säcularisirt. (s. Verzeichniß der Einnahmen und Ausgaben der säcularisirten Klöster im Ernestinischen Sachsen auf 1528—1529 (Zeitschr. für Thür. Geschichte Bd. V. S. 68 sub Nr. 21).

S. Wagner, Mittheilungen a. a. O. S. 40. Correspondenzblatt Jahrg. XV. 1867. S. 10.

86. Römhild, Stadt, im Herzogthum Sachsen-Meiningen.

Augustiner-Chorherrenstift. Würzburger Diöcese.

Die Gründung des Stiftes ist wohl schon 1420 vom Grafen

Friedrich von Henneberg-Aschach begonnen worden, aber erst dessen Sohn Graf Georg I. von Henneberg-Aschach führte — nachdem er 1447 das Patronatrecht über die Kirche zu Römhild erworben hatte — die väterliche Absicht aus. 1450 wurde das Stift vom Bischof von Würzburg bestätigt und feierlich geweiht; in demselben Jahr erhielt es auch die päpstliche Bestätigung. Es war für 12 Chorherren dotirt.

Nach der Reformation wurde das Stift vom Grafen Berthold von Henneberg säcularisirt und ein Theil seiner Einkünfte zur Erhaltung der Kirche und Schule in Römhild bestimmt, ein anderer Theil besonders verwaltet.

S. von Schultes, historisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Henneberg Th. I Abth. IV. 1799. S. 606—608. (Daselbst im Urkundenbuch eine Reihe von Urkunden). Brückner, Landeskunde von Meiningen. II. S. 203.

87. Rohr (Rora) im Preuß. Kreis Schleusingen.

Benedictiner-Nonnenkloster. Dem h. Michael gewidmet. Würzburger Diöcese.

Das Kloster wird urkundlich bereits im Jahr 824 erwähnt. Wahrscheinlich ist es von Fulda aus gegründet worden; es stand wenigstens stets in Abhängigkeit von Fulda. Im Jahr 1255 befanden sich 50 Nonnen im Kloster; nach einer Bestimmung des Abtes von Fulda von diesem Jahr sollte aber diese Zahl nicht überschritten werden.

Die Schutzvogtei über das Kloster stand im 12. Jahrh. den Dynasten von Hiltenberg zu; dann eine Zeit lang den Herren von Kunsdorf; seit der Mitte des 13. Jahrh. den Grafen von Henneberg.

Die Einziehung des Klosters ist erst 1562 — nachdem sämmtliche Klosterpersonen abgestorben waren — von dem Grafen Georg Ernst von Henneberg erfolgt.

S. von Schultes, Geschichte von Henneberg Th. II. 1791. S. 293—295. Derselbe, historisch-statistische Beschreibung von Henneberg. Abth. I. 1794. S. 150—152. (Daselbst S. 179—185 Urkunden des Klosters; einzelne Urkunden auch im hennebergischen Urkundenbuch. Th. I u. V.)

Rosenthal. S. Sinnershausen.

88. Saalburg, Stadt im Fürstenthum Reuß j. L. Kloster zum heiligen Kreuz bei Saalburg.

Cistercienser-Nonnenkloster. Naumburger Diöcese.

Das Kloster ist etwa 1310 von den Brüdern Heinrich dem Festen und Heinrich dem Freisinnigen von Reuß, Voigten von Plauen, gegründet worden. Es war für 24 Nonnen dotirt. In den heutigen Reußischen Landen war und blieb es die einzige Klosterstiftung.

Nach der ersten lutherischen Kirchenvisitation in den Reußischen Landen (1533) wurde das Kloster säcularisirt. Das Klostervermögen ist theils zur Dotation der Kirche und Schule zu Saalburg verwendet, theils (1544) verkauft, theils zum Kammergut geschlagen worden.

S. K. A. Limmer, Geschichte des Vogtlandes. Th. II. 1826. S. 425—459. III. S. 883—886. Brückner, Landeskunde von Reuß j. L. S. 669—672.

Saalfeld, Stadt im Herzogthum Sachsen-Meiningen. 4 Stiftungen. Mainzer Diöcese.

S. von Schultes, Sachsen-Coburg-Saalfeldische Landesgeschichte. Abth. II. 1820. S. 21—44. Brückner, Landeskunde von Meiningen II. S. 618 ff.

89. (1.) St. Peterskloster. Kloster auf dem Petersberg bei Saalfeld.

Benedictiner-Mönchskloster. Den Aposteln Petrus und Paulus gewidmet.

Im Jahr 1063 wurde vom Erzbischof Anno von Cöln — dem die Königin Richza im Jahr 1057 ihre großen Besitzungen in und um Saalfeld übergeben hatte — ein Chorherrenstift in Saalfeld gegründet. Da dieses Stift den Erwartungen des Erzbischofs nicht entsprach zog er die Canoniker nach Cöln und wandelte 1071 mit Genehmigung des Erzbischofs von Mainz das Stift in ein Benedictiner-Mönchskloster um, welches er mit Mönchen aus den Klöstern Siegberg und St. Pantaleon in Cöln besetzte. 1074 wurde das Kloster feierlich eingeweiht, 1125 vom Erzbischof von Mainz, 1126 vom Papst bestätigt.

Die Schutzvogtei stand den Grafen von Orlamünda, später den Grafen von Schwarzburg, seit 1345 dem Haus Sachsen zu.

Das Kloster war eins der reichsten und mächtigsten in Thüringen;

wie kaum ein anderes besaß es einen Lehnhof zu Saalfeld mit über 30 und einen Lehnhof zu Coburg mit 16 ritterlichen Vasallen.

Im Jahr 1497 erhob Kaiser Maximilian den Abt von Saalfeld zum Fürsten und das Kloster zu einer gefürsteten Abtei.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster geplündert und zerstört. 1526 trat der Abt Georg von Thun die Klostergüter und die sog. Stiftslande an den Grafen Albrecht von Mannsfeld ab. Dieser verkaufte sie 1532 an den Kurfürsten Johann von Sachsen.

S. J. M. Schamelius, historische Beschreibung des Benedictiner-Klosters auf dem Petersberge zu Saalfeld. 4. Naumburg 1729. Ins Lateinische übertragen in der Thuringia Sacra. 1737 p. 696—708. v. Schultes a. a. O. S. 21—39. S. 90. (Im Urkundenbuch die 30 wichtigsten Urkunden). Brückner a. a. O. S. 618—620.

90. (2.) Cistercienser-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria und dem h. Nicolaus gewidmet. Nicolaikloster.

Das Kloster ist im Jahr 1267 vom Grafen Günther VII. von Schwarzburg gegründet aber schon 1275 von ihm nach Stadt Ilm verlegt worden. S. Ilm.

S. Brückner a. a. O. S. 621. v. Schultes a. a. O. S. 40. (Im Urkundenbuch daselbst S. 12—14. 4 Urkunden).

91. (3.) Franziskaner-Kloster.*) Dem h. Andreas gewidmet.

Das Kloster ist im 13. Jahrh. gegründet worden. Die Klosterkirche wurde 1250 von den Grafen von Orlamünda und Schwarzburg gemeinschaftlich erbaut.

Im Bauernkrieg wurde es zerstört und bald darauf aufgehoben. 1526 waren noch 5 Mönche zu verpflegen. 1534 wurde die Schule

*) Brückner a. a. O. S. 623 nimmt ein zweites Franziskaner- oder Bettelmönchskloster vor dem Saalthor an, welches später (aber noch vor der Reformation) zum Armenhaus gemacht sein soll. Er stützt sich dafür lediglich auf eine handschriftliche Chronik von Saalfeld (Saalfeldiographia von Sylvester Libius, Bürgermeister zu Naumburg 1625). Inzwischen ist es höchst wahrscheinlich das von Eckart von Enzenberg im Jahr 1442 vor dem Saalthor gestiftete umfangreiche Spital (s. von Schultes a. a. O. Urkundenbuch Nr. 78 S. 76), welches Libius im Auge hatte und für ein Kloster hielt.

in die Klostergebäude verlegt und die Einkünfte des Klosters zu Schulzwecken bestimmt.

S. Brückner a. a. O. S. 623. von Schultes a. a. O. S. 39. 91.

92. (4.) Deutsch-Ordenshaus.

Schon im Anfang des 13. Jahrh. scheint der Orden einzelne Besitzungen gehabt zu haben. Im Jahr 1327 erwarb der Orden das Patronatrecht über das Hospital und die Capelle zu St. Maria. Im Jahr 1503 befanden sich 3 Herren mit dem Kreuz im Haus zu Saalfeld. Im Beginn des 16. Jahrh. scheint der Orden den Besitz verloren zu haben.

S. Brückner a. a. O. S. 625. Verzeichniß der zur Ordensballey Thüringen gehörigen Ordenshäuser von 1503 (Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande Th. I. 1754. S. 426).

93. Schleiz, Stadt im Fürstenthum Reuß j. L.

Slowicz (1273) Slewitz (1350) Schlewitz (1503).

Deutsch-Ordens-Commende. Naumburger Diöcese.

Schon im Anfang des 13. Jahrh. (1217) hatte der Orden von den Grafen von Lobedaburg-Arnshaugk einzelne Besitzungen in der Nähe von Schleiz, Mühldorf und Burgk erworben. Aus ihnen wurde etwa 1240 eine Ordens-Comthurei gebildet und der Balley Thüringen unterstellt. 1503 befanden sich in derselben 5 Ordensritter; 1533: 7. Die Comthurei hatte das Patronatrecht über 11 Kirchen und Capellen.

Sie wurde 1533 in landesfürstliche Verwaltung genommen und 1544 ganz aufgehoben.

S. Limmer, Geschichte des Vogtlandes Th. II S. 349—352. Th. III S. 865—870. Brückner, Landeskunde des Fürstenthums Reuß j. L. S. 584. Verzeichniß der zur Balley Thüringen gehörigen Ordenshäuser (a. a. O. S. 431).

Schleusingen, Kreisstadt des gleichnamigen Preußischen Kreises. 2 Stiftungen. Würzburger Diöcese.

94. (1.) Franziskaner-Mönchskloster.

Dasselbe wurde im Jahr 1502 vom Grafen Wilhelm VI. von Henneberg gestiftet und mit 8 Mönchen besetzt. Dessen Nachfolger

Graf Georg Ernst von Henneberg hob dasselbe 1545 wieder auf und begründete in demselben das neue Gymnasium.

S. von Schultes, Geschichte von Henneberg. Th. II. 1791. S. 309.

95. (2.) Johanniter-Ordens-Commende.

Die Commende ist von Graf Berthold VI. von Henneberg, damals Prior des Johanniter-Ordens in Böhmen und Polen, im Jahr 1291 gestiftet worden.

Im Jahr 1559 zog Graf Georg Ernst von Henneberg die Commende ein und verwendete ihre Besitzungen zur Dotation der Kirchen und Schulen in Schleusingen.

S. von Schultes, Geschichte der Grafschaft Henneberg. Th II. 1791. S. 309. 310. Derselbe, historisch-statistische Beschreibung von Henneberg. Abth. I. 1794. S. 108 ff. (daselbst auch eine Reihe von Urkunden). 15 Urkunden von 1291—1385 im Hennebergischen Urkundenbuch Th. I, II und V.

96. Schlotheim, Stadt in der Unterherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt.

Augustiner-Nonnenkloster. Ordinis poenitentium beatae Mariae Magdalenae. Der Jungfrau Maria gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist 1285 von den Herren von Schlotheim gegründet und mit Nonnen aus dem Marien-Magdalenen-Kloster zu Mühlhausen besetzt worden.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster geplündert; doch scheint es erst später aufgehoben worden zu sein.

S. Diplomata Schlothemensia. 30 Urkunden von 1285—1528 in H. G. Franke, Neue Beiträge zur Geschichte der Lande des Hauses Sachsen. Th. I. Altenburg 1767. S. 113—146.

Schmalkalden, Kreisstadt des gleichnamigen Preußischen Kreises. 2 Stiftungen. Würzburger Diöcese.

S. J. R. Häfner, die Herrschaft Schmalkalden in historischer, topographischer und statistischer Hinsicht. 4 Bde. 1808—1826.

97. (1.) Augustiner-Mönchskloster.

Das Kloster wird zuerst im Jahr 1203 urkundlich erwähnt; es ist wahrscheinlich von einem Herrn von Frankenstein gestiftet worden.

Seit dem 14. Jahrh. befindet sich die Schutzvogtei in den Händen der Grafen von Henneberg.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster geplündert und zerstört, aber erst 1548 von dem Grafen Georg Ernst von Henneberg säcularisirt. 1568 wurden Gebäude, Besitzungen und Einkünfte des Klosters dem Stadtrath zu Schmalkalden zur Errichtung einer Schule überlassen.

S. von Schultes, Geschichte von Henneberg Th. II. 1791. S. 305. Häfner a. a. O. I. 80. 142. II. 89—92. III. 180. Einige Urkunden von 1322—1396 im Hennebergischen Urkundenbuch Th. IV.

98. (2.) Augustiner-Chorherrenstift. Der h. Dreifaltigkeit, der Jungfrau Maria, dem h. Ehrhard und dem h. Aegid gewidmet.

Graf Berthold VII. von Henneberg erhob die alte St. Jakobs-Capelle am Schloßberge im Jahr 1319 zu einer Collegiat-Stifts-Kirche; besetzte das Stift zunächst mit 7 Domherren, erhöhte aber deren Zahl im Jahr 1323 auf 12.

Der Bischof von Würzburg ertheilte seine Bestätigung im Jahr 1324, Kaiser Karl IV. 1356.

Die Schutzvogtei wie das Präsentationsrecht zu allen Stiftsstellen hatten die Grafen von Henneberg und zwar jedesmal der Aelteste des Geschlechtes.

Schon 1521 beginnen tumultuarische Auftritte gegen das Stift und die Domherren Seiten der Schmalkaldener Bürger, wiederholen sich 1523 und 1524, bis endlich im Bauernkrieg (1525) die Stifts- und Domherren-Gebäude vollständig verheert und zerstört werden. Graf Wilhelm von Henneberg bemühte sich lebhaft um Wiederherstellung des Stiftes, 1545 wurde aber dasselbe säcularisirt.

S. von Schultes, Geschichte von Henneberg. Th. II. 1791. S. 304. 305. Häfner a. a. O. I. S. 143—145. II. S. 92—97. III. S. 125—129. 150—156. 118 Urkunden des Stiftes von 1319—1402 im Hennebergischen Urkundenbuch. Th. I—V.

99. Schmölln, Stadt im Ostkreis des Herzogthums Sachsen-Altenburg.

Cistercienser-Mönchskloster. Naumburger Diöcese.

Das Kloster ist zwischen 1100 und 1127 von einem Grafen Bruno

und dessen Gemahlin Willa und zwar als Benedictiner-Nonnenkloster gegründet worden. Sehr bald wurden statt der Nonnen Benedictiner-Mönche (monachi nigri) eingesetzt, die jedoch schon 1132 Cistercienser-Mönchen weichen mußten. Da aber auch dadurch die Stiftung zu keinem Gedeihen kam und die Streitigkeiten mit den umwohnenden Slaven die Stiftung zu gefährden schienen, verlegte Bischof Udo von Naumburg zwischen 1136 und 1140 das Kloster nach Pforta an der Saale. Dort erhob es sich zu einer der 5 großen Pflanzstätten des Cistercienserordens in Thüringen.

S. Wagner, Mittheilungen a. a. O. S. 40. Correspondenzblatt Jahrg. XV. 1867. S. 10. Wolf, Chronik von Pforta S. 33—54. C. P. Lepsius, Nachricht von zwei handschriftlichen Sammlungen der Pfortaischen Klosterbriefe (Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. Heft 4. 1824. S. 95 ff.)

100. Sinnershausen, im Verwaltungsamt Wasungen des Herzogthums Sachsen-Meiningen.

Sindlashusen. Sinderleshusen. Syndershausen. Auch Kloster Rosenthal genannt.

Wilhelmiter-Mönchskloster. Würzburger Diöcese.

Das Kloster ist 1292 oder 1293 von einem Ritter Gottfried von Katza gegründet worden.

Im Bauernkrieg wurde dasselbe zerstört, von dem Grafen von Henneberg-Schleusingen eingezogen und an die Marschalle von Ostheim, 1337 an die Herren von Uttenhofen verliehen.

S. von Schultes, Geschichte von Henneberg. Th. II. 1791. S. 304. Brückner, Kloster Rosenthal oder Sinnershausen 4. Meiningen 1855. Derselbe, Landeskunde von Meiningen II. S. 97. W. Rein, in Webers Archiv für Sächs. Geschichte Bd. III. S. 199.

101. Sonnefeld, im Herzogthum Coburg.

Cistercienser-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Würzburger Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1264 von dem edeln Herrn Heinrich von Sunnenberg und seiner Gemahlin Cunigunde gegründet worden. Die geistliche Aufsicht über das Kloster stand dem Abt des Klosters Lang-

heim zu. Im Jahr 1371 bestimmte derselbe, daß die Zahl der Nonnen des Klosters nicht mehr als 50 sein solle.

1528 wurde es von Kurfürst Johann von Sachsen säcularisirt; auf Grundlage der Klostergüter wurde später das „Amt Sonnefeld" begründet.

S. G. P. Hönn, Sachsen-Coburgische Historia. 4. Frankfurt und Leipzig 1700. Buch I. S. 267—270. von Schultes, Coburgische Landesgeschichte. 1814. S. 81. J. C. G. Faber, Historische Nachrichten von dem Cistercienser Adlichen Nonnenkloster und Amt Sonnefeld vom Jahr 1270—1292. Mit Urkunden. 4. Hildburghausen 1793. Chartarium coenobii Sonnefeldensis (369 Urkunden von 1252—1676) in Schöttgen u. Kreysig, dipl. et script. Tom. III. 1760. p. 635—859. Chronologisches Verzeichniß aller das ehemalige Kloster Sonnefeld angehender Urkunden und Schriften (in Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande. Th. V. 1761. S. 300—371).

102. Sulza, bei Apolda, im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Augustiner-Chorherrenstift. Dem heiligen Petrus gewidmet. Mainzer Diöcese.

Nach einer Urkunde des Erzbischofs Siegfried von Mainz von 1063 (Schultes, direct. diplom. I. S. 176) ist das Stift oder Kloster von dem Pfalzgraf Friedrich II. von Sachsen, aus dem Hause Goseck, und dessen Gemahlin Hadinga gestiftet worden. Das Stift scheint später dem Domstift Merseburg incorporirt worden zu sein.

Nach Kreysig, Historische Nachricht vom Stift Bebra (Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande Th. I. 1754. S. 334) beabsichtigte Herzog Wilhelm III. die Stifter von Bebra und Sulza mit ihren Canonicis, Pfründen und Einkommen nach Weimar zu versetzen und die dortige Schloßkapelle zu einer Stiftskirche zu erheben. Am 12. Juni 1483 wurde die päpstliche Erlaubniß zu diesem Plan dem Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht ertheilt. Die Versetzung selbst ist jedoch nicht zu Stande gekommen. Über die Aufhebung des Stiftes in Sulza ist Nichts bekannt.

S. W. H. G. Eisenach, das Sulzaer Thal. Naumburg 1821. S. 13 ff. C. P. Lepsius, in den Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. Heft 4. 1824. S. 102 ff. „Einige Diplomata und Chartae die Stadt Sulza und das Kloster daselbst betreffend" in C. G. Buder, Nützliche Sammlung ungedruckter Schriften, Urkunden ꝛc. Frankfurt und Leipzig 1735. S. 425 ff.

103. Tanna, im Fürstenthum Reuß j. L.

Tan (1240) Thanna (1503).

Deutsch-Ordenshaus. Naumburger Diöcese.

Im Jahr 1279 übergaben die Herren von Gera dem deutschen Orden das Patronat über die Pfarrkirche zu Tanna; wohl schon vorher hatte der Orden einzelne Besitzungen erworben. In der ersten Zeit hatten 6 Ordensbrüder, später (1503) drei Ordenspriester hier ihren Sitz. 1533 sind die Besitzungen und Einkünfte des Hauses zur Dotation der Pfarrei und Schule bestimmt worden.

S. Brückner, Landeskunde von Reuß j. L. S. 684. Verzeichniß der zur Balley Thüringen gehörigen Ordenshäuser mit ihren Rechten und Einkünften von 1503 (in Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande. Th. I. 1754. S. 432.)

Thein. S. Wasungen.

104. Triptis, Stadt im Neustädter Kreis des Großherzogthums Sachsen-Weimar.

Trepta. Tryptes. Triburg.

Cistercienser-Nonnenkloster. Naumburger Diöcese.

Das Kloster wurde 1170 von Dietrich dem Bedrängten, Markgrafen von Meißen gestiftet. 1212 wurde es nach Zwickau und 1219 nach Eisenberg verlegt. S. Eisenberg.

105. Trostadt, bei Themar, im Herzogthum Sachsen-Meiningen.

Truosnosteti. Troistat. Drostat.

Prämonstratenser-Nonnenkloster. Naumburger Diöcese.

Das Kloster wurde im Jahr 1176 und 1177 von Poppo VI. Grafen von Henneberg für die durch Brand aus dem Kloster Veßra vertriebenen Nonnen gegründet und 1181 von dem Bischof Hermann zu Münster feierlich eingeweiht.

Die Schutzvogtei hatten die Grafen von Henneberg; in kirchlich-geistlicher Beziehung stand es unter dem Abt von Veßra.

Das Kloster wurde im Bauernkrieg zerstört, der größte Theil seiner Besitzungen wurde später der Kammer einverleibt, ein Theil (1577) zur Dotation des Gymnasiums in Schleusingen bestimmt.

S. Brückner, Landeskunde von Meiningen II. S. 261. von Schultes,

Geschichte von Henneberg. Th. II. 1791 S. 307 u. 308. Derselbe, historisch-statistische Beschreibung von Henneberg Abth. III. 1796. S. 374—378 (daselbst eine Reihe von Urkunden; einzelne auch im Hennebergischen Urkundenbuch Th. I und Th. V.)

106. Utenbach bei Apolda, im Großherzogthum Sachsen-Weimar. Otunbach. Ottenbach.

Johanniter-Ordenshaus. Mainzer Diöcese.

Der Orden scheint im Jahr 1240 wohl von den Schenken von Apolda Güter in Utenbach erworben und dieselben zur Gründung eines Ordenshauses benutzt zu haben. Das Haus oder die Präpositur — bisweilen auch Stift genannt — stand in engster Verbindung mit dem Ordenshaus zu Droysig (im Kreis Weißenfels). Urkunden von 1303, 1463 und 1471 in der Thuringia Sacra. 1737. „monumenta domus s. praepositurae Uttenbach“ p. 601—604.

107. Vacha, Stadt im Eisenachischen Kreis des Großherzogthums Sachsen-Weimar.

Mönchs-Kloster. Serviten oder Marienknechte (Servi b. Mariae virginis). Würzburger Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1339 zu Mariengart bei Vacha von Heinrich von Heringen gestiftet worden. Im Jahr 1368 wurde es mit Erlaubniß des Abtes Heinrich VII. von Fulda und des Erzbischofs von Mainz an das Oberthor in Vacha translocirt.

1530 wurde es durch die landgräflich hessische Visitations-Commission aufgehoben.

S. Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde Bd. VI. S. 120. Zeitschrift des Vereins für Thür. Geschichte. Bd. II. S. 244. 326.

108. Veilsdorf, im Verwaltungsamt Hildburghausen des Herzogthums Sachsen-Meiningen. Auch Kloster Michelstein oder Kloster auf dem Michaelisberg genannt.

Benedictiner-Nonnen- seit 1446 Benedictiner-Mönchs-kloster. Dem Erzengel Michael gewidmet. Würzburger Diöcese.

Schon 1153 hatten sich einzelne Benedictiner-Nonnen am Fuße des Michaelsberges angesiedelt. Im Jahr 1180 begründete auf dieser Grundlage der Domherr und nachherige Bischof von Würzburg Hein-

rich Kaß (von Osterburg) das Benedictiner-Nonnenkloster zu Veilsdorf oder auf dem Michaelsberg. In demselben sollen regelmäßig 46 Nonnen gewesen sein. Bei dem Verfall des Klosters sowohl an Zahl als an Zucht der Nonnen im 15. Jahrh. wandelte Bischof Gottfried von Würzburg 1446 das Kloster in ein Mönchskloster um. 1477 trat dasselbe der Bursfelder Congregation bei. Als solches bestand es bis zum Bauernkrieg, wo es geplündert und zerstört, bald darauf ganz aufgehoben und auf der Grundlage der Klostergüter das „Kloster-Amt Veilsdorf" begründet wurde.

S. von Schultes, Coburgische Landesgeschichte. 1814. S. 80. 81. Brückner, Landeskunde von Meiningen. II. S. 302. 303 Reliquiae diplomaticae monasterii Veilsdorf (97 Urkunden von 1189—1518) in Schöttgen u. Kreysig, dipl. et script. Tom. II. p. 621 — 687.

109. Veßra, im Preuß. Kreis Schleusingen.

Prämonstratenser-Kloster. Zuerst sog. Doppelkloster, seit 1175 bloß Mönchskloster. Würzburger Diöcese.

Das Kloster ist etwa 1130 vom Grafen Gottwalt I. von Henneberg gestiftet und dotirt worden.

Im Jahr 1175 brannte das Nonnenhaus des Klosters vollständig ab, worauf Graf Poppo VI. von Henneberg die Aufhebung als Doppelkloster beschloß und die Nonnen nach Trostadt übersiedelte. S. Trostadt.

Während der Reformation nahmen die meisten Mönche die neue evangelische Lehre an. Die Einziehung des Klosters ist erst im Jahr 1573 — nach dem Tode des letzten Abtes — vom Grafen Georg Ernst von Henneberg erfolgt.

S. P. Oesterreicher, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Klosters Veßra (Mittheilungen des Thüringisch-Sächs. Vereins Bd. I. H. 4. 1834. S. 1—20). von Schultes, Neue Diplomat. Beiträge zur Fränkischen und Sächs. Geschichte. Bayreuth 1792. S. 197—284 (mit 70 Urkunden). Derselbe, Geschichte von Henneberg Th. II. S. 307. 308 und Historisch-statistische Beschreibung von Henneberg Abth. I. 1794. S. 138—141. 55 Urkunden von 1141—1399 im Hennebergischen Urkundenbuch Th. I—V. — Monachus Vesserensis sive Chronicon Hennebergense ab a. 1078 usque ad a. 1517 in J. P. Reinhard, Beiträge zur Historie des Frankenlandes. Th. I. Bayreuth 1760. S. 101—130.

110. Volkenroda, im Herzogthum Sachsen-Gotha.

Volkerot. Vollkolderot. Volkolderoda.

Cistercienser-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1130 von der Gräfin Helinburgis von Gleichen gegründet und mit Cistercienser-Mönchen aus dem Kloster Altencampen besetzt worden. Im Jahr 1150 wurde es von dem Erzbischof Heinrich von Mainz feierlich eingeweiht.

Die Zahl der Mönche außer Abt, Prior, Unterprior und Kellermeister betrug regelmäßig 12. 1518 waren 16 vorhanden.

Die Schutzvogtei über das Kloster hatte die Stifterin den Landgrafen von Thüringen übertragen.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster zerstört und zum Theil niedergebrannt. Nach Beendigung desselben sammelten sich der Abt und die Mehrzahl der Mönche wieder im Kloster und begannen unter dem Schutz des Herzogs Georg von Sachsen die Wiederherstellung desselben. Herzog Heinrich von Sachsen hob jedoch dasselbe 1540 auf und begründete das Klosteramt Volkenroda.

S. Kirchen- und Schulenstaat im Herzogthum Gotha. Th. I. St. 3. Nr. 3. S. 229—253. St. 4. Nr 4. S. 29—43. St 6. Nr. 6 u. 7. S. 50—101 (mit 26 Urkunden). Historia monasterii Volkolderodensis diplomatica (mit 166 Urkunden von 1139—1545) bei Schöttgen u. Kreysig, dipl. et script. Tom. I. 1753. p. 750—838. J. H. Möller, Geschichte des Cistercienserklosters Volkenroda (Zeitschrift für Thür. Geschichte Bd. V. S. 371—396). Derselbe, die Erwerbungen und Besitzungen des Klosters Volkenroda (Zeitschrift Bd. VI. S. 301—364). Storandt, das Kloster Volkenroda (in Thüringen und der Harz Bd. VII. S. 223—231).

111. Wackenhof oder Wackenhausen im Eisenachischen Kreis des Großherzogthums Sachsen-Weimar.

Lazaritenhof. Curia ordinis militiae S. Lazari Hierosolymitani.

Der Hof ist wohl von Lazariten des Marien-Magdalenenhospitals zu Gotha begründet und ganz besonders durch Erwerbung der Güter Poppo von Stein's im Jahr 1268 (Tentzel, supplem. hist. Goth. II. p. 66) befestigt und erweitert worden. Er scheint in voller

Abhängigkeit vom Marien-Magdalenen-Hospital zu Gotha gestanden zu haben.

Nach Incorporation des Lazaritenordens in den Johanniter-Orden in Folge der Bulle Pabst Innocenz VIII. vom 28. März 1489 kam der Hof an den Johanniterorden. Nach mehrfachem Besitzwechsel gelangte er jedoch an den Stadtrath zu Gotha, als Vertreter und Verwalter des Marien-Magdalenen-Hospitals daselbst zurück, welcher ihn 1534 definitiv an die Stadt Salzungen verkaufte.

S. Dietrich, das Hospital Mariä Magdalenä zu Gotha (Zeitschr. für Thür. Geschichte Bd. III. S. 300 ff.

112. Wasungen, Stadt im Herzogthum Sachsen-Meiningen. Wilhelmiter-Kloster. Würzburger Diöcese.

Das Kloster auf dem linken Werraufer gelegen, häufig Kloster Thein oder Oberwelbach genannt, ist im Jahr 1299 von einem Herrn von der Kehr (nach Anderen Ritter von Schrimpf) gegründet worden. Noch 1494 und 1520 erhielt es einige Zuwendungen.

Im Bauernkrieg wurde es zerstört und nach Einführung der Reformation in den Hennebergischen Landen (1545) vom Grafen Georg Ernst von Henneberg in eine Domäne verwandelt.

S. von Schultes, Geschichte von Henneberg Th. II. 1791. S. 303. Brückner, Landeskunde von Meiningen II. S. 79. W. Rein, in Webers Archiv für Sächsische Geschichte Bd. III. S. 199.

Weida, Stadt im Neustädter Kreis des Großherzogthums Sachsen-Weimar. 2 Stiftungen. Naumburger Diöcese.

113. (1.) Dominicaner-Nonnenkloster. Der Maria Magdalena gewidmet.

Das Kloster ist von Heinrich, Voigt von Weida, ältestem Sohn Heinrich des Reichen, zwischen 1196 und 1210, auf Veranlassung seiner Gemahlin Lutharia, einer Tochter Hermann's I. von Orlamünda gegründet worden; auf welche Ordensregel es damals gegründet wurde, steht nicht fest; seit dem Ende des 13. Jahrh. gehört es dem Dominicaner-Orden an.

Die Schutzvogtei hatten die Voigte von Weida, später das Haus Sachsen.

Im Jahr 1533 wurde das Kloster aufgehoben, die Besitzungen zum Theil veräußert, zum Theil zur Dotation der Kirche und Schule in Weida bestimmt.

S. Limmer, Geschichte des Vogtlandes. Th. II. S. 323. 476—483. Th. III. 872—874. 42 Urkunden von 1320—1567 bei Schöttgen u. Kreysig, dipl. et script. Tom. II. p. 490—509.

114. (2.) Franziskaner-Mönchskloster.

Das Kloster ist um 1250 von Heinrich, Sohn Heinrichs des Klosterstifters, Vogt von Weida, gestiftet worden.

In Folge der Kirchenvisitationen von 1529 und 1533 wurde das Kloster aufgehoben, die Gebäude desselben zu Schulzwecken und zu Wohnungen für die Geistlichen, die Klosterkirche zur Pfarrkirche bestimmt.

S. Limmer, Geschichte des Vogtlandes Th. II. S. 336. Th. III. S. 872—873.

Weimar, Haupt- und Residenzstadt des Großherzogthums Sachsen-Weimar. 3 Stiftungen. Mainzer Diöcese.

115. (1.) Franziskaner-Nonnenkloster, und zwar tertiae regulae S. Francisci de poenitentia.

Wahrscheinlich im 14. Jahrh. gegründet. Im Jahr 1511 wurde das Kloster in die Rittergasse verlegt. 1534 haben die Nonnen das Kloster verlassen.

S. Schumann, Landeskunde von Weimar. S. 118. G. A. Wetten, Historische Nachrichten von der Residenzstadt Weimar. Th. I. 1737. S. 46.

116. (2.) Franziskaner-Mönchskloster.

Das Kloster ist 1453 von Herzog Wilhelm III. gegründet worden. 1533 ist das Kloster von Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen aufgehoben und die Mönche aus der Stadt verwiesen worden.

S. Schumann a. a. O. S. 118. Wetten a. a. O. S. 46.

117. (3.) Deutsch-Ordenshaus.

Die Ansiedelung des Ordens in Weimar erfolgte durch Ueberweisung der dortigen Pfarrkirche Seiten des Grafen Otto von Orlamünda an den Orden im Jahr 1284. Das Ordenshaus zu Weimar galt als das reichste der Balley Thüringen. 1503 befanden sich in demselben 5 Ordenspriester. Seit dem 15. Jahrh. wird es regelmäßig als Comthurei bezeichnet.

S. Joh. Voigt, Geschichte des deutschen Ritterordens Th. I. S. 8. Verzeichniß der zur Balley Thüringen gehörigen Ordenshäuser in Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande. Th. I. S. 429.

118. Weißenborn, im Eisenachischen Kreis des Großherzogthums Sachsen=Weimar.

Wilhelmiter=Kloster. Der Jungfrau Maria und allen Aposteln gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1253 von dem Probst des Augustiner=Nonnenklosters zu Kreuzburg, Harterus de Flachheim gestiftet worden. Es war für 13 Klosterbrüder bestimmt.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster hart heimgesucht und allmählich aufgelöst; der letzte Prior Heinrich Zimmermann wurde erster evangelischer Pfarrer zu Weißenborn.

S. Kirchen= und Schulenstaat im Herzogthum Gotha „von dem ehemaligen Kloster Weißenborn" Th. I. 1753. St. 2. Nr. 3. W. Rein, Burg Scharfenberg und Kloster Weißenborn (Zeitschrift für Thür. Geschichte Bd. V. 1865. S. 293 ff. [mit 32 Urkunden=Auszügen]). Derselbe, in Webers Archiv für Sächsische Geschichte Bd. III. S. 198. 199.

119. Zella (Cella) im Eisenachischen Kreis des Großherzogthums Sachsen=Weimar.

Benedictiner=Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria und Johannes dem Täufer gewidmet. Würzburger Diöcese.

Die erste Ansiedelung von Benedictinern in Zella scheint schon 822 von Fulda aus erfolgt zu sein. Im Jahr 1135 (1185?) begründete der Dynast Erpho von Neidhartshausen hier ein Benedictiner=Nonnenkloster.

Die Schutzvogtei hatten die Herren von Neidhartshausen; seit 1511 scheint sie durch Verpfändung an die Grafen von Henneberg gekommen zu sein.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster zerstört; 1531 existirte jedoch noch der Klosterconvent. Später erhob sich aus dem Güterbesitz des Klosters die reiche Probstei Zella.

S. Schannat, diöcesis Fuldensis. 1727. p. 170. B. Kühn, Geschichte des Amtsbezirkes Dermbach. (Zeitschrift für Thür. Geschichte Bd. I. S. 252). Schumann, Landeskunde von Sachsen=Weimar. S. 159.

120. Zella St. Blasii (Blasienzella) im Herzogthum Gotha. Benedictiner-Mönchskloster. Dem h. Blasius gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist 1228 von einem Grafen Gebhard von Nordeck aus den Steinen der von ihm zerstörten Burg am Rupberge erbaut und mit Mönchen aus Reinhardsbrunn besetzt worden. Es stand stets in tiefgreifender Abhängigkeit von Reinhardsbrunn, galt als filia desselben.

Im Bauernkrieg ist es zerstört und bald darauf aufgehoben worden.

S. Schulze, Heimathskunde von Gotha. I. S. 213.

121. Zwätzen, bei Jena, im Großherzogthum Sachsen-Weimar. Deutsch-Ordens-Commende. Mainzer Diöcese.

Schon im Anfang des 13. Jahrh. hat der Orden Grundbesitz in Zwätzen erworben. 1223 und 1225 kommt ein Ordensbruder Hugo, sacerdos in Zwezen, vor. Die Commende war der Sitz des Landcomthurs der Balley Thüringen. 1503 befanden sich in der Commende der Landcomthur der Balley Thüringen, ein Hauscomthur und ein Ordenspriester. Die Ordenshäuser zu Lehesten, Liebstedt und Nägelstedt waren häufig mit der Commende Zwätzen verbunden. Der Orden blieb in Besitz der Commende bis zum Jahr 1809, in welchem Jahr nach dem Tod des letzten Landcomthurs, Moritz von Berlepsch, König Friedrich August von Sachsen die Commende einzog und sie zur Dotation der Universitäten Leipzig und Wittenberg bestimmte.

S. Joh. Voigt, die deutsche Ordens-Balley Thüringen (Zeitschr. für Thür. Geschichte Bd. I. S. 91 ff.) Verzeichniß der Ordenshäuser der Balley Thüringen. (Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande. Th. I. 1754. S. 426.)

II.

Vertheilung der Stiftungen nach den heutigen Territorien.

Die verzeichneten 121 Stiftungen vertheilen sich nun auf die heutigen politischen Gebiete [1]) in folgender Weise.

I. Im Gebiet des Großherzogthums Sachsen-Weimar (66 □M.) waren 45 Stiftungen vorhanden und zwar

a) 3 Chorherrenstifte (zu Sulza, Ettersburg und Eisenach).

b) 36 Klöster und zwar 17 Mönchs- und 19 Nonnenklöster [2]). Der Ordensregel nach waren sie: 3 Benedictiner-Mönchsklöster (Bürgel, Kreuzburg, Oldisleben); 4 Benedictiner-Nonnenklöster (Eisenach, Heusdorf, Zella und Bürgel); 2 Cistercienser-Mönchsklöster (Johannisthal bei Eisenach und Mönchpfiffel); 9 Cistercienser-Nonnenklöster (Berka a. d. Ilm, Capellendorf, Eisenach, Frauenprießnitz, Frauensee, Jena, Nauendorf, Oberweimar und Triptis); 2 Dominicaner-Mönchsklöster (Eisenach und Jena); 1 Dominicaner-Nonnenkloster (Weida); 4 Franziscaner-Mönchsklöster (2 in Eisenach, Weida und Weimar); 1 Franziscaner-Nonnenkloster (Weimar); 3 Augustiner-Nonnenklöster (Cronspitz, Kreuzburg, Neustadt a. d. Orla); 1 Karmeliter-Mönchskloster (Jena); 2 Karthäuser-Mönchsklöster (Eisenach und Ostheim); 1 Serviten-Mönchskloster (Vacha); 1 Prämonstratenser-Mönchskloster (Mildenfurt); 1 Wilhelmiter-Mönchskloster (Weißenborn); 1 Beguinenhaus (Eisenach) und 1 Nonnenkloster unbestimmt (Legefeld).

---

1) Das in's Auge gefaßte Gesammtgebiet beträgt etwa 231 □M. Davon kommen auf 1) Sachsen-Weimar 66; 2) Sachsen-Meiningen 44; 3) Sachsen-Altenburg 24; 4) Coburg-Gotha 35½; 5) Schwarzburg-Sondershausen 16½; 6) Schwarzburg-Rudolstadt 17½; 7) Reuß j. L. 15; 8) Kreis Schleusingen 8½; 9) Kreis Schmalkalden 4 □M. — In den von den genannten Gebieten umschlossenen Fürstenthum Reuß ä. L. (6¾ □M.) und Kreis Ziegenrück (3½ □M.) hat sich keine Stiftung befunden.

2) Da Bürgel Doppelkloster war, könnte man 20 Nonnenklöster zählen.

c) 6 Ordenshäuser, wovon 1 dem Johanniter-Orden (Utenbach), 4 dem Deutschen Orden (Lehesten, Liebstedt, Weimar, Zwätzen) und 1 dem Lazariten-Orden (Wackenhof — seit 1489 dem Johanniter-Orden zugesprochen —) zustanden.

Bereits vor der Reformation hatten von diesen Stiftungen zu existiren aufgehört: 1) das Benedictiner-Mönchskloster zu Kreuzburg (1170), sowie das Nonnenhaus des Benedictiner-Klosters zu Bürgel (1449); 2) das Cistercienser-Nonnenkloster zu Triptis, welches 1212 nach Zwickau und 1219 nach Eisenberg verlegt worden war und 3) das Beguinenhaus zu Eisenach (1367).

II. Im Gebiet des heutigen Herzogthums Sachsen-Meiningen (44 □M.) waren 19 Stiftungen vorhanden und zwar

a) 1 Chorherrenstift (zu Römhild)[3]).

b) 15 Klöster und zwar 8 Mönchs- und 7 Nonnenklöster. Erstere waren 1 Benedictiner-Kloster (Saalfeld)[4]); 2 Cistercienser-Klöster (Georgenzell und Cyriaksberg); 2 Franziskaner-Klöster (Meiningen und Saalfeld); 1 Karmeliter-Kloster (Pößneck); 2 Wilhelmiter-Klöster (Sinnershausen und Wasungen). — Letztere waren 2 Benedictinerinnen-Klöster (Milz und Veilsdorf)[5]); 2 Cistercienserinnen-Klöster (Allendorf und Saalfeld); 1 Augustinerinnen-Kloster (Frauenbreitungen); 1 Prämonstratenserinnen-Kloster (Trostadt) und 1 Beguinenhaus (Meiningen).

c) 3 Ordenshäuser und zwar 2 Häuser der Tempelherren (Leutersdorf und Meiningen) und 1 des Deutschen Ordens (Saalfeld).

Schon vor der Reformation waren von diesen 19 Stiftungen verschwunden: 1. Kloster Milz (805); 2. Cistercienser-Nonnenkloster zu Saalfeld, welches 1275 nach Stadt Ilm verlegt worden

3) Wenige Jahre, von 1063—1071 hatte ein solches auch in Saalfeld bestanden. S. Saalfeld.

4) Seit 1446 war auch das Benedictiner-Nonnenkloster Veilsdorf in ein Mönchskloster umgewandelt.

5) Veilsdorf nur bis 1446; 1518 nahm das Cistercienserinnen-Kloster Allendorf die Benedictiner-Regel an.

war; 3. und 4. die Tempelherrenhöfe zu Leutersdorf und Meiningen.

III. Im Gebiet des heutigen Herzogthums Sachsen-Altenburg (24 □M.) waren 12 Stiftungen vorhanden und zwar

a) 3 Chorherrenstifte (2 in Altenburg und 1 in Eisenberg).

b) 8 Klöster und zwar 3 Mönchs-Klöster (Benedictiner in Schmölln, Franziskaner in Altenburg und Wilhelmiter in Orlamünda); und 5 Nonnenklöster, nemlich 3 Cistercienserinnen-Klöster (Eisenberg, Petersberg bei Eisenberg und Roda); 1 Augustinerinnen-Kloster (Klosterlausnitz) und 1 Magdaleniten-Kloster (in Altenburg).

c) 1 Ordenshaus des deutschen Ordens (in Altenburg).

Bereits vor der Reformation hatten zu existiren aufgehört: 1. das Chorherrenstift zu Eisenberg (1218) und 2. das Benedictiner- resp. Cistercienser-Kloster in Schmölln (etwa 1136) durch Verlegung nach Pforta.

IV. Im Gebiet des Herzogthums Sachsen-Coburg-Gotha und zwar

A. Im Herzogthum Gotha (25½ □M.) waren 15 Stiftungen vorhanden und zwar

a) 2 Chorherrenstifte (Gotha und Ohrdruff).

b) 12 Klöster und zwar 8 Mönchs- und 4 Nonnenklöster. Erstere waren 3 Benedictiner-Klöster (Ohrdruff, Reinhardsbrunn und Zella St. Blasii); 2 Cistercienser-Klöster (Georgenthal und Volkenroda); 1 Augustiner-Kloster (Gotha); 1 Wilhelmiter-Kloster (Gräfentonna) und 1 Karmeliter-Kloster (Ohrdruff). Letztere waren 4 Cistercienserinnen-Klöster (Gotha, Heyda, Ichtershausen und Döllstedt).

c) 1 Ordenshaus der Lazariten (in Gotha), seit 1489 den Johannitern zugesprochen.

Schon vor der Reformation hatten zu existiren aufgehört: 1. das Chorherrenstift in Ohrdruff (1344) und 2. das Benedictiner-Kloster zu Ohrdruff (im 9. Jahrh.).

B. Im Herzogthum Coburg (10 □M.) waren 5 Stiftungen vorhanden und zwar 4 Mönchs- und 1 Nonnenkloster.

Erstere waren Benedictiner zu Mönchröden, Augustiner in Königsberg, Franziscaner und Dominicaner in Coburg. Das Nonnenkloster war das der Cistercienserinnen zu Sonnefeld.

Sie haben sich sämmtlich bis zur Reformation erhalten.

V. Im Gebiet des heutigen Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen (16½ □M.) waren 5 Stiftungen vorhanden und zwar 1. Chorherrenstift zu Jechaburg; 2. Franziscaner-Mönchskloster in Arnstadt; 3. Benedictiner-Nonnenkloster in Arnstadt; 4. Cistercienser-Nonnenklöster zu Großfurra und 5. zu Markfussera.

Sie haben sich sämmtlich bis zur Reformation erhalten.

VI. Im Gebiet des heutigen Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt (17½ □M.) waren 8 Stiftungen vorhanden und zwar 2 Benedictiner-Mönchsklöster (Paulinzella und Göllingen); 1 Dominicaner-Mönchskloster (Leutenberg) und 1 Franziscaner-Mönchskloster (Mellenbach). Nonnenklöster waren 1 Benedictinerinnen-Kloster (Capelle[6]); 2 Cistercienserinnen-Klöster (Frankenhausen und Stadt Ilm) und 1 Augustinerinnen-Kloster (Schlotheim).

Sie haben sich bis zur Reformation erhalten.

VII. Im Gebiet des Fürstenthums Reuß j. L. (15 □M.) waren 3 Stiftungen vorhanden: das Cistercienser-Nonnenkloster zu Saalburg und die beiden Deutsch-Ordenshäuser zu Schleiz und Tanna. Im Gebiet des Fürstenthums Reuß ä. L. (6¾ □M.) ist, wie bemerkt, keine Stiftung vorhanden gewesen.

VIII. Im heutigen K. Preuß. Kreis Schleusingen (8¼ □M.) waren 6 Stiftungen vorhanden und zwar 2 Mönchsklöster (Prämonstratenser in Veßra und Franziskaner in Schleusingen); 2 Nonnenklöster (Benedictinerinnen in Rohr und Prämonstratenserinnen in Frauenwald[7]) und 2 Ordenshäuser der Johanniter (zu Kühndorf und Schleusingen).

Bereits vor der Reformation ist die Commende zu Kühndorf vom Johanniter-Orden veräußert worden. (1434).

---

6) Insofern Paulinzelle Doppelkloster war, muß man 2 Benedictiner-Nonnenklöster zählen.

7) Von etwa 1130—1175 war Veßra Doppelkloster, insofern kann man 3 Nonnenklöster zählen.

IX. Im heutigen K. Preuß. Kreis Schmalkalden (4 □M.) existirten 3 Stiftungen, nemlich 1. das Chorherrenstift in Schmalkalden; 2. das Benedictiner-Mönchskloster Herrenbreitungen und 3. das Augustiner-Mönchskloster in Schmalkalden.

Sie haben sich bis zur Reformation erhalten. —

Somit haben von den 121 in unserem Gebiet überhaupt vorhanden gewesenen Stiftungen nur 109 bis zur Reformation (1517) bestanden. Die Reformation und die in Folge derselben eingetretenen Bewegungen haben auch diese beseitigt; das vernichtende Ereigniß für bei weitem die meisten derselben war der sog. Bauernkrieg. Nur 3 der verzeichneten Stiftungen haben auch die Reformation überdauert und sich bis in unser Jahrhundert fortgeschleppt, nemlich die 3 Deutsch-Ordenshäuser zu Lehesten, Liebstedt und Zwätzen.

III.

Vertheilung der Stiftungen nach den Diöcesen[1]).

Die Diöcesan-Gewalt über das von uns ins Auge gefaßte Gebiet wurde von vier bischöflichen Stühlen, dem zu Mainz, Würzburg, Naumburg und Halberstadt ausgeübt.

I. Die Diöcesan-Gewalt des bischöflichen Stuhles zu Mainz erstreckte sich über 68 Stiftungen. Nemlich über sämmtliche Stiftungen im Gebiet des Herzogthums Gotha (15), des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen (5) und des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt (8). Von den 45 Stiftungen des Großherzogthums Sachsen-Weimar unterstanden ihm 32 — sämmtliche auf dem linken Ufer der Saale und diesseits der Höhen des Thüringer Waldes gelegenen; von den Stiftungen im Herzogthum Meiningen 6 (Cyriaksberg bei Camburg, Allendorf und die 4 Stiftungen in der Stadt Saalfeld); von den Stiftungen im Herzogthum

1) Die Angehörigkeit der bei weitem meisten Stiftungen zu dem betreffenden bischöflichen Stuhl steht urkundlich fest. Die beste Übersicht gewährt K. v. Spruner, historisch-geographischer Hand-Atlas für Deutschland. Karte Nr. XIII.



Altenburg 1 (Orlamünda, auf dem linken Saalufer) und 1 im Kreis Schmalkalden (Herrenbreitungen).

II. Dem bischöflichen Stuhle zu Würzburg unterstanden 28 Stiftungen. Sämmtliche im Kreis Schleusingen (6) und im Herzogthum Coburg (5). Von den Stiftungen im Herzogthum Meiningen 12, im Großherzogthum Sachsen-Weimar 3 (Ostheim, Vacha, Zella) und im Kreis Schmalkalden 2 (in der Stadt Schmalkalden).

III. Der Naumburger Diöcese gehörten sämmtliche auf dem rechten Ufer der Saale liegenden Stiftungen — also 23 — an. Von den 12 Stiftungen im Herzogthum Sachsen-Altenburg 11; im Großherzogthum Sachsen-Weimar 8 (Bürgel, Cronspitz, Frauenprießnitz, Mildenfurt, Neustadt a. d. Orla, Triptis und 2 in Weida); im Herzogthum Sachsen-Meiningen 1 (Pößneck) und sämmtliche im Fürstenthum Reuß j. L. (3).

IV. Dem bischöflichen Stuhl zu Halberstadt endlich waren nur unterworfen die beiden Klöster Mönchpfiffel und Nauendorf im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

IV.

Übersicht der Stiftungen nach dem Orden.

A. Die 11 in dem von uns betrachteten Gebiete vorhandenen Chorherrenstifte [1]) (zwei in Altenburg, je eins in Eisenach, Eisenberg, Ettersburg, Gotha, Jechaburg, Ohrdruff, Römhild, Schmalkalden, Sulza) haben sich sämmtlich zu der sog. Regel des heiligen Augustinus [2]) bekannt.

Bis zur Reformation haben nur 9 bestanden; das Stift zu Ei-

1) Ganz kurze Zeit, von 1063—1071 hat auch ein Augustiner-Chorherrenstift in Saalfeld bestanden.

2) Über die sog. Augustiner-Chorherrenstifte siehe bes. W. Rein, Thuringia Sacra II. 1865. S. 1 ff.

senberg ist nach kurzem Bestande 1218 aufgehoben, das Stift zu Ohrdruff ist 1544 nach Gotha transferirt worden.

B. Von den 95 verzeichneten Klöstern waren 49 Mönchs- und 46 Nonnenklöster. Vier davon waren sog. Doppelklöster [3]), nemlich Bürgel, Paulinzella, Frauenbreitungen (bis etwa 1200) und Veßra (bis 1175); insofern würde sich die Gesammtzahl auf 99 steigern; jedoch tritt urkundlich und rechtlich überall die Einheit des Klosters entgegen. Außerdem ist — abgesehen von dem nur kurze Zeit bestandenen Kloster zu Schmölln — das als Nonnenkloster verzeichnete Kloster Veilsdorf im Jahr 1446 in ein Mönchskloster umgewandelt worden.

Die Vertheilung der 95 Klöster nach dem Orden oder der Ordensregel war folgende:

1. Dem ältesten und ehrwürdigsten Orden, dem des heiligen Benedict gehörten 19 Klöster und zwar 11 Mönchs- und 8 Nonnenklöster an. Durch die Umwandlung Veilsdorfs aus einem Nonnen- in ein Mönchskloster (1446) stieg die Zahl der Mönchsklöster um eins, während die der Nonnenklöster um eins abnahm. — Zwei Klöster — Bürgel und Paulinzella — waren, wie schon öfters erwähnt, sog. Doppelklöster. Lange vor der Reformation waren wieder eingegangen, die Mönchsklöster zu Ohrdruff und Kreuzburg und das Nonnenkloster zu Milz [4]).

Bei Beginn der Reformation (1517) existirten daher noch 10 Mönchs- und 6 Nonnenklöster. Erstere waren zu Bürgel, Göllingen, Herrenbreitungen, Mönchröden, Oldisleben, Paulinzella, Reinhardsbrunn, Saalfeld, Veilsdorf und Zella St. Blasii; letztere zu Arnstadt, Capelle, Eisenach, Heusdorf, Rohr und Zella [5]).

2. Dem Cistercienser-Orden gehörten 31 Klöster an und

---

3) Die Litteratur über die sog. Doppelklöster ist sehr genau verzeichnet von L. F. Hesse, in den Neuen Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins B. XI. S. 195 ff.

4) Ganz kurze Zeit hatten sich Benedictiner in Schmölln (von etwa 1100—1132) und in Jechaburg (von 989—1004) befunden.

5) Dazu tritt 1518 Allendorf, indem es die Cistercienserregel mit der Benedictinerregel vertauschte.

zwar 7 Mönchs- und 24 Nonnenklöster. Erstere waren Cyriaksberg, Eisenach (Kloster Johannisthal), Georgenthal, Georgenzell, Mönchpfiffel, Schmölln und Volkenroda. Letztere Allendorf (bis 1518) Berka, Capellendorf, Döllstedt, Eisenach, Eisenberg, Frankenhausen, Frauenprießnitz, Frauensee, Gotha, Großfurra, Heyda, Ichtershausen, Jena, Stadt Ilm, Markfussera, Nauendorf, Oberweimar, Petersberg bei Eisenberg, Roda, Saalburg, Saalfeld, Sonnefeld und Triptis.

Bei Beginn der Reformation (1517) waren jedoch nur noch 28 Cistercienserklöster vorhanden, indem das Mönchskloster zu Schmölln etwa 1136 nach Pforta, das Nonnenkloster zu Saalfeld nach Stadt Ilm und das zu Triptis nach Eisenberg verlegt worden waren.

3. Dem Prämonstratenser-Orden gehörten 4 Klöster an; die beiden Mönchsklöster zu Mildenfurt und Veßra und die beiden Nonnenklöster zu Frauenwald und Trostadt.

4. Dem sog. Augustiner-Orden gehörten 9 Klöster, 3 Mönchs- und 6 Frauenklöster an. Erstere zu Gotha, Königsberg und Schmalkalden, letztere zu Cronspitz, Frauenbreitungen, Klosterlausnitz, Kreuzburg, Neustadt a. d. Orla und Schlotheim.

5. Dem Franziskaner-Orden gehörten 11 Mönchs- und 1 Nonnenkloster an. Erstere befanden sich zu Altenburg, Arnstadt, Coburg, zwei in Eisenach, je eins in Meiningen, Mellenbach, Saalfeld, Schleusingen, Weida und Weimar; letzteres zu Weimar.

6. Dem Dominicaner-Orden gehörten die 4 Mönchsklöster zu Coburg, Eisenach, Jena und Leutenberg und das Nonnenkloster zu Weida an.

7. Karmeliter-Mönchsklöster gab es drei, zu Jena, Ohrdruff und Pösneck.

8. Karthäuser-Mönchsklöster zwei zu Eisenach und Ostheim.

9. Wilhelmiter-Klöster waren 5 vorhanden, nemlich zu Gräfentonna, Orlamünda, Sinnershausen, Wasungen und Weißenborn.

Außer diesen gab es

10. Ein Marienknechts- oder Servitenkloster zu Vacha.

11. Ein Magdalenitenkloster zu Altenburg und

12. zwei Beguinenhäuser zu Eisenach und Meiningen.

Bei einem Kloster — Legefeld — ist die Ordensregel nicht bekannt.

Was endlich

C. die Ritter-Orden betrifft, so besaß

1) der Orden der Tempelherren zwei Ordenshäuser zu Leutersdorf und Meiningen;

2) der Johanniter-Orden drei, zu Kühndorf, Schleusingen und Utenbach;

3) der Deutsche Orden acht, zu Altenburg, Lehesten, Liebstedt, Saalfeld, Schleiz, Tanna, Weimar und Zwätzen und

4) der Lazariten-Orden zwei, zu Gotha und Wackenhof.

V.

Überblick nach der Zeit der Gründung der Stiftungen.

Die von uns verzeichneten 121 Stiftungen sind das Product von 9 Jahrhunderten; die ältesten gehören dem 8., die jüngsten dem 16. Jahrhundert an. Die Zahl der Stiftungen aus den ersten vier Jahrhunderten ist eine äußerst geringe — im Ganzen 15. Die ältesten haben sich auch nur kurze Zeit behauptet; der überwältigende Einfluß von Fulda und Hersfeld sowie der Mangel eines einheimischen Bisthums scheint dem Entstehen sowie dem Aufblühen der einheimischen Stiftungen äußerst hinderlich gewesen zu sein[1]). Die Zeit der Blüthe in Betreff der Errichtung neuer Stiftungen ist das 12. und ganz besonders 13. Jahrhundert; in den letzten 3 Jahrhunderten erlischt die Neigung zur Errichtung neuer Stiftungen, im 15. werden nur 5, im 16. nur 2 gestiftet. —

Dem achten Jahrhundert gehören an das Benedictiner-Mönchskloster zu Ohrdruff (724) und das Benedictiner-Nonnenkloster zu Milz (783); beide im 9. Jahrhundert wieder eingegangen.

---

1) S. Th. Knochenhauer, Geschichte Thüringens in der karolingischen und sächsischen Zeit. Gotha 1863. S. 145—195.

Dem neunten Jahrhundert gehören an das Benedictiner-Nonnenkloster Rohr und höchst wahrscheinlich das Benedictiner-Mönchskloster zu Kreuzburg.

Im zehnten Jahrhundert entstanden die beiden Benedictiner-Mönchsklöster zu Göllingen und zu Herrenbreitungen und die beiden Chorherrenstifte zu Ohrdruff (980) und Jechaburg (989).

Dem elften Jahrhundert verdanken ihre Entstehung die beiden Chorherrenstifte zu Ettersburg und Sulza (1063)[2]) und die drei Benedictiner-Mönchsklöster zu Saalfeld (1071), Oldisleben (1089) und Reinhardsbrunn (1089).

Im zwölften Jahrhundert entstehen 26 Stiftungen:

a) Stift in der Stadt Altenburg, sog. Bergerkloster (1172).

b) 2 Benedictiner-Doppelklöster zu Paulinzelle (etwa 1105) und zu Bürgel (1133—1136); 1 Benedictiner-Mönchskloster zu Mönchröden (1150); 5 Benedictiner-Nonnenklöster: Zella (1135), Heusdorf (1140), Nicolaikloster in Eisenach (1151), Veilsdorf (1180), Capelle (1193); 3 Cistercienser-Mönchsklöster zu Volkenroda (1130), Schmölln (1132) und Georgenthal (1143); 5 Cistercienser-Nonnenklöster, zu Roda (etwa 1130), Ichtershausen (1147), Triptis (1170), Capellendorf (etwa 1181) und Oberweimar; 3 Augustiner-Nonnenklöster, zu Frauenbreitungen (1150), Kreuzburg (1173) und Klosterlausnitz; 2 Prämonstratenser-Mönchsklöster zu Veßra (1130) und Mildenfurt (1193); 1 Prämonstratenser-Nonnenkloster zu Trostadt (1176) und das Nonnenkloster zu Weida (etwa 1196), welches später dem Dominicaner-Orden angehörte.

c) die Ordenshäuser der Tempelherren zu Leutersdorf und Meiningen (1129).

Dem dreizehnten Jahrhundert verdanken ihre Entstehung

a) 2 Chorherrenstifte zu Eisenberg (1202—1213) und in Eisenach (1290);

b) 35 Klöster und zwar:

α) 18 Mönchsklöster, und zwar 1 Benedictiner-Kloster zu Zella St. Blasii (1228); 2 Cistercienserklöster auf dem Cyriaksberg und

---

2) ein drittes Chorherrenstift wurde 1063 in Saalfeld gegründet, aber schon 1071 in ein Benedictiner-Mönchskloster umgewandelt.

Johannisthal bei Eisenach (1252); 3 Augustinerklöster zu Schmalkalden, Gotha (1249—1258) und Königsberg (1269—1290); 8 Franziskaner-Klöster zu Eisenach (1221), Altenburg (1228—1238), Arnstadt (1246), Meiningen (1239), Weida (1250), Coburg, Jena und Saalfeld; 1 Dominicanerkloster in Eisenach (1235); 3 Wilhelmiterklöster zu Weißenborn (1253), Sinnershausen (1292) und Wasungen (1299).

β) 17 Nonnenklöster und zwar 12 Cistercienserinnenklöster zu Berka a. d. Ilm (1210), Eisenach (1215), Frankenhausen (1215), Eisenberg (1219), Gotha (1251), Sonnefeld (1264), Allendorf (1266—1272), Saalfeld (1267), Stadt Ilm (1275), Markfussera (1287), Frauenprießnitz, Frauensee und Jena; 3 Augustinerinnen-Klöster zu Cronspitz (1239), Schlotheim (1285) und Neustadt a. d. Orla (1292) und 1 Magdaleniten-Kloster in Altenburg (1228—1273).

c) 12 Ordenshäuser und zwar 3 Häuser (Commenden) des Johanniter-Ordens zu Utenbach (1240), Schleusingen (1291) und Kühndorf (1291—1300); 7 Häuser (Comthureien) des deutschen Ordens zu Altenburg (1213), Schleiz (etwa 1240), Tanna (1279), Weimar (1284), Liebstedt, Saalfeld und Zwätzen; 2 Häuser des Lazariten-Ordens zu Gotha (1229) und zu Wackenhof.

Dem vierzehnten Jahrhundert gehören an:

a) die beiden Chorherrenstifte zu Schmalkalden (1319) und zu Gotha (1344).

b) 13 Klöster und zwar 10 Mönchs- und 3 Nonnen-Klöster. Erstere waren: 1 Cistercienser-Kloster zu Georgenzell (1310—1326), 3 Franziskaner-Klöster zu Eisenach (1331), Mellenbach (1383) und zu Weimar; 1 Dominikaner-Kloster zu Leutenberg (1395); 1 Karthäuser-Kloster zu Eisenach (1378); 1 Karmeliterkloster zu Pößneck; 2 Wilhelmiterklöster zu Orlamünda (1331) und Gräfentonna und das Serviten-Kloster zu Vacha (1339). — Letztere waren das Benedictinerinnenkloster zu Arnstadt (1309) und die beiden Cistercienserinnen-Klöster zu Saalburg (1310) und zu Großfurra (1326).

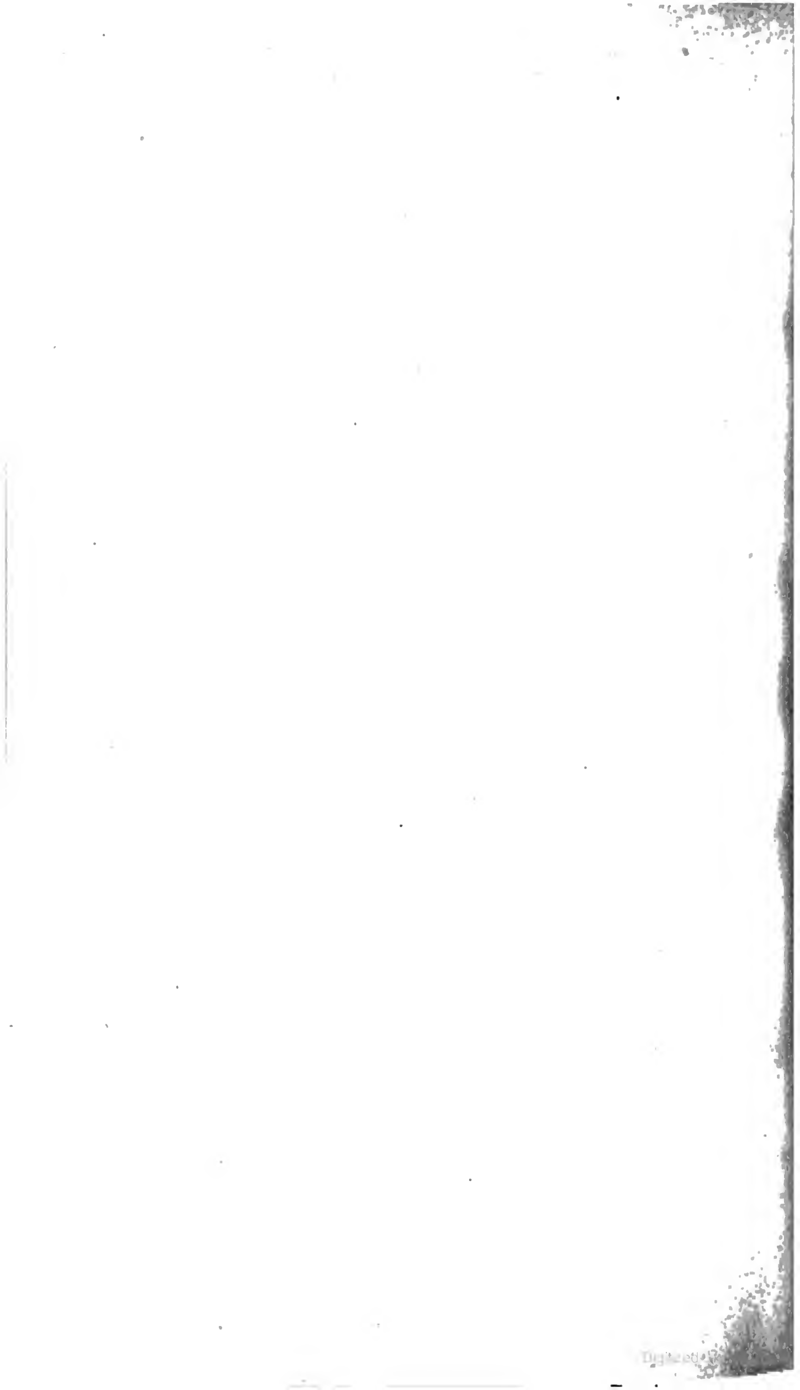
Das funfzehnte Jahrhundert hat nur 5 Stiftungen erzeugt:

a) 2 Chorherrenstifte, in Altenburg (1413) und zu Römhild (1447) und

b) die beiden Karmeliter-Mönchsklöster zu Jena (1418) und zu Ohrdruff (1463), sowie ein Franziskaner-Mönchskloster zu Weimar (1453).

Dem sechszehnten Jahrhundert endlich gehören an das Franziskaner-Mönchskloster zu Schleusingen (1502) und das Deutsch-Ordenshaus Lehesten (1502). —

Die Gründungszeit hat nicht festgestellt werden können bei 11 Stiftungen, nemlich dem Dominikaner-Mönchskloster zu Coburg, den beiden Cistercienser-Klöstern zu Mönchpfiffel und zu Nauendorf, dem Karthäuser-Kloster zu Ostheim; den Nonnenklöstern zu Döllstedt, Frauenwald, Heyda und Legefeld, auf dem Petersberg bei Eisenberg und den Beguinenhäusern zu Eisenach und Meiningen.



II.

Verzeichniß

der

im Preußischen Thüringen

bis zur Reformation vorhanden gewesenen

Stifter, Klöster und Ordenshäuser.

Von

Dr. R. Hermann.

Vorbemerkung.

Ich biete den Lesern unserer Zeitschrift ein zweites Verzeichniß thüringischer Stifter, Klöster und Ordenshäuser vor der Reformation. Es wird auf den ersten Blick Verwunderung erregen, daß der einheitliche Stoff so in zwei Theile zerrissen ist. Denn an der Existenz eines Gebietes oder Landes Thüringen zweifelt Niemand; daß die Bewohner dieses Landes eine Stammeseinheit innerhalb des deutschen Volkes bilden, daß sie durch eine fast tausendjährige Geschichte, durch Rechtsgewohnheiten und Rechtsanschauungen, durch Sitten und Gebräuche, durch Sagen und Lieder, sowie endlich durch gleichen Dialect verbunden und von andern deutschen Stämmen unterschieden sind, davon kann sich Jeder leicht überzeugen. Allein es fehlen auf allen Punkten im Norden und Süden, im Westen und Osten sichere und feste, seien es geographische oder politische oder Stammesgrenzen. Dies war zum Theil ein Beweggrund, das erste Verzeichniß auf das dort angegebene fest umschlossene und sicher abgegrenzte Gebiet — was freilich einerseits nur etwa die Hälfte des „Thüringischen Landes" umfaßt, andererseits nach Süden, Osten und Westen die Grenzen Thüringens überschreitet — zu beschränken. Der Hauptbeweggrund aber, die andere Hälfte des Thüringischen Landes — man darf sie wohl das „Preußische Thüringen" bezeichnen — unberücksichtigt zu lassen, war für den Verfasser der Umstand, daß der kundigste Mann in diesem Gebiete, Herr Archivrath G. A. von Mülverstedt in Magdeburg, für eine Reihe von Kreisen der Provinz Sachsen Verzeichnisse der kirchlichen Stiftungen in mustergültiger Weise zusammengestellt hatte und nach und nach auch für die anderen Kreise der Provinz

Sachsen und somit auch für das Preußische Thüringen — in Betreff dessen mit „Erfurt“ in der Hierographia Erfordensis bereits ein glänzender Anfang gemacht war — zusammenstellen zu wollen schien. Nun war es aber ganz besonders Herr von Mülverstedt, der nach Kenntnißnahme des ersten Verzeichnisses den Verfasser in eindringendster und freundlichster Weise aufforderte, auch für das „Preußische Thüringen“ eine Zusammenstellung der großen kirchlichen Stiftungen des Mittelalters zu unternehmen und daran das Versprechen knüpfte, durch spätere Berichtigungen und Ergänzungen auf Grund der ihm anvertrauten archivarischen Schätze dasselbe allmählich vervollständigen zu wollen.

Auf diese ermunternde Aufforderung hin hat der Verfasser das nachfolgende Verzeichniß der kirchlichen Stiftungen „im heutigen Preußischen Thüringen“ zusammengestellt. Da es auf das erste Verzeichniß — wenn ich so sagen darf „der Stiftungen im Sächsischen Thüringen“ — unmittelbar folgt, wird der Umstand des Getheiltseins des Verzeichnisses einigermaßen erträglich erscheinen.

Was nun

1. das Gebiet des nachfolgenden Verzeichnisses, was als „Preußisches Thüringen“ bezeichnet ist, anlangt, so hatte die Begrenzung nur im Osten einige Bedenken und Schwierigkeiten. Unzweifelhaft wird man nemlich sämmtliche 9 Kreise des Regierungsbezirkes Erfurt, sowie den augenblicklich noch zur Provinz Hessen-Nassau gehörigen Kreis Schmalkalden zu Thüringen rechnen. In Betreff einer Reihe von Kreisen des Regierungsbezirkes Merseburg wird kein Bedenken ihrer Zugehörigkeit zu Thüringen auftauchen, so namentlich in Betreff der Kreise: 1. Sangerhausen; 2. Eckartsberga; 3. Querfurt; 4. Naumburg und 5. Weißenfels. Auch die beiden Mannsfelder Kreise (6. Mannsfelder Seekreis und 7. Mannsfelder Gebirgskreis) wird man wohl, wenn geschichtliche Verbindung und Stammesangehörigkeit entscheidet, ohne Bedenken Thüringen beizählen. Eine Reihe von Momenten lassen sich anführen, um die Kreise (8.) Merseburg und (9.) Zeitz als Thüringische Gebiete zu bezeichnen; nur in Betreff (11.) des Kreises Halle und (12.) des sog. Saalkreises tauchen Bedenken auf. Allein für ihre Aufnahme in das Verzeichniß

darf wohl der Umstand als entscheidend angesehen werden, daß bei einer Arbeit, wie der vorliegenden, die Grenzen eher zu weit, als zu eng gezogen werden mögen.

2. Eine Hauptschwierigkeit lag wie bei dem vorhergehenden so auch bei dem nachfolgenden Verzeichniß darin, den Bestand oder die Existenz der kirchlichen Stiftungen sicher zu constatiren. Auch hier sollte bald ein vorhandener unterirdischer Gang, bald die Bezeichnung von Örtlichkeiten, als „Mönchsgasse", „Klosteräcker", „Nonnenwiesen", „Nonnengarten" u. s. w., bald eine unsichere mündliche Überlieferung die einstmalige Existenz eines Stiftes oder Klosters nachweisen. Es mögen deshalb gleich hier die Werke genannt sein, die dem Verfasser in Betreff der Auffindung und Constatirung mittelalterlicher kirchlicher Stiftungen wesentliche Dienste geleistet haben, ohne welche die Zusammenstellung ihm kaum möglich gewesen sein würde.

a) Für den Theil des Preußischen Thüringens, der bis zum Jahr 1815 dem Königreich Sachsen zugehörte, also ganz besonders die Kreise 1. Langensalza, 2. Weißensee, 3. Sangerhausen, 4. Eckartsberga, 5. Querfurt, 6. Merseburg, 7. Weißenfels, 8. Naumburg, 9. Zeitz, 10. Schleusingen und 11. Ziegenrück[1]) waren die Hauptwerke: 1) August Schumann, vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexicon von Sachsen. 8. Bd. I—XIII. Zwickau 1814—1826. Dazu 5 Supplementbände (Bd. XIV—XVIII), herausgegeben von Albert Schiffner. 8. Zwickau 1827—1833 (citirt als „Lexicon"), und 2) Christian Gotthelf Fix, der Chursächsische (bez. Königlich Sächsische) Kirchenstaat vor der Reformation. 3 Thle. 8. Freiberg 1806 u. 1807.

b) Für das Gebiet des sog. Eichsfeldes, also ganz besonders die Kreise 1. Heiligenstadt, 2. Worbis, 3. Mühlhausen und 4. einen Theil des Kreises Nordhausen waren die Hauptwerke die Schriften des Nörtener Canonicus Johann Wolf: 1) Politische

---

1) Die Kreise Schleusingen und Ziegenrück, sowie der zur Provinz Hessen-Nassau gehörige Kreis Schmalkalden, sind — ihrer Lage wegen — schon im ersten Verzeichniß erörtert worden. (S. S. 6. 67 u. 68.) Der Vollständigkeit wegen sind die Stiftungen in diesen Kreisen im nachfolgenden Verzeichniß wiederholt worden.

Geschichte des Eichsfeldes. 2 Bde. 4. Göttingen 1792 u. 1793 (mit Urkundenbuch). 2) Eichsfeldische Kirchengeschichte. 4. Göttingen 1816 (mit Urkundenbuch) und 3) Eichsfeldisches Urkundenbuch. 4. Göttingen 1819. Auf diesen Werken ruht Carl Duval, das Eichsfeld. 8. Sondershausen 1845.

c) Für das Mannsfeldische Gebiet, also den heutigen Mannsfelder See- und Mannsfelder Gebirgskreis, sowie einen Theil des Kreises Querfurt, ertheilten für die vorliegenden Zwecke die befriedigendste Auskunft: 1) K. Krumhaar, die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter. 8. Eisleben 1855, und ganz besonders 2) G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica (Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde. 1. Jahrg. 1. Heft. 1868. S. 23—47).

Bei einzelnen Kreisen hat sich die Arbeit des Verfassers nur auf eine Einfügung des von Anderen Geleisteten beschränkt. Es sind diejenigen, für welche Herr von Mülverstedt das Verzeichniß der kirchlichen Stiftungen bereits geliefert hatte, nemlich 1. der Mannsfelder Seekreis; 2. der Mannsfelder Gebirgskreis (in der eben erwähnten Hierographia Mansfeldica); 3. der Kreis Erfurt durch die „Hierographia Erfordensis" (Mittheilungen des Vereins für die Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt. Heft 3. Erfurt 1867. S. 145—164 (auch als Separat-Abdruck erschienen)); 4. der Saalkreis und 5. der Stadtkreis Halle (in den Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg. 2. Jahrg. 1867. S. 449 bis 472).

Am meisten vermißte der Verfasser für die einzelnen Kreise des Preußischen Thüringens Arbeiten, wie solche unter der Bezeichnung „Landes- oder Heimathskunden" für einige kleinere Staaten Thüringens, so z. B. für das Herzogthum Sachsen-Meiningen und das Fürstenthum Reuß j. L. durch G. Brückner, für das Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen durch H. F. Th. Apfelstedt, für das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt durch B. Sigismund in vortrefflichster und mustergültiger Weise vorhanden sind. Nur ein Kreis von den 21 im nachfolgenden Verzeichniß berücksichtigten Kreisen verdankt der Anhänglichkeit und Thätigkeit seines Landrathes, des Frei-



herrn von Hagke, zwei Werke, die sich jenen vollkommen ebenbürtig zur Seite stellen, in gewisser Weise sie noch überragen, nemlich 1. Historisch-statistisch-topographische Beschreibung des Weißensee'r Kreises. 4. Weißensee 1863, und 2. Urkundliche Nachrichten über die Städte, Dörfer und Güter des Kreises Weißensee. gr. 8. Weißensee 1867. Auch in Betreff der kirchlichen Stiftungen dieses Kreises konnte es sich für den Verfasser nur um eine Einfügung des von dem Herrn von Hagke Geleisteten handeln.

3. Die Grundsätze bei der Zusammenstellung waren dieselben wie bei der Aufstellung des ersten Verzeichnisses. Es sollen also aus den vorhandenen, Jedermann zugänglichen literarischen Hülfsmitteln festgestellt werden 1. Existenz der Stiftung an dem betreffenden Orte, 2. Art derselben, 3. Schutzheiliger, 4. Diöcese, 5. Gründer und Gründungszeit, 6. Schirmvogtei, 7. Zeit und Grund der Aufhebung der Stiftung und 8. die über die Stiftung handelnden (bereits veröffentlichten) Bücher und die bereits publicirten Urkunden derselben.

Auch die Absicht der Zusammenstellung ist dieselbe wie bei dem ersten Verzeichniß. Das Verzeichniß soll Auskunft ertheilen über Zahl und Bestand der großen kirchlichen Stiftungen des Mittelalters in einem bestimmt abgegrenzten Gebiete und für jede einzelne Stiftung jene oben erwähnten Momente kurz und übersichtlich vor Augen führen.

Endlich ist auch die Hoffnung dieselbe wie bei dem ersten Verzeichniß, daß nemlich diejenigen, die im Stande sind, Berichtigungen, Ergänzungen, Erweiterungen u. s. w. geben zu können, dies thun werden und so durch die Hülfe unserer Zeitschrift in vielleicht nicht langer Zeit ein zuverlässiges und vollständiges Verzeichniß der großen kirchlichen Stiftungen des Mittelalters in Thüringen zusammengestellt werden könne.

I.

Alphabetisches Verzeichniß der Stiftungen.

1. **Alsleben**, Stadt im Mannsfelder Seekreis.

Benedictiner-Nonnenkloster, seit 1484 Augustiner-Chorherrenstift. Johannes dem Täufer gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Die Gründung des Klosters erfolgte im Jahr 978 durch Gero, Grafen von Alsleben, und seine Gemahlin Adela für 34 Jungfrauen. 978 wurde es von Kaiser Otto II. und 979 von Pabst Benedict VII. bestätigt, 1130 wurde es dem Erzstift Magdeburg incorporirt.

Das allmählich in Verfall gerathene Kloster wurde 1484 von Heinrich von Krosigk, Erbherrn der Stadt Alsleben, in ein Augustiner-Chorherrenstift in honorem S. Trinitatis, B. V. Mariae et S. Johannis Baptistae umgewandelt und mit 4 Präbenden ausgestattet.

Durch die Kirchenreformation wurde das Stift vernichtet und 1561 der Dombechanei in Magdeburg incorporirt.

S. von Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises. II. 1751. S. 834—886 (daselbst 6 Urkunden). G. A. von Mülverstedt, Geschichtsblätter für Stadt u. Land Magdeburg. Jahrg. II. 1867. S. 449. 450.

2. **Ammendorf**, bei Halle, im Saalkreis.

Augustiner-Mönchskloster. Dem h. Nicolaus gewidmet. Magdeburger Diöcese.

Das Kloster ist 1264 von dem Ritter Heinrich von Ammendorf und dem Mönch Ulrich (wohl ein geborener Herr von Ammendorf)

gegründet worden. Noch in demselben Jahre wurde es vom Erzbischof Ruprecht von Magdeburg und 1267 von Pabst Clemens IV. confirmirt.

Schon 1274 wurde das Kloster wohl wegen Mangel genügender Subsistenzmittel aufgehoben und mit dem Augustiner-Mönchskloster bei Giebichenstein (s. Nr. 43) vereinigt.

S. G. A. von Mülverstedt in den Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg. Jahrg. II. 1867. S. 450. 7 Urkunden in von Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises. I. 1749. S. 743—776.

3. Annerode, im Kreis Mühlhausen.

Cistercienser-Nonnenkloster. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1268 von dem Mühlhäuser Patrizier Heinrich Camerarius gegründet und wahrscheinlich den Nonnen, die Breitenbach (s. Nr. 12) verlassen und sich bis dahin in Mühlhausen aufgehalten hatten, überwiesen worden. 1269 bestätigte die Stiftung der Erzbischof Gerhard von Mainz und 1274 der Landgraf Albrecht von Thüringen.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster zerstört und niedergebrannt, seit 1540 aber wiederhergestellt. Erst 1810 ist es von der Westphälischen Regierung aufgehoben und veräußert worden.

S. Joh. Wolf, Eichsfeldische Kirchengeschichte. 1816. S. 80. Daselbst im Urkundenbuch 6 Urkunden; 23 Urkunden in desselben Politischer Geschichte des Eichsfeldes Th. I und II. und 21 Urkunden in desselben Eichsfeldischem Urkundenbuch. 4. 1819. C. Duval, das Eichsfeld. 1845. S. 556—562. von Wintzingeroda-Knorr, Statistische Übersicht des Kreises Mühlhausen. 1866. S. 283 bis 288. F. Winter, die Cistercienser. II. S. 36.

4. Beichlingen, im Kreis Eckartsberga.

Benedictiner-Nonnenkloster. Halberstädter Diöcese.

Graf Conrad von Beichlingen begründete hier am Ende des 11. Jahrh. ein Jungfrauenkloster Benedictiner Ordens. Dasselbe wurde jedoch, da es zu keinem Gedeihen kam, von seinem Nachfolger, Grafen Wiprecht von Groitzsch, 1109 oder 1110 eingezogen und zur Dotation des von diesem gestifteten Klosters Reinsdorf (s. Nr. 117) benutzt.

S. J. G. Leuckfeld, Antiquitates Bursfeldenses. 4. 1713. p. 131. von Ledebur, Correspondenzblatt. Jahrg. XIV. S. 59.

5. **Beuren** oder **Büren**, im Kreis Worbis.

Cistercienser-Nonnenkloster. Der h. Margaretha gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist von dem Domcantor in Hildesheim, Conrad von Bodenstein, im ersten Jahrzehent des 13. Jahrh. gegründet worden. Unter der Dotation des Stifters befand sich auch eine Kiste mit Büchern. Die Nonnen kamen aus dem Kloster Waltingerode in der Diöcese Hildesheim. Von Beuren aus wurde wiederum das Kloster Markſußra (im heutigen Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen) 1287 mit Nonnen besetzt.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster zerstört und niedergebrannt. In der Mitte des 16. Jahrh. ist es wiederhergestellt und dann erst im Jahr 1803 aufgehoben und veräußert worden.

S. Gudenus, Codicillus diplom. Parthenonis Beurensis in Eichsfeldia. 1727 (18 Urkunden). Joh. Wolf, Eichsfeldische Kirchengeschichte. S. 75. 76. C. Duval, das Eichsfeld. 1845. S. 295—298. F. Winter, die Cistercienser. II. S. 33.

6. **Beutitz**, westlich von der Stadt Weißenfels, im Kreis Weißenfels.

Butitz und Buticz (1232—1400).

Cistercienser-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria und dem Apostel Matthäus gewidmet. Naumburger Diöcese.

Im Jahr 1218 gründete Mechtildis, die Tochter eines comes Meinherus, ein Hospital zu Beutitz. Sehr bald — wohl schon 1220 — wurde dasselbe von der Stifterin in ein Nonnenkloster umgewandelt.

Einzelne Nonnen traten schon 1521 aus dem Kloster. Im Bauernkrieg scheint es nicht gelitten und sich bis 1539 erhalten zu haben. Im Jahr 1544 theilt Herzog Moritz von Sachsen in seiner Propositionsschrift den Landständen mit: „Das Kloster Beutitz ist Christophen von Ebeleben, Amtmann zu Weißenfels, vor 11000 fl. erblich verkaufft. Von solcher Kauffsumma sollen nachfolgenden Städ-

ten ihre Zulage zu Unterhaltung ihrer Kirchen- und Schuldiener entrichtet werden; nemlich der Pfarre zu Pegau soll er wiederkäuflich verzinsen 3000 fl.; der Pfarre zu Weißenfels 4000 fl.; die übrigen 4000 fl. hat er baar erleget, davon ist der Stadt auf dem Altenberge (Altenburg) 3500 fl., Glashütte 500 fl. zu verzinsen, auf unserer Rentkammer wiederkauflich verschrieben."

S. Reliquiae diplomaticae Sanctimonialium Beutitzensium (Schöttgen u. Kreysig, dipl. et script. Tom. II. p. 369—418 (124 Urkunden von 1218 bis 1517)). Schumann, Lexicon. I. Supplementbd. S. 411—413. F. Winter, die Cistercienser. II. S. 49. 50.

7. **Bibra** oder **Bebra**, Stadt im Kreise Eckartsberga.

Bivora (963). Biberaha (1107). Bebera.

Zuerst Benedictiner-Mönchskloster, später Augustiner-Chorherrenstift. Johannes dem Täufer, den Aposteln Petrus und Paulus, dem h. Vitus und Stephanus gewidmet. Mainzer Diöcese.

Schon im 10. Jahrh. ist zu Bibra von einem Grafen Billing ein Benedictiner-Mönchskloster gestiftet worden. Nach einer Urkunde von 963 (Schultes, Direct. diplom. I. p. 75) nahm es Papst Johann XII. unter seinen Schutz und stellte es unmittelbar unter den päpstlichen Stuhl. Später ist das Kloster in ein Augustiner-Chorherrenstift umgewandelt worden. Sicher erscheint es als solches im Jahr 1107 (Schultes, Direct. diplom. I. p. 221).

1453 beabsichtigte Herzog Wilhelm III. das Stift nach Weimar zu verlegen; es wurde auch zu diesem Plan die päpstliche Erlaubniß (1482) ertheilt; allein die Verlegung kam nicht zu Stande. 1535 besetzte noch der Cardinal-Erzbischof von Mainz einige Stiftsstellen. Seit 1541 scheinen Herzog Moritz und später Herzog August von Sachsen das Stift eingezogen zu haben; 1565 mußten die Urkunden und Siegel des Stiftes nach Leipzig abgeliefert werden; 1571 wurde ein Theil des Stiftsvermögens dem Rathe zu Bibra zur Erhaltung der Kirchen- und Schulgebäude, sowie zur Erhaltung der Kirchen- und Schuldiener überlassen; ein anderer Complex von Stiftsgütern wurde 1607 von Kurfürst Christian von Sachsen an Albrecht von Krosigk verliehen.

S. Knochenhauer, Geschichte Thüringens. 1863. S. 181. Note 1. Historische Nachricht vom Stift Bebra in: Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande. Th. I. 1754. S. 319—354. Diplomata (17) ecclesiae collegiatae Bibracensis, bei St. A. Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia ecclesiastica. Mannheim 1790. 4. S. 340—358. Schumann, Lexicon. Bd. I. S. 362. 363. Supplementbd. I. S. 430—432.

8. Bonnrode, im Kreis Weißensee.

Bunroth (1122). Bunenrut. Bunrode.

Benedictiner-Nonnenkloster. Mainzer Diöcese.

Der Ort und die Kapelle Bunroth wurde im Jahr 1122 von Henricus de Bunrode, da derselbe keine männlichen Erben hatte, dem Kloster Reinhardsbrunn übergeben. Wahrscheinlich ist das Kloster noch im 12. Jahrh. von Reinhardsbrunn aus gegründet worden, wenigstens stand es während der ganzen Zeit seines Bestehens in einer tiefgreifenden Abhängigkeit von Reinhardsbrunn, galt als filia desselben.

Im Bauernkrieg (1525) ist das Kloster verwüstet und vollständig zerstört worden. 1554 wurden noch 3 Nonnen von Erbzinsen des Klosters durch den Schößer in Weißensee unterhalten.

S. von Hagke, Urkundliche Nachrichten. S. 217—224; Auszüge aus den das Kloster betreffenden vorhandenen Urkunden ebendaselbst S. 225—231.

9. Bosau, bei der Stadt Zeitz, im Kreis Zeitz.

Bussavia (1118). Bosowa (1123). Buzowe. Buzaugia. Posaw (1400). Posa (auf Reymanns Karte).

Benedictiner-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria, Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten gewidmet. Naumburger Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1114 oder 1115 vom Bischof Theoderich von Naumburg, angeblich neben einer vom Bischof Boso von Merseburg erbauten Kapelle gegründet und mit Hirschauer Mönchen besetzt worden.

Es gelangte allmählich zu großem Ansehen, Reichthum und zu dem Besitz der mannigfaltigsten Auszeichnungen und Rechte.

Schutz- und Schirmvögte des Klosters scheinen schon seit dem 12. Jahrh. (1156) die Markgrafen von Meißen gewesen zu sein.

1468 trat es der Bursfelder Congregation bei.

Über die Schicksale des Klosters während des Bauernkrieges, sowie die näheren Umstände seiner Aufhebung ist nichts bekannt. Im Jahr 1541 schreibt Georg Spalatin, „daß auch im Kloster Posaw itzt die unchristliche Messe abgangen". 1549 dagegen ist noch der Abt Urban mit einer Reihe von Mönchen im Kloster und der Bischof Julius Pflugk von Naumburg bestätigt in dieser Zeit eine Reihe von Rechtsgeschäften des Klosters, wie er auch einige Stellen im Kloster besetzt. Die vollständige Aufhebung des Klosters und seine Verwandlung in ein Kammergut ist wohl erst unter Kurfürst August von Sachsen 1572 und 1573 erfolgt.

In diesem Kloster wurde 1487 der bekannte Paul Lange, aus Zwickau gebürtig, Mönch. Er bereiste auf Veranlassung und mit Empfehlung des berühmten Johann Tritheim, Abt zu Spanheim, die deutschen Klöster und war bis 1516 ein Hauptmitarbeiter bei Tritheim's historischen Unternehmungen. Nach dem Tode Tritheim's († 1516) schrieb er ein Chronicon Citicense (s. bei Nr. 145), und später das Chronicon Nuemburgensis ecclesiae von 967—1552 (s. bei Nr. 97). Er stand auch mit Luther in brieflichem Verkehr.

Die Annales Bosovienses, die nur eine mit einzelnen Notizen vermehrte Abschrift der Annales Pegavienses sind, sind von J. G. Eckhard, corpus Histor. medii aevi Tom. I. p. 1007—1024, nach einer dem Kloster Bosau angehörigen Handschrift so bezeichnet und herausgegeben worden. S. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im M.A. 2. Aufl. S. 457, und besonders L. A. Cohn, die Pegauer Annalen aus dem 12. u. 13. Jahrh. Abschn. 2. „Das Verhältniß der Pegauer zu den Bosauer Annalen" (Mittheilungen der geschichtsforsch. Gesellschaft des Osterlandes Bd. IV. 1858. S. 472—533). Als „Annales Pegavienses" sind sie herausgegeben in den Monumentis Germ. hist. SS. XVI. p. 232—270.

Die Bibliothek des Klosters Bosau, 408 Volumina (zum Theil verzeichnet bei Leuckfeld — Schamelius S. 87—92), wurde 1573 auf Befehl des Kurfürsten August von Sachsen nach Pforta

geschafft. Später ist sie der Universitätsbibliothek in Leipzig einverleibt worden.

1. Literatur: J. G. Leuckfeld, Chronologia abbatum Bosaugiensium. Herausgegeben von J. M. Schamelius. 4. Naumburg 1731. Ins Lateinische übersetzt in der Thuringia Sacra. 1737. p. 639—673. Lepsius, Geschichte der Bischöfe von Naumburg. 1846. S. 35. 36. Schumann, Staatslexicon I. S. 463 bis 466. 2. Urkunden: J. M. Schamelius, Supplemente und Anhang zu der Historie des Klosters Bosau. 4. Naumburg und Zeitz 1732. (14 Urk.) — Chartarium abbatiae Bosau ab a. 1118 ad a. 1549 in Schöttgen u. Kreysig, diplom. et script. T. II. 1775. p. 418—468. (91 Urk.) 3. Über die baulichen Überreste des Klosters: G. Sommer, Archäologische Wanderungen in den Kreisen Zeitz, Weißenfels und Merseburg. (Mitth. des Thür. Sächs. Vereins Bd. XII. 1869. S. 126—138).

Braunsrode, bei Heldrungen, im Kreis Eckartsberga. 2 Stiftungen. Mainzer Diöcese.

10. (1.) Lazaritenhof. Curia ordinis militiae S. Lazari Hierosolymitani.

Im Jahr 1231 wurde den Lazariten zu Gotha von den Gebrüdern Heinrich, Hartmann, Hermann und Otto von Heldrungen die Kapelle zu Braunsrode mit ihren Einkünften übergeben (Tentzel, Suppl. hist. Goth. sec. p. 56). Dazu kamen sehr bald Schenkungen der Grafen von Wernigerode und von Rabensfeld. Der Hof galt alsbald als selbstständige Commende des Lazariten-Ordens, wenn auch in Unterordnung unter die Commende bez. das Marien-Magdalenen-Hospital zu Gotha; in engerer Verbindung stand er wohl mit dem Lazariten-Hof zu Breitenbach (s. Nr. 12). Eine Zeit lang war Braunsrode der Sitz des Landcomthurs der Lazariten in Thüringen.

Der Hof erwarb 1304 das Patronat über die Kirchen zu Bretla und Bernsdorf und 1312 durch eine Schenkung der Grafen Albrecht und Hermann von Gleichen das Patronat der Kirchen zu Horsmar und Helmoldesdorf.

Nach Incorporation des Lazariten-Ordens in den Johanniter-Orden, in Folge der Bulle Innocenz VIII. vom 28. März 1489, übernahm der Johanniter-Comthur Johannes Rösner mit den übri-



gen Ordensgütern auch die Commende zu Braunsrode. 1520 veräußerte der Nachfolger Rösner's, der Johanniter-Comthur Petrus Clopstein, unter Zustimmung des Conventes und des Johanniter-Ordens-Provinzials die Commende Braunsrode mit allen ihren Gütern und Zubehörungen an den Grafen Ernst von Mannsfeld gegen Zahlung von jährlich 60 Gulden. Der Rath von Gotha bemühte sich, diese Güter — als dem Marien-Magdalenen-Hospital in Gotha gehörig — zurückzuerlangen; nach langen Differenzen und Streitigkeiten wurde durch einen Schiedsspruch unter Kurfürst August von Sachsen die Rente von 60 Gulden dem Marien-Magdalenen-Hospital zuerkannt. Diese Rente ist auch bis zu ihrer Ablösung durch die K. Preuß. Regierung in Merseburg im Jahr 1854 an das Marien-Magdalenen-Hospital gezahlt worden.

S. Dietrich, das Hospital Mariä Magdalenä zu Gotha (Zeitschr. für Thür. Geschichte. III. S. 291 ff.).

11. (2.) Mönchskloster.

Schumann, Lexicon. XIV. (Suppl. I.) S. 641 u. 642 (wo freilich fälschlich Braunsdorf gedruckt ist) behauptet, daß sich in späterer Zeit hier ein Kloster befunden habe. — In dem „Furtragen so unser gnediger Herr, Hertzog Mauritz von Sachsen dem großen Ausschuß hat tun lassen de anno 1544" (Klotzsch u. Grundig, Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Geschichte. Bd. VI. 1771. S. 157) ist in dem Verzeichniß der säcularisirten Stifter und Klöster angeführt: „Closter Braunsrode. Ist Krombstorff eingeräumbt. Das Pachtgeld von dem unverkauften Kloster und denen Gütern wird zu den jherlichen Pensionen, so den Ordens-Personen vorschrieben, gebrauchet."

12. **Breitenbach**, im Kreis Worbis.

Lazariten-Ordenshof. Mainzer Diöcese.

Im Jahr 1200 übergaben die Reichsministerialen Wernerus a Scriverstein, Conradus de Aldin mulhusin und Johannes de Botinstein ihre Güter zu Breitenbach der Kirche daselbst zur Errichtung und Dotirung eines Nonnenklosters. Da das Kloster propter

malorum insulto et frequentem loci destructionem nicht zu erhalten war, wurden 1253 unter Zustimmung des Probstes von Breitenbach und der Erben der Stifter Kirche und Güter dem Lazariten-Orden überwiesen (Sagittarius, Hist. Goth. p. 236. 257). Die Ordensbrüder selbst scheinen aus Gotha gekommen und deshalb die Commende zu Breitenbach in einer gewissen Verbindung, bez. Unterordnung unter der Comthurei zu Gotha geblieben zu sein.

Eine noch engere Verbindung bestand wohl mit dem Ordenshof zu Braunsroda (Tentzel, suppl. hist. Goth. sec. p. 620. 621).

Bei Incorporation des Lazariten-Ordens in den Johanniter-Orden (s. Nr. 10) wurde die Commende Breitenbach vom Johanniter-Orden übernommen. Schon 1518 veräußerte der Orden den Hof zu Breitenbach nebst Zubehörungen an den früheren Hofmeister daselbst, Heinrich Schmidt, gegen 10 Gulden jährlichen Zinses.

S. Dietrich, das Hospital Mariä Magdalenä zu Gotha (Zeitschr. für Thür. Geschichte. III. S. 299 ff.). C. Duval, das Eichsfeld. 1845. S. 291. 292. Joh. Wolf, Eichsfeldische Kirchengeschichte. 1816. S. 76—79.

Closterroda s. Roda.

13. Cölleda, Stadt im Kreis Eckartsberga.

Cucculleda. Collithi. Colleda. Kolleda.

Cistercienser-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria und Johannes dem Evangelisten gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist wohl im Jahr 1266 von einem freien Herren (nobilis dominus) von Colleda, vielleicht einem Zweig des Beichlingenschen Grafenhauses, gegründet worden; die Schutzvogtei befand sich wenigstens später in den Händen der Grafen von Beichlingen.

Im Bauernkrieg ist das Kloster hart heimgesucht worden, scheint aber fortbestanden zu haben. Als Kurfürst August von Sachsen 1554 das Kloster und die Klostergüter an den Rath der Stadt Cölleda verkaufte, lebte noch die letzte Äbtissin, Catharina von Schafstedt, im Kloster.

S. Monumenta monasterii Colledae in der Thuringia Sacra. 1737. p. 540—661. J. N. Oberländer, Gedächtniß voriger Zeiten in der Stadt und dem

Kloster Cölleda. 8. 1717. F. Winter, die Cistercienser. II. S. 46. 47. Schumann, Staats-Lexicon. IV. S. 775.

14. Deumen (Teumen), im Kreis Weißenfels.

Johanniter-Ordenshof. Naumburger Diöcese.

Nach Schumann, Staatslexicon. I. S. 658 befand sich hier ein Ordens- oder Tempelgut, welches mit dem ehemaligen Tempelhofe zu Droysig verbunden war. Der Orden habe es im Jahr 1588 gegen 50 Gulden jährlicher Renten den Gebrüdern von Bünau auf Treben überlassen, welche es im Jahr 1589 zu einer milden Stiftung für ihre männlichen Nachkommen bestimmt hätten. Weil aber die Ordensrenten der Jahre 1622 und 1688 nicht ordentlich gezahlt seien, so habe der Orden seinen Hof zu Deumen dem Komthur von Burscheid überlassen. Später habe ihn die Familie Bünau um 12,000 fl. zurückgekauft.

Daß an einen Tempelherrenhof nicht gedacht werden kann, ist klar; die Verbindung mit der Johanniter-Ordens-Commende Droysig weist darauf hin, daß der Hof dem Johanniter-Orden gehört habe. Ob der Hof als selbstständiger Ordenshof gegolten habe und so behandelt worden sei, ist aus den mitgetheilten kargen Nachrichten nicht ersichtlich.

15. Donndorf, im Kreis Eckartsberga.

Cistercienser-Nonnenkloster. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist 1250 wohl von einem Grafen von Beichlingen gegründet worden. 1452 erwarben die Schutzvogtei die Grafen von Werthern.

Nach dem Tode der letzten Nonne, Felicitas Haacke, im Jahr 1561 verwandelten die Brüder Heinrich und Georg von Werthern das Kloster in eine Knaben-Erziehungsanstalt, das jetzt noch blühende „Kloster Donndorf".

S. J. Fr. Hoffmann, Historische Nachricht über die Herrschaft Wiehe (Sammlung einiger ausgesuchter Stücke der Gesellschaft der freien Künste zu Leipzig. Th. II. 1755. S. 290 ff.). Schumann, Lexicon. I. S. 772. M. Lessing, Kloster Donndorf (Thüringen und der Harz. Bd. III. S. 140—143).

16. Dorla, im Kreis Mühlhausen.

Turnilan. Turnilohun. Durnloh. Dorlo. Jetzt Oberdorla.

Augustiner-Chorherrenstift. St. Petrus und Paulus gewidmet. Mainzer Diöcese.

Im Jahre 987 errichtete Erzbischof Willigis von Mainz in Dorla eine Kirche zu Ehren des h. Martinus. Sehr bald darauf scheint er ein Collegiatstift bei dieser Kirche begründet zu haben. Im Anfange des 12. Jahrh. wurde mit der Probstei zu Dorla eines der 4 großen Archidiaconate für Thüringen verbunden, welches wiederum 4 Erzpriesterthümer nemlich Dorla mit 15, Uffhofen mit 14, Falken mit 12 und Beringen mit 13 Kirchspielen umfaßte.

Im Jahr 1472 wurde auf Bitten des Probstes, Decans und der Stiftsherrn durch Herzog Wilhelm von Sachsen das Stift von Dorla nach Langensalza verlegt und ihm die dortige St. Stephanskirche zugewiesen. S. Nr. 74.

S. Joh. Wolf, Eichsfeldische Kirchengeschichte. 1816. S. 48. Urkundenbuch S. 55—70. F. Stephan, Zur Geschichte der Vogtei Dorla vor dem Hainich (Neue Mitth. des Thür. Sächs. Vereins. Bd. VI. H. 3. 1842. S. 1—5. H. 4. S. 43—66. Bd. VII. H. 1. S. 37—56.) Göschel, Chronik der Stadt Langensalza. Bd. II. 1818. S. 52—61. (Daselbst S. 60 ist bemerkt, daß das Archiv des Stiftes sich bei den Kirchen zu Langensalza, aber in ungeordnetem Zustande, befinde.)

17. Droysig, im Kreis Weißenfels.

Droysch. Droisig. Dreyßig.

Johanniter-Ordens-Commende. Naumburger Diöcese.

Nach Schumann, Staatslexicon. II. S. 292 stiftete hier im Jahr 1213 Graf Albrecht von Orlamünda und seine Gemahlin Kunigunde einen Tempelhof. Jedenfalls befand sich später hier eine Johanniter-Ordens-Commende. Nach einer Urkunde von 1518 (Schöttgen u. Kreysig, Diplomatische Nachlese Th. VIII. S. 697—700) bestätigt der Johanniter-Ordens-Meister Johannes von Hatstein den Heinrich Neumeister, bisher Prior der Commende Droysig, als Comthur und Präceptor der Commende Droysig.

Nach Schumann, I. S. 658 war der Ordenshof zu Deumen

mit der Commende verbunden; nach Urkunden von 1303 und 1463 (Thuringia Sacra. p. 602 und 603) der Johanniter-Ordenshof zu Utenbach bei Apolda. (Zeitschr. für Thür. Geschichte. Bd. VIII. H. 1. S. 57.)

Ueber die weiteren Schicksale und die Aufhebung der Commende ist Nichts bekannt.

S. Lepsius, Geschichte der Bischöfe von Naumburg. S. 80. Dietmann, Historische Nachricht von dem Tempelordenshofe zu Droyßig. (Dresdner Gelehrter Anzeiger vom J. 1753. S. 187.)

18. Eilversdorf, im Kreis Querfurt.

Eilwardesdorf. Kloster Marienzell auch monasterium Lodersburgense genannt. Jetzt die Wüstung Ilversdorf bei Lodersleben.

Benedictiner-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria und dem h. Bruno gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Kloster ist im Anfang des 12. Jahrh. (1115 oder 1120) von Dietrich, einem Dynasten von Querfurt, zu Lodersburg unweit Lodersleben, auf Antrieb Bischof Reinhards von Halberstadt gegründet worden. Im Jahr 1146 verlegte es Burckhard II. Dynast von Querfurt und Burggraf von Magdeburg nach Eilwardesdorf, was im Jahr 1147 vom Bischof von Halberstadt bestätigt wurde.

Die Schirmvogtei hatten die Dynasten von Querfurt, nach deren Aussterben die Grafen von Mansfeld.

Das Kloster verödete allmählich in Folge der Kirchenreformation. Seine Aufhebung erfolgte 1558.

S. G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 26. 27. Diplomatarium Eilwardesdorffense ab a. 1147 ad a. 1500 in: J. P. Ludewig, Reliquiae manuscr. Tom. I. 8. 1720, (100 Urkunden.) C. F. Mooyer, Beiträge zur Genealogie der Dynasten von Querfurt. (Neue Mittheilungen des Thür. Sächs. Vereins Bd. VII. H. 4. 1846. S. 81 ff.) Von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 45.

19. Eisleben, Stadt im Mannsfelder Seekreis.

Augustiner-Mönchs-Kloster. Ord. S. Augustini Eremitarum. Der h. Anna gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1512 vom Grafen Albrecht von Mansfeld fundirt, 1514 und 1515 erbaut und 1516 vom Cardinal Albrecht von Mainz geweiht worden.

Es ist 1523 von den Mönchen verlassen und sehr bald darauf eingezogen worden.

S. G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 27. Von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 46. Krumhaar, Mansfeld im Reformationszeitalter. S. 24. 211.

Ueber das „Monasterium S. Mariae Ord. S. Benedicti prope muros Ysleben" s. Helffta.

Erfurt. 20 Stiftungen. Mainzer Diöcese.

Karl Herrmann, Bibliotheca Erfurtina. 8. Erfurt. 1863. bes. S. 253—267. G. A. von Mülverstedt, Hierographia Erfordensis. Erfurt 1867. L. Puttrich, Denkmale der Baukunst des M. A. in Sachsen. Abth. II. Bd. II. „Erfurt". Leipzig 1846.

20. (1.) Marienstift. Domstift.

Benedictiner-Chorherrenstift. Der Jungfrau Maria gewidmet.

Das Stift ist hervorgegangen aus der Verbindung zweier Stiftungen des h. Bonifacius in Erfurt, dem 743 fundirten Benedictiner-Mönchskloster und einem Marienkloster unter nachheriger Verwandlung in ein Collegiat- bez. Domstift. Die Stiftskirche war bis zum Ende des 11. Jahrhunderts die einzige Pfarrkirche und blieb auch die Hauptkirche der Stadt bis zur Reformation.

Das Stift wurde von der Preußischen Regierung nach Besitznahme der Stadt im Jahr 1803 aufgehoben.

S. von Mülverstedt, S. 3—6. Herrmann, S. 263 u. 264 (sub Nr. 65—78). F. A. Koch, Die Erfurter Weihbischöfe (Zeitschr. für Thür. Geschichte Bd. VI. 1865. S. 31 ff.). Eine Reihe wichtiger (102) Urkunden stehen in: St. A. Würdtwein, Thuringia et Eichsfeldia in archidiaconatus distincta. Comment. I. De archidiaconatu praepositi ecclesiae collegiatae B. Mariae. V. Erfordensis. 4. Mannheim 1790.

21. (2.) St. Severi-Stift.

Augustiner-Chorherrenstift. Dem h. Severus gewidmet.

Bestimmte Nachrichten über die Person des Stifters und die Zeit der Gründung fehlen. Es soll an der Stelle zuerst das Benedictiner-

Nonnenkloster des h. Cyriacus, dann ein Kloster canonicorum regularium S. Pauli gestanden haben. Erzbischof Otgar von Mainz (826—847) brachte die Reliquien des h. Severus, seiner Frau Vincentia und ihrer Tochter Innocentia aus Ravenna nach Erfurt und fundirte zu ihrer Ehre das Collegiatstift.

1560 bestanden 16 Präbenden und über 50 Vicarien.

Die Aufhebung erfolgte im Jahr 1803 durch die Preußische Regierung.

S. von Mülverstedt, S. 6 u. 7.

22. (3.) Collegiatstift zum h. Brunnen.

Augustiner-Chorherrenstift.

Die h. Brunnenskirche, ecclesia Sacri Fontis, vom Erfurter Bürger Vierling 1253 erbaut, war stets ein Annex des Marienstiftes, hatte zwar Canoniker, die aber am Dom nur Vicarien waren. 1361 versuchte ein Theil derselben bei Erzbischof Gerlach die Trennung vom Marienstift und die Erhebung zu einem eigenen selbstständigen Collegiatstift zu erlangen. Sie erhielten auch darüber eine Stiftungsurkunde; dennoch fand die vollständige Loslösung vom Marienstift nicht statt.

Das Stift wurde im Jahr 1598 aus Mangel an ausreichender Dotation dem Marienstift vollständig incorporirt.

S. von Mülverstedt, S. 7.

23. (4.) Das sog. Reglerkloster.

Augustiner-Chorherrenstift. (Von Mülverstedt, a. a. O. S. 9 bezeichnet es als Mannskloster S. Augustini de regula.)

Der Stifter ist nicht sicher nachweisbar; regelmäßig wird der Erzbischof Adelbert von Mainz (1111—1137) als Stifter und das Jahr 1117 als Stiftungsjahr angenommen.

Das Kloster oder Stift wurde 1540 vom Rath der Stadt Erfurt eingezogen und von demselben 1560 in ihm eine evangelische Schule errichtet, worauf 1580 die Chorherren die Stadt verließen [1].

S. von Mülverstedt, S. 9.

---

1) Von 1615—1773 befand sich im Gebäude des Reglerklosters das Jesuiten-Collegium (s. von Mülverstedt, a. a. O. S. 20 sub Nr. 20).

24. (5.) Kloster auf dem Petersberge. Peterskloster.

Benedictiner-Mönchskloster. Den Aposteln Petrus und Paulus gewidmet.

Die Stiftung des Klosters ist wohl in das 10. oder 11. Jahrhundert zu setzen. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1104. Nach einer alten weitverbreiteten Sage, der eine gefälschte Urkunde später zu Hülfe kam, sollte es im 8. Jahrhundert von einem König Dagobert gestiftet worden sein.

Die Schutzvogtei hatten die Grafen von Gleichen.

Das Peterskloster nimmt durch die in ihm entfaltete literarische Thätigkeit unter den Thüringischen Stiftern und Klöstern einen hochhervorragenden Platz ein.

In ihm wurden als Fortsetzung der Chronik des Ekkehard die Annalen geschrieben, die in kurzer gedrängter Weise über die Regierung Kaiser Lothars (1125—1137) — wie es scheint officiellen — Bericht erstatten. (Herausgeg. von G. H. Pertz, Monum. Germ. hist. SS. Tom. VI. p. 536—541. [vergl. W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im M. A. 2. Aufl. 1866. S. 409. 410].)

Ebenso die Annales S. Petri Erphesfurdenses, die sich an Lamberts Jahrbücher anschließen. (Herausgeg. von G. H. Pertz, Mon. Germ. hist. SS. Tom. XVI. p. 15—25. [vergl. Wattenbach, a. a. O. S. 463. 464].)

Auf Grundlage dieser Annalen wurde dann im 14. Jahrhundert das berühmte Chronicon S. Petri Erfordense, das sog. Chronicon Sampetrinum (ab a. 1036 usque ad a. 1355) geschrieben. (Herausgeg. von J. B. Mencken, Script. rer. Germ. Tom. III. 1730. p. 202—344. [vergl. Wattenbach, a. a. O. S. 464 Note 1. und Colmar Grünhagen, Ergänzungen zum Chronicon Sampetrinum für den Zeitraum von 1270 bis 1330 in der Zeitschrift für Thür. Geschichte. III. 1859. S. 85—98]).

Endlich schrieb im Peterskloster Nicolaus de Syghen (Mönch von 1467—1495) in den Jahren 1494 und 1495 sein für die Thüringische Geschichte so wichtiges Chronicon Ecclesiasticum. (Heraus-

geg. von F. X. Wegele, Chronicon Ecclesiasticum Nicolai de Siegen. 8. Jena 1845. [vergl. Denselben, Die Chronik des Nicolaus von Syghen, in der Zeitschrift für Thür. Geschichte. Bd. I. 1854. S. 237—248]).

Im Bauernkrieg hatte das äußerst reiche Kloster schwer zu leiden, ebenso im 30jährigen Krieg. Seine Aufhebung erfolgte aber erst im Jahr 1803 durch die Preußische Regierung.

S. von Mülverstedt. S. 8. K. Herrmann. S. 258—261 (sub Nr. 20—44). Th. Knochenhauer, Geschichte Thüringens. 1863. S. 154—156. H. A. Erhard, Die angebliche Dagobertinische Stiftungsurkunde des Petersklosters zu Erfurt (Zeitschrift für Archivkunde, Diplomatik u. Geschichte. Bd. I. S. 51—75). F. X. Wegele, Verhandlungen über die Wahl des Abtes von St. Peter in Erfurt, Volkmar II. (Zeitschrift für Thür. Geschichte. II. S. 41 ff. [mit 16 Urkunden]). F. L. Hesse, Zur Geschichte thüringischer und sächsischer Klöster aus der Chronik des Nicolaus von Syghen (Neue Mitth. des Thür. Sächs. Vereins. Bd. IX. 1857. S. 10—20). Traditiones veteres Coenobii S. Petri Erfordiae und Excerpta ex Necrologio ejusdem Coenobii in: H. F. Schannat, Vindemiae litterariae. Coll. secunda. Fuldae et Lipsiae 1724. E. F. Mooyer, Beiträge zu einem Commentar des Necrologiums des Klosters auf dem Petersberge bei Erfurt (Bericht der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig vom J. 1840. S. 1—31).

25. (6.) Dominicaner-Mönchskloster. Auch Prediger- oder Pauler-Kloster genannt. Dem Evangelisten Johannes gewidmet.

Als Stifter gilt der Graf Elger zu Hohenstein, der spätere Prior des Dominicanerklosters in Eisenach, welcher in den Jahren 1228 und 1229 das Kloster gegründet haben soll. Im Jahr 1268 erfolgte durch die Vergrößerung des Conventes ein Um- und Neubau des Klosters.

In Folge der Kirchenreformation wurde das Kloster größtentheils verlassen und etwa 1590 ganz aufgehoben.

S. von Mülverstedt. S. 10. Sömmering, Denkwürdigkeiten der Predigerkirche in Erfurt. 8. Erfurt 1826. G. Quehl, Die Predigerkirche in Erfurt. 8. Erfurt 1830. A. Zacke, Ueber das Todtenbuch des Dominikanerklosters und der Predigerkirche zu Erfurt. Mit Abb. 8. Erfurt 1861.

26. (7.) Barfüßer-Kloster.

Franziscaner-Mönchskloster. Johannes dem Täufer gewidmet.

Die ersten Franziscaner wohnten auf dem Cyriaksberg, bis sie

im Jahr 1225 auf päbstliche Empfehlung in die Stadt aufgenommen und in das Kloster am Krämpferthor eingewiesen wurden. Später schenkte ein Vitzthum von Apolda, der deshalb auch als Fundator betrachtet wird, dem Convent einen Platz an der Gera, wohin nun das Kloster verlegt wurde.

Das Kloster mußte 1522 seine Kirche zum evangelischen Gottesdienst hergeben und verödete überhaupt in Folge der Kirchenreformation. Seine Aufhebung und Einziehung erfolgte 1594. 1629—1636 befand sich der Orden wieder im Besitz des Klosters.

S. von Mülverstedt, S. 10 u. 11. J. F. Möller, Beiträge zu: Geschichte des Barfüßerklosters in Erfurt. Mit Urkunden. 8. Erfurt 1832.

27. (8.) Eremiten-Kloster.

Augustiner-Mönchskloster. Ord. S. Augustini Eremitarum.

Augustiner-Eremiten erhielten 1266 vom Erzbischof Werner von Mainz die Erlaubniß sich in Erfurt niederzulassen; 1276 wurden sie vom Rath der Stadt förmlich aufgenommen, worauf sie in der St. Gotthards Pfarrei Häuser und Grundstücke acquirirten und bis 1324 das Kloster erbauten.

In dieses Kloster trat am 17. Juli 1505 Martin Luther als Mönch ein, erhielt hier 1507 die Priesterweihe und verließ es auf Johann v. Staupitz Veranlassung im J. 1508 um nach Wittenberg zu gehen.

Die Aufhebung des Klosters erfolgte, nachdem der Convent sich theils zerstreut hatte, theils ausgestorben war, durch den Rath der Stadt im Jahr 1559. Im folgenden Jahr wurde in demselben ein evangelisches Gymnasium errichtet.

Auf Reclamation des Ordens mußte die Stadt Erfurt 1653 ein neues Kloster herstellen, welches nach mehrfachem Ortswechsel im Jahr 1820 von der Preußischen Regierung aufgehoben wurde.

S. von Mülverstedt, S. 11. 12.

28. (9.) Marienknechts- oder Serviten-Kloster. Vor dem Krämpferthor.

Augustiner-Mönchskloster. Nach Einigen: Marienknechte

oder Serviten, Ord. S. Augustini, nach Andern: Carmeliter. Der Jungfrau Maria und dem h. Stephanus gewidmet.

Das Kloster ist am Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts gegründet worden. 1306 kommt es urkundlich vor.

In Folge der Kirchenreformation verödete das nie bedeutende und reiche Kloster. 1570 hatte es der Rath der Stadt Erfurt in Besitz und Verwaltung. 1642 wurde es durch die Schweden total zerstört.

S. von Mülverstedt, S. 12. 13.

29. (10.) Mariengarten. Monasterium ad hortum B. V. Mariae, vor dem Krämpferthor; später Martinikloster im Brühl.

Cistercienser-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria, später dem h. Martinus gewidmet.

Das Kloster ist von dem Meister Heinrich Bauso († 1303) 1288—1290 gegründet und als Filial des Klosters Berka (im Großherzogthum Sachsen-Weimar) aus eigenen Mitteln fundirt worden.

Im Jahr 1303 wurde dem Kloster das Patronat der Kirche S. Martini im Brühl incorporirt und der Convent sehr bald an diese Kirche versetzt.

Die Aufhebung des Klosters erfolgte im Jahr 1803 durch die Preußische Regierung.

S. von Mülverstedt, S. 13 und S. 17. F. Winter, Die Cistercienser. II. S. 45. 46.

30. (11.) Salvator- oder Karthäuserkloster. Vor dem Löberthor.

Karthäuser-Mönchskloster. Dem h. Salvator gewidmet.

Das Kloster ist im Jahr 1372 — als erstes Karthäuserkloster Thüringens — von den Testaments-Executoren des Priesters auf dem Hülfensberge im Eichsfeld, Johann von Hagen, fundirt worden. Die kaiserliche Bestätigung datirt von 1375, die Einweihung der Klosterkirche erfolgte 1380. Von ihm aus ist das Karthäuserkloster zu Crimmitzschau (im Königreich Sachsen) zwischen 1478 und 1480 gestiftet worden.

1563 ließ der Rath der Stadt Erfurt das reiche Kloster eigen-

mächtig occupiren, mußte es jedoch bald wieder herausgeben und wiederherstellen.

Die Aufhebung erfolgte im Jahr 1803 durch die Preußische Regierung.

S. von Mülverstedt. S. 14. K. Herrmann, a. a. O. S. 261 u. 262 (sub Nr. 45—52).

31. (12.) Cyriaks-Kloster.

Die Lage der ersten Gründung ist unbekannt; seit 1123 auf dem Cyriaksberge vor der Stadt; seit 1480 in der Stadt neben der St. Andreaskirche; seit 1693 auf dem Kornhofe.

Benedictiner-Nonnenkloster. Dem h. Cyriakus gewidmet.

Das Kloster soll durch Bonifacius, Erzbischof von Mainz (745—754) gegründet worden sein.

Durch die Kirchenreformation, den 30jährigen Krieg u. s. w. hatte das Kloster weniger als die andern Klöster Erfurts gelitten.

Die Aufhebung des Klosters erfolgte im Jahr 1803 durch die Preußische Regierung.

S. von Mülverstedt. S. 15.

32. (13.) Neuwerks- oder Kreuz-Kloster.

Augustiner-Nonnenkloster. Dem h. Geist, seit 1196 auch der Jungfrau Maria und vielleicht auch dem h. Kreuz gewidmet.

Das Kloster wurde etwa in der Mitte des 12. Jahrhunderts vor dem Crampenburger Thor in der Nähe des sog. Reglerklosters (s. Nr. 23) als Heiliges Geist-Kloster gegründet; 1196 wurde es als „novum opus“ in die Stadt verlegt.

Das Kloster ist von den Ereignissen des 16. und 17. Jahrhunderts wenig berührt worden; 1722 lebten in ihm die Priorin und 22 Nonnen.

Seine Aufhebung erfolgte im Jahr 1820.

S. von Mülverstedt. S. 16. 17.

33. (14.) Marien-Magdalenen-Kloster. Ord. S. Mariae Magdalenae de poenitentia. Der Jungfrau Maria und der Maria Magdalena gewidmet.

Das Kloster wurde vor 1235 errichtet und zwar als Marien-

Magdalenenkloster nach der Regel des h. Benedict. Nachdem es 1246 mit dem größten Theil der Stadt abgebrannt war, wurde es 1256 von der Bürgerschaft wiederhergestellt und neu fundirt, aber nach der milderen Regel des h. Augustinus.

Erzbischof Johann Philipp von Mainz übergab im Jahr 1667 wegen gänzlicher Verarmung und mit Zustimmung der letzten 4 Nonnen das Kloster dem in Deutschland neu eingeführten Orden der heiligen Ursula und besetzte es mit 4 Nonnen dieses Ordens aus Kitzingen. Als Ursulinerinnen-Kloster besteht es bis jetzt.

S. von Mülverstedt. S. 17. 18.

34. (15.) Schotten-Kloster.

Benedictiner-Mönchskloster, sec. regulam S. Jacobi Scotorum. Dem h. Jacobus gewidmet.

Die Stiftung des Klosters erfolgte durch den edeln Herrn Walther von Glisberg im Jahr 1036.

1632 schenkte es Gustav Adolph dem Rath zu Erfurt, welcher es veräußerte, aber bald wiedererwerben und wiederherstellen mußte.

Die Aufhebung des Klosters erfolgte im Jahr 1803 durch die Preußische Regierung.

S. von Mülverstedt. S. 18. 19.

35. (16.) Allerheiligen-Hospital.

Augustiner-Mönchskloster. Allen Heiligen gewidmet.

Die Klosterstiftung hat wohl schon im 12. Jahrhundert bestanden. In einer Urkunde des Erzbischofs Siegfried von Mainz von 1217 heißt es: Fratribus in ecclesia omnium sanctorum Erfurdiae domino famulantibus, quae nunc hospitale sancti Augustini dicitur.

Das Kloster oder Hospital ist wohl schon im 14. oder Anfangs des 15. Jahrhunderts eingegangen.

S. von Mülverstedt. S. 19.

36. (17.) Annen-Kloster.

Franziscaner-Mönchskloster. Der h. Anna gewidmet.

Ueber Gründung, Geschichte und Aufhebung ist Nichts bekannt.

S. von Mülverstedt. S. 19.

37. (18.) Johanniter-Ordenshof.

Ueber die — wahrscheinlich vom Orden selbst ausgegangene — Begründung des Hofes ist Nichts bekannt.

Im Jahr 1339 verkaufte der Orden den Hof an die Stadt.

S. von Mülverstedt, S. 20.

38. (19.) Deutsch-Ordens-Haus.

Die Ansiedelung des Ordens in Erfurt erfolgte 1281 durch den Erkauf eines Hofes an der Lehmannsbrücke vom Kloster Reinhardsbrunn. Die Nicolaikirche zu Erfurt tauschte der Orden im Jahr 1290 von dem Marienstift gegen die Kirche zu Fahnern ein.

Die Aufhebung erfolgte durch Verkauf des Ordenshauses an das Erzstift Mainz im Jahr 1787.

S. von Mülverstedt, S. 20. J. G. L. Anderson, Geschichte der deutschen Ordens-Commende Griefstedt. Erfurt 1866. S. 22. 23. 276—278. 321.

39. (20.) Beguinenhaus.

Das Beguinenhaus ist im Jahr 1308 in Erfurt gegründet worden. (Urkunde von 1308 in Fr. Stephan, Neue Stofflieferungen. S. 76.) 1368 wurden sie auf Grundlage der Bulle Pabst Gregors XI. durch den Ketzerrichter Walterus Kerlinger, ordinis fratrum Praedicatorum et Inquisitor haereticae pravitatis vertrieben.

S. B. C. Grasshof, commentatio de orig. et antiqu. Muhlhusae Thuringorum. 4. 1749. S. 68—70. Urkundenbuch. S. 189—191.

40. Frauenwald, im Kreis Schleusingen.

Prämonstratenser-Nonnenkloster. Würzburger Diöcese.

In einer Urkunde von 1323 wird die Kirche zu Frauenwald ecclesia S. Nicolai in nemore et collegium monialium ordinis Premonstratensis genannt; eine Urkunde von 1406 bezeichnet den Ort „das Kloster auf dem Walde zu den Frauen genannt".

Das Kloster ist zur Zeit der Reformation eingegangen; seine Einkünfte scheinen zur Dotation der Pfarrei Frauenwald verwendet worden zu sein.

S. Heft 1 dieses Bandes S. 24. sub Nr. 34.

Friedensspring s. Zella.

41. Gerbstedt, bei Eisleben, im Mannsfelder Seekreis.

Gerbizstidi. Germerstede. Gerberstad. Jetzt Vorwerk „Kloster-Gerbstedt".

Augustiner-, seit 1118 Benedictiner-Nonnenkloster. Johannes dem Täufer gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Kloster ist zwischen 969 und 986 durch den Grafen Ricdag, nachherigen Markgrafen von Meißen und dessen Schwester Eilsuita gegründet worden. Im Anfang des 12. Jahrh. gerieth das Kloster besonders durch die Schritte des Bischofs Burchard von Münster in Verfall, der Convent bestand nur noch aus 4 Nonnen. Der Schirmvogt des Klosters, Markgraf Conrad von Meißen stellte jedoch das Kloster wieder her (1118), wobei auch die Benedictiner-Regel angenommen wurde.

Die Schirmvogtei über das Kloster hatten anfänglich die Grafen von Wettin, späteren Markgrafen von Meißen; seit dem Anfang des 13. Jahrh. befindet sie sich in den Händen der Grafen von Mansfeld.

Im Bauernkrieg (1525) wurde das Kloster geplündert und fast gänzlich zerstört. Die vollständige Einziehung und Säcularisirung ist 1574 erfolgt.

G. G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 28—30. Thuringia Sacra. 1737. p. 1—15. Historie des Klosters Gerbstedt in: Schöttgen und Kreysig, Diplomatische Nachlese der Historie von Obersachsen. Th. VII. 1732. S. 419—455. Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande. Th. II. 1755. S. 343—356 „Nachlese zur Historie des Klosters Gerbstedt". L. B. von Medem, Beiträge zur Geschichte des Klosters Gerbstedt (Mitth. des Thür. Sächs. Vereins. Bd. III. Heft 3. 1837. S. 91—100. [8 Urk.]). A. Ahrend, Versuch einer Geschichte des ehemaligen Klosters Gerbstedt. 8. Eisleben 1835. von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 46. Krumhaar, Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter. Eisleben 1855. S. 19. 217.

42. Gerode, bei Weißenborn, im Kreis Worbis.

Gerenrod (1154).

Benedictiner-Mönchskloster. Dem h. Michael gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist von den Grafen Widelo und Rüdiger, Vater

und Sohn — wohl aus dem Geschlechte der Grafen von Honstein — und der Gräfin Richardis, im Anfang des 12. Jahrh. gestiftet und 1124 vom Erzbischof Adalbert I. von Mainz bestätigt worden.

Die Schutzvogtei hatten eine Zeit lang die Grafen von Gleichen; später die Grafen von Honstein.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster vollständig zerstört und niedergebrannt; später — seit etwa 1540 — wurde es wieder hergestellt und in Folge des Reichdeputationshauptschlusses von 1803 säcularisirt und eingezogen. Jetzt Königliche Domäne.

S. Joh. Wolf, Eichsfeldische Kirchengeschichte S. 71—73. Im Urkundenbuch 8 Urkunden. In dessen Politischer Geschichte des Eichsfeldes Th. I u. II, 20 Urkunden; 2 in desselben Eichsfeldischem Urkundenbuch. 4. 1819 und 5 in desselben, commentatio de archidiaconatu Heiligenstadiensi. 4. 1809. C. Duval, Das Eichsfeld. 1845. S. 242—271.

43. Giebichenstein, im Stadtkreis Halle.

Augustiner-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Magdeburger Diöcese.

Die erste Niederlassung von Augustinern und zwar wahrscheinlich von sog. Marienknechten oder Serviten ist wohl 1216 erfolgt. 1267 ward das Kloster confirmirt und ihm 1274 das Kloster Ammendorf (s. Nr. 2) vollständig incorporirt. Am Ende des 13. Jahrh. gab Erzbischof Burchard II. seine Genehmigung zur Verlegung des Klosters dicht vor die Stadt Halle (vor das Galgenthor); 1339 erfolgte die Übersiedelung in die Stadt selbst. S. Nr. 55.

G. A. von Mülverstedt, in den Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg. II. 1867. S. 451. Von Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises. I. 1749. S. 769—771.

44. Glaucha, Vorstadt von Halle, im Stadtkreis Halle.

Cistercienser-Nonnenkloster. Dem h. Georg gewidmet. Magdeburger Diöcese.

Als Stifter gilt Erzbischof Albrecht von Magdeburg und 1231 als das Stiftungsjahr. Der Abt von Zinna nennt das Kloster 1506 und 1512 seine filia.

1547 wurde in der Klosterkirche der erste evangelische Gottesdienst gehalten; bald darauf fand eine Rückkehr zur alten Confession statt; 1556 wurde aufs Neue die lutherische Agende angenommen und 1557 trat die letzte Äbtissin zur evangelischen Lehre über. Das Kloster wurde später zur Schule eingerichtet und die Klosterkirche an die Gemeinde in Glaucha übergeben.

G. A. von Mülverstedt, in den Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg. II. 1867. S. 452. 453. Von Dreyhaupt, Saalkreis. I. S. 802—823 (daselbst 23 Urkunden).

45. Goseck, im Kreis Querfurt.

Goisig. Gozig. Gositzen. Gotzk.

Benedictiner-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria und dem Erzengel Michael gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Die Brüder Adalbert (später Erzbischof von Bremen), Dedo und Friedrich II., Pfalzgrafen von Sachsen aus dem Hause Goseck, beschlossen im Jahre 1041 die Errichtung eines Benedictiner-Mönchsklosters an Stelle der alten Burg Goseck. 1043 zogen sie Corveyer Mönche in dasselbe und 1053 erfolgte die feierliche Einweihung des Klosters durch den Erzbischof Adalbert von Bremen und den Bischof Burchard von Halberstadt. (Schultes, Direct. dipl. I. p. 165).

Das Patronat- und Oberaufsichtsrecht über das Kloster sollte dem jedesmaligen Erzbischof von Bremen, die Schirmvogtei dem jedesmaligen Senior der Pfalzgrafen von Sachsen aus dem Hause Goseck zustehen. Nach dem Aussterben dieses Hauses gelangte sie in die Hände der Landgrafen von Thüringen und später der Herzöge von Sachsen.

Eine wirkliche Chronik des Klosters von 1041—1135 enthält das Chronicon Gozecense (ed. R. Köpke, Monum. Germ. hist. SS. X. p. 140—157).

Nach der Reformation verließen einzelne Mönche das Kloster; die Aufhebung des Klosters erfolgte 1540. 1544 waren noch der Abt und 5 Mönche zu verpflegen, 1548 verkaufte Herzog Moritz von Sachsen das Kloster und den dazu gehörigen Grundbesitz an Georg von Altensee.

S. J. M. Schamelius, Historische Beschreibung des Benedictinerklosters Gosegk. 4. Naumburg u. Zeitz 1732. Ins Lateinische übersetzt in der Thuringia Sacra. 1737. p. 605—625. K. A. G. Sturm, Goseck und seine Umgebungen. Naumburg. 1844. Derselbe „Goseck" in Thüringen und der Harz. Bd. V. S. 26—39. L. Puttrich, Baudenkmale des M. A. in Sachsen. Abth. II. Bd. II. „Mühlhausen u. Nordhausen". 1850. S. 29—31.

Greislau s. Langendorf.

46. Griefstedt, im Kreis Weißensee.

Griffestatt (786). Griffstete (1233). Griefstet (1277).

Deutsch-Ordens-Commende. Mainzer Diöcese.

Der Ort Griefstedt war im Jahr 1233 von dem Landgrafen Conrad von Thüringen, der 1232 in den Orden eingetreten war, dem Orden und zwar den Deutschen Herren des St. Elisabeth-Hospitals zu Marburg übergeben worden. Durch weitere bedeutende Erwerbungen in nächster Nähe von Griefstedt erhob sich das Ordenshaus daselbst sehr bald zu einer selbstständigen Ordens-Commende. Die Comthure von 1287—1809 in ununterbrochener Folge sind bekannt. Die Comthurei selbst, obwohl im Herzen von Thüringen gelegen, gehörte vielleicht seit ihrer Stiftung, jedenfalls seit 1287, zur Ordens-Balley Hessen. Nach dem Tode des letzten Comthurs, Heinrich Moritz von Berlepsch am 3. Dezember 1809, zog König Friedrich August von Sachsen, als damaliger Landesherr — nachdem der Deutsche Orden im Rheinbundsgebiet schon durch Decret vom 24. April 1809 aufgehoben war — die Güter der Commende ein und bestimmte sie zur Dotation der Universitäten Leipzig und Wittenberg.

S. J. G. L. Anderson, Geschichte der Deutschen-Ordens-Commende Griefstedt. Erfurt 1866. Von Hagke, Urkundliche Nachrichten des Kreises Weißensee. 1867. S. 280—301.

47. Großballhausen, im Kreis Weißensee.

Balnehusen (1160). Ballinhusen (1258).

Cistercienser-Nonnenkloster. Mainzer Diöcese.

Ueber Gründung und Geschichte des Klosters ist Nichts bekannt. Im Jahr 1322 schenkt Landgraf Friedrich von Thüringen der Äbtis-

sinn und dem Convente des Klosters zu Großballhausen das Patronatrecht über die Kirche zu Großfurra (Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande Th. III. S. 434. 435); wenige Jahre darauf, 1326, siedelte das Kloster ganz nach Großfurra (im heutigen Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen) über.

S. von Hagke, Urkundliche Nachrichten des Kreises Weißensee. 1867. S. 307. 315. (Daselbst S. 307 wird auch die Existenz eines Cistercienser-Mönchsklosters, jedoch ohne allen urkundlichen Nachweis behauptet). Apfelstedt, Heimathskunde von Schwarzburg-Sondershausen I. S. 155. 159.

48. Großburschla, bei Treffurt, im Kreis Mühlhausen. Borsla. Bursla.

Augustiner-Chorherrenstift. Dem h. Bonifacius gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Stift soll — etwa 980 — von dem Abt Werner von Fulda gestiftet worden sein. Im 11. und 12. Jahrh. befindet sich die Schutzvogtei über dasselbe in den Händen der Ganerben von Treffurt. 1276 kaufte sie das Kloster Fulda zurück. Als 1290 Landgraf Albert von Thüringen das Marien-Stift in Eisenach gründete, besetzte er es mit Canonikern aus Grosbursla. (Zeitschr. f. Thür. Geschichte Bd. VIII. S. 18).

1328 kam das Stift wiederum unter die Vogtei der Ganerben von Treffurt, Mainz, Sachsen und Hessen, bis es endlich nach langen Streitigkeiten im Jahre 1650 nach Fulda verlegt wurde.

S. von Wintzingeroda-Knorr, Statistische Übersicht des Kreises Mühlhausen. 1866. S. 247. 248. J. Wolf, Politische Geschichte des Eichsfeldes. Th. I. 1792. S. XV. Einzelne Urkunden in desselben Eichsfeldischer Kirchengeschichte. 1816. (Urk. Buch Nr. 19. 56. 96. 97.)

Halle, Stadt an der Saale. 10 Stiftungen. Magdeburger Diöcese.

S. von Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises. Bd. I. 1749. S. 690—929. G. A. von Mülverstedt, Verzeichniß der im Saal- und Stadtkreis Halle früher und noch jetzt bestehenden Stifter, Klöster u. s. w. (Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. Jahrg. II. 1867. S. 453—467).

49. (1.) Das sog. Neuwerks-Kloster. Monasterium novi operis.

Augustiner-Chorherrenstift. Der Jungfrau Maria, dem h. Alexander, später auch dem Evangelisten Johannes gewidmet.

Der Stifter ist der Erzbischof Adelgot von Magdeburg, das Stiftungsjahr wohl 1116. Die ersten Canoniker kamen aus Reyhersdorf im Stift Passau. Das Stift war der Windsheimer Congregation beigetreten.

Schon 1520 übergab der Propst und der Rest des Conventes das Stift dem Erzbischof; 1528 wurden die noch vorhandenen Canoniker an das neue Collegiat- oder Domstift (s. Nr. 56) versetzt, die Stiftsgebäude niedergerissen und das gesammte Stiftsvermögen mit kaiserlicher und päbstlicher Genehmigung dem neuen Collegiatstift einverleibt.

S. von Mülverstedt, a. a. O. S. 453—456. Dreyhaupt, a. a. O. S. 699—743 (daselbst S. 706—716 ein Verzeichniß von 220 Urkunden, S. 721 ff. 23 Urkunden). E. Bodemann, Necrologium des Klosters Neuwerk bei Halle (Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. II. 1867. S. 154—178).

50. (2.) St. Moritzkloster.

Augustiner-Chorherrenstift. Dem h. Moritz gewidmet.

Die Stiftung erfolgte durch Erzbischof Wichmann von Magdeburg um 1180, die Stiftungsurkunde datirt von 1184. Das Stift wurde zum Theil mit Canonikern aus dem sog. Neuwerkskloster besetzt. 1502 wurde ihm durch Erzbischof Ernst von Magdeburg das Augustinerkloster zu Mücheln (s. Nr. 87) incorporirt.

Das Stift wurde 1519 zu Gunsten des neuen Dom- und Collegiatstiftes (Nr. 56) vom Erzbischof Albrecht von Magdeburg mit päbstlicher Genehmigung aufgehoben und die Gebäude desselben dem Dominicaner-Orden übergeben.

S. von Mülverstedt, a. a. O. S. 456—458. Dreyhaupt, a. a. O. S. 743—769 (daselbst S. 746 ff. ein Verzeichniß von 168 Urkunden, S. 758 ff. 11 Urkunden).

51. (3.) Heiliges Kreuz-Kloster. Pauler-Kloster. Dominicaner-Mönchskloster. Dem h. Kreuz gewidmet.

Das Kloster soll 1211 von einem zu Halle wohnenden Edelmann gegründet worden sein.

Im Jahr 1520 ließ sich Erzbischof Albrecht von Magdeburg

behufs Errichtung des neuen Dom- oder Collegiatstiftes die Klostergebäude cediren und übergab dafür den Dominicanern die Gebäude des sog. Moritzklosters. Nach Aufhebung des neuen Stiftes im Jahr 1541 kehrten die Dominicaner in ihre alten Räume zurück. 1561 wurden die 5 letzten noch vorhandenen Dominikaner aus der Stadt entfernt. Die Klosterbibliothek enthielt damals 216 Bände.

S. von Mülverstedt, a. a. O. S. 458. 459. Dreyhaupt, a. a. O. S. 780—793 (daselbst S. 783 ff. 12 Urkunden).

52. (4.) Minoriten- oder Barfüßerkloster. Franziskaner-Mönchskloster.

Das Kloster ist wahrscheinlich zwischen 1240 und 1290 gestiftet worden.

1561 bestand der Convent noch aus dem Guardian und 5 Mönchen; die Klosterbibliothek enthielt damals 354 Bände. 1564 wurden die Mönche nach Halberstadt gewiesen und Kirche und Klostergebäude vom Erzbischof Sigismund von Magdeburg dem Rath der Stadt Halle zur Errichtung eines lutherischen Gymnasiums überwiesen. Die Kirche dient jetzt als Universitäts- und Garnisonkirche.

von Mülverstedt, a. a. O. S. 459. 460. Dreyhaupt, a. a. O. S. 793—801. Daselbst 8 Urkunden.

53. (5.) Dominicaner-Nonnenkloster. De tertia regula S. Dominici de poenitentia. Auch Mantellatae genannt.

Stifter und Stiftungszeit sind unbekannt.

1564 erfolgte die Auflösung des Conventes und die Einziehung seines Vermögens.

Mülverstedt, S. 460. Dreyhaupt, S. 824.

54. (6.) Franziskaner-Nonnenkloster. Tertiae regulae S. Francisci de poenitentia.

Das Kloster ist wohl erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts gegründet worden.

1564 wurde es dem Rath der Stadt Halle zu Schulzwecken überlassen.

Mülverstedt, S. 461. Dreyhaupt, S. 824.

55. (7.) Marienknechts-, Serviten-, Klausener-, oder Neue-Brüder-Kloster.

8*

Augustiner-Mönchskloster. Der h. Jungfrau gewidmet.

Am Ende des 15. Jahrh. siedelten sich die Augustiner — und zwar als Marienknechte oder Serviten — von Giebichenstein (s. Nr. 43) mit erzbischöflicher Erlaubniß dicht vor der Stadt Halle (vor dem Galgenthore) an. 1339 erfolgte die Übersiedelung in die Stadt Halle selbst. 1527 cedirte der Rest des Conventes dem Erzbischof das Kloster für 500 fl.

v. Mülverstedt, S. 461. 462. Dreyhaupt, S. 769—780. (Daselbst S. 773 ff. 14 Urkunden).

56. (8.) Neues Stift. Auch Domstift genannt.

Augustiner-Chorherrenstift. Dem h. Moritz und der Maria Magdalena gewidmet.

Der Urheber und eigentliche Gründer des Stiftes ist Erzbischof Ernst von Magdeburg, der die Stiftung auf der Moritzburg vorbereitete. Sein Nachfolger, Erzbischof Albrecht weihte das Stift auf der Moritzburg am 23. Juni 1514 feierlich ein. Wenige Jahre darauf (1520) wurde es in die Stadt verlegt und zwar auf die Stelle des bisherigen Dominicaner-Klosters (s. Nr. 51). Dabei wurde ihm das sog. Neuwerkskloster (Nr. 49) und das sog. Moritzkloster (Nr. 50) mit allen ihren Gütern incorporirt.

Im Jahr 1526 besaß bereits das Stift das Patronatrecht über 31 Kirchen und 18 Kapellen.

Das Capitel bestand aus einem Propst, Dechanten, Custos, Scholasten und 12 Domherren.

Im Jahr 1541 hob Erzbischof Ernst das Stift wieder auf und vertheilte seine Dotation an die Hochstifter Magdeburg und Halberstadt. Die Kostbarkeiten, insbesondere die Reliquien des Stiftes kamen damals nach Mainz.

von Mülverstedt, S. 462—466. Dreyhaupt, S. 847—929. (Daselbst S. 877 ff. 28 Urkunden).

57. (9.) Deutsch-Ordens-Commende.

Den Grund zu dem Ordenshause legte eine Schenkung des Erzbischofs Ludolf von Magdeburg an den Deutschen Orden im Jahr 1200.

Die Commende gehörte stets zur Balley Thüringen. 1503 war in derselben nur ein Ordens-Priester vorhanden.

Im Jahr 1511 verkaufte der Orden die Commende an die Stadt Halle mit Ausnahme der S. Cunigundis-Capelle im Hospital des Ordens und der S. Elisabeth-Capelle im Comthurhof.

S. von Mülverstedt, S. 466. Dreyhaupt, S. 826—845. (Daselbst S. 831 ff. 12 Urkunden). Das Copialbuch des Commende-Archivs bei von Ludwig, Reliquiae manuscr. Tom. V. Joh. Voigt, die deutsche Ordensballey Thüringen (Zeitschrift für Thür. Geschichte. Bd. I. S. 91 ff.).

58. (10.) Beguinenhaus.

Dasselbe wird seit 1408 erwähnt. Die Häuser lagen hinter dem Predigerkloster.

S. von Mülverstedt, S. 467. Dreyhaupt, S. 825.

59. **Hedersleben**, bei Eisleben, im Mannsfelder Seekreis.

Cistercienser-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Die Gründung des Klosters ist durch Bernhard Grafen von Mansfeld zu Querfurt im Jahre 1291 erfolgt.

Die Schirmvogtei hatten die Grafen von Mannsfeld.

Bei Beginn der Reformation wurde das Kloster von einem Theil der Mönche verlassen. Im Bauernkrieg (1525) wurde es vollständig ausgeplündert, sehr bald darauf eingezogen und säcularisirt.

G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 31. Krumhaar, Mansfeld im Ref. Zeitalter. S. 23. 213. von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 50 (welcher ein Augustiner-Chorherrenstift daselbst behauptet).

60. **Heiligenstadt**, Kreisstadt des gleichnamigen Kreises [1]).

Augustiner-Chorherrenstift. Dem h. Martinus gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Stift ist von dem Erzbischof Erkenbald von Mainz (1011—1021) gegründet und dem h. Martinus gewidmet worden. Es be-

1) Nach der Reformation wurde in Heiligenstadt im Jahr 1581 ein Jesuiten-Collegium gestiftet, welches am 10. Septbr. 1773 wieder aufgehoben wurde. 1845 wurde ein Kloster der barmherzigen Schwestern errichtet.

stand aus Propst, Dechant, Scholaster, Cantor, 4 Capitularen und 5 Vicaren. Mit der Propstei war das Archidiaconat über den District von Heiligenstadt, Duderstadt, Allendorf und Witzenhausen verbunden.

Im Bauernkrieg wurde das Stift und die Stiftskirche schwer beschädigt. 1549 wurde es wieder hergestellt; 1803 wurde es aufgehoben und die Stifts- oder Martinikirche den Evangelischen überwiesen.

S. Joh. Wolf, Eichsfeldische Kirchengeschichte. 1816. S. 48. 50. 169. Im Urk. Buch 13 Urkunden. 24 Urkunden in desselben Politischer Geschichte des Eichsfeldes. Th. I. u. II. Derselbe, Commentatio de archidiaconatu Heiligenstadiensi. 4. Göttingen 1809. (Mit 40 Urkunden). 8 Urkunden in desselben Eichsfeldischem Urkundenbuch. 1819. Derselbe, Geschichte und Beschreibung der Stadt Heiligenstadt. 8. Gött. 1800. S. 128—137. C. Duval, Das Eichsfeld. 1845. S. 463—465. L. Puttrich, Baudenkmale des M. A. in Sachsen. Abth. II. Bd. II. Serie „Mühlhausen u. Nordhausen". 1850.

61. Helffta, bei Eisleben, im Mannsfelder Seekreis.

Helfethe. Helpede. Neu-Helffta. Monasterium S. Mariae prope muros Ysleben.

Benedictiner-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Graf Burchard von Mannsfeld und seine Gemahlin Elisabeth, eine geborene Gräfin von Schwarzburg, gründeten im Jahr 1209 ein Benedictiner-Nonnenkloster in Thal-Mansfeld. 1225 verlegte es die Wittwe des Stifters nach Rottelsdorf (Rothardesdorp). Etwa 1250 wurde es nach Helffta und nachdem es hier argen Verwüstungen und theilweiser Zerstörung ausgesetzt gewesen war, um 1330 ganz in die Nähe von Eisleben unter dem Namen Neu-Helffta verlegt.

Die Schirmvogtei hatten die Grafen von Mannsfeld.

Im Bauernkrieg (1525) wurde das Kloster zerstört und bald darauf eingezogen.

G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 31—33. Hoppenrod, oratio de monasteriis Mansfeldensibus (Schöttgen u. Kreysig, Diplomatische Nachlese. Th. VIII. 1732. S. 641—644). „Von wem und wie das

Jungfrauenkloster zu Helffta gestiftet und verändert worden" (Unschuldige Nachrichten. 1723. S. 855—865). F. Winter, Die Cistercienser. II. S. 69. 70. Krumhaar, Mansfeld. S. 22. 215. von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 50. — 100 Urkunden des Klosters von 1229—1521 sind abgedruckt in F. C. von Moser, Diplomatische und historische Belustigungen. Bd. II. 1755. S. 1—111 und Bd. IV. 1759. S. 1—36.

62. Helmsdorf, bei Gerbstedt, im Mannsfelder Seekreis. Helmoldesdorp.

Lazariten-Ordenshof. Halberstädter Diöcese.

Derselbe ist nach Ledebur, Correspondenzblatt XIV. S. 50 im Jahr 1283 gestiftet worden. 1213 bestätigt Pabst Clemens V. den commendatoribus et fratribus Domorum in Brethenbiche (s. Nr. 12) et in Brunsrod (s. Nr. 10) das jus patronatus S. Petri in Helmoldesdorf (Tentzel, suppl. hist. Goth. sec. p. 620. 621). Nach Dietrich, Das Hospital Mariä Magdalenä zu Gotha (Zeitschr. für Thür. Geschichte III. S. 312) hat der Stadtrath zu Gotha im Namen des Marien-Magdalenen-Hospitals das Patronatrecht über die Kirche zu Helmsdorf bis in das vorige Jahrhundert regelmäßig ausgeübt.

S. Wolf, Eichsfeldische Kirchengeschichte. 1816. S. 78 u. 79.

Helpede. S. Helffta.

63. Heringen, Stadt, im Kreis Sangerhausen.

Mönchskloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Mainzer Diöcese.

Im Jahr 1389 bestätigt Johannes, Erzbischof von Mainz, das von dem Grafen Theoderich von Hohnstein und dessen Mutter Lutrudis gestiftete und der Jungfrau Maria gewidmete Kloster.

Über Ordensregel, weitere Geschichte und Aufhebung des Klosters ist Nichts bekannt.

Die Urkunde von 1389 s. in Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande. Th. III. S. 444—446.

64. Herren- oder Burg-Breitungen, im Kreis Schmalkalden.

Benedictiner-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster wird in einer Urkunde von 989 als vorhanden erwähnt. Nach derselben ist die Stiftung von Fulda aus erfolgt. Der mehrfach als Gründer ausgegebene Pfalzgraf Siegfried von Orlamünda (1112) hat nur eine neue Kirche erbaut.

Die ältesten Schutzvögte des Klosters scheinen die Landgrafen von Thüringen gewesen zu sein; 1192 erwarb die Schutzvogtei die Abtei Hersfeld und scheint diese an die Herren von Frankenstein, später an die Herren von Salza, seit 1337 an die Grafen von Henneberg verliehen zu haben.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster geplündert und zum Theil zerstört; 1526 sammelten sich die Mönche wieder im Kloster unter dem Schutz des Grafen Wilhelm von Henneberg, der sich um die Wiederherstellung des Klosters bemühte. Unter seinem Nachfolger jedoch, Graf Georg Ernst von Henneberg, wurde das Kloster 1553 in Sequestration genommen und 1559 aufgehoben.

S. Heft 1 dieses Bandes S. 30. 31 sub Nr. 44.

65. **Heseler**, im Kreis Eckartsberga.

Cistercienser-Nonnenkloster. Mainzer Diöcese.

Das Kloster wird 1240 erwähnt. Über Gründung und weitere Geschichte ist Nichts bekannt. Im Jahr 1543 verkaufte Herzog Moritz von Sachsen das Kloster Heseler mit allen Zubehörungen an Curth von Heseler für 8000 fl. (S. den Kauf- und Lehnbrief von 1543 bei Schamelius, Supplemente und Anhang zu der Historie des Klosters Bosau. 4. Naumburg 1732. S. 76—79).

S. Schumann, Staatslexicon. IV. S. 710. F. Winter, Die Cistercienser. II. S. 47.

66. **Hettstedt**, Stadt, im Mannsfelder Gebirgskreis.

Heizstete (1046). Hacknistede (1400). Heckstädt.

Karmeliter-Mönchskloster. Dem h. Martinus oder h. Georg gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Kloster ist von den Grafen von Mansfeld, Günther und Gebhard auf Ansuchen und Bitten der Karmeliter in Querfurt, im Jahr 1451 gegründet worden. 1452 fand die feierliche Einweihung durch Bischof Burchard von Halberstadt statt.

Im Jahr 1517 brannte das Kloster mit der Stadt nieder, wurde 1518 neu erbaut, aber 1525 im Bauernkrieg gänzlich zerstört und die Mönche vertrieben.

S. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 33. Hoppenrod, Bericht von der Stadt Hettstädt (Schöttgen und Kreysig, Diplomatische Nachlese. Th. V. 1731. S. 99 ff.). Derselbe, oratio de monasteriis Mansfeldensibus (ebendaselbst Th. VIII. 1732. S. 649). Krumhaar, Mansfeld. S. 24. 211. Schumann, Staatslexicon. 3. Suppl.-Bd. S. 862. 863. von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 50 behauptet außer dem Karmeliter-Kloster noch ein Dominicanerinnen-Kloster in Hettstedt; dies ist aber wohl das Kloster in Wiederstedt. S. Nr. 142.

67. Holzzelle, zwischen Eisleben und Hornburg, im Mannsfelder Seekreis.

Hornburg-Celle. Celle Hornburg.

Benedictiner-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Über Stifter und Stiftungsjahr ist Nichts bekannt. Es soll sein Entstehen den letzten Sprößlingen des edeln Geschlechts von Hornburg verdanken. Im Jahr 1159 wird es urkundlich erwähnt.

Die Schirmvogtei hatten in älterer Zeit vielleicht die Herren von Querfurt. 1283 wählte sich das Kloster den Grafen Busso von Mansfeld zum Schirmvogt. 1487 wurden die Grafen von Mansfeld als erbliche Schirmvögte anerkannt.

Das sehr arme und unbedeutende Kloster ward im Bauernkrieg vollständig zerstört und niedergebrannt. Sehr bald darauf ist es von den Grafen von Mansfeld eingezogen worden.

S. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 34. Hoppenrod, oratio de monast. Mansfeld. (l. c. p. 648). von Ledebur, a. a. O. S. 51. Krumhaar, Mansfeld. S. 24. 213.

68. Homburg, bei Langensalza, im Kreis Langensalza.

Hoenburg. Hohinburg. Hohenburg. Honburg.

Benedictiner-Nonnen- seit 1136 Benedictiner-Mönchs-Kloster. Dem h. Moritz, auch der Jungfrau Maria und dem h. Christoph gewidmet. Mainzer Diöcese.

Die älteren thüringischen Chronisten (Rothe, Nicolaus von Syghen u. s. w.) schreiben die Stiftung des Klosters einstimmig Karl dem Großen zu; es ist jedoch erst im 11., vielleicht erst im Anfang des 12. Jahrh. von einem Vorfahren des Kaisers Lothar von Sachsen, als Benedictiner-Nonnenkloster gegründet und im Jahr 1136 von Kaiser Lothar und seiner Gemahlin Richenza in ein Benedictiner-Mönchskloster umgewandelt worden.

Hauptwohlthäter des Klosters waren die Herzöge Heinrich der Stolze und ganz besonders Heinrich der Löwe von Sachsen; in ihren Händen war auch die Schirmvogtei, bis Heinrich der Löwe 1162 auf dieselbe zu Gunsten des Klosters verzichtete. Eine Zeit lang befand sie sich später in den Händen der Grafen von Hohnstein.

Im Jahr 1492 wurde der berühmte thüringische Chronist Nicolaus von Syghen (Chronicon ecclesiasticum Nicolai de Siegen. Herausgegeben von F. X. Wegele. Jena 1855) zum Prior des Klosters erwählt, scheint aber dieses Amt nicht angenommen zu haben.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster geplündert und zum größten Theil zerstört. Herzog Georg von Sachsen stellte es wieder her, sein Nachfolger Herzog Heinrich nahm es 1540 in landesherrliche Verwaltung und dessen Nachfolger Herzog Moritz von Sachsen veräußerte es 1541 (damals waren noch der Abt und 3 Mönche im Kloster) für 10,000 fl. an die Stadt Langensalza.

S. (Kranichfeld) Historische Nachrichten von der ersten Stiftung, Verbesserung und gänzlichen Aufhebung des ehem. Klosters Homburg bei Langensalza. 4. 1774. C. F. Göschel, Chronik der Stadt Langensalza. 1818. Bd. I. S. 113—131. Bd. II. S. 152—177. E. G. Förstemann, Die Urkunden des Benedictiner-Klosters Homburg bei Langensalza. (Mittheilungen des Thür. Sächs. Vereins. Bd. VII. Heft 4. S. 27—63 (28 Urkunden abgedruckt) und Bd. VIII. H. 2. S. 71—124 (143 Urk. im Auszug)).

Ilversdorf. S. Eilversdorf.

69. Kaltenborn (urkundlich stets Caldenborn), im Kreis Sangerhausen.

Augustiner-Chorherrenstift. Dem Evangelisten Johannes gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Stift ist von dem Grafen Wichmann, einem Sohn des

Grafen Berno und der Adelheid, der Stifter des Stiftes Ettersburg — also wohl aus dem Geschlechte der Grafen von Querfurt-Seeburg — zwischen 1115 und 1120 gegründet worden.

Das Stift ist im Bauernkrieg geplündert und zum Theil zerstört, durch Herzog Georg von Sachsen aber wieder hergestellt worden. 1538, wo nur noch 3 Canoniker im Stift vorhanden waren, nahm Herzog Georg unter Aussetzung bestimmter Jahrgelder für die Canoniker das Stift unter seine Verwaltung. 1541 scheint es säcularisirt und in ein Kloster-Amt verwandelt worden zu sein.

S. Thuringia Sacra. 1737. p. 301—320. Codex diplomaticus monasterii Caldenborn (Schöttgen u. Kreysig, diplom. et script. Tom. II. p. 689—824 (300 Urkunden)). 9 Urkunden bei Mencken, script. rer. Germ. I. 1728. p. 763—794. B. F. R. Lauhn, de Wigmanno, conditore monasterii Caldenborn. 4. Jenae 1762. M. Lessing, Kloster Caldenborn (Thüringen und der Harz. Bd. V. S. 217—225).

70. Kelbra, Stadt im Kreis Sangerhausen.

Chelbra. Kälbra. Kelbera.

Cistercienser-Nonnenkloster. Dem h. Georg gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist in der Mitte des 13. Jahrh. von Friedrich III. Grafen von Beichlingen gegründet worden.

Die Schutzvogtei hatten die Grafen von Beichlingen.

Im Bauernkrieg ist das Kloster vollständig zerstört worden. Die Klosterkirche wurde der Stadt Kelbra überwiesen, die Klostergüter von den Grafen Günther von Schwarzburg und Botho von Stollberg eingezogen.

S. Joh. Georg Leuckfeld, Historische Beschreibung von dem gewesenen Cistercienser-Kloster S. Georgii zu Kelbra. 4. Leipzig u. Wolfenbüttel 1721. F. Winter, Die Cistercienser. II. S. 39.

71. Kühndorf, im Kreis Schleusingen.

Johanniter-Ordens-Commende. Würzburger Diöcese.

Die Commende ist in den Jahren 1291—1300 vom Grafen Berthold VI. von Henneberg, dem Stifter der Ordens-Commende in

Schleusingen gegründet worden. Im Jahr 1434 veräußerte der damalige Ordensmeister Hugo von Montfort die Commende um 7000 fl. an die Ritter Heinrich von Truchseß und Hans Vogt von Salzburg. Später (1444) kam sie an die Grafen von Henneberg-Römhild.

S. Heft 1 dieses Bandes S. 37 sub Nr. 57.

72. Kutzleben, im Kreis Weißensee.

Euceslebo. Euczeleiben. Kottenleiba. Cuzzeleiben.

Johanniter-Ordenshof. Mainzer Diöcese.

Die Erwerbungen des Johanniter-Ordens in Kutzleben datiren wohl aus dem Ende des 13. Jahrh. Seit 1318 erscheinen Comthure des Johanniter-Ordens zu Kutzleben. Sie scheinen in Abhängigkeit von dem Ordenshof in Weißensee gestanden zu haben. 1434 veräußerte der Comthur zu Weißensee unter landesherrlicher Bestätigung den Ordenshof zu Kutzleben mit allem Zubehör an Heidenreich von Grußen. Später wird noch ein Vorwerk sowie Zinsen des Ordenshauses zu Weißensee in Kutzleben erwähnt.

S. von Hagke, Urkundliche Nachrichten des Kreises Weißensee. 1867. S. 407 ff. Auszüge aus den vorhandenen Urkunden S. 416 ff.

73. Langendorf, im Kreis Weißenfels.

Cistercienser-Nonnenkloster. Der h. Anna gewidmet. Naumburger Diöcese.

Die Stiftung des Klosters muß in die Zeit von 1220—1230 gesetzt werden. 1230 kommt es urkundlich als schon bestehend vor. Höchst wahrscheinlich ist das Kloster auf kurze Zeit in das benachbarte Greislau übergesiedelt. Hier wird es 1235 und 1238 urkundlich erwähnt, erscheint aber um 1240 wieder in Langendorf.

Die Schutzvogtei scheinen anfänglich die Schenken von Wiedebach, später die Markgrafen von Meißen gehabt zu haben.

1455 befanden sich in demselben 16 Nonnen. 1501 vernichtete ein Brand das Kloster; doch stellte es die Äbtissinn Anna von Hagenest nothdürftig wieder her.

Es scheint 1540 säcularisirt worden zu sein. 1562 veräußerte

Kurfürst August Kloster und dazu gehörigen Grundbesitz an den Rath von Weißenfels für 8000 fl.

S. F. Winter, Die Cistercienser. II. 50. 51. Fix, Sächs. Kirchenstaat. III. S. 190. Lepsius, Geschichte der Bischöfe von Naumburg. 1846. S. 77. 108. Schumann, Lexicon. XVII. S 717—719. G. Sommer, Archäologische Wanderungen in den Kreisen Zeitz, Weißenfels u. Merseburg. (Neue Mitth. des Thür. Sächs. Vereins XII. 1869. S. 410).

Langensalza, Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. Urkundlich stets Salza (Salzaha). 4 Stiftungen. Mainzer Diöcese.

S. Toppius, Historie des Amts und der Stadt Langensalza (Krensig, Beiträge zur Historie der Sächs. Lande. Th. IV. 1758. S. 150 ff.). C. F. Göschel, Chronik der Stadt Langensalza. 2 Bde. 1818.

74. (1.) Augustiner-Chorherrenstift. Dem h. Petrus und Paulus, seit 1472 auch dem h. Stephanus gewidmet.

Auf Bitten des Propstes, Decans und der Stiftsherrn zu Dorla wurde das dortige Stift (s. Nr. 16) von Herzog Wilhelm von Sachsen im Jahr 1472 nach Langensalza verlegt und demselben die St. Stephanskirche als Stiftskirche zugewiesen. Der Abt von Homburg, dem die Stephanskirche incorporirt war, der Erzbischof Adolph von Mainz, Kaiser Friedrich III. und Pabst Sixtus V. ertheilten dazu ihre Genehmigung.

Nach dem Tode Herzog Georgs von Sachsen (1539) und nach der ersten Kirchenvisitation unter Herzog Heinrich, am 4. October 1540 wurde die Stephanskirche geschlossen, den Stiftsherren (6) und Vicaren (10) aber ihre Einkünfte belassen. 1558 wurde die Stephanskirche zur Pfarrkirche von Langensalza erhoben und in ihr der evangelische Gottesdienst eingerichtet.

S. Toppius, a. a. O. S. 150. Göschel, a. a. O. Bd. II. S. 52—61. S. 151. Hübner, die Kirche St. Stephani zu Langensalza vor der Reformation. (Neue Mitth. des Thür. Sächs. Vereins Bd. X. H. 2. 1864. S. 223 ff.) Wolf, Eichsfeldische Kirchengeschichte. 1816. Urkunden-Buch S. 55—70.

75. (2.) Nonnenkloster Ord. S. Mariae Magdalenae de poenitentia sec. regulam S. Augustini. Dem h. Bonifacius gewidmet.

Das Kloster ist 1325 oder 1326 von den edeln Herren Günther

und Heinrich von Salza gegründet worden. Es sollte ursprünglich in Merxleben errichtet werden, wurde aber in Langensalza und zwar ganz in der Nähe der Bonifaciuskirche — die 1356 auch dem Kloster incorporirt wurde — errichtet.

Das Kloster scheint bald nach der Reformation von den Nonnen verlassen worden zu sein. 1544 wurden die Gebäude und Zubehörungen des Klosters von Herzog Moritz von Sachsen der Stadt Langensalza für 5000 fl. überlassen.

S. Göschel, a. a. O. II. S. 93 u. 94 (der freilich die Nonnen für Beguinen hält). Hübner, Die Kirche St. Bonifacii zu Langensalza vor der Reformation (Neue Mitth. Bd. XII. 1869. S. 489 ff.).

76. (3.) Augustiner-Mönchskloster.

Das Kloster ist im Jahr 1280 von dem edeln Herrn Günther von Salza in der später sog. Jacobsstadt gegründet worden.

Am 29. Mai 1516 visitirte Dr. Martin Luther das Kloster und sprach sich über dasselbe, wie über das zu Gotha äußerst befriedigt aus. (S. Zeitschr. für Thür. Gesch. Bd. VIII. Heft 1. S. 28).

Die Mönche verließen 1540 Kloster und Stadt.

S. Göschel, a. a. O. I. S. 188—190. II. 71—74. 105—106. 110. 151. Fix, Sächs. Kirchenstaat. III. 146.

77. (4.) Franziscaner-Mönchskloster. Dem h. Jacobus gewidmet.

Das Kloster ist im Jahr 1453 — nicht 1253 wie alte Stadtchroniken berichten — von Herzog Wilhelm von Sachsen gegründet worden. Über seine weitere Geschichte ist Nichts bekannt. Im Bauernkrieg diente es, wie das Augustinerkloster, den Aufständischen eine Zeit lang zum Aufenthalt.

1540 mußten die noch vorhandenen 8 Mönche Kloster und Stadt verlassen. Die Klostergebäude wurden Bürgern der Stadt Langensalza überlassen.

S. Göschel, a. a. O. II. S. 29. 86. 110. 150. Fix, Sächs. Kirchenstaat. III. 198.

Lauterberg, s. Petersberg b. Halle.

78. Lissen, im Kreis Weißenfels.
Lizzene. Luzzene. Lissa.

Benedictiner-Propstei. Dem h. Wenceslaus gewidmet. Naumburger Diöcese.

Die Propstei ist von Reinhardsbrunn aus und zwar im 13. Jahrh. gegründet und unterhalten worden. In Urkunden des 14. Jahrh. wird sie häufig das „clostir czu Lyssene“ genannt. Das Verhältniß des Klosters Reinhardsbrunn zur Propstei Lissen scheint ganz ähnlich gewesen zu sein wie das des Klosters Pegau zur benachbarten Propstei Schkölen (s. Nr. 128).

Der erste urkundlich vorkommende Propst (1341) war Friedrich Mecholo; der letzte (1539) Johann Tunz.

S. Möller, Kloster Reinhardsbrunn. S. 125. Schumann, Lexicon. V. S. 763. XVII. S. 937. Fix, Sächs. Kirchenstaat. III. S. 209. Sommer, Archäologische Wanderungen (a. a. O. XII. S. 400).

Lodersburg s. Eilversdorf.

79. Mansfeld (Kloster-Mansfeld) bei der Stadt Mansfeld, im Mansfelder Gebirgskreis.

Benedictiner-Mönchskloster und zwar Ord. S. Benedicti de valle Josaphat. Der Jungfrau Maria gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1170 von Albrecht dem Bär, Markgrafen von Brandenburg und seiner Gemahlin Sophia gestiftet und wenige Jahre darauf vom Grafen Hoyer III. von Mansfeld mit Benedictinern vom Thal Josaphat aus Palästina besetzt worden. An der Spitze des Convents stand ein Prior, den der Patriarch von Jerusalem zu bestätigen hatte.

Die Schirmvogtei hatten die Grafen von Mansfeld.

In Folge der Kirchenreformation wurde das Kloster allmählich verlassen und 1525 von den Grafen von Mansfeld eingezogen.

S. G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 35. Hoppenrod, oratio de monast. Mansfeld. (Schöttgen u. Kreysig, Diploma-

tische Nachlese. Th. VIII. S. 640. 641.) von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 52. Krumhaar, Mansfeld. S. 21. 212.

80. Marienthal, bei Eckartsberga, im Kreis Eckartsberga.

Cistercienser-Nonnenkloster. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1291 von Bischof Bruno von Naumburg bei Eckartsberga gegründet und mit dem Weihe-Namen „Marienthal" belegt worden. In einem Schreiben vom 2. März 1291 erklärt Bischof Bruno von Naumburg dem Erzbischof Gerhard von Mainz, daß das von ihm zu stiftende Kloster nie dem Cistercienser-Orden einverleibt, sondern stets unter dem Erzbischof von Mainz stehen soll. In einer Urkunde von 1303 erscheint Propst, Äbtissinn und Convent in Marienthal. Sonst ist über die Geschichte des Klosters und seine Aufhebung Nichts bekannt.

Ein späterer Besitzer des Klosters, Christ. Wilh. von Münchhausen bemühte sich 1732 in demselben ein adliches Fräuleinstift zu errichten; drang aber mit seinem Plan nicht durch.

S. Schumann, Lexicon. IV. S. 713. F. Winter, Die Cistercienser. II S. 47. C. P. Lepsius, Geschichte der Bischöfe von Naumburg. Th. I. 1846. S. 127. Fix, Sächs. Kirchenstaat. III. S. 205.

Marienzell s. Eilversdorf.

81. Memleben, im Kreis Eckartsberga.

Mimelebo. Mimeleve. Immunleba. Hiemelleve. Miminleve. 46 Varianten des Namens giebt Wilhelm, a. a. O. S. 7 und S. 43.

Benedictiner-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Mainzer Diöcese.

Zu Memleben, wo am 2. Juli 936 König Heinrich I. und am 6. Mai 973 Kaiser Otto I. verschieden war, gründete der Sohn und Enkel derselben, Kaiser Otto II., im Jahr 975 ein Benedictiner-Mönchskloster und stattete dasselbe mit großen Besitzungen und Vorrechten aus. Vierzig Jahre darauf, 1015, incorporirte Kaiser Heinrich II. das Kloster — angeblich wegen zu großer Armuth — der Abtei Hersfeld.

Als Schirmvögte des Klosters — in welchem Verhältniß zu Hersfeld ist nicht constatirt — erscheinen im 12. und 13. Jahrh. die Grafen von Buch. Später erscheinen als solche und zwar auf Grund einer Wahl des Klosters die Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen.

Das Kloster ist im Jahr 1541 von Herzog Moritz von Sachsen aufgehoben worden; ein Theil seiner Güter wurde 1551 der von ihm gegründeten Klosterschule zu Pforta überwiesen.

S. J. M. Schamelius, Historische Beschreibung des Benedictinerklosters zu Memleben. 4. Naumburg 1729. Ins Lateinische übersetzt in der Thuringia Sacra. 1737. p. 746—753. Diplomatischer Beitrag zur Historie des Klosters Memleben in: Kreisig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande. Th. II. 1755. S. 323—334 (6 Urkunden). A. B. Wilhelm, Geschichte des Klosters Memleben in Thüringen, bis zum Jahr 1015. 4. Naumburg 1827 (mit 15 Urkunden von 956—1015). (Heft 5 der Mittheilungen des Thür. Sächs. Vereins. 4. 1827). Nebe, Kloster Memleben (Thüringen und der Harz. Bd. III. S. 105—118). Knochenhauer, Geschichte Thüringens. 1863. S. 158—161. — Über die Baulichkeiten s. L. Puttrich, Denkmale der Baukunst des M.A. in Sachsen Abth. II. Bd. I. Serie „Memleben". Leipzig 1837.

Merseburg, Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. 5 Stiftungen. Merseburger Diöcese.

Ernst Brotuff, Chronica von den Antiquitäten des kayserlichen Stiffts und der römischen Burg und Stadt Märsburg. fol. Leipzig 1557. Joh. Vulpius, Megalurgia Martisburgica, das ist Fürtrefflichkeit der Stadt Märseburg. 4. Quedlinburg und Aschersleben. 1700. L. Puttrich, Baudenkmale des M.A. in Sachsen. Abth. II. B. I. Serie „Merseburg". fol. Leipzig 1838. von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 57.

82. (1.) Hoch- und Domstift. Dem h. Johannes und h. Laurentius gewidmet.

Das Hochstift ist in Folge eines von König Otto I. am Tage des heiligen Laurentius (10. August) 955 vor der Schlacht mit den Hunnen gethanen Gelübdes, im Jahr 968 unter Zustimmung Papst Johanns XIII., des Erzbischofs Hatto von Mainz und des Bischofs Hildenward von Halberstadt errichtet, mit dem bisherigen Pfarrer von Zeitz, Boso, als Bischof besetzt und dem Erzbischof von Magdeburg

unterstellt worden. Das Stift wurde an der St. Johanniskirche errichtet; ob bei derselben bereits ein Mönchskloster bestanden habe (Ledebur, a. a. O.), ist sehr zweifelhaft.

Im Jahr 981 supprimirte Pabst Benedict VII. auf Veranlassung des zum Erzbischof von Magdeburg erhobenen zweiten Bischofs von Merseburg, Giseler, das Stift und vertheilte seinen Sprengel an Magdeburg, Halberstadt, Zeitz und Meißen. Kaiser Heinrich II. stellte aber im Jahr 1004 das Hochstift wieder her.

Die Schutzvogtei über das Stift hatten — wenigstens seit dem Ende des 11. Jahrh. — die Markgrafen von Meißen aus dem Hause Wettin; in Folge derselben verlor das Hochstift, ebenso wie Meißen und Naumburg, seine frühere Reichsunmittelbarkeit.

Das Dom-Capitel bestand aus dem Propst, Dechanten, Senior, Cantor, 12 Domherren und 4 Domicellaren.

Nach dem Tode des Bischofs Sigismund von Lindenau (1535—1544) wurde Herzog August von Sachsen als Administrator des Stiftes erwählt. Nach einer kurzen Unterbrechung durch den von Kaiser Karl V. dem Domcapitel empfohlenen und von demselben zum Bischof erwählten Michael Sidonius Helding (1548—1561) ging das Stift in die Anfangs postulirte, dann erbliche Administration des Hauses Sachsen, Albertinischer Linie, über.

1. Geschichte des Stiftes.

Dithmari Episcopi Merseburgensis (1009—1019) Chronicon. Ed. J. M. Lappenberg, Monument. Germ. hist. SS. Tom. III. p. 723—871. (cf. W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im M.A. 2. Aufl. 1866. S. 226—228). Chronicon episcoporum ecclesiae Merseburgensis. Pars prior usque ad a. 1137. 4 Continuat. ab a. 1138 usque ad a. 1514. Ed. Roger Wilmans, Monum. Germ. histor. SS. Tom. X. p. 157—212. (cf. Wattenbach, a. a. O. S. 456). Älteste Nachrichten von dem Bisthum Merseburg, in: Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande. Th. VI. 1764. S. 286—344. L. Puttrich, a. a. O. S. 6—11. Schumann, Lexicon. VI. S. 407—423. — Die Reihenfolge der Bischöfe s. bei A. Potthast, Bibliotheca historica medii aevi. Supplement. 1868. S. 358—360.

2. Calendarien und Necrologien.

L. F. Hesse, Nachricht von einem Calendarium der Merseburger Domkirche aus den Zeiten des Bischofs Dietmar. (Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Bd. IV. 1821. S. 276—283). — Calendarium Merseburr-

gense, mitgetheilt und erläutert von F. L. Hesse (Zeitschrift für Archivkunde, Diplomatik und Geschichte von Höfer, Ehrhard und von Medem. Bd. I. 1834. S. 1—150). E. F. Mooyer, Nachträge zu dem Commentar des Calendarium Merseburgense (Neue Mitth. des Thür. Sächs. Vereins Bd. V. H. 1. S. 49—81. 159. 160. H. 3. S. 89—99. Bd. VI. H. 2. S. 83—106). Ernst Dümmler, Das alte Merseburger Todtenbuch (Mittheil. des Thür. Sächs. Vereins Bd. XI. 1865. S. 223—264.) K. E. Förstemann, Calendarium Merseburgense. (Ein neueres, als das bisher erörterte Calendarium) (Mittheilungen Bd. II. 1836. S. 229—259).

3. Urkunden.

K. E. Förstemann, Statuta et consuetudines eccles. Merseburg. (Mitth. Bd. II. S. 229—232). Derselbe, Güterverzeichniß des Merseburger Hochstiftes aus dem 14. Jahrh. (ebendas. Bd. II. S. 365—388). Sammlung bisher noch ungedruckter Reformations-Urkunden, welche von dem Jahre 1520 bis 1525 in dem Stifte Merseburg ergangen sind. (Klotzsch und Grundig, Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Geschichte. Th. II. 1768. S. 280—353. Th. IV. 1770. S. 282—352). — Eine handschriftliche „von Berbisdorfische Urkundensammlung des Merseburger Stiftes in mehreren Bänden" wird angeführt bei Puttrich, a. a. O. S. 6 Note 1.

4. Baulichkeiten und Kunstwerke.

L. Puttrich, a. a. O. S. 14—23. C. P. Lepsius, Der Dom zu Merseburg. (Mitth. des Thür. Sächs. Vereins Bd. VI. H. 4. S. 67—97 und Kleine Schriften. Bd. II. S. 276—303). H. Otte, Erläuterungen über einige Kunstdenkmäler im Dom zu Merseburg. (Ebendas. Bd. V. H. 1. S. 82—122). Derselbe, Antikritische Bemerkungen über Geschichte und Architectur des Domes zu Merseburg. (Ebendas. Bd. VII. H. 3. S. 1—44). C. P. Lepsius, Erwiderung auf die antikritischen Bemerkungen des Herrn Pastor Otte. (Ebendas. Bd. VII. H. 4. S. 103—124). P. A. Dethier, Über das Grabmal des Königs Rudolph von Schwaben zu Merseburg. (Ebendas. Bd. I. H. 2. S. 22—33). F. Wiggert, Über einen Taufstein im Dom zu Merseburg. (Ebendas. Bd. I. H. 2. S. 34—39). H. Otte, Glockeninschriften auf dem Dome zu Merseburg. (Ebendas. Bd. VI. H. 1. S. 160—163).

83. (2.) Benedictiner-Nonnenkloster. Wohl dem h. Georg gewidmet.

An der jetzigen Neumarktskirche, welche als Kirche des h. Thomas urkundlich 1188 und 1195 erwähnt wird, ist ein Benedictiner-Nonnenkloster vorhanden gewesen. Nachdem sich die Nonnen aus unbekannten Ursachen von hier weg und zuerst nach Lohe bei Lützen, von

da aber bald darauf nach Leipzig gewendet hatten, wurde 1240 Kirche und Kloster auf dem Neumarkte an Canonici überlassen, welche vorher zu Zwenkau ihren Sitz gehabt, denselben aber 1236 verlassen hatten.

S. Puttrich, a. a. O. S. 11 u. 12. Über die Baulichkeiten der Neumarktskirche. S. 23 u. 24.

84. (3.) Augustiner-Chorherrenstift. Der Jungfrau Maria und dem h. Thomas, seit 1327 auch dem h. Sixtus gewidmet. Auch Sixt-Stift oder Unter-Stift genannt.

Das an der Thomas- oder Neumarktskirche im Jahr 1240 begründete Collegiatstift (s. Nr. 2) muß sehr bald wieder in Verfall gerathen sein. Im Jahr 1324 wurde es von dem Merseburger Domherrn Dietrich von Breckeleben von Neuem hergestellt, dotirt und mit 4 Chorherren besetzt. Zwei Jahre darauf, 1326, versetzte Bischof Gebhard von Merseburg das Stift an die vom Bischof Hunold im Jahr 1045 auf dem Sixtusberge als Pfarrkirche erbaute und eingeweihte St. Sixtuskirche.

Im Jahr 1428 bestand das Stift aus dem Propst, Dechanten, 7 Canonicis, 8 Vicaren und 6 Choralisten.

Nach der Reformation (1561) ist das Stift dem Domstift einverleibt worden; die Sixtuskirche ist seit 1580 vollständig verfallen.

S. K. E. Förstemann, Die Urkunden des Unterstifts S. Sixti zu Merseburg. Nach den Originalen. (Mittheil. des Thür. Sächs. Vereins Bd. I. H. 4. S. 51—116. Bd. IV. H. 4. S. 50—69. Bd. V. H. 2. S. 101—110. H. 3. S. 57—65. [109 Urkunden]). Fix, Sächs. Kirchenstaat. III. S. 110. Puttrich, a. a. O. S. 12. Über die Baulichkeiten S. 24. 25.

85. (4.) Kloster auf der Altenburg. Peterskloster.

Benedictiner-Mönchskloster. Den Aposteln Petrus und Paulus gewidmet.

Ob bei der Peterskirche auf der Altenburg, einer der ältesten Kirchen Merseburgs, schon zur Zeit König Otto's I., wie vielfach behauptet wird, ein Benedictiner-Mönchskloster bestanden habe, ist äußerst zweifelhaft.

Bischof Werner von Merseburg (1063—1097) errichtete aber daselbst im Jahr 1091 ein Benedictiner-Mönchskloster und besetzte es

mit Mönchen aus dem Kloster Schwarzach. Noch in demselben Jahre wurde es von Erzbischof Hartung von Magdeburg feierlich eingeweiht.

1441 trat das Kloster der Bursfelder Congregation bei; 1544 wurde es aufgehoben. 1575 bestimmte Kurfürst August von Sachsen die Einkünfte des Klosters zur Dotirung des von ihm errichteten Gymnasiums, der sog. Stiftsschule.

S. Schumann, Lexikon. VI. S. 431. Puttrich, a. a. O. S. 12. 13. Über die Baulichkeiten des Klosters S. 25. 26.

86. (5.) St. Gotthards-Kloster.

Augustiner-Mönchskloster. Dem h. Gotthard gewidmet.

Das Kloster ist im Jahr 1503 bei der alten St. Godehards-Kapelle vom Bischof Thilo von Trotha gestiftet und wohl mit Augustinern (vielleicht auch Franziskanern) besetzt worden.

1544 wurde es wieder aufgehoben.

S. Puttrich, a. a. O. S. 13.

Mücheln, bei Wettin, im Saalkreis. 2 Stiftungen. Magdeburger Diöcese.

87. (1.) Augustiner-Mönchskloster. Ord. S. Augustini de poenitentia.

Das Kloster scheint nur ein in ursprünglicher Abhängigkeit vom Kloster St. Marci zu Krakau in Polen bestehender Conventikel gewesen zu sein, an dessen Spitze ein Prior stand. Die älteste urkundliche Erwähnung ist von 1455.

Wegen Mangel an Subsistenzmitteln und Verfall des Klosters incorporirte Erzbischof Ernst von Magdeburg den Priorat und Convent im Jahr 1502 dem Moritzkloster in Halle.

G. A. von Mülverstedt, in den Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg. II. 1867. S. 471. von Dreyhaupt, Saalkreis. II. S. 925. 926. 932. 933.

88. (2.) Tempelherren-Commende.

Die erste Kunde von einer Niederlassung des Ordens stammt aus dem Jahre 1270, wo Dominus Gero, commendator Curiae in Mu-

chele erwähnt wird; ein Jahr vorher (1269) schenkt Conrad Graf zu Brena dem praeceptori et fratribus domus militiae Templi den Patronat der Kirche zu Wettin.

Die Aufhebung der Commende ist mit der Suppression des Tempelherren-Ordens, wohl 1306, erfolgt. Auf der Grundlage der Commendegüter hat sich vielleicht das Augustinerkloster (Nr. 1) erhoben.

G. A. von Mülverstedt, a. a. O. S. 471. Dreyhaupt, a. a. O. S. 925—931.

Mühlhausen, Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. 5 Stiftungen. Mainzer Diöcese.

B. C. Grasshof, Commentatio de originibus atque antiquitatibus Muhlhusae Thuringorum. 4. Lipsiae 1749. p. 49—66. B. G. Stark, Beschreibung der Kaiserl. freien Reichsstadt Mühlhausen. 8. Eisenach 1767. S. 206 — 213. L. Puttrich, Baudenkmale des M. A. in Sachsen. Abth. II. Bd. II. „Mühlhausen u. Nordhausen". 1850.

89. (1.) Marien-Magdalenen-Kloster, ord. S. Mariae Magdalenae sororum poenitentiam sec. ord. S. Augustini. Monasterium in ponte.

Über die Gründung des Klosters ist nichts bekannt. Die erste urkundliche Erwähnung ist von 1243.

Das Kloster ist nach der Reformation (definitiv wohl erst 1566) säcularisirt und seine Einkünfte einer Reihe milden Stiftungen in der Reichsstadt Mühlhausen zugewiesen worden.

Grasshof, l. c. p. 63—65. Einzelne Urkunden des Klosters im Adpendix Documentorum p. 183. 184. 192.

90. (2.) Franziskaner-Mönchskloster, in der Nähe der heiligen Kreuzkirche, früher Barfüßerkirche, gelegen.

Die ersten Franziskaner-Mönche soll 1222 Graf Ernst von Gleichen in die unmittelbar bei Mühlhausen liegende kaiserliche Burg aufgenommen haben; diese sollen 1232 das Kloster in der Stadt erbaut haben.

Das Kloster wurde 1542 auf Befehl der damals in die Stadt eingerückten Fürsten geschlossen und in demselben eine evangelische

Schule angelegt. Die definitive Besitznahme des Klosters Seiten der Stadt erfolgte erst 1566.

Grasshof, l. c. p. 65.

91. (3.) Dominicaner-Mönchskloster. Dem h. Petrus und Paulus gewidmet.

Die erste urkundliche Erwähnung des Klosters geschieht 1290.

1566 räumten die Mönche Kirche und Kloster.

Grasshof, l. c. p. 66.

92. (4.) Beguinen-Hof.

Mit Beginn des 14. Jahrhunderts werden domus et conventus Beginarum in Muhlhausen urkundlich erwähnt, so Beginae de parentela Dominae Margaretae (1307), conventus Beguinarum apud omnes Sanctos und apud S. Jacobum (1359).

Auf Grund der Verdammungsbulle Gregors XI. von 1369 wurden die Beguinen in Mühlhausen von Walterus Kerlinger, ord. fratrum praedicatorum et inquisitor haereticae pravitatis vernichtet und ihre Häuser dem Rath der Stadt ad pios usus übergeben.

Grasshof, l. c. p. 68—70.

93. (5.) Deutsch-Ordenshaus.

Im Jahr 1227 wurde dem Deutschen Orden von König Heinrich, Sohn Kaiser Friedrichs II., das Patronatrecht über die Kirche zu St. Blasius in der Altstadt Mühlhausen, im Jahr 1242 von König Conrad IV. auch das über die Marienkirche in der Neustadt Mühlhausen verliehen. Später kam dazu das Patronatrecht über drei Hospitäler, zwei Kapellen und die Schulen zu Mühlhausen, sowie eine Reihe weltlicher Rechte und Einkünfte. Das Ordenshaus zu Mühlhausen war eins der hervorragendsten in der Balley Thüringen; regelmäßig scheinen in ihm 20 Ordenspriester vorhanden gewesen zu sein. 1503 befinden sich im Ordenshaus in der Altstadt 10 Priesterbrüder, ebensoviel im Ordenshaus in der Neustadt.

Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts lag der Orden fast ununterbrochen in Streit mit der Stadt.

1599 gingen seine Besitzungen und Rechte, insbesondere auch die

Patronatrechte durch Vertrag auf die Stadt Mühlhausen über; die Veräußerung der letzten Ordensgüter ist 1735 und 1736 erfolgt.

Grasshof, l. c. p. 54 seq. Joh. Voigt, die deutsche Ordens-Balley Thüringen (Zeitschr. für Thür. Geschichte I. S. 91 ff. III. S. 313 ff.). Anderson, Geschichte der Commende Griefstedt S. 122. 271. Verzeichniß der zur Balley Thüringen im Jahr 1503 gehörigen Ordenshöfe (Kreysig, Beiträge I. S. 429. 430).

94. Mülverstedt, im Kreis Langensalza.

Wilhelmiterkloster. Mainzer Diöcese.

Über Gründung und Geschichte des Klosters ist nichts bekannt. Urkundlich wird es seit 1396 genannt.

Nach der Reformation zogen die Herren von Hopfgarten das Kloster an sich, nachdem 4 Mönche die neue Lehre angenommen hatten, und verwandelten es 1540 in eine Schule.

S. W. Rein, der Wilhelmiterorden in den sächsischen Ländern (v. Weber, Archiv für Sächs. Geschichte. Bd. III. 1865. S. 187—202). Schumann, Staatslexicon. II. S. 627.

95. Münchenlohra, bei Klein-Wendten, im Kreis Nordhausen.

Mönchs- später Nonnenkloster. Mainzer Diöcese.

Über Gründung und Geschichte des Klosters ist nichts bekannt. Im Bauernkriege wurde es zerstört; ansehnliche Ruinen sind noch jetzt vorhanden. Jetzt königliche Domäne.

S. C. A. Noback, Beschreibung des Regierungsbezirkes Erfurt. 4. Erfurt 1840. Th. II. S. 72. 76. Puttrich, Denkmale der Baukunst des M. A. in Sachsen. Abth. II. Bd. II. 1850. Serie „Mühlhausen".

96. Nägelstedt, bei Tennstedt, im Kreis Langensalza.

Negelsteti (977). Neyelstetten (1250). Neilstädt (1503).

Deutsch-Ordens-Commende. Mainzer Diöcese.

Im Jahr 1222 erwirbt der Deutsche Orden für 100 Mark Silber ein Gut in Nägelstedt vom Mariengreden-Stift in Mainz; andere Besitzungen und Rechte in nächster Nähe von Nägelstedt scheint

er vom Hochmeister Hermann von Salza und dem Landgrafen Conrad von Thüringen erworben zu haben. Das Ordenshaus zu Nägelstedt galt fortwährend als selbstständige Ordens-Commende. Im Jahr 1503 waren 3 Ordensbrüder in demselben vorhanden. Die Commende hatte ihre besondere dem h. Georg geweihte Kirche. Die Commende hat bis zum Jahr 1809 bestanden, wo sie nach dem Tod des letzten Comthurs, Moritz von Berlepsch, der zugleich Landcomthur der Balley Thüringen, Capitular der Balley Hessen, Comthur zu Zwätzen, Lehesten, Liebstedt und Griefstedt war, von König Friedrich August von Sachsen eingezogen und 1811 zur Dotation der Universitäten Leipzig und Wittenberg bestimmt wurde.

S. Joh. Voigt, Die deutsche Ordensballey Thüringen (Zeitschr. für Thür. Geschichte. I. S. 96. 97). J. Leitzmann, Die Balley Thüringen (Neue Mitth. des Thür. Sächs. Vereins. Bd. IV. H. 4. S. 119). Verzeichniß der zur Balley Thüringen gehörigen Ordenshäuser von 1503 (Kreysig, Beiträge Th. I. S. 428. 429). Anderson, Geschichte der Deutsch-Ordens-Commende Griefstedt. 1866. S. 18. 324.

Neu-Helffta. S. Helffta.

Naumburg, Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. 4 Stiftungen. Naumburger Diöcese.

97. (1.) Dom- und Hochstift. Den Aposteln Petrus und Paulus gewidmet.

Der im Jahr 968 zu Zeitz errichtete bischöfliche Stuhl und Sitz des Hochstiftes wurde unter dem Bischof Hildenward (wohl aus dem Geschlechte der Grafen von Gleisberg) zwischen 1028 und 1032 hauptsächlich wegen der durch die Slaven ununterbrochen bedrohten Lage von Zeitz nach Naumburg transferirt, unter Genehmigung Pabst Johanns XX. und Kaiser Konrads II. Die bisherigen Besitzer von Naumburg, die Markgrafen Hermann und Eckard II. schenkten ihre Burg und den ganzen Ort dem hierher zu verlegenden Hochstift. 1032 war die Übersiedelung vollendet.

Die Schutz- und Schirmvogtei über das Hochstift hatten — wenigstens seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts — die Markgrafen

von Meißen aus dem Hause Wettin. In Folge derselben verloren die Bischöfe allmählich ihre frühere Reichsunmittelbarkeit.

Das Domcapitel bestand aus dem Propst, Decan, Senior, Subsenior, Custos, Cantor, Scholasticus und 7 Domherren; außerdem gab es noch 10 Stifts-Präbenden.

Die reformatorischen Bewegungen wurden im Hochstift bis zum Tod des Bischofs Philipp, eines geborenen Pfalzgrafen vom Rhein († 1541), zurückgehalten und unterdrückt. Nach dessen Tode wählte das Domcapitel den Domdechanten Julius Pflugk zum Bischof; Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen dagegen ließ 1542 den Nicolaus von Amsdorf als Bischof einsetzen und von Luther und Melanchthon weihen. Nach Vertreibung desselben in Folge der Gefangennahme des Kurfürsten Johann Friedrich bestieg Julius Pflugk wiederum den bischöflichen Stuhl und behauptete sich als Bischof von Naumburg bis zu seinem Tode (1564). Mit dem Jahr 1564 hörte die bischöfliche Würde auf und das Hochstift kam unter die — anfangs postulirte, dann erbliche — Administration des Hauses Sachsen Albertinischer Linie.

1. Geschichte des Hochstiftes.

Johannes Eisenhart Isenacensis (1452—1462 Dechant des Stiftes), Acta et facta praesulum Numburgensium (in: Paullini, syntag. rer. Germ. 4. Frankfurt 1698. p. 129—152). Paulus Lange (Mönch im Kloster Bosau), Chronica Nuemburgensis ecclesiae usque ad a. 1532 (bei Mencken, Scriptor. rer. Germ. T. II. 1728. p. 1—102). Caspar Sagittarius, Historia Eccardi II. Marchionis Misniae. 4. Jenae 1680. Idem, Historia Episcoporum Numburgensium. 4. Jenae 1683. J. P. C. Philipp, Geschichte des Stiftes Naumburg-Zeitz. 8. Zeitz 1800. C. P. Lepsius, Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Naumburg. 1. Theil. Naumburg 1846. — Bericht über die Wahl u. Einführung des Nicolaus von Amsdorf, als Bischof von Naumburg 1542. Aus einer gleichzeitigen Handschrift (Mittheil. des Thür. Sächs. Vereins Bd. II. 1836. S. 155—228). A. Jansen, Julius Pflug (Mitth. des Thür. Sächs. Vereins Bd. X. 1863). Pinder, Über die evangelischen Dom- u. Collegiat-Capitel in Sachsen. 8. Weimar 1820. Schumann, Lexicon. VI. S. 726—736.

2. Würdenträger des Stiftes.

Die Reihenfolge der Bischöfe s. bei A. Potthast, Bibliotheca historica med. aevi. Suppl.Bd. 1868. S. 368. 369. C. H. Braun, Historisch-diplomatische Nachricht von den Naumburgischen Dompröbsten. 4. Naumburg 1795 u. 96. Derselbe, Reihe der Domdechanten zu Naumburg. 8. Naumburg 1796.

3. Urkunden.

84 Urkunden (mit erklärenden Anmerkungen) bei Lepsius, Geschichte der Bischöfe S. 171—328. Eine 1734 von J. C. Grubner unter dem Namen Trisander herausgegebene Sammlung Stift-Naumburgischer Urkunden ist unbrauchbar (Lepsius a. a. O. S. VII).

4. Calendarium Numburgensis ecclesiae cathedralis bei Schöttgen u. Kreysig, diplom. et script. Tom. II. 1755. p. 160—171.

5. Baulichkeiten.

C. P. Lepsius, Über das Alterthum und die Gründer des Doms zu Naumburg (Mittheilungen des Thür. Sächs. Vereins. 1. Heft. 4. Naumburg 1822. u. Kleine Schriften Bd. I. S. 1—35). Derselbe, Der Dom zu Naumburg in archäologischer Beziehung, in: L. Puttrich, Denkmale der Baukunst in Sachsen. Abth. II. Lief. 9—14. Fol. Leipzig 1841.

98. (2.) Collegiat-Stift.

Unter dem Bischof Dietrich II. (1244—1272) wurde bei der Kirche Unserer lieben Frauen in Naumburg ein Collegiatstift — wohl Augustiner-Ordens — errichtet. Es scheint sehr bald dem Domcapitel incorporirt worden zu sein, wenigstens nannte sich der Dompropst „decanus et canonicus ad ecc. B. M. V.“ Die Kirche und die dazu gehörigen Gebäude brannten 1532 vollständig nieder, damit scheint auch das Stift aufgehört zu haben.

S. Lepsius, Geschichte der Bischöfe S. 86. Schumann, Lexicon. VI. S. 747.

99. (3.) St. Georgenkloster.

Benedictiner-Mönchskloster. Dem h. Georg gewidmet.

Das Kloster ist von Eckard I., Markgrafen von Meißen und Thüringen († 1002), und seiner Gemahlin Swanhilde gegründet worden.

Die Schutzvogtei hatten die Markgrafen von Meißen, später die Landgrafen von Thüringen, eine Zeit lang die Schenken von Saaleck, später wiederum die Markgrafen von Meißen und Herzöge von Sachsen und zwar Ernestinischer Linie.

1458 trat das Kloster der Bursfelder Congregation bei.

Im Bauernkrieg ist dasselbe fast ganz unversehrt geblieben, 1532 brannte es in Folge Brandstiftung fast vollständig nieder, wurde aber

wieder aufgebaut. Unter dem letzten Abt, Thomas Hebenstreit († 1542), war bereits der evangelische Gottesdienst in der Klosterkirche eingeführt worden; nach dessen Tode zog Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen das Kloster ein und incorporirte die Besitzungen desselben dem neu errichteten Amt Naumburg.

S. J. M. Schamelius, Historische Beschreibung von dem Benedictiner-Kloster zu St. Georgen vor Naumburg. 4. Naumburg 1728. Ins Lateinische übersetzt in der Thuringia Sacra p. 673—696. Lepsius, Geschichte der Bischöfe von Naumburg S. 70. 71 und in dem sub Nr. 4 a. W.

100. (4.) St. Moritz-Kloster.

Zuerst Augustiner-Nonnenkloster, seit 1119 Augustiner-Chorherrenstift. Dem h. Moritz gewidmet.

Die Gründung des Klosters ist wohl von Eckard I., Markgrafen von Meißen und Thüringen, begonnen und von seinen beiden Söhnen Hermann und Eckard II. (1002—1030) vollendet worden. Es war zuerst Augustiner-Nonnenkloster; 1119 wandelte es der Bischof Theoderich von Naumburg, der Stifter des Klosters Bosau, in ein Augustiner-Chorherrenstift um; doch werden in einer Urkunde von 1217 noch Klosterfrauen, sorores und consorores genannt, so daß die Stiftung eine Zeit lang als sog. Doppelkloster bezeichnet werden muß.

Die Schutzvogtei hatten wohl stets die Markgrafen von Meißen.

Im Bauernkrieg blieb das Stift fast gänzlich verschont; damals existirten der Propst und 18 Conventualen im Stift.

Schon unter dem vorletzten Propst, Melchior Mäntzsch (1521—1537), war der katholische Ritus abgeschafft und 1532 bei der Klosterkirche ein lutherischer Geistlicher angestellt, sowie der Gottesdienst der evangelischen Kirchen-Ordnung gemäß eingerichtet worden. Nach dem Tode des letzten Propstes, Christoph Dreßler († 1543), hob Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen das Stift auf und veräußerte die Gebäude und Grundbesitzungen desselben mit Ausnahme der Kirche und des Propsthauses an den Stadtrath zu Naumburg für 4000 fl.

J. M. Schamelius, Historische Beschreibung von dem Kloster zu St. Moritz vor Naumburg. 4. Naumburg 1729. Ins Lateinische übersetzt in der Thuringia Sacra p. 625—636. C. P. Lepsius, Historische Nachricht vom Augu-

stinerkloster St. Moritz zu Naumburg. Mit Urkunden und Tafeln. Naumburg 1835. Desselben Kleine Schriften Bd. I. 1854. S. 54—142.

101. Nicolausrieth oder **Nicolausroda,** bei der Stadt Artern im Kreis Sangerhausen.

Cistercienser-Nonnenkloster. Wohl dem h. Nicolaus gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist von Walkenried aus etwa 1236 begründet worden, deshalb stand es auch stets in Abhängigkeit von Walkenried.

Im Bauernkrieg ist das Kloster geplündert und zerstört, sehr bald darauf auch eingezogen worden.

S. J. G. Leuckfeld, Antiquitates Walkenredenses. 4. 1705. c. IX. „Von deme Closter Nicolausroda". S. 96—104. F. Winter, Die Cistercienser. II. S. 37. 38. Fix, Sächs. Kirchenstaat. II. S. 192.

Nordhausen, Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. 8 Stiftungen. Mainzer Diöcese.

(Christian Friedrich Lesser) Historische Nachrichten von der freien Stadt Nordhausen. 4. Frankfurt u. Leipzig 1740. E. G. Förstemann, Urkundliche Geschichte der Stadt Nordhausen. 4. Halle 1827. Puttrich, Baudenkmale des M.A. in Sachsen. Abth. II. Bd. II. „Mühlhausen u. Nordhausen". 1850.

102. (1.) Benedictiner-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria, Johannes dem Täufer und dem Märtyrer Eustachius — nach einer Urkunde von 1157 auch dem heiligen Kreuz — gewidmet.

Das Kloster ist im Jahr 962 von der Königin Mathilde, der Wittwe König Heinrichs I., der Stifterin der Klöster zu Quedlinburg und Pölde gegründet und ausgestattet worden.

Nach dem Tode der Königin, 968, wurde im Kloster ihr Leben aufgezeichnet. Vita b. Mahthildis reginae Germaniae. (Herausgegeb. von Köpke in den Monum. Germ. hist. SS. Tom. X. p. 575—582); eine andere Aufzeichnung wurde etwa im Jahr 1010 im Kloster geschrieben. (Herausgegeben von Köpke, Mon. Germ. SS. Tom. IV. p. 283—302).

Die Schutz- und Schirmvogtei über das Kloster hatten seit dem 11. Jahrh. die Herzöge von Sachsen, zuletzt Herzog Heinrich der Löwe.

Im Jahr 1181 brannte Herzog Heinrich der Löwe die Stadt Nordhausen nieder, damals wurde auch das Kloster ein Raub der Flammen. Es scheint seitdem nur eine kümmerliche Existenz geführt zu haben, bis es im Jahr 1220 von Kaiser Friedrich II. ganz aufgehoben und auf den Trümmern seiner Besitzthümer das Chorherrenstift zum heiligen Kreuz gegründet wurde.

S. Förstemann, a. a. O. S. 11—19. 25—28. 40—42. 47. Knochenhauer, Geschichte Thüringens S. 158.

103. (2.) Stift zum heiligen Kreuz.

Augustiner-Chorherrenstift. Dem h. Kreuz gewidmet.

Im Jahr 1220 errichtete Kaiser Friedrich II. zur Verbesserung der Kirche von Nordhausen auf der Basis der Besitzthümer des von der Königin Mathilde gestifteten Nonnenklosters, unter Aufhebung desselben, ein Manns-Collegiat-Stift mit dem Rang und der Stellung einer Reichs-Propstei.

Das Stift hat sich als römisch-katholisches Chorherrenstift bis in dieses Jahrhundert erhalten und ist erst in Folge des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 von der Preußischen Regierung aufgehoben worden.

Lesser, a. a. O. S. 148—166. Daselbst S. 155—165 ein Verzeichniß der Pröpste, Dechanten und Chorherren. Förstemann, a. a. O. S. 44—49. Daselbst im Urkundenbuch sub Nr. 1—5 Urkunden des Stifts.

104. (3.) Kloster auf dem Frauenberge. Auch Kloster Neuwerk genannt.

Cistercienser-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria gewidmet.

Im Anfang des 13. Jahrh. hatte sich ein Häuflein frommer Schwestern auf dem Frauenberge vor Nordhausen angesiedelt unter Leitung und Seelsorge des Geistlichen der daselbst gelegenen Marienkirche. Im Jahr 1233 erhob nun Erzbischof Siegfried III. von Mainz auf Bitten des Volrad, Pfarrers in Nohra, dem die Marienkirche damals zustand, diesen Convent zu einem Cistercienser-Nonnenkloster.

Die Klosterpersonen neigten von Anfang an der neuen evangeli-

schen Lehre zu. 1521 heirathete der Propst Conrad Jonis die Äbtissin Anna von Rücksleben und wurde erster lutherischer Prediger im Amte Roßla. 1557 übergaben die Priorin und die noch vorhandenen Nonnen der Stadt Nordhausen das Kloster mit allen Einkünften, Rechten und Zubehör unter der Bedingung der Errichtung einer Mägdlein- oder Jungfrauen-Schule.

Lesser, a. a. O. S. 130—136. Daselbst S. 84—87 die Stiftungs-Urkunde der Jungfrauenschule. Förstemann, a. a. O. S. 49. 56. Im Urkundenbuch Nr. 5 u. 6, sowie Nr. 39—50, 14 Urkunden des Klosters. F. Winter, Die Cistercienser. II. S. 34.

105. (4.) Cistercienser-Nonnenkloster, in der Vorstadt Altendorf vor Nordhausen. Der Jungfrau Maria gewidmet.

Ganz ähnlich wie auf dem Frauenberge vor Nordhausen hatte sich zu Bischoferoda (2 Stunden nördlich von Nordhausen, in der jetzigen Provinz Hannover) ein Häuflein frommer Schwestern angesiedelt, dem 1238 Graf Dietrich von Honstein ein Grundstück zu Bischoferoda übereignete (Förstemann, Urk. Nr. 41). Im Jahr 1294 siedelte der Convent mit Genehmigung des Erzbischofs Gerhard von Mainz und des Propstes des heiligen Kreuz-Stiftes zu Nordhausen, Grafen Elger von Honstein, als Patrons der Kirche B. Mariae virginis in valle in Altendorf, nach Nordhausen in die Vorstadt Altendorf über.

Das Kloster wurde im Bauernkrieg (1525) vollständig zerstört und niedergebrannt. Jetzt fast spurlos verschwunden.

Lesser, a. a. O. S. 115—120 (mit 3 Urk.), S. 196—205 (mit 3 Urk.). Förstemann, a. a. O. S. 58. F. Winter, Die Cistercienser. II. S. 35.

106. (5.) Dominicaner-Mönchskloster.

Das Kloster ist im Jahr 1286 gestiftet worden.

Im Bauernkrieg wurde es zerstört und die Mönche vertrieben. Der letzte Prior des Klosters, Johannes Luder, wurde bald darauf — wohl 1526 — erster lutherischer Prediger zu Großfurra und übergab das Kloster dem Rath der Stadt Nordhausen. Diese Übergabe wurde 1531 von dem Dominicaner-Ordens-Provinzial von Sachsen, Hermann Rab, ausdrücklich genehmigt. Noch in demselben Jahre wurde

von der Stadt Nordhausen eine Knabenschule in den Klostergebäuden errichtet.

Lesser, a. a. O. S. 76—78.

107. (6.) Franziskaner=Mönchskloster. Der Jungfrau Maria und dem h. Franziskus gewidmet.

Über die Stiftung des Klosters ist Nichts bekannt. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1255.

Das Kloster ist im Bauernkrieg zerstört worden. Die Klosterkirche ist die spätere Spende=Kirche auf dem Spende=Kirchhof.

Lesser, a. a. O. S. 92—94.

108. (7.) Augustiner=Mönchskloster. Ord. S. Augustini Eremitarum.

Über die Gründung des Klosters ist Nichts bekannt. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1312.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster zerstört. Der letzte Prior, Laurentius Süße hielt 1522 die erste lutherische Predigt in der St. Peterskirche zu Nordhausen, wurde auch später daselbst als lutherischer Prediger angestellt.

Lesser, a. a. O. S. 176—178.

109. (8.) Deutsch=Ordenshaus.

Die Niederlassung des deutschen Ordens in Nordhausen ist wohl in Folge der Schenkung der curia imperialis Seiten König Albrechts an den Orden, etwa 1305, erfolgt.

Der Ordenshof gehörte zur Balley Thüringen. Der Landcomthur der Balley Thüringen schloß 1307 mit dem Rath der Stadt Nordhausen einen Vertrag über die Stellung und Rechtsverhältnisse der Ordens=Personen in der Stadt. (S. Lesser, a. a. O. S. 174—176).

In dem (wohl officiellen) Verzeichniß der zur Balley Thüringen gehörigen Ordenshäuser von 1505 bei: Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande. Th. I. 1754. S. 426 ff. wird das Ordenshaus zu Nordhausen nicht mehr aufgezählt, scheint also damals dem Orden bereits verloren gewesen zu sein.

110. Obertopfstedt, im Kreis Weißensee.
Tophstete. Topstede. Topfstädt.

Johanniter-Ordenshof. Mainzer Diöcese.

Das Ordenshaus in Obertopfstedt ist wahrscheinlich durch Aufhebung des Tempelherren-Ordens in den Besitz des Johanniter-Ordens gekommen. Es stand wie Kutzleben (s. Nr. 72) in Abhängigkeit vom Ordenshof in Weißensee (s. Nr. 141), theilte auch ganz ähnliche Schicksale wie Kutzleben.

S. von Hagke, Urkundliche Nachrichten des Kreises Weißensee. 1867. S. 503 ff. Auszüge aus den betreffenden Urkunden S. 509 ff.

111. Ottenhausen, im Kreis Weißensee.
Utenhusin. Udenhusen. Odenhusen.

Benedictiner-Nonnenkloster. Wohl der Jungfrau Maria gewidmet. Mainzer Diöcese.

Über die Gründung des Klosters ist Nichts bekannt, ebensowenig über seine Aufhebung. Im Jahr 1543 verkaufte Herzog Moritz von Sachsen das Kloster mit allem Zubehör „wie solches die Klosterjungfrauen zuvor besessen" an Oswald von Kromsdorf, Amtmann in Weißensee um 4000 Thaler.

S. von Hagke, Urkundliche Nachrichten des Weißenseer Kreises S. 519. 520. Auszüge aus den noch vorhandenen Urkunden (von 1321 — 1543) daselbst S. 528—538.

112. Petersberg bei Halle, auch Kloster auf dem Lauterberg, monasterium in monte sereno, genannt. Im Saalkreis.

Augustiner-Chorherrenstift. Dem h. Petrus gewidmet. Magdeburger Diöcese.

Das Stift ist 1127 vom Markgrafen Conrad von Meißen — dessen Bruder Graf Dedo von Wettin die Stiftung schon beabsichtigt hatte — gestiftet und dotirt worden. 1128 erhielt das Stift die päbstliche Confirmation und wurde dem päbstlichen Stuhl immediat unterworfen. Markgraf Conrad selbst trat in das Stift wenige Monate vor seinem Tode († 1156) ein.

Die Schirmvogtei blieb bis zur Aufhebung des Stiftes bei dem Haus Wettin.

In Folge der Kirchenreformation verödete allmählich das Stift; 1540 wurde es von Herzog Heinrich von Sachsen säcularisirt und ein Theil seiner Güter und Einkünfte zur Dotation der Universität Leipzig bestimmt.

Hier schrieb der Canonicus Conrad das berühmte Chronicon Montis Sereni (1124—1225). S. W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im M.A. 2. Aufl. 1866. S. 459.

S. G. A. von Mülverstedt, in den Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg. II. 1867. S. 467—470. Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises. II. S. 864—874 (daselbst 5 Urkunden). G. Köhler, Das Kloster des h. Petrus auf dem Lauterberge bei Halle. gr. 8. Dresden 1857 oder 1858 (daselbst S. 47—64 13 Urkunden und S. 65—85 ein großer Theil der Chronica Conradi presbyteri canonici Montis Sereni). J. C. Hendel, Historische Beschreibung des hohen Petersberges im Saalkreis. Mit 3 Abb. Halle 1808.

113. Pforta, Schulpforta, im Kreis Naumburg.

Cistercienser-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria — nach Indulgenzbriefen von 1268 auch Johannes dem Täufer — gewidmet. Naumburger Diöcese.

Nachdem Bruno, Graf im Pleißengau, mit seiner Gemahlin Willa zu Schmölln bei Altenburg, etwa 1127 ein Benedictiner-Nonnenkloster gestiftet, dasselbe bald darauf mit Benedictiner-Mönchen und wiederum 1132 mit Cistercienser-Mönchen aus Walkenried besetzt hatte, verlegte Bischof Udo I. von Naumburg das von den umwohnenden Slaven fortwährend beunruhigte und bedrängte Kloster etwa 1136 nach Pforta. Von 1137 bis 1140 bewohnten die Mönche das Vorwerk in Kösen, 1140 siedelten sie in die neuerrichteten Klostergebäude nach Pforta über. Die Bestätigungsurkunde Kaiser Konrad III. ist von 1140, die Pabst Innocenz II. sind von 1137 und 1141.

Die Schutzvogtei über das reiche und mächtige Kloster hatten, wenigstens in späterer Zeit, die Markgrafen von Meißen und Herzöge von Sachsen.

Vom Bauernkrieg scheint das Kloster direct gar nicht berührt

worden zu sein. Noch 1533 wurde in alter Weise der letzte Abt, Petrus II., gewählt und bestätigt. Erst Herzog Heinrich von Sachsen hob 1540 das Kloster (in dem damals noch der Abt und 10 Mönche vorhanden waren) auf, sein Nachfolger, Herzog Moritz von Sachsen, begründete darauf im Kloster und auf Grundlage des Klosterbesitzes 1543 die hochberühmte Klosterschule Pforta.

1. Litteratur. M. J. Pertuch s. Bertuch (von 1601—1617 Rector der Klosterschule Pforta), Chronicon Portense duobus libris distinctum. 4. Lipsiae 1612. Mit einigen Notizen von Schamelius abgedruckt in der Thuringia Sacra. 1737. p. 825 — 902. Nova editio Bertuchii chronici Portensis von J. M. Schamelius. 2 P. 4. Lipsiae 1739. — M. J. Bertuchs Teutsches Pfortisches Chronicon. Herausgegeben von J. M. Schamelius. 4. Leipzig 1734. (Im Anhang S. 161—172 finden sich die zwei ältesten Schriften über Pforta von Ernst Brotuff (1550—1552 Schulöconomus in Pforta) von 1551 und 1556 abgedruckt). Chr. Schöttgen, Analecta monasterii Portensis. 4. Dresd. 1743. (Auch in desselben opuscula minora. 8. Leipzig 1767. S. 254 — 268). G. A. B. Wolff, Chronik des Klosters Pforta. 2 Thle. Leipzig 1843 u. 1846. Register dazu Leipzig 1847. F. Winter, Die Cistercienser. I. S. 34—37. II. 197—203. Lepsius, Geschichte der Bischöfe von Naumburg. 1846. S. 43. 44. Derselbe, Schulpforta und die dazu gehörigen Ortschaften (Kleine Schriften Bd. II. 1854. S. 119 — 165). Oldendorp, Schulpforta (Thüringen und der Harz. Bd. III. S. 154 — 165).

2. Urkunden. C. P. Lepsius, Nachricht von zwei handschriftlichen Sammlungen der Pfortaischen Klosterbriefe (Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen Heft 4. 1824. 4. S. 95—100). Wolff, a. a. O. S. 1—15. 8 Urkunden bei Mencken, script. rer. Germ. Tom. I. p. 763—794.

3. Baulichkeiten des Klosters. L. Puttrich, Denkmale der Baukunst des M. A. in Sachsen. 2. Abth. Bd. I. Lief. 5 u. 6. „Schulpforta". Leipzig 1838. Fol.

Querfurt, Kreisstadt des Kreises Querfurt. 2 Stiftungen. Halberstädter Diöcese.

114. (1.) Benedictiner-Chorherrenstift. Der Jungfrau Maria und dem h. Bruno gewidmet.

Das Stift ist jedenfalls von Gliedern des Geschlechtes der edeln Herren von Querfurt gegründet worden. Im 12. Jahrhundert existirte es bereits. Es hatte seinen Sitz im Schloß zu Querfurt, die Schloßkapelle diente als Stiftskirche.

Die Schirmvogtei hatten die Herren von Querfurt.

Nach dem Erlöschen des Querfurtischen Dynasten-Stammes kam das Stift in Verfall; nach der Kirchenreformation ist es verschwunden.

G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 35 u. 36. von Ledebur, Corresp.Blatt. XIV. 59.

115. (2.) Karmeliter-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria gewidmet.

Die Stiftung des Klosters ist im 14. Jahrhundert von dem Karmeliterkloster in Hettstedt ausgegangen.

1536 befanden sich der Prior mit 3 Mönchen im Kloster, 1539 nur letztere. In diesem Jahr bat der Rath von Querfurt um die Klostergüter; 1551 wurden sie ihm vom Domcapitel in Magdeburg als Entschädigung für eine geleistete Zahlung überlassen.

S. von Mülverstedt, a. a. O. S. 37. von Ledebur, a. a. O. S. 59. Eine Urkunde von 1401 bei Schöttgen u. Kreysig, diplom. et script. T. II. p. 405.

116. Reifenstein, im Kreis Worbis.

Riphenstein. Rivenstein. Rippenstein.

Cistercienser-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Mainzer Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1162 von Ernst Graf von Tonna, aus dem Geschlechte der Grafen von Gleichen, mit Bewilligung seines Bruders Erwin, seiner Gemahlin Guda und seiner Töchter gestiftet und mit Mönchen aus dem Kloster Volkerode besetzt worden. 1209 erfolgte die Bestätigung des Erzbischofs Siegfried von Mainz. Die Zahl der Mönche betrug regelmäßig 30.

Die Schutzvogtei über das Kloster hatten die Grafen von Gleichen; einzelne Glieder dieses Hauses nannten sich nach ihren Besitzungen; daher erklärt es sich, daß bisweilen Grafen von Velseck und Grafen von Gleichenstein als Schutzvögte vorkommen.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster vollständig zerstört und niedergebrannt; ein Hauptanstifter dieser Unruhen war ein Mönch des Klosters, Heinrich Pfeiffer, bisweilen auch Schwertfeger genannt.

Seit 1540 wurde das Kloster wiederhergestellt und dann erst im Jahr 1803 von der preußischen Regierung aufgehoben und in eine Domäne verwandelt.

Joh. Wolf, Eichsfeldische Kirchengeschichte. 1816. S. 75. 148. 170; im Urkundenbuch 18 Urkunden; 20 Urkunden in desselben Politischer Geschichte des Eichsfeldes. Th. I.; 11 Urk. in desselben Commentatio de archidiaconatu Heiligenstadiensi und 23 Urkunden in desselben Eichsfeldischem Urkundenbuch. 4. 1819. C. Duval, Das Eichsfeld. 1845. S. 97—129. F. Winter, Die Cistercienser. I. S. 56 ff. II. S. 188.

117. Reinsdorf, an der Unstrut, im Kreis Querfurt. Rhegensdorff. Reystorff. Reynsdorf.

Benedictiner-Mönchskloster. Johannes dem Täufer gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Graf Conrad von Beichlingen hatte am Ende des 11. Jahrh. zu Beichlingen (s. Nr. 4) und zu Bitzenburg (s. Nr. 137) Benedictiner-Nonnenklöster gestiftet. Da beide Stiftungen zu keinem Gedeihen kamen, zog sie sein Rechtsnachfolger Graf Wiprecht von Groitzsch 1109 ein und errichtete unter Mitwirkung des Bischofs Otto von Bamberg aus den Gütern der beiden Stiftungen das Benedictiner-Mönchskloster zu Reinsdorf.

Die Schirmvogtei hatten, wohl in Folge der Stiftungsverhältnisse, die Bischöfe von Bamberg. Eine Zeit lang trugen sie die Landgrafen von Thüringen von diesen zu Lehen.

1491 trat das reiche und mächtige Kloster der Bursfelder Congregation bei; 1492 wurde der berühmte Chronist Nicolaus de Syghen zum Prior des Klosters erwählt, verließ aber nach 37 Wochen diese Stellung und kehrte in das S. Peterskloster nach Erfurt zurück. (F. X. Wegele, a. a. O. S. IX).

Das Kloster ist 1540 säcularisirt worden.

G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 37 u. 38. von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 59. Schumann, Lexicon. IX. S. 96. L. F. Hesse, Kloster Reinsdorf (im Supplementband zu „Thüringen und der Harz" S. 379—387). Nach demselben (Neue Mittheilungen des Thür. Sächs. Vereins Bd. IX. H. 1. 1857. S. 5) befinden sich 173 Urkunden des Klosters im Staatsarchiv zu Dresden.

118. Roda, bei Blankenhain, im Kreis Sangerhausen.
Berckaroda. Hillaberkeroda. Hildeburgeroda. Closterroda.

Prämonstratenser-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1120 von der Gräfin Hilla, Gemahlin des Grafen Wichmann, des Gründers von Kaltenborn, gegründet und wahrscheinlich mit Prämonstratensern aus Magdeburg besetzt worden.

Im Jahr 1469 war das Kloster und die Kirche desselben zuerst durch Blitz, später noch einmal durch Frevlershand vollständig niedergebrannt. Eine Urkunde des Klosters mit der Erzählung davon und der Bitte um Beisteuern zur Wiederherstellung des Klosters findet sich bei Klotzsch und Grundig, Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Geschichte. Th. III. 1769. S. 327—335.

Im Bauernkrieg ist darauf das Kloster vollständig zerstört und verwüstet worden. Herzog Moritz von Sachsen überließ es 1541 dem Grafen Philipp von Mansfeld für 14000 fl. Die Rente von 8000 fl. sollte jährlich an die Universität Leipzig gezahlt werden.

Hoppenrod, oratio de monast. Mansfeld. (Schöttgen und Kreysig, Diplomatische Nachlese. Th. VIII. 1732. S. 637. 638.) B. F. R. Lauhn, Spicilegium de monasterio Closterroda. 4. Vinariae 1764. von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 65. Schumann, Lexicon. IV. S. 713 u. 714. Fix, Sächs. Kirchenstaat. III. S. 142. 143. Krumhaar, Mansfeld, S. 20. 214.

119. Röblingen (Oberröblingen), im Kreis Sangerhausen.
Rebeninga. Reveningen. Rebbeningen. Mulrevenyngen. Husreveningen.

Deutsch-Ordenshaus. Halberstädter Diöcese.

Nach einer Urkunde von 1312 (Mencken, script. rer. Germ. I. 1728. p. 780) verkaufen Heinrich und Friedrich Gebrüder von Heringen, sowie deren Vettern Busso und Hermann „dem ersamen Manne bruder Marcquarde von Reveningen unde den bruderen vonme Duthschin Huse“ sechs Hufen Landes und viereinhalb Acker Grases in dem Felde zu Rebeningen.

Anmerkung. Im Jahr 1319 stellt Landgraf Friedrich der Gebissene auf der Wartburg eine Urkunde aus, nach welcher er „Ecclesiae Sanctimonialium in

Mulrebenyngen, in honorem gloriose virginis Mariae de novo fundatae, ordinis Cysterciensis et Halberstadensis dyocesis" den Zehnten in pago dictae villae Mul Rebenyngen verleiht (Mencken, script. rer. Germ. Tom. I. p. 780).

Unzweifelhaft ist mit diesem Mulrebenyngen (welches nach Schumann 5. Suppl. Bd. S. 385 das heutige Oberröblingen ist) das Kloster Rohrbach (s. Nr. 121) gemeint.

120. Rohr (Rora), im Kreis Schleusingen.

Benedictiner-Nonnenkloster. Dem h. Michael gewidmet. Würzburger Diöcese.

Das Kloster wird urkundlich bereits im Jahr 824 erwähnt. Wahrscheinlich ist es von Fulda aus gegründet worden; es stand wenigstens stets in Abhängigkeit von Fulda. Im Jahr 1255 befanden sich 50 Nonnen im Kloster; nach einer Bestimmung des Abtes von Fulda von diesem Jahr sollte diese Zahl nicht überschritten werden.

Die Schutzvogtei über das Kloster stand im 12. Jahrhundert den Dynasten von Hiltenberg zu; dann eine Zeit lang den Herren von Kundorf; seit der Mitte des 15. Jahrhunderts den Grafen von Henneberg.

Die Einziehung des Klosters ist erst 1562 — nachdem sämmtliche Klosterpersonen abgestorben waren — von dem Grafen Georg Ernst von Henneberg erfolgt.

S. Heft 1 dieses Bandes S. 48 sub Nr. 87.

121. Rohrbach, im Kreis Sangerhausen.

Rorbeche. Rorbich. Mulrebenyngen (1319).

Benedictiner-, später Cistercienser-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1115 von dem Grafen Wichmann (von Orlamünde? oder Querfurt?) wegen des Sieges am Welperholze gestiftet worden.

Im 14. Jahrhundert ist die Benedictiner-Regel mit der der Cistercienser vertauscht worden. 1469 waren 47 Nonnen, 1520 deren 36 im Kloster vorhanden.

Das Kloster hat im Bauernkrieg sehr gelitten, ist aber wieder-

hergestellt worden. 1544, wo noch die Äbtissin und 7 Nonnen im Kloster vorhanden waren, ließ es Herzog August von Sachsen einziehen.

S. von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 65. Diplomatische Annales des Jungfrauen-Klosters Rohrbach (Kreysig, Beiträge zur Historie derer Sächs. Lande. Th. III. 1756. S. 268—306). 6 Urkunden bei Mencken, script. rer. Germ. I. p. 780—786. Schumann, Lexicon. IX. S. 385 u. 386. F. Winter, Die Cistercienser. II. S. 71.

122. Roßleben, an der Unstrut, im Kreis Querfurt. Rostenleva. Rusteleben. Rosseleben.

Augustiner-Chorherrenstift. Später Augustiner-Nonnenkloster. Dem h. Petrus und Paulus gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Stift ist um 1140 von dem Grafen Ludwig von Wippra und seiner Gemahlin Mathilde gegründet und 1142 von Pabst Innocenz II., 1174 von Kaiser Friedrich I. bestätigt worden. Später und zwar mit Sicherheit schon 1263 ist es in ein Augustiner-Nonnenkloster umgewandelt worden. Die Zahl der Nonnen betrug 30.

Die Schirmvogtei war in ältester Zeit (d. h. nach dem Aussterben der Grafen von Wippra) in den Händen der Herren von Hackeborn, seit 1335 in den Händen der Grafen von Orlamünda, seit 1429 in denen der Herren von Witzleben.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster zerstört und 1554 von Heinrich von Witzleben in eine Klosterschule, nach dem Plan und dem Muster der von Herzog Moritz in Pforta und Meißen eingerichteten Klosterschulen, eingerichtet.

S. J. M. Schamelius, Historische Beschreibung des Nonnenklosters zu Roßleben. 4. Naumburg 1729. (Im Anhang: Christ. Junckeri, de fatis scholae in coenobio Rossleben. 1711.) Ins Lateinische übersetzt in der Thuringia Sacra. 1737. p. 736 — 746. A. B. Wilhelm, Geschichte des Klosters Memleben. 4. 1827. S. 41. von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 66. Th. Herold, Geschichte der Klosterschule Roßleben. 4. Halle 1854. Nebe, „Kloster Rosleben" (Thüringen und der Harz, Bd. I. S. 45—54). Schumann, Lexicon. IV. S. 716—723.

Rottelsdorf (Rodersdorf) s. Helffta.

Sangerhausen, Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. 5 Stiftungen. Halberstädter Diöcese.

Cyriakus Spangenberg, Chronik von Sangerhausen von 1555 (in C. G. Buders, Nützliche Sammlung ungedruckter Schriften. 8. 1735. S. 295—382). Samuel Müller, Chronika der uralten Bergstadt Sangerhausen. 4. 1731. von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 66.

123. (1.) Augustiner-Chorherrenstift. Zum heiligen Geist.

Über Gründung, Geschichte und Aufhebung ist Nichts bekannt. 1463 wird Johann Ludenbach als Propst des Stiftes genannt.

S. v. Ledebur, a. a. O.

124. (2.) Cistercienser-Nonnenkloster. Der h. Katharina oder dem h. Ulrich gewidmet.

Nach Spangenberg, a. a. O. S. 325 ist das Kloster im Jahr 1265 von Helmsthal nach Sangerhausen transferirt worden. Dort sei ihm die St. Ulrichskirche zur Benutzung angewiesen worden; da über diese dem Kloster Reinhardsbrunn das Patronatrecht zugestanden habe, so habe das Kloster bis 1503 eine tiefgreifende Aufsicht und Jurisdiction über das Kloster ausgeübt. Nach v. Ledebur, a. a. O. ist das Kloster am 25. Januar 1286 von dem Markgrafen Friedrich Tutta bestätigt worden.

1539 ist das Kloster aufgehoben worden.

Fix, Sächs. Kirchenstaat. III. S. 192. Müller, a. a. O. S. 32. 33.

125. (3.) Augustiner-Eremiten-Mönchskloster.

1318 und 1368 befanden sich in demselben 12 Mönche. Im Jahr 1474 ertheilt Herzog Wilhelm von Sachsen seinem Amtmann zu Sangerhausen, Hans Knute, den Befehl, mit Andreas Proles „General-Prior der Convente von der privilegirten Observanzien der Eynsideler bruder St. Augustins Ordens zu Sachsen, Doringen und Beyern" das Kloster zu reformiren (Sammlungen zu der Geschichte Thüringens (von C. W. Schneider). II. 1775. S. 291).

In den Klostergebäuden befindet sich die heutige Stadtschule.

Spangenberg, a. a. O. S. 300. Müller, a. a. O. S. 30. 31. 238. von Ledebur, a. a. O. G. A. Kändler, Geschichte des Augustinerklosters zu Sangerhausen. 4. Leipzig 1750. Fix, Sächs. Kirchenstaat. III. S. 147.

126. (4.) Lazariten=Ordenshof.

1378 wird Bruder Apele Schade „eyn Kummenthur zu Sangerhusen des Ordens St. Lazari der Ritterschaft von Jerusalem" genannt.

von Ledebur, a. a. O.

127. (5.) Deutsch=Ordenshof.

Im Jahr 1452 erläßt Herzog Wilhelm von Sachsen einen Befehl an den Rath zu Sangerhausen, „den Compthur zu St. Jurgen by uch vnd sin gotshus" zu schützen und bei dem zu lassen, was billig ist. (Sammlungen zur Geschichte Thüringens. II. S. 270).

Schumann, Lexicon. X. S. 170. Fix, Sächs. Kirchenstaat. III. S. 133. Müller, a. a. O. S. 33. 34.

Scheiplitz s. Zscheiplitz.

128. Schkölen, Stadt, im Kreis Weißenfels.

Scolin. Zcolin. Skölen.

Benedictiner=Propstei. Der Jungfrau Maria gewidmet. Naumburger Diöcese.

Im ersten Drittheil des 12. Jahrh. gründete die edle Frau Bertha von Morungen († 1143), die Tochter des Markgrafen Wiprecht von Groitzsch, des Stifters des Benedictinerklosters zu Pegau, eine Propstei zu Schkölen und incorporirte dieselbe dem Kloster zu Pegau.

Den Propst wie die Kapelläne ernannte der Abt zu Pegau; es waren wohl stets Pegauer Mönche.

1536 brannte Kirche und Propstei vollständig nieder. Eine Erinnerung an die alte Stiftung ist noch in dem Titel des ersten Geistlichen zu Schkölen als „Probst" erhalten.

J. M. Schamelius, Einige das zwischen Naumburg und Eisenberg gelegene Städtchen Sckölen betreffende Nachrichten. Anhang zur Beschreibung des Klosters zu St. Moritz von Naumburg. 4. Naumburg 1729. S. 35—43. Lepsius, Geschichte der Bischöfe von Naumburg. 1846. S. 42. Schumann, Lexicon. X. S. 305—308.

Schleusingen, Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. 2 Stiftungen. Würzburger Diöcese.

129. (1.) Franziskaner-Mönchskloster.

Dasselbe wurde im Jahr 1502 vom Grafen Wilhelm VI. von Henneberg gestiftet und mit 8 Mönchen besetzt. Dessen Nachfolger Graf Georg Ernst von Henneberg hob dasselbe 1545 wieder auf und begründete in demselben das neue Gymnasium.

S. Heft 1 dieses Bandes. S. 51. sub Nr. 94.

130. (2.) Johanniter-Ordens-Commende.

Die Commende ist von Graf Berthold VI. von Henneberg, damals Prior des Johanniter-Ordens in Böhmen und Polen, im Jahr 1291 gestiftet worden.

Im Jahr 1559 zog Graf Georg Ernst von Henneberg die Commende ein und verwendete ihre Besitzungen zur Dotation der Kirchen und Schulen in Schleusingen.

S. Heft 1 dieses Bandes. S. 52. sub. Nr. 95.

Schmalkalden, Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. 2 Stiftungen. Würzburger Diöcese.

131. (1.) Augustiner-Mönchskloster.

Das Kloster wird zuerst im Jahr 1205 urkundlich erwähnt; es ist wahrscheinlich von einem Herrn von Frankenstein gestiftet worden.

Seit dem 14. Jahrhundert befindet sich die Schutzvogtei in den Händen der Grafen von Henneberg.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster geplündert und zerstört, aber erst 1548 von dem Grafen Georg Ernst von Henneberg säcularisirt. 1568 wurden Gebäude, Besitzungen und Einkünfte des Klosters dem Stadtrath zu Schmalkalden zur Errichtung einer Schule überlassen.

S. Heft 1 dieses Bandes. S. 52. 53. sub. Nr. 97.

132. (2.) Augustiner-Chorherrenstift. Der h. Dreifaltigkeit, der Jungfrau Maria, dem h. Ehrhard und dem h. Aegid gewidmet.

Graf Berthold VII. von Henneberg erhob die alte St. Jacobs-Capelle am Schloßberge im Jahr 1319 zu einer Collegiat-Stiftskirche, besetzte das Stift zunächst mit 7 Domherren, erhöhte aber deren Zahl im Jahr 1323 auf 12.

Der Bischof von Würzburg ertheilte seine Bestätigung im Jahr 1324, Kaiser Karl IV. 1356.

Die Schutzvogtei wie das Präsentationsrecht zu allen Stiftsstellen hatten die Grafen von Henneberg und zwar jedesmal der Aelteste des Geschlechtes.

Schon 1521 beginnen tumultuarische Auftritte gegen das Stift und die Domherren Seiten der Schmalkaldener Bürger, wiederholen sich 1523 und 1524, bis endlich im Bauernkrieg (1525) die Stifts- und Domherren-Gebäude vollständig verheert und zerstört werden. Graf Wilhelm von Henneberg bemühte sich lebhaft um Wiederherstellung des Stiftes, 1545 aber wurde dasselbe säcularisirt.

S. Heft 1 dieses Bandes. S. 53. sub. Nr. 98.

133. **Seeburg**, im Mannsfelder Seekreis.

Augustiner-Chorherrenstift. Dem h. Petrus und h. Lambertus gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Stift ist zwischen 1170 und 1179 vom Erzbischof Wichmann von Magdeburg, einem geborenen Grafen von Seeburg, gegründet, für 12 Stiftsherren eingerichtet und mit gräflich Seeburgischen Erbgütern reich dotirt worden. 1180 bestätigte Bischof Ulrich von Halberstadt die Stiftung.

Das Patronatrecht hatten die Erzbischöfe von Magdeburg.

Der Nachfolger Wichmanns, Erzbischof Albrecht von Magdeburg, transferirte im Jahr 1211 gegen Entschädigung an den Bischof von Halberstadt das Stift nach Magdeburg. Dort scheint es mit dem Peter-Pauls-Stift 1228 verbunden worden zu sein.

G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 39 u. 40. Derselbe, in den Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg. Jahrgang III. 1868. S. 57. F. Winter, ebendaselbst Jahrg. II. 1867. S. 353—364.

134. **Sittichenbach** oder **Sichem**, im Kreis Querfurt.

Sedichinbechin. Sedekenbeke. Sichem.

Cistercienser-Mönchskloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 1141 von Walkenried aus, jedenfalls

unter Schutz und Mitwirkung der Grafen von Mansfeld, gegründet worden.

Die Schutzvogtei hatten die Grafen von Mansfeld Bornstedter Linie.

Der Abt von Sichem hatte gewisse Oberaufsichtsrechte über die Cistercienserklöster: Lehnin, Buch, Gronenhagen, Paradies, Mariensee und St. Peterszell.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster geplündert und zerstört; seine völlige Aufhebung erfolgte wohl im Jahr 1539. Auf dem 1541 zu Freiberg abgehaltenen Landtage erklärte Herzog Moritz den Ständen: „Zum Dritten so haben Wir zu der Zeit, da Wir bei Unserem Vetter, dem Churfürsten noch gewesen sein Grafen Albrechte von Mansfelde das Kloster Sitgenbach zu geben vorschrieben, damit Wir Unsere Zusage und Vorschreibung nach kommen seyndt Wir gemelten Grafen das zu vorhalten Willens". Die Stände baten über die Verschreibung um näheren Aufschluß. 1612 kaufte Kurfürst Johann Georg I. dem Grafen Philipp von Mansfeld das „Kloster-Amt Sittichenbach" wieder ab. (S. Landtagsverhandlungen über die zur Zeit der Kirchenreformation erledigten geistlichen Güter in Klotzsch und Grundig, Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte. Bd. VI. 1771. S. 105 ff.).

1. Litteratur. G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 40 u. 41. J. M. Schamelius, Historische Beschreibung des Klosters Sittichenbach (als Anhang zur Historischen Beschreibung des Klosters zu Oldisleben. 4. Naumburg 1730). Ins Lateinische übersetzt in der Thuringia Sacra. 1737. p. 727—736. Hoppenrod, oratio de monast. Mansfeld. (Schöttgen und Kreysig, Diplomatische Nachlese Th. VIII. 1732. S. 639. 640.) J. G. Leuckfeld, Antiquitates Walkenredenses. 4. 1705. p. 59—72. F. Winter, Die Cistercienser. Bd. I. 1868. S. 38. 39. II. 196. 197. Krumhaar, Mansfeld. S. 20. 214. Reinecke, Kloster Sittigenbach (Thüringen und der Harz. Bd. III. S. 215—224). Schumann, Lexicon XI. 167. 168. von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 66.

2. Urkunden. Eine Urkunde in den „Unschuldigen Nachrichten" von 1718. S. 550. 5 bei Mencken, script. rer. Germ. T. I. p. 773—792. Kreysig, Beiträge zur Historie der Sächs. Lande. Th. III. S. 427—429. Neue Mittheilungen des Thür. Sächs. Vereins Bd. IV. H. 1. S. 151—153. H. 3. S. 155.

Thal-Mansfeld s. Helffta.

135. Teistungenburg, im Kreis Worbis.

Eistingenburc. Teystingenborch. Testingenborch.

Cistercienser-Nonnenkloster. Mainzer Diöcese.

In der Mitte des 13. Jahrh. war das Kloster Beuren (s. Nr. 5) so überfüllt, daß es eine neue Stiftung einzurichten beschloß. Etwa 1240 erfolgte von Beuren aus die Einrichtung eines Conventes zu Teistungenburg. Bis 1265 blieb dieser Convent vollständig unter der Aufsicht, Direction und Verwaltung des Klosters Beuren. In diesem Jahr genehmigte der Erzbischof Werner von Mainz die vollständige Absonderung von Beuern und die Selbstständigkeit des neuen Klosters. Bis zum Ende des 13. Jahrh. betrug die Zahl der Nonnen über 60; im Jahr 1303 setzte sie der Erzbischof Gerhard von Mainz auf 40 fest.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster vollständig zerstört und niedergebrannt. Seit 1540 wurde es wieder hergestellt und ist dann erst im Jahr 1809 von der damaligen Westphälischen Regierung aufgehoben und veräußert worden.

Joh. Wolf, Eichsfeldische Kirchengeschichte. 4. 1816. S. 79. 80. 149; im Urkundenbuch 7 Urkunden; 12 Urkunden in desselben Politischer Geschichte des Eichsfeldes Th. I. u. II.; 7 Urkunden in desselben, commentatio de archidiaconatu Heiligenstadiensi. 1809. und 12 in desselben Eichsfeldischem Urkundenbuch. 4. 1819. C. Duval, Das Eichsfeld. 1845. S. 317—324. F. Winter, Die Cistercienser. II. S. 36. 37. Kegel, Teistungenburg (Thüringen und der Harz Bd. VI. S. 42—47).

136. Veßra, im Kreis Schleusingen.

Prämonstratenser-Kloster. Zuerst sog. Doppelkloster, seit 1175 bloß Mönchskloster. Würzburger Diöcese.

Das Kloster ist etwa 1130 vom Grafen Gottwalt I. von Henneberg gestiftet und dotirt worden.

Im Jahr 1175 brannte das Nonnenhaus des Klosters vollständig ab, worauf Graf Poppo VI. von Henneberg die Aufhebung als Doppelkloster beschloß und die Nonnen nach Trostadt (im heutigen Herzogthum Sachsen-Meiningen) übersiedelte.

Während der Reformation nahmen die meisten Mönche die neue evangelische Lehre an. Die Einziehung des Klosters ist erst im Jahre

1573 — nach dem Tode des letzten Abtes — vom Grafen Georg Ernst von Henneberg erfolgt.

S. Heft 1 dieses Bandes S. 58 sub Nr. 109.

137. Bitzenburg, im Kreis Querfurt.

Benedictiner-Nonnenkloster. Halberstädter Diöcese.

Graf Conrad von Beichlingen begründete hier wie in Beichlingen am Ende des 11. Jahrh. ein Benedictinerinnenkloster. Da beide zu keinem Gedeihen gelangten, zog sie sein Nachfolger Graf Wiprecht von Groitzsch 1109 oder 1110 ein und verwandte die Güter derselben zur Dotation des von ihm gestifteten Klosters Reinsdorf. (S. Nr. 117.)

G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 41. J. G. Leuckfeld, Antiquitates Bursfeldenses. 4. 1713. p. 131. von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 67. Schumann, Lexicon. XII. S. 218.

138. Walbeck, im Mannsfelder Gebirgskreis.

Benedictiner-Nonnenkloster. Dem h. Andreas gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Kloster ist im Jahr 989 oder 992 von Mathilde, Tochter Kaiser Ottos I., Äbtissin von Quedlinburg auf einem hier gelegenen kaiserlichen Hofe gegründet worden. Am 6. Januar 995 bestätigte es Kaiser Otto III. Nach dieser Bestätigung sollte das Kloster dem Kloster zu Quedlinburg unterworfen sein, weshalb auch die Äbtissinnen des Klosters von der Äbtissin zu Quedlinburg bestätigt werden mußten.

Die Schirmvogtei hatten in älterer Zeit die edlen Herren von Arnstein, später die Grafen von Mansfeld.

Das Kloster ist im Bauernkrieg zerstört worden. Der Versuch seiner Retablirung mißlang. Die Einziehung durch den Grafen von Mansfeld erfolgte 1546 unter Widerspruch der Äbtissin von Quedlinburg.

G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 42 u. 43. Hoppenrod, oratio de monast. Mansfeld. (Schöttgen und Kreysig, Diplomatische Nachlese Th. VIII. S. 635—637.) von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 67. Krumhaar, Mansfeld. S. 20. 215. Einzelne Urkunden in von Erath, Codex diplomaticus Quedlinburgensis. fol. Frankfurt a. M. 1764.

Weißenburg s. Zscheiplitz.

Weißenfels, Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. 2 Stiftungen. Naumburger Diöcese.

139. (1.) Clarissinnen-Nonnenkloster. Dem h. Nicolaus gewidmet.

Das Kloster ist von Markgraf Dietrich von Landsberg auf Bitten seiner Gemahlin Helena und besonders seiner Tochter Sophia, die auch sofort in das Kloster eintrat, im Jahr 1284 gegründet und 1285 feierlich eingeweiht worden.

Die Schirmvogtei hatten die Markgrafen von Meißen und späteren Herzöge von Sachsen.

Im Jahr 1520 waren 18 Nonnen im Kloster, von denen sich 13 zur Annahme der neuen evangelischen Lehre bereit erklärten. Das Kloster hat bis 1539 unter dem Schutz des Herzogs Georg von Sachsen fortbestanden; von 1539 bis 1546 hat es als selbstständige Corporation, vermuthlich in der Eigenschaft eines weltlichen Frauenstiftes existirt.

C. P. Lepsius, Historische Nachricht von dem St. Clarenkloster zu Weißenfels. (Neue Mittheilungen des Thür. Sächs. Vereins Bd. III. H. 2. 1837. S. 45—94 und Kleine Schriften Bd. II. S. 231—274). Mit 15 Urkunden. Derselbe, Geschichte der Bischöfe von Naumburg. 1846. S. 117. J. O. Opel, Die Chronik des St. Clarenklosters zu Weißenfels (von 1285—1347). (Neue Mittheilungen. Bd. XI. 1867. S. 373—424, mit 6 Urkunden). Schumann, Lexicon. XII. S. 582.

140. (2.) Franziskaner-Mönchskloster.

Die Stiftung ist wohl am Ende des 13. Jahrh. erfolgt. Das Kloster stand mit dem St. Clarenkloster in engster Verbindung, so daß die Mönche, denen der östliche Chor, gemeinschaftlich mit den Nonnen, denen der westliche Chor angewiesen war, den Gottesdienst in der Klosterkirche verrichteten.

Das Kloster selbst war eine Abzweigung — Filiale — des Franziskanerklosters in Leipzig, wird auch öfters als Terminei desselben bezeichnet.

S. Lepsius, Geschichte der Bischöfe von Naumburg. 1846. S. 118.

141. Weißensee, Kreisstadt des gleichnamigen Kreises.

Johanniter-Ordens-Commende. Mainzer Diöcese.

Der Orden hat sich wohl im Anfang des 14. Jahrh. und zwar von dem benachbarten Heilingen aus in Weißensee niedergelassen und daselbst eine Commende begründet. Es scheinen regelmäßig 9 Ordens-Brüder in derselben vorhanden gewesen zu sein. In gewisser Abhängigkeit vom Ordenshof zu Weißensee standen die Ordenshöfe zu Obertopfstedt (s. Nr. 110) und zu Kutzleben (s. Nr. 72). Auch nach der Reformation blieb der Orden im Besitz der Commende unter Fortgewährung der stiftungsmäßigen Leistungen an Kirche, Schule, Kranke und Arme.

S. von Hagke, Urkundliche Nachrichten des Weißenseer Kreises. 1867. S. 15—18. Über die späteren Schicksale der Commende bis 1803 bez. 1828 S. 18—24. Auszüge aus den vorhandenen Urkunden (seit 1318) S. 55 ff.

142. Wiederstedt, im Mannsfelder Seekreis.

Weddersted. Groß-Weddersted.

Dominicaner-Mönchs-, seit 1255 Augustiner-Nonnenkloster und zwar secundum ord. praedicatorum. Der Jungfrau Maria gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Kloster ist zwischen 1210 und 1216 als Dominicaner-Mönchskloster auf dem sog. Kupferberge bei Hettstedt gegründet worden. 1255 wurde es durch die edle Frau Mechtild von Arnstein und deren Sohn Walther von Arnstein in ein Augustiner-Nonnenkloster secundum ord. praedicatorum umgewandelt. 1262 verlegte es Walther von Arnstein nach Wiederstedt.

Die Schirmvogtei hatten die Herren von Arnstein, später die Grafen von Mansfeld.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster zerstört und verödete allmählich. Seine Einziehung ist erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts von den Grafen von Mansfeld erfolgt.

G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 43. 44. Hoppenrod, oratio de monast. Mansfeld. (Schöttgen und Kreysig, Diplomatische Nachlese Th. VIII. S. 645—648). von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 67. Krumhaar, Mansfeld. S. 23. 216.

143. Wimmelburg, im Mannsfelder Seekreis.
Wimodeburg. Wimotheburch. Winholdeburg.

Benedictiner-Mönchskloster. Dem h. Cyriakus gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Kloster ist zwischen 1036 und 1060 von einer Gräfin Christine, aus dem Stamme der nachherigen Grafen von Mansfeld, gegründet worden.

Die Schirmvogtei hatten die Grafen von Mansfeld.

1492 trat es der Bursfelder Congregation bei.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster vollständig verwüstet und zerstört. Gleich darauf scheinen es die Grafen von Mansfeld säcularisirt und eingezogen zu haben.

S. G. A. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 45. 46. Hoppenrod, oratio de monast. Mansfeld. (Schöttgen und Kreysig, Diplomatische Nachlese. Th. VIII. S. 644. 645). Thuringia Sacra. 1737. p. 454—464. L. B. von Medem, Beiträge zur Geschichte des Klosters Wimmelburg (5 Urkunden in den Neuen Mitth. des Thür. Sächs. Vereins. Bd. III. Heft 2. 1837. S. 95—102. S. 160). E. F. Mooyer, Beiträge zu einem Verzeichniß der Äbte von Wimmelburg (ebendaselbst Bd. VII. Heft 3. 1845. S. 62—64). von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 67. 9 Urkunden in desselben Neuem allgem. Archiv. Bd. II. S. 419 ff. Krumhaar, Mansfeld. S. 22. 213.

144. Worbis, Kreisstadt des gleichnamigen Kreises.
Wurbitze. Worbeze. Marchtworbes.

Cistercienser-Nonnenkloster. Dem h. Petrus gewidmet. Mainzer Diöcese.

Die Stiftung ist von den beiden Klöstern Annerode (s. Nr. 3) und Beuren (s. Nr. 5) wegen Überfüllung derselben ausgegangen. Im Jahr 1311 ertheilte Graf Friedrich von Beichlingen, der Besitzer von Worbis, seine Genehmigung und gewährte auch die zur neuen Stiftung erforderliche Dotation.

Die Schutzvogtei hatten die Grafen von Beichlingen.

Im Bauernkrieg wurde das Kloster vollständig zerstört und niedergebrannt. 1540 ertheilte Erzbischof Albrecht von Mainz seine Genehmigung zur Aufhebung des Klosters, um die Gläubiger desselben

zu befriedigen. Später (1667—1670) wurden die Klostergebäude wiederhergestellt und in denselben ein Franziskaner-Mönchskloster errichtet, welches erst in diesem Jahrhundert (1824) wieder aufgehoben wurde.

Joh. Wolf, Eichsfeldische Kirchengeschichte. 1816. S. 81. 148. 166. Derselbe, Nachricht vom Kloster Worbes in Holzmanns Hercynischem Archiv. Jahr. 1805. S. 569—580. Einzelne Urkunden in den Wolf'schen Urkundenbüchern. C. Duval, Das Eichsfeld. 1845. S. 183—190. A. Kegel, Kloster Worbis (Thüringen und der Harz. Bd. I. S. 125—128).

Zeitz, Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. 3 Stiftungen. Naumburger Diöcese.

Citici. Czeitz. Zittiz.

145. (1.) Collegiat-Stift. Den Aposteln Paulus und Petrus gewidmet.

Bereits 962 hatte Pabst Johannes XII. die von Kaiser Otto I. beabsichtigte Errichtung von Bisthümern zu Meißen, Merseburg und Zeitz genehmigt. Im Jahr 968 wurde unter Zustimmung Pabst Johannes XIII., des Erzbischofs Hatto von Mainz und des Bischofs Hildeward von Halberstadt die bisherige Pfarrkirche zu Zeitz zur bischöflichen Kirche und damit zum Sitz des Hochstiftes erhoben, der Benedictiner-Mönch Hugo als Bischof eingesetzt und geweiht, Bischof und Hochstift selbst dem Erzbisthum Magdeburg unterstellt.

Schon unter dem vierten Bischof, Hildeward (1002—1032) wurde der bischöfliche Stuhl und damit der Sitz des Hochstiftes von Zeitz nach Naumburg verlegt. In der päbstlichen Bestätigungsbulle zur Verlegung des Hochstiftes von Zeitz nach Naumburg vom März 1032 war bestimmt, daß die den Aposteln Paulus und Petrus gewidmete Stiftskirche zu Zeitz nicht verfallen, sondern bei derselben ein Collegiatstift errichtet werden solle. Durch das Zurückbleiben einer Reihe von Chorherren in Zeitz erhielt das Collegiatstift seinen sofortigen Bestand.

Das Collegiatstift bestand aus einem Decan, Senior, Subsenior und 4 Chorherren (Capitularen); eine eigentliche Unterordnung unter das Domcapitel in Naumburg fand nicht statt.

Die Schutz- und Schirmvogtei über das Stift hatten seit der

Mitte des 12. Jahrh. die Markgrafen von Meißen aus dem Hause Wettin.

Die reformatorischen Bewegungen fanden im Stift und im Stiftsgebiet Boden. Am 22. Januar 1542 wurde durch Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen der von ihm als Bischof von Naumburg eingesetzte Nicolaus von Amsdorf auch in Zeitz feierlich eingeführt. Nach der Gefangennahme des Kurfürsten mußte Amsdorf das Stift verlassen und der vom Naumburger Domcapitel am 26. Januar 1541 erwählte Bischof, Julius Pflugk, setzte sich in den Besitz der Diöcesanrechte und behauptete sich in demselben bis zu seinem Tod (1564). Seit 1564 kam das Stift unter die anfänglich postulirte, dann erbliche Administration des Hauses Sachsen Albertinischer Linie.

Die Litteratur s. Hochstift in Naumburg (Nr. 97) insbes. Lepsius, Geschichte der Bischöfe von Naumburg. 1846. S. 1—14. 73—75. Paul Lange (Mönch im Kloster Bosau) Chronicon Citizense ab a. 968 usque ad a. 1515 bei Pistorius, Script. rer. Germ. Tom. I. 1726. p. 1120—1291. Ed. Struvii. A. Friedel, Cizae origines et incrementa. 4. 1688. J. G. Grubner, Historische Nachricht von den Decanis des Stiftscapitels zu Zeitz. 4. Zeitz. 1756. Schumann, Lexicon. XIII. S 444—497. — Mortilogium Ecclesiae Collegiatae Cizensis in: Schöttgen u. Kreysig, diplom. et script. Tom. II. p. 152—160.

146. (2.) St. Stephanskloster.

Zuerst Doppelkloster, dann Benedictiner-Nonnenkloster. Dem h. Stephan gewidmet.

Im Jahr 1119 ertheilte Pabst Calixtus II. dem Bischof Dietrich von Naumburg die Genehmigung an der St. Stephanskirche zu Zeitz ein Augustiner-Chorherren-Stift zu errichten (Lepsius, Geschichte der Bischöfe von Naumburg. Urk. 35). Dies ist wohl auch erfolgt. Der Nachfolger Dietrichs, Bischof Udo I. (1125—1148) errichtete auf den Rath des Abtes Bernhard von Clairveaux 1147 bei der St. Stephanskirche außerdem noch ein Benedictiner-Nonnenkloster. Das Stephanskloster hat nun eine Zeit lang als sog. Doppelkloster bestanden; Bischof Udo II. eignet u. A. in einer Urkunde vom 29. Juni 1185 (bei Schamelius, Das Moritzkloster vor Naumburg. S. 21) „Sanctimonialibus et Canonicis regularibus in coenobio Sti. Stephani in Ciza" Güter zu. Im Laufe des 13. Jahrh.

muß jedoch der Augustiner-Convent verschwunden sein, seit dem Ende dieses Jahrh. erscheint das Stephanskloster lediglich als Benedictiner-Nonnenkloster.

Unter dem Bischof Peter von Haugwitz (1435—1463) wurde das bisherige Kloster abgebrochen und in die Nähe der Michaeliskirche in der Stadt Zeitz verlegt.

Die Nonnen sollen sämmtlich am ersten Adventssonntag 1524 freiwillig das Kloster verlassen haben.

S. Lepsius, Geschichte der Bischöfe von Naumburg. S. 35. 46. 49. 56. 60. Chr. Schöttgen, Geschichte Markgraf Konrad des Großen. 1745. S. 306. 307. F. Winter, Die Cistercienser. I. S. 54. Fix, Sächs. Kirchenstaat. III. S. 170. Schumann, Lexicon. XIII. S. 493.

147. (3.) Franziskaner-Mönchskloster.

Das Kloster ist unter Bischof Engelhard von Naumburg (1219—1242) wahrscheinlich im Jahr 1238 gestiftet worden.

Nach der Reformation scheint das Kloster von den Mönchen verlassen worden zu sein.

Am 21. Januar 1542 predigte Luther in der Klosterkirche, die Klostergebäude sind seit 1541 zur Stiftsschule benutzt und eingerichtet worden.

S. Lepsius, Geschichte der Bischöfe von Naumburg. S. 79. Fix, Sächs. Kirchenstaat. III. S. 200. Schumann, Lexicon. XIII. S. 492.

148. Zella bei Lengefeld, auch Kloster Friedensspring genannt. Im Kreis Mühlhausen.

Benedictiner-Nonnenkloster. Der Jungfrau Maria gewidmet. Mainzer Diöcese.

Über die Gründung des Klosters ist Nichts bekannt, 1215 wird es zuerst urkundlich erwähnt.

Das Kloster ist im Bauernkrieg zerstört und niedergebrannt worden. Nach demselben sammelte sich der Convent wieder und ist dann erst im Jahr 1803 aufgehoben worden. Die sämmtlichen Urkunden des Klosters sind 1649 im Klosterhof zu Mühlhausen, wohin sie der Propst zur Sicherheit hatte bringen lassen, verbrannt (Wolf, Politische Geschichte des Eichsfeldes. Th. I. S. XVI).

Joh. Wolf, Eichsfeldische Kirchengeschichte. 1816. S. 74. 118. von Wintzingeroda-Knorr, Statistische Übersicht des Kreises Mühlhausen. 1866. S. 270. C. Duval, Das Eichsfeld. 1845. S. 210—222.

149. Ziegenrück, Stadt des gleichnamigen Kreises.
Czygenrucke. (1302).

Benedictiner-Propstei. Naumburger Diöcese.

Die Propstei soll ursprünglich in dem jetzt verschwundenen Dorfe Schierlitz zwischen Dreba und Weyra, im jetzigen Neustädter Kreis des Großherzogthums Sachsen-Weimar, von dem St. Peterskloster in Saalfeld gegründet und dotirt worden sein. Später ist sie nach Ziegenrück verlegt worden und auch dort unter der Abtei Saalfeld verblieben. Höchst wahrscheinlich war das Verhältniß der Abtei Saalfeld zur Propstei ganz ähnlich wie das des Klosters Pegau zur Propstei Schkölen (s. Nr. 128) oder des Klosters Reinhardsbrunn zur Propstei Lissen (s. Nr. 78).

S. Fix, Sächsischer Kirchenstaat. III. S. 209 sub Nr. 14. Ch. G. Stemler, Der Pagus Orla. 8. Leipzig. 1750. S. 19—21.

150. Zscheiplitz, im Kreis Querfurt.
Zschiplitz. Scheiplitz. Kloster Weißenburg.

Benedictiner-Nonnenkloster. Dem h. Martinus gewidmet. Halberstädter Diöcese.

Das Kloster ist 1089 von Adelheid, der Gemahlin des Landgrafen Ludwig des Saliers von Thüringen gestiftet worden.

Die Schirmvogtei hatten die Landgrafen von Thüringen.

In Folge der Kirchenreformation wurde das Kloster allmählich verlassen und 1538 säcularisirt und eingezogen.

J. M. Schamelius, Historische Beschreibung der Klöster Oldisleben, Sittichenbach und Scheiplitz. 4. Naumburg. 1730. Schumann, Lexicon. XIII. S. 720. 721. von Mülverstedt, Hierographia Mansfeldica. S. 46. 47. von Ledebur, Correspondenzblatt. XIV. S. 68.

II.

Übersicht der Stiftungen nach den heutigen Kreisen.

Das Preußische Thüringen, in der von uns angenommenen Begrenzung, umfaßt einen Raum von etwa 161½ Quadrat-Meilen; es besteht aus 21 landräthlichen Kreisen, von denen 20 der Provinz Sachsen, 1 (Schmalkalden) der Provinz Hessen-Nassau angehören. Von ersteren gehören 9, nämlich die Kreise Nordhausen, Worbis, Heiligenstadt, Mühlhausen, Langensalza, Weißensee, Erfurt, Ziegenrück und Schleusingen dem Regierungsbezirk Erfurt, 11, nämlich der Mannsfelder Gebirgs- und der Mannsfelder Seekreis, ferner die Kreise Sangerhausen, Eckartsberga, Querfurt, Merseburg, Weißenfels, Naumburg, Zeitz, Saalkreis und Stadtkreis Halle, dem Regierungsbezirk Merseburg an.

I. Im Kreis Nordhausen (9 □M.) existirten 9 Stiftungen, nämlich ein Augustiner-Chorherrenstift, 1 Benedictiner-Nonnenkloster, 2 Cistercienser-Nonnenklöster, 1 Dominicaner-, 1 Franziskaner-, 1 Augustiner-Eremiten-Mönchskloster, 1 Deutschordenshaus — sämmtlich in der Stadt Nordhausen — und das Kloster zu Münchenlohra.

Bereits vor der Reformation waren wieder verschwunden das Benedictiner-Nonnenkloster (1220) und das Deutsch-Ordenshaus.

II. Im Kreis Worbis (8 □M.) fanden sich 6 Stiftungen: das Benedictiner-Mönchskloster Gerode, das Cistercienser-Mönchskloster Reifenstein, die 3 Cistercienser-Nonnenklöster zu Beuren, Teistungenburg und Worbis [1]) und der Lazariten-Ordenshof (seit 1489 Johanniter-Ordenshof) zu Breitenbach.

III. Der Kreis Heiligenstadt (7⅔ □M.) hatte nur das Augustiner-Chorherrenstift zu Heiligenstadt.

IV. Im Kreis Mühlhausen (8¼ □M.) gab es 9 Stiftungen: die beiden Augustiner-Chorherrenstifte zu Dorla und zu Großburschla, das Benedictiner-Nonnenkloster zu Zella, das Cistercienser-

1) Ganz kurze Zeit, von etwa 1200—1253, hatten sich Cisterciensserinnen auch zu Breitenbach befunden.

Nonnenkloster zu Annerode und in der Stadt Mühlhausen 1 Franziskaner-Mönchskloster, 1 Dominicaner-Mönchskloster, 1 Magdaleniten-Kloster, 1 Beguinen- und 1 Deutsch-Ordenshaus.

Vor der Reformation hatte das Beguinenhaus (1369) und durch seine Verlegung nach Langensalza (1472) das Stift zu Dorla zu bestehen aufgehört.

V. Im Kreis Langensalza (7½ □M.) gab es 7 Stiftungen; in der Stadt Langensalza selbst: 1 Augustiner-Chorherrenstift, 1 Magdaleniten-Kloster, 1 Augustiner- und 1 Franziskaner-Mönchskloster, außerdem das Benedictiner-Mönchskloster zu Homburg, das Wilhelmiter-Mönchskloster zu Mülverstedt und die Deutsch-Ordens-Commende Nägelstedt.

VI. Im Kreis Weißensee (5⅓ □M.) existirten 7 Stiftungen: die beiden Benedictiner-Nonnenklöster zu Bonnrode und zu Ottenhausen, das Cistercienser-Nonnenkloster zu Großballhausen, die 3 Johanniter-Ordenshöfe zu Weißensee, Kutzleben und Obertopfstedt und die Deutsch-Ordens-Commende zu Griefstedt.

Das Nonnenkloster zu Großballhausen war 1326 nach Großfurra (im heutigen Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen) verlegt worden.

VII. Die 20 Stiftungen im Kreis Erfurt (6 □M.) befanden sich sämmtlich in der Stadt Erfurt. Es waren 4 Chorherrenstifte, 2 Benedictiner-Mönchsklöster, 2 Franziskaner-Mönchsklöster, 3 Augustiner-Mönchsklöster (Augustiner-Eremiten, Marienknechte und Augustiner im Allerheiligen-Hospital), 1 Dominicaner-Mönchskloster, 1 Karthäuserkloster, sodann 1 Benedictinerinnen-, 1 Cistercienserinnen-, 1 Augustinerinnen-, 1 Magdaleniten-Kloster, 1 Beguinenhaus, 1 Johanniter- und 1 Deutsch-Ordenshaus.

Vor der Reformation waren wieder verschwunden 1) die Augustiner-Mönche im Allerheiligen-Hospital; 2) die Beguinen (1368) und 3) der Johanniter-Ordenshof (1389); vielleicht auch das Franziskaner-Mönchskloster zu St. Anna.

VIII. Im Kreis Ziegenrück (3½ □M.) existirte nur die Benedictiner-Propstei zu Ziegenrück.

IX. Im Kreis Schleusingen (8¼ □M.) waren 6 Stiftun-

gen vorhanden: 1 Prämonstratenser-Mönchskloster in Veßra[1]), 1 Prämonstratenser-Nonnenkloster in Frauenwald, 1 Benedictiner-Nonnenkloster in Rohr, 1 Franziskaner-Mönchskloster in Schleusingen und 2 Johanniter-Ordens-Commenden zu Kühndorf und Schleusingen.

Die Commende zu Kühndorf war bereits 1434 vom Orden veräußert worden.

X. Im Kreis Schmalkalden (4 □M.) befanden sich 3 Stiftungen: das Augustiner-Chorherrenstift und das Augustiner-Mönchskloster zu Schmalkalden und das Benedictiner-Mönchskloster zu Herrenbreitungen.

XI. Im Mannsfelder Gebirgskreis (8¾ □M.) befanden sich 3 Stiftungen: das Benedictiner-Mönchskloster zu Mansfeld, das Benedictiner-Nonnenkloster zu Walbeck und das Karmeliter-Mönchskloster zu Hettstedt.

XII. Im Mannsfelder Seekreis (10¾ □M.) waren 10 Stiftungen entstanden: 1) das Benedictiner-Nonnenkloster, seit 1484 Augustiner-Chorherrenstift zu Alsleben, 2) das Augustinerinnen- seit 1118 Benedictinerinnen-Kloster zu Gerbstedt, 3) das Benedictiner-Mönchskloster zu Wimmelburg, 4) das Cistercienser-Mönchskloster zu Hedersleben, 5) das Augustiner-Mönchskloster zu Eisleben, die beiden Benedictiner-Nonnenklöster 6) zu Helffta und 7) zu Holzzelle, 8) das Augustiner-Nonnenkloster zu Wiederstedt, 9) das Augustiner-Chorherrenstift zu Seeburg und 10) der Lazariten-Ordenshof zu Helmsdorf.

Nach nur kurzem Bestand war das Chorherrenstift zu Seeburg (1170—1211) nach Magdeburg verlegt worden.

XIII. Der Kreis Sangerhausen (14 □M.) hatte 12 Stiftungen aufzuweisen: 2 Augustiner-Chorherrenstifte zu Kaltenborn und zu Sangerhausen, 4 Cistercienser-Nonnenklöster zu Kelbra, Nicolausrieth, Rohrbach[2]) und Sangerhausen, 1 Prämonstratenser-Mönchskloster zu Roda, 1 Augustiner-Eremitenkloster zu Sangerhausen, 1 Mönchskloster unbekannten Ordens zu Heringen, 2 Deutsch-Or-

1) Veßra war von etwa 1130—1175 sog. Doppelkloster.

2) Rohrbach folgte von 1115 bis etwa 1350 der Regel des h. Benedict, nahm dann aber die Cistercienser Regel an.

dens-Häuser zu Röblingen und Sangerhausen und 1 Lazariten-Ordenshof zu Sangerhausen.

XIV. Im Kreis Eckartsberga (10 □M.) haben sich 9 Stiftungen befunden: 1 Augustiner-Chorherrenstift zu Bibra, 1 Benedictiner-Mönchskloster zu Memleben, 1 Benedictiner-Nonnenkloster zu Beichlingen, 1 Mönchskloster unbekannten Ordens zu Braunsroda, 4 Cistercienser-Nonnenklöster zu Cölleda, Donndorf, Heseler und Marienthal und 1 Lazariten- (seit 1489 Johanniter-) Ordenshof zu Braunsroda.

Das Kloster zu Beichlingen war schon 1109 oder 1110 wieder aufgehoben worden.

XV. Im Kreis Querfurt (12½ □M.) existirten 9 Stiftungen: 1 Chorherrenstift zu Querfurt, 3 Benedictiner-Mönchsklöster zu Goseck, Eilversdorf und Reinsdorf, 2 Benedictiner-Nonnenklöster zu Bitzenburg und Zscheiplitz, 1 Cistercienser-Mönchskloster zu Sittigenbach, 1 Karmeliter-Mönchskloster zu Querfurt und 1 Augustiner-Nonnenkloster zu Roßleben[1]).

Von ihnen war das Benedictiner-Nonnenkloster zu Bitzenburg schon 1109 wieder aufgehoben worden.

XVI. Die 5 Stiftungen im Kreis Merseburg (10½ □M.) lagen sämmtlich in der Stadt Merseburg, nämlich 1) das Dom- und Hochstift, 2) das Collegiatstift zu St. Sixtus, 3) das Benedictiner-Mönchskloster zu St. Petri, 4) das Augustiner-Mönchskloster zu St. Godehard und 5) das schon 1240 wieder aufgehobene Benedictiner-Nonnenkloster.

XVII. Im Kreis Weißenfels (9 □M.) befanden sich 8 Stiftungen: 2 Benedictiner-Propsteien zu Lissen und zu Schkölen, 2 Cistercienser-Nonnenklöster zu Beutitz und zu Langendorf, 1 Clarissinnen- und 1 Franziskaner-Kloster zu Weißenfels und die 2 Johanniter-Ordenshöfe zu Deumen und zu Droyßig.

XVIII. Von den 5 Stiftungen im Kreise Naumburg (2¾ □M.) gehörten 4, nämlich 1) das Dom- und Hochstift, 2) das Augustiner-Chorherrenstift, 3) das Benedictiner-Mönchskloster zu St. Georg und 4) das sog. Moritzkloster, welches bis 1119 Augustiner-Nonnenkloster,

1) Von etwa 1140—1263 war Roßleben Augustiner-Chorherrenstift.

seit 1119 aber in ein Augustiner-Chorherrenstift umgewandelt war, der Stadt Naumburg an, die 5. Stiftung war das Cistercienser-Mönchskloster Pforta.

XIX. Dem Kreis Zeitz (4¾ □M.) gehörten an: 1) das Collegiatstift zu St. Petri und Pauli (von 968 bis 1032 Hoch- und Domstift), 2) das Stephanskloster, welches zuerst Augustiner-Chorherrenstift, seit 1147 aber Benedictiner-Nonnenkloster war, 3) 1 Franziskaner-Mönchskloster, sämmtlich in Zeitz und 4) das Benedictiner-Mönchskloster zu Bosau.

XX. Im Saalkreis (9¼ □M.) waren 4 Stiftungen vorhanden, nämlich 1) das Augustiner-Chorherrenstift auf dem Petersberg, die Augustiner-Mönchsklöster 2) zu Ammendorf und 3) zu Mücheln und 4) die Tempelherren-Commende zu Mücheln.

Von ihnen hat sich nur das Stift auf dem Petersberge bis zur Reformation erhalten.

XXI. Im heutigen Stadtkreis Halle endlich (1¾ □M.) haben 12 Stiftungen existirt; außerhalb der Stadt das Augustiner-Mönchskloster zu Giebichenstein und das Cistercienser-Nonnenkloster zu Glaucha, in der Stadt: 3 Augustiner-Chorherrenstifte (das sog. Neuwerkskloster, das sog. Moritzkloster und das Neue Stift), 1 Dominicaner-Mönchskloster, 1 Franziskaner-Mönchskloster, 1 Augustiner-Mönchskloster, 1 Dominicaner-Nonnen-, 1 Franziskaner-Nonnenkloster, 1 Beguinenhaus und 1 Deutsch-Ordens-Commende.

Bis zur Reformation (1517) waren davon verschwunden: 1) das Kloster zu Giebichenstein (durch seine Verlegung nach Halle, 1339), 2) das Beguinenhaus und 3) die Deutsch-Ordens-Commende (1511). —

Somit waren von den 150 Stiftungen des ins Auge gefaßten Gebietes bereits 19 vor der Reformation wieder verschwunden, bei Beginn der Reformation (1517) somit höchstens[1]) noch 131 Stiftungen vorhanden.

1) Höchstens, denn bei einzelnen Stiftungen ist es nicht ganz sicher, daß sie bis zur Reformation bestanden haben (z. B. bei Nr. 36. 123. 126. 127.).

III.

Vertheilung der Stiftungen nach den Diöcesen.

Über das von uns ins Auge gefaßte Gebiet stand die Diöcesan-Gewalt den 6 bischöflichen Stühlen zu Mainz, Halberstadt, Naumburg, Merseburg, Magdeburg und Würzburg zu.

I. Dem bischöflichen Sprengel von Mainz gehörten an: die sämmtlichen Stiftungen in den Kreisen 1) Nordhausen (9), 2) Worbis (6), 3) Heiligenstadt (1), 4) Mühlhausen (9), 5) Langensalza (7), 6) Weißensee (7), 7) Erfurt (20) und 8) Eckartsberga (8) (mit Ausnahme des Klosters zu Beichlingen), sodann im Kreis Schmalkalden das Kloster Herrenbreitungen und im Kreis Sangerhausen das Kloster zu Heringen. Somit im Ganzen 69 Stiftungen.

II. Dem Sprengel des bischöflichen Stuhles zu Halberstadt gehörten an: sämmtliche Stiftungen 1) im Mannsfelder Gebirgskreis (3), 2) im Mannsfelder Seekreis (10), 3) im Kreis Querfurt (9) und 4) im Kreis Sangerhausen (11), (mit Ausnahme des Klosters zu Heringen), sowie das Kloster zu Beichlingen im Kreis Eckartsberga. Im Ganzen somit 34 Stiftungen.

III. Dem bischöflichen Stuhl zu Naumburg unterstanden sämmtliche Stiftungen in den Kreisen 1) Weißenfels (8), 2) Naumburg (5), 3) Zeitz (4) und 4) Ziegenrück (1). Im Ganzen also 18 Stiftungen.

IV. Zu dem Sprengel des Bischofs von Merseburg gehörten nur die 5 Stiftungen im Kreis, beziehendlich der Stadt Merseburg.

V. Die Diöcesangewalt des Erzbischofs von Magdeburg, als Bischof, erstreckte sich über sämmtliche Stiftungen 1) im Saalkreis (4) und 2) im Stadtkreis Halle (12).

Endlich gehörten

VI. Dem Würzburger Sprengel an die Stiftungen 1) im Kreis Schleusingen (6) und 2) im Kreis Schmalkalden (2), mit Ausnahme des Klosters zu Herrenbreitungen.

IV.

Übersicht der Stiftungen nach Art und Orden derselben.

Wir scheiden die Stiftungen ihrer Art nach in Stifte, Propsteien, Klöster und Ordenshäuser.

A. Die Stifte zerfallen in Hoch- und Collegiat- oder Chorherren-Stifte. Es fanden sich von ihnen in unserem Gebiet

I. Zwei Hoch- und Dom-Stifte, nämlich zu Merseburg und Naumburg [1]).

II. 24 Chorherren- oder Collegiat-Stifte, nämlich zu Nordhausen, Heiligenstadt, Dorla, Großburschla, Langensalza, 4 in Erfurt (Marienstift, S. Severi, zum h. Brunnen und sog. Reglerkloster), Schmalkalden, Alsleben, Seeburg, Kaltenborn, Sangerhausen, Bibra, Querfurt, Merseburg, 2 in Naumburg, Zeitz, Petersberg bei Halle und 3 in der Stadt Halle (sog. Neuwerkskloster, St. Moritzkloster und Neues Stift) [2]).

So viel bekannt, haben sich 22 zu der sog. Regel des h. Augustinus bekannt, nur bei zweien — dem Marienstift in Erfurt und dem Stift in Querfurt — wird ausdrücklich bemerkt, daß sie der Regel des h. Benedict gefolgt seien.

Vor der Reformation waren wieder verschwunden das Stift in Seeburg (1211) und das Stift in Dorla durch seine Verlegung nach Langensalza (1472).

B. Propsteien fanden sich nur zu Lissen, Schkölen und Ziegenrück. Da sie sämmtlich von Benedictinerklöstern abhingen, haben sie wohl nach der Regel des h. Benedict gelebt. Sie scheinen sich bis zur Reformation erhalten zu haben.

C. Klöster hat es nach dem aufgestellten Verzeichniß in unserem Gebiete gerade 100 gegeben und zwar 52 Mönchs- und 48 Non-

1) Kurze Zeit (968—1032) war Zeitz Dom- und Hochstift, an seine Stelle trat 1032 Naumburg.

2) Ganz kurze Zeit existirten Augustiner-Chorherren auch in Roßleben (von etwa 1140—1263) und im Stephanskloster zu Zeitz (von 1119 bis etwa 1180).

nen=Klöster. Die Vertheilung derselben nach dem Orden oder der Ordensregel war folgende:

1. Benedictiner=Klöster hat es im Ganzen 29 gegeben und zwar 14 Mönchs= und 15 Nonnenklöster.

Erstere fanden sich zu Gerode, Homburg, zwei in Erfurt (St. Petersklоster und Schottenkloster), Herrenbreitungen, Mansfeld, Wimmelburg, Memleben, Eilversdorf, Goseck, Reinsdorf, Merseburg, Naumburg und Bosau [1]).

Zwei derselben folgten besonderen Gestaltungen der Benedictinerregel: nämlich das Schottenkloster in Erfurt (Ord. S. Jacobi Scotorum) und das Kloster zu Mansfeld (Ord. S. Benedicti de valle Josaphat).

Sie haben sich sämmtlich bis zur Reformation erhalten.

Die Nonnenklöster befanden sich zu Nordhausen, Zella, Bonnrode, Ottenhausen, Erfurt, Rohr, Walbeck, Gerbstedt, Helffta, Holzzelle, Beichlingen, Bitzenburg, Zscheiplitz, Merseburg und Zeitz [2]).

Schon vor der Reformation waren wieder verschwunden: 1. Nordhausen (1220), 2. Beichlingen (1109), 3. Bitzenburg (1109), und 4. Merseburg (1240).

2. Cistercienser=Klöster hat es im Ganzen 23 gegeben und zwar 4 Mönchs= und 19 Nonnenklöster.

Erstere waren Reifenstein, Hedersleben, Sittigenbach und Pforta; Letztere befanden sich zu Beuren, Teistungenburg, Worbis, Annerode, zwei in Nordhausen, Großballhausen, Erfurt, Kelbra, Nicolausrieth, Rohrbach, Sangerhausen, Cölleda, Donndorf, Heseler, Marienthal, Beutitz, Langendorf und Glaucha [3]).

Sie haben sich mit Ausnahme von Großballhausen, welches 1326 nach Großfurra in Schwarzburg=Sondershausen verlegt wurde, sämmtlich bis zur Reformation erhalten.

---

1) Im 10. und vielleicht noch 11. Jahrh. gab es Benedictiner=Mönche auch in Bibra.

2) Benedictiner=Nonnen hatten außerdem existirt: 1. zu Homburg (bis 1136), 2. zu Alsleben (bis 1484) und 3. zu Rohrbach (bis etwa 1350).

3) Ganz kurze Zeit (etwa 1200—1250) existirten Cistercienser=Nonnen auch in Breitenbach.

3. Prämonstratenser-Klöster gab es 3, die beiden Mönchsklöster zu Veßra[1]) und Roda und das Nonnenkloster zu Frauenwald.

4. Der Regel des h. Augustinus, die in den verschiedensten Gestaltungen ausgeprägt war, folgten 19 Klöster und zwar 13 Mönchs- und 6 Nonnenklöster.

Die Augustiner-Mönche erscheinen in unserem Gebiet als Augustiner-Eremiten und als Marienknechte oder Serviten.

a) Erstere hatten Klöster zu Nordhausen, Langensalza, Erfurt, Schmalkalden, Eisleben, Sangerhausen und Merseburg.

Sie haben sich sämmtlich bis zur Reformation erhalten.

b) Marienknechte oder Serviten gab es wohl zu Ammendorf, Giebichenstein, Halle, Mücheln und zwei in Erfurt (sog. Stephanskloster und im Allerheiligen-Hospital).

Von ihnen hat sich nur das sog. Stephanskloster in Erfurt und das Kloster zu Halle bis zur Reformation erhalten.

Augustiner-Nonnen erschienen als Augustinerinnen im eigentlichen Sinn (de regula) und als Magdaleniten.

Erstere hatten die 3 Klöster zu Wiederstedt, Roßleben und Erfurt[2]); Letztere die Klöster zu Mühlhausen, Erfurt und Langensalza.

Sie haben sich sämmtlich bis zur Reformation erhalten.

5. Dem Orden des heiligen Franziskus gehörten 9 Mönchs- und 2 Nonnenklöster an.

Erstere befanden sich zu Nordhausen, Mühlhausen, Langensalza, zwei in der Stadt Erfurt, Schleusingen, Zeitz, Weißenfels und Halle.

Letztere waren das Nonnenkloster zu Halle (Tertiae regulae S. Francisci de poenitentia) und das St. Claren-Kloster zu Weißenfels (Ordinis S. Clarae).

6. Dominicaner-Klöster existirten 5. Die 4 Mönchsklöster zu Nordhausen, Mühlhausen, Erfurt und Halle und das Nonnenkloster — und zwar Tertiae regulae S. Dominici de poenitentia — in Halle.

---

1) Von etwa 1130—1175 war Veßra sog. Doppelkloster.

2) Eine Zeit lang gab es Augustinerinnen auch in Gerbstedt (969—1118) und im Moritzkloster zu Naumburg (1000—1119).

Außerdem existirten

7. Zwei Karmeliter-Mönchsklöster zu Hettstedt und Querfurt.

8. Ein Karthäuser-Kloster zu Erfurt.

9. Ein Wilhelmiter-Kloster zu Mülverstedt und

10. Drei Beguinen-Klöster in Mühlhausen, Erfurt und Halle.

Die 3 letzteren sind 1368 und 1369 aufgehoben worden. — Bei 3 Klöstern — den Mönchsklöstern zu Braunsrode und Heringen und dem Nonnenkloster zu Münchenlohra — ist die Ordensregel nicht bekannt.

Was endlich

D. Die Häuser der Ritter-Orden anlangt, so besaß

1. Der Orden der Tempelherren eine Commende zu Mücheln [1]).

2. Der Johanniter-Orden besaß die 8 Häuser und Commenden zu Weißensee, Kutzleben, Obertopfstedt, Erfurt, Kühndorf, Schleusingen, Deumen und Droysig [2]).

Von diesen hatte der Orden schon vor der Reformation das Ordenshaus zu Erfurt (1339) und die Commende zu Kühndorf (1434) veräußert.

3. Der Deutsche Orden besaß 8 Ordens-Häuser, bez. Commenden zu Nordhausen, Mühlhausen, Nägelstedt, Griefstedt, Erfurt, Röblingen, Sangerhausen und Halle.

4. Der Lazariten-Orden endlich besaß 4 Ordenshäuser zu Breitenbach, Braunsrode, Helmsdorf und Sangerhausen. Durch die Bulle Pabst Innocenz VIII. vom 28. März 1489 wurde der Orden mit allen seinen Besitzungen, Rechten und Einkünften dem Johanniter-Orden incorporirt.

---

1) Möglicherweise sind die späteren Johanniter-Ordenshöfe zu Deumen, Droysig und Obertopfstedt vom Templer-Orden an den Johanniter-Orden gekommen.

2) 1489 wurden dem Johanniter-Orden auch die Häuser und Commenden des Lazariten-Ordens zugesprochen.

V.

Überblick nach der Zeit der Gründung der Stiftungen.

Wie die 112 Stiftungen im Sächsischen Thüringen das Product von 9 Jahrhunderten sind, so auch die 150 von uns im Preußischen Thüringen verzeichneten Stiftungen. Auch hier ist die Zahl der Stiftungen aus den ersten 4 Jahrhunderten eine äußerst geringe; auch hier ist die Blüthezeit der Errichtung neuer Stiftungen das 12. und ganz besonders das 13. Jahrhundert; auch hier endlich erlischt die Neigung zur Errichtung neuer Stiftungen im 15. und 16. Jahrhundert fast gänzlich.

I. Dem achten Jahrhundert gehören an das Benedictiner-Stift zu St. Marien in Erfurt und das Benedictiner-Nonnenkloster zu St. Cyriax in Erfurt.

II. Dem neunten Jahrhundert gehören an das Augustiner-Chorherrenstift S. Severi in Erfurt und das Benedictiner-Nonnenkloster zu Rohr.

III. Im zehnten Jahrhundert entstanden

a) 4 Stifter, nämlich die Hoch- und Domstifter zu Merseburg und zu Zeitz und die Augustiner-Chorherrenstifte zu Großburschla und Dorla;

b) 10 Klöster, nämlich 5 Benedictiner-Mönchsklöster: auf dem Petersberg zu Erfurt, Memleben, St. Georg in Naumburg, zu Herrenbreitungen und Bibra; 3 Benedictiner-Nonnenklöster zu Nordhausen, Walbeck und Alsleben und die 2 Augustiner-Nonnenklöster zu Gerbstedt und St. Moritz zu Naumburg.

IV. Dem elften Jahrhundert verdanken ihre Entstehung:

a) Das Dom- und Hochstift zu Naumburg und das Augustiner-Chorherrenstift zu Heiligenstadt;

b) 4 Benedictiner-Mönchsklöster, zu Erfurt (Schottenkloster), Wimmelburg, Goseck und Merseburg und die 3 Benedictiner-Nonnenklöster zu Beichlingen, Vitzenburg und Zscheiplitz.

V. Im zwölften Jahrhundert entstehen 27 Stiftungen:

a) 9 Chorherren=Stifte: zu Erfurt (sog. Reglerkloster), Seeburg, Kaltenborn, Querfurt, Roßleben, Zeitz (St. Stephanskloster), auf dem Petersberg bei Halle und zwei in der Stadt Halle (das sog. Neuwerkskloster und das sog. Moritzkloster). Außerdem wurde das Benedictiner=Mönchskloster zu Bibra in ein Augustiner=Chorherrenstift umgewandelt.

b) 18 Klöster und zwar

1) Die 6 Benedictiner=Mönchsklöster zu Gerode, Homburg, Mannsfeld, Eilversdorf, Reinsdorf und Bosau, und die 5 Benedictiner=Nonnenklöster zu Zella, Bonnrode, Holzzelle, Rohrbach und Merseburg.

2) Die 3 Cistercienser=Mönchsklöster zu Reifenstein, Sittigenbach und Pforta.

3) Ein Augustiner=Mönchs= und ein Augustiner=Nonnenkloster in Erfurt und

4) Die zwei Prämonstratenser=Mönchsklöster zu Veßra und Roda.

VI. Dem dreizehnten Jahrhundert verdanken 59 Stiftungen ihre Entstehung.

a) Die 4 Augustiner=Chorherrenstifte zu Nordhausen, Erfurt (zum h. Brunnen), Merseburg und Naumburg.

b) Die 2 Propsteien zu Lissen und Schkölen.

c) 39 Klöster und zwar

1) Das Benedictiner=Nonnenkloster zu Helffta.

2) 18 Cistercienser=Klöster und zwar das Mönchskloster zu Hedersleben und die Nonnenklöster zu Beuren, Teistungenburg, Annerode, Großballhausen, Erfurt, Kelbra, Nicolausrieth, Sangerhausen, Cölleda, Donndorf, Heseler, Marienthal, Beutitz, Langendorf, Glaucha und 2 in Nordhausen.

3) 10 Augustiner=Klöster und zwar die 7 Mönchsklöster zu Nordhausen, Langensalza, Schmalkalden, Ammendorf, Giebichenstein und zwei in Erfurt (Augustiner=Eremiten und Marienknechte); und 3 Nonnenklöster in Mühlhausen (Magdaleniten), Erfurt (Magdaleniten) und Wiederstedt.

4) 5 Franziskaner-Mönchsklöster zu Nordhausen, Mühlhausen, Erfurt, Zeitz und Halle.

5) 1 Clarissinnenkloster in Weißenfels und

6) 4 Dominicaner-Mönchsklöster zu Nordhausen, Mühlhausen, Erfurt und Halle.

Endlich

d) 14 Ordenshäuser der Ritter-Orden.

1) Der Tempelherrenhof zu Mücheln.

2) Die 5 Ordenshäuser der Johanniter zu Kutzleben, Obertopfstedt, Kühndorf, Schleusingen und Droysig.

3) 5 Deutsch-Ordenshöfe zu Mühlhausen, Nägelstedt, Griefstedt, Erfurt und Halle und

4) Die 3 Lazariten-Ordenshöfe zu Breitenbach, Helmsdorf und Braunsrode.

VII. Dem vierzehnten Jahrhundert gehören an:

a) Das Augustiner-Chorherrenstift zu Schmalkalden.

b) 9 Klöster und zwar das Wilhelmiterkloster in Mülverstedt, das Karthäuserkloster in Erfurt, das Karmeliterkloster zu Querfurt, das Augustiner-Mönchskloster zu Halle, das Cistercienser-Nonnenkloster in Worbis, das Magdalenitenkloster in Langensalza und die 3 Beguinenhäuser zu Mühlhausen, Erfurt und Halle.

c) 3 Ordenshäuser, nämlich das Deutsch-Ordenshaus in Nordhausen, der Johanniter-Ordenshof in Weißensee und der Lazariten-Ordenshof in Sangerhausen.

VIII. Im funfzehnten Jahrhundert entstehen:

a) Das Augustiner-Chorherrenstift zu Langensalza. Außerdem wird das Benedictinerinnenkloster zu Alsleben in ein Augustiner-Chorherrenstift umgewandelt.

b) 4 Klöster, nämlich das Franziskaner-Mönchskloster in Langensalza, das Karmeliter-Mönchskloster in Hettstedt, das Augustiner-Mönchskloster in Mücheln und das Franziskaner-Nonnenkloster in Halle.

IX. Dem sechszehnten Jahrhundert endlich gehören noch 4 Stiftungen an:

a) Das Augustiner-Chorherrenstift, sog. Neues Stift, in Halle und

b) Die 2 Augustiner-Mönchsklöster zu Eisleben und Merseburg und das Franziskaner-Mönchskloster in Schleusingen. —

Die Gründungszeit ist nicht ermittelt worden bei 14 Stiftungen:

a) Dem Augustiner-Chorherrenstift in Sangerhausen,

b) Der Propstei zu Ziegenrück,

c) Den Nonnenklöstern zu Ottenhausen, Münchenlohra, Frauenwald, Dominicanerinnen in Halle, den Mönchsklöstern zu Heringen, Braunsrode und den beiden Franziskaner-Mönchsklöstern zu Erfurt (St. Annenkloster) und Halle; sowie endlich

d) Den Johanniter-Ordenshöfen zu Deumen und Erfurt und den Deutsch-Ordenshöfen zu Röblingen und Sangerhausen.

III.

Diplomatische Geschichte

der

ehemaligen Grafen von Beichlingen.

Von

J. Leitzmann,

Pfarrer in Tunzenhausen bei Sömmerda.

Auf der südwestlichen Seite des Finnengebirges erhebt sich unweit der Stadt Cölleda die Burg Beichlingen mit ihren noch stattlichen Gebäuden, nordöstlich umgeben von hohen dichten Waldungen, bietet sie eine weite freie Aussicht auf einen großen Theil des mittlern Thüringens, welchen rechts die Hainleite, links der Ettersberg bei Weimar und weiter hin nach Süden zu der Steigerwald bei Erfurt einschließt. In der Ferne erhebt sich der thüringer Wald mit seinem gewaltigen Bergriesen, dem Inselsberge. In diesem großen Thalkessel liegen die Städte Erfurt, Weißensee, Cölleda, Kindelbrück, Tennstädt, Thomasbrück und Gebesee nebst zahllosen Dörfern mit ihren reichgesegneten Fluren.

Nicht unbedeutend waren die ehemaligen Besitzungen, welche die Grafen von Beichlingen inne hatten, nämlich: Schloß- und Alt-Beichlingen, die Stadt Cölleda, Schloß und Dorf Frohndorf, Groß-Arnoldshausen, Wenigen-Arnoldshausen, Groß-Neuhausen, Wenigen-Neuhausen, Retgenstädt, Backleben, Bachara, Dermsdorf, Batgendorf, Ellersleben, Leubingen, Stödten, Hemmleben, Schillingstädt und Burgwenden. Ferner die Grafschaft Rothenburg, die Stadt Kelbra, Schloß und Stadt Brücken, Schloß und Dorf Wallhausen, Schloß und Stadt Frankenhausen, Schloß und Dorf Ichstädt, die Arensburg, Sachsenburg und das Schloß Kyffhausen; endlich die Grafschaft Lohra mit der Stadt Worbis. Diese ansehnlichen Besitzungen erhoben die Grafen mit zu den mächtigsten der thüringischen Dynasten, deren Nachkommen erst spät ihren Untergang fanden.

Die Grafschaft Beichlingen, in den alten Urkunden Bicheling, Bicheline, Bichelingi, Bichlingen u. s. w. geschrieben, lag in dem ehemaligen Engelin- oder Angelgau, Englide, Engelin, Englehem, welcher einen größern Umfang gehabt zu haben scheint, als man gewöhnlich angenommen hat. Die vier Engelsdörfer an der Hainleite im

Fürstenthum Schwarzburg, die beiden Furra, Trebra, Gorsleben, Batgendorf, Beichlingen und Scheidingen deuten dahin, daß er von dem rechten Ufer der Wipper an, südöstlich von Bleicherode, sich zwischen der Helbe und Wipper hinunter, über die Unstrut ausgedehnt und dann noch an der rechten Seite dieses Flusses, bis an die Lossa, Ilm und Saale erstreckt hat.

Die Erbauung der Burg mag wohl weit hinaufreichen, allein die Vermuthung, daß sie als Grenzfeste gegen die Einfälle der Sachsen und Schutzwehr gegen die benachbarte Sachsenburg in der Mitte des achten Jahrhunderts errichtet worden sei, dürfte sich schon deshalb nicht als annehmbar erweisen, weil wir von dem Vorhandensein der Sachsenburg um diese Zeit eben so wenig Nachrichten besitzen.

Das Dorf Beichlingen mag wohl länger gestanden haben als das Schloß. Ersteres wird in Ebirhardi, monachi Fuldensis memmoria traditionum veterum bei Schannat, corp. tradit. Fuld. p. 289. Nr. 21, 292, Nr. 115 und 294, Nr. 29 erwähnt, was wohl die älteste Nachricht über dasselbe sein dürfte.

Es ist möglich, daß das Schloß von dem Grafen Billing, welcher im Jahre 952 und 957 verschiedene Besitzungen im Engelgau, gegen anderwärts liegende, von dem Könige Otto eintauschte, cf. Schannat, trad. Fuld. p. 228, und welcher in diesem Gau noch weiter begütert war, zum Schutze seiner Besitzungen erbauen ließ.

Wie ein plötzlicher Sonnenstrahl einiges Licht in die Dunkelheit wirft, so tritt mit einem Male eine Besitzerin von Beichlingen mit dem Namen Reinhild auf, ohne daß wir bestimmte Nachrichten von ihren Eltern, ihrem Gatten und etwaigen Kindern haben. Von derselben erzählt uns der gleichzeitig lebende Bischof Ditmar von Merseburg zum Jahre 1014 in seiner Chronik 7. Buch folgendes Ereigniß: Mein Vetter, Graf Werinhar von Walbeck, unternahm, von listigen Frauen verleitet, folgenden unüberlegten Jugendstreich. An einem Sonntage kam er mit wenigen Begleitern in die Burg Beichlingen und entführte die Besitzerin derselben, Reinhild, um welche er vorher, jedoch ohne Erfolg, sich beworben hatte und zwar gegen ihren Willen. Sie hatte vorher dem Kaiser Heinrich versprochen, ohne seinen Rath und Zustimmung sich mit keinem Manne ehelich zu verbinden, und

jetzt wurde sie unter Weinen und Klagen weggeführt. Als dies ihre Lehnsleute vernahmen, kamen sie bewaffnet herbei, und einer von ihnen verwundete den Grafen, der ihn sofort mit der Lanze durchbohrte. Darüber erschrocken wichen die Diener zurück, und der Graf benutzte diesen Augenblick, sprang von der Mauer herab, sein Pferd zurücklassend, allein ein nachfallender Stein verletzte ihn so sehr, daß er nur mit großer Mühe seine Gefährten erreichte. Diese brachten ihn nach Wiehe und entfernten sich mit der geraubten Dame. Der kaiserliche Hofmeister ließ sofort dem in Merseburg weilenden Kaiser davon Nachricht geben, welcher über diesen Frevel sehr aufgebracht war. Er schickte einige Grafen mit ihren Reißigen ab, den Werinhar abzuholen, allein ehe dies geschehen konnte, starb er an seinen Wunden. Der Bischof bat sich's vom Kaiser aus, seinen Vetter abholen und beerdigen zu lassen, was ihm gestattet wurde, und er ließ ihn in der Kirche zu Walbeck beisetzen. Reinhild wurde wieder in Freiheit gesetzt und kehrte nach Beichlingen zurück.

Von hier ab schweigt die Geschichte und läßt während einer Reihe von 50 Jahren Beichlingen unerwähnt. In solchen Fällen muß der Geschichtsforscher sich oft mit den Ergebnissen zusammengestellter Bruchstücke begnügen, und wir wollen versuchen, solche in einem Zusammenhange über die älteste Geschichte Beichlingens aufzustellen. Nach den oben erwähnten Urkunden von den Jahren 952 und 957 finden wir den Grafen Billing im Besitze mehrerer Güter im Engelgau, woraus freilich noch nicht folgt, daß er auch Beichlingen besessen habe; allein ein kleiner Trakt in der Flur Batgendorf, nach Beichlingen zu, führt heute noch den Namen Billingshügel, obgleich derselbe seit Jahren abgetragen worden ist. Dies gestattet wohl die Vermuthung, daß diese Umgegend mit Beichlingen ihm angehört haben mag und ein Allodialgut sein mußte, da er seine Besitzungen im Lüneburgischen hatte und als Graf über den Gau Neletice, welcher den obern Theil des Saalkreises in sich faßte, gesetzt war. Einige von Scheid beigebrachte Urkunden, cf. dessen Orig. Guelf. Tom. IV. p. 556 und ferner beweisen, daß Billing zu Bebra (Bibra) zwischen Beichlingen und Scheidingen 963 ein Kloster gestiftet hatte, ja nach einer ältern Urkunde von 952, cf. das. S. 558, hatte König Otto dem Grafen Bil-

ling die Mark Scheidingen in einem getroffenen Tausche übergeben. Ferner finden wir hundert Jahre später den Markgrafen Dedi noch im Besitze beider Burgen Scheidingen und Beichlingen, endlich wird es aus dem Umstande, daß diese thüringischen Ortschaften Allodialgüter waren, erklärlich, warum sie nach Billings im Jahre 967 erfolgtem Tode nicht bei seinem Hause verblieben sind. Es scheint, daß Billing schon bei seinem Leben seine beiden Söhne Wilhelm und Herrmann mit den Stammgütern in Ostfalen, zumal im Bardengau, völlig abgefunden hatte. Dieser Graf Billing mochte außer seinen Söhnen auch eine Tochter gehabt haben, welche wahrscheinlich an einen thüringischen Edlen verheirathet war und von ihrem Vater diese Allodialgüter erhalten hatte, von der die oben angeführte Reinhilde abstammte. Bei ihrer Entführung war sie jedenfalls elternlos, vielleicht mit dem Kaiser weitläufig verwandt, so daß er gleichsam eine Vormundschaft über sie führte und ihr das Versprechen abgenommen hatte, ohne seinen Willen sich nicht zu verheirathen. Bald darauf mag sie eine Ehe eingegangen sein, um nicht einem ähnlichen Ereignisse ausgesetzt zu bleiben. Wer aber ihr Gemahl war, ist unbekannt, doch scheint Oda von ihr eine Tochter gewesen zu sein, welche mit dem Grafen Wilhelm von Weimar, welcher nach 1046 starb, vermählt war. In dem Calendario Merseburg., cf. Zeitschrift des thüringisch-sächsischen Vereins V. Bd. 3. Heft S. 90 wird unter dem 13. April der Todestag einer Reinhild aufgeführt, welche möglicher Weise dieselbe sein kann, ihr Todesjahr findet sich nicht erwähnt.

Von jenem Grafen Billing wissen wir, daß er ein angesehener Lehnsmann und Verwandter des Königs Otto war, erhielt von demselben das Herzogthum Sachsen und tauschte von ihm auch einige Güter in der Mark Scheidingen ein. Er wird in mehrern Urkunden von 952—968 genannt und zwar in letzterer als bereits nicht mehr am Leben. Nach dem Fast. Corbej. bei Falke S. 239 wird sein Tod in das Jahr 967 gesetzt, darin heißt es: Anno D.CCCC.LXVII fideles Thiatarius et Billing obierunt.

Wilhelm Graf von Weimar hinterließ zwei Söhne: Wilhelm und Otto. Ersterer verlobte sich mit einer Tochter Bela's, des Königs von Ungarn, starb aber 1062 auf der Reise dahin, um sie abzuholen,

sein Bruder Otto, dem bei der Theilung die Grafschaft Orlamünda zugefallen war, erbte auch seines Bruders Güter, welche in Thüringen lagen, nebst der Markgrafschaft Meißen. Er war mit Adela von Löwen in Brabant vermählt und starb 1067. cf. Annal. Lamberti Schaffnab zu diesem Jahre. Seine Wittwe heirathete darauf den Markgrafen Dedi von der Lausitz, welcher im Kampfe gegen König Heinrich IV. die Burgen Bichelingun und Scidingen (Burg-Scheidungen) mit Besatzungen versehen hatte. cf. Lambertus das. zum Jahre 1069. Der König eroberte beide Burgen und gab sie dessen Kindern zurück. Hier finden wir also den Markgrafen Dedi im Besitze von Beichlingen, welches ihm, da er hier gar nicht begütert war, seine Gemahlin als ihr Erbgut zugebracht hatte. Aus der Ehe Otto's und der Adela, welche 1084 starb, waren folgende Kinder entsprossen, als Oda, Cunigunde und Adelheid. Erstere heirathete den Markgrafen Eckbert von Braunschweig, letztere den Markgrafen Adelbert von Ballenstädt. Cunigunde dagegen war drei Mal vermählt, 1) an einen russischen Fürsten, dann an den Grafen Cuno von Nordheim und endlich an den Grafen Wipprecht von Groitzsch.

Über Wilhelm von Weimar, welchen wir den Dritten nennen, mögen folgende genealogische Nachrichten einzuschalten sein. Wilhelm I. Graf von Weimar starb nach dem Necrologio Fuldensi im Jahre 963, er war besonders in der Gegend um Weimar begütert und wird in einer Urkunde von 949 als Graf von Thüringen erwähnt. cf. Wenk, hessische Landesgeschichte 2. Thl. Urk. Nr. 23 und 32, ferner als Graf von Südthüringen, cf. Leuckfeld, antiq. Gandersh. p. 98, so wie 961 bei Scheid, orig. Guelf. T. IV. p. 559. Sein Sohn Wilhelm II. erbte die väterlichen Besitzungen, besaß auch den Helmgau und erreichte ein sehr hohes Alter, denn der Annal. Saxo sagt von ihm bei dem Jahre 1046: Markgraf Eckard starb plötzlich durch empfangenes Gift, und Wilhelm III. erhielt dessen Mark. Sein Vater war Wilhelm (II.) Graf von Weimar, ein ehrwürdiger Greis. Von ihm spricht auch der merseburgische Bischof Dittmar im 5. Buche seiner Chronik: Hermann, der Sohn Ekberts, hatte dem Auftrage seines Vaters zufolge den Grafen Wilhelm mit einem starken Heere (im Jahre 1002) in Weimar belagert, um Wedekind's und Hermanns Tod

an Wilhelms Sohne zu rächen und diesen alten, rechtschaffnen und bestverdienten Greis hiermit durch einen Eid zu verbinden, daß er sich vor Graf Ekhart stellen und alle ihm vorgelegte Bedingungen eingehen möchte. Er starb 1003. Als Inhaber des Helmgaues wird er urkundlich 965 erwähnt, cf. Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises 1. Thl. S. 14., dann 966 bei Schannat, tradit. Fuld. p. 239. Nr. 587, ferner 985 bei Leuckfeld, antiq. Walahus p. 345, und endlich 1000 bei Sagittarius, historia Magdeburg. T. I. p. 236. Wilhelm III., des Vorigen Sohn, starb nach 1046, nicht aber 1039, wie Wedekind in seinen Noten I. Bd. S. 194 angegeben hat. Er erscheint urkundlich 1014—1018 mit seinem Bruder Poppo, nicht aber Otto, wie Schultes, direct. dipl. 1. Bd. S. 137 angegeben hat, cf. Schannat, Tradit. Fuld. T. I. p. 245. Nr. 595, ferner als Gaugraf auf dem Eichsfelde 1022, cf. Wolf, Gesch. des Eichsfeldes 1. Thl. Urk. Nr. 2.; auch erwähnt ihn der Annal. Saxo zum Jahre 1046. Er hinterließ drei Söhne, nämlich Wilhelm IV., Otto und Poppo; ersterer erhielt Weimar, der zweite die Grafschaft Orlamünda und der dritte wurde Markgraf in Krain. Die beiden erst genannten Brüder führt eine Urkunde auf, welche dem Zeitraume zwischen 1046 und 1051 angehört, nämlich Wilhelm als Markgraf und Otto als Graf, cf. Wenk, hessische Landesgesch. III. Urk. Nr. 54. Schultes versetzt diese Urkunde in die Zeit von 1039—51, allein mit Unrecht, da in derselben Heinrich Kaiser genannt wird, welchen Titel er erst im Jahre 1046 oder 1047 erhalten hat. Wilhelm III. vermählte sich nach dem Tode seiner ersten Gemahlin mit Oda, Gräfin von Beichlingen, Großmutter der Cunigunde, welche wiederum nach ihres Mannes Tode den Markgrafen Dedi von der Lausitz heirathete, cf. Annal. Hildesh. bei Leibnitz I. z. J. 1034. Annal. Saxo zum Jahre 1046. Daß Oda Besitzerin von Beichlingen war, erhellet auch daraus, daß Dedi's Vorfahren nirgends als Besitzer von Beichlingen vorkommen. Oda starb 1069.

Wilhelm IV. starb 1062 auf der Reise nach Ungarn, um seine Braut Sophie, die Tochter des Königs Bela, abzuholen, cf. Lambertus Schaffnab. zum Jahre 1062. Nach seinem Tode erhielt sein Bruder Otto alle seine Besitzungen, auch die inne gehabte Mark,

cf. Annal. Saxo zum Jahre 1062. Er war mit Adela, Gräfin von Löwen, vermählt, starb 1067 und hinterließ drei Töchter: Oda, Cunigunde und Adelheid. Die Wittwe Adela vermählte sich zum zweiten Male mit Dedi II., Grafen von Wettin und Eulenburg und Markgraf von Sachsen, welcher 1075 starb, cf. Lambertus zum Jahre 1069 und 1075.

Gemeiniglich findet man in den genealogischen Tabellen Wilhelm von Weimar, Sohn des 963 verstorbenen Grafen gleichen Namens, hatte zur Gemahlin Oda, welche sich nach dessen 1003 erfolgtem Tode mit dem jüngern Markgrafen Dedi von der Lausitz im Jahre 1034 verheirathete, cf. Annal. Saxo zum Jahre 1046; allein hier waltet ein Irrthum statt. Wilhelm starb im hohen Alter 1003, wenn nun seine Gattin 31 Jahre nach dem Tode ihres Gemahls sich wieder verheirathete, so mußte sie mindestens über 60 Jahr gewesen sein und soll noch einen Sohn und eine Tochter geboren haben? Ferner behauptet man, des greisen Wilhelm Söhne seien Wilhelm, Markgraf in Meisen und Otto, Graf von Orlamünda gewesen, sie mußten also bei ihres Vaters Tode schon im kräftigen Alter gestanden haben. Nun soll aber ersterer als Jüngling im Jahre 1062, also 59 Jahre nach seines Vaters Tode, als er seine Braut von Ungarn abholen wollte, gestorben sein. Wie läßt sich das vereinigen?

Nach Adela's Tode fiel die Grafschaft Beichlingen an ihre mittlere Tochter Cunigunde, wie sich aus mehrern vorhandenen Urkunden darthun läßt, z. B.: Als Cunigunde sich im Jahre 1110 mit dem Grafen Wipprecht den Ältern von Groitzsch vermählte, stellte sie in dem darüber angefertigten Vertrage fest, daß, sollte sie vor ihrem Gemahle sterben, demselben ihre Länder als patrimonium zufallen, cf. Auctor vitae Wipperti zum Jahre 1110.

Mehrere ältere, wie neuere Schriftsteller befinden sich im Irrthume, wenn sie annehmen, Beichlingen habe zur Markgrafschaft gehört und sei nach Dedi's Abgange dem Eckbert von Braunschweig zu Theil geworden. Wenn auch Lambertus bei dem Jahre 1069 sagt, Dedi sei Herr von Beichlingen und Scheidingen gewesen, habe beide Schlösser befestigt und mit Truppen besetzt, so folgt nicht daraus, daß diese Schlösser zur Markgrafschaft gehörten, sondern sie waren Allo=

dialgüter und konnten vom Könige mit der Markgrafschaft nicht an Ekbert übergeben werden, sondern mußten von ihm nach der Eroberung an die Erben, und zwar an Cunigunde oder Adele zurückgegeben werden. Hätte Beichlingen zur Markgrafschaft gehört, so wäre es nach Ekbert's Tode an dessen Sohn Ekbert II. als neuen Markgrafen gefallen. Bekanntlich wurde er 1091 ermordet; allein wir finden Beichlingen schon im Jahr 1088 und wahrscheinlich noch früher im Besitze Cuno's von Beichlingen, dem Gemahle der Cunigunde. Wie konnten nun diese Güter von Ekbert an seine Schwester Gertrud zurückfallen? Diese letztere vermählte sich mit dem Grafen Heinrich von Nordheim, insgemein den Fetten genannt, und soll, nachdem ihr Gemahl 1101 in Frießland seinen Tod gefunden hatte, die Grafschaft Beichlingen ihrem Schwager Cuno abgetreten haben, der später erst die Cunigunde geheirathet hätte. Dies fällt in eine Zeit, wo er bereits ermordet worden war. Welche Widersprüche in der Chronologie, sie bedürfen keiner weitern Erörterung, und jene aufgestellte Vermuthung fällt in sich selbst zusammen. Dedi, auch Dedo, Teto genannt, war ein Sohn Dietrich II., welcher 1034 starb, hatte nicht allein die Markgrafschaft Lausitz, sondern auch Meißen inne, vermählte sich mit Adela, der Wittwe des Markgrafen Otto und verlor nach der Eroberung Beichlingens durch König Heinrich IV. seine Markgrafschaften. Er starb 1075. In Urkunden von 1042 bis 1071 erscheint er mehrmals als Zeuge.

Gehen wir zu unserer Geschichte zurück, welche von jetzt ab durch reichliche Urkunden begründet werden kann.

Cunigunde, die mittlere Tochter Otto's und der Adela, war, wie wir gesehen haben, Erbin der Grafschaft Beichlingen. Sie war anfangs 1075 an einen russischen Fürsten Izaslaw verheirathet und kehrte nach dessen Tode 1078 mit ihrer Tochter, wahrscheinlich Mechthild genannt, in ihre Heimath zurück und nahm Besitz auf dem ihr zugefallenen Schlosse Beichlingen. Hier lernte sie der Graf Cuno von Nordheim kennen, sie reichte ihm ihre Hand und beschenkte ihn mit vier Töchtern.

Über den Grafen Cuno, dem Sohne des ehemaligen Herzogs Otto von Baiern, giebt uns der Annaliste Saxo zum Jahre 1103 fol-

gende Nachricht: „Graf Cono hatte eine Frau, Namens Cunigunde, die Tochter des Markgrafen Otto von Orlamünda. Diese hatte zuerst den König von Ruzien geheirathet, nach dessen Tode sie in die Heimath zurückkehrte und diesen Cono heirathete. Ihre Tochter aber, welche sie von dem Könige der Ruzen hatte, empfing einer von den Fürsten der Thüringer Namens Günther und zeugte mit ihr den Grafen Sizo. Darnach gebar sie dem Grafen vier Töchter., von denen eine Graf Heinrich von Suitsene (Zütphen) bekam, die zweite Graf Wilhelm von Licelenburg (Lützelburg), und die dritte, welche Adela hieß, Graf Thiederich von Katelenburg; als er aber todt war, führte Graf Helprich von Plozeke sie heim, und sie gebar ihm den Markgrafen Conrad und den Grafen Bernhard. Die vierte, welche Cunigunde hieß, wie die Mutter, heirathete den jüngern Wipert, und als er gestorben war, nahm sie Markgraf Thieppold von Baiern. Der ältere Wippert heirathete die Mutter jener Mädchen als ihr dritter Mann."

Jener Cuno war der dritte Sohn des in der Geschichte Kaiser Heinrichs IV. so berühmten Herzogs Otto von Sachsen und Baiern, gebornen Grafen von Nordheim und dessen Gemahlin Richenza, cf. Annal. Saxo zum Jahre 1082. Von diesem Cuno erzählt Conradus Uspergensis in seiner Chronik zum Jahre 1103: Er war der Sohn Herzogs Otto, einer der mächtigsten Fürsten, dem nichts abging, was im menschlichen Leben Werth hat. Von Geburt angesehen, zeichnete er sich durch Bildung, Gelehrsamkeit, Tapferkeit und hohen Muth aus, besaß ansehnliche Besitzungen und war besonders wegen seiner großen Beredtsamkeit von allen Menschen geliebt und gern gesehen. In Urkunden erscheint Cuno nicht, wohl aber berichtet Spangenberg in seiner mansfeldischen Chronik S. 225, daß er im April 1085 einer im Beisein des Königs Hermann veranstalteten Versammlung sächsischer und thüringischer Edlen beigewohnt habe. Ferner hielt er nach Angabe derselben Chronik S. 227 (cf. auch Annaliste Saxo zum Jahre 1088) im Jahre 1088 mit dem Erzbischofe Hartwig von Magdeburg und dem Bischofe Burkhard von Halberstadt zu Goslar eine Berathung über beabsichtigte Versöhnung mit dem Kaiser Heinrich. Zu demselben Jahre sagt der Verfasser der Schrift de fundatione monasterii Gozecensis bei Moder S. 221, daß der vom Grafen Cuno von Beich-

lingen zu Oldisleben eingesetzte Abt Friedrich wegen zu großer Anstrengung nach wenig Jahren das Amt wieder aufgegeben habe. Cuno fand im Jahre 1103 auf eine meuchlerische Weise seinen Tod. Als seine Mörder bezeichnet man Edelgar von Ilfeld und Christian von Rothenburg, wie der pegauische Mönch, ein ziemlich naher Zeitgenosse, in seiner Lebensbeschreibung des Grafen Wipprecht von Groitzsch deutlich anführt. Es waren dies jedoch nicht die Grafen dieses Namens, wozu sie Leukfeld gemacht hat, sondern wahrscheinlich Lehnsleute, denn Graf Christian von Rothenburg lebte viel später, ebenso der Graf Ilger. Es bleibt daher mehr zweifelhaft, obgleich der Pegauer Mönch diese Mörder näher bezeichnet hat, daß diese die verabscheuungswürdige That begangen haben, und es sind vielleicht jene Worte des Mönchs ein späterer Zusatz, welcher nachher in den Text übergegangen ist.

Cunigunde, zum zweiten Male Wittwe, sah sich in den unruhigen Zeiten nach einer Stütze um, welche sie bei dem Drängen und den Beeinträchtigungen übermüthiger und habsüchtiger Nachbarn erfassen konnte; erwünscht kam ihr daher der Antrag des damals so mächtigen und tapfern Grafen Wipprecht von Groitzsch, welcher um ihre Hand anhielt, und die sie nicht ausschlug. Es war im Jahre 1110, als er zugleich mit seinem Sohne, Wipprecht dem Jüngern, welcher seiner Frauen Tochter heirathete, Hochzeit hielt. In dem zwischen ihnen geschlossenen Ehevertrage verordnete Cunigunde die Ältere, daß, wenn sie früher mit Tode abgehen sollte, ihr Gemahl, Wipprecht der Ältere, dem Kloster Oldisleben seine Sorgfalt und seinen Schutz angedeihen möchte, cf. Liber de fundatione monasterii Bigaugiensis, auch setzte sie fest, daß derselbe und seine Nachkommen nach ihrem Tode ihre sämmtlichen Besitzungen erben sollten. Es mußten dieselben demnach Allodialgüter gewesen sein, sonst hätte sie nicht über solche frei verfügen können. cf. der Verfasser der Geschichte Wipprechts Cap. IX. §. 2. Wipprecht, ein für seine Zeit wahrhaft großer Mann, starb im Jahre 1124 am 22. Mai, nachdem sein Sohn ihm vorausgegangen war und keine Kinder hinterlassen hatte. Wipprecht von Groitzsch, ein tapferer und kluger Mann, erwarb sich im italischen Kriege die Gunst des Königs und andrer Großen, welche ihn

reichlich mit Lehngütern versahen, heirathete die Tochter des Herzogs von Böhmen und nach deren Tode die Gräfin Cunigunde. Er erscheint in einer Urkunde vom Jahre 1124 als Vogt des Klosters Oldisleben, cf. Mencken, Script. Rer. Germ. T. 1. p. 613. und starb noch in demselben Jahre.

Die nun zum dritten Male Wittwe gewordene Gräfin Cunigunde lebte noch bis zum 8. Juni 1140, wo sie ihr Dasein beschloß. Nach der Angabe einer alten Klosterschrift, welche Leuckfeld in der Geschichte des Klosters Nordheim S. 233. Anmerk. 5 anführt, soll sie in der Capelle zu Nordheim begraben liegen und zwar vor dem Altare des heiligen Nikolaus, in der Mitte nach der Morgenseite, neben dem Herzoge Heinrich von Sachsen und Baiern, so wie auch Grafen von Nordheim. Sie wird hier eine Mutter der Herrn von Plesse genannt, wahrscheinlich soll dies Plötzke (Plozeke) heißen, an welchen ihre dritte Tochter nach ihres ersten Mannes Tode verheirathet war, cf. Annal. Saxo z. J. 1103. Cunigunde wird als eine tugendhafte und fromme Frau geschildert, welche den Klöstern viel Gutes erwies, namentlich dem von ihr und ihrer jüngern Schwester Adelheid gemeinschaftlich gestifteten Kloster Oldisleben, wenn dies nicht schon früher von ihrer stolzen Mutter Adela geschehen ist, die vor dem Jahre 1084 gestorben sein muß, wie aus einer Urkunde des Erzbischofs Siegfried von Mainz hervorgeht. cf. Avemann, Historie der Burggrafen von Kirchberg. S. 193.

Cunigunde scheint die Herrschaft über Beichlingen für sich behalten und nicht ihrem Gemahle abgetreten zu haben und wird in vielen Urkunden genannt. So eignet sie im Jahre 1101 dem Kloster zu Oldisleben eine Familie zu Seehausen zu, welche jedesmal zum Feste St. Viti drei Denare zu entrichten hat, cf. Mencken a. a. O. T. 1 S. 613; ferner übergiebt sie 1117 dem Kloster zu Nordheim den aus väterlicher Erbschaft erhaltenen vierten Theil des Dorfes Nordheim, welcher Schenkung ihre Töchter Adela, Cunigunde und Mechthild beitraten, cf. Scheid, Orig. Guelf. T. III. p. 534; ferner eignet sie zu ihrem und ihrer Nachkommen Seelenheil im Jahre 1126 zwanzig Güter zu Frömstedt und zwölf und ein halb Gut zu Schwabsdorf dem Kloster Oldisleben zu. cf. Mencken S. 614. Im Jahre 1128 un-

terzeichnet sie eine Schenkungs-Urkunde an das Kloster Oldisleben als Zeuge, cf. Mencken S. 615, und im Jahre 1133 eignet der Erzbischof Adalbert von Mainz aus Anhänglichkeit zur verwittweten Gräfin Cunigunde von Beichlingen die Pfarrkirche zu Oldisleben der dasigen Abtei zu. cf. Mencken S. 616.

Cunigunde starb ohne männliche Erben zu hinterlassen. Von ihren Töchtern war die älteste aus erster Ehe mit dem russischen Fürsten Izaslav erzeugte, Mechthild, die Erbin Beichlingens. Abermals ein Beweis, daß die Grafschaft Beichlingen nicht von Cuno von Nordheim herstammte, sonst wäre sie einer der mit ihm erzeugten Töchter zugefallen. Mechthild verheirathete sich an einen Edlen Thüringens, mit Namen Günther, wahrscheinlich ein Graf von Kefernburg und Schwarzburg, dessen Sohn war Sizzo. cf. Annal. Saxo zum Jahre 1103. Hierbei ist wohl zu bemerken, daß die ältern Grafen von Kefernburg mitunter auch als Grafen von Thüringen vorkommen, daß die Namen Günther und Sizzo abwechselnd angetroffen werden und daß dieselben in der Gegend um Beichlingen begütert waren. Dieser Günther muß aber noch einen Sohn mit Namen Friedrich gehabt haben, weil in einer 1169 ausgestellten Urkunde der Erzbischof Christian von Mainz diesen Grafen Friedrich von Beichlingen seinen Onkel und dessen Söhne Reinbod und Friedrich seine Verwandten nennt. cf. Schultes, Direct. diplom. 2 Bd. p. 204. Man nimmt gemeiniglich an, daß die Mutter des Erzbischofs eine geborne Gräfin von Beichlingen, eine Schwester Friedrichs und an einen Grafen von Buch in Thüringen verheirathet war. Mechthild, von Andern Izaslawna, auch Swetoslawa genannt, war die älteste Tochter Cunigundens und im Jahre 1076 oder 1077 geboren, kam 1079 mit ihrer Mutter nach Thüringen zurück und verheirathete sich um 1092 mit dem Edlen Günther von Thüringen, welcher höchst wahrscheinlich Graf von Kefernburg und Schwarzburg war. Sie hatte zwei Söhne, Sizo und Friedrich und zwei Töchter, Cunigunde, Äbtissin zu Reinsburg bei Leiden und eine andere an einen Grafen von Buch verheirathet. Der ungenannte Mönch des Klosters Egmond sagt zum Jahre 1169: „Es starb Cuniza, erste Äbtissin in Ringsburg, Schwester des Grafen Friedrich

von Beichlingen und Mutterschwester (matertera) des Erzbischofs Christian von Mainz."

Graf Günther wird 1099 urkundlich erwähnt, indem er dem Kloster Ilm einige Güter in Altenremda zuwendet. cf. Gründlicher Beweis, daß Schwarzburg ein alter freier Reichsstand sei. Beil. N. 6.

Doch ehe wir den Faden unserer Geschichte fortziehen, müssen wir noch einen Blick auf Adelheid, der Schwester Cunigundens werfen. Sie war die Gemahlin Albrechts von Ballenstädt und hatte in der elterlichen Theilung das Schloß Sachsenburg nebst einem großen Theil Frankenhausens und der Umgegend erhalten, dies läßt sich aus verschiedenen Urkunden erweisen, in welchen nicht nur Albrecht der Bär, sondern auch sein Sohn Dietrich von Werben als Herren dieser Länder genannt werden; auch sagt letzterer in einer Urkunde von 1168, daß das Kloster Oldisleben von seinen Vorfahren gestiftet und dotirt worden sei. cf. die Urkunden bei Mencken S. 630 und 617.

Von den Brüdern Sizo und Friedrich erhielt letzterer die Grafschaft Beichlingen, auch war er im Redenzgau in Ostfranken begütert und mit dem dort ansässigen Grafen von Giech und Blassenberg nahe verwandt; wie jedoch diese Verwandtschaft zusammenhängt, läßt sich nicht erweisen. Wir finden ihn nämlich in einer Urkunde von 1143, nach welcher Bischof Egilbert zu Bamberg sich mit dem Grafen Poppo von Blassenberg, wegen der von seiner Gemahlin Chunitza, Tochter des Grafen Reginbod von Giech, dem Stifte übergebenen Schlösser Giechenburg und Lichtenfels vergleicht, und zwar als ihr Vormund aufgeführt. cf. Schultes, Historische Schriften 2. Abth. S. 233. Eine zweite Urkunde, wahrscheinlich vom Jahre 1149, gedenkt ebenfalls seiner, indem er seine im genannten Gau gelegenen Güter an das Stift Bamberg, theils um 100 Mark Silber und 4 Mark Gold verkauft, theils gegen anderweitige in Sachsen gelegene Besitzungen vertauscht. cf. Schultes das. S. 235.

Über diesen Friedrich von Beichlingen stellen die Schriftsteller eine Menge Vermuthungen über sein Besitzungsrecht der Grafschaft Beichlingen auf; allein wir glauben in dem Vorbenannten diesen Gegenstand hinlänglich beleuchtet zu haben, so daß man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen darf, er war ein Graf von Kefernburg und

Enkel der Cunigunde und ist somit als der Stifter der beichlingischen Familie anzusehen.

Graf Friedrich erscheint in einer vom Grafen Christian zu Rotenburg im Jahre 1144 ausgestellten Urkunde als Zeuge, cf. Eckstorm, Chron. Walkenredense p. 49. Eine andere Urkunde des Erzbischofs Heinrich von Mainz vom Jahre 1146 führt ihn ebenfalls unter den Zeugen auf, cf. Avemann, Gesch. der Grafen von Kirchberg. Urk. S. 3. Schannat, Vindem. lit. T. II. p. 3. Im folgenden Jahre 1147 befand sich Friedrich in Nürnberg und unterschrieb als Zeuge eine Urkunde des Königs Conrad. cf. Rein, Thur. Sacra I. p. 40. In demselben Jahre erscheint er in einer zu Erfurt vom Erzbischofe Heinrich von Mainz ausgestellten Urkunde als Zeuge, cf. das. S. 43. Ferner finden wir ihn 1148 als Zeuge bei einem Kaufe zwischen dem Kloster Gerode und Hugo von Heringen, cf. Sagittarius, Historie der Grafschaft Gleichen S. 43. Ebenso in einer 1150 von demselben Erzbischofe zu Erfurt ausgestellten Urkunde, cf. Gudenus, cod. diplom. T. I. p. 196. Aus einer Urkunde des Königs Friedrich vom Jahre 1154 ersehen wir, daß Graf Friedrich einige Güter zu Leubingen dem Kloster Sittichenbach verehrt hat. cf. Bünau, Leben K. Friedrich I. S. 425. In demselben Jahre befand sich Graf Friedrich auf dem Landgerichte zu Mittelhausen als Beisitzer und bestätigte einen Kauf des Abtes zu Gerode. cf. Wolf, Geschichte des Eichsfeldes 1. Th. S. 8. Weiter finden wir ihn als Zeuge bei einer vom Abte Marquard zu Fulda 1155 ausgestellten Urkunde, cf. Scheid, Orig. Guelf. T. III. p. 562. und eben daselbst S. 465 in einer 1156 ausgestellten Urkunde. Im Jahre 1157 befand er sich zu Erfurt und unterschrieb eine Urkunde des Erzbischofs Arnold, nach welcher dieser von Heinrich von Mühlberg die Hälfte des Schlosses Velinhusen (Vippachedelhausen) erwirbt, cf. Gudenus, cod. dipl. T. I. p. 227. Von da ab finden wir den Grafen Friedrich nicht weiter aufgeführt, er muß ein hohes Alter erreicht haben, seinen Tod setzt man gemeiniglich in das Jahr 1180, allein gewiß mit Unrecht, indem er dann wohl in den nachfolgenden Urkunden seiner Söhne mit aufgeführt stehen würde, er wird vielmehr um 1160 gestorben sein. Dieser Friedrich erbte entweder durch ein Vermächtniß seiner Groß-

mutter oder Mutter, der zweiten Cunigunde, oder durch einen Hausvertrag mit seinen ältern Brüdern, die Grafschaft Beichlingen, was nach dem im Jahre 1140 erfolgten Tode der erstern geschah. Graf Friedrich's Gemahlin soll Hellinburgis, Gräfin von Gleichen, Tochter des Grafen Erwin III. gewesen sein, wie Leuckfeld in der Beschreibung des Klosters Kelbra S. 48. Anm. d. aus einer handschriftlichen Chronik anführt, sie wird für die Stifterin des Klosters Volkerode gehalten; allein in der 1130 ausgestellten Urkunde, cf. Brückner, Gothaischer Kirchen- und Schulenstaat T. 1. St. 2. S. 229, nennt sie sich bloß Gräfin von Gleichen, ohne ihren Gemahl zu nennen, wahrscheinlich ist dies eine andere ältere Gräfin, vielleicht die Mutter der Gemahlin Friedrichs. Friedrich hinterließ zwei Söhne mit Namen Reinbod und Friedrich, welcher erstere bereits in einer in dem Zeitraume von 1166—1170 ausgestellten Schenkungs-Urkunde an das Kloster Oldisleben vorkommen, cf. Mencken T. I. p. 650. Eben so finden wir sie erwähnt in der schon oben angeführten Urkunde des Erzbischofs Christian von Mainz 1169, dann in einer zwischen 1170—1183 vom Grafen Dietrich von Werben, dem Sohne Albrechts ausgestellten Schenkungs-Urkunde an das Kloster Oldisleben, als dessen Schutzvoigte, cf. Schamelius, Hist. Beschr. des Klosters Oldisleben S. 27. Nach einer Urkunde des Kaisers Friedrich vom Jahre 1180, cf. Bertuch, Chron. Portense p. 220, hatte dieser bei seiner Anwesenheit in Tülleda den Theil des Finnenwaldes, mit welchem von ihm die beiden Brüder Reinbod und Friedrich, Grafen von Beichlingen beliehen gewesen, dem Kloster Pforta zugeeignet und verpflichtet, das Kloster sich mit diesen beiden Grafen in Ansehung ihres Rechtes, welches ihnen aus der Beleihung zuständig sei, abzufinden. Endlich erwähnt eine Bestätigungs-Urkunde des Erzbischofs Conrad von Mainz, vom Jahre 1188, den Grafen Reinbod, welcher 1174 mit Zustimmung seiner Mutter Helinburgis von Gleichen, deren Bruder Graf Erwin und seines Bruders Friedrich verschiedene Güter dem Kloster Walkenried übergiebt, cf. Leuckfeld, Gesch. v. Kelbra S. 48. Diese Güter sind: das Dorf Günzerode mit Kirche, Mühle und Holz, einige Hufen Land in Ellenrode, Liebenrode, Sachswerfen, Bodenrode, Roda, Fladekendorf, Odeleben, Großwechsungen, Haverun-

gen und Gehoven, welche in der Grafschaft Klettenberg lagen, cf. Eckstorm, Chron. Walkenred p. 56. Außerdem erscheint Reinbod allein als Zeuge in einer 1174 vom Kaiser Friedrich ausgestellten Urkunde an den Burggrafen Burchard von Magdeburg und das Kloster Eilwardsdorf über Benutzung des Waldes bei Allstädt, cf. Mencken III. p. 1123.

Ob er verheirathet gewesen, Kinder hinterlassen hat, und wenn er sein Leben beschloß, darüber sind uns keine Nachrichten übrig geblieben; eben so wenig, auf welche Weise er in den Besitz oben benannter Güter gelangte. Man hat angenommen, er habe eine Gemahlin gehabt, welche aus dem clettenbergischen Hause stammte, und ihm solche zugebracht habe; doch kann dies um deswillen nicht richtig sein, weil er ja sonst zu dieser Schenkung die Zustimmung seiner Mutter und deren Bruder nicht bedurfte, vielmehr mögen es mütterliche Erbstücke gewesen sein, worüber jedoch keine Nachweise bekannt sind.

Weitere Nachrichten über den Grafen Reinbod haben wir nicht ermitteln können, dagegen theilen uns die Annal. Reinhardsbrun. edit. Wegele p. 47 mit, daß dessen Bruder Friedrich im Jahre 1189 gestorben sei. Er befindet sich in einer vom Kaiser Friedrich 1179 zu Erfurt ausgestellten Urkunde als Zeuge, cf. Rein, Thur. Sac. I. p. 57. Dann in gleicher Eigenschaft in einer 1184 ausgestellten Urkunde des Klosters Ichtershausen, cf. das. S. 58. In einer Urkunde von 1219 wird angeführt: daß die verstorbenen Grafen Friedrich und Hermann von Beichlingen einige Güter in Etzleben dem Kloster Veßra vermacht hätten. Hier wird eines verstorbenen Grafen Hermann von Beichlingen gedacht, welcher sonst nirgends erwähnt wird, man will ihn für einen Bruder Reinbod's und Friedrichs ausgeben, allein dann würde er gewiß auch in den vorbenannten Urkunden mit seinen Brüdern aufgeführt worden sein, wir halten ihn vielmehr für einen Sohn Reinbod's, der nach seines Vaters Tode in dessen Rechte getreten war und dieser Schenkung beigestimmt hatte, cf. Müldner, Nachricht vom Kloster Frankenhausen S. 146.

Friedrichs Gattin soll Elisabeth, Tochter des Grafen Poppo von Henneberg gewesen sein, woraus jene Schenkung an das Kloster Veßra sich erklären ließ. Er hinterließ zwei Söhne, Dietrich und Friedrich.

In seine Zeit fällt die bekannte Erzählung von der Entstehung der Stadt Weißensee, welche nach den Reinhardsbrunner Annalen im Jahre 1168 vor sich gegangen sein soll. Der Kaiser Friedrich hielt nämlich kurz nach Ostern einen Reichstag zu Regensburg, bei welchem auch der Landgraf Ludwig von Thüringen zugegen war. Zu dieser Zeit hatte die Landgräfin Jutta bei dem Weißen-See ein Schloß zu bauen begonnen, welches ihr auf ihrer öftern Reise zwischen der Wartburg und Freiburg als Ruhepunkt dienen sollte. Dem widersetzte sich Graf Friedrich von Beichlingen, weil Grund und Boden sein Eigenthum sei, und beschwerte sich deshalb bei dem Kaiser. Dieser beschied den Landgrafen vor sich und befahl ihm, den Bau zu unterlassen. Der Landgraf schien über das Unternehmen seiner Frau sehr aufgebracht zu sein, schickte an sie sofort einen Boten mit dem Auftrage ab, den Bau einzustellen; zugleich aber fertigte er insgeheim einen zweiten Boten ab, mit der Weisung, sich an das Verbot nicht zu kehren, sondern ruhig fortbauen zu lassen. Dies geschah auch, und eine spätere Chronik setzt hinzu: Der Landgraf habe sich bei seiner Zurückkunft mit dem Grafen abgefunden. Nach und nach sei die Stadt Weißensee entstanden. Der Glaubwürdigkeit dieser Erzählung steht jedoch Manches entgegen. Es ist in der Geschichte nicht bekannt, daß der Kaiser um Ostern 1168 zu Regensburg einen Reichstag abgehalten habe, ferner finden wir im Jahre 1189 bereits den Landgrafen Ludwig in Weißensee, eine Urkunde ausstellend, und 1198 einen Helmrich von Rotenburg als Marktmeister. Dies macht es unwahrscheinlich, daß in solch' einer kurzen Zeit der Anbau dieser Stadt fortgeschritten habe, daß er in 30 Jahren schon Marktrechte besaß. Wenigstens hat diese Erzählung unter allen den Märchen des Landgrafen die meiste Wahrscheinlichkeit für sich.

Von den beiden Brüdern Dietrich und Friedrich widmete sich ersterer dem Kriegsdienste, trat in das Heer des Kaisers Otto IV. und wurde im Jahre 1212 vom Landgrafen Hermann gefangen. Nach wieder erlangter Freiheit blieb er in kaiserlichen Diensten und begleitete im Jahre 1228 den Kaiser Friedrich II. nach Palästina und wurde zu Rom nach seiner Rückkehr von dem Pabste Innocenz in den deutschen Orden aufgenommen. Man hat ihm eine Gräfin Oda von Hon-

stein zur Gemahlin geben wollen, allein ohne alle Beweise dafür. Sein Tod ist nicht bekannt.

Friedrich, der Bruder Dietrichs, kommt außer in einigen Urkunden wenig vor und wird gemeiniglich von den Schriftstellern ganz übergangen, indem man seinen Sohn gleichen Namens für Dietrichs Bruder ausgiebt. Er starb um 1220 und hinterließ einen Sohn Friedrich. Seine Gemahlin soll eine Gräfin von Arnstein, Schwester der Grafen Albert und Gebhard gewesen sein, cf. Hoffmann, Braunschweigisches Ehrenkleinod. Die Urkunden, welche seiner gedenken, sind:

Im Jahre 1205 theilt König Philipp einen zwischen dem Landgrafen Hermann und dem Abte Johann von Hersfeld geschlossenen Vergleich mit, in welchem Graf Friedrich von Beichlingen als Zeuge erscheint. Wenk, hess. Landesgesch. T. III. Urk. S. 93. Im Jahre 1209 besiegelt Graf Friedrich von Beichlingen einen vom Grafen Albert von Clettenberg an das Kloster Walkenried vollzogenen Verkauf. Hesse, Gesch. der Rothenburg S. 41. Die Annal. Reinhardsbr. und Joh. Rothe erzählen beim Jahre 1212, daß Graf Friedrich von Beichlingen von dem Landgrafen Hermann bei Weißensee gefangen genommen wurde. Sollte dies nicht vielleicht eine Verwechselung und seinem Bruder Dietrich begegnet sein? Jovius in seiner schwarzburgischen Geschichte erzählt S. 166, daß Graf Friedrich im Jahre 1214 bei dem Kaiser Friedrich in Eger gewesen sei und daselbst eine Urkunde unterschrieben habe. In einem zwischen dem Markgrafen Dietrich von Meißen und der Stadt Leipzig abgeschlossenen Vergleiche 1216 erscheint Graf Friedrich als Zeuge, cf. Vogel, Leipziger Annalen S. 22. In demselben Jahre übergiebt der Burggraf Hermann von Magdeburg auf Anrathen des Grafen Friedrich von Beichlingen dem Hospitale zu Halle mehrere Güter, cf. Ludewig, Reliq. manusc. T. V. p. 104. Er starb um 1220.

Als eine Schwester von ihm nennt man Bertradis, welche nebst ihrem Gemahle Godebaldus das Cistercienser-Kloster St. Georgii zu Frankenhausen um 1190 gestiftet hat, cf. Müldener, Nachricht von diesem Kloster S. 54, was aus spätern Urkunden geschlossen wird, in denen die beichlingischen Grafen dieses Kloster das ihrige nennen und ihre Vorfahren als Stifter desselben angeben.

Friedrichs hinterlassener Sohn, gleichfalls Friedrich genannt, war einer der mächtigsten und angesehensten der thüringischen Grafen, der bei dem Landgrafen in hoher Achtung stand und bei den wichtigsten Landesereignissen stets zu Rathe gezogen wurde. Von allen zeitherigen Schriftstellern wird dieser Graf Friedrich nach einem aufgefundenen Grabsteine der Dritte genannt und sein Tod in das Jahr 1275 gesetzt. Man hält ihn gemeiniglich für den Bruder Dietrichs und den Sohn des 1189 verstorbenen Friedrich; allein das kann nicht gut möglich sein. Nehmen wir an, daß sein angeblicher Vater Friedrich II. 1189 starb, er bei dessen Tode nur 20 Jahre alt gewesen sein soll, so müßte er ein Alter über hundert Jahre erreicht haben, was gewiß in der Geschichte, so wie auf seinem Leichensteine nicht unerwähnt geblieben wäre. Ferner übergab Friedrich, den wir den Vierten nennen, seinem ältesten Sohne um 1250 die Herrschaft Lohra, und nehmen wir an, daß er damals sich im 20. Lebensjahre befand, denn eine Urkunde von 1253 nennt ihn noch einen Jüngling, so müßte er als ältester Sohn im 60. Jahre seines Vaters geboren worden sein. Wahrscheinlicher ist, daß hier noch ein Friedrich eingeschaltet werden muß, wenn auch jene Grabschrift erstern den Dritten nennt. Es fragt sich, wann wurde jener Stein verfertigt, vielleicht ein Paar Hundert Jahre darnach, wie die Grabsteine der Landgrafen von Thüringen zu Reinhardsbrunnen, und man kannte damals nur drei Grafen von Beichlingen mit Namen Friedrich. Auch die beigesetzte Zahl der Dritte läßt uns auf eine spätere Anfertigung des Steines schließen, da wir diese Grafen in Urkunden durchaus nicht durch Zahlen unterschieden sehen. Dieser Graf Friedrich IV. erscheint in vielen Urkunden, in folgenden haben wir ihn gefunden: Als im Jahre 1225 Landgraf Ludwig von Thüringen dem deutschen Orden die Erlaubniß ertheilte, sich in seinen Landen niederzulassen, war auch Friedrich von Beichlingen Zeuge, cf. Gudenus cod. diplom. T. IV. p. 867. Ferner finden wir diesen Grafen im Jahre 1231 in Reinhardsbrunnen bei dem Begräbnisse der Frau Elisabeth, erster Gemahlin des Landgrafen Heinrich Raspo, nachherigen deutschen Königs, cf. Jovius p. 169, daselbst unterzeichnete er auch in demselben Jahre eine Urkunde des Landgrafen Heinrich als Zeuge, cf. Struve, hist. und polit. Archiv 2. Thl. S. 282.

In eben demselben Jahre befreite Graf Friedrich das Kloster Walkenried gegen Entrichtung einer gewissen Geldsumme von den Diensten und Frohnen, die er auf einigen Gütern desselben widerrechtlich gefordert hatte. cf. Hesse, Gesch. der Rothenburg S. 37. Im Jahre 1234 finden wir den Grafen im Besitze der Herrschaft Lohra, nach welcher er sich auch nennt, indem er in der auf diesem Schlosse vom Grafen Heinrich von Gleichen ausgefertigten Urkunde sich Graf von Lare als Zeuge unterschreibt. cf. Wolf, Gesch. des Eichsfeldes 1 Thl. Urk. Nr. 21. Es ist dies das einzige Mal, wo er unter diesem Titel vorkommt, und beweist, daß zu dieser Zeit die Herrschaft Lohra schon bei der Grafschaft Beichlingen war. Warum er sich so unterschrieben hat, dürfte vielleicht daher rühren, weil diese Urkunde auf dem Schlosse Lohra ausgefertigt worden ist. Ferner erscheint er als Zeuge in einer Urkunde von 1235, cf. Orig. Guelf. Tom. IV. p. 56. Im Jahre 1236 war Friedrich Bürge für den Landgrafen Heinrich, welcher die Äbtissin von Quedlinburg, Gertrud, mit der Mark Duderstadt belehnte, cf. Erath. cod. diplom. Quedlinburg. p. 163. Im Jahre 1237 wird Friedrich in einer Urkunde des Grafen Hartmann von Lobdeburg als Zeuge aufgeführt, cf. Zeitschr. für thür. Gesch. 5. Bd. S. 291. 1242 war Friedrich Zeuge in einer Verkaufs-Urkunde des Grafen Dietrich von Hohnstein, cf. Jovius p. 111. In demselben Jahre kommt er in einer Urkunde als ein vor dem Convente zu Walkenried mit erwählter Schiedsmann und Richter in einem Streite zwischen dem Grafen von Clettenberg und dem Kloster Walkenried vor, cf. Avemann, Hist. v. Kirchberg. S. 122. Ferner erscheint er als Zeuge bei dem in demselben Jahre stattgehabten Verkaufe eines Gutes zu Helmbrechtsdorf oder Hermsdorf an das Kloster Frankenhausen, cf. Müldner, Frankenhausen S. 154. 1243 befand sich der Graf in Weißensee und unterschrieb als Zeuge eine Urkunde des Landgrafen Heinrich, cf. Horn, Henricus illustr. p. 362. Im Jahre 1245 stiftete er als Schutzvoigt des Klosters Oldisleben einen Vergleich zwischen dem dasigen Abte und Albert von Schillingstädt über zwei Hufen daselbst. cf. Schamelius, Hist. Beschreibung des Klosters Oldisleben S. 28. Nach der 1249 zu Weißenfels ausgestellten Urkunde befand sich auch Graf Friedrich unter den thüringischen Edlen, welche

mit Markgraf Heinrich dem Erlauchten einen Vertrag abschlossen, in welchem sie erklärten, daß sie den Markgrafen zu ihrem rechten Herrn haben und ihm gegen Jedermann dienen wollten, so weit Treue und Ehre es gestatte. Alle Güter, welche sie von dem Landgrafen gehabt hatten, wollten sie von ihm zu Lehen nehmen, doch müsse er ihnen solche gewährleisten. Die Grafen von Schwarzburg, Beichlingen und Hohnstein wollen dem Markgrafen alle Güter zur Einlösung geben, die an sie verpfändet worden sind, und wer etwas von dem verstorbenen Landgrafen mit Unrecht besäße, sollte es zurückgeben. Dasselbe solle auch der Markgraf thun, wenn Jemand unter seinem Namen fremde Besitzungen an sich gerissen hätte. Wer im Kampfe für den Markgrafen in Gefangenschaft gerathen würde, soll von ihm ausgelöst werden, und verliert Jemand seinetwegen sein Schloß oder seine Stadt, so soll der Markgraf nicht eher Frieden schließen, ohne für deren Schadloshaltung gesorgt zu haben. cf. Horn, Henric. illustr. p. 308. Daß im genannten Jahre Graf Friedrich seinen ältesten Sohn, ebenfalls Friedrich genannt, noch nicht die Herrschaft Lohra übergeben habe, erhellet aus vorangeführtem Vertrage, in welchen wir ihn nicht aufgeführt finden. In einer 1249 ausgestellten Urkunde nennt Graf Heinrich von Hohnstein die Grafen Friedrich von Beichlingen und Heinrich von Schwarzburg seine Schwäger, cf. Hesse, Rothenburg S. 42. Den Zusammenhang dieser Verwandtschaft hat man bis jetzt noch nicht aufgeklärt. Im Jahre 1258 bekundet Graf Friedrich, daß die Wittwe Margaretha mit seinem und seiner Söhne Zustimmung einige Güter an das Kloster Walkenried verkauft habe, cf. Hesse, Rothenburg S. 41. In demselben Jahre verwüstete Otto von Hadmersleben das Gut Bennungen in der goldenen Aue. Als dies die Grafen von Stollberg und Beichlingen erfuhren, jagten sie ihm nach und nahmen ihm alles wieder ab. Wahrscheinlich wohnte damals Graf Friedrich auf der Rothenburg. Erst im Jahre 1251, cf. Heydenreich, Hist. v. Schwarzburg S. 402, finden wir den jungen Friedrich im Besitze von Lohra, mit dessen Genehmigung sein Vater dem Kloster zu Kelbra verschiedene Güter schenkt. Da die andern Brüder unerwähnt bleiben, so ist einleuchtend, daß sie damals noch unmündig waren. Beide Grafen, Vater und Sohn, erscheinen in mehrern Urkunden als Zeugen,

z. B. 1253, cf. Wilke, Ticemannus Urk. Nr. 171. Sagittarius, Histor. von Gleichen S. 60. Eckstorm, Chronic. Walkenried p. 94. In demselben Jahre 1253 bewarb sich Heinrich von Heldrungen bei dem Herzoge von Baiern (Herzoge von Braunschweig) um die Erlaubniß, einige Güter veräußern zu dürfen. In dieser Urkunde wird unter andern auch Graf Friedrich von Beichlingen als Lehnsmann des Fürsten aufgeführt. cf. Hesse, Rothenburg S. 40. In einer Urkunde von 1253, nach welcher Heinrich der Erlauchte über eine Schenkung an das Kloster Walkenried seine Zustimmung giebt, wird Graf Friedrich als Zeuge erwähnt, cf. Wilke, Ticemann. Urk. S. 25. In eben diesem Jahre werden Graf Friedrich und sein Sohn gleichen Namens in einer Schenkungs=Urkunde des Grafen Burkhard von Querfurt an das Kloster Walkenried aufgeführt, cf. Eckstorm p. 94; desgleichen bei einer Schenkung Heinrichs von Heldrungen an dasselbe Kloster, cf. Hesse, Rothenburg S. 40. Im Jahre 1255 verkauften Friedrich und der Münzmeister Werner an das Kloster Walkenried 2½ Hufe in Dalheim, wobei sich ersterer Friedrich der Ältere von Gottes Gnaden Graf zu Beichlingen nennt, cf. Eckstorm p. 95. In demselben Jahre erwähnt eine Urkunde, nach welcher Graf Hermann von Henneberg und Albrecht, Sohn des Markgrafen von Meißen, dem Abte zu Reinhardsbrunnen verschiedene Güter überlassen, den Grafen Friedrich als Zeugen, cf. Jovius p. 173. Möller, Gesch. von Reinhardsbrunnen S. 57. Graf Friedrich verleiht im Jahre 1255 die Voigtei=Gerechtigkeit über das Kloster Oldisleben dem Kloster selbst, cf. Zeitschr. f. thür. Gesch. 5. Bd. S. 241. In demselben Jahre schlichtete Graf Heinrich von Hohnstein einen Streit zwischen Graf Friedrich von Beichlingen und Lohra und dem Kloster Walkenried. cf. Jovius, Gesch. der Grafen von Hohnstein in der Sammlung vermischter Nachr. zur sächs. Gesch. 10. Bd. S. 21. Im Jahre 1261 stellte er eine Urkunde aus, in welcher er dem Kloster Kelbra eine bei demselben gelegene Mühle verpfändet, mit der Bedingung, sie wieder einlösen zu dürfen, cf. Leuckfeld, Beschr. des Klosters Kelbra S. 144. Im folgenden Jahre finden wir den Grafen zu Gotha, wo er eine Urkunde des Landgrafen Albrecht als Zeuge unterschreibt. cf. Sagittarius, hist. Gothana p. 235. In dem=

selben Jahre war auch Graf Friedrich mit andern Grafen in Prag und Zeuge, wie der Erbe des böhmischen Reiches, Ottakar, durch den Erzbischaf Werner zu Mainz gesalbt und zum Könige gekrönt wurde; cf. Gudenus, cod. dipl. Tom. I. p. 693. In gleichem Jahre überließ der Landgraf Albrecht von Thüringen dem Grafen Friedrich von Beichlingen für geleistete gute Dienste die Ober- und Niedergerichte über das Dorf Thalheim, cf. Jovius S. 179. Im Jahre 1263 übergab Graf Friedrich 2 Hufen zu Kelbra dem Kloster Walkenried, cf. Eckstorm p. 98; auch erscheint er in demselben Jahre in einer von dem Landgrafen Albrecht zu Weißensee ausgestellten Urkunde als Zeuge. cf. Jovius S. 179. Ferner bestätigten der ältere Graf von Beichlingen, Graf Heinrich von Hohnstein und Graf Friedrich der Jüngere von Beichlingen, Herr von Lohra einen Gütertausch zwischen dem Kloster Walkenried und Friedrich von Nora, cf. Hesse, Rothenburg S. 42. Im folgenden Jahre vollzog er in Erfurt eine Schenkungsurkunde an das Kloster Heusdorf, cf. Rudolphi, Gotha diplom. P. V. p. 201. 1264 eignete Graf Friedrich demselben Kloster eine Hufe in Brantbach (Brembach?), cf. Rein, Thuring. sacra. II. p. 153, und 1265 war er in Eisenach bei dem Landgrafen Albert und unterschrieb als Zeuge eine Urkunde. cf. Sagittarius, hist. Goth. p. 71. 1267 eignete Graf Friedrich von Beichlingrn mit Zustimmung seiner Söhne, Friedrich, Graf von Lora, Friedrich und Hermann, 2 Hufen zu Sulzbeche an das Kloster Heusdorf, cf. Rein, Thur. sacr. II. p. 162. 1265 entsagte Graf Friedrich sich gewisser Rechte gegen das Kloster zu Cölleda. cf. Wenk, Hess. Landesgesch. III. Urk. S. 135. Merkwürdig ist die Urkunde vom Jahre 1268, welche uns Nachricht von seiner Gattin und Kindern giebt. Er verkauft an das Kloster Walkenried eine Waldung, das Kammerholz genannt, und das Gut Rathveld (Rathsfeld) für 150 Mark fein Silber, mit Zustimmung seiner Gemahlin Hedwig, seiner Söhne Friedrich, Graf von Lora, Friedrich und Hermann, sowie seiner Tochter Ermgard, cf. Orig. Guelf. T. IV. p. 538. Dieses Geld verwendete er zu seiner eigenen Befreiung aus der Gefangenschaft und Abtragung des Lösegeldes für seine gestellten Geiseln. Wahrscheinlich war er in einer Fehde mit Würzburg im Jahre 1266 zu Kitzingen gefangen worden,

indem er den zum Bischofe erwählten Grafen Berthold von Henneberg unterstützen wollte. In eben demselben Jahre verkauften die Brüder und Münzmeister Bernhard, Leopold und Werner dem Kloster Walkenried 2½ Hufe Land mit Zustimmung des Grafen von Beichlingen und seines Sohnes Friedrich, Grafen von Lare. cf. Eckstorm S. 100. Im Jahre 1269 finden wir den Grafen als Zeuge in einer Urkunde. bei Scheid, Orig. Guelf. T. IV. praefat. p. 12. Im Jahre 1272 bestätigt der Landgraf Albrecht die Schenkung der Güter, welche Graf Friedrich in Thalheim und Badera besessen hatte, an das Kloster Walkenried, wobei sein Sohn Friedrich von Lare als Zeuge aufgeführt wird, cf. Eckstorm S. 103. In einer Urkunde von 1273 nennen die Brüder Günther und Günther von Kefernburg den Grafen Friedrich von Beichlingen ihren Onkel, cf. Michelsen, Rechtsdenkmale aus Thüringen 1. Heft. S. 25. Bei einer im Jahre 1274 zu Eisenach gemachten Schenkung des Landgrafen Albert an das Kloster Eisenberg finden wir den Grafen Friedrich als Zeuge genannt; cf. Gleichenstein, Beschr. des Klosters Bürgel Urk. S. 87. In demselben Jahre begegnet uns der Graf Friedrich als Zeuge in einer vom Herzoge Albert von Braunschweig ausgestellten Bestätigungs-Urkunde einiger an das Kloster zu Siderburg verkauften Güter. cf. Scheid, vom hohen und niedern Adel Deutschlands S. 270. Endlich verpfändete Graf Friedrich kurz vor seinem Tode 1275 die Fischerei an dem Scheersee bei Badera an das Kloster Walkenried, wobei sein Sohn Friedrich von Lare einen Zeugen abgiebt, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 61.

Seine Gemahlin war Hedwig, die Erbtochter des Grafen Heinrich von Rothenburg, des letzten dieses Hauses, und brachte ihm die goldne Aue mit Rothenburg und Kelbra zu. Er hinterließ drei Söhne und eine Tochter, als: Friedrich, Friedrich, Hermann und Ermgard. Von letzterer findet man keine Nachricht weiter, als daß sie noch 1280 am Leben war, cf. Hesse, Rothenburg S. 40. Hermann trat in den geistlichen Stand und wird in einer Schenkungs-Urkunde des Klosters Kelbra unter den Zeugen als ordinis Praedicatorum magister aufgeführt. Die beiden Friedriche theilten sich in die väterlichen Besitzungen. Der ältere Bruder erhielt entweder nach väterlicher Bestimmung oder durch einen mit seinem jüngern Bruder getroffenen

Vergleich Rothenburg, dagegen der jüngere Beichlingen. Sie bildeten von da ab zwei Linien, die rothenburgische und beichlingische. Da nun beide sich Grafen von Beichlingen schrieben, ersterer mitunter auch Graf von Rothenburg und letzterer Graf von Lohra, so läßt sich aus den Urkunden oft gar nicht unterscheiden, welcher der beiden Brüder in ihnen aufgeführt steht. Bei der Trennung behielten sie jedoch die Schutzvogtei über Oldisleben, die Stadt Frankenhausen mit dem dasigen Salzwerke und die Stadt Worbis gemeinschaftlich, wie sich aus nachfolgenden Urkunden ersehen läßt.

Friedrichs Gemahlin, Hedwig, starb in dem Zeitraume von 1280 bis 1294, ihr Todesjahr findet sich nicht angegeben. Auffallend ist eine von ihr ebenfalls im Jahre 1268 ausgestellte Urkunde, in welcher sie nochmals zu dem Verkaufe des Kammerholzes ihre Einwilligung ertheilt, sie nennt sich Hedewigis relicta domini Friderici comitis de Rodenburg und sagt, daß der verstorbene Graf Friedrich das Kammerholz mit Zustimmung seiner Erben und der ihrigen an den Abt und Convent des Klosters Walkenried verkauft habe, welches ihr ihr Gemahl, benannter Graf Friedrich, zum Leibgedinge ausgesetzt habe; cf. Hesse, Rothenburg S. 45. Wie konnte aber diese Hedwig im Jahre 1268 noch bei Lebzeiten ihres erst 1275 verstorbenen Gemahls sagen, daß sie Wittwe und ihr Gemahl gestorben sei. An eine andere Hedwig, wie Hesse S. 18 vermuthet, ist nicht zu denken, dafür spricht zu deutlich die Urkunde, allein daß der Aussteller derselben in der Jahrzahl ein X vergessen hat, ist wohl wahrscheinlicher, so daß dieselbe im Jahre MCCLXXVIII statt MCCLXVIII, also 3 Jahre nach Friedrichs Tode, angefertigt worden ist. Es kann möglich sein, daß der Abt zu Walkenried eine nochmalige Zustimmung zu jenem Verkaufe von der Wittwe sich erbat, da es eigentlich ihr gehört hatte. Im Jahre 1280 erscheint sie noch mit ihrer Tochter Ermgard in einer Urkunde ihres Sohnes, cf. Hesse, Rothenburg S. 46, und einer spätern von 1294 als bereits gestorben, cf. daselbst.

Von den oben genannten beiden Brüdern Friedrich und Friedrich verfolgen wir die Geschichte der von letzterm gestifteten Linie zu Beichlingen.

Friedrich VI., der jüngere Sohn Friedrich IV., erhielt von seinem

ältern Bruder Lohra und wurde im Jahre 1275 vom Landgrafen Albrecht mit der Jagd in Lare belehnt. Er wird in dieser Urkunde der Jüngere genannt, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 84. Beim Leben seines Vaters führte sein älterer Bruder diesen Beinamen, der nach des Vaters Tode auf ihn überging. Er kommt wenig in Urkunden vor, doch finden wir ihn schon bei seines Vaters Leben in einer Urkunde von 1272 als Zeuge, in welcher Graf Albrecht von Gleichen ihn seinen sororius nennt, woraus erhellet, daß seine Frau eine Schwester Alberts von Gleichen war, cf. Sagittarius, Hist. von Gleichen S. 66. Ferner stellen die Grafen Friedrich der Ältere und der Jüngere 1277 dem Ordenshause Griesstädt zwei Urkunden über 5 Acker Land in der Bohnenwiese aus. cf. Neuhof'scher Extrakt im Regierungs-Archiv zu Erfurt. In demselben Jahre überlassen beide Brüder dem deutschen Orden 2 Hufen Land in Griesstädt, cf. daselbst. Im Jahre 1280 bestätigen dieselben die Überlassung einer Hufe Land an den deutschen Orden. cf. daselbst. Beide Brüder werden 1282 in einer Urkunde als Zeugen erwähnt, cf. Leuckfeld, Antiq. Walkenred. p. 394. Wie Jovius S. 192 berichtet, sollen sich beide Brüder das Jahr zuvor an die Markgrafen Friedrich und Dietrich gegen deren Vater, den Landgrafen Albrecht angeschlossen haben. Graf Friedrich junior soll im Jahre 1283 gestorben sein und, wie Leuckfeld, Kelbra S. 65 und 66 angiebt, bei dem in Thüringen stattgefundenen großen Sterben; allein dem kann nicht sein, wenn wir damit die Urkunde vergleichen, welche in Wolf's Gesch. des Eichsfeldes 1. Bd. Urk. S. 41. N. 51. abgedruckt steht. Sie ist im Jahre 1286 ausgestellt, und in ihr wird Fridericus comes junior de Bichelingen als Zeuge aufgeführt. Dies kann kein anderer Friedrich sein, weil er zum Unterschiede seines Bruders sich junior nennt. Er muß aber noch in diesem oder in dem folgenden Jahre gestorben sein, indem seine Söhne nebst ihrer Mutter 1287 dem Kloster Walkenried eine Mühle zu Nyra überlassen, wobei er nicht genannt wird, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 85. Seine Gemahlin war Sophie, Tochter des Grafen Ernst von Gleichen, und hinterließ vier Söhne, nämlich Friedrich, Hermann, Conrad und Güntzel, auch Günther genannt, so wie zwei Töchter, welche sehr jung in das St. Georgen-Kloster zu Franken-

hausen gebracht wurden; ihre Namen sind nicht bekannt geworden, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 85.

Von diesen vier Brüdern hätte eigentlich der ältere, Friedrich, die Regierung übernehmen sollen, allein er muß sich gänzlich von den Regierungsgeschäften losgesagt und sein Leben in der Stille zugebracht haben. Nach einer Angabe in Jovius, Gesch. der Grafen von Hohnstein S. 25 hatte er eine Gräfin Oda von Hohnstein zur Gemahlin, welche Leuckfeld dagegen seinem Bruder Heinrich zuerkennt. Er erscheint nur in wenigen Urkunden, als: 1276 mit seinen Brüdern, cf. Orig. Guelf. T. IV. p. 537, wo aber das Jahr fälschlich 1200 angegeben ist, cf. Hesse, Rothenburg S. 46. Ebenso im Jahre 1280, wo die Brüder Friedrich, Heinrich und Gunzelin allen Rechten an der Mühle zu Griefstädt über der Lossa zu Gunsten des deutschen Ordens entsagen. cf. Gudenus, cod. diplom. T. IV. p. 940. Ferner schenken 1283 die Brüder Heinrich und Günzelin, Grafen von Beichlingen, auf Bitten ihres Bruders, des Grafen Friedrich, dem Orden zu Griefstädt ein Holz auf dem Metelberge (bei Heldrungen), cf. Gudenus das. S. 946. 1288 bestätigen die Brüder Friedrich, Heinrich und Günzelin den 1255 abgeschlossenen Vertrag über die Mühle zu Griefstädt. cf. Gudenus das. S. 885 und 940. Im Jahre 1289 bezeugt Graf Friedrich, daß Albrecht von Harras eine Hufe in Etzleben an das Kloster Frankenhausen verkauft habe, cf. Müldener, Gesch. des St. Georgenklosters zu Frankenhausen S. 148, und 1291 wird eine Hufe Land zu Günstädt zwischen dem Grafen Friedrich und dem Comthur zu Griefstädt vertauscht. cf. Neuhof'scher Urk.-Extrakt.

Der dritte Bruder Conrad nahm Kriegsdienste und muß fern von der Heimath gelebt haben, da er in den vorbemerkten Urkunden gar nicht erwähnt wird.

Der vierte Bruder Güntzel wurde Domherr zu Halberstadt und Magdeburg. cf. Leuckfeld, Kelbra S. 85.

Heinrich übernahm die Regierung, an welcher sein jüngster Bruder Güntzel thätigen Antheil nahm. Beide sowohl, als ersterer allein, kommen in mehrern Urkunden vor. Zuerst finden wir sie mit ihrem ältesten Bruder Friedrich in der oben angeführten Urkunde von 1276, zusammen nochmals in einer Urkunde von demselben Jahre, cf. Hesse,

Rothenburg S. 47, wo jedoch im Anfange der Urkunde irrig Henricus statt Friedericus steht. Beide Brüder begünstigten auch das Kloster Gerode, Graf Heinrich gab demselben 3 Hufen in Kirchhagen mit allem Zubehör und dem Patronatrechte, cf. Wolf, Worbis S. 51. Im Jahre 1282 erscheint Heinrich in einer Urkunde über die Vogtei zu Herrengosserstädt, cf. Mencken T. I. S. 626. Derselbe hat 1287 mit Zustimmung seiner Mutter Sophie und seiner Brüder dem Kloster Walkenried die Mühle in Nora überlassen, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 85. Im folgenden Jahre 1288 verkaufte Graf Heinrich mit Bewilligung seiner Mutter und seines Bruders Güntzel verschiedene Zinsen an das Kloster Gerode, cf. Wolf, Gesch. v. Worbis S. 51; auch schloß er in diesem Jahre einen Vertrag mit dem Kloster Walkenried, cf. Jovius, Hohnstein S. 27, und in eben dem Jahre traf er einen Vergleich zwischen dem Comthur zu Griefstädt und den Dörfern Griefstädt und Büchel wegen der Weide an der Lossa, cf. Dresdener Haupt-Archiv. Im Jahre 1289 verkauften die Brüder Heinrich und Güntzel, um ihre Schulden zu decken, an den Landgrafen Albrecht von Thüringen die Burg Worbis mit der Hälfte der daran liegenden Stadt gleichen Namens für 300 Mark reines und 10 Mark gemischtes Silber, welcher ihnen dafür bis zur vollendeten Zahlung Schloß und Stadt Eckardsberga nebst Zubehör verpfändete, cf. Wolf, Eichsfeld 2. Bd. Urk. Nr. 12. Diese Urkunde wurde auf dem Schlosse Rothenburg ausgefertigt, und Graf Friedrich daselbst gab einen Zeugen ab. In demselben Jahre verpflichtete sich Graf Heinrich, daß das Wehr, welches er zwischen Leubingen und Scherrendorf erbaut, dem Comthur zu Griefstädt nicht schädlich sein solle, cf. Neuhof'scher Urk.-Extrakt. Eine Urkunde von 1291 hat G et H comites de Bichelingen, welche Buchstaben Güntzel und Heinrich andeuten, cf. Tentzel, typ. geneal. Beichling. §. XIV. Im Jahre 1293 wütheten die Truppen des Königs Adolf in Thüringen, besonders auch in den gräflich beichlingischen Ortschaften auf die empörendste Weise durch Mord und Brand. Darüber auf das Höchste erbittert, vereinigten sich die thüringischen Herrn, unter ihnen auch die Grafen von Beichlingen, überfielen diese räuberischen Horden und bestraften sie auf das Nachdrücklichste. Im 13. Jahrhunderte übergab Graf Hein-

rich einige Güter zu Frankenhausen an das dasige Kloster. cf. Müldener, Frankenhausen. S. 163.

Güntzel, Heinrichs Bruder, verzichtete 1294 auf das Schutzrecht der Stiftsgüter des Klosters Gerode, welche Heinrich und seine Mutter Sophie an dasselbe verkauft hatten, cf. Wolf, Eichsfeld T. I. Urk. N. 58. In demselben Jahre erwähnt eine Urkunde den Grafen Heinrich, welcher dem Kloster Oldisleben ein Holz bei Oberheldrungen überläßt. cf. Mencken T. I. S. 628. Im Jahre 1300 verkaufte Heinrich das Dorf Kyrrode mit dem Patronatrechte an das Kloster Reifenstein, dem sein Bruder Güntzel beistimmt. cf. Wolf, Worbis Urk. N. 4. In demselben Jahre giebt Heinrich sein Lehn in Kyrrode dem Erzbischofe Gerhard von Mainz zurück, cf. das. Nr. 3. Im Jahre 1302 erscheinen als Zeugen die Grafen Heinrich und Friedrich von Beichlingen in einer Urkunde des Markgrafen Dietrich von der Lausitz, worin eine Schenkung an das Kloster zum heiligen Kreuz in Gotha bestätigt wird, cf. Wilke, Ticemannus Urk. S. 163. Im Jahre 1303 überlassen die Grafen Friedrich und Heinrich 2 Hufen bei Gebendorf dem Kloster Capelle unter dem Arnsberge, cf. Michelsen, cod. Thuring. diplom. p. 26. In einer 1303 ausgestellten Urkunde werden genannt Henricus comes de Bichelingen et Gunzelinus canonicus, mater ipsorum Sophia, cf. Tentzel, typ. genealog. Beichling. §. XIV. In einer andern Urkunde von demselben Jahre giebt Oda, Gräfin von Beichlingen, als Tochter des Grafen Heinrich von Hohnstein, ihre Zustimmung zu einer Schenkung an das Kloster Walkenried, cf. Eckstorm S. 119. Bei dem Jahre 1304 erzählt die Historia de Landgrav. Thur. bei Pistorius, Rer. Germ. T. I. p. 933: Graf Heinrich von Hohnstein, Schwiegervater des Grafen Heinrich von Beichlingen, hatte eine Fehde mit dem Abte Heinrich von Fulda, an welcher auch Heinrich von Beichlingen Antheil nahm. Er wurde nebst vielen andern Rittern gefangen und mußte sich durch schweres Geld loskaufen. Dies veranlaßte ihn, seinen Antheil an der Herrschaft Lohra dem Grafen von Hohnstein zu verkaufen. Im Jahre 1310 übergaben die Grafen Friedrich und Heinrich dem Kloster Capelle mehrere Lehngüter in Gebendorf, cf. Michelsen, cod. Thur. dipl. p. 28. Seinen ältern Bruder Friedrich finden wir jedoch

noch im Jahre 1307 im Besitze von Lohra, wie eine Urkunde bei Würdtwein, dipl. Jechaburg p. 124 zu beweisen scheint, auch dürfte er der Zeuge sein, welcher sich in einer gleichfalls 1307 ausgestellten Urkunde des Eberhard von Molschleben, der dem Augustinerkloster zu Gotha einen Zins auf einer Mühle am Fischteiche bei Mittelhausen verkauft, als Friedrich der Jüngere, Graf von Beichlingen unterschreibt, cf. Zeitschr. des thür. Vereins 4. Bd. S. 264. Ferner erwähnt Tentzel, typ. geneal. Beichl. §. XIV. aus einer Urkunde von 1306 Heinrich, Graf von Beichlingen, Sophie, die Mutter, Oda, die Gemahlin, Friedrich und Heinrich Söhne und Sophie die Tochter. In einer 1311 ausgestellten Urkunde übergiebt Heinrich von Laucha mit Zustimmung seines Lehnsherrn, des Grafen Heinrich von Beichlingen, seine bei Mittelhausen liegenden Wiesen an das Augustinerkloster zu Gotha, cf. Sagittarius, hist. Goth. p. 154. Im Jahre 1312 verzichten Graf Heinrich und sein Sohn Friedrich auf ehemalige Besitzungen in der Stadt Erfurt, welche sein Großvater und Urgroßvater, der Graf von Gleichen, besessen hatte, cf. Michelsen, über die Ehrenstücke und den Rautenkranz S. 22. 1315 wird Graf Heinrich als Zeuge in einer Urkunde des Landgrafen Friedrich von Thüringen aufgeführt, cf. Müldener, Bergschlösser S. 95. Endlich erscheint Graf Heinrich noch im Jahre 1319 als Zeuge bei einem Vertrage, welchen der Landgraf mit dem Grafen von Hohnstein abgeschlossen hat, cf. Jovius S. 316. Müldener, Bergschlösser S. 42.

Graf Heinrich soll nach Leuckfeld, Kelbra S. 86 um das Jahr 1320 gestorben sein, seine Gemahlin war Oda, Gräfin von Hohnstein, er hinterließ drei Söhne: Friedrich, Friedrich und Heinrich, nebst einer Tochter Sophie. Ersterer wurde Domherr, Friedrich der Jüngere lebte zu Beichlingen und Heinrich II. zu Sachsenburg. Letzterer wird wenig in Urkunden erwähnt, einige Mal mit seinem Bruder gemeinschaftlich, dann allein und mit seinen Söhnen Friedrich und Güntzel. Im Jahre 1320 verkauften die Grafen Heinrich, Friedrich und Gerhard die Schutzgerechtigkeit über das Kloster Oldisleben an die Brüder und Grafen Heinrich und Dietrich von Hohnstein um 200 Mark löthigen Silbers, cf. Falkenstein, thüringische Chronik II. S. 1310. (Heinrich und Friedrich waren Grafen von Beichlingen

und Gerhard Graf von Rothenburg.) 1321 kaufte der Abt von Oldisleben vom Grafen Heinrich von Beichlingen einen Weinberg, eine halbe Hufe Land und einen Hopfengarten in Hemleben, cf. Mencken I. p. 640. 1322 schenken Graf Heinrich und seine Söhne Friedrich und Güntzel einen Ort bei Straußfurt dem dasigen Pfarrer, cf. Staats-Arch. zu Gotha. Die Grafen waren auch im Besitze des Dorfes Großenrudestadt, als Lehn des Landgrafen, welches Heinrich im Jahre 1322 an das Domkapitel zu Erfurt für 160 Mark Silber verkaufte, cf. (Weinrich) kurzgefaßte Nachr. von Erfurt S. 44. Unter den 12 Richtern Thüringens nennt ihn eine Urkunde vom Jahre 1325 bei Grasshof, de orig. Mulhus. p. 220. Mülbener, in der Gesch. des Klosters St. George zu Frankenhausen, erwähnt S. 119 eine Urkunde, in welcher Heinrich, Graf von Beichlingen, mit Genehmigung seiner Söhne Friedrich und Güntzel eine Mark Silber und eine Hufe Land in Rottleben dem Annenkloster in Frankenhausen verehrt und stellt sie in das Jahr 1300, was wohl unrichtig sein dürfte, weil damals noch Heinrich I. lebte, dessen Zustimmung dabei nöthig war. Es wird diese Urkunde wohl in die Zeit nach 1320 fallen. Tentzel in typ. geneal. Beichling. append. führt unter 1331 an: Henricus nec non Fridericus natus ejusdem comitis in Bichlingen und 1335: Graf Heinrich von Beichlingen, Herr zu Rothenburg, Friedrich, sein Vetter, Graf Gerhards Sohn. In demselben Jahre überlassen die Grafen von Hohnstein ihr Haus zu Sachsenburg an die Grafen Heinrich und dessen Sohn Friedrich von Beichlingen, cf. Dresdener Staats-Archiv. Wer seine Gemahlin war, wann er und seine beiden Söhne gestorben sind, darüber finden sich keine Nachrichten vor.

Friedrich, Heinrichs Bruder, Inhaber von Beichlingen, findet sich oft erwähnt und wird auch Friedrich der Jüngere genannt, allein da sowohl er als seine rothenburgischen Vettern in den Urkunden sich öfters blos Grafen von Beichlingen nennen, so ist es rein unmöglich, sie richtig zu scheiden, zumal wo sie sich als Zeugen unterschrieben haben. Wir wollen jedoch versuchen, diejenigen Urkunden hier vorzuführen, in denen er mit einiger Wahrscheinlichkeit als solcher zu betrachten ist. Jovius erzählt in seiner schwarzburgischen Chronik S. 314: Der Abt von Hersfeld verlegte 1309 das auf dem Walperberge über

Arnstadt gelegene Kloster in die Stadt, dabei waren nebst vielen thüringischen Grafen auch Friedrich und Heinrich von Beichlingen zugegen, ferner erzählt derselbe zum Jahre 1307, daß die Grafen Friedrich und Heinrich den Belagerten in der Wartburg Lebensmittel zuführen helfen, cf. das. S. 313. Wahrscheinlich ist auch dieser Graf Friedrich derselbe, welcher 1306 in einer Urkunde vorkommt, nach der die Grafen von Hohnstein und Orlamünda verschiedene Güter an die Grafen von Schwarzburg verkaufen, cf. Jovius das. S. 312. Im Jahre 1321 lassen die Grafen Friedrich und Heinrich ihre Lehnsleute Albrecht und Hinrich von Gych, nebst deren Gegner vor sich fordern, um sich ihrem Urtheile zu unterwerfen. cf. Spieß, Aufklärungen in der Gesch. und Diplomatik S. 238. Im Jahre 1328 bestätigen die Grafen Heinrich und Friedrich dem Augustinerkloster zu Erfurt den Besitz von 1½ Hufe und drei Höfe zu Rohrborn, cf. Magdeburger Provinz.-Arch. Friedrich erscheint im Jahre 1324 als Obmann in dem Vergleiche, welchen die Brüder Heinrich, Ernst und Wilhelm von Braunschweig abschlossen, cf. Wolf, Gesch. von Duderstadt Urk. N. XXII. Nach einer 1330 ausgestellten Urkunde verbinden sich die beiden Grafen Heinrich und sein Sohn Friedrich von Beichlingen mit der Stadt Erfurt zu gegenseitiger Kriegshülfe. cf. Michelsen, Ehrenstücke und Rautenkranz S. 23. Im Jahre 1334 entspann sich zwischen dem Landgrafen Friedrich dem Ernsthaften und der Stadt Erfurt eine Feindseligkeit, an welcher auch einige thüringische Grafen Theil nahmen. So hatten sich im folgenden Jahre die Grafen von Weimar, Käfernburg und Beichlingen mit der Stadt Erfurt verbunden. Der Krieg schlug für die letztern unglücklich aus und würde für sie einen betrübten Ausgang genommen haben, wenn nicht die verwittwete Landgräfin Elisabeth die Vermittlung übernommen und Frieden gestiftet hätte, welcher jedoch den Verbündeten schwere Geldopfer kostete. Die Grafen von Beichlingen sahen sich genöthigt, in Erfurt Geld aufzunehmen, deren Rückzahlung sie nur mit dem Verkaufe der Stadt Frankenhausen bewerkstelligen konnten. Im Jahre 1334 war Heinrich unter den Edlen Thüringens, welche mit den Städten Erfurt und Mühlhausen einen Bund auf 5 Jahre schlossen, sich gegenseitig Hülfe zu leisten, cf. Grasshof, Antiq. Mulhus. p. 140. 1335 be-

fand er sich mit auf dem Landgerichte zu Mittelhausen, cf. Jovius S. 210. Im Jahre 1339 verpfändeten Friedrich und dessen Sohn Heinrich, Grafen von Beichlingen, gegen 200 Mark, dann die Grafen und Brüder Friedrich, Albrecht und Gerhard von Rothenburg für 1000 Mark Silber an den Grafen Günther von Schwarzburg und seine Vettern, für die bei der Stadt Erfurt geleistete Bürgschaft, Stadt, Burg und Salzbrunnen zu Frankenhausen, nebst Zubehör, das Oberhaus Sachsenburg und das Haus Brücken, cf. Müldener, Frankenhausen S. 82. Jovius S. 332. Im folgenden Jahre 1340 verkauften beide beichlingische Linien Stadt, Schloß und Salzbrunnen zu Frankenhausen an die Grafen von Schwarzburg für 6500 Mark löthigen Silbers, cf. Jovius S. 333. Auch dieser Verkauf mochte zur Deckung der aufgelaufenen Schulden nicht ausreichen, und der Graf Friedrich verkaufte weiterhin mit Zustimmung seines Sohnes Heinrich in demselben Jahre seinen halben Antheil am Rathsfelde an den Grafen Günther und Heinrich von Schwarzburg, seine Verwandten, für 100 Mark löthigen Silbers, cf. Jovius S. 334. Noch im Jahre 1342 verpflichten sich Graf Friedrich und sein Sohn Heinrich dem Landgrafen mit 25 Behelmten beizustehen, cf. Hesse, Rothenburg S. 49. N. 79. Friedrich starb 1343, wie Leuckfeld, Kelbra S. 88 berichtet. Seine Gemahlin war Sophie, Gräfin von Orlamünda, und seine Kinder, Heinrich und Hermann, so wie eine Tochter, Sophie, welche sich mit einem Herrn von Tannrode verheirathete. Sie lebte noch 1364, cf. Tentzel, Genealog. Beichl. F, 3. Heinrich bezog Beichlingen und Hermann Sachsenburg, letzterer hatte zur Gemahlin eine Adelheid, deren Abstammung man nicht kennt, sie blieb kinderlos, hatte ihren Wittwensitz auf der obern Burg Sachsenburg und erscheint urkundlich bis zum Jahre 1405, cf. Michelsen, cod. Thur. dipl. p. 62—67. Von diesem erzählt die Historia de Landgr. Thuring. bei Pistorius, Rer. Germ. T. I. p. 942. Hermann hatte von dem Landgrafen den Marktflecken Kindelbrück pfandweise für eine Summe Geld erhalten, beschwerte die Bewohner mit Frohndiensten und Abgaben auf die härteste Weise. Diese beschwerten sich deshalb bei dem Landgrafen, der dem Grafen Hermann darüber Vorwürfe machte, welche ihn so sehr erbitterten, daß er im Jahre 1359 mit

Hülfe der Städte Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen den Ort plünderte und fast ganz niederbrennen ließ. Dafür mußten die verbündeten Städte eine Summe Geld erlegen, womit der Ort Kindelbrück 1360 von den Landgrafen Friedrich und Balthasar wieder eingelöst wurde. cf. Paullini Annal. Isenac. p. 85. Im Jahre 1348 bekennt Graf Heinrich von Beichlingen, daß Berthold Kemmerer, ein Burgmann zu Sachsenburg, eine Wiese zu Kannewurf, zehn Acker haltend, dem Kloster Capelle verkauft habe; cf. Michelsen, Capelle S. 44. In demselben Jahre ertheilen die Grafen Heinrich und Hermann ihre Zustimmung über eine Hufe Land, welche dem Kloster Capellendorf übergeben werden soll, cf. Mencken T. I. p. 642. 1345 erscheint Graf Heinrich als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Heusdorf. cf. Rein, Thur. sac. II. p. 208. Graf Hermann übergiebt dem Kloster Capelle im Jahre 1359 drittehalb Acker Wiesewachs bei der Wertmühle zu Kannewurf, wogegen ihm das Kloster einen Hof zu Malsleben überläßt, cf. Michelsen, cod. Thur. dipl. p. 51. Graf Heinrich vertauscht 1357 einige Güter an das Kloster Oldisleben, cf. Mencken I. p. 649. 1357 Graf Hermann von Beichlingen belehnt Ulrich von Tennstädt mit einigen Gütern in Naussissen, cf. Dresdener Hpt.-Staats-Arch. Die Brüder Heinrich und Hermann von Beichlingen überlassen 1360 dem Kloster Oldisleben eine Hufe Land zu Capellendorf, welche bei ihnen zu Lehen ging, cf. Schamelius, Gesch. des Klost. Oldisleben S. 24. In demselben Jahre eignen diese Grafen dem Kloster Oldisleben eine Hofstädte zu Elxleben zu, cf. Mencken I p. 651. Dieselben schenken 1363 eine halbe Hufe Land zu Kannewurf dem Kloster Oldisleben, wobei sie sich Heinrich und Hermann von Gottes Gnaden, Grafen von Beichlingen und Sachsenburg nennen, cf. daselbst S. 25. In demselben Jahre finden wir Grafen Heinrich als Schiedsmann zwischen dem Landgrafen Friedrich und den Grafen von Mansfeld. Im Jahre 1366 ertheilt Graf Heinrich seine Genehmigung zu dem Verkaufe von 4 Hufen zu Neuhausen an das Stift Severi zu Erfurt, cf. Waidler, diss. de natali solo legis salicae p. 46. Im Jahre 1367 bestätigt Graf Hermann einen Verkauf an das Kloster Ilmen; cf. Tentzel, Geneal. Beichl. §. XVIII. In demselben Jahre wird Graf Hermann von Sachsenburg Bürge

für die Grafen von Querfurt, cf. Sagittar., Gleichen S. 117. Auch Graf Heinrich erscheint in demselben Jahre 1367 als Bürge für den Grafen Günther von Schwarzburg, cf. Jovius S. 232, und im folgenden Jahre als Obmann in den Streitigkeiten zwischen den beiden Linien zu Schwarzburg, cf. Jovius S. 230. Im Jahre 1368 tritt Friedrich in einer Bestätigungs-Urkunde des Landgrafen Friedrich von Thüringen als Zeuge auf und nennt sich senior, cf. Zeitschr. f. thür. Geschichte Bd. VI. S. 309. Tentzel in typus geneal. Beichl. Append. führt beide Brüder zum Jahre 1370 an, wo sie Herrn zu Beichlingen und der Sachsenburg genannt werden. In einer Schenkungs-Urkunde an das Kloster Paulinzella vom Jahre 1374 werden die beiden Brüder Heinrich und Hermann als Zeugen aufgeführt, cf. Jovius S. 382; endlich führt den Grafen Heinrich in demselben Jahre Jovius S. 383 in schwarzburgischen Händeln als Schiedsmann auf. Nach Leuckfelds Angabe soll Hermann 1378 und sein älterer Bruder Heinrich 1384 gestorben sein. Letzterer muß ein angesehener, rechtlicher und bejahrter Herr gewesen sein, da er bei streitenden Partheien oft als Schiedsmann ausersehen wurde; seine Gemahlin war Sophie, Gräfin von Reinstein, und hinterließ nur einen Sohn, mit Namen Friedrich. Die Angabe, daß Heinrich 1384 gestorben sein soll, ist jedenfalls unrichtig und wird wohl 1374 heißen sollen, wenigstens lebte er 1377 nicht mehr, wo bereits sein Sohn Friedrich dem Ordenshofe Griefstädt drei Acker Bohnenwiese zu Günstädt übergiebt. cf. Neuhof, Urk.-Extr. Dieser übernahm nach seines Vaters Tode die Herrschaft, sowie nach dem Tode dessen Bruders Hermann, Sachsenburg, die obere Burg nebst Oldisleben behielt dessen Wittwe bis zu ihrem um 1406 erfolgten Tode. Er stand wegen seiner Rechtlichkeit in großem Ansehen und wurde von den benachbarten Fürsten und Grafen oft zu Rathe gezogen. Landgraf Friedrich machte ihn zu seinem geheimen Rath, und er besuchte 1413 mit seinem Sohne Friedrich das Concilium zu Constanz. Er war zwei Mal verheirathet, erstlich mit Helena, Tochter des Burggrafen Meinhard von Meißen, welche nach dem in der bei Cölleda stehenden Johannis-Capelle befindlichen Denksteine 1393 starb, cf. Tentzel, typ. genealog. Beichl. §. XVIII. Leuckfeld, Kelbra S. 90 und Fal-

ckenstein, thüring. Chronik II. S. 767 nennen sie fälschlich Margaretha. Mit ihr zeugte er zwei Söhne, Friedrich und Günther; dann vermählte er sich mit Mechthild, Gräfin von Mansfeld, und erhielt von ihr drei Söhne und eine Tochter, Busso, Gerhard, Friedrich und Agnes.

Friedrich, Graf von Beichlingen, wird in einem Achtsbefehl des Königs Adolf vom Jahre 1389 über den Grafen von Anhalt, mit seinem Sohne gleichen Namens, mit aufgeführt und ihm aufgetragen, den Geächteten zu meiden, cf. Jovius S. 419. 1382, wo er sich Graf von Beichlingen und Herr zu Sachsenburg nennt, cf. Tentzel §. XVIII. Hierbei bemerkt Tentzel, daß dieser Friedrich ein Sohn Hermanns sein könnte, allein, daß dieser Nachkommen gehabt habe, findet man nirgends angegeben, jedenfalls hat dieser Friedrich nach seines Onkels Hermann Tode Sachsenburg erhalten und sich darnach geschrieben. In vielen Urkunden findet man ihn allein genannt, als: 1385 in einer Urkunde des Königs Adolf als Zeuge, in welcher er bekennt, daß der Landgraf Balthasar seiner Gemahlin ein Leibgedinge ausgesetzt hat; cf. Kreysig, Beiträge zur Hist. der sächs. Lande 3. Thl. S. 443. Im Jahre 1392 soll er Cölleda zu einer Stadt erhoben haben, cf. Grüning, Gesch. v. Cölleda S. 13. Im Jahre 1395 war Friedrich bei dem geschlossenen Ehevertrage zwischen dem Grafen Ernst von Gleichen und der Gräfin Elisabeth von Waldeck, cf. Sagittarius, Hist. von Gleichen S. 138. Als 1396 Landgraf Balthasar seinem Hofmeister Gebesee abtritt, ist Graf Friedrich Zeuge gewesen, cf. Zeitschr. f. thür. Gesch. V. S. 258. In demselben Jahre stiftet er einen Erbschafts-Vertrag zwischen den Grafen von Querfurt und Mansfeld, cf. Tentzel, geneal. Beichl. §. XIX. In einer Urkunde von 1400, nach welcher das beichlingische Gericht zu Oldisleben drei Hufen Land an das Kloster Capelle überträgt, wird Friedrich als Lehnsherr genannt, cf. Michelsen, cod. Thur. dipl. p. 62. Desgleichen 1404 eine Hufe Land zu Oldisleben an das Kloster Capelle, cf. Michelsen das. S. 64; ebenso eine Hufe daselbst, welche Hermann von Lare dem Kloster Capelle verkauft hat, cf. Michelsen das. S. 66 und 68. Derselbe soll nach Grünings Gesch. von Cölleda S. 13 im vorgenannten Jahre eine Vikarie bei der Wip=

pertus-Kirche in Cölleda angelegt haben. cf. Thuringia sacra p. 548. In verschiedenen Urkunden bei Horn, Leben Friedrich des Streitbaren, wird Graf Friedrich im Jahre 1407 mehrmals als Zeuge aufgeführt, cf. daselbst S. 729. 732. 733 und 735. Nach einer Urkunde von 1407 leihet Landgraf Friedrich von Thüringen dem Grafen Friedrich von Beichlingen das Dorf Wenigensömmern. cf. Dresdener Staats-Arch. Eine Urkunde von 1408 nennt ihn einen Lehnsherr über Güter, welche Ludewig von Mühlhausen dem Kloster Capelle überläßt, cf. Michelsen, cod. Thur. dipl. p. 71. Im Jahre 1409 belehnt Graf Friedrich eine Osanne Loysche mit etlichen Gütern zwischen Sachsenburg und Kannewurf gelegen, cf. Müldener, Antiq. Goelling. p. 131. Als Landgraf Friedrich von Thüringen 1409 mit den Städten Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen ein Bündniß schloß, trat demselben auch Graf Friedrich von Beichlingen bei, cf. Jovius S. 412. Im folgenden Jahre wurde Friedrich von den Grafen von Schwarzburg ersucht, eine zwischen ihnen entstandene Uneinigkeit zu schlichten, cf. Jovius S. 413. Im Jahre 1411 finden wir ihn als Zeuge in einer Urkunde des Landgrafen Friedrich, nach welcher er dem Kloster Reinhardsbrunnen einen Zins vermacht, cf. Jovius S. 413, auch erscheint er in demselben Jahre als Bürge für den Grafen Günther von Schwarzburg, cf. Jovius S. 427. Als Zeuge wird er in Urkunden der Landgrafen Friedrich, Wilhelm und Friedrich bei Horn Heinrich der Streitbare im Jahre 1412 aufgeführt, cf. das. S. 780 und 781, ferner in Urkunden der Grafen von Schwarzburg von demselben Jahre, cf. Jovius S. 390. 428 und 429 als Bürge. In dem von den Landgrafen Friedrich, Wilhelm und Friedrich zwischen dem Grafen Ernst von Gleichen und Appel von Stutterheim abgeschlossenen Einigungs-Vertrage von 1413 wird Graf Friedrich als Zeuge aufgeführt, cf. Horn, Friedrich der Streitbare S. 783, desgleichen in der Urkunde von demselben Jahre, nach welcher Conrad von Tannrode sein Schloß Straußfurt versetzt, cf. das. S. 783, ferner in dem Schutzbriefe derselben Landgrafen an Dietrich von Honstein, cf. Horn das. S. 785, so wie an die Grafen von Stollberg, cf. Horn das. S. 787, und in dem Pfandbriefe des Landgrafen Friedrich des Jüngern über die Erhebung eines Zinses zu Sangerhau-

sen. cf. Tentzel, hist. Goth. Suppl. II. p. 279. In einer 1414 ausgestellten Einigungs-Urkunde zwischen dem Grafen von Honstein und dem Kapitel St. Severi zu Erfurt über das Dorf Roldisleben wird Graf Friedrich als Zeuge genannt. cf. Horn das. S. 801. In der vom Landgrafen Friedrich im gleichen Jahre ausgestellten Urkunde über das Leibgedinge seiner Frau Anna erscheint Graf Friedrich unter den bestellten Vormündern, cf. Horn das. S. 77. In demselben Jahre verschreiben die Landgrafen Friedrich, Friedrich und Wilhelm dem Grafen Friedrich von Beichlingen den Anfall von Berka, wenn Heinrich von Blankenburg sterben sollte, cf. Horn das. S. 227. Ferner bekennen die Landgrafen Friedrich, Wilhelm und Friedrich in demselben Jahre, daß Heinrich von Hohnstein dem Grafen Friedrich von Beichlingen das Dorf Oberheldrungen gegen 1250 rheinische Gulden wiederkäuflich überlassen habe. cf. Horn das. S. 794. Graf Friedrich wird in dem 1415 geschlossenen Vergleiche zwischen dem Bischofe von Naumburg und den Markgrafen Friedrich und Wilhelm als Obmann ernannt. cf. Horn das. S. 820. Landgraf Friedrich bekennt in demselben Jahre von Allenblume Vitzthume zu Erfurt, 216 Mark Silber geliehen zu haben, und stellt Graf Friedrich von Beichlingen als Bürgen. cf. Horn das. S. 259. In einem Lehnbriefe des Markgrafen Friedrich von Meißen an die Grafen von Gleichen von 1415 wird Graf Friedrich Herr zu Beichlingen und Wihe, Hofmeister des Markgrafen als Zeuge genannt; cf. Sagittarius, Gleichen S. 335. In demselben Jahre bestätigt Graf Friedrich einen Zins, welcher der Vikarie des Altars St. Anna angewiesen wurde. cf. Grüning, Gesch. von Cölleda S. 13. Im Jahre 1417 verpfändeten die Landgrafen Friedrich, Wilhelm und Friedrich den Grafen von Stollberg und dem Grafen Friedrich von Beichlingen und Herrn zu Wihe das Schloß Kelbra mit allem Zubehör und Rechten für dreizehntehalb Tausend vier Hundert rheinische Goldgulden und 160 Mark löthigen Silbers, cf. Horn das. S. 825. Bei demselben Jahre erzählt Jovius S. 440: Auch trat Graf Heinrich von Schwarzburg in die Pfandschaft des Schlosses Roßla, gegen Abtragung der 1100 Mark Silbers und 1000 rheinischen Gülden, welche Graf Friedrich zu Beichlingen, vormals Graf Bothen zu Stollberg auf dasselbe gelie-

hen hatte. Darüber ertheilt Landgraf Friedrich der Jüngere seine Zustimmung, wobei Graf Friedrich des Landgrafen Hofmeister Zeuge war. In demselben Jahre befand sich Graf Friedrich in Grimma, um eine Uneinigkeit zwischen den Grafen von Schwarzburg und Querfurt zu schlichten, cf. Jovius S. 464. Im Jahre 1418 tritt Graf Friedrich als Bürge für die Grafen von Schwarzburg auf, cf. Jovius S. 393, ferner in demselben Jahre in einer Urkunde des Landgrafen Friedrich als Zeuge. cf. Sagittar., hist. Goth. Suppl. II. p. 287. Burggraf Albrecht von Kirchberg lieh dem Grafen Friedrich im Jahre 1419 eine ziemliche Summe Geld, wofür Proz von Querfurt Bürge war, cf. Avemann, Gesch. von Kirchberg S. 222. Spangenberg, Chronik von Querfurt S. 412. Denselben erwähnt im genannten Jahre eine ichtershäusische Urkunde. cf. Rein, Thur. sac. I. p. 157. Im Jahre 1420 vollendete Landgraf Friedrich der Jüngere die Stiftung des Klosters St. Augustin in Dresden, wobei sich Friedrich, Graf von Beichlingen und Herr von Wihe, Hofmeister des Landgrafen unterschreibt. cf. Weck, Beschr. von Dresden S. 297. In demselben Jahre ertheilte er den Grafen von Mansfeld seinen guten Rath hinsichtlich der Erbvertheilung. Im Jahre 1420 kündigte Heinrich Steinbuhl dem Grafen Friedrich Fehde an, cf. Sagittar., Gleichen S. 336. Im Jahre 1422 verkaufte Graf Friedrich Berka an Christian von Witzleben, cf. Ztschr. f. thür. Gesch. V. S. 261. Die Landgrafen Friedrich, Wilhelm und Friedrich belehnen 1423 den Grafen Friedrich mit dem Schlosse Wihe und den Grafen von Honstein mit dem Schlosse Heldrungen, cf. Horn das. S. 881. In einem im Jahre 1423 entstandenen Streite zwischen Graf Ulrich von Honstein und der Stadt Heringen wurde Graf Friedrich mit andern als Deputirter nach Weimar berufen. cf. Jovius S. 465. Eben so wurde ihm vom Kaiser Sigismund in demselben Jahre der Auftrag zu Theil, den Streit zwischen dem Erzbischofe Günther zu Magdeburg und der Stadt Halle im Verein mit der Stadt Erfurt zu schlichten, cf. (Weinrich) Kurzgefaßte Nachr. von Erfurt S. 42. Im Jahre 1424 schlossen mehrere thüringische Grafen und Edlen ein Bündniß, unter denen sich auch Graf Friedrich von Beichlingen befand. cf. Jovius S. 469. In dem 1426 stattgefundenen Feldzuge gegen

die Hussiten befand sich auch Graf Friedrich von Beichlingen als oberster Feldmarschall des Landgrafen von Thüringen, cf. Jovius S. 450 und 471. Er blieb nebst seinem ältesten Sohne Graf Friedrich in der Schlacht bei Aussig, cf. Bohuls, Balbinus Epitome rer. Bohemic. lib. III. cap. X.

Von seinen Kindern starb der ältere Friedrich, wie gesagt, in der Schlacht bei Aussig. Dieser wahr vermählt mit Agnes, eine Gräfin von Honstein, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 91, und hinterließ einen Sohn mit Namen Johann. Die Wittwe vermählte sich 1434 mit dem Grafen Adolf von Gleichen. Im Jahre 1432 ertheilt sie ihre Zustimmung zu dem Verkaufe verschiedener Einkünfte, welche die Grafen von Honstein an den Grafen Heinrich von Schwarzburg überlassen hatten, cf. Jovius S. 476. Sie lebte noch 1444.

Friedrichs nachfolgender Bruder, Graf Günther, übernahm die Vormundschaft über seinen unmündigen Neffen Johann und erscheint in Urkunden sowohl allein, als auch in Gemeinschaft mit seinen Brüdern und seinem Neffen. Kaiser Sigismund forderte in dem Kampfe zwischen dem Erzbischofe und der Stadt Magdeburg im Jahre 1431 alle Fürsten und Grafen der Umgegend auf, dem erstern Beistand zu leisten, unter letztern befanden sich auch die Grafen Günther und Friedrich von Beichlingen, cf. Jovius S. 444. Im Jahre 1432 überläßt Graf Günther mit seinen Brüdern Busso, Gerhard, Friedrich und seinem Neffen Johann den Ort Hechendorf an das Kloster Pforte, cf. Bertuch, Pfort. Chroniken I. S. 145, wo jedoch Friedrich statt Johannirrig angegeben ist. 1433 verkaufen die Brüder Busso, Gerhard und Friedrich, Grafen von Beichlingen, das Dorf Wenigensömmern an einen Bürger in Erfurt, cf. Weimar. Haupt.-Arch. Bei dem im Jahre 1435 abgeschlossenen Frieden zwischen dem Erzbischofe und der Stadt Magdeburg finden wir auch Graf Günther von Beichlingen mit eingeschlossen. cf. Jovius S. 447. Ferner wird Günther 1436 erwähnt, cf. Märker, Gesch. der Burggrafen v. Meißen S. 339. Bruno Herr zu Querfurt verschreibt 1443 den Grafen von Schwarzburg, Stollberg und Gleichen auch den Grafen Günther, Friedrich und Johann, Brüdern und Vettern zu Beichlingen, die Schlösser und Städte Querfurt, Artern, Bockstädt und Gehofen für

12000 Gülden. cf. Jovius S. 494. Im Jahre 1445 vereinigten sich mehrere thüringische Grafen und Edle mit dem Landgrafen Wilhelm, unter denen sich auch Graf Günther von Beichlingen befand. cf. Sagittarius, Gleichen S. 163. Im Jahre 1446 bestätigen die Grafen Günther und Johann eine Wiederkaufs-Verschreibung über Zinsen zu Rohrborn. cf. Magdeburg. Prov.-Arch. In den 1447 vorkommenden Streitigkeiten zwischen den Grafen von Schwarzburg wird auch Graf Günther aufgefordert, zur Beilegung desselben mitzuwirken, cf. Jovius S. 278. Bei dem so verderblichen Kriege zwischen dem Churfürsten und Herzoge Wilhelm von Sachsen hatten sich die Anhänger des erstern 1448 nach Naumburg begeben, um Frieden zu ermitteln, unter ihnen befanden sich auch Günther und Johann von Beichlingen, cf. Jovius S. 501. In demselben Jahre verpfändeten Graf Günther und Johann mit Bewilligung des Erzbischofs Friedrich zu Magdeburg und des Domprobstes Busso von Halberstadt, beide Brüder Günthers, an die Grafen Heinrich von Schwarzburg und Botho von Stollberg nachbeschriebene Dörfer, als: Frohndorf, Groß- und Klein-Arnoldshausen, Groß- und Klein-Neuhausen, Ollersleben, Bachra, Backleben, Retgenstädt, Bathindorf (Batgendorf), Dermsdorf, Schillingstädt, Alt-Beichlingen, Hemmleben und Herwerkerode (Hauderode) für 22000 rheinische Gülden, mit dem Vorbehalte, daß, wenn sie diese Güter höher ausbringen könnten, daran nicht gehindert werden sollten. cf. Jovius S. 502. Leuckfeld, Kelbra S. 93. In demselben Jahre berief der Erzbischof Friedrich von Magdeburg mehrere Grafen, unter diesen auch Graf Günther, nach Halle, um die Streitigkeiten zwischen den Grafen von Schwarzburg zu schlichten. cf. Jovius S. 504. Nicht lange nach Veräußerung dieser Dörfer schied er aus der Welt; er starb 1454. Ob er verheirathet gewesen und Kinder gehabt hat, sind keine Nachrichten vorhanden. Sein nachfolgender Bruder, Busso, trat in den geistlichen Stand, wurde 1417 Domherr, 1422 Domprobst in Halberstadt und 1423 rector magnificus an der Universität zu Erfurt, cf. Tentzel, geneal. Beichl. §. XX. Im Jahre 1438 confirmirte er das Armenhaus zu Dersen, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 95, und 1444 gab er seine Zustimmung zu der Aufnahme des Klosters Huysburg in die Bursfelder

Union, cf. Leuckfeld, antiq. Bursfeld p. 100, und brachte es 1447 bei dem Capitel zu Halberstadt dahin, daß die liederlichen Weibspersonen aus dem Stiftsgebäude fortgeschafft wurden. Sein Todesjahr ist nicht bekannt.

Gerhard, der nachfolgende Bruder, erscheint nur in der oben unter dem Jahre 1432 aufgeführten Urkunde und muß 1448 nicht mehr am Leben gewesen sein, da er bei der Verpfändung Frohndorfs nicht mit aufgeführt wird. Der jüngste Bruder, Friedrich, stand als Rath und Hofmeister in Diensten des Erzbischofs Günther zu Magdeburg und war wegen seines ausgezeichneten Lebenswandels und seiner Frömmigkeit allgemein beliebt. Obwohl ein Laie, schlug ihn der sterbende Erzbischof dem Domcapitel vor, ihn zu seinem Nachfolger zu erwählen. Einstimmig fiel 1445 für ihn die Wahl aus, und er wurde auf dem Concilium zu Basel confirmirt und starb nach 20jähriger Regierung zu Gibichenstein im Jahre 1464. Als Graf von Beichlingen und auch noch als Erzbischof wird er in mehrern bereits unter seinem Bruder Günther aufgeführten Urkunden, welche Beichlingen betreffen, genannt. Was er als Erzbischof verrichtet, welche Urkunden er als solcher ausgestellt oder unterzeichnet hat, gehört nicht hierher, sondern in die Geschichte des Erzstiftes Magdeburg und finden sich am vollständigsten in Lentz, Diplomatische Stifts- und Landes-Historie von Magdeburg S. 420 u. f. aufgeführt. Eine Urkunde vom Jahre 1456 dürfen wir nicht unerwähnt lassen, in welcher der Erzbischof Friedrich den Grafen Heinrich von Schwarzburg avunculum nostrum nennt, cf. Leuckfeld, antiq. Michelstein p. 61. Darüber bemerkt Lentz in seiner magdeburgischen Historie S. 420, es müßte Friedrichs Mutter, Margaretha von Schwarzburg, gewesen sein, und weißt dabei auf Heydenreichs Geschichte von Schwarzburg S. 145 hin. Dieser sagt aber, daß Margaretha, Tochter Heinrich XXXIII., geboren 1421, die Gemahlin eines Grafen von Beichlingen gewesen und Jovius S. 496 giebt an, daß sie in ihrer Jugend gestorben sei. Wie kann sie nun die Mutter des Erzbischofs Friedrich und seines Bruders Busso gewesen sein, wenn letzterer schon 1422 Domherr in Halberstadt war? Jener Ausdruck avunculus deutet wahrscheinlicher auf eine Schwägerschaft des Vaters vom Erzbischof Friedrich hin, wie Spangenberg

in der mansfeldischen Historie S. 350[b] anführt, daß Graf Friedrich von Beichlingen die Grafen Günther, Albrecht und Vollrath von Mansfeld seine Schwäger und Oheime nennt; wahrscheinlich soll hier avunculus Mutter-Schwester-Mann heißen. Von der Schwester dieser Brüder, Agnes, sagt uns sowohl Jovius S. 642, so wie auch Sagittarius, Gleichen S. 363 und 64, daß sie die Gemahlin des Protz, Herrn von Querfurt, sei, sonst hat man keine weitern Nachrichten über dieselbe.

Friedrich, welcher, wie man angiebt, cf. (Knauth) Augustae Beichling. origines p. 29 Anmerk., mit seinem Vater in der Schlacht bei Aussig geblieben war, hinterließ einen unmündigen Sohn Johann. Nach angetretener Volljährigkeit verheirathete er sich mit Anna, Tochter des Herrn Gebhard von Querfurt, mit welcher er zwei Töchter, Mechthild und Anna, zeugte, die nach ihrer Mutter Tode sich in das Kloster zu Frankenhausen begaben. Sie lebten noch 1462, cf. Spangenberg, Chronik von Querfurt S. 418. Zum zweiten Male vermählte sich 1459 Graf Johann mit Margaretha, Tochter des Grafen Vollrath von Mansfeld. Aus dieser Ehe sind die Grafen Adam, Hermann, Caspar und Friedrich und eine Tochter, Felicitas, entsprossen. Graf Johann hatte in dem bekannten Bruderkriege nebst mehrern andern thüringischen Grafen die Parthei des Churfürsten genommen, was ihm von Seiten des Herzogs Wilhelm die Zerstörung vieler seiner Dörfer, darunter auch Frohndorf, zuzog, und er sah sich dadurch mit seinem Onkel, Graf Günther, genöthigt, 1448, wie bereits oben angeführt worden ist, einen großen Theil der beichlingischen Pflege zu verpfänden. Im Jahre 1449 versetzte er eine Wiese bei Prisendorf für 400 rheinische Gülden, cf. Jovius, Hohnstein S. 89. Nach der 1451 erfolgten Versöhnung der Brüder finden wir den Grafen als Herzog Wilhelm's Rath und begleitete seinen Herrn 1454 nach Prag, cf. Sagittar., Gleichen S. 208. Im Jahre 1457 übergab Graf Johann den Grafen von Schwarzburg und Stolberg das ihnen bereits verpfändete Dorf Frohndorf mit andern Lehngütern erblich, womit sie Herzog Wilhelm von Sachsen belehnte, cf. Jovius S. 534. In demselben Jahre verkaufte er das Dorf Rohrborn an einen Bürger in Erfurt, cf. Dresd. Staats-Arch. 1461 wurde

in Querfurt ein Streit zwischen dem Grafen Johann und den Grafen von Schwarzburg und Stolberg durch den Erzbischof Friedrich von Magdeburg und Herzog Wilhelm von Sachsen beigelegt, cf. Jovius S. 537. Im folgenden Jahre erscheint Johann unter den Grafen Thüringens, welche den Herzog Wilhelm bitten, den Vergleich zwischen ihm und den Grafen von Gleichen einzugehen. cf. Sagittar., Gleichen S. 348. In der 1462 geschriebenen Nachricht über den Thurmbau der Johanniskirche zu Cölleda wird auch Graf Johann und seine Gemahlin, eine geborne Gräfin von Mansfeld, genannt. cf. Grüning, Chronik von Cölleda S. 24. 1464 bekennt Graf Hans, daß dem Altare St. Mariae zu Cölleda mehrere Geldspenden vermacht worden sind, um eine Vikarie zu errichten, dabei wird bemerkt: als Hans, Graf und Herr zu Beichlingen, Probst war. cf. Grüning, Gesch. v. Cölleda S. 24 u. f., wo aber irrig 1404 angegeben ist. cf. Thuring. sacra. p. 555. Bei dem 1465 zu Weißensee stattgefundenen Vergleiche zwischen der Stadt Nordhausen und dem Grafen von Schwarzburg befand sich auch Graf Johann von Beichlingen. cf. Jovius S. 547 und 548. Im Jahre 1467 stellte Herzog Wilhelm von Sachsen dem Kloster St. Georg von Naumburg eine Urkunde aus, in welcher Graf Johann von Beichlingen als Zeuge genannt wird. cf. Schamelius, Beschreibung des Kl. St. Georg S. 39. 1473, Herzog Wilhelm bewilligt dem Grafen Johann von Beichlingen, sein Dorf Wenigensömmern zu verkaufen. cf. Magdeb. Prov.-Arch. Als 1475 die thüringischen Grafen wegen der ihnen vom Herzoge Wilhelm auferlegten Steuer sich beschwerten, hat auch Graf Johann die Schrift mit unterschrieben. cf. Sagittarius, Gleichen S. 356. Kurz vor seinem Tode, im Jahre 1484, stiftete er im Kloster Oldisleben eine ewige Messe für sich, seine Frau, Erben und alle seine Vorfahren auf der Herrschaft Beichlingen, verordnete dabei ein immerwährend brennendes Licht, wozu er jährlich ein erfurtisches Viertel Rübsamen von seinem Schlosse Beichlingen verwilligt, auch bestimmt er, daß er in dieser Capelle begraben werden solle; cf. Schamelius, Kloster Oldisleben S. 68. Er starb im Jahre 1485, und ohne Zweifel gehört ihm der Denkstein mit fast unleserlicher Schrift, welchen Schamelius, Oldisleben zu S. 70

hat abbilden lassen. Sein ältester Sohn pflanzte den Stamm fort, studirte Staatswissenschaften und ging 1486 mit dem Herzoge Albrecht von Sachsen nach Frankfurt a. M. zur Kaiserkrönung und von da nach Aachen, wo er vom Kaiser Maximilian mit dem Schwerte Carl des Großen zum Ritter geschlagen wurde. Im Jahre 1493 begleitete er den Churfürsten Friedrich den Weisen auf seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem, kehrte mit ihm glücklich zurück und wurde 1507 auf dem Reichstage zu Regensburg zum Kammerrichter zu Speier von den Reichsständen erwählt. Im Jahre 1521 ernannte ihn der Kaiser Carl V. zum obersten Kammerrichter, er bekleidete diese Stelle bis zum Jahre 1535; auch führte er den Titel eines Erbmarschalls des Landgrafthums Thüringen, wie auf seinem Grabdenkmale zu Tiefenort angegeben steht. Seine erste Gemahlin war Sophie, Gräfin von Sayn, sie lebte noch 1503, die andere war Catharina, eine hessische Prinzessin, Tochter des Landgrafen Wilhelm des Ältern von Hessen-Cassel. Er sowohl, wie seine letzte Gemahlin, machten so großen Aufwand, daß er sich bald mit solchen Schulden überhäuft hatte, die ihn veranlaßten, seine sämmtlichen Besitzungen zu verkaufen. Schon 1518 ging er mit diesem Plane um, unterhandelte deshalb mit dem Grafen Ernst von Mansfeld, allein Herzog Georg von Sachsen verweigerte als Lehnsherr die Bestätigung, denn in der 1486 zwischen dem Churfürsten Ernst und dem Herzoge Albert vorgenommenen Theilung der sächsischen Länder fiel die Lehnshoheit über Beichlingen an die albertinische Linie; cf. Spangenberg, mansfeldische Chronik S. 411[b]. Im folgenden Jahre 1519 erfolgte die völlige Veräußerung seiner sämmtlichen noch inne habenden Besitzungen an Herrn Hans von Werthern. Von dem Reste des Kaufgeldes erwarb er sich Gebesee und darauf die Creinburg an der Werra, wo er auch 1538 sein bewegtes Leben endete. Er hatte außer einer Tochter Anna, welche an Heinrich, Grafen von Reuß-Gera, vermählt war, cf. Limmer, Gesch. des Voigtlandes 3. Thl. S. 907, sieben Söhne, mit denen das Geschlecht der Grafen von Beichlingen erlosch. Graf Adam kommt 1494 bei Bestätigung eines Verkaufs einer Wiese zu Priesendorf an das Kloster Oldisleben vor, cf. Mencken S. 663, ferner 1502 als Vormund der Margaretha, Gräfin von Gleichen, welche

Graf Anton von Holstein und Schauenburg geheirathet hatte, cf. Sagittar., Gleichen S. 398. Im Jahre 1508 bestimmt Graf Adam, daß die Herrn von Harras wegen einiger verkaufter Güter dem Herzoge Georg dennoch ihre Dienste leisten sollen. cf. Mencken S. 673. Im Jahre 1516 verkaufte Graf Adam das Dorf Wallendorf, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 103. Nachdem der Verkauf der Grafschaft Beichlingen an den Grafen von Mansfeld keine Genehmigung gefunden hatte, trat der Herr Hans von Werthern auf Wiehe, mit dem Grafen Adam in Unterhandlung, und es wurde auf dem Schlosse Wiehe am Freitage nach Estomihi abgeschlossen. Der Graf trat demnach alle von der ehemals so bedeutenden Grafschaft übrig gebliebenen Ortschaften mit allen Holzungen und sonstigen Gerechtigkeiten erb- und eigenthümlich ab, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 103. Bei diesem Verkaufe muß er sich den Titel Graf von Beichlingen fortzuführen vorbehalten haben, denn 1521 finden wir ihn als solchen nebst andern Grafen in der Vereinigung aufgeführt, welche diese zur Abwendung verschiedener Bedrängnisse getroffen hatten, cf. Jovius S. 614. Im Jahre 1522 kaufte Graf Adam Schloß und Flecken Gebesee vom Herzoge Georg von Sachsen, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 104. Noch in demselben Jahre kaufte Graf Adam von den Brüdern Ludewig und Hermann von Boineburg Schloß und Amt Creinburg für 6000 Goldgulden und nahm daselbst mit seiner Familie Wohnung. Nicht lange darauf entstand eine Streitigkeit über mehrere Güter, welche die Verkäufer von Hartmann Ritesel besonders erworben hatten und bei der Übergabe der Creinburg zurückbehielten. Nach langem Streite entschied 1528 Churfürst Johann, daß die Herrn von Boineburg die Güter mit Ausnahme der Werramühle in Salzungen, das Trottengut in Dorndorf und einige Äcker von Tiefenort für 1500 Gulden an Graf Adam verkaufen sollten, cf. Zeitschrift des Vereins für thür. Gesch. IV. S. 189. Im Jahre 1526 stiftete Graf Adam zwischen Gräfin Anna von Gleichen und Hans Schenken von Tautenburg ein Ehebündniß, cf. Sagittar., Gleichen S. 377. Im Jahre 1532 entschuldigte sich Graf Adam beim Ausschreiben des Churfürsten Johann Friedrich zur Erbhuldigung, cf. Abgemäßigte Erläuterung Beilage N. 27. Adam starb zu Creinburg im Jahre 1538 und liegt in

der Kirche zu Tiefenort begraben, wo sich auch sein Grabstein befindet, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 104.

Von seinen Brüdern Hermann, Caspar und Friedrich haben wir nur einzelne Nachrichten, so wie von seiner Schwester Felicitas, welche sich mit dem Grafen Carl von Gleichen verheirathete, und als dieser 1495 starb, vermählte sie sich mit dem Grafen von Honstein. Sie erhielt 1491 zum Leibgedinge die Hälfte der Herrschaft Blankenburg und wurde ihr 1496 nebst andern ihr Bruder Adam mit zum Vormunde gesetzt, in welchem Jahre sie und ihre Kinder dem Abte zu Paulinzelle das Dorf Beseleben für 600 Gülden wiederkäuflich verkaufte, cf. Sagittar., Gleichen S. 283. Im folgenden Jahre vertrat sie noch als Wittwe Pathenstelle bei des Grafen Günther von Schwarzburg Tochter Anna, cf. Jovius S. 621.

Graf Adams vorbenannte Brüder studierten sämmtlich in Erfurt, ersterer, Hermann, wurde Doctor und Canonicus am Stifte St. Severi zu Erfurt, cf. Avemann, Hist. von Kirchberg S. 235, er kaufte einen Hof nebst Behausung in Erfurt, cf. Jovius S. 559. Im Jahre 1494 erscheint sein Bruder Caspar nebst seinen Brüdern Adam und Friedrich in einer oldislebischen Urkunde, cf. Tentzel, typus geneal. Beichl. §. 24. Friedrich wurde an der Akademie zu Erfurt 1486 rector magnificus, dann Canonicus bei dem Dom in Cöln, 1515 Chorbischof und dann 1530 Domprobst zu Lüttich und 1542 Dekan des Stiftes zu Straßburg. Er erscheint zu Augsburg und Speier auf dem Reichstage als Abgeordneter des Stifts, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 101. Im Jahre 1505 nennt ihn eine oldislebische Urkunde mit seinem Bruder Adam, cf. Tentzel a. a. O. Im Jahre 1543 schlug Kaiser Carl V. dem Abte und Capitel zu Fulda den Grafen Friedrich von Beichlingen zum Coadjutor vor, dem sich der Abt widersetzte, cf. Buchonia II. Bd. 2. Heft S. 140. Von Graf Adam's Söhnen haben wir vom verstorbenen Professor W. Rein, cf. Zeitschr. f. thüring. Gesch. I. S. 585 u. f. und IV. S. 189 folgende zusammengestellte Nachrichten.

1) Hugbrecht, der älteste Sohn, ging trotz des kaiserlichen Verbotes in französische Kriegsdienste und kämpfte 1544 gegen Carl V., wo er gefangen wurde und hingerichtet werden sollte, doch entrann

er mit Mühe seinem Tode. Darauf trat er in kurfürstlich sächsische Dienste und focht in dem schmalkaldischen Kriege als Feldobrist. Von der Amnestie ausgeschlossen und geächtet, flüchtete er wieder nach Frankreich, wo er 1549 meuchlings ermordet wurde. Seine Gattin war Magdalena, Tochter des Burggrafen Siegmund von Kirchberg, cf. Avemann, Kirchberg S. 272.

2) Johann wurde Domherr in Cöln. Es ist jedoch irrig, wenn derselbe in der Zeitschr. für thür. Gesch. und Alterth. 4. Bd. S. 190, mit Hinweisung auf Buchonia II, 2, S. 140 als vermuthlicher Domherr in Lüttich bezeichnet wird, da in dieser Stelle von dem Grafen Friedrich von Beichlingen, Domherrn zu Cöln die Rede ist.

3) Christoph führte ein wildes, wüstes Leben, that den Einwohnern von Gebesee alles Herzeleid an und entfloh, als ihn der Churfürst von Sachsen bestrafen wollte. 1554 finden wir ihn wieder im Besitze des Creinberges als Mitbelehnter und muß bald darauf, wahrscheinlich 1557 gestorben sein, denn 1560 tritt sein jüngerer Bruder als Erbe des Creinberges auf. Seine Gemahlin war Maria, eine Gräfin von Leiningen-Westerburg, kommt 1572 vor und stirbt 1600. Diese Ehe blieb kinderlos, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 107.

4) Carl trat in die Kriegsdienste des Churfürsten von Sachsen, wurde 1547 in der Schlacht bei Mühlberg gefangen und wird nicht weiter erwähnt.

5) Philipp Wilhelm stand ebenfalls in sächsischen Kriegsdiensten und blieb 1553 in der Schlacht bei Sievershausen, cf. Jovius S. 704. Sein Bruder Bartholomäus ließ seinen Körper nach Gebesee schaffen und daselbst in der St. Lorenzkirche beisetzen, wo sich noch sein Denkmal befindet. Zwischen ihm und Paul von Tutleben zu Wenigensömmern kamen 1553 Streitigkeiten vor, cf. thüring. Copialbuch. Desgleichen auch in demselben Jahre zwischen ihm und dem Rathe zu Tennstädt, cf. das.

6) Ludewig Albrecht kommt 1554 mit seinem Bruder Christoph als Mitbelehnter des Creinberges vor und starb vielleicht in eben dem Jahre 1557, in welchem sein Bruder verschied. Er hatte 1550 Elisabeth, Gräfin von Teklenburg geheirathet, cf. Lünig, spicil. saec. I. p. 32. Nach seinem Tode fand zwischen den Grafen von Beichlingen

und dem Grafen von Teklenburg ein Vergleich statt, cf. Lünig das. S. 34. Kinder hat er nicht hinterlassen.

7) Bartholomäus Friedrich widmete sich anfangs dem geistlichen Stande und wurde Canonikus in Halberstadt und Domherr in Cöln, wo er in den Jahren 1549 und 1552 vorkommt. Als alle seine Brüder gestorben waren, ging er von dort ab, übernahm die väterliche Besitzung und vermählte sich mit Sophia (von andern Schriftstellern Serapia genannt) Gräfin von Öttingen, blieb aber ohne Nachkommen. Er wurde 1557 von Johann Friedrich dem Mittlern allein belehnt und führte auch den Titel als Erb-Obermarschall von Thüringen. Er starb 1567 als der letzte seines Stammes zu Gebesee, wo er auch begraben wurde. Mit ihm erlosch das beichlingische Grafengeschlecht, ein herzoglicher Schösser übernahm in demselben Jahre Burg und Amt Creinburg als heimgefallenes Lehen.

8) Anna war im Jahre 1530 vermählt an Graf Heinrich von Gera, und heirathete nach seinem Tode dessen Bruder gleichfalls Heinrich genannt, cf. Sagittarius, Hist. von Gleichen S. 243. Bei dieser Gelegenheit vertauschte sie ihr ehemaliges Leibgedinge Schleiz gegen Gera.

Das Wappen der Grafen von Beichlingen, wie es auf alten Siegeln angetroffen wird, besteht in einem einfachen oder auch behelmten dreieckigen Schilde, in dessen silbernem Felde sich zwei, auch manchmal drei schwarze Binden oder Querbalken befinden. Ferner findet man in einem meist mit Laubwerk oder andern Verzierungen umgebenen dreieckigen Schilde einen schwarzen, mit dem Kopfe rechtshin gewendeten Adler mit ausgebreiteten Flügeln, welcher quer im Schilde angebracht ist. Derselbe ist sowohl das Wappen von Rothenburg als auch der Burggrafschaft Kyffhausen. Auf Münzen aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts erscheint ein der Länge nach getheiltes Wappen, rechts der halbe Adler, links die zwei Querbalken.

An Siegeln sind bisher folgende bekannt geworden:

1) Ein unten zugespitzter Schild, darin zwei verzierte Querbalken. Umschrift: (S)IGILL. COMITIS FRIDERICI IVVENIS DE BICHEN (1260—1273. cf. Zeitschr. für thüring. Gesch. und Alterth. IV. Bd. S. 189. Taf. N. 1.).

2) Ein behelmter schrägliegender Schild mit zwei Querbalken.

Umschrift: S Freder. comitis. de — bicheling. senior. Abdruck in meiner Sammlung.

3) Schild mit dem querliegenden Adler, unten in der Spitze des Schildes ein Brustbild. Umschrift: †. SIGILLVM COMITIS : FRIDERICI : DE : BICHELINGEN. cf. Hesse, Rothenburg Taf. Fig. f. Wahrscheinlich Leuckfeld, Kelbra S. 149. Urk. von 1305. cf. das. 151 von 1329.

4) Schild wie vorher, allein ohne Brustbild, links im Felde ein kleiner Schild mit drei Querbalken. Umschrift: †. COMITIS FRIDERICI * DE * BICHELINGEN. cf. das. Fig. g.

5) Schild mit zwei Querbalken. Umschrift: † SIGILL' ALBERTI DE BICHELIG. cf. das. Fig. h. (um 1350.)

6) Helm mit fünf abgesonderten Büschen, an jeder Seite desselben zwei kleine Wappenbilder, jedes mit zwei Querbalken. Umschrift: Sig. Henrici com. de Bich. cf. Wegele, Ehrenstücke S. 23.

7) Schrägliegender Wappenschild mit zwei Querbalken und darüber befindlichem Helme. Umschrift: Sig. Fride. com. de Bichel. cf. das.

Daß die Grafen von Beichlingen sich im Besitze des Münzrechtes befanden kann zwar durch eine Verleihungs-Urkunde nicht nachgewiesen werden, läßt sich aber nicht nur daraus abnehmen, daß wir es bei andern thüringischen Grafen, als Mansfeld, Lobdeburg, Blankenburg, Käfernburg, ja bei minder wichtigen Herrn als von Salza, Schlotheim, Rabenswalde, Bargula u. s. w. vorfinden, sondern es wird auch durch verschiedene einzelne Urkunden bestätigt. Zu den Besitzungen der Grafen gehörten unter andern auch die Städte Kelbra, Frankenhausen und Cölleda, in ihnen befanden sich Münzstätten, welche wie deren Münzmeister in mehrern Urkunden genannt werden. So benachrichtet uns eine Urkunde vom Jahre 1251 zu Kelbra ausgestellt, daß daselbst ein Münzmeister Werner angestellt war, cf. Heydenreich, Historie von Schwarzburg S. 402. Denselben erwähnt eine andere Urkunde von 1255, cf. Eckstorm, Chronicon Walkenried p. 95. Andere Münzmeister nennt eine spätere Urkunde von 1263, nämlich Ludeger und Gottfried, cf. Eckstorm das. S. 98. Ferner erscheinen 1268 Reinhard, Lippold und Werner als Brüder und Münzmeister, Söhne Werners, cf. Eckstorm das. S. 100. In demselben

Jahre kommt auch Werner allein vor, cf. Hesse, Geschichte Rothenburgs S. 13, ferner 1273 Werner, der Sohn Werners, cf. Beichlingische Urkunde im fürstlich Rudolstädter Archiv. 1275 Werner und sein Sohn Werner, cf. Müldner, Geschichte des Klosters Göllingen S. 108, und 1276 Werner Münzmeister in Kelvera, cf. Hesse das. S. 46. Nach einer im Stadtarchive zu Nordhausen befindlichen Urkunde vom Jahre 1382 kamen die Städte Elrich, Nordhausen, Stolberg, Heringen, Kelbra und Bleicherode überein, gemeinschaftliche Pfennige zu prägen, von denen 52 Schillinge auf eine löthige Mark Nordhäuser Gewichts gehen sollten, demnach müssen die Grafen die Verwaltung der dasigen Münze dem Rathe käuflich oder pachtweise überlassen haben. Nach obigen Angaben tritt jedoch nicht bestimmt hervor, ob die Grafen von Beichlingen gleich nach Besitznahme der Stadt Kelbra daselbst eine Münzstätte errichteten, oder ob nicht bereits eine solche unter den frühern Besitzern, den Herrn von Rothenburg bestand.

Ferner befand sich auch zu Frankenhausen eine Münzstätte, bei welcher dieselben Münzmeister, wie bei Kelbra, vorkommen, daher man die Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß beide Münzstätten von einem und demselben Münzmeister geleitet wurden. Es erscheint Werner 1231 als Münzmeister in Frankenhausen, cf. Ein Walkenrieder Klosterbrief im Archive zu Rudolstadt. Derselbe kommt vor 1242, cf. Jovius, Schwarzburgische Chronik S. 171, auch 1255 in einer Urkunde zu Rudolstadt. Eine andere Urkunde im Walkenrieder Copialbuche zu Rudolstadt enthält fünf Solidi Frankenhäuser Münze und 1304 drei Solidi Frankenhäuser Münze, cf. Jechaburgische Urkunde zu Rudolstadt.

Auch zu Cölleda war eine Münzstätte errichtet, welche sich im gemeinschaftlichen Besitze der Grafen von Beichlingen und der Äbte von Hersfeld befand. Im Jahre 1271 findet sich daselbst ein Münzmeister Gottfried vor, cf. Mencken, Script. rer. Germ. T. 1. p. 691, ferner erwähnt eine Rudolstädter Urkunde von 1308 drei Pfund Denare aus der Münze zu Cölleda. Im Jahre 1317 trafen der Graf Heinrich von Beichlingen und der Abt Andreas von Hersfeld einen Vergleich über die Verbesserung der Münze zu Cölleda, welche in gleicher Form, in gleichem Gewichte und Werthe, wie die in Er-

furt und Arnstadt geprägten ausgeprägt und die Stempel jährlich am Tage Mariä Himmelfahrt verändert werden sollten, cf. Urkunde im Rudolstädter Archiv. Endlich wird noch in einer ungedruckten Urkunde von 1359 die dasige Münze als dem Grafen von Beichlingen zuständig, erwähnt, cf. Ledebur, Archiv für die Geschichte des preußischen Staates Bd. 12, S. 227 u. f. Leider hat sich aber noch keine Münze vorgefunden, welche den Namen der Grafschaft oder einer der Münzstätten führte. Nur mit Wahrscheinlichkeit lassen sich zwei große Brakteaten, von denen der eine die Umschrift Friedericus comes führt, hierher verlegen, andere kleinere, aus späterer Zeit, führen, wie bereits oben bemerkt ist, das beichlingische Wappen, cf. Leitzmann, Numismatische Zeitung. Jahrg. 1852. S. 185 u. f., 1861 S. 114. Im Jahre 1861 fand ein Bauer in Vogelsberg in seinem Keller eine bedeutende Anzahl kleiner Brakteaten, welche nach dem oben angeführten Münzfuße von 1317 geprägt worden sind, sie führen einen sitzenden Abt, auch blos dessen Brustbild und sind jedenfalls gemeinschaftlich von dem beichlingischen Grafen Heinrich und dem Abte Andreas von Hersfeld zu Cölleda ausgeprägt worden, cf. Leitzmann das. S. 99 u. f. Bereits im Jahre 1844 wurde bei dem beichlingischen Dorfe Hemleben von einem Bauer auf seinem Ackergrundstücke ein höchst interessanter Fund gemacht, der aus vielen verschiedenen Stücken bestand, die sämmtlich der Mitte des zwölften Jahrhunderts angehörten. Sie sind beschrieben in Leitzmann's Numismatischer Zeitung. Jahrg. 1845. S. 41 u. f. Beichlingische Münzen befanden sich nicht unter ihnen, ein Zeichen, daß der damalige Graf das Münzrecht noch nicht besaß.

Geschichte der ehemaligen Grafen von Beichlingen, Linie zu Rothenburg.

Die Rothenburg liegt in der Nähe von Kelbra, in der sogenannten goldnen Aue, einem äußerst fruchtbaren Landstriche Thüringens, welcher sich von Nordhausen bis Sangerhausen hinzieht und südlich durch bewaldetes Gebirge begrenzt wird. Ihre Ruinen stehen heute noch als ein trauriger Überrest ihrer vormaligen Größe, ihre Erbauung dürfte im elften Jahrhunderte als Schutz gegen die Einfälle der Slaven und Wenden vorgenommen worden sein, und ihre Bewohner tre-

ten im zwölften Jahrhunderte als Herrn und Grafen von Rothenburg auf. Daß die Grafen Christian von Rothenburg und Ilger von Ilfeld, wie der Pegauer Mönch in seiner Geschichte des Markgrafen Wiprecht von Groitzsch anführt, die Mörder des Grafen Cuno von Beichlingen 1103 gewesen sein sollen, wird in neuerer Zeit bestritten, weil ein Graf Ilger zu dieser Zeit nicht gelebt hat. Die erste sichere Nachricht von einem Grafen Christian von Rothenburg, als deren ältester Besitzer giebt eine Urkunde von 1129, cf. Heineccii antiqq. Goslar. p. 125, und erscheint bis zum Jahre 1155. Nach dieser Urkunde vermittelt der Erzbischof Arnold von Mainz die Ansprüche Hattemars von Bendeleben an das Kloster Liuppoldesberg, wegen einiger Güter, wobei Christianus comes de Rodenburch et frater comes Fridericus de Kiurberge (Kirchberg) genannt werden; cf. Wigand, Archiv für Westphalen 4. Bd. 2. Heft S. 224. Man hat statt Kiurberg, Keurenberg (Kefernburg) gelesen und daraus irrig gefolgert, daß dieser Friedrich ein Graf von Beichlingen gewesen sei, cf. Thüringen und der Harz 4. Bd. S. 201 u. 202. Ob dies nun Christian I. oder II., welcher 1178 vorkommt, cf. Origg. Guelf. III. p. 136. Anm. nnnn, ist, läßt sich wohl nicht bestimmt angeben. Nach dieser Urkunde, in welcher auch Ludewig comes de Lare als Zeuge aufgeführt wird, war jener Friederich ein Bruder Christians von Rothenburg. Christian II. erscheint noch urkundlich 1198, cf. Leuckfeld, Antiq. Ilfeld. p. 55 u. f. Nach ihm wird noch 1209 ein Graf Friedrich von Rothenburg in einer Urkunde, cf. Hesse, Gesch. der Rothenburg S. 36 genannt, welchen man für einen Grafen von Beichlingen gehalten hat, allein diese Urkunde unterscheidet beide genau, indem in derselben auch Fridericus comes de Bichelingen vorkommt. Denselben führt Eckstorm S. 82 znm Jahre 1210 auf, ferner einen Heinrich von Rothenburg als Zeugen in Urkunden von 1209, cf. S. 78 und 81, so wie im Jahre 1223, cf. S. 140, wo er jedesmal Küchenmeister genannt wird, aber stets ohne Beisatz comes, also kein Graf sein konnte; ihn nennt Leuckfeld, Kelbra S. 52 in einer Anmerkung fälschlich Christian und macht ihn zum Grafen von Rothenburg. Noch bis zum Jahre 1245 erscheint ein Graf Friedrich von Rothenburg, wahrscheinlich der zuvor genannte, als Zeuge in einer Urkunde des Grafen Friedrich von Beichlingen, cf. Schamelius, Kl. Oldisleben

S. 29. Von hier ab verschwindet er aus der Geschichte und die Grafen von Beichlingen werden Besitzer der Rothenburg. Des letzten Grafen Gemahlin war Hedwig die Ältere, welche das Kammerholz zum Leibgedinge erhalten hatte und 1268 ihrem Rechte daran entsagte. cf. Hesse, Rothenburg S. 45.

Mit dem Tode des Grafen Friedrich (starb 1275), dessen Gattin Hedwig Gräfin von Rothenburg war, welche wahrscheinlich ihrem Gemahle diese Grafschaft als Mitgift zugebracht hatte, theilten sich die beiden Brüder Friedrich der Ältere und Friedrich der Jüngere in den väterlichen Nachlaß, von denen der erstere die Grafschaft Rothenburg übernahm. Dieser war bei Lebzeiten seines Vaters im Besitze von Lohra und nannte sich sowohl Graf von Beichlingen als auch Graf von Lohra. Merkwürdig ist eine von ihm 1255 ausgestellte Urkunde, in welcher er sich Fridericus dei gratia comes de Bichlingen juvenis nennt und die von seinem Vater mit der Stadt Erfurt geschlossene Sühne bestätigt, cf. Michelsen, über die Ehrenstücke und den Rautenkranz Urk. 3. Dann finden wir ihn im Jahre 1276 in einer Urkunde mit seinen Neffen Friedrich, Güntzel und Heinrich, Grafen von Lare, welche dem Kloster Walkenried 7 Hufen zu Kelbra überließen, cf. Hesse, Rothenburg S. 46. Dieselben erscheinen in einer andern, ebenfalls 1276 ausgestellten Urkunde, nach welcher sie demselben Kloster den Kauf einer und einer halben Hufe zu Badera und andere Güter bestätigen, cf. Hesse das. S. 47, wo aber irrig Henricus statt Friedericus angegeben steht. Die Grafen Friedrich der Ältere und Friedrich der Jüngere überlassen dem deutschen Ordenshause zu Griefstädt im Jahre 1277 zwei Hufen Land zu Griefstädt, cf. Neuhof'scher Urk.-Extrakt. In demselben Jahre bestätigen beide Brüder dem Ordenshofe zu Griefstädt den Besitz einiger Güter, welche den Grafen von Beichlingen zu Lehen gingen, cf. Gudenus, cod. diplom. IV. p. 932. Eben diese Grafen stellen dem Ordenshause zu Griefstädt 1277 zwei Urkunden über 5 Acker Land aus, cf. Neuhof. Urk.-Extr. 1280 übergiebt Friedrich der Ältere eine Hufe Land zu Hausen dem deutschen Orden in Griefstädt, cf. Gudenus, cod. diplom. IV. p. 937. Graf Friedrich schrieb sich gemeiniglich senior oder major, wie eine Urkunde von 1280 darthut, in welcher auch seine Mutter Hedwig und seine Schwester Irmgard genannt wird, cf. Orig. Guelf.

T. IV. p. 539. N. 4. Beide Brüder bestätigen 1282 dem Kloster Walkenried den Besitz des Riethhofes bei Heringen, cf. Leuckfeld, Kloster Walkenried S. 394. Eckstorm S. 107. Im Jahre 1286 führt Leuckfeld, Kelbra S. 125 an, haben einige Parochialen zu Neusitz bei Kelbra die dasige Kirche dem Kloster zu Kelbra übergeben, mit Zustimmung ihres Lehnsherrn des Grafen Friedrich von Beichlingen, darin kommt als Zeuge Bruder Hermann von Beichlingen ordinis praedicatorum magister vor. Als die Grafen Güntzel und Heinrich von Beichlingen 1289 die Hälfte der Burg und Stadt Worbis abzutreten sich genöthigt sahen, wurde der Verkauf im Beisein Friedrich des Ältern von Rothenburg festgesetzt, cf. Wolf, Eichsfeld 2. Bd. Urk. N. 12.

Dieser Graf Friedrich muß bei dem Könige Rudolf im besondern Ansehen gestanden haben, denn er gab ihm im Jahre 1291 den Auftrag, zu untersuchen, ob vielleicht in dem seiner Gerichtsbarkeit anvertrauten Bezirke, die Rechte der deutschen Krone durch Lösung des Lehnsverbandes geschmälert worden wären. In der von dem Grafen darüber ausgestellten Urkunde nennt er sich Fridericus senior comes dei gratia de Bychelingen, Burggravius Serenissimi Dni Romanorum regis in Kuffese, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 67, und bezeichnet das Rathsfeld als gelegen zwischen unserer Burg Rothenburg und der Stadt Frankenhausen. Hesse in der Geschichte der Rothenburg sucht S. 20 darzuthun, daß dieser Graf nicht der erste gewesen sei, dem die Würde eines kaiserlichen Burggrafen verliehen sei, sondern solche bereits seine Vorfahren inne gehabt hätten, weil man auf deren Siegeln schon 1249 den Adler antreffe, welche Auszeichnung mit dem Verluste des Schlosses, um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts verschwinde. Im Jahre 1294 bestätigt Graf Friedrich einen Kauf über ein Stück Wald an das Kloster-Walkenried, worin gesagt wird, welcher zu dem Burglehn unseres Schlosses gehört, cf. Hesse, Rothenburg S. 48. In demselben Jahre übergab er dem Stifte Jechaburg eine Mühle zur Stiftung einer Vicarie für seine verstorbene Mutter Hedwig und seiner Gemahlin Lucardis, cf. Würdtwein, diplomat. Jechaburg p. 123. Aus eben diesem Jahre findet sich ein Brief vor, in welchem Graf Berthold von Klettenberg, Probst in Halberstadt, den Grafen Friedrich von Beichlingen bittet, die Grafen

von Hohnstein dahin zu bewegen, daß sie von den Streitigkeiten wegen des Besitzes der Kirche zu Berga ablassen möchten. cf. Leuckfeld, Kelbra S. 128. In einem Bestätigungsbriefe des Königs Adolf an den Abt von Walkenried vom Jahre 1296 wird unser Graf Friedrich unter den Zeugen mit aufgeführt, cf. Wilke, Ticemannus. Urk. N. 94. Merkwürdig für die Genealogie ist die Urkunde vom Jahre 1300, nach welcher Graf Friedrich der Ältere dem Kloster Walkenried einige Ländereien schenkt und zwar mit Zustimmung seiner Söhne: Friedrich, Gerhard, Hermann, Heinrich und Friedrich; cf. Eckstorm S. 113, Hesse, Rothenburg S. 48. Im Jahre 1303 lies er mit seinen Söhnen Friedrich und Gerhard sein mainzisches Lehen in dem Dorfe Kyrrode dem Erzbischofe Peter von Mainz auf, cf. Wolf, de archidiac. Heiligenst. Urk. N. XV. Im folgenden Jahre schenkte er, mit Zustimmung seines Sohnes Friedrich, dem Kloster zu Frankenhausen einen in der Stadt Frankenhausen gelegenen freien Hof. Es heißt darin, Friedrich Graf zu Beichlingen, Herr zu Rothenburg, der Ältere und dessen Sohn Graf Friedrich der Jüngere, cf. Jovius, Chron. p. 203. Er soll in demselben Jahre das belagerte Schloß Wartburg mit entsetzt haben, cf. Historia de Landgr. Thuring., bei Pistorius T. 1. S. 933. Auch genehmigte er, daß Cunigunde von Ringleben einen Hof daselbst dem Kloster Neuwerk in Halle übergeben darf. cf. Ludewig, Reliq. manusc. T. V. p. 255. Dem Kloster zu Kelbra schenkt unser Graf nebst seinem Sohne Friedrich, durch Fürbitte seiner Tochter Sophie bewogen, im Jahre 1305, drei Hufen Land bei dem Dorfe Hermenstedt, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 148. Aus dieser Urkunde erfahren wir, daß Graf Friedrich außer fünf Söhnen auch eine Tochter, Namens Sophie hatte, welche sich wahrscheinlich im Kloster zu Kelbra befand. Graf Friedrich von Beichlingen der Ältere, des Rotenburg ist, wird zwischen den Brüdern, Landgraf Dietrich und Markgraf Friedrich, 1306 zum Obmann ernannt. cf. Wilke, Ticemannus. Urk. S. 196. Bei einem 1306 abgeschlossenen Kauf zwischen Hohnstein und Schwarzburg wird Graf Friedrich genannt, der denselben mit bestätigt hat. cf. Jovius, Chron. p. 312. Im Jahre 1308 erhebt der Erzbischof Peter zu Mainz, auf Bitten des Grafen Friedrich, die Kapelle zu Kelbra zu einer Pfarrkirche, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 125. In demselben

Jahre finden wir ihn als Zeuge in einer Urkunde des Landgrafen Friedrich, welcher der Stadt Eisenach ihre Privilegien bestätigt. cf. Paullini annal. Isenac. p. 73. Derselbe erlaubte 1311, mit seinen Söhnen Friedrich und Gerhard und den übrigen Erben, den Klöstern Beuren und Anrode, die von ihnen beschlossene Anlegung eines neuen Klosters zu Marktworbis und schenkte dazu verschiedene Güter. Er nennt darin Worbis unsere Stadt, ein Beweis, daß dieselbe entweder theilweise oder ganz der rothenburgischen Linie angehörte. Er selbst nennt sich in dieser Urkunde: Friedrich von Gottes Gnaden der Ältere, Graf von Beichlingen und Herr von Rothenburg, cf. Wolf, Worbis Urk. N. VIII. Im Jahre 1313 schenkte er an das Kloster zu Kelbra einige Güter, in welche seine Söhne Friedrich und Gerhard einwilligen. Leuckfeld, Kelbra S. 149. Graf Friedrich war mit dem Landgrafen Friedrich zerfallen, und 1314 söhnte Graf Busso von Mansfeld beide wieder aus, cf. Tentzel, typus Beichling. §. 16. Endlich bestätigte Friedrich im Jahre 1320 den Vergleich, welchen das Kloster Worbis mit Anrode geschlossen hatte, und nennt sich darin Friedrich von Gottes Gnaden der Ältere, Graf von Beichlingen mit seinen Söhnen Friedrich und Gerhard, Stifter und Gönner des Klosters Stadtworbis. cf. Wolf, Worbis Urk. N. XI, wo jedoch fälschlich CCXX statt CCCXX steht. Wolf, Eichsfeld II, S. 15. Von hier ab und nicht wie Leuckfeld in seiner Tabelle, cf. Kelbra S. 83, † 1313, angegeben hat, erscheint er nicht mehr. Von seiner Gemahlin wissen wir nur ihren Namen Lucardis, welche bereits 1294 als verstorben vorkommt. Von seinen fünf Söhnen finden wir die beiden ältesten Friedrich und Gerhard als Inhaber der Grafschaft, dagegen erscheinen Hermann und Friedrich nicht weiter nach 1300. Die oben bei dem Jahre 1305 angeführte Schwester Sophie wird auch nicht weiter vorgefunden. Sollte sie vielleicht die an Graf Heinrich von Hohnstein verheirathete erste Gemahlin sein? cf. Jovius, Hohnstein S. 45. Heinrich, der vierte Bruder, kommt außer 1300 und 1320 mit seinen Brüdern Friedrich und Gerhard, wo sie den Grafen von Hohnstein für 200 Mark Silber die Schutzgerechtigkeit über Oldisleben verkaufen. cf. Falkenstein, Thür. Gesch. II. S. 1310, noch 1335 urkundlich vor mit Grafen Heinrich von Beichlingen und dessen Sohne Friedrich, so wie mit Friedrich seinem Neffen, Graf Gerhards Sohne,

cf. Tentzel, Beichl. Append. Friedrich, der älteste Bruder, ist wahrscheinlich der, welchen Tentzel a. a. O. zum Jahre 1319 Fridericus minor nennt, was wohl richtig ist, da sein Vater gleiches Namens noch lebte. Er hatte sich mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Heinrich von Braunschweig-Grubenhagen, vermählt, was nach Leuckfelds Angabe, cf. Kelbra S. 72, schon um das Jahr 1306 geschehen sein soll. Seine Ehe blieb kinderlos. Er kommt theils allein, theils mit seinem Bruder Gerhard gemeinschaftlich in Urkunden vor. Im Jahre 1322 schenkte Graf Gerhard dem Kloster Kelbra ein Stück Land bei Kelbra, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 150. Im folgenden Jahre giebt er seine Einwilligung in die Schenkung seines Bruders Friedrich von vier Hufen, einem Hofe und einer Wiese bei Kelbra an das dasige Kloster, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 150. Graf Friedrich erscheint 1324 in einer Duderstädter Urkunde als Zeuge, cf. Wolf, Duderstadt Urk. N. XXII. Desgleichen als Obmann bei dem Bunde zwischen den Herzögen von Braunschweig und den Städten Duderstadt, Einbeck und Osterode. cf. Wolf, Duderstadt Urk. N. XXIII. In demselben Jahre finden sich die beiden Brüder Friedrich und Gerhard mit dem Kloster Annrode ab, cf. Wolf, Worbis Urk. N. XII. Im Jahre 1329 vermachte Friedrich dem Kloster Kelbra einen Zins, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 151. Da von dieser Zeit an Graf Gerhard in Urkunden nicht mehr angetroffen wird, so ist die Vermuthung Leuckfelds wohl richtig, daß er im Jahre 1328 gestorben sei; denn im Jahre 1329 schlichtet Bischof Gebhard von Merseburg die Irrungen zwischen den Grafen von Hohnstein und Grafen Friedrich von Beichlingen, nebst Graf Gerhards Kindern seines Bruders zu Rothenburg. cf. Müldner, Bergschlösser S. 126. Im Jahre 1330 schenkt Friedrich dem Kloster Kelbra das Holz Arnoldesberg genannt, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 156, und bestätigt in demselben Jahre einen Kauf des Klosters Kelbra, cf. das. S. 152. Eben so errichtete er im gleichen Jahre einen Bund mit der Stadt Mühlhausen und versprach ihr auf drei Jahre 30 Mann zu Pferde und 10 Schützen zu stellen. cf. Grasshof, Mühlhausen p. 140. Graf Gerhard war vermählt, doch ist seine Gattin unbekannt, er hinterließ drei Söhne, Friedrich, Albrecht und Gerhard, wie aus nachfolgender Urkunde ersichtlich ist. Im Jahre 1331 schenkt Graf Friedrich mit seinen Neffen Friedrich,

Albrecht und Gerhard 38 Morgen Land bei Thierungen gelegen an das Kloster Kelbra, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 152. Da hier Friedrich weder einen eigenen Sohn, noch auch seinen Bruder Gerhard erwähnt, so ist wohl anzunehmen, daß er kinderlos und sein Bruder bereits gestorben war. 1333 geben dieselben Grafen an das Kloster Kelbra abermals eine Hufe Land in der Thierunger Flur, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 153. 1336 gestehen die Grafen Friedrich, Albrecht und Gerhard dem Landgrafen Friedrich das Recht zu, die Dörfer Oberbösa, Schwerstädt und Kutzleben, um 400 Mark löthiges Silber einzulösen, cf. Dresdner Staats-Arch. 1342 gelobt Hermann von Kranichfeld dem Markgrafen Friedrich von Meißen, däß er und seine Schwäger Albrecht und Gerhard, Grafen von Beichlingen, die Veste Neumarkt und Gröningen überantworten wollen, wenn sie von ihnen seien ausgelöset worden, cf. Weimar. Geh. Staats-Archiv.

Leuckfeld giebt an, daß Graf Friedrich im Jahre 1333 mit Tode abgegangen sei, allein dem widersprechen mehrere Nachrichten, z. B. führt Grasshof, Mühlhausen S. 140 an, daß Friedrich im Jahre 1334 mit dem Bischofe von Naumburg, mehrern Edlen und Städten Thüringens einen Bund schloß. Es kann dies aber Friedrich, der älteste Sohn Gerhards nicht sein, da im folgenden Jahre, in welchem ein Krieg zwischen dem Erzbischofe Balduin von Trier, als Administrator des Stifts Mainz, und der Stadt Erfurt ausgebrochen war, sich mehrere thüringische Grafen der Stadt angeschlossen hatten, cf. Falkenstein, Historie von Erfurt S. 212, unter denen auch Friedrich von Beichlingen, Herr zu Rothenburg und Friedrich sein Vetter, Sohn des Grafen Gerhard, sich befand, welche diese Streitigkeiten auszugleichen suchten, cf. Hesse, Rothenburg S. 49. Anmerk. 79. Hier erscheint also Graf Friedrich von seinem Neffen gleichen Namens unterschieden. Ob der im Jahre 1336 vorkommende Graf Friedrich, welcher mit dem Grafen Heinrich von Hohnstein einen Stillstands-Vertrag abschloß, derselbe, oder sein Neffe Friedrich war, läßt sich nicht ermitteln; doch dürfte wahrscheinlich noch Friedrich der Ältere darunter zu verstehen sein, so daß also sein Tod erst um 1336 erfolgte.

Ehe wir jedoch zu den drei oben genannten Brüdern übergehen, müssen wir noch einen Grafen Albrecht von Beichlingen berühren, des-

sen Abkunft nicht bekannt ist. Leuckfeld vermuthet, er sei entweder Hermanns oder Heinrichs Sohn gewesen. Sollte das letztere sein, so würde er vielleicht in der oben beigebrachten Urkunde von 1335 mit aufgeführt sein. Dieser Albrecht begab sich in den Orden der Barfüßer Mönche, der Erzbischof von Mainz ernannte ihn zu seinem Weihbischof, und der Pabst gab ihm den Titel eines Bischofs von Iphausen. Er ertheilte 1342 dem Kloster Katlenburg einen Ablaßbrief, cf. Leuckfeld, Katelenburg S. 35. Desgleichen im Jahre 1347 dem Kloster Kelbra, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 139. In eben dem Jahre erscheint er als Zeuge in einer Urkunde seines Vetters Friedrich, cf. Jovius S. 367. Im folgenden Jahre erwähnt ihn eine Urkunde des Burggrafen Albrecht von Kirchberg, cf. Avemann, Kirchberg, Urk. N. 83. Er erscheint auch in demselben Jahre als Zeuge in einer Schenkungs-Urkunde des Klosters Kelbra, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 130. Im Jahre 1353 hat er zu Erfurt den Chor in der Liebfrauenkirche eingeweiht, cf. Jovius S. 369. Ferner bestätigte er 1355 einen Vertrag zwischen dem Grafen von Orlamünde, nebst dem Grafen von Schwarzburg und dem Kloster Langheim, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 75. In demselben Jahre wohnte er, auf Befehl des Pabstes, der Einsegnung der neuen Äbtissin in Helfte bei, cf. Leuckfeld das. Im folgenden Jahre hat er die Kirche zu Neusetz bei Kelbra wieder eingeweiht, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 127. Im Jahre 1357 hat er den Altar zu St. Georg in Frankenhausen eingeweiht, cf. Müldener, Kloster in Frankenhausen S. 116. 1359 versieht er die Kirche zu Memleben mit Ablaß, cf. Schamelius, Memleben S. 122. 1362 kommt er als Zeuge in einer Urkunde der Herrn von Kranichfeld vor, cf. Rein, Thur. sacra I. p. 137; und 1364 hat er dem Kreuzkloster vor Gotha eine Ablaßbulle ertheilt, cf. Sagittarius, hist. Goth. p. 54 u. f. Von hier ab erscheint er nicht mehr und wird wohl um diese Zeit gestorben sein.

Wir kommen nun zu den Nachkommen Gerhards, den drei Brüdern, Friedrich, Albrecht und Gerhard, wie sie bereits oben in einer Urkunde von 1331 aufgeführt worden sind. Die fast ununterbrochenen Fehden, in welche die Grafen im vierzehnten Jahrhunderte verwickelt wurden, zerrütteten ihren Wohlstand und stürzten sie in Schulden, wodurch sie gezwungen wurden, ihre einträglichsten Besitzungen zu veräußern.

Friedrich, der älteste Sohn Gerhards, verheirathete sich mit Richza, einer Tochter des Grafen Heinrich von Hohnstein und residirte zu Rothenburg. Im Jahre 1336 verkauften die drei Brüder Worbis, an den Landgrafen Friedrich von Thüringen, für 800 Mark löthigen Silbers, wozu sie ohne Zweifel aus Noth veranlaßt wurden, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 77. Schade, daß er die Quelle, aus welcher er diese Nachricht schöpfte, nicht angegeben hat. Im Jahre 1339 übergab er seiner Gemahlin den Ort Bendeleben zum Leibgedinge, cf. Hesse, Rothenburg S. 22. In demselben Jahre schuldeten diese Brüder der Stadt Erfurt 1000 Mark löthigen Silbers, wofür die Grafen von Schwarzburg und Hohnstein als Bürgen eintraten, cf. Jovius, Chronik S. 332; dagegen verpfändeten die beichlingischen Grafen den Bürgen ihren Antheil an der Stadt Frankenhausen, so wie an der dasigen Burg und Salzbrunnen, das Oberhaus Sachsenburg und das Haus Brücken für 2000 Mark Silber. Die Grafen vermochten jedoch diese Verpfändung nicht einzulösen und sahen sich im nächstfolgenden Jahre 1340 gezwungen, Frankenhausen nebst Zubehör an die Grafen Günther von Schwarzburg und Heinrich von Hohnstein für die Summe von 6500 Mark löthigen Silbers abzutreten. Bis zur gänzlichen Abtragung der Kaufsumme wurde die Stadt Schlotheim nebst andern Gütern für 2200 Mark von dem Grafen von Schwarzburg zum Pfande gegeben, cf. Jovius S. 333. Diesem Verkaufe folgte im nächsten Jahre die Veräußerung des Dorfes Badera, an den Grafen Heinrich von Hohnstein, für 200 Mark Silbers, cf. Jovius S. 333. Eine andere Urkunde von 1341 erwähnt ebenfalls diese drei Brüder, cf. Tentzel, app. Im Jahre 1342 schenkten diese drei Brüder dem Kloster Kelbra einen Weinberg zu Rotleben, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 153. Um diese Zeit muß der Landgraf von Thüringen in den Besitz der Rothenburg gelangt sein, wie aus einem 1343 aufgerichteten Vergleiche zwischen Ludewig IV. und dem Erzbischofe von Mainz hervorgeht, nach welchem jeder Streit, der zwischen dem Grafen von Schwarzburg und dem Landgrafen über die Grenzen und Bestandtheile der Herrschaft Frankenhausen und der Rothenburg entstehen könnte, durch Schiedsrichter beigelegt werden sollte. Nach einer 1344 ausgestellten Urkunde, hat der Landgraf die Rothenburg nebst Bendeleben von dem

Grafen Friedrich von Beichlingen, dessen Bruder und dem Herrn von Kranichfeld, für 1400 Mark gekauft, welche er bisher inne gehabt hatte. Für Erlegung dieser Summe wurden diese Ortschaften dem Grafen auf's Neue verliehen, doch behielt sich der Landgraf das Recht des Wiederkaufs um den Preis, den Andere dafür zahlen würden, vor; cf. Hesse, Rothenburg S. 22 u. 49. N. 83. Im Jahre 1347 übergab Graf Friedrich von Beichlingen seinem Schwiegervater, dem Grafen Heinrich von Hohnstein, für eine drängende Geldschuld, seine Schlösser und Dörfer, als Rothenburg, Badera, Thalheim, Hermstädt und Rottleben, ferner Kiffhausen und Wallhausen, sammt den dazu gehörigen Dörfern, Ichstädt, Braxleben, Obersleben und das Schloß Bendeleben, welches er inne behalten sollte, alle übrigen Ortschaften aber nur auf Lebenszeit; cf. Hesse, Rothenburg S. 22. Jovius, Gesch. von Hohnstein S. 38. Graf Friedrich hatte von seiner Gemahlin Richza, mit welcher er zu Bendeleben wohnte, zwei Söhne, Heinrich und Gerhard und eine Tochter Oda. In einer 1350 ausgestellten Urkunde, in welcher er dem Kloster Capelle eine halbe Hufe Land zu Bendeleben schenkt, nennt er sich Friedrich von Gottes Gnaden, Graf von Beichlingen und Herr zu Bendeleben, cf. Michelsen, codex Thuring. diplom. I. p. 48.

1354 lösete Graf Heinrich von Hohnstein die an den Grafen von Beichlingen versetzten Dörfer Meller, Metstädt, Rockensußra und Hohenebra wieder ein. cf. Jovius, Hohnstein S. 44. Er starb 1356 und der Rest der Grafschaft kam an seine Söhne. Sein nachfolgender Bruder Albrecht kommt, wie oben angeführt worden ist, in einigen Urkunden mit seinen Brüdern vor und hatte in der Theilung Brücken erhalten. Im Jahre 1348 schenkte er das Patronatrecht über die Kirche zu Pfiffel dem Kloster Kelbra, cf. Leuckfeld, Kelbra S. 129. Er schreibt sich Albrecht Graf von Beichlingen und Herr zu Brücken. Seine Gemahlin war vielleicht Clara Anna, geborne von Schlüsselberg, cf. Jovius, Chronik S. 239. Er hinterlies einen Sohn Friedrich und eine Tochter Luthard, starb vor 1359 und setzte seine Vettern, Graf Heinrich und Gerhard, zu Vormündern über seine Kinder. cf. Tentzel, append. Graf Friedrich starb jedoch bald darauf.

Gerhard, der jüngste der drei Brüder, kommt allein gar nicht vor,

er lebte mit seinem vorgenannten Bruder zu Brücken und wird theils in den oben angeführten Urkunden erwähnt, theils auch 1355 mit Albert, wo sich beide Herrn von Brücken nennen, cf. Tentzel, app.; er soll 1356 gestorben sein. In diesem Jahre 1356 vergleichen sich die Brüder Heinrich und Günther von Schwarzburg mit dem Grafen Gerhard von Beichlingen, Herrn zu Rothenburg, wie es mit seines Bruders, Grafen Friedrich, seligen, Herrschaft, welche Graf Heinrich von Hohnstein seit 1347 inne gehabt hatte, gehalten werden sollte, cf. Jovius, Chron. S. 371. Daraus geht deutlich hervor, daß sein Bruder Friedrich gestorben war. Ob er verheirathet gewesen und Kinder hinterlassen habe, darüber haben sich keine Nachrichten vorgefunden.

Friedrichs Söhne, Heinrich und Gerhard, hatten wegen ihrer Vormundschaft über Friedrich und Luthard, viele Streitigkeiten mit dem Grafen von Schwarzburg, welche Heinrich Voigt zu Gera 1359 beilegte, cf. Jovius, Chron. S. 374. Ihre Verhältnisse waren in sehr traurigen Umständen, denn es lastete auf ihnen eine große Schuld. Um sich einzuschränken, übernahm der ältere Bruder Heinrich die Regierung über die wenigen übrig gebliebenen Besitzungen allein, verglich sich deshalb mit seinem Bruder Gerhard im Jahre 1361, und verpflichteten sich, auf den Fall, daß sie keine Kinder oder Erben erhalten sollten, die Nachfolge in der Regierung auf den Grafen Friedrich, ihren Mündel, übergehen zu lassen, worüber die Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg als Schiedsrichter gesetzt sein sollten, cf. Müldener, Bergschlösser S. 127. Urk. N. 4. Im Jahre 1363 werden beide Brüder noch erwähnt; cf. Tentzel, app. Heinrich hatte sich mit Sophie, Tochter des Grafen Heinrich des Ältern von Gera, vermählt, setzte ihr das Schloß Ichstädt zum Leibgedinge aus; er starb 1366 und hinterließ einen Sohn, Heinrich, welcher in der Jugend starb. Nach Heinrichs, des Mitvormundes über die Brückenschen Kinder, Tode, wurde an seine Stelle Graf Gebhard von Querfurt ernannt. Nach dem oben angeführten Vergleiche der beiden Brüder Heinrich und Gerhard, erhielt letzterer nun die Regierung. In einer 1367 ausgestellten Urkunde an das Kloster Ilmen, finden wir Grafen Gerhard, Herrn von Rothenburg und Bendeleben, nebst dem Grafen Gebhard von Querfurt, als Vormünder des jungen Grafen Friedrich von Brücken, cf. Tentzel §. XVIII. Im Jahre 1369 erwählt Graf Gerhard,

in Angelegenheit der Theilung des Nachlasses seines Bruders Heinrich, mit dessen Sohne die Grafen von Schwarzburg als Schiedsrichter, cf. Tentzel, app. Von den beiden Geschwistern, Friedrich und Lutthard von Brücken, finden wir keine Nachrichten, sie müssen in der Jugend gestorben sein; denn später finden wir den Grafen Gerhard als alleinigen Erben und Besitzer der rothenburgischen Güter. Im Jahre 1373 sehen wir die Rothenburg abermals und auf kurze Zeit in dem Besitze der Landgrafen von Thüringen. Graf Günther, Herr zu Bendeleben und sein Neffe Graf Heinrich überließen im genannten Jahre das Schloß Rothenburg mit allem seinen Zubehör den Landgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm, um eine noch näher zu bestimmende Summe und verzichteten dabei für sich und ihre etwa noch zu hoffenden Erben, auf alle Rechte und Ansprüche an diese Burg. cf. Hesse, Rothenburg S. 50. N. 90. Da Graf Gerhard sah, daß mit ihm der beichlingisch-rothenburgische Stamm absterben würde, so suchte er noch Alles zu veräußern. Er verkaufte im Jahre 1377 an die Grafen und Brüder Heinrich und Günther von Schwarzburg, um 750 Mark Silbers Schloß und Dorf Ichstädt, mit den Dörfern Borrleben und Odersleben, nebst Gerichten und sonstigen Gerechtsamen, cf. Jovius, Chron. S. 399. Hierbei finden wir weder seinen Neffen Heinrich, noch seinen Vetter Friedrich von Brücken erwähnt, welche, wenn sie noch am Leben gewesen wären, ihre Zustimmung hätten abgeben müssen. Im folgenden Jahre 1378 verpfändeten die Landgrafen die Schlösser Rothenburg und Kiffhausen an die Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg für 970 Mark Silbers, cf. Müldener, Bergschlösser S. 120. Im Jahre 1381 versetzen die meißnischen Markgrafen, Balthasar, Wilhelm, Friedrich Wilhelm und Georg dem Grafen Gerhard von Beichlingen das Schloß Liebenstein mit den Dörfern Schilderode, Gräfenrode und Ruprechtsrode um 750 Mark Silbers pfandweise, cf. Horn, Friedrich der Streitbare S. 105. Von hier an finden wir ihn nicht weiter erwähnt, und es ist ungewiß wenn er starb, mit ihm erlosch diese beichlingische Linie. Seine Schwester Oda war 1363 mit Albrecht Herrn von Hackeborn vermählt, dessen Vater Ludewig mit seinem Bruder Albrecht 1252 das Kloster Hadersleben gestiftet hatte.

IV.

Über die Ächtheit der Stiftungsurkunde des Klosters Volkenrode von 1130.

Ein Beitrag zur Geschichte der Grafen von Gleichen.

Von

Herrn Oberregierungsrath Freiherrn von Tettau
in Erfurt.

Über die Ächtheit

der Stiftungsurkunde des Klosters Volkenrode von 1130.[1])

Ein Beitrag zur Geschichte der Grafen von Gleichen.

Über das Jahr der Gründung und die Person des Stifters oder der Stifterin des früheren Cistercienser-Mönchsklosters Volkenrode im Herzogthum Gotha finden sich mancherlei abweichende Angaben. Dies würde nicht möglich sein, wenn die Ächtheit der zuerst von Brückner in dem Kirchen- und Schulenstaat des Herzogthums Gotha Th. I. St. III. 229—231, und in einem Auszuge in Schultes, Direct. diplom. I. p. 295. 296. mitgetheilten Urkunde, in welcher Helinburgis, Gräfin von Gleichen, im Jahre 1130 das genannte Kloster fundirt, keinem Zweifel unterläge. Es lassen sich gegen solche aber nicht unerhebliche Bedenken erheben.

Jene abweichenden Angaben bestehen in Folgendem:

Sifridus Presbyter erzählt beim Jahre 458: der Abt des Cistercienserordens in dem in Thüringen gelegenen Kloster Vólconderode habe aus Köln die Körper dreier Jungfrauen hinübergeführt, die von einem gewissen Thymo, dem sie im Traume erschienen, ausgegraben worden waren (Sifridi Presbyteri Epit. bei Pistorius-Struve Script. I. p. 1022). Daß hier von dem in Rede stehenden Kloster

---

1) Ich habe zwar schon früher einmal gelegentlich (Über die Quellen u. s. w. der Erzählung von der Doppelehe eines Grafen von Gleichen in den Mittheil. des Vereins für die Gesch. von Erfurt III. S. 205. Anm. 33) meine Zweifel über die Ächtheit des Volkenroder Stiftungsbriefes von 1130 geäußert, indessen scheint die Angelegenheit wichtig genug, um noch ausführlicher und vor einem größeren Leserkreise, als er jenem Aufsatze zu Theil geworden sein dürfte, erörtert zu werden.

die Rede sei, läßt sich allerdings nicht bezweifeln, da sämmtliche Handschriften den Namen Volconderode enthalten, eben so gewiß aber erscheint es, daß, wie auch schon Struve (l. c. Not. a) bemerkt hat: die Notiz in eine falsche Stelle gerathen ist; vielleicht sollte sie beim Jahre 1158 stehen; denn es kann nicht davon die Rede sein: daß das Kloster schon 458 — mehr als 600 Jahre vor Gründung des Cistercienserordens — bestanden habe. Es wird daher auch bei der nachfolgenden Untersuchung die Notiz des Sifridus Presbyter weiter nicht berücksichtigt werden.

Rudolphi (Gotha diplomat. II. p. 265) giebt an: daß Volkenroda um 1100 vom Kaiser Lothar gegründet sei, und theilt (l. c. S. 266) ein diesem Kloster 1117 von dem Landgrafen Hermann von Thüringen über die Güter Berterode und Menterode ausgestelltes Privilegium mit. — Nach dem sog. Mönch von Pirna (Excerpta Saxonica bei Mencken, Script. II. p. 1557) ist Volkenrode 1128 (nicht 1138, wie Schöttgen in seiner historia monasterii Volkenrodensis diplomatica in Schöttgen et Kreysig, Diplomataria et scriptt. hist. Germ. med. aevi T. I. p. 751 angiebt) gegründet und hat bereits 1133 Mönche zur Besetzung des Klosters Waldsassen abgegeben (Mencken l. c. p. 1631 cf. Bruschii Chronol. monasterior. p. 245. Bucelin, German. sacra II. p. 91). — Bange (Thür. Chronik. Mühlhaus. 1599 Bl. 55 v.), Becherer (Neue Thür. Chronica ibid. 1601 S. 23), Binhard (Neue vollkomm. Thür. Chron. Leipz. 1613 S. 123), die historici proletarii, wie Schöttgen sie nennt, von denen allerdings der spätere nichts thut, als den früheren mit allen seinen Unrichtigkeiten wörtlich abzuschreiben, setzen die Gründung des Klosters in das Jahr 1130, stimmen also in dieser Beziehung mit dem angeblichen Stiftungsbriefe überein, nennen aber nicht die Gräfin Helinburg als Stifterin.

Joh. Ditmar in seinem Catalogus abbatum Veter. Camp. 1557 erzählt: Paulo post anno sequenti (1131) Clarissima Helinburgensis e Comitibus a Gleichen oriunda, abductis quibusdam e Campo (Veteri) Volkonderodense Moguntinensis dioecesis monasterium, partim a loci colono, partim a labore deducto nomine vocatum, 8 Kalend. Octobris erigere caepit. — Diese No-

tiz, die demnächst in das Chronic. Walkenred. des Henr. Eckstorm p. 45 übergegangen ist, nennt zwar die Helinburg als Stifterin, aber das Jahr 1131 als das der Gründung. — Jedenfalls hieraus haben, wenn sie auch ihre Quelle nicht nennen, der Verfasser der alten und neuen Thür. Chronik. Arnst. 1729. S. 405 und Struve l. c. die Nachricht entnommen: daß das Kloster 1031 unter der Regierung des Kaisers Lothar von einer Gräfin von Gleichen, Namens Helinburg, gestiftet und erbaut worden sei.

Die Historia Erphesford. anonymi scriptoris de Landgr. Thuring. (Pistorius-Struve, scriptt. I. p. 1313) und Paulini (Histor. Isenacens. in dessen Syntagm. rer. et antiquit. Germ. Francof. 1698 p. 20) nennen 1138 als das Stiftungsjahr.

Wichtiger als die Verschiedenheiten in den Angaben über das letztere ist es, wenn die Annales S. Petri Erphesford. (Pertz, Monumenta. Scriptt. XVI. p. 20) einen andern Gründer nennen. Denn sie erzählen beim Jahre 1149: Bruningius monachus obiit in Folkonderode 3 Non. Aprilis; eodemque anno frater ejus Lampertus, Comes in Thuringia, longa decoctus egritudine, obiit in Erfesfurt 5. Non. Octobr. anno secundo reversionis ejus ab Jerosolimis, sepultusque est in Folkonderode, ubi ipse vitam monasticam instituit, und diese letzteren Worte können füglich nicht anders aufgefaßt werden, als daß der Thüringische Graf Lamprecht das Kloster Volkenrode gegründet habe; namentlich scheint es unzuläßig, die Worte dahin auszulegen: daß Lamprecht selbst Mönch in Volkenrode geworden sei; dies gestatten weder der Sprachgebrauch von: vitam monasticam instituere, noch die Gegenüberstellung des Bruningius monachus und des Lampertus, comes in Thuringia, so wie der Umstand: daß der Letztere, wenn er Mönch gewesen wäre, schwerlich einen Kreuzzug unternommen und auch wohl in seinem Kloster, nicht aber in Erfurt sich aufgehalten haben würde. Auch erscheint Graf Lamprecht, wie weiter unten dargethan werden wird, in den Urkunden jener Zeit und bis noch kurz vor seinem Ableben mehrfach als Comes Lampertus oder als Advocatus des Klosters Gerode bei Aufführung der Zeugen stets unter den Laien.

Um die Verwirrung vollständig zu machen, liegt nun noch eine

auf Volkenrode bezügliche Urkunde von 1206 vor (Schöttgen l. c. p. 755. Schultes l. c. II. S. 438—440. cf. Möller, die Erwerbungen und Besitzungen des Klosters Volkenroda. Zeitschr. des Vereins f. thür. Gesch. VI. S. 331), in welcher Comes Ernestus de Velsecke loci illius fundator genannt wird, und welche die Bestätigung eines von diesem kurz vorher zwischen dem Kloster und Grundbesitzern zu Körner vermittelten Vergleichs enthält [1]).

Wir haben also, auch wenn man von der Notiz im Sifridus Presbyter ganz absieht, eine zwischen 1000 und 1206 schwankende Angabe über die Zeit der Gründung, sowie vier Personen, welche als Stifter genannt werden, den Kaiser Lothar, den Grafen Lamprecht, die Gräfin Helinburg und den Grafen Ernst von Felseck, von denen die drei ersten in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. gelebt haben, der letztere in das letzte Drittheil dieses Jahrhunderts und das erste des folgenden fällt.

Die hierdurch entstehenden Schwierigkeiten sind denn auch mehrfach bereits anerkannt. Schöttgen (l. c. p. 751) sagt mit Bezug auf dieselben: Ex quo nodo me nondum satis extricare potui, und Falkenstein (Thüring. Chronik. Buch. II. Th. II. S. 1314) bemerkt: daß die Nachrichten über die Gründung von Volkenrode sich unter einander mehrfach widersprächen. Selbst Möller (Gesch. des Cistercienserklosters Volkenrode. Zeitschr. des Ver. f. thür. Gesch. V. S. 374) giebt, obgleich er glaubt: daß die Ächtheit der Urkunde von 1130 nicht angezweifelt werden könne, doch zu: das wegen der widersprechenden Angaben über die Ausstellerin derselben, Helinburgis, und der Bezeichnung des Grafen Ernst, der nicht gut als deren Gatte an-

1) Wenn Schöttgen (l. c. p. 751) bemerkt: Pfefferkorn gebe das Jahr 1129 als Stiftungsjahr von Volkenrode an, und Tenzel stimme ihm bei, so beruht dies auf einem Irrthum. — Tenzel (Suppl. II. hist. Goth. p. 464) führt an: „Paullinus (l. c. p. 20) nenne das Jahr 1138 dasselbe, in welchem das Kloster Volkenrode gegründet worden, als das Geburtsjahr des Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen, Pfefferkorn in seiner Thüring. Chron. Cap. XV. S. 139 mache Ludwig aber älter, da er dessen Geburt in das Jahr 1129 setze, eine Angabe, welche mehr Wahrscheinlichkeit für sich habe.“ — In der That gedenkt auch Pfefferkorn weder a. a. O. noch sonst irgendwo der Gründung von Volkenrode. Tenzel konnte ihm also auch in dieser Beziehung nicht beistimmen.

gesehen werden könne, als Stifter in der Urkunde von 1206, die Sache zweifelhaft bleibe. — Der neuste Hierograph von Thüringen, **Hermann** (Verzeichn. der in den Sachs.-Ernestinischen Landen vorhanden gewesenen Stifter, Klöster u. s. w. Zeitschr. f. thür. Gesch. VIII. S. 59) erwähnt zwar den Stiftungsbrief nicht ausdrücklich, scheint aber dessen Ächtheit vorauszusetzen, da er angiebt: daß das Kloster Volkenrode im Jahre 1130 von der Gräfin Helinburgis von Gleichen gegründet sei.

Wenn ich nun auch dieser Voraussetzung nicht beizutreten vermag, so glaube ich doch: daß die in den übrigen Quellen sich findenden anscheinenden Widersprüche sich heben lassen oder doch nicht sehr wesentlich sind.

Der Angabe Rudolphi's: daß Volkenrode vom Kaiser Lothar um 1100 gestiftet sei, die durch nichts belegt ist, kann um so weniger Gewicht beigelegt werden, als Volkenrode unzweifelhaft von dem Kloster Altencamp oder Altfeld (Vetus campus) in der Diöcese Cöln aus besetzt, dies aber, und zwar als das erste Kloster des Cistercienserordens in Deutschland, erst 1122 vom Erzbischofe Friedrich von Cöln gegründet ist, (J. **Ditmar** l. c. **Eckstorm** l. c. p. 8. **Paullini**, Chronic. Otbergense in dessen Syntagma p. 206); der zu dieser Zeit überhaupt erst fünfundzwanzigjährige Lothar um 1100 noch gar nicht Kaiser — dies ward er erst 1125 — selbst nicht einmal Herzog von Sachsen, welche Würde er erst 1106 nach dem Ableben des Herzog Magnus erhielt, war, und seine Stammgüter, die Grafschaften Supplingenburg und Haldensleben (**Gervais**, Kaiser Heinrich V. S. 10. **Leo**, die Territorien des Deutschen Reichs im Mittelalter Th. II. S. 876. 954) in einer weit von Volkenrode entfernten Gegend lagen. Ebenso entschieden ist es: daß sich in der erwähnten von Rudolphi mitgetheilten Urkunde des Landgrafen Hermann, wenn sie auch an sich ächt sein mag, in der Datirung ein Fehler eingeschlichen haben muß. Denn Landgraf Hermann hat erst von 1192 bis 1215, also lange nach 1117 regirt, und Kaiser Heinrich VI., unter dessen Herrschaft die Urkunde ausgestellt sein will, 1190—1197 den Thron inne gehabt. Dem entsprechend wollen denn auch **Schöttgen** (l. c. p. 754) und **Brückner** (l. c. S. 237) die Jahrzahl ab-



ändern, ersterer in 1197, letzterer in 1192. Wie dem auch sein mag, so viel ist wenigstens gewiß, daß aus dieser Urkunde kein Schluß über die Stiftung von Volkenrode gezogen werden kann. Daß diese nicht in eine so frühe Zeit fällt, wie Rudolphi angiebt, geht schon daraus hervor: daß Engelbert, der unbestritten der erste Abt des Klosters gewesen ist und als solcher in der schon erwähnten Urkunde von 1206 ausdrücklich genannt wird, nicht nur 1144 (vid. die Urkunde in Kuchenbecker, Analecta Hass. IV. p. 343), sondern sogar noch 1166 (Urk. Markgraf Otto des Reichen von Meißen bei Schöttgen l. c. p. 753) erscheint. Derselbe müßte also mehr als 60 Jahre die Stelle des Abts bekleidet haben, was denn doch undenkbar ist.

Eben so sicher ist aber: daß der in der Urkunde des Landgrafen Hermann von Thüringen von 1206 (Schöttgen l. c. p. 755. 756) erwähnte Graf Ernst von Felseck nicht der Gründer des Klosters Volkenrode gewesen sein könne. In diesem Dokumente wird angeführt: daß der damalige Abt von Volkenrode, Franco[1]), unter Vermittelung des Grafen Erwin und dessen beider Söhne, Lamprecht und Ernst, 3½ Hufen, gewöhnlich Horne genannt, die gegen Morgen an die Klosterländereien grenzten, von den Brüdern Cuno und Rudolf, welche sie durch Erbgang besaßen, für 19 Mark erkauft habe. Von deren Mutter habe er dazu noch 2½ Hufen für 20 Mark und einen Wald für 14 Mark erworben, wozu die damals noch in jugendlichem Alter befindlichen Brüder ihre Genehmigung ertheilt hätten. Das Kloster habe nun viele Jahre hindurch bis zur Zeit des Abtes Albold

1) Möller (l. c. p. 388) nennt Rudolf als zweiten Abt von Volkenrode, den man 1206 als Nachfolger Engelberts finde, und beruft sich dabei auf die in Rede stehende Urkunde. Nach dieser ist Rudolf aber gerade der Gegner des Klosters, während Engelberts Nachfolger in derselben Franko genannt wird. Diesem begegnet man auch nicht 1206 als Abt, vielmehr fällt seine Amtszeit in eine viel frühere Periode, die, wo Rudolf noch in jugendlichem Alter befindlich war, während er 1206 schon in reiferen Jahren stand. Auch geräth Möller in Widerspruch mit sich selbst, da er als dritten Abt Albold aufführt, der 1197 und 1209 vorkomme. — Schultes hat in dem Auszuge, den er von der Urk. von 1206 giebt, (l. c. II. p. 438—440), sich gleichfalls einen kleinen Irrthum zu Schulden kommen lassen, da er Cuno als denjenigen der Brüder nennt, welcher nach erlangter Volljährigkeit Ansprüche an das Kloster erhoben.

diese Grundstücke unbelästigt und ohne jeden Widerspruch besessen. Nachdem aber die Mutter und der eine der Söhne, Cuno, verstorben, habe der inzwischen zu reiferen Jahren gelangte Rudolf, da er im Wege Rechtens das abgeschlossene Geschäft nicht ungeschehen machen konnte, das, was er selbst in seiner Jugend abgetreten, durch Drohungen und Gewaltsamkeiten wieder zu erlangen gesucht. Der Abt und der Convent hätten, um durch ein geringeres Opfer einen größeren Schaden abzuwenden und jeden Vorwand zur Anfeindung und Klage zu beseitigen, die Entscheidung einem Schiedsgericht, dessen Mitglieder theils von ihnen, theils vom Gegner gewählt waren, und das aus Dietrich von Weidensee (Widense) [1]), Christian von Hurchenroth, Hugo von Sömeringe, Dietrich von Görmar und Heinrich von Körner bestand, zur Entscheidung übergeben, das dem Rudolf 20 Mark und ein Pferd zuerkannt habe. Dieser habe aber, da er aus irgend einem vernünftigen Grunde in Betreff des vorerwähnten Gegenstandes dem Kloster nichts mehr habe anhaben können, nach fünftehalb Jahren neue Händel mit demselben angefangen, indem er behauptet: daß ihm nach Lehnrecht die Vogtei über eine gewisse kleine Kapelle in Körner zustände, obgleich weder er selbst, noch einer seiner Vorfahren je einen Beweis dafür geliefert, noch einen solchen auch nur anzutreten versucht habe, vielmehr auf das Unzweifelhafteste feststehe und durch Zeugen bestätigt werde: daß Sibold v. Körner, der Ministeriale des Erzstifts Mainz, alle seine Besitzungen an Äckern, Wiesen und Wäldern und auch jene in seinem Gehöfte erbaute Kapelle durch einen zur Zeit Engelbrechts, des ersten Abtes dieses Klosters, abgeschlossenen Vertrag frei und ohne Widerspruch seiner Erben dem Kloster übereignet habe. Diese Kapelle und die übrigen Grundstücke habe die Kirche zu Volkenrode etwa 40 Jahre oder noch länger ruhig besessen und fünf Geistliche, deren immer einer der Nach-

1) Möller (l. c. VI. p. 331) glaubt, daß Weißensee hierunter zu verstehen sei; es ist aber wohl das zum Gemeindeverbande von Mühlhausen gehörige Gut Weidensee gemeint. Ein Hugo miles, dictus de Widense, der sicher der nämlichen Familie angehörte, verkaufte 1269 dem Kloster Volkenrode zwei Hufen in Sollstädt (Grashoff, Comment. p. 421. Andere desselben Namens vid. ibd. p. 176. 177. 183.)

folger des andern gewesen, canonisch und regelrecht dort eingesetzt. Der Graf Ernst von Felseck aber, von dem diese Stiftung gegründet worden (loci illius fundator), sei, wie es ihm gebührt habe, als Vermittler eingetreten und habe unter Zuziehung einiger königlichen Ministerialen und einiger andern Ritter, unter diesen namentlich der bereits erwähnten, Christians v. Hurchenroth, Hugos v. Sömmeringe, Dietrichs v. Görmar und Heinrichs v. Körner, die von beiden Parteien gestellt worden, in einer zu Mühlhausen gehaltenen Tagsatzung dahin ein Abkommen getroffen: daß Rudolf am Peter- und Paulstage 1206 zehn Mark empfangen solle, aber, wenn er, seine Söhne oder Erben künftig dem Kloster von dessen Einkünften etwas entziehe, dem Grafen Ernst oder wer dann der Beschirmer jenes Ortes sei, 100 Mark unweigerlich zu zahlen habe. Der Abt sowohl wie Rudolf mit seinen Erben wären vor dem Schiedsgericht erschienen, hätten gegenseitig auf weitergehende Ansprüche Verzicht geleistet und für immer allem Streite zu entsagen gelobt. — Der Landgraf bezeugt nun: daß die Parteien kurz nachher auch vor ihm selbst in Thamsbrück erschienen wären, sich zu jenem Abkommen bekannt und dasselbe unverletzlich zu halten angelobt hätten.

Dieser Graf Ernst von Felseck (Velsecke) kann nun Niemand anders sein als Ernst III., der angebliche zweibeweibte Graf von Gleichen. Ernst I. (II. bei Sagittarius, Historie der Grafsch. Gleichen), der als Zeuge in einem 1139 vom König Konrad dem Kloster Volkenrode ertheilten Privilegium auftritt, kommt urkundlich wahrscheinlich schon 1104, jedenfalls 1123 vor, wird aber nach 1152 nicht mehr erwähnt, und kann 1206 auf keinen Fall mehr gelebt haben. — Der bei Sagittarius fehlende Ernst II., der Gründer des Klosters Reifenstein, gehörte allerdings, wie zwei Urkunden von 1158 (Schöttgen l. c. p. 753) darthun, zu denen, welche Volkenrode dotirt, aber auch er war 1206 längst todt, da seine Gattin Guda schon 1191 Wittwe war. Es bleibt also nur Ernst III., der einzige diesen Vornamen Tragende, der Familie der Grafen von Gleichen Angehörende, welcher den Titel eines Grafen von Felseck geführt hat, und daß er der Gemeinte sei, ist um so wahrscheinlicher, als auch das Kaufgeschäft, was den Anlaß zum Streite gegeben, von ihm, seinem Vater Erwin

und seinem Bruder Lamprecht vermittelt war. Dieser Graf Ernst von Felseck lebte nun urkundlich noch 1230. Er kann also, mag er auch ein noch so hohes Alter erreicht haben, unmöglich der Gründer von Volkenrode sein, das, wenn man auch von den chronicalen Nachrichten, die seine Stiftung in die Jahre 1128—1131 setzen, und von der Angabe, daß das Kloster Waldsassen von dort aus 1133 besetzt worden sei, absieht, doch jedenfalls 1139 existirt haben muß, in welchem Jahre König Konrad seine Genehmigung zu einem Seitens des Klosters vorgenommenen Güterkauf ertheilt hat (Schultes, Direct. dipl. II. p. 9 et scriptt. ibi cit.), mithin c. 100 Jahre vor dem Ableben Ernst III. — Schultes (l. c. I. p. 439) und v. Salza (die Regesten des Geschlechtes Salza S. 36) — wollen daher die Worte der Urkunde von 1206: loci illius fundator so erklären: der Graf Ernst habe derjenigen Familie angehört, von welcher das Kloster gegründet sei, eine Erklärung, die offenbar dem Wortlaut Zwang anthut. Mehr dürfte es sich empfehlen, die fraglichen Worte nicht auf das Kloster selbst, sondern auf die kurz vorher erwähnte Capelle in Körner zu beziehen, deren Vogteigerechtigkeit den Gegenstand des Streites zwischen dem Kloster und Rudolf bildete. Wenn Graf Ernst auch die Capelle nicht erbaut hat — denn sie bestand bereits, als das Kloster das Gut des Sibold von Körner erkaufte — so mag er sie doch fundirt, d. h. dem Kloster die Mittel gewährt haben, um die Kosten des Gottesdienstes zu bestreiten und einen besondern Geistlichen für dieselbe zu unterhalten. Selbst wenn die Capelle sich 1206 bereits seit etwa 40 Jahren, also seit c. 1166, in dem Besitze des Klosters befand, so würde dies der obigen Annahme nicht entgegenstehen, da Ernst III. schon 1162 urkundlich erscheint; auch wäre es nicht unmöglich: daß jene Fundirung erst kürzere oder längere Zeit nach der Erwerbung der Capelle Seitens des Klosters erfolgt sei. Es scheint aber auch, daß bei der Urkunde von 1206 ein kleiner Irrthum mit untergelaufen ist, und die Capelle sich damals nicht 40, sondern erst einige 20 Jahre im Besitze des Klosters befunden hat. Denn ausweislich der im Dresdener Staatsarchive befindlichen Originalurkunde ist der zwischen Sibold von Körner und dem Kloster abgeschlos-

sene Kauf erst XIII. Kal. Maji 1180 vom Erzbischof Konrad von Mainz bestätigt worden (Möller l. c. VI. S. 331).

Nach allem diesem kann man wohl als feststehend annehmen: daß bei der Frage über das Jahr der Gründung und die Person des Stifters von Volkenrode die Urkunde von 1206 außer Berücksichtigung bleiben muß.

Es bleibt noch übrig, den angeblichen Stiftungsbrief von 1130 einer näheren Prüfung zu unterwerfen.

Derselbe lautet, wie er von Brückner l. c. mitgetheilt ist, folgendermaßen.

In nomine Sancte et individue Trinitatis Amen. Inter cetera Pietatis opera sola eleemosina obtinet Principatum. Hujus rei gratia Ego Helinburgis, Comitissa de Glichen, advertens, quod breves sint dies Hominum super terram, nec aliquid certius est morte, licet sit mortis hora incerta, concepi firmiter in animo meo cum concilio Advocati mei et consensu cognationis Christum constituere nostre substantie coheredem et ecclesiam fundare novellam in honorem individue Trinitatis et B. Marie semper Virginis, in qua fieret congregatio Sanctorum Fratrum Cisterciensis institutionis, qui dicte S. S. Trinitati et B. Virgini jugem in eodem loco impenderent Famulatum et Nostri nostrorumque Domesticorum, Familiarum et Progenitorum Sanctorum haberent memoriam apud Deum. Non habentes igitur locum in nostra proprietate tali constitutioni convenientem, obtinuimus a Duce Ludegero Rege facto, per commutationem praedii Muerstidi et ville Belcheven villam et destructum castrum regium Volkerot cum omnibus pertinenciis et proventibus, uti eos Beneficia Regis Comes Thuringicus prossedit et nunc renunciavit, ita tamen ut Advocatia apud eum et suos Posteros nunc et semper manere deberet. Postquam hec ita nobis, ut decet, tradita sunt cum pace et benedictione venerabilis Patris Adelberti Episcopi Moguntinensis et sui Capituli Congregacioni supradicte Monachorum Cisterciensium contulimus nominatum destructum regium castrum

Volkerot ad exſtruendum Habitationem et Eccleſiam et villam adherentem cum XXIV. mauſis Silva Mörlingensi et omnibus reditibus ad utendum pro ſua neceſsaria ſuſtentacione, prout Abbas perpetuo jure proprietatis illam ordinat. Addidimus in ſuper noſtram villam Boedhem cum XII mauſis et decimas que in villis Irrichen et Marhesleven ad nos pertinebant. Donavimus etiam jus Parochiale Eccleſiarum in Tenigebroch et Blechenrot et fructus de hinc venientes. Precamur, ut monaſtica congregatio maneat in devotis ſerviciis domini et matris ejus benedicte et auctionem noſtrae donacionis cottidie accipiat. Beati Vos, ſi in recto tramite perſeveranter ambuletis. Male Vobis, ſi Eleemoſinas degluciatis in concupiſcentiis. Qui devocionem veſtram per opera caritatis promovet et bona opera addit, ſit benedictus in hoc et futuro. Qui veſtram congregacionem praviter turbat et ſuſtentacionem minuit et rapit, ſit in ira vindicis celeſtis et ſatan rapiat eum ſine purgacione in Abiſsum. Hec eſt voluntus noſtra, Conſilium Advocati noſtri et conſenſus cognacionis noſtre. Dominus recordetur operum noſtrorum in bonum.

Anno Domini MCXXX. Indictione XIII. Felicis noſtri Auguſti. Teſtes quos convocavi ad rei facte firmitatum, fuere preſentes Günther de Hohenſten Advocatus, Ecart de Lohra, Henning de Geremar, Henricus de Nordhuſen, Bernhard de Trefurt, Ulricus de Schünenberg, Jring de Arenberg, Hermann de Bodhem, Ludolf de Traebebach, Conrad de Salfildi, Leupold de Guttern, Mangolt de Builſtidi, Johannes de Freſendorf, Albertus de Gotha, Alfried de Kürner, Otto de Piſchal, Wichmann de Schludenhem.

Dieſe Urkunde würde, ihre Ächtheit vorausgeſetzt, von großer Wichtigkeit für die Geſchichte von Volkenrode, ja ſie würde unter allen vorhandenen, welche dieſes Kloſter betreffen, unſtreitig die wichtigſte ſein. Da muß es denn nun zunächſt auffallen: daß von allen den gelehrten Männern, die ſich bis 1753, wo der „Kirchen- und Schulenſtaat im Herzogthum Gotha" erſchienen iſt, zum Theil ſehr eingehend und gründlich mit der Geſchichte des Kloſters, ſo wie der der

gräflich Gleichenschen Familie beschäftigt haben, wie Rudolphi, Jovius, Sagittarius, Grashof, Schöttgen u. a. m., und die Alles, was sie irgend an Urkunden auftreiben konnten, mitgetheilt oder wenigstens besprochen haben — allein von Schöttgen ist dies rücksichtlich 184 Urkunden geschehen — kein einziger auch nur die leiseste Ahndung von der Existenz jener Urkunde gehabt haben muß, da sich bei keinem von ihnen auch nur die geringste darauf bezügliche Andeutung findet. — Nicht minder auffallen muß es: daß diese Urkunde weder im Original, noch in einer Abschrift, auch nicht einmal in einem Copialbuche irgend wo sich vorfindet, während an sich doch kein Mangel an Volkenröder Urkunden ist, wie denn das Dresdener Staatsarchiv — wohin die bei der Sequestration des Klosters durch die Bevollmächtigten des Herzogs Heinrich von Sachsen 1540 vorgefundenen Dokumente, die damals an das herzogliche Amt zu Langensalza abgeliefert werden mußten, gelangt sind — deren allein nicht weniger als 329, das herzogliche Archiv zu Gotha aber 29 enthält. Auch hat Brückner mit keinem Worte angegeben: woher er die fragliche Urkunde entnommen, vielmehr beginnt er seine: Kurtze Historische Nachricht von dem Kloster Volckenroda, lediglich mit den Worten: „Die Stiftung dieses sonst berühmt gewesenen Klosters Volckenroda ist am besten aus dem Stiftungsbriefe desselben zu ersehen, welchen wir, zumahlen er noch nie gedruckt, hieher setzen wollen", worauf dann der Abdruck, so wie es vorstehend gegeben, folgt.

Zu nicht minder erheblichen Bedenken giebt aber in materieller Beziehung der Inhalt des Stiftungsbriefes Anlaß.

Zunächst knüpfen sich solche an die Person der Ausstellerin.

Daß eine dem unter der Bezeichnung: Grafen von Gleichen, bekannten thüringischen Dynastengeschlechte Angehörige, welche den Namen Helinburg führte, existirt habe, soll keineswegs, wie Schöttgen (l. c. S. 751) zu thun geneigt ist, angezweifelt werden. Theils findet dieselbe sich in der wenn auch blos chronikalen Nachricht des Joh. Dittmar, der in dieser Beziehung den Glauben zu verweigern, kein hinreichender Grund vorhanden ist, theils weiß man aus den

Annales Reinhardsbrunn. S. 21, aus einer Urkunde, in welcher der von dem Grafen Erwin von Tonna und der Gräfin Helinburg dem Erzstift Mainz gemachten Schenkung gedacht wird (Gudenus, Cod. dipl. I. p. 396) und aus einer Urkunde von 1188, in welcher Helinburg, die Schwester des Grafen Erwin II. von Gleichen, erscheint, daß der Name Helinburg oder Heleburg überhaupt ein in jener Familie üblicher war, und etwa um die Zeit, um die es sich hier handelt, einige lebten, die ihn trugen.

Um so größeres Bedenken erregt der Beisatz, der sich bei dem Namen befindet: Comitissa de Glichen.

Familiennamen in dem gewöhnlichen Sinne kannte das frühere Mittelalter nicht. Die Sitte der Zunamen überhaupt ist in Deutschland erst seit der Mitte des 11. und besonders in dem 12. Jahrh. aufgekommen; bis dahin, und sogar bis in das 13. Jahrh. hinein werden die Mitglieder des Adels, selbst des höheren, immer nur nach dem Vornamen und, in so weit sie ein Amt, z. B. das eines Grafen bekleiden, nach diesem genannt (Wolf, Abhandl. v. Eichsfeld. Adel [Anhang zu dess. Eichsf. Urkundenb.] S. 7. Gatterer, Abriß der Genealogie S. 36 flg. S. 42). Als die Nothwendigkeit durch genauere Bezeichnung mögliche Verwechselungen zu vermeiden sich fühlbar machte, suchte der Adel ihr dadurch zu genügen, daß dem Taufnamen eine Bezeichnung nach dem Besitz, Wohnort, Beruf, persönlichen Eigenthümlichkeiten und Merkmalen hinzugefügt ward, die aber zuweilen schon bei denselben Personen und stets bei den Nachkommen dem Wechsel unterworfen war (Gatterer l. c. S. 52). Der Ortsname, nach welchem man sich nannte, oder der Beiname, den man aus irgend einem Grunde zur Unterscheidung von Anderen mit gleichem Taufnamen führte, erlangte erst später, allgemein erst nach der Mitte des 14. Jahrh., erbliches Recht in der Weise: daß die Kinder den Zunamen des Vaters beibehielten, selbst wenn sie ihm nicht im Besitz gefolgt waren, und ihn auch auf ihre Nachkommen übertrugen (Gersdorf, Cod. dipl. Saxon. reg. 1. Hauptth. I. S. XLIII. Hüllmann, Geschichte des Ursprungs der Stände in Deutschland II. 117).

Als Familiennamen konnte hiernach die in dem ersten Drittheil des 12. Jahrh. lebende Helinburg, mag sie dem fraglichen Geschlechte durch ihre Abstammung oder ihre Verheirathung angehört haben, einen solchen Zunamen unmöglich führen. Eben so wenig ist es aber wahrscheinlich, daß sie Besitzerin der Burg Gleichen gewesen sei, und in dieser Eigenschaft sich Comitissa de Glichin genannt habe. Denn wie bereits Wolf (Gesch. d. Eichsf. I. 145) dargethan, befand sich diese Burg damals nicht im Besitze der fraglichen Familie, sondern des Erzbischofs Adalbert I. von Mainz, dem sie vom Pfalzgrafen Wilhelm geschenkt worden war. Denn in der Piarum donationum et oblationum, queis Adelberti praesulatus tempore ecclesia Moguntina aucta fuit, summaria recensio (Gudenus l. c. cf. Reizenstein, die Regesten des Hauses Orlamünda S. 39) finden sich aufgeführt: Castra Gliche et Mulebruch cum universo monte, qui dicitur Reberc et Breidenride, quod dedit Palatinus Willehelmus et mater ejus, annuente Marchione Adelberto[1]). Da der Eingang dieses Dokumentes lautet: Hec sunt allodia, que dominus Adelbertus — St. Martino in Moguntia contulit, so läßt sich nicht bezweifeln: daß es sich hier nicht um eine bloße Lehnsoberherrlichkeit, sondern um wirkliches Eigenthum handelt, wie denn auch die übrigen in jenem Verzeichnisse aufgeführten Güter, so weit sich aus den noch vorhandenen bezüglichen Urkunden ersehen läßt, in das nutzbare Eigenthum des Erzstifts übergegangen waren. Hiernach bleibt nur die Annahme übrig: daß wenigstens im Jahre 1137 das Schloß Gleichen den Erzbischöfen von Mainz gehört hat, deren Vorbesitzer aber die Pfalzgrafen aus dem Hause Ballenstädt-Orlamünda gewesen sind. (Heinemann, Albrecht d. Bär S. 307. 357).

1) Da Pfalzgraf Wilhelm 1125 seinem Bruder Siegfried in der Herrschaft gefolgt (Annal. S. Petri Erphesph. l. c. p. 17), Erzbischof Adalbert aber 1137 gestorben ist, so muß die Schenkung zwischen diese Jahre fallen. Graf Albrecht von Ballenstädt ist zwar erst 1134 zum Markgrafen der Nordmark ernannt, er war aber bereits 1124 zum Markgrafen der Lausitz eingesetzt, und erscheint seitdem mit diesem Titel (Heinemann, Albrecht der Bär S. 325). — Wilhelms Mutter, Getraud, die Wittwe des Pfalzgrafen Siegfried, ist um 1151 gestorben, Wilhelm selbst 1140.

Daß vom Erzstift dieses Schloß an die Grafen von Tonna gelangt ist, kann nicht bezweifelt werden, dies muß aber erheblich später, als die Stiftung von Volkenrode stattfand, geschehen sein; denn das erste Mal, wo der Name von jenem in Verbindung mit der fraglichen Familie erscheint (Erwinus Comes de Glychen), ist, wie weiter unten näher dargethan werden wird, in einer Urkunde von 1162.

Man könnte sich versucht fühlen: dem Namen Gleichen als Familiennamen ein höheres Alter deshalb beizulegen, weil er sich in den Annales Reinhardsbrunnenses (p. 21) schon bei einer auf das Jahr 1116 bezüglichen Notiz findet. Es heißt hier: „In demselben Jahre ließ der Graf Erwin von Gleichen, von schwerer Krankheit heimgesucht und am Leben verzweifelnd, bewogen durch Gottes, des Allerbarmers, Antrieb, den Abt von Reinhardsbrunn durch Boten zu sich rufen und übereignete ihm zugleich mit seiner Gattin Heleberg, seinen Söhnen und seinen Töchtern, das ihm gehörige Grundstück im Dorfe Ottenhausen mit den herumliegenden kleinen Gehöften, Insassen beiderlei Geschlechts in nicht geringer Zahl, einem Walde in seiner vollen Ausdehnung, den Gewässern, Wasserläufen, Fischereien, der Jagd, sowohl des Wildes wie der Vögel. Dies geschah auf dem Schlosse Wartburg in Gegenwart des Landgrafen Ludwig, unseres Vogts, des Grafen Beringer von Lara und dessen Sohnes Ludwig, auch zweier Söhne des Grafen Ludwig, unseres Vogts, Ludwig und Heinrich, so wie Poppo's (Grafen von Henneberg) und dessen Bruders, des Grafen Gottwald. Zugegen waren auch Heinrich, zubenannt mit dem Kopfe und viele andern Adelige. Bald darauf begab sich auch der vorbenannte Graf Erwin zugleich mit seiner Gemahlin nach Reinhardsbrunn und wurde nach Gottes Fügung dort Mönch. In gleicher Weise trat Dietrich Edler von Gleichen in dasselbe Kloster ein."

Es ist allerdings nicht zu bezweifeln: daß dem Verfasser dieser Nachricht bei deren Niederschreibung die Schenkungsurkunde selbst vorgelegen hat, aber daraus folgt noch keinesweges, daß sich in dieser der Namen Gleichen befunden haben müsse, vielmehr hat der Annalist sehr wahrscheinlich diesen Namen, wenn der letztere nicht etwa über-

haupt ein von einem späteren Bearbeiter oder einem Abschreiber herrührendes Glossem ist, wie sich solches unter andern bei der Erwähnung des Grafen Dietrich (Ann. Rein. p. 80) findet, wo der Zusatz: Misnensis marchio auch erst später beigefügt sein kann, um deshalb dem Grafen Erwin beigelegt, weil er wußte: daß dieser der Familie angehört habe, welche zu seiner Zeit (c. 1197 vid. Wegele im Vorw. zu den Ann. Reinh. p. XVIII.) Grafen von Gleichen hieß, denn in wirklichen Urkunden führt, wie weiter unten näher dargethan werden wird, Graf Erwin diesen Namen nie. Es ist dies ein bei den Chronisten jener Zeit, insbesondere auch bei dem Verfasser der Ann. Reinh. selbst, nicht ungewöhnliches Verfahren. So gedenken diese, in Übereinstimmung mit dem s. g. Chronicon Thuringicum (ed. Stübel, in den Geschichtsquell. der Prov. Sachsen S. 201) eines Grafen Busso von Gleichen und eines Grafen Günther von Käfernburg, von denen Graf Ludwig von Thüringen Grundstücke erkauft habe, die von ihm demnächst zur Dotirung des Klosters Reinhardsbrunn verwendet wurden. In der betreffenden, vielfach (vid. Schultes l. c. I. S. 160) gedruckten Urkunde von 1044, kommen aber die Namen Gleichen und Käfernburg durchaus nicht vor, vielmehr heißt es darin blos: ipse (Ludovicus comes) a Gunthero quodam et Bisone aliisque liberis viris praedia — nonnulla comparavit. Daß dieser Busso oder Biso damals die Burg Gleichen besessen habe, ist um so eher zu glauben, als auch die s. g. Historia de Landgr. Thur. Eckhardiana (Eckh. Hist. geneal. Sax. p. 353) ihn nennt, sicher ist aber, daß er mit der Familie, die sich zuerst nach dem Schlosse Tonna, demnächst nach dem Schlosse Gleichen nannte, nichts zu thun hat.

Ähnliche Beispiele, wo die Chronisten, wenn sie den Inhalt einer Urkunde summarisch angeben, Familiennamen aufführen, die sich im Contert von jener nicht finden, lassen sich noch viele herzählen. So nennt Jovius in Chronic. Schwarzburg. (Schöttgen et Kreysig, Monum. I. p. 147) unter den Zeugen, welche vom König Heinrich V. zugezogen wurden, als er 1114 die von Pauline und deren Sohne Werner zur Gründung des Klosters Paulinzella gemachten Schenkungen bestätigte, den Grafen Erwin von Gleichen, denselben,

dessen die Ann. Reinh. l. c. gedenken; in der Urkunde selbst (Schöttgen l. c. p. 149) steht aber nur: Erwinus Comes. — In einer Urkunde von 1133, betreffend die Überlassung des Dorfes Gosselbron an das ebengenannte Kloster (ibid. p. 151) ist unter den Zeugen genannt: Graf Ernst von Tonna, welchem Namen Jovius in Parenthese beifügt: so ein Graf von Gleichen gewesen. — In einer Urkunde von 1152, durch welche Graf Ludwig von Lohra Güter zu Mühlberg und Siebeleben dem Kloster Georgenthal schenkt, nennt Jovius (l. c. p. 152) unter den Zeugen: Graf Ernst von Gleichen. Die Urkunde selbst (Thuringia sacra p. 475, 476) hat aber blos: Ernestus Comes. Nennt doch sogar Graf Heinrich von Gleichenstein in einer Urkunde von 1253 (Gudenus II. 105) seinen Großoheim Ernst, den Gründer von Reifenstein: Ernestus comes de Glichen, progenitor noster, obgleich dieser sich selbst nicht so genannt, auch urkundlich nie diesen Namen geführt hat, und streng genommen auch nicht sein Vorfahr war. Er konnte ihm aber jenen Namen geben, weil er der Familie angehört hatte, die ihn 1253 führte. Diese Beispiele, welche leicht vermehrt werden könnten, werden genügen, um die obige Behauptung zu belegen.

Um nun aber einen noch unmittelbareren Beweis zu liefern: daß die fragliche Familie um 1130 und überhaupt vor 1162 noch nicht den Namen Gleichen geführt, mögen alle einzelnen Fälle, wo bis zum letzteren Jahre Personen, von denen man unbedenklich annehmen kann, daß sie derselben angehört haben, sich in Urkunden erwähnt finden, hier aufgezählt werden:

1095—1101. Graf Erwin, Zeuge in einer das Kl. Lippoldisberge betreffenden Urkunde (Reizenstein l. c. S. 19).

1100. Erwin Comes, Zeuge in der Urk. über eine von Mathilde, Wittwe des Grafen Meginfried von Felsberg, der Abtei Hersfeld gemachte Schenkung (Wenk, Hess. Landesgesch. III. Urk. S. 63).

1104. Erwinus comes et ejus filius, Zeugen in einer Urk., durch die Erzbisch. Rudhard von Mainz dem Peterskloster zu Erfurt, Güter in der Nähe des Dorfes Falken schenkt (Orig. im Stadtarch.

zu Erf. Schannat, Vindem I. p. 180. Correkter und vollständiger bei Gudenus l. c. I. p. 36).

1104. Erwinus comes et ejus filius, Zeuge in einer Urk., durch welche der Vorgenannte ebendasselbe Kloster in seinen Schutz nimmt und ihm seine Besitzungen bestätigt (Schannat l. c. II. p. 112. Falkenstein, Thür. Chron. II. S. 1021).

1107—1109. Erwin Comes, als einer der Schiedsrichter bei der Restitution des Kl. Hersfeld, in den Besitz der Kapellen zu Allstedt u. s. w., durch Kaiser Heinrich V. (Wenk l. c. S. 65).

1109. Comes Erwinus, Zeuge bei einem zwischen Werner, dem Mitstifter des Kl. Paulinzelle, und der Kirche zu Goslar bewirkten Gütertausch (Schultes, Hist. statist. Beschr. d. Grafsch. Henneberg Bd. II. Abth. II. S. 43. Hesse, Ruinen thüring. Klöster und Burgen. Urk. S. 2. N. 2. Jovius l. c. S. 146).

1110. Erwinus Comes de Thonna, Zeuge in einer die Schenkung der Kirche zu Sangerhausen an das Kl. Reinhardsbrunn betreffenden Urk. (Tenzel, Suppl. VI. hist. Goth. p. 421. Schannat l. c. I. p. 112. Thuring. sacra. p. 69. cf. Jovius l. c. p. 141).

1112. Erwinus comes in der Bestätigung eines Gütertausches zwischen den Erzbischöfen zu Mainz und Magdeburg, nach welchem der erstere dem letzteren den Ort Bennungen durch den Grafen Erwin überlassen, durch Kaiser Heinrich V. (Gudenus l. c. I. p. 390).

1114. Erwinus comes, Zeuge: Kais. Heinr. bestätigt die zur Dotirung des Kl. Paulinzelle von Frau Pauline und ihrem Sohne Werner gemachten Schenkungen. (Jovius l. c. p. 149. Hesse, Gesch. d. Kl. Paulinzelle. Urk. Nr. 3. Lyser. de lachis Loubac. p. 7).

1114. Derselbe bestätigt die Schenkung, welche Graf Ulrich (v. Weimar) der Mainzer Kirche zu Händen Herwins, eines Grafen aus Thüringen gemacht (Monumenta boica XXIX. 1. p. 233. Reizenstein l. c. S. 27).

1111—1116. Comes Erwinus et Dna Helinburc, als Geschenkgeber an das Erzstift Mainz in Piarum donationum et oblationum, queis Adalberti praesulatus tempore ecclesia Moguntina aucta fuit, summaria recensio (Gudenus l. c. p. 396).

1121. Frneſtus Advocatus, Zeuge in einer Urk. des Erzbiſchofs Adalbert von Mainz, die Freigüter zu Erfurt betreff. (Falkenſtein in der Thür. Chron. II. S. 484 und der Hiſt. von Erfurt S. 56 hat die unrichtige Datirung: 1125 vid. (Moſel von Alenſtein) Anal. cisrhen. Vorr. fol. c. verso. Schultes, Direct. I. 260).

1123. Comes Erneſtus de Tunna, Zeuge in der Urk., durch welche eben derſelbe den Verkauf von Gütern an das Kloſter Bursfeld confirmirt (Scheid, Mantissa document. p. 306).

1124. Erneſtus advocatus Erpesphurtensis, Zeuge in einer Urk. ebendeſſelben betreff. eine Schenkung an das Kloſter Gerode (Gudenus l. c. p. 63).

1125. Comes Erneſtus et frater ejus Lambertus, Zeugen in einer Urk., durch die der nämliche die Gründung der Allerheiligenkirche zu Erfurt genehmigt (Falkenſtein, Thür. Chron. II. S. 484. Deſſ. Hiſt. v. Erf. S. 55).

1128. Die nämlichen, Zeugen in einer Urk. ebendeſſelben, durch die das Kl. Jechaburg im Beſitze von Harpersdorf beſtätigt wird (Jechaburger Copialbuch im fürſtl. Archiv zu Sondershauſen).

1132. Graf Lambert, Zeuge in der Urk. des Kaiſer Lothar über die Stiftung des Kl. Walkenried (Eckſtorm l. c. S. 39. Leuckfeld, Antiqq. Walkenr. I. 355. Lünig, Spicil. eccles. III. p. 842. Die Urk. des St. Walkenr. S. 5).

1132. Erneſtus comes, Zeuge in einer Urk. des Erzbiſch. Adalbert von Mainz, die Dotirung der Kirche zu Praunheim betreff. (Gudenus l. c. I. p. 107. cf. Reizenſtein l. c. S. 35).

1133. Graf Ernſt zu Tonna, Zeuge in einer Urk., die Überlaſſung des Dorfes Goſſelbrunn an das Kloſter Paulinzelle betreffend (Lindner, Analect. Paulino.-Cellens. I. p. 5. Jovius l. c. S. 151).

1133. Comes Erneſtus, Zeuge in einer Urk. des Erzbiſch. Adalbert von Mainz, die Übereignung der Kirche zu Oldisleben an das Kl. Jechaburg betreff. (Menken, Script. I. p. 616. Schamelius, Von dem Kl. Oldisleben S. 37. Thuring. ſacra. p. 716).

1133. Derselbe, Zeuge in einer Urk. des nämlichen, die Besitzungen der Severikirche zu Erf. betreff. (Falkenstein, Thür. Chron. II. S. 485. Gudenus I. p. 109. Faber, Abhandl. v. Freygütern S. 72).

1134. Acta haec sunt — sub Advocato praedicti coenobii (Apostolorum Petri et Pauli in Erpesfurt) Comite Ernesto in einer Urk. des nämlichen (Falkenstein l. c. S. 480. Schannat, Vindem II. p. 1. Gudenus l. c. p. 112. Avemann, Burggr. v. Kirchberg. Diplom. S. 1).

1134. Ernestus et Lambertus comites, Zeugen in der Urk., durch die Kaiser Lothar die Schenkung des Gutes Berbisleben an das Kloster Walkenried bestätigt (Eckstorm l. c. p. 42. Leuckfeld l. c. p. 387. Urk. d. St. Walkenr. S. 7).

1136. Comes Ernestus et frater ejus Lambertus, Zeugen in einer Urk. des Erzbisch. Adalbert von Mainz, durch welche die Umwandlung des bisherigen Nonnenklosters zu Homburg in ein Mönchskloster genehmigt wird (Förstemann, Urk. des Benedictinerklosters Homburg S. 13).

1136. Acta sunt haec — sub Ernesto comite Advocato S. Petri, Urk. über eine Schenkung an das Peterskloster zu Erfurt (Schannat l. c. p. 2).

1137. Ernest Comes de Donnaha, Zeuge in einer das Armenhospital zu Herrenbreitungen betreffenden Urk. des Abts Heinrich von Hersfeld (Sagittarius l. c. p. 41. Schöttgen et Kreyssig, Monum. III. p. 558. Kuchenbecker, Analect. XII. p. 320. Henneberg. Urkundenbuch I. S. 3).

1137. Comes Ernestus et frater ejus Lambertus, Zeugen bei Bestätigung des Stiftungsbriefes des Klosters Fredelslo, durch Erzbischof Adalbert von Mainz (Gesch. d. St. Göttingen III. S. 101).

1139. Ernestus comes, Zeuge in der Urk., durch die König Conrad III. die Mühle zu Körner dem Kl. Volkenrode schenkt (Schöttgen l. c. p. 751. Grashof, Comment. de Mulhus. p. 173).

1139. Comes Ernestus et frater ejus Lampertus, Zeugen: Erzbischof Albrecht II. von Mainz bestätigt Schenkungen seines Vor-

gängers, des Erzbischofs Adalbert I., an das Kloster Jechaburg (Jechaburg. Copial im fürstl. Arch. zu Sondershausen).

1140. Ernestus comes et Lambertus frater ejus, Zeugen bei der Confirmation des Klosters Hausdorf und der Ausstellung eines Schutzbriefes für dasselbe durch Erzbischof Adalbert von Mainz (Thuring. sacra p. 327. Rudolphi, Goth. dipl. V. p. 191. Rein, Thuring. sacra II. 114).

1140. Comes Ernestus, Zeuge in einer Urk., in welcher der nämliche eine Schenkung an die der h. Maria und dem h. Lorenz gewidmeten Kirche zu Erfurt bestätigt (Würdtwein, Thuring. et Eichsfeldia p. 209).

1140 (?). Comes Ernestus, Zeuge bei der Confirmation eines vom Kloster Hausdorf getroffenen Tausches (Thuring. sacra p. 329. Schöttgen, Leben des Marggrafen Conrad S. 285. Rein l. c.).

1141. Comes Ernestus, Zeuge in einer Urk. des Grafen Siegfried von Bomeneburg, die Dotirung des Klosters zu Nordheim betreff. (Scheid, Orig. Guelf IV. p. 525. Doch steht nicht vollkommen fest: daß der in dieser Urkunde erwähnte Graf Ernst mit dem hier besprochenen identisch ist.

1142. Comes Ernestus, Zeuge in der Urk. über eine Schenkung des Erzbisch. Marcolf von Mainz an das Kloster Bursfeld (Scheid, Mantissa. p. 305).

1143. Advocatus Erneſtus, in einem schiedsrichterlichen Vergleich des Severiconvents zu Erfurt mit der Bürgerschaft zu Tonna, über die Verpflichtung der letzteren zur Entrichtung eines Zinses (Orig. im Archiv der Marienkirche zu Erfurt. Gudenus l. c. p. 135).

1143. Comes Ernestus, Zeuge in einer Urk. des Erzbisch. Heinrich von Mainz, betreff. die von der Wittwe Heidelburc gemachte Armenstiftung (Falkenstein l. c. II. S. 448, deff. Hist. v. Erf. S. 59).

1143. Graf Ernst, Zeuge bei der dem Kloster Gerode im Dorfe Stotternheim vom Erzbischof Heinrich von Mainz gemachten Schenkung (Sagittarius l. c. S. 42).

1143. Comites Ernestus. qui et Advocatus (monasterii in Gerode) et frater ejus Lambertus, Zeugen: in einer Urk., in welcher

Erzbischof Heinrich von Mainz bekundet: daß das Kloster Gerode bei einem von Bezelin von Bockelnhagen und dessen Söhnen auf Antrieb des Grafen Hermann von Hirsberg erhobenen Anspruch durch die Feuerprobe sein Recht dargethan habe (Gudenus l. c. p. 145).

1143. Comites Ernestus et Lambertus, Zeugen in der Urk., durch die Kaiser Conrad die Stiftung des Klosters Chemnitz bestätigt. (Mascov, Comment. de reb. sub Conrad. III. p. 364. Schuhmacher, Beitr. S. 81. Magazin der Sächs. Gesch. VII. S. 211).

1144. Ernestus Comes, Zeuge: Erzbischof Heinrich von Mainz bestätigt die von Eckehard dem Kloster Bursfeld gemachte Schenkung (Scheid, Mantissa p. 307).

1144. Ernest comes et frater ejus Lambertus, Zeugen in einer Urk. desselben, den Nachlaß des Grafen Siegfried von Bomeneburg betr. (Gudenus l. c. p. 164).

1144. Ernst Advocatus ejusdem Ecclesiae (des Petersklosters zu Erfurt), Urk. desselben Erzbischofs über eine dem Peterskloster zu Erfurt gemachte Schenkung (Schannat l. c. II. p. 3. Falkenstein, Thür. Chron. II. S. 505).

1144. Ernestus comes Advocatus, in einer Urk., durch die Erzbischof Heinrich die Schenkung Diemos an das vorgenannte Kloster bestätigt. Es wird darin bemerkt: daß die Übergabe zu Händen des Grafen Lambert erfolgt sei (Schannat l. c. I. p. 143. Falkenstein l. c. S. 504. Gudenus l. c. p. 150. Schöttgen, Leb. Conr. Magn. p. 191).

1144. Ernestus comes, Zeuge in einer Urk. des Königs Conrad, Privilegien der Abtei Hersfeld betreffend (Gudenus l. c. 157).

1144. Ernestus comes et frater ejus comes Lampertus, Zeugen in der Urk., durch die König Conrad die Stiftung des Klosters Georgenthal bestätigt (Rudolphi l. c. V. p. 246. Feller, mon. inedit. p. 590. Thuring. sacra p. 473 etc.).

1144. Hervest (Ernest) comes de Tonna, Zeuge: Kaiser Conrad bestätigt die Privilegien des Klosters Helmershausen (Wenk l. c. II. Urk. S. 94).

1144. Comites Ernestus et Lambertus, Zeugen in einer, einen vom Kloster Pforte bewirkten Gütertausch betreffenden Urk. des Vorgenannten (Schuhmacher, Nachr. VI. S. 46. Böhme, Todtheilung S. 41. cf. Reizenstein l. c. S. 43).

1145. Comes Ernestus, Zeuge in einer Urk. Erzbischofs Heinrich von Mainz, die Verbesserung des Einkommens des Kantors an der Kathedralkirche zu Mainz betreff. (Gudenus l. c. p. 171).

1146. Ernestus Comes Advocatus ejusdem coenobii (Petri et Pauli Erphesf.) Lampertus Comes, Zeugen: Erzbischof Heinrich bestätigt die Schenkungen der Edlen Folrad und Hertug an das Peterskloster zu Erf. (Schannat l. c. II. p. 3. Avemann l. c. S. 3).

1147. Comes Ernestus et frater ejus comes Lampertus, Zeugen bei der Confirmation des Schutzbriefes für das Kloster Ichtershausen durch König Conrad III. (Rein, Thur. sacra I. p. 40).

1147. Comes Ernestus, Zeuge bei der Confirmation desselben Schutzbriefes durch den Erzbischof Heinrich von Mainz (ibid. p. 43).

1147. Ernestus comes et advocatus ejusdem coenobii, Zeuge in einer Urk., durch die derselbe Erzbischaf den Ankauf der Grundstücke des Günther von Dietendorf, Seitens des Petersklosters genehmigt (Schannat l. c. p. 4. Falkenstein l. c. S. 506. Gudenus l. c. p. 186).

c. 1147. Ernest et frater ejus Lambertus comites, Zeugen in einer Urk. des Kaisers Konrad III., das Kloster Gottesgnade bei Kalbe betr. (Heinemann, Albr. d. Bär. S. 460).

1148. Comes Ernestus, Zeuge bei der Urk., vermittelst der Erzbischof Heinrich die Kirche zu Egstedt dem Kloster Ichtershausen incorporirt (Rein l. c. p. 44).

1148. Comes Ernestus, Zeuge bei dem zwischen dem Kloster Gerode und Hugo von Heringen abgeschlossenen Kaufvertrag (Sagittarius l. c. S. 43).

1148. Graf Ernst, Zeuge bei der vom Erzbischof Heinrich ertheilten Concession zur Einweihung einer Kapelle in Herrenbreitungen (Sagittarius l. c. Kuchenbecker l. c. XII. p. 324. Henneberg, Urkundenb. I. S. 6).

1149. Graf Ernst von Thüringen, Zeuge in einer Urk. Kaiser Conrads, einen Gütertausch des Klosters Ebra betreffend (Monum. boica XXIX. p. I. p. 299. Reitzenstein l. c. S. 43).

1149. Lampertus comes de Thuringia obiit. (Annal. S. Petri Erphesford. p. 20. Chronic. S. Petrin. ed. Stübel p. 29 [1]).

1150. Comes Ernestus, Zeuge in einer Urk. des Erzbischofs Heinrich von Mainz, betreffend eine Verbesserung des Diensteinkommens des Propstes zu St. Johannes (Guden. l. c. p. 196. cf. Reizenstein l. c. S. 46).

1150. Comes Ernestus, Zeuge: Erzbischof Heinrich schenkt dem Kloster Jechaburg Novalzehnten (Jechaburg. Copial im Arch. zu Sondershausen).

1152. Ernestus comes, Zeuge bei der Schenkung von Gütern zu Mühlberg und Siebeleben an das Kloster Georgenthal durch den Grafen Ludwig von Lohra (Thuring. sacra p. 476. Rudolphi l. c. II. 247 u. a. m.).

1152. Ernestus comes de Thuringia obiit. (Chronic. Sampetrin. l. c. [2]).

1154. Advocatus (monasterii Gerode?) Erwinus comes et frater suus Ernestus. Urk. des Erzbischofs Arnold von Mainz, nach welcher den Genannten ein vom Kloster Gerode in Bruchstädt erkauftes Gut übergeben werden soll (Wolf l. c. S. 8).

1157. Erwinus et Ernestus fratres Comites, Zeugen in einer Urk.,

---

1) Stübel setzt hinzu: Nach dem Necrolog. mont. S. Petri bei Schannat l. c. II. 20. am XVIII. Kal. Oct. (14. Sept.). Doch bezieht sich das letztere Datum wahrscheinlich nicht auf Lamprecht I., sondern auf Lamprecht II. vid. Mittheilungen des Vereins für die Gesch. v. Erf. III. S. 110.

2) Wenn Stübel hier die Anmerkung beifügt: nach dem Necrol. mont. S. Petri bei Schannat l. c. p. 17. starb er am V. Kal. Febr. (28. Jan.), so trifft dies nicht zu, da die Notiz des Necrol. sich auf den 1492 verstorbenen Gr. Ernst XII. von Gleichen bezieht. cf. Mooyer, Beitr. zu einem Kommentar des Necrolog. des Klosters auf dem Petersberge zu Erf. in dem Bericht der deutschen Gesellschaft zu Leipzig für 1841. S. 6. Mittheilungen der Ver. f. d. Gesch. v. Erf. l. c. S. 104.

einen Gütertausch zwischen dem vorgenannten Erzbischof und dem Abt des Petersklosters zu Erfurt Gelfrad betreff. (Schannat l. c. II. p. 4. Gudenus l. c. p. 227).

1157. Erwin comes et advocatus et frater ejus comes Ernestus. Zeugen in einer Urk., durch die Erzbischof Arnold von Mainz die slavischen Einwohner in Dittelstedt, Melchendorf und Daberstedt bei Erfurt von Abgaben frei macht (Faber, Abhandl. von Freygütern S. 73. Stumpf, Acta Moguntina p. 148. Correkter in einem Exemplare des s. g. Bibrabuches im Stadtarchiv zu Erfurt).

1157. Comes Erwinus et frater ejus Ernestus, Zeugen bei der Confirmation der Einverleibung der Peterskapelle in das Kloster Ichtershausen durch Kaiser Friedrich I. (Rein l. c. S. 46. cf. Reizenstein l. c. S. 51).

1157. Comes Erwinus et frater ejus Ernestus, Zeugen bei dem Schutzbriefe Erzbischof Arnolds von Mainz für das ebengenannte Kloster (Rein l. c. S. 48).

1157. Erwin et frater ejus Ernest comes et advocatus ejusdem coenobii (Gerode) in einer Urk. über einen Gütertausch zwischen den Klöstern Gerode und Fulda (Wolf l. c. S. 9).

1158. Comes Hernestus übereignet den gegen Grundstücke zu Helbrechtsdorf vom Kloster Hersfeld von ihm ertauschten Wald Menhoht dem Kloster Volkenrode (Schöttgen l. c. p. 753 [1]).

1162. Comes Ernestus filius Comitis Ernesti de Tonna — conniventia heredum meorum videlicet Comitis Erwini fratris mei, uxoris mee Gude et filiarum mearum. Stiftungsbrief des Grafen Ernst über das Kloster zu Alvolderode (Reiffenstein). Unter den Zeugen: Frater meus Erwinus et filii sui Lambertus et Ernestus (Wolf l. c. S. 11. cf. die Urkunde des Erzbischofs Siegfried II. von Mainz von 1209. Gudenus l. c. p. 411).

Noch in dem nämlichen Jahre erscheint nun aber, wie schon oben

1) Hellbach (Arch. für d. Gesch. der Grafsch. Gleichen I. S. 14) führt zwei Urkunden unter dem Jahre 1158 auf, deren eine Helbrechtsdorf, die andere den Wald Menhoht betreffen soll. Dies ist ein Irrthum. Es existirt nur eine Urkunde von 1158, in welcher aber jene Orte alle beide vorkommen.

angedeutet wurde, urkundlich der Name Gleichen in Verbindung mit einem Mitgliede der in Rede stehenden Familie, und zwar in der, durch welche Herzog Heinrich der Löwe und seine Mutter Gertrud, die Tochter Kaiser Lothars, Anordnungen wegen der Wiederherstellung des in Verfall gerathenen Klosters Homburg treffen (Förstemann, die Urkunden des Klosters Homburg S. 18. 19). Unter den Zeugen wird hier genannt: Erwinus Comes de Glychen.

Hätte bereits vorher die Familie das Schloß Gleichen besessen, oder davon ihren Namen geführt, so würde sich sicher wenigstens in einer der aufgeführten, doch ziemlich zahlreichen Urkunden, irgend eine Spur davon zeigen; wenn dies aber schon in Betreff der männlichen Mitglieder nicht der Fall ist, so wird die Sache noch unglaublicher in Betreff der weiblichen. Denn Besitzerin von Gleichen konnte Helinburg nicht füglich sein, da man mit Bestimmtheit annehmen kann, daß die Grafen diese Burg von den Erzbischöfen zu Mainz zu Lehn erhalten haben. (Dominikus, Erfurt und das erfurt. Gebiet Th. II. S. 20. v. Tettau, Über das staatsrechtliche Verhältniß von Erfurt S. 28. Hesse, Gesch. des Schlosses Mühlberg S. 10). — Daß aber in einer Urkunde des ersten Drittheils des 12. Jahrh. eine Frau mit einem Familiennamen auftritt, dazu dürfte sich schwerlich in dem ganzen auf uns gelangten Urkundenvorrath ein zweites Beispiel finden.

Vom Jahre 1162 ab begegnen wir nun aber dem Grafen Erwin ziemlich häufig mit dem Beinamen eines Grafen von Gleichen [1]). So 1170. Comes Erwinus de Glichen, als Besitzer von Grundstücken

1) Wenn aber Hellbach (Archiv II. 22.) angiebt: Erwin nenne sich 1168 so, so ist dies nicht gegründet. Es existirt keine Urkunde von dem genannten Jahre, in der der fragliche Name sich fände. Hellbach beruft sich auf Galetti, der in seiner Geschichte v. Gotha IV. S. 5 dies allerdings sagt, dafür jedoch keinen andern Gewährsmann als sich selbst l. c. I. S. 66 angiebt. In dieser Stelle hatten Galetti den Grafen Erwin aber nur als Zeugen bei dem Tauschvertrage zwischen dem Kl. Ichtershausen und Georgenthal über das Gut Herrenhof aufgeführt, und dabei bemerkt: daß er der erste der Familie sei, welcher den Namen Gleichen geführt. Das ist zwar richtig, in der gedachten Urkunde kommt aber der Name nicht vor.

zu Ichtershausen, in der Bestätigung eines Gütertausches zwischen dem Abte zu Hersfeld und Marquard von Grumbach, dem Stifter des Klosters Ichtershausen durch Kaiser Friedrich I. (Schuhmacher l. c. V. S. 41. Wenk l. c. II. Urkundenb. S. 502).

1174. Graf Erwin von Gleichen geht einen Gütertausch mit dem Kloster Ichtershausen ein (Lünig, spicil. secul. II. p. 1816. Rein l. c. S. 55).

1179. Comes Erwinus de Glichen, Zeuge in einer Urkunde Kaiser Friedrich I., die Confirmation der Stiftung des vorgenannten Klosters betreffend (Im herzogl. Archiv zu Gotha. Stumpf, Acta Mogunt. p. 90 nr. 87. Rein l. c. S. 57).

1180. Comes Erwinus de Geligen, Zeuge in einer Urk. des Abtes zu Hersfeld das Kloster Georgenthal betreff. (Sagittarius l. c. S. 44).

1182 (1181). Comes Erwinus de Geligen, Zeuge in der Urk. Kaiser Friedrich I., über einen zwischen dem Landgrafen Ludwig von Thür. und der Abtei Hersfeld geschlossenen Vergleich (Wenk l. c. II. Urk. 116).

1184. Erwicus comes de Glichen, Zeuge in einer Urk. Erzbischof Conrads von Mainz über einen Tausch mit dem Kloster Walkenried (Die Urk. des St. Walkenr. S. 26).

1186. Comes Erwinus de Glichen, Zeuge in einer Urk. des Abts Siegfried von Hersfeld über einen zwischen der Propstei zu Ohrdruf und dem Kloster Georgenthal abgeschlossenen Vergleich (Schultes, Director. II. 327).

Doch ist die Zahl der Urkunden, in denen Erwin noch nach 1162 ohne den Namen Gleichen erscheint noch zahlreicher. So

1163. Comes Erwinus, Zeuge in einer Urk. des Grafen Berchtold von Henneberg, einen Güterstreit des Klosters Banz betreffend (Spranger, diplom. Gesch. des Klosters Banz I. S. 330).

1165. Comes Erwinus, Zeuge in einer, die Stiftung des Klosters Breitungen betreff. Urk. des Abts Hermann von Hersfeld (Schöttgen et Kreyssig, Dipl. III. 541. Henneberger Urkundenb. I. S. 10).

1168. Erwinus Comes, Zeuge: Landgr. Ludwig von Thüringen bestätigt den Tauschvertrag zwischen den Klöstern Reinhardsbrunn und Georgenthal über das Dorf Herrenhof (Tenzel l. c. II. S. 481).

1169. Comes Erwinus, Zeuge in einer Urk. des Erzbischofs Christian von Mainz, Besitzungen des Klosters Ichtershausen betreffend (Schultes, Direct. II. 205. Rein l. c. I. S. 53).

1170. Comes Berwinus (Erwinus), Zeuge: Erzbischof Christian von Mainz tauscht mit dem Kapitel des St. S. Severi zu Erf. Weingärten zur Erbauung von Wohnungen für seine Ritter (Transsumpt. im Diplomatar des St. Marienstifts zu Erfurt f. 75. Nr. 123, sehr incorrekt, namentlich im Betreff der Eigennamen. In den Abdrücken bei Falkenstein, Thür. Chron. II. 531 und Hist. v. Erf. S. 95, sind die Namen der Zeugen, darunter auch der Erwins, fortgelassen. Übrigens unterliegt die Ächtheit der Urkunde nicht unerheblichen Bedenken).

1170. Comes Erwinus advocatus (der Propstei zu Ohrdruf), Zeuge in einer Urk. des Abts Willibald von Hersfeld, die Verbesserung der Einkünfte dieser Propstei betreffend (Wenk l. c. III. Urk. 78).

1182. Comes Erwinus, Zeuge in einer Urk. des Abts Siegfried von Hersfeld eine Schenkung an das Kloster Memleben betreffend (Wenk l. c. S. 82).

1184. Erwinus comes, Zeuge in einer Urk. des nämlichen, die Ministerialen seines Klosters betreff. (ibid. S. 84).

1184. Graf Erwin, Zeuge: Erzbischof Conrad von Mainz bestätigt einen Gütertausch zwischen den Klöstern Jechaburg und Walkenried (Die Urk. des St. Walkenr. S. 26).

1184. Comes Erwinus, Zeuge: Derselbe bestätigt die Privilegien des Kl. Ichtershausen (Rein l. c. S. 60).

1188. Erwinus Comes cum filio Ernesto, Zeugen: der nämliche bestätigt die Schenkung von Günzerode und Zubehör an das Kl. Walkenried von Seiten des Grafen Regenbodo von Beichlingen. praesentibus et consentientibus heredibus legitimis, matre sua videlicet Helenburge [1]) et fratre suo comite Fretherico, per

1) Falkenstein hat in dem Auszuge, den er (Thür. Chron. II. S. 751) nach

manum avunculi sui comitis Erwini, durch welchen letzteren die Schenkung zur Ausführung gebracht wurde (Die Urk. d. St. Walkenried S. 29. 30).

c. 1188. Comes Erwinus suique duo filii Lampertus et Ernestus, erwähnt in der schon besprochenen Urkunde des Landgrafen Hermann von Thür. von 1206. Da der hier erwähnte Kauf noch vom Abt Franco abgeschlossen ist, so muß er etwa in das genannte Jahr fallen.

1191. Comes Erwinus et filius ejus Ernestus, Consentirende und Zeugen in der Urk. des Erzbischofs Conrad von Mainz, die Überlassung der Güter Hermannshagen und Beringershagen an das Kloster Albolderode (Reifenstein) durch Guda, die Wittwe des Grafen Ernst und deren Tochter betreffend (Wolf l. c. I. Urk. S. 14).

In den letzten Jahren seines Lebens erscheint Graf Erwin noch einige Male als Graf von Tonna. So:

1190. Comes Erwinus de Thunna, Zeuge in einer Urk. des Erzbischofs Conrad von Mainz, über den Reliquienschatz des Klosters Ichtershausen (Schuhmacher l. c. V. S. 45. Rein l. c. S. 62).

1192. Comes Erwinus de Thunna, Urk. desselben Erzbischofs über eine Schenkung, die Graf Erwin von Tonna dem Peterskloster zu Erfurt gemacht, um die Beisetzung seiner Gemahlin in diesem zu erwirken. Unter den Anwesenden werden genannt: Comes Erwinus advocatus ejusdem ecclesiae cum duobus filiis suis Comite Lamperto et comite Ernesto, duobus etiam generis ipsius Poppone de Wasungen (Henneberg) et comite Ditherico de Berka (Linderbeche). (Schannat, Vind. II. p. 6. Gudenus l. c. p. 315).

Wahrscheinlich hatte Graf Erwin schon bei seinen Lebzeiten das

---

Leuckfelds Histor. Beschreibung dreyer in der güldenen Aue gelegenen Orte S. 48 von dieser Urk. giebt, hinter: consentientibus matre Helinburgi, den Beisatz: Gleichense, und hinter Comes Erwinus den: Glichen l. c. 5. In der Urk. selbst stehen diese Worte nicht. Ein neuer Beweis, wie bedenklich es ist: Folgerungen zu ziehen, wenn man nicht den Context der Urkunden, sondern nur Auszüge aus denselben oder summarische Inhaltsangaben vor sich hat.

Schloß Gleichen seinem ältesten Sohne Lamprecht, der bereits seit 1186 als Comes de Glichen erscheint, abgetreten, und sich nur die Grafschaft Tonna und die Vogtei über das Peterskloster zu Erfurt vorbehalten.

Graf Ernst II., Erwins Bruder, dem bei der Gütertheilung die Besitzungen im Eichsfelde zugefallen waren, erscheint, abgesehen von dem erwähnten Falle, wo ihn sein Großneffe, Graf Heinrich von Gleichenstein so nennt, nie mit dem Namen: Gleichen, vielmehr stets nur als Comes Ernestus (vid. supra unter 1158), häufig mit dem Beisatz: der Bruder des Grafen Erwin, wie in den unter den Jahren 1154, 1157 und 1162 aufgeführten Urkunden, zuweilen als filius Comitis Ernesti de Tunna (1162 cf. die Urk. von 1209 bei Gudenus I. p. 411) oder als Vogt des Klosters Gerode (1157). Nach dem Jahre 1162 kommt er urkundlich nicht mehr vor, und er muß auch bald nach diesem Jahre, wo das Kloster Reifenstein von ihm gestiftet wurde, gestorben sein, da Erzbischof Siegfried III. von Mainz bezeugt: daß Ernst wegen seines frühzeitigen Todes nicht einmal seine Stiftung habe vollendet sehen können (idem comes, nondum sui propositi viso fine inopinata morte de presenti luce migravit. Gudenus l. c.). — Ob dieser Graf Ernst derjenige ist, von dem die Annal. Reinhardsbr. p. 36 erzählen, anno Domini MCLXX. Ernestus comes a Ludowico comite diu in vinculis retentus imperiali edicto decapitatur und das Chronic. Sampetrin. (S. 35 der Ausg. von Stübel), gleichfalls beim Jahre 1170: Ernestus comes ab hostibus circumventus et in custodia detentus incertum magis zelo justicie an livoris, capite plectitur, muß dahin gestellt bleiben. Eben so fehlt es an Nachrichten über die nähere Veranlassung zu diesem Justizmorde. Der inopinata mors von dem Erzbischof Siegfried spricht, die Zeit des Todes — denn daß Ernst urkundlich zwischen 1162 und 1170 nicht erscheint, erklärt sich hinreichend durch die lange Gefangenschaft — und der Umstand: daß man keinen andern thüringischen Grafen, der damals gelebt und den Namen Ernst geführt hatte, kennt,

sprechen allerdings dafür: daß der in jenen Stellen erwähnte Comes Ernestus kein anderer ist als der Stifter von Reifenstein. — Daß der letztere 1191 nicht mehr am Leben war, ist unzweifelhaft, da seine Gemahlin Guda in diesem Jahre Wittwe war (Wolf l. c. I. Urk. 14). Er hinterließ keine Söhne, sondern nur Töchter, von denen 1191 auch nur noch eine am Leben war. Im Besitz seiner Güter scheint, obwohl sein Bruder Erwin und dessen Söhne eigentlich seine Erben waren (Wolf l. c.), doch zunächst seine Wittwe geblieben zu sein, da diese noch 1191 die Dörfer Hermannshagen und Beringershagen, die unzweifelhaft dazu gehört hatten, dem Kloster Reifenstein, allerdings nur mit der Zustimmung von jenen, schenken konnte (Wolf l. c.). — Als nach Erwins und wohl auch nach Gudas Tode eine vollständige Gütertheilung von den Söhnen jenes vorgenommen wurde, erhielt, wie weiter unten näher besprochen werden wird, der jüngere, Ernst III., die eichsfeldischen Besitzungen.

Lamprecht II., der ältere der Brüder, der als seinen Antheil die in der Nähe von Erfurt belegenen Besitzungen, namentlich Gleichen und Tonna, so wie die Vogtei über das Peterskloster zu Erfurt erhielt, ist der erste des Geschlechtes, der fast unausgesetzt den Namen Gleichen führt. Mit diesem kommt er insbesondere in folgenden Urkunden vor.

1186. Lampertus comes de Glichen, Zeuge in einer Urk. des Erzbischofs Conrad von Mainz, über das Testirungsrecht der Mönche zu Jechaburg (Würdtwein, Diplom. Mogunt. I. p. 117).

1190. Lampertus comes de Gelichen, Zeuge in einer eine Schenkung an das Kloster zu Eisenberg betreff. Urk. (Gleichenstein, Beschreibung des Klosters Bürgel S. 2. Thur. sacra p. 755. cf. Schultes, Direct. II. p. 347—349).

1195. Lambertus comes de Glichen cum fratre suo comite Ernesto, Zeugen in einer Urk. des Erzbischofs Conrad von Mainz, über einige den Äbten des Klosters Paulinzelle beigelegte Befugnisse (Jovius l. c. p. 164. Schuhmacher l. c. VI. 47).

1196. Derselbe, Zeuge in einer Urk. des nämlichen, über eine dem

Kloster Ichtershausen verliehene Wiese (Orig. im herz. Archiv zu Gotha. Abgedr. in Stumpf, Acta Mogunt. p. 127. cf. Rein l. c. S. 69. Reizenstein l. c. S. 66).

1205. Derselbe, Zeuge in der Urk. König Philipps, über einen zwischen dem Landgrafen von Thür. und dem Abte Johann von Hersfeld abgeschlossenen Vergleich (Wenk l. c. III. Urk. S. 94).

1206. Lampertus [1]) et Ernestus Comites de Gleichen, Zeugen: König Philipp bestätigt die Privilegien des Domstifts Würzburg (Schultes, diplom. Gesch. I. S. 86).

1207. Lambertus comes de Gligen, Zeuge in einer von Luppoldus, Moguntinae sedis electus, dem Kloster Walkenried ertheilten Urk. (Die Urk. d. St. Walkenr. S. 55).

1209. Lampertus comes de Glichen, Zeuge in der Urk., durch welche Erzbischof Siegfried von Mainz die Stiftung des Klosters Reifenstein, durch den Grafen Ernst, den Sohn des Grafen Ernst von Tonna, bestätigt (Gudenus l. c. p. 412).

1210. Ebenso, Zeuge: Erzbischof Siegfried ertauscht von dem Kapitel S. Mariae zu Erfurt die Curie Erichs gegen Grundzinsen aus Erfurt und Bindersleben (Orig. im Stadtarch. zu Erf.).

1210—1217. Lambertus comes in Glichen — cum assensu nostrae uxoris et filiorum, überträgt sein Vogteirecht über die Güter des neuen Hospitals S. Martini zu Erfurt diesem (Orig. im Archive des Groff. Hospitals zu Erf.).

1212. Derselbe überläßt in Gegenwart seiner Söhne Ernst, Adalbert und Heinrich dem Peterskloster zu Erfurt die Vogtei über Güntersleben (Schöttgen et Kreyssig, dipl. I. p. 725).

1212. Lambertus divina favente clementia Comes de Gelichen et Advocatus Erfordiae vermittelt einen Vergleich zwischen der Bürgerschaft zu Erfurt und dem Kloster Pforta (Sagittar. S. 46 u. s. w. vid. Schultes, Direct. II. p. 478).

1217. Lambertus Com. de Glichen, Zeuge: Erzbischof Siegfried

---

1) Spangenberg, Henneb. Chron. S. 180 giebt ihm hierbei fälschlich den Namen: Huprechtus.

von Mainz trifft Bestimmungen über den Pfarrsprengel der St. Michaelskirche zu Erfurt (Orig. im Arch. der Michaeliskirche. Abgedr. in Würdtwein, Thur. et Eichsfeld p. 210. Beyer, Beitr. zu einer Gesch. d. Pfarrei S. Michaelis in den Mitth. d. Ver. f. d. Gesch. von Erf. IV. S. 71).

1217. Comes Lambertus de Glichen et frater suus comes Ernestus, Zeugen: Erzbischof Siegfried bestätigt den Vertrag seines Vorgängers, des Erzbischofs Conrad, mit den Grafen von Orlamünde, das Recht der Verheirathung zwischen ihren Ministerialen betreffend (Orig. im Stadtarch. zu Erf.).

1217. Lambertus comes de Glichen und Andere bekunden die Erwerbung eines Hauses durch den Abt Everhard von Georgenthal (Erf. Regimentsordn. von 1618. fol. 89. Menken, scriptt. I. 533. Sagittarius l. c. S. 47 u. a. m.).

1217. Lambertus de Glichen, Ernestus de Velseke comites, Zeugen: Urk. des Erzbischofs Siegfried von Mainz über einen Rententausch zwischen dem Kapitel St. Mariae zu Erfurt und dessen Propst Conrad (Orig. im Stadtarch. zu Erf. Grünes Buch f. 48ᵛ).

1220. Graf Lamprecht von Gleichen. Abt Ludwig von Hersfeld überläßt vom Grafen Lamprecht von Gleichen zu Lehn ausgethane Güter dem Kloster Pforta (Reizenstein l. c. S. 74).

1223. Lambertus de Gelichen et frater ejus Ernestus, Zeugen: König Heinrich bestätigt die dem Stift Walkenried ertheilten Privilegien (Eckstorm l. c. p. 139. Leuckfeld, Antiq. Walkenried p. 357. Die Urk. d. St. Walkenr. S. 99).

1223. Lambertus comes in Glichen, Zeuge in einer Urk. über die Beilegung eines Streits zwischen dem Petersklofter zu Erfurt und dem Kloster Dorla (Schannat, Vind. II. p. 120).

1223. Lambert, Graf in Glichen, verspricht dem Convent des Petersklosters zu Erfurt, daß er das Vogteirecht über Alach, Gottstedt, Bindersleben und Tiefthal nie lehnsweise austhun wolle (Fürstl. Arch. zu Rudolstadt).

1223. Lambertus Comes de Gleichen, Zeuge in der Bestätigung

eines Güterkaufs des Klosters zu Creuzburg durch Landgr. Ludwig von Thür. (Kuchenbecker l. c. IX. p. 164).

1224. Comes Lambertus de Glichin, Zeuge in einer Urk. des Abts des Petersklosters zu Erfurt, über eine diesem von Heinrich von Bindersleben gemachte Schenkung. Die Übergabe war erfolgt manu Advocati nostri Comitis videlicet Lamperti (Schannat l. c. II. p. 8).

1225. Comes Lambertus de Glichen, Zeuge: Erzbischof Siegfried von Mainz verleiht dem Augustinerkloster zu Erfurt Zinsen aus Melchendorf und Daberstedt (Stadtarch. zu Erf.).

1226. Comites Lambertus de Glichen et frater suus Ernestus. Heinrich, Abt des Petersklosters zu Erfurt, bekundet, daß die Grafen Lamprecht von Gleichen und dessen Bruder Ernst das von dem Ritter Ludwig von Sommeringe zurückgekaufte Vogteirecht über 5 Hufen zu Engeln dem Kloster übereignet hätten (Arch. zu Rudolstadt. Schannat l. c. II. p. 9).

1226. Lambertus comes de Glichen, Zeuge in einer Urk. des Abts Conrad von Fulda, über seinem Stifte von Friedrich von Büßleben überlassene Grundstücke (Schannat, Fuldischer Lehnhof S. 282).

1228. Urkunde des Abts des Petersklosters zu Erfurt, Heinrich, über 2 Hufen bei Erfurt, welche bonae memoriae Comes Lampertus de Glichin pro benedictionis memoria sibi comparanda — uxore sua Sophia [1]) et filiis suis — consentientibus dem Kloster übergeben hatte. Beigefügt ist das Siegel comitum Ernesti et Heinrici filiorum suprascripti Comitis Lamperti. Unter den Zeugen: Ernestus Comes, frater Comitis Lamperti (Schannat, Vind. II. p. 9. 10).

---

1) Nach dem Chron. Sampetrin. (S. 78 der Ausg. v. Stübel): „Hoc anno (1244) tertio Nonas Septembris obiit. Sophia comitissa, mater comitis Heinrici", ist Lamprecht II. Gemahlin Sophia, am 3. Sept. 1244 gestorben (1247 in Wolfs Gesch. des Eichsf. I. S. 157 ist wohl nur ein Druckfehler): Stübel (l. c. not. 8 und 9) will diese Notiz zwar auf Sophia, die Gemahlin Hermanns, Landgrafen von Thüringen und Mutter des Landgr. Heinrich Raspe IV., des nachmaligen Gegenkönigs, beziehen, es liegt hier aber wohl ein Irrthum zu Grunde. Denn eben dieselbe

1228. Erzbischof Siegfried von Mainz bestätigt als Lehnsherr die von Bonae memoriae Comes Lampertus de Glichen — pro benedictionis memoria sibi comparanda et animae suae remedio dem Petersklоster zu Erfurt gemachte Schenkung des Waldes Buchenberg, die in Ausführung zu bringen Graf Lamprecht seine Söhne, die Grafen Ernst und Heinrich beauftragt hatte (l. c. p. 10).

Gegen diese erhebliche Zahl von Urkunden, in denen Lamprecht mit dem Namen Gleichen vorkommt, verschwindet die geringe Zahl derer, wo er eine andere Bezeichnung führt. So heißt er blos Voigt des Petersklosters — comes Lambertus advocatus ejusdem ecclesiae cum fratre sus Ernesto comite — in einer Urk. von 1193, in welcher Erzbischof Siegfried von Mainz dem Abte des gedachten Klosters das Recht der Inful verleiht (Schannat l. c. II. p. 120. Falkenstein, Thür. Chron. II. S. 1032. Gudenus l. c. 323 [1]).

Graf von Tonna als Zeuge in einer Urk. von 1224, vermittelst der das Kloster Pölde seine Besitzungen zu Dingelstedt an das Kloster Reifenstein verkauft (Gudenus l. c. II. p. 41). —

Graf Lamprecht von Erfurt (Comes Lambertus de Erfordia) als Zeuge in einer Urk. Kaiser Heinrich VI. von 1196, die Verleihung der Grafschaft Utrecht an den dortigen Bischof Balduin betreffend (Miraei opp. I. 291. Lünig, Cod. Germ. dipl. II. 1067); ferner Lambertus de Erphurd et comes Ernestus frater als Zeuge in der Urk. von 1219, durch welche Kaiser Friedrich II. dem Kloster Volkenrode Abgabenfreiheit gewährt (Schöttgen l. c. p. 757) und in einer Urk. von 1222, durch die Ernest comes de Velsecke — bona voluntate et conniventia fratris mei Lamperti comitis de Erphor et filiorum suorum, seine Güter zu Schwerstedt dem Kloster Reifenstein verkauft (Wolf l. c. I. Urk. S. 17 [2]).

Chronik erzählt beim Jahre 1238 (p. 76 l. c.). Hoc anno VI. Idus Julii obiit. Sophia mater Heinrici landgravii in Ysenach, et in ecclesia beate Katharine sepulta est.

1) Nach Sagittarius l. c. S. 47 hat Lamprecht ein Privilegium universi civitatis Erfordie nobilis senatus v. V. Idus Decemb. 1217 unterzeichnet: Ego Lambertus Comes et Advocatus civitatis recognovi, doch ist die Urkunde nicht mitgetheilt.

2) Hierhin gehört auch unzweifelhaft der Comes de Erfurte, Zeuge bei dem Ur=

Blos als Graf und ohne weiteren Beisatz erscheint Lamprecht als Zeuge in nachstehenden Urkunden.

1196. Betreff. die Bestätigung des Neuwerksklosters zu Erfurt durch Erzbischof Conrad von Mainz (Prov. Arch. zu Magdeburg [1]).

1204. König Philipp bestätigt die dem Kloster Walkenried ertheilten Rechte ((Hugo) Bericht von dem Braunschw. Lüneburg. Rechte an Lauenburg Beil. XIV. Orig. Guelf. III. p. 630 u. 48. Die Urk. des St. Walkenr. S. 45).

1225. Erzbischof Siegfried von Mainz bezeugt einen Güterkauf des Neuwerksklosters zu Erfurt (Prov.-Arch. zu Magdeburg. Lambert, Verf. v. Erf. S. 113).

1225. Comes Lambertus et comes Ernestus frater ejus. Landgraf Ludwig von Thür. genehmigt den Ankauf von Gütern in Schwerstedt Seitens des Klosters Volkenrode (Schöttgen l. c. p. 758. Rudolph, Gotha dipl. II. p. 270).

Ernst III., Lamprechts jüngerer Bruder, der angeblich zweibeweibte Graf von Gleichen, der die Eichsfeldischen Güter zu seinem Antheil erhalten hatte, führt, wo er allein erscheint, niemals den Namen

---

theil in einem Streit des Erzbischofs Siegfried von Mainz mit der Wittwe des Phil. von Bolanden über das Schloß Ehrenfels von 122. (Guden. l. c. II. p. 58.)

1) Der Abdruck dieser Urkunde in Falkensteins Thür. Chron. II. S. 1126, 1127, aus dem sich nicht einmal ersehen läßt, von wem sie ausgestellt worden, ist eben so unvollständig als incorrekt. Bei Aufführung der weltlichen Zeugen muß es anstatt: Laicus competent Lampertus Günther de Megerenberg et filii ejus Henericus et Guntherus nobiles, Hartmanus de Kosberg, Erwicus Pincerna, Strigerus Dapifer, Herwicus de loco, qui dicitur Auger op. Ecclesiae superius dictae heißen: Laici quoque Comites. Lambertus. Gunterus de Chevrenberg (Käfernburg) et filii ejus Henricus et Guntherus. Nobiles. Hartmannus de Rozberg. Hermannus de Novali. Ministeriales nostri. Hellewicus vicedominus de Rusteberg. Bertoldus in Erpsfurd vicedominus. Henricus scultetus. Thirricus camerarius. Thirricus pincerna. Strigenius dapifer. Hermannus Werra. Hermannus magister fori. Guntherus de Ysenache. Thirricus de loco qui dicitur Anger. operis ecclesiae superius dictae (des Neuwerksklosters) magistri.

Gleichen, und auch nur einmal — in der vorerwähnten Urkunde König Philipps von 1206 — wo er zusammen mit dem Bruder genannt wird. An allen andern Stellen, auch wo der letztgedachte Fall stattfindet, ist es fast wie ängstlich vermieden, den Glauben aufkommen zu lassen, als ob auch ihm jener Name zukomme. Daher ist die beinahe stehende Redewendung: Graf Lamprecht von Gleichen mit seinem Bruder, dem Grafen Ernst. So erscheint der Letztere in den vorstehend aufgeführten Urkunden von 1193, 1195, 1217, 1219, 1223, 1225, 1226 und 1228, während er, so lange sein Vater Erwin noch am Leben war, nur als dessen Sohn bezeichnet wird (vide die Urkunden von 1162, 1188 und 1191). —

Blos Comes Ernestus heißt er als Zeuge in einer Urk. von 1216, durch die sich König Friedrich II. die Wiedereinlösung von vermittelst Tausches an das Erzstift Magdeburg gelangten Gütern vorbehält (Sagittar., hist. duc. Magdeb.; in Boysens, Hist. Magaz. St. II. S. 117. Tolner, Hist. Palat. p. 66. Beckmann, Anhalt. hist. III. p. 457), so wie in einer Urk. von 1225[1]), durch die König Heinrich dem Kloster Volkenrode den Besitz der Mühle zu Burrich bestätigt (Schöttgen l. c. p. 757).

Gewöhnlich erscheint er aber, wenigstens in seinen späteren Lebensjahren unter dem Namen eines Grafen von Felseck (Velseke), nach einem wohl von ihm selbst erst in den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts erbauten, seiner Lage nach zwar nicht näher bekannten, aber unzweifelhaft im Eichsfelde belegen gewesenen, und daher sicher mit Unrecht von Förstemann (Altdeutsches Namenbuch II. 1623), Stübel (Chron. San Petr. p. 73) u. a. m. mit Viselbach bei Erfurt identificirten, Schlosse.

Diesen Namen führt er namentlich

1206 in der oben ausführlich besprochenen Urkunde des Landgr. Her-

---

1) Beide von Schöttgen mitgetheilte Exemplare dieser Urkunde sind von 1221 datirt. Dies ist unrichtig. Heinrich, der übrigens erst am 8. März 1222 zum König gekrönt ist, befand sich im August und September 1223 zu Nordhausen, wo die fragliche Urkunde ausgestellt ist. Vergl. Böhmer, die Urkunden der Römischen Könige von Conrad I. bis Heinrich VII. S. 196.

mann von Thür. über die Vermittelung eines das Kloster Volkenrode angehenden Streits (Schöttgen l. c. p. 755).

1209. Ernestus comes de Velseke verpfändet Grundstücke dem Kl. Reifenstein (Wolf l. c. S. 15).

1214. Graf Ernst v. Vielseck, Zeuge bei der von dem König Friedrich dem Kl. Waldsassen ertheilten Privilegium (Jovius l. c. p. 166).

1215. Comes Ernestus de Vilseke, Zeuge in einer Urk. König Friedrich II. über die Schenkung des Schlosses Schopau an das Erzstift Magdeburg (Ludwig, Reliq. Manuscr. XII. p. 574. Gerken, Cod. dipl. Brand. IV. p. 365).

1215. Comes Ernestus de Velsecke, Zeuge bei dem von König Friedrich dem Kloster Walkenried ertheilten Schutzbriefe (Eckstorm l. c. p. 135. Leuckfeld l. c. p. 367. Die Urk. des St. Walkenr. S. 75).

1217. Ebenso. Zeuge: Erzbischof Siegfried von Mainz bekundet einen Rententausch zwischen dem Kapitel S. Mariae zu Erfurt und dessen Propst Conrad (Orig. im Stadtarch. zu Erf.).

1222. Ebenso Zeuge in der Urk., durch die König Friedrich dem Kl. Volkenrode die Geschoßfreiheit zusichert (Rudolphi l. c. II. 269. Schöttgen l. c. p. 757).

1222. Ernestus Dei gratia Comes de Velsecke verkauft mit Zustimmung seiner Tochter Adela, deren Gatten, des Grafen Burchhard von Scharzfeld und ihrer Söhne, so wie unter Genehmhaltung seines Bruders des Grafen Lamprecht und der Söhne desselben, so wie aller seiner sonstigen Erben, dem Kloster Reifenstein seine Güter zu Schwerstedt (Wolf l. c. S. 17).

1224. Ernst comes de Velsecke, Zeuge bei dem Verkauf von Gütern zu Dingelstedt an das Kloster Reifenstein Seitens des Klosters Pölde (Gudenus l. c. II. 41).

1230. Derselbe verkauft 13 Hufen zu Betzelsrode an das Kl. Zella (Wolf l. c. I. S. 150).

Ernst, der, da er bereits 1162 als Zeuge erscheint und 1222 erwachsene Enkel hatte, damals schon hochbetagt gewesen sein muß, und der in späteren Urkunden nicht mehr vorkommt, wird um diese Zeit

gestorben sein. Da er keinen Sohn hinterließ, so kamen seine Besitzungen theils, wie es scheint, an seinen Schwiegersohn, den Grafen Burchhard von Scharzfeld, theils an die Söhne seines Bruders Lamprecht, namentlich den jüngeren derselben, Heinrich.

Lamprechts Söhne nun sind es gewesen, die sich unabhängig von dem Besitze der Burg Gleichen zuerst des Namens Gleichen als Familiennamen bedient.

Wenn in den ersten Jahren nach Lamprechts Tode (seit 1227) die beiden Brüder Ernst und Heinrich gleichmäßig mit diesem Namen erscheinen, so

1227. Henricus et Ernestus de Glichen, Zeugen in einer Urk. des Erzbischofs Siegfried von Mainz über einen die Wahl der Äbte zu Breitungen betreffenden Streit (Weinrich, Supplem. ad diatrib. de abbatia Breitungensi p. 6. Kuchenbecker l. c. XII. p. 298. 341. Henneb. Urkundenb. V. S. 4).

1227. Heinricus Comes de Glichen, Zeuge in einer Urk. des Grafen Hermann von Orlamünde, die Überlassung des Gutes Tambuch an das Kloster Georgenthal betreffend (Rudolphi l. c. II. p. 248. Thur. sacra p. 482. cf. ibid. p. 520. und Schultes, Direct. II. 632. Reizenstein S. 81).

1227. Comes Ernestus de Glichin, Zeuge in einer denselben Gegenstand betreffenden Urk. des Grafen Albert von Orlamünde (Lünig, Corp. jur. feud. T. II. p. 745. Gruber, Silva documentor ad hist. Livon. p. 287. Thur. sacra p. 520. Reizenstein l. c. S. 80).

1228. Ernestus et Henricus comites de Glichen verkaufen dem Augustinerkloster zu Erfurt ihre Vogteirechte an dessen Gütern zu Greußen u. s. w. (Alte Copie im Stadtarch. zu Erf.).

1228. Ernestus Comes de Glichen, Zeuge in einer Urk. König Heinrichs die Abtei Lorch betreffend (Gudenus l. c. II. 56).

1230. Ernestus Comes de Glyghen, Bürge bei dem Friedensvertrage zwischen König Waldemar von Dänemark und Gunzelin, Graf von Schwerin (Loverkens, Lüb. Urkundenb. I. 56).

1230. Ernestus et Henricus Dei gracia Comites in Glichen — cum trium fratrum nostrorum Adelberti videlicet, Hermanni et Lamperti conniventia übergeben das Dorf Gräfenhain dem Kloster Georgenthal. Die Aussteller nennen hier den Grafen Erwin ihren Großvater (Sagittarius l. c. S. 80. Thur. sacra p. 520).

1231. Comites (Ernestus et Henricus) de Glighen, in einer einen zwischen dem Erzbischof Siegfried von Mainz und dem Ritter Heinrich von Liebenrode getroffenen Gütertausch betreffenden Urk. (Die Urk. d. St. Walkenr. S. 131).

so läßt sich dies allenfalls auch so erklären, daß die beiden Brüder die ersten Jahre nach ihres Vaters Tode in ungetheilten Besitz der von diesem hinterlassenen Güter geblieben sind. Nachdem ihnen aber in Folge des Ablebens ihres Oheims Ernst (um 1230) auch die Eichsfeldischen Familienbesitzungen zugefallen waren, ist sicher eine Theilung und zwar in der Weise erfolgt, daß Gleichen an den älteren Bruder Ernst, Felseck und der übrige Eichsfeldische Grundbesitz nebst einigen Grundstücken in der Stadt Erfurt an Heinrich kam. Tonna und die Vogtei über das Peterskloster scheint wenigstens eine Zeitlang noch im gemeinschaftlichen Besitz geblieben zu sein. Daß Felseck wenigstens 1234 Heinrich gehört habe, ergeben die Annal. S. Petri Erphesf. (bei Pertz l. c.) und das Chronicon Sampetrinum (ed. Stübel p. 73), wo bei dem genannten Jahre castrum Velseche comitis Heinrici de Glichen vorkommt; daß aber Ernst sich 1233 bereits im alleinigen Besitz von Gütern in Südthüringen befunden, geht aus einer Urk. von diesem Jahre hervor, in welcher Heinrich Schenck von Apolda die Vogtei über die Dörfer Witterda und Rasdorf, welche er von dem Grafen Ernst von Gleichen zu Lehn trage, dem Erzstift Mainz verkauft (Gudenus l. c. I. p. 524). Wenn hier blos Graf Ernst als Lehnsherr genannt ist, so muß auch die Lehnsoberherrlichkeit nur ihm zugestanden haben; wenn aber daneben Henricus de Glichen, Ernestus de Glichen comites die Urk. mit vollziehen, so geht aus derselben zugleich hervor: daß Heinrich sich durch die erfolgte Gütertheilung nicht hat abhalten lassen, den Namen eines Grafen von Gleichen fortzuführen.

So erscheinen denn auch Ernestus et Heinricus de Glichen als Zeugen in einer Urk. von 1233, in welcher Graf Heinrich von Schwarzburg anerkennt: daß er die Burg Kranichfeld vom Erzstift Mainz zu Lehn trage (Gudenus l. c. I. p. 519), Comes Heinricus et comes Ernestus de Glichen als Zeugen in Hermanns von Vippach Vergleich mit dem Erzbischof Siegfried von Mainz, wegen seiner Annahme als Burgmann zu Erfurt von gleichem Jahre (Stadtarch. zu Erf. Guden. l. c. 521). Heinricus de Glichen, comes, als Zeuge in einer Urk. des ebengenannten Erzbischofs, das Stift Walkenried betreffend, ebenfalls von 1233 (Die Urk. des St. Walkenr. S. 141). — 1234. Henricus Comes de Glichen überläßt die ihm in Immicherode zustehenden Zehnten dem Kloster Gerode (Wolf I. Urk. 20). 1235. (Ernestus et Heinricus Dei gratia comites de Glichen), in einer Urk., in der sie die Schenkung ihres Vaters, des Comes Lampertus de Glichen, an das Peterskloster zu Erfurt bestätigen (Schannat, Vind. II. p. 10). 1138. E. et H. de Glichen Comites, in einer Schenkung an das Kloster Volkenrode (Schöttgen l. c. p. 759) u. s. w.

Noch viel entscheidender ist es aber: daß auch der dritte Bruder, Albert, der als Domherr zu Magdeburg, gewiß keinen Antheil an dem Besitze des Schlosses Gleichen hatte, doch den letzteren Namen führt, so in einer Urk. von 1230 (Thur. sacra p. 520): Albertus comes de Glichen, Canonicus Magdeburgensis, praedicti Ernesti et Henrici, comitum, frater.

Heinrich nannte sich auch noch später öfters Graf von Gleichen, so 1240, wo er den Predigermönchen zu Erfurt eine Hofstätte zum Bau eines Klosters schenkte (Stadtarch. zu Erf. Sagittarius l. c. S. 59). — 1249, wo Dei gratia Ernestus et Heinricus fratres comites de Gleichen ihren Burgmann, Berthold von Tonna, den Consens zum Verkauf eines Grundstücks zu Pferdingsleben ertheilen, um sich so aus der Gefangenschaft zu lösen, in die er in ihrem Dienste gerathen war (Sagittar. S. 83), endlich auch nach 1253, wo er die Peterskirche zu Neunburg bei Kelbra dem Kloster Walkenried überläßt (Die Urk. des Stifts Walkenr. S. 206).

Aber schon vorher hatte er sich auch, wie sein Oheim und Erblasser Ernst, Graf von Felseck (Henricus dei gratia comes de Vilsecke) genannt, so in einer Urk. von 1246 den Kauf von Gärten in Schwerstedt Seitens des Klosters Reifenstein betreff. (Wolf, Eichsfeld. Urkundenbuch S. 6), und nachdem von ihm das Schloß Gleichenstein zwischen Mühlhausen und Heiligenstadt, das er jedenfalls nach seinem Familiennamen genannt, erbaut war, was gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts geschah (Düval, Das Eichsfeld S. 275): Graf von Gleichenstein. Unter dem letzteren Namen (Ernest de Glichen et Henricus de Glichensten fratres comites consensu domini et avunculi nostri Comitis Hermanni de Orlamunde) erscheint er zuerst in einer Urkunde gleichfalls aus dem Jahre 1246, den Verkauf der Vogtei über Grundstücke bei Ichtershausen betreff. (Rein, Thur. sacra I. p. 82), so wie (Henricus dei gratia comes de Glichenstein) in einer von 1248, in welcher er seine Genehmigung dazu ertheilt: daß Frau Kunegund von Urbich, genannt Wölfin (Lupa) sich und ihr Gut zu Urbich dem Marien-Magdalenenkloster zu Erfurt schenkt (Orig. im Archiv des Ursul. Kl. zu Erf.).

Die bisherigen Angaben dürften ausreichen, um darzuthun: daß der Name Gleichen als Familiennamen nicht vor dem zweiten Viertheil des 13. Jahrh. bei dem unter ihm bekannt gewordenen Geschlechte üblich geworden ist, und daß daher eine Urkunde, die ein hundert Jahre früheres Datum trägt, namentlich wenn sie ihn einem weiblichen Sproß des Hauses beilegt, mindestens in hohem Grade Verdacht erregen muß.

Der leichteren Übersicht wegen mag hier eine Geschlechtstafel der Gleichenschen Familie, wie sie sich aus den vorstehenden urkundlichen Nachweisen ergiebt, beigefügt werden. Wenn dabei manche Namen fehlen, die sich in den von Anderen aufgestellten Genealogien finden, wie die an den Gr. Poppo von Henneberg vermählte Tochter (Wenk l. c. I. S. 244) oder Schwester (Neue Mittheil. d. thür. sächs. Vereins VII. 4. S. 90) des Grafen Erwin I., Beatrix, und die an Burchhard III., Burggrafen von Magdeburg vermählte Mathilde, welche für eine Tochter Lamprechts I. gilt (Neue Mitth. l. c.), so soll damit nicht

gesagt sein: daß deren Existenz überhaupt bezweifelt wird, sondern nur, daß sich in den zugänglich gewesenen Urkunden keine auf sie bezüglichen Nachrichten gefunden haben. Daß die genealogische Tabelle, die Sagittarius seiner Hist. der Grafschaft Gleichen beigefügt hat, unberücksichtigt gelassen ist, bedarf bei der Kritiklosigkeit dieses Schriftstellers keine Rechtfertigung.

Erwin I. Graf von Tonna 1095—1116, starb als Mönch zu Reinhardsbrunn.
Gem. Helinburg.

Ernst I. Graf von Tonna Vogt des Peterskl. zu Erf. und des Klosters Gerode 1104—1152.	Graf Lamprecht I. Mitstifter des Kl. Volkenrode 1225—1149.	Bruning Mönch zu Volkenrode † 1149.	Helinburg stiftet 1131 das Kl. Volkenrode.

Erwin II. Graf von Tonna seit 1162 auch von Gleichen, Vogt des Peterskl. zu Erf. 1154—1192. Gem. N.N. † c. 1192.	Helinburg Gem. Gr. Friedrich I. v. Beichlingen 1188.	Gr. Ernst II. Vogt des Kl. Gerode, Gründer des Kl. Reifenstein 1154—1162 (1170?). Gem. Guda 1162—1191.

Lamprecht II. Gr. v. Gleichen u. Tonna, Vogt des Peterskl. 1162—1127. Gem. Sophia Gr. v. Orlamünde.	Tochter. Gem. Poppo v. Wasungen 1192.	Tochter. Gem. Dietrich Gr. v. Berka 1192.	Ernst III. Gr. v. Felseck 1161—1230. Gem. N.N. † vor 1222.	Töchter, von denen aber 1191 nur noch eine am Leben ist.

Ernst IV. Gr. von Gleichen 1212—1246.	Heinrich Gr. zu Gleichen dann von Felseck zuletzt von Gleichenstein 1212—1253.	Albert Gr. zu Gleichen Domherr zu Magdeburg 1212—1230.	Graf Hermann 1230.	Graf Lamprecht III. 1230.	Adela Gem. Burghard Gr. v. Scharzfeld 1222.

Der als Sohn Erwin I. aufgeführte Bruning wird zwar, wie dies bei einem Mönche sehr erklärlich ist, in Urkunden nicht erwähnt, die ihn betreffende, wahrscheinlich gleichzeitige Notiz in den Annal.

S. Petri Erphord. kann aber, bei der innigen Beziehung, in welcher die Gleichensche Familie zu diesem Kloster stand, einer urkundlichen gleich geachtet werden, weshalb denn auch andere Schriftsteller nicht Anstand genommen, ihn in die Stammtafeln von jener aufzunehmen (Mooyer, Geneal. der Dynast. von Querfurt. Neue Mitth. l. c. Leo, die Territorien II. S. 1196).

Einer näheren Rechtfertigung bedarf es aber, wenn Helinburg, die Stifterin von Volkenrode, ohne Weiteres als eine Tochter Graf Erwin I. hingestellt ist.

Obgleich ich weit entfernt bin, mich zum Beweise auf die Stammtafel bei Sagittarius zu berufen, so glaube ich doch, daß er hier das Richtige getroffen hat, mindestens halte ich es aber für unzweifelhaft, daß Helinburg nicht in die Familie, welche später unter dem Namen Gleichen bekannt war, eingeheirathet, sondern aus ihr entsprossen ist. Die Worte Ditmars — der doch die einzige glaubwürdige Quelle für den in Rede stehenden Gegenstand bildet — e comitibus a Gleichen oriunda — lassen sich durchaus nicht anders verstehen. Helinburg, die von den Annal. Reinhardsbr. erwähnte Gemahlin Erwin I., welche gemeinschaftlich mit diesem zur Zeit des Erzbischofs Adalbert I. dem Erzstift Mainz 14 Hufen in Wicharderode und Ichstedt schenkte, kann daher nicht die Gemeinte sein; obenein möchte jene, da einer ihrer Söhne schon 1104 erwachsen gewesen ist, schwerlich im Jahre 1131 noch gelebt haben. Daß einer Tochter von ihr der Vornahme beigelegt ist, den sie führte, würde der Sitte jener Zeit vollkommen entsprechen. — Helinburg, die Tochter des Grafen Ernst I. von Tonna, die Gemahlin des Gr. Friedrich I. und Mutter der Gr. Reinboto und Friedrich II. von Beichlingen (Leo l. c. S. 1193), welche Falkenstein (Thür. Chron. II. S. 776), Wolf (l. c. S. 147) und Hellbach (Archiv. II. S. 19) für die Stifterin von Volkenrode halten, eine Annahme, die bereits von Schultes (Direct. I. 295) in Zweifel gezogen ist, war urkundlich noch 1188, mithin 57 Jahre nach der Stiftung von Volkenrode am Leben; ihr Gemahl erscheint urkundlich nicht vor 1144, ihr Sohn Friedrich aber bis 1225; also auch sie wird

schwerlich die Stifterin sein. Es bleibt also nur übrig anzunehmen: daß es in der Familie noch eine dritte Helinburg gegeben habe, welche der Zeitfolge nach zwischen den beiden vorgenannten steht, eine der Töchter Erwins, welche die Ann. Reinhardsbr. als anwesend bei dem Schenkungsakt von 1116 erwähnen. Auch Leo (a. a. O. S. 1195) sagt: Erwin (I.) Tochter (die den Taufnamen ihrer Mutter empfangen hatte) Helinburg — konnte 1131 aus ihren Gütern in der Gegend von Mühlhausen das Kloster Volkenrode ausstatten, und S. 1196: Helinburg war Erwins Tochter. Mooyer (l. c.) macht gleichfalls Helinburg, als deren Todestag er den 28. Juli ohne Quellenangabe nennt, eben so wie Krügelstein (Nachrichten v. der Stadt Ohrdruf S. 104) zur Tochter Erwin I. Wenn diese Schriftsteller aber diese Helinburg mit der Gemahlin Friedrich I. von Beichlingen identificiren, so muß dies ein Irrthum sein, denn die letztere war ausweislich der Urkunde von 1188 eine Schwester Erwin II. also eine Tochter Ernst I.

Auch der übrige Inhalt des Stiftungsbriefes ist geeignet mancherlei Bedenken zu erregen; wenn man auch zugeben kann, daß der Styl der Urkunden damaliger Zeit im Allgemeinen nicht ohne Geschick nachgeahmt ist, so gehörte hierzu keine große Gelehrsamkeit, da es an Vorbildern nicht fehlte, wie z. B. die Tirade über die Vergänglichkeit der irdischen Dinge sich in ähnlicher Weise in Urkunden des Erzbisch. Adalbert von 1135 (Guden. l. c. I. 111) und des Erzbisch. Heinrich von Mainz von 1144 (ib. 160) findet, wogegen sich für die am Schlusse des Stiftungsbriefes ausgesprochenen Verwünschungen in keinem der jener Zeit angehörigen Urkunden über die Gründung neuer geistlicher Anstalten etwas Analoges hat auffinden lassen.

Anstoß muß zunächst der Ausdruck: cum concilio (consilio) Advocati mei, und weiterhin der: consilium advocatus nostri erregen. Gemeint ist hier jedenfalls: der Geschlechtsvormund, der Beistand, dessen die Gräfin Helinburg, die man sich als mindestens damals gattenlos denken muß, zur Gültigkeit der von ihr vorgenommenen Rechts-

geschäfte, namentlich der Veräußerung von Grundstücken bedurfte. Ein solcher Vormund heißt aber in der Sprache jener Zeit curator oder tutor, nie advocatus, welches letztere Wort sich vielmehr stets auf den Schutz für Gegenstände (Advocati ecclesiarum, urbium, regionum, praediorum u. s. w.) bezieht (Du Cange Glossar ad. scriptt. med. et infim. latin. h. voc. (I. p. 95—102 der edit. Basil.).

Die Worte: a Duce Ludegero Rege facto sollen nach Möller (l. c. S. 375) sich unzweifelhaft auf den Landgrafen Ludwig III. († 1140) beziehen; aus dem regionarius comes, wie derselbe nach der Erhebung zum Landgrafen und reicher Dotirung durch Kaiser Lothar seit 1133 öfters genannt werde, habe wohl leicht: Rex Comes, oder rege facto, zum König erhoben, entstehen können. Diese Erklärungsweise ist aber viel zu künstlich; regionarius ist jedenfalls nicht von rex, sondern von regio herzuleiten; ist die Veranlassung zur Benennung von comes regionarius erst 1133 eingetreten — in der That ist die älteste Urkunde, die sich hat ermitteln lassen, in der er vorkommt (Jovius l. c. p. 151), erst von diesem Jahre — so konnte unmöglich in einer Urkunde von 1130 ein sich darauf beziehendes Beiwort vorkommen. Näher liegt es: an den zum König erhobenen Sachsenherzog Lothar (Liuther) zu denken, da Volkenrode ausdrücklich ein castrum regium genannt wird. Aber auch in diesem Falle erscheint die ganze Ausdrucksweise so gezwungen, daß man die Worte: rege facto, wenn die Urkunde überhaupt ächt wäre, für ein später beigefügtes Glossem halten müßte.

Wenn Helinburg ferner bestimmt: daß die Vogtei über das von ihr gegründete Kloster jetzt und für alle Zeit bei dem Grafen von Thüringen und seinen Nachkommen sein solle, wie ihm schon bisher die zu dessen Dotirung verwendeten Grundstücke gehört hätten, so stimmt dies nicht recht mit den beiden von Landgraf Albert v. Thür. 1292 IV. Calend. Maji und VIII. Calend. Maji (Brückner l. c. St. VI. S. 58. 59. Die Originale im Archive zu Gotha) dem Kloster Volkenrode ertheilten Privilegien; denn in diesen erklärt der Landgraf: daß ihm und seinen Vorfahren nie ein Recht über das gedachte Klo-

ster und dessen Güter zugestanden (quod nihil omnino juris habemus vel unquam habuimus in monasterio Volckenrode ac in bonis ipsius), daß dies vielmehr durch die von den Päpsten ihm ertheilten und von den Kaisern bestätigten Privilegien mit vollständiger Freiheit von weltlicher Aufsicht und Immunität ausgestattet worden. In der That hat auch die Bulle des Papstes Honorius III. v. 1218 (Orig. im Arch. zu Gotha. Rudolphi l. c. II. S. 267. Schöttgen l. c. p. 756) das Kloster als frei von aller weltlichen Gerichtsbarkeit anerkannt, und es befindet sich unter den vielen auf uns gelangten Volkenrode betreffenden Urkunden auch nicht eine, wo die Landgrafen von Thüringen sich selbst Vögte dieses Klosters nennten, oder so genannt würden.

Unter den Gegenständen, mit denen die neue Stiftung ausgestattet wird, nennt die Gründerin unter andern das jus parochiale ecclesiarum in Tenigebroch et Blechenrot et fructus de hinc venientes. Tenigebroch (Jenigebroch bei Schultes, Direct. I. p. 296 ist nur ein Druckfehler) wird von Brückner l. c. S. 231, Schultes l. c. und Möller l. c. S. 375 und 384 durch Thamsbrück (Thomasbrück) bei Langensalza erklärt; aber dieser Ort führt in den Urkunden jener Zeit nie den angegebenen Namen, sondern stets den Thungesbrucken oder Thomsbrucken. Auch gehörte derselbe nicht den Grafen von Gleichen, sondern den Landgrafen von Thüringen, und war sogar damals gerade deren Residenz. Überhaupt ist ein Ort Namens Tenigenbroch völlig unbekannt, auch hat in Thüringen keiner existirt, der einen nur einigermaßen ähnlichen geführt. An das Schloß Tenneberg bei Waltershausen, das noch am meisten nahe kömmt, ist hier selbstredend nicht zu denken.

Unter Blechenrot wollen die angeführten Schriftsteller die Stadt Bleicherode in der Grafschaft Hohenstein verstanden wissen, und in der That wird, die Ächtheit der Urkunde vorausgesetzt, dem beigepflichtet werden müssen, indem namentlich das Dorf Bleckenrode im Eichsfelde nie eine selbstständige Pfarrei gebildet hat. Es ist aber mindestens zweifelhaft: ob Bleicherode zu jener Zeit schon existirt habe,

wenigstens wird es in den Urkunden, die der letzteren angehören, niemals erwähnt. Nach Hoche (Gesch. d. Grafsch. Hohenst. S. 104) kommt der Name zuerst in den Chroniken des 13. und 14. Jahrh. vor. In Urkunden findet sich derselbe nicht früher als 1282 (Johannes de Blicherode advocatus. Die Urk. d. St. Walkenr. S. 307) und 1296 (Heinricus miles de Blicherode castellanus de Clettenberg ibid. p. 364). Obenein ist es ganz sicher: daß die Gleichensche Familie niemals dort oder in der Grafschaft Hohenstein überhaupt Besitzungen gehabt habe (vid. Verzeichniß der von den Grafen von Gleichen besessenen Herrschaften, Bezirke, Orte und Güter in Hellbachs Archiv I. S. 91—199); die Gräfin Helinburg war daher schwerlich in der Lage, dort Geschenke zu machen. Auch wenn man die Stifterin von Volkenrode mit der Gemahlin des Grafen Friedrich I. von Beichlingen identificirt, und davon absieht: daß die letztere wohl schwerlich früher als c. 1150 in die Beichlingische Familie eingeheirathet hat, wird hierin nichts geändert, da die Grafen von Beichlingen erst um 1230, also ein ganzes Jahrhundert später, in den Besitz der Herrschaft Lohra, zu der Bleicherode gehörte, gelangt sind (Hoche l. c. S. 101. Wolf l. c. I. 85). Möller scheint auch selbst auf die fragliche Bestimmung des Stiftungsbriefes kein allzugroßes Gewicht zu legen, da er, wenn auch in seiner Geschichte von Volkenrode (l. c. S. 384), doch in seinem Aufsatze: die Erwerbungen und Besitzungen des Klosters Volkenrode (Zeitschr. des Ver. für thür. Gesch. VI. S. 301—364) Bleicherode gar nicht, Thamsbrück aber nur in Betreff von Jahreszinsen, die das Kloster dort zu beziehen hatte, aufführt. — Auch die meisten übrigen im Stiftungsbriefe als Ausstattungsgegenstände genannten Orte und Grundstücke kommen theilweise in jenem Verzeichnisse gar nicht vor, so der Mörlinger Wald, das Dorf Irrichen (Klein-Ehrich bei Greußen), oder es sind doch wie beim Vorwerk Böthen keine andern Beweise dafür, daß das Kloster dort Gründstücke besessen habe, beigebracht, als der Stiftungsbrief [1]), woraus man bei der großen Genauigkeit, mit welcher jenes

1) Marhesleven wird durch Merxleben bei Langensalza erklärt, welches in Schrif-

Verzeichniß angelegt worden, wohl schließen kann, daß solche Beweismittel nicht vorhanden sind. —

Unter den Zeugen werden zunächst genannt: Günther de Honsten Advocatus, Eckart de Lohra. Wahrscheinlich sollen damit Mitglieder der bekannten gräflichen Familien Honstein und Lohra gemeint sein. Denn da sie an der Spitze der Zeugen stehn, so sind sie die Vornehmsten derselben, und es läßt sich auch wohl annehmen, daß Helinburg bei einem so wichtigen Act, wie die Gründung eines neuen Klosters war, wenigstens einige den höheren Ständen angehörende Zeugen zugezogen und sich nicht mit bloßen Burgmännern begnügt haben werde. Obenein kann man fast ohne Ausnahme annehmen, daß, wenn sich in einer Urkunde ein Zeuge genannt findet, der den Namen einer Dynastenfamilie trägt, und keine nähere Bezeichnung, wie nobilis, castellanus, advocatus, miles u. s. w. beigefügt ist, er jener Familie angehört habe. Daß das Wort comes fehlt, darf keinen Anstoß erregen, da dies häufig fortgelassen wird, wie sich schon aus mehreren der voraufgeführten Urkunden ergiebt. — Daß Helinburg nicht unterlassen haben werde, bei dem Stiftungsact einige Personen höheren Standes zuzuziehen, würde namentlich dann anzunehmen sein, wenn der Beisatz: Advocatus bei dem Günther de Hohensten in Beziehung steht zu dem im Eingange von der Stifterin erwähnten: Advocatus meus, denn zu ihrem Geschlechtsvormunde wird die Gräfin sich sicher nicht einen bloßen Burgmann gewählt haben. Nimmt man dagegen an: daß die verschiedenen Stellen, wo das Wort Advocatus in der Urkunde vorkommt, keine Beziehung auf einander haben, so muß bemerkt werden: daß die Burgvögte von Honstein nicht die Bezeichnung: Advocatus, sondern die: castellanus geführt haben (Fridericus de Radolverode castellanus in Hohenstein. — Gotscalcus dictus Saxo castellanus in Honstein, vid. die Urkunde des Stiftes Walkenr. S. 374). —

---

ten jener Zeit sonst Merchesleba oder Merkesleyben heißt. Urkundlich läßt sich nicht darthun: daß Volkenrode in diesem Dorfe andere Grundstücke, als die, welche ihm 1319 von Günth. von Salza verliehen sind (Möller l. c. S. 348), besessen habe.

Sind nun aber mit jenen beiden Zeugen Grafen von Honstein und Lohra gemeint, so entsteht ein neues Bedenken gegen die Ächtheit des Stiftungsbriefes. Denn Grafen von Honstein gab es im Jahre 1130 überhaupt noch nicht, vielmehr kommt dieser Name urkundlich erst 1162, also gerade in demselben Jahre und auch in derselben Urkunde wie der: Graf von Gleichen vor (Förstemann, Monument. rer. Ilfeldensium. p. 3 not. 8 und Ad monum. rer. Ilfeld. additam. p. 5)[1]). — Adalger oder Elger II., der zuerst mit diesem Namen auftritt und in Urkunden von 1154—1188 erscheint, hatte sich bis dahin Graf von Ilfeld genannt, wie sein Vater Elger I., nachdem von ihm das Schloß Ilfeld erbaut war. Vorher hatte der letztere den Namen eines Grafen von Bilstein geführt. Die Gegend, in welcher das Schloß Honstein liegt, gehörte im Jahre 1130 dem Grafen Conrad († 1145), dem Sohne Beringers, Grafen von Sangerhausen und Enkel des Grafen Ludwig mit dem Bart, des Stammvaters der Landgrafen von Thüringen (Förstemann, Addit. p. 13, dessen Kleine Schrift. S. 129). Conrad soll das Schloß Honstein gebaut haben — ob dies vor 1130 geschehen, bleibt zweifelhaft — er hat sich aber nie nach diesem genannt. Es ist daher sicher, daß 1130 überhaupt kein Graf von Honstein, am wenigsten aber ein solcher, der den Namen Günther geführt, existirt habe. Wenn dem letzteren im Stiftungsbriefe das Prädicat: Advocatus beigelegt wird, so mag dies daher gekommen sein, daß die Grafen von Honstein dies sehr häufig in Urkunden führen, weil sie sich im Besitze der Vogtei über das Kloster Homburg befanden, allerdings aber erst in einer viel späteren Zeit als 1130 (Förstemann, Urkunden des Benedictinerklosters Homburg S. 9).

Daß der damalige Graf von Lohra nicht Eckard, sondern Ludwig geheißen habe, ist unzweifelhaft, da derselbe in zahlreichen Urkunden

1) Förstemann hatte sogar (Addit. l. c.) anfangs die Vermuthung ausgesprochen: daß die Worte: de Honsteyn in den Urkunden von 1162 und 1164 spätere Zusätze wären, er hat dies aber in seinen Urkunden des Klosters Homburg S. 19 selbst wieder zurückgenommen.



dieser Zeit, von denen einige bereits oben aufgeführt sind, mit dem letzteren Namen vorkommt. Übrigens lautet der Name dieser Familie und des Orts, von dem sie ihn führte, in den Urkunden und sonstigen schriftlichen Denkmälern jener Zeit niemals: Lohra, sondern stets Lara oder Lare (Wolf l. c. I. p. 83—85. Schultes l. c. I. p. 341. II. p. 686).

Was die übrigen im Stiftungsbriefe genannten Zeugen betrifft, so ist auch nicht einer derselben anderweit urkundlich bekannt. Fast ohne Ausnahme tragen sie den Namen benachbarter Ortschaften: Görmar, Nordhausen, Treffurt, Salfeld, Gottern, Vollstedt, Gotha, Körner, Schlottheim u. s. w. mit einem beliebigen Vornamen. An sich würde dieser Umstand noch nicht geeignet sein, die Ächtheit der Urkunde zu verdächtigen, da Ähnliches wohl auch bei andern Dokumenten dieser Zeit vorkommt, es kann daraus aber auch kein Beweisgrund für deren Ächtheit hergeleitet werden.

Endlich ist es aber noch die Datirung, welche zum Zweifel an der letzteren Anlaß geben muß. Dieselbe lautet: Anno Domini MCXXX Indictione XIII. Felicis nostri Augusti. Nun war aber 1130 nicht das dreizehnte, sondern das achte Jahr der Indiction, die mit 1123 begann und mit 1137 schloß (Weidenbach, Calendarium historicochristianum p. 90). — Der Zusatz: Felicis nostri Augusti ist nicht recht verständlich, da die Indictionen bekanntlich nichts mit den Regierungsjahren der Kaiser zu thun hatten, auch das Jahr 1130 nicht das dreizehnte sondern das fünfte oder sechste Jahr der Regierung Kaiser Lothars war. Wenn in den Urkunden überhaupt bei der Datirung der damals regierende König erwähnt wird, so lautet die gewöhnliche Formel nach der Angabe der Jahrzahl nach Christi Geburt und der Indiction: regnante rege N. N. anno regni N. N. oder auch blos regnante Domino N. N.

Wenn sich nach allem Angeführten die Ächtheit des Stiftungsbriefes kaum wird aufrecht halten lassen, so liegt es nahe, nach der Per-

son des Anfertigers zu fragen. — Nun hat allerdings Brückner, wie schon oben erwähnt wurde, nicht angegeben: wie jener in seine Hände gelangt sei, er sagt aber (l. c. p. 229) bei der Aufzählung von früheren, Volkenrode betreffenden, Schriften: „Es hat auch der nunmehro selige Herr Adjunctus Baumeister zu Körner Antiquitates Volckenrodenses in MSt. hinterlassen, deren man sich auf gütige Communication anbey mit bedient hat." Es ist kaum zu bezweifeln, daß Brückner in dieser Handschrift den Stiftungsbrief gefunden, und ihn, da er an der Ächtheit nicht zweifelte, in seine Arbeit aufgenommen habe. Ob Baumeister ihn selbst angefertigt, oder ob er ihn auf Treu und Glauben von einem Andern übernommen, ist nicht zu entscheiden, aber auch ziemlich gleichgültig. Als Grundlage hatte dem Verfertiger die Nachricht der Alten und Neuen Thüringischen Chronik: das das Kloster 1031 unter der Regierung des Kaiser Lothar von einer Gräfin von Gleichen, Namens Helinburg, gestiftet und erbaut sei, gedient; wenn er statt 1131 aber 1130 als das Jahr der Gründung annahm, so setzte er sich so nur in Übereinstimmung mit der Mehrzahl der thüringischen Chronisten: Bange, Becherer, Binhard u. s. w. Der Angabe Rudolphi's: daß das Kloster von Kaiser Lothar gegründet sei, suchte der Verfertiger dadurch gerecht zu werden, daß er diesem wenigstens einigen Antheil an der Sache einräumte. Die Pietät gegen seine Landesherrn, die Herzöge von Sachsen, trieb ihn an, deren Besitzvorgängern, den Landgrafen von Thüringen, die Vogtei über das Kloster zu vindiciren. Die Einziehung desselben nach der Reformation erhielt dadurch einigermaßen den Anschein der Berechtigung. — Daß dem Anfertiger die Notiz des Joh. Ditmar bekannt gewesen sei, läßt sich nicht annehmen, da er sonstwohl von dessen specieller Angabe über den Stiftungstag nicht abgewichen sein würde.

Sieht man nun aber auch von dem Stiftungsbriefe ab, so bleiben immer noch zwei wesentliche Differenzen, die zwischen der Angabe

des Joh. Ditmar, wonach Helinburg aus dem Geschlechte der Grafen von Gleichen, und der der Annal. S. Petri Erphesf., wonach Graf Lamprecht I., derselben Familie angehörig, die Stiftung bewirkt hat. Beide Quellen können ziemlich gleichmäßig auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen, die letztere wohl noch in etwas höherem Maße als die erstere, obwohl man auch von Ditmar durchaus nicht annehmen kann, daß er seine Nachricht erfunden habe. Um diesen Zwiespalt zu lösen, bleibt kein anderes Mittel, als die Annahme: daß die Stiftung von Lamprecht und Helinburg gemeinschaftlich bewirkt sei, was um so glaubhafter erscheint, wenn, wie oben darzuthun versucht worden, Beide Geschwister gewesen sind.

W. Freih. v. Tettau.

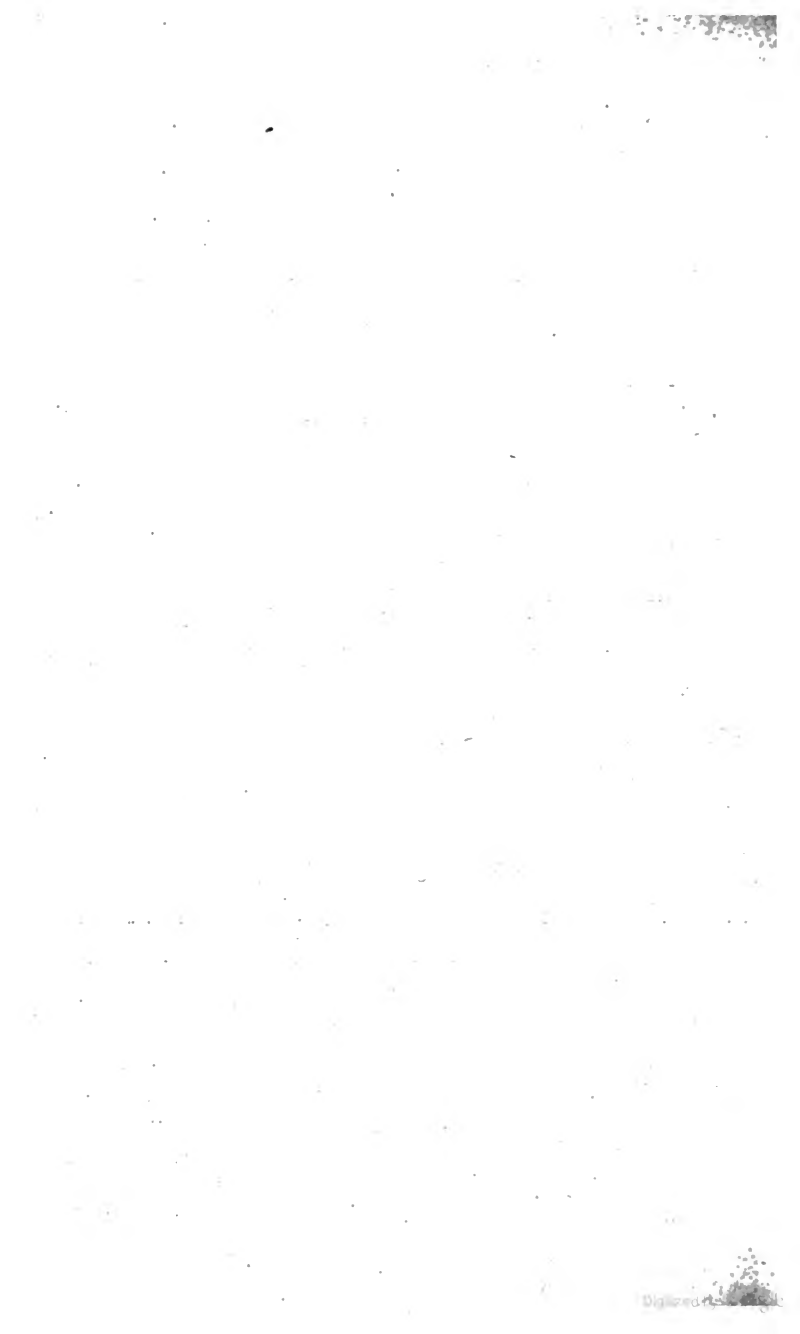
V.

Die
Acten eines schriftlichen Processes
aus
den Jahren 1340 und 1341.

Mitgetheilt

von

Dr. R. Hermann.



Einleitung.

I. Im zweiten Theil des Hennebergischen Urkundenbuches[1]) finden sich unter Nr. LXXII, a—k und Nr. LXXIII a und b (S. 37—51) 12 Urkunden abgedruckt, die sich nach Überschrift und Inhalt sofort als Actenstücke eines in den Jahren 1340 und 1341 vor dem Official der Propstei des Severi-Stiftes zu Erfurt verhandelten Processes darstellen. Die Actenstücke selbst sind in späterer Zeit aneinander geheftet und von den Herausgebern des Urkundenbuches in der dadurch bewirkten Reihenfolge zum Abdruck gebracht worden. Ein Blick in die Urkunden und deren Daten genügt, um sich zu überzeugen, daß die Reihenfolge der Actenstücke durch das Aneinanderheften zum großen Theil verschoben ist; nicht ohne Mühe kann, will man einen richtigen Einblick in den Gang des Processes gewinnen, die richtige Reihenfolge festgestellt werden. Dieser Umstand sowohl wie ganz besonders der Umstand, daß der Abdruck im Urkundenbuch von störenden und irreführenden Druck- und Lesefehlern

1) Hennebergisches Urkundenbuch. 1. Th., herausgegeben von Karl Schöppach. 4. Meiningen 1842. 2. Theil, herausgegeben von L. Bechstein u. G. Brückner. 4. Meiningen 1847. 3., 4. und 5. Theil, herausgegeben von G. Brückner. 4. Meiningen 1857. 1861. 1866. Der 1.—4. Theil enthalten die Urkunden des gemeinschaftlichen Hennebergischen Archives.

durchaus nicht frei ist, hat den Schreiber dieser Zeilen bestimmt, sich näher mit den vorliegenden Actenstücken zu beschäftigen, die Reihenfolge derselben festzustellen und vor allen Dingen eine Vergleichung der Abdrücke mit den im gemeinschaftlichen Hennebergischen Archiv zu Meiningen aufbewahrten Originalen — deren Einsichtnahme ihm von den an dem Hennebergischen Archiv betheiligten Hohen Regierungen auf das Bereitwilligste gewährt wurde — zu bewerkstelligen. Die vorhin angeführten Momente, sowie besonders der Umstand, daß hier ein — den einzelnen Stücken nach — vollständiger schriftlicher Proceß aus der Mitte des 14. Jahrhunderts vorliegt, der in fast wunderbarer Weise die Schriften der Processualisten aus dem 12. bis 14. Jahrhundert illustrirt und die Durchführung ihrer Lehren und Theorieen im practischen Leben bestätigt, werden einen nochmaligen, durch Vergleichung mit den Originalen wesentlich verbesserten und sicher gestellten Abdruck als hinreichend gerechtfertigt erscheinen lassen; der Umstand, daß der Proceß vor einem geistlichen Gerichte Thüringens, zwischen Angehörigen Thüringens und über einen Zehnt-Anspruch im Herzen Thüringens sich abspielt, wird die Aufnahme der Actenstücke und die daran sich knüpfenden Bemerkungen und Untersuchungen in dieser der thüringischen Geschichte und Alterthumskunde gewidmeten Zeitschrift hinreichend erklärlich erscheinen lassen.

II. Der Proceß selbst wird geführt vor dem Official der Propstei des Severi-Stiftes[2]) in Erfurt. Im Actenstück Nr. XII. nennt sich derselbe Henricus, decanus et officialis prepositure ecclesie sancti Severi Erfordensis, in allen übrigen Actenstücken erscheint er nur als dominus officialis prepositure ecclesie sancti Severi Erfordensis. Über den Ort, wo er zu Gericht sitzt, giebt A.-Stück Nr. XI. annähernd Auskunft: In ambitu ecclesie sancti Severi Erfordensis, in loco ubi officialis prepositure ecclesie sancti Severi predicte judicio presidere solet. Der Kläger ist der Pfarrer in Buffleben, einem Dorf im heutigen Herzogthum

2) Die kargen Nachrichten, die wir über das Severi-Stift in Erfurt besitzen, s. bei G. A. von Mülverstedt, Hierographia Erfordensis (Mittheilungen des Vereins für die Geschichte u. Alterthumsk. von Erfurt. H. III. 1867. S. 150. 151) und S. 96 dieses Bandes.



Gotha, Conradus de Dornberg oder auch Dornburg; als Beklagter erscheint ein Colon im Dorf Buffleben, Namens Tragebote, auch Traboto, Traybote genannt; in mehreren — auch durch Zeugen bestätigten — Erklärungen (A. St. Nr. IV, VII etc.) giebt er sich als Colon des Klosters zu Frauenbreitungen aus. Dieser Umstand ist geeignet, uns darüber Aufschluß zu geben, wie die vorliegenden Urkunden in das „Hennebergische Archiv" gelangt sein mögen. Nach seiner Verurtheilung durch den Official (A. St. Nr. X.) legte nämlich der Beklagte sofort Appellation an den römischen Stuhl ein und bat um sog. Apostel. Am folgenden Tag (A. St. Nr. XI) wiederholte er seine Appellation, sowie die Bitte um Apostel vor Notar und Zeugen. Die Apostel hat der Official ertheilt (A. St. Nr. XII). Wir dürfen nun wohl annehmen, daß der Beklagte sich an seinen Grundherrn, das Kloster zu Frauenbreitungen[3]), sei es um Rath, sei es um Unterstützung, gewendet habe. So sind die Actenstücke in die Hände des Klosters zu Frauenbreitungen gelangt und dort — das ist wenigstens unsere Überzeugung — weil man sich von dem Erfolg der Appellation an den römischen Stuhl Nichts versprach, liegen geblieben. Bei Aufhebung des Klosters zu Frauenbreitungen durch den Grafen Georg Ernst von Henneberg im Jahr 1554 waren diese Actenstücke noch im Kloster vorhanden und wanderten so mit den übrigen Urkunden und Schriftstücken des Klosters in das Hennebergische Archiv. Dort sind sie liegen geblieben bis zu dieser Stunde. —

Das Object des Rechtsstreites ist die Gewährung verfallener Zehntleistungen, welche der Kläger von dem Grundbesitz des Beklagten und zwar für die letzt verflossenen 26 Jahre in Anspruch nimmt. Der Grundbesitz des Beklagten endlich, welcher mit der betreffenden Zehntpflicht beschwert sein soll, liegt in der Flur des Dorfes Buffleben. Dieses Dorf selbst liegt etwa eine Stunde nördlich von Go-

3) Die wichtigsten Notizen, sowie die literarischen Nachweisungen über das Kloster zu Frauen- oder Königsbreitungen siehe S. 23 dieses Bandes. Dasselbe war bis zum Ende des 12. Jahrh. ein sog. Doppelkloster (Mönchs- und Nonnenkloster), seitdem lediglich Nonnenkloster. — Auf die Aussagen einzelner Zeugen, die noch von der curia monachorum oder dominorum in Vrowenbreitungen gelegentlich sprechen, ist wohl kein Gewicht zu legen.

tha; es wird bereits in einer Urkunde von 874[4]), in welcher König Ludwig der Deutsche dem Kloster Fulda in einer großen Reihe thüringischer Ortschaften das Zehntrecht verleiht, genannt; in späterer Zeit hatten eine ganze Reihe thüringischer Klöster (Georgenthal, Reinhardsbrunn, Kreuzkloster zu Gotha, Frauenbreitungen) Güter und Rechte zu Buffleben, so daß der dortige Grundbesitz so belastet und beschwert war, daß man noch im 17. Jahrhundert im Gothaischen Land zu sagen pflegte: „wer wohlfeil Land kaufen will, gehe nach Buffleben"[5]).

III. Was nun die nachfolgenden 12 Urkunden bez. Actenstücke selbst anlangt, so sind sie sämmtlich auf Pergament und äußerst sauber, freilich mit vielen Abbreviaturen geschrieben. Die Herausgeber des Hennebergischen Urkundenbuches haben die Beschaffenheit jeder einzelnen Urkunde ziemlich correct angegeben; ihre Angaben sind bei jeder einzelnen Urkunde, mit den geringen aus dem Einblick in die Originale sich ergebenden Verbesserungen wiederum mitgetheilt worden. Abgesehen von dem Notariatsinstrument über die eingelegte Appellation (Nr. XI) lassen sich in den übrigen 11 Urkunden wenigstens 5 vielleicht auch 6 verschiedene Hände unterscheiden; wir dürfen uns also das Schreiber-Personal des Officials der Propstei des Severi-Stiftes zu Erfurt und damit den Umfang seiner gerichtlichen Geschäfte gewiß ziemlich ausgedehnt vorstellen. Die Sprache ist in allen die lateinische, natürlich das Latein des sinkenden Mittelalters; die deutsche Anschauung und Ausdrucksweise blickt überall durch; bisweilen wird das Latein der Urkunde nur einem Thüringer vollkommen und sofort verständlich sein.

Mit Ausnahme des Notariats-Instrumentes über die eingelegte Appellation (A. St. Nr. XI) stellen sich die Actenstücke sämmtlich als gerichtliche Urkunden dar, sie sind alle im Gericht des Officials niedergeschrieben und ausgefertigt sowie mit seinem Siegel versehen worden.

---

4) I. F. Schannat, Dioecesis Fuldensis. f. 1727. p. 239. — Die Ächtheit der Urkunde ist freilich nicht unbestritten.

5) S. (Brückner) Kirchen- und Schulenstaat im Herzogthum Gotha. Th. I. St. 4. 1755. S. 17 ff.

Offenbar sind nach der Bestimmung der berühmten Constitution Pabst Innocenz III. von 1215 [6]) alle Erklärungen der Partheien, Aussagen der Zeugen u. s. w. per publicam personam im Gericht des Officials und zwar wohl regelmäßig in dessen Gegenwart aufgezeichnet worden. Auf Grund dieser Aufzeichnung ist alsdann die einzelne Urkunde redigirt, mit dem Datum der Verhandlung und der auf dieselbe erfolgten Resolution des Officials, sowie schließlich mit dem Siegel desselben versehen worden.

Ob die vorliegenden (dem Hennebergischen Archiv jetzt angehörenden) Urkunden die Originale, welche nach der päbstlichen Constitution im Gerichts-Archiv (penes scriptores) verwahrt werden sollten oder durch das Siegel des Officials beglaubigte Copieen jener Originale seien, die dem Beklagten behufs Fortstellung seiner Appellation ausgefertigt worden sein mögen, wage ich nicht zu entscheiden. Für das Erstere spricht, daß bei einer Urkunde (A. St. Nr. X) ausdrücklich bemerkt ist „datum per copiam", sodann daß jede Urkunde besondere Form und Gestalt, verschiedenes Pergament und verschiedene Dinte, regelmäßig auch besondere Handschrift hat; für das Letztere spricht, daß die Original-Acten, wie jene päbstliche Constitution fordert, im Gerichtsarchiv aufbewahrt und zurückbehalten werden sollten, sowie vielleicht der Umstand, daß die Original-Acten schwerlich so sauber geschrieben, ausgefertigt und besiegelt [7]) gewesen sein mögen, wie die vorliegenden Actenstücke.

6) X. II, 19 de probationibus cap. 11. Statuimus, ut tam in ordinario judicio quam extraordinario judex semper adhibeat aut publicam, si potest habere, personam, aut duos viros idoneos, qui fideliter universa judicii acta conscribant videlicet citationes, dilationes, recusationes, exceptiones, petitiones, responsiones, interrogationes, confessiones, testium depositiones, instrumentorum productiones, interlocutiones, appellationes, renunciationes, conclusiones et cetera, quae occurrerint, competenti ordine conscribenda, loca designando, tempora et personas. Et omnia sic conscripta partibus tribuantur ita, quod originalia penes scriptores remaneant, ut, si super processu judicis fuerit suborta contentio, per hoc possit veritas declarari.

7) Die päpstliche Constitution sagt wenigstens Nichts von Besiegelung der Originale.

Da aber auch im letzteren Falle die Authenticität der Urkunden durch die erfolgte solenne Beglaubigung keinem Zweifel unterliegt, so hat die Entscheidung der aufgeworfenen Frage, wenigstens in Rücksicht auf unsere Absicht, keine weitere Bedeutung.

Was endlich die Frage nach der Vollständigkeit der vorliegenden Actenstücke anlangt, so muß dieselbe bejaht werden. Sie ergiebt sich aus den Actenstücken selbst, sobald nur deren Reihenfolge sicher festgestellt ist; vor Allem ergiebt sie sich aber aus dem Endurtheil des Officials (A. St. Nr. X), in dessen Eingang derselbe alle einzelnen im Rechtsstreit vorgekommenen wichtigeren Handlungen und Acte der Reihe nach aufzählt, welche Aufzählung mit den vorhandenen Actenstücken übereinstimmt; sie ergiebt sich endlich aus der Lehre der Processualisten des 13. und 14. Jahrhunderts. Nur einzelne untergeordnete Actenstücke — falls sie überhaupt vorhanden gewesen sind — wie z. B. Citationen der Partheien, der Zeugen, die Urkunde über Ableistung des Calumnien=Eides u. s. w. fehlen. Auf den ersten Blick wird man noch die päbstliche Endentscheidung vermissen, allein diese ist nach unserer oben schon ausgesprochenen Überzeugung — da der Beklagte seine Appellation nicht fortgestellt hat — niemals erfolgt. Der Beklagte und das Kloster zu Frauenbreitungen, als Grundherr, haben sich in die — von unserem Standpunkt aus freilich schwer bedenkliche — Entscheidung des Officials gefügt.

IV. Es ist, wie erwähnt, nicht ohne Interesse, die einzelnen Actenstücke und den ganzen Gang des Processes mit den Lehren und Theorieen der Processualisten des 13. und 14. Jahrhunderts zu vergleichen. Wie die sog. Formeln volles Licht und Leben erst aus der Vergleichung und dem Zusammenhalt mit wirklichen Urkunden gewinnen, so erhalten auch die Lehren und Theorieen jener erst das volle Licht durch Vergleichung und Zusammenhalt mit im wirklichen Leben verhandelten Processen und darüber oder dafür aufgezeichneten Actenstücken.

Aus der großen Reihe der Processualisten des 13. und 14. Jahrhunderts ragen nun zwei so hervor, daß sie, wie wohl allgemein zu=

gegeben wird[8]), füglich als Repräsentanten der damaligen Theorie angesehen werden dürfen; wie in Italien und Frankreich ist ihr Einfluß auch in Deutschland der tiefgreifendste gewesen. Diese sind Tancred[9]) durch seinen ordo judiciarius und Wilhelm Durantis[10]) durch sein hochberühmtes Speculum judiciale. Neben ihnen verweise ich auch auf die älteste selbstständige und systematische Darstellung des Processes nach römisch-canonischen Formen, den so eben von C. Groß herausgegebenen ordo judiciarius incerti auctoris aus der Zeit zwischen 1170 und 1180[11]).

Noch weitere Anhalte, um uns das Bild des Ganges eines Processes nach römisch-canonischen Formen zu verdeutlichen und zu vervollständigen und uns so in die Geschichte der Entwicklung und Ausdehnung des schriftlichen Verfahrens in Deutschland einen weiteren Blick thun zu lassen, geben die beiden bisher veröffentlichten Proceß-Acten aus dem vierzehnten Jahrhundert, nämlich „Die Acten des ersten schriftlichen Processes in Deutschland" (aus den Jahren 1311 und 1312) herausgegeben von A. F. H. Schaumann. Jena 1847, und die von A. L. J. Michelsen herausgegebenen Acta judicialia in causa, quae inter comites Holsatiae et consules Hamburgenses medio saeculo XIV (1356—1363) agitata est (4. Jena. 1844). —

8) S. u. A. G. W. Wetzell, System des ordentlichen Civilprocesses. 2. Aufl. Leipzig. 1865 §. 3 (S. 10 u. 11) und W. Endemann, das deutsche Civilproceßrecht. Heidelberg. 1868. §. 6.

9) Tancredus starb 1234 oder 1235 zu Bologna. Seinen ordo judiciarius hat er um 1214 geschrieben. Citirt ist derselbe im Folgenden nach der Ausgabe von F. Bergmann, Pillii, Tancredi, Gratiae libri de judiciorum ordine. 4. Göttingen. 1842 p. 87—316. (S. bes. C. F. von Savigny, Geschichte des Römischen Rechtes im Mittelalter. B. V. 2. Aufl. 1850. S. 115—135).

10) Wilhelmus Durantis war geboren 1237 und starb 1296 zu Rom. Sein speculum judiciale hat er um 1271 geschrieben. (S. von Savigny a. a. O. S. 569—602); von 1473 bis 1678 zählt Savigny (S. 589—591) 39 Ausgaben auf. Ich citire nach der Ausgabe die zu Frankfurt 1612, typis Wechelianis, erschienen ist.

11) Innsbruck. 1870. — Gleichzeitig, vielleicht noch einige Jahre älter ist der von F. Kunstmann in der Kritischen Überschau Bd. II. 1855. S. 17—29 herausgegebene ordo judiciarius. An Vollständigkeit und systematischem Zusammenhang steht derselbe dem von C. Groß herausgegebenen bei Weitem nach.

Die Acten unseres Processes von 1340 und 1341 stehen der Zeit nach zwischen jenen in der Mitte; sie fallen genau in die Zeit, in welcher der Glossator des Sachsenspiegels, der Ritter Johann von Buch sein großes Proceßwerk nach deutschem Recht „den richtsteig Landrechts" gerade vollendet hatte [12])!

Im Eingang seines ordo judiciarius [13]) giebt Tancred die Hauptpunkte und Grundzüge eines Rechtsstreites, nach damaligem Proceßrecht, so an:

Judiciorum siquidem ordo, quamvis in pluribus attendatur, in his tamen consistit praecipue, ut primo judex competens adeatur et per literas vel per nuncium reus citetur, libellus reo venienti porrigatur et, si voluerit, induciae deliberatoriae sibi dentur, litis contestatio super re petita fiat, juramentum tandem calumniae praestetur, partes super ipso negotio interrogentur, testes et instrumenta producantur, producti publicentur et super his postmodum disputetur, demum per diffinitivam sententiam negotium terminetur; quae omnia per manum publicam vel, si publica non potest haberi persona, per duos doctos viros diligentissime redigantur in scriptis, per quae, si fuerit super praedictis orta contentio, possit veritas declarari; alioquin pro judicis non praesumetur processu, nisi quatenus legitimis constiterit documentis [14]).

Wesentlich in diesen Grundzügen hat sich auch der vorliegende Rechtsstreit abgespielt. Das erste vorhandene Actenstück enthält die Klage.

---

12) Nach C. G. Homeyer, Der Richtsteig Landrechts. Berlin 1857, S 41, ist das Werk zwischen 1335 und 1340 geschrieben.

13) Edit. Bergmann. S. 90.

14) cf. X. II, 19 de probationibus cap. 11.

Nr. I.

Klage des Pfarrers Conrad von Dornburg in Buffleben gegen den Colonen Trageboto daselbst [15].

Coram vobis, honorabili viro domino officiali prepositure ecclesie sancti Severi Erfordensis, dicit in jure conquerendo et proponit Conradus de Dornburg, rector parrochialis ecclesie in Bufeleybin, actor suo et jamdicte sue ecclesie nomine, contra dictum Tragebote, reum residentem in dicta villa Bufeleybin, quod, licet in predicta villa sit consuetudo laudabilis per degentes in ipsa villa Bufeleybin approbata ac tanto tempore pacifice observata, quod ipsa legitime est prescripta, videlicet quod de quolibet manso sito in campis seu territorio ipsius ville, ab ipsis dictos mansos possidentibus seu tenentibus quatuor mensure, quarum novem unum maldrum mensure Gothensis faciunt seu complent, ipsi ecclesie et ipsius rectori, qui fuerit pro tempore, singulis annis, decimarum nomine persolvuntur, ipse tamen reus, cum ipse duos mansos cum dimidio in campis jamdicte ville sitos possideat sibi nomine sue ecclesie predicte decem mensuras, utpote de quolibet integro manso quatuor et de dimidio duas, juxta dictam consuetudinem de predictis mansis debitas, jam ad viginti sex annos continue elapsos, nomine decimarum, neglexit persolvere, quamvis instanter et sepius requisitus. Quare petit ipse actor, nomine quo supra, quatenus vos, domine officialis predictus, dictum reum, ut dicto actori decimacionem de mansis predictis juxta modum premissum, ad viginti sex annos preteritos continue et elapsos neglectam persolvat et tradat, vestra summa diffinitiva condempnetis et compellatis censura, qua convenit ex causis et rationibus memoratis. Hec dicit et petit cum expensis in hujusmodi lite factis ac faciendis; in posterum protestando, salvo sibi jure adessendi, minuendi, mutandi, corrigendi et declarandi ac quolibet alio jure,

---

15) Urkundenbuch Nr. LXXII, a. Die Urkunde hat 19 Zeilen, wenig Rand, kleine, magere, blaße Schrift, vom Siegel ist nur der Pergamentstreifen übrig; auf der Rückseite steht von gleichzeitiger Hand: Libellus Heinrici de Dornburg plebani in Bupheleybin contra Trabotonem laycum.

beneficio in omnibus sibi salvo, astringens se nunc ad probandum omnia et singula premissa, sed dumtaxat ad ea, que sibi pro intencione sua in hujusmodi causa fundanda sufficere poterunt quomodolibet aut debebunt. Huic libello respondebitur in crastino beati kyliani sub anno Domini Mo CCCo XLo. Et fuit petitus sexta feria post synodum estivalem proxima.

Die Klage ist, nach der letzten Zeile der Urkunde, am letzten Freitag nach abgehaltenem Sommer-Send — et fuit petitus sexta feria post synodum estivalem proxima [16]) — erhoben worden. Wann der Propst des Severi-Stiftes oder dessen Official den Sommer-Send abgehalten habe, kann bei den dürftigen Nachrichten über das Severi-Stift schwerlich je festgestellt werden.

Nach den oben angeführten Worten Tancreds: judiciorum ordo in his consistit praecipue, ut primo judex competens adeatur et per litteras vel per nuntium reus citetur, libellus reo venienti porrigatur et, si voluerit, induciae deliberatoriae sibi dentur — dürfen wir uns den Hergang der Sache wohl so vorstellen [17]), daß der Kläger seinen Anspruch bei dem Official, vielleicht bei Gelegenheit der Abhaltung des Sendes, — mündlich oder schriftlich — angebracht und um Citation des Beklagten gebeten habe. Darauf ist nun Kläger und Beklagter auf jenen Freitag post synodum estivalem vom Official citirt worden, der Kläger hat seine Klage in Gegenwart des Beklagten vor Gericht wiederholt bez. vorgetragen und der Beklagte hat darauf um induciae deliberatoriae gebeten, die ihm vom Official auch bis zum 9. Juli 1340 — huic libello respondebitur in crastino beati kyliani sub anno Mo CCCo XLo — gewährt worden sind.

---

16) Anders lassen sich diese Worte kaum deuten; wollte man zu petitus etwa reus ergänzen, so würde das Resultat dasselbe bleiben.

17) cf. Ordo judiciarius von 1170. Prooem. §. 1. Tancred, P. I tit. 2 (S. 131). P. II, tit. 3. Durantis, Lib. II. P. I. tit. de competentis judicis aditione §. 3. (pag. 49); tit. de citatione (p. 75—98); tit. de comparitione in termino (p. 137, 138); tit. de libelli oblatione (p. 139) und tit. de dilationibus (p. 139 sequ.) — W. Endemann, Civilproceßrecht. 1868. §. 163 sub II. Wetzell, System des Civilprocesses. 2. Aufl. 1865. §. 14, Note 29—31.

Am 9. Juli 1340 freilich konnte der Beklagte nicht vor Gericht erscheinen und sich auf die gegen ihn erhobene Klage einlassen, denn der 9. Juli fiel im Jahr 1340 auf einen Sonntag [18]), was der Official bei Ertheilung seiner Resolution, bez. der Gewährung der induciae deliberatoriae offenbar übersehen hatte [19]). Wohl aber erschien der Beklagte — ganz dem Rechte gemäß — am folgenden Tage, Montag den 10. Juli (feria secunda ante diem beate Margarethe) 1340 vor dem Official und ließ sich auf die gegen ihn erhobene Klage in folgender Weise vernehmen.

Nr. II.

Beantwortung der Klage durch den Beklagten [20]).

Coram vobis, domino officiali prepositure ecclesie sancti Severi Erfordensis, in causa, quam Conradus rector parrochialis ecclesie in Bufeleybin contra dictum Tragebote prosequitur in judicio coram vobis, ego Henricus dictus miles, procurator dicti Tragebote rei, nomine procuratoris et pro ipso reo protestor de ineptitudine libelli, suo loco deducenda et hac premissa protestacione annuo litem contestandi: nego narrata, prout narrantur, vera esse et dico, quod de omnibus bonis, que ego colo et possideo tamquam colonus et hactenus possedi et de hiis non consueverunt dari ad decimam seu decimacionem plus quam duo maldra Gothensis mensure, et nullus plus ante me dedit pro decima seu decimacione de dictis bonis, aliquo tempore, quod aliquis recordetur, eciam in sexaginta annis

---

18) Tancred P. II, tit. 18 de feriis §. 1. Solemnes feriae sunt omnes dies dominici et solemnium festivitatum. §. 2. In omnibus supradictis feriis, quae ad contentiosam jurisdictionem pertinent, tractari non debent. Durantis, Lib. II, P. I. tit. de feriis. (p. 152—156).

19) Derartige Versehen müssen damals häufig vorgekommen sein. Durantis, l. c. p. 89. tit. de citatione, giebt ein Formular, welches so schließt: Quod si terminus prestitutus in diem inciderit feriatam, sequenti die non feriata, quam tibi peremtoriam assignimus, studeas comparere.

20) Urkundenbuch Nr. LXXII, b. 13 Zeilen, wenig Rand, fette blaße Schrift, von dem Siegel des Officials nur ein Bruchstück erhalten; auf der Rückseite steht von gleichzeitiger Hand: Littera contestacionis in causa Trabotonis.

et amplius, et volens concurrere in probando contrarium cum dicta actione, petens me ad hoc humiliter admitti; ideo dico, petita fieri non debere et peto me absolvi nomine quo supra, ab impeticione dicti actoris cum refusione legitima expensarum, cum dicta duo maldra persolverim dicte mensure Gothensis singulis annis dicto actori. Exhibitis hiis feria secunda ante diem beate Margarethe sub anno domini Mo CCCo XLo. Respondebitur sexta feria post diem beati Bartholomei proxima.

Der Beklagte behauptet also zunächst Unschlüssigkeit bez. Ungereimtheit (ineptitudo) der gegen ihn erhobenen Klage, leugnet sodann die vom Kläger aufgestellten Behauptungen und Thatsachen und stellt seinerseits die Behauptung auf, daß von seinem gesammten Grundbesitz in dem Dorf Buffleben dem Pfarrer daselbst nur ein jährlicher Zehent von zwei Malthern Gothaischen Maßes seit unvordenklicher Zeit gewährt worden sei, ihm auch nicht mehr zukomme, daß er, Beklagter, aber diese zwei Malther dem Kläger pünktlich in jedem Jahre geleistet habe.

Was die erste Einwendung, die ineptitudo libelli, welche später noch zur Sprache kommen werde (suo loco deducenda), anlangt, so stützt sie der Beklagte offenbar auf eine nach seiner Behauptung ihm zustehende exceptio peremtoria (A. St. Nr. VII). Stand ihm diese wirklich zu, so konnte er dieselbe nach damaligem Recht auch in einem späteren Stadium des Proceßes aufstellen und eventuell beweisen[21]).

Was die letztere Behauptung anlangt, daß von dem Grundbesitz des Beklagten dem Kläger ein jährlicher Zehent von nur zwei Malthern Gothaischen Maßes zukomme, welche Leistung Beklagter auch alljährlich dem Kläger gewährt habe, so betrachtet der Beklagte dieselbe unzweifelhaft als Einrede „als selbstständige Behauptung des Beklagten, welche dazu dienen soll, die Behauptungen des Klägers zu entkräften“[22]) und erbietet sich zum Beweis derselben. Ganz abgesehen

---

21) Tancred P. II, tit. 5 de exceptionibus et replicationibus pr. (S. 139) u. §. 3 (S. 143). Durantis, lib II. p. I, tit. de exceptionibus et replicationibus. §. 3.

22) Endemann, Civilproceß §. 170 zu Note 40 u. 41. Wetzell, Civilproceß §. 17, Note 1.

davon aber, ob die aufgestellte Behauptung wirklich eine Einrede oder nur Leugnen des Klaggrundes ist, so fällt hier zunächst der Umstand auf, daß der Kläger als jährliche Zehentleistung $1\frac{1}{9}$ Malther Gothaischen Maßes fordert (de quolibet manso — quorum reus duos cum dimidio possidet — quatuor mensure, quarum novem unum maldrum mensure Gothensis faciunt seu complent), der Beklagte dagegen behauptet, daß von seinem Grundbesitz nie mehr als zwei Malther gegeben worden seien, welche zwei Malther er auch alljährlich pünktlich dem Kläger gewährt habe. Darnach giebt der Beklagte mehr zu als der Kläger fordert. Die Sache selbst klärt sich so auf. Wie der Kläger in seinem 5. Beweis-Artikel (A. St. Nr. III) behauptet — und eine große Reihe von Zeugen sowohl des Klägers wie des Beklagten (A. St. Nr. III und IV) bestätigen dies — besaß nämlich der Beklagte in der Flur von Buffleben sieben mansi. Daß er alljährlich dem Kläger zwei Malther Getreide Gothaischen Maßes als Zehent geleistet habe, wird dort (A. St. Nr. III sub V) ausdrücklich zugegeben. Nun hat der Kläger offenbar so gerechnet, daß diese zwei Malther den Zehent für $4\frac{1}{2}$ mansi gedeckt oder ausgemacht haben[23]), darnach sei also der Beklagte noch den Zehent für $2\frac{1}{2}$ mansi welcher $1\frac{1}{9}$ Malther Getreide Gothaischen Maßes betrage, ihm 26 Jahre hindurch schuldig geblieben. Die Incorrectheit der Darstellung des Klägers in seiner Klage ist inzwischen auf den weiteren Gang des Processes ohne allen Einfluß geblieben.

Nach der letzten Zeile unseres Actenstückes — respondebitur sexta feria post diem beati Bartholomei proxima —, die sich wiederum als richterliche Resolution darstellt, sollte die Antwort des Klägers auf die Einlassung des Beklagten Freitag, den 25. August 1340 stattfinden. Nach heutigem Proceßrecht würde man darnach die klägerische Replik zu erwarten haben. Allein von einer Feststellung des ganzen status causae et controversiae, wie wir sie jetzt im sog. ersten Verfahren haben, war damals keine Rede. „Sobald sich ein

23) de quolibet manso quatuor mensure, quarum novem unum maldrum mensure Gothensis faciunt seu complent.

Leugnen der Thatsachen ergab, hatte der Behauptende seine Behauptungen in Positionen zu formuliren, aus deren Beantwortung sich allemal von selbst ergab, was noch des Beweises bedurfte. Dieser Beweis wurde nun von den Partheien sofort vorgenommen. In solcher Weise fand der Beweis der Präliminar-Punkte, der Klage, der Einreden, Repliken, oder auch nur einzelner Theile seinen Platz, ohne daß irgend daran gedacht wurde, alles zu Beweisende zusammenzufassen und einem eigenen Abschnitt zuzuweisen. Der Proceß zerfiel also möglicherweise äußerlich in eine ganze Reihe von Unterabschnitten, in denen bei jedem einzelnen Punkt der Streit um die legalen Voraussetzungen zwar voranging, die Beweisung der thatsächlichen Prämissen, wenn es deren bedurfte, nachfolgte, aber ohne daß diese theoretisch unterscheidbaren Momente äußerlich als besondere Stadien geschieden worden wären[24])." —

Da nun in der Hauptsache der Beklagte geleugnet hatte, so hat sich der Kläger auf eine weitere Beantwortung der Einlassung des Beklagten — wie sie jene Resolution zu fordern scheint — offenbar gar nicht eingelassen, sondern sich sofort zur Antretung des Beweises gewendet.

Bevor jedoch die Antretung des Beweises Seitens des Klägers wirklich erfolgt ist, haben zwei — nach damaligem Recht — wichtige Acte stattgefunden. Ueber dieselben sind zwar keine Actenstücke mehr vorhanden, allein daß diese Acte selbst erfolgt sind, darüber giebt uns das Endurtheil des Officials (A. St. Nr. X) sichere Auskunft. In der daselbst befindlichen Aufzählung der wichtigsten im Proceß vorgekommenen Acte und Handlungen sagt nämlich der Official: (1) peticione ac libello oblato, (2) lite etiam super dicta peticione legitime contestata, (3) jurato de calumpnia, (4) factis posicionibus et responsionibus subsecutis ad easdem etc. — Es ist also der sog. Calumnien-Eid geschworen und es sind sog. Positionen gestellt worden.

1. Was den ersteren Punkt, die Ableistung des Calumnien-Eides anlangt, so ist es die übereinstimmende Lehre der Processua-

24) Endemann, Civilproceß. §. 157 sub II.

listen des 12., 13. und 14. Jahrh., daß derselbe sofort nach der Litis=Contestation und zwar von beiden Partheien abgeleistet werden mußte[25]). Er ist die eidliche Versicherung jeder Parthei, daß sie in gutem Glauben handle und auch fürderhin handeln werde. (Sog. genereller Calumnien=Eid). Ob derselbe im vorliegenden Rechtsstreit unmittelbar nach der vom Beklagten bewirkten Litis=Contestation, also noch am 10. Juli 1340 oder an einem besonders anberaumten späteren Termin abgeleistet worden ist, darüber fehlt jede Auskunft; der Official versichert uns nur in seinem Endurtheil, daß dieser Act vollzogen worden sei[26]).

2. Was die sog. Positionen anlangt, von welchen der Official uns sagt, daß sie gestellt und auch beantwortet worden seien, so sollten sie dazu dienen, genau festzustellen, was der Beweisende, also in unserem Falle zunächst der Kläger, zu beweisen habe[27]). „Die immer formeller werdende Natur des Processes, führt Endemann, Civilproceßrecht §. 111 ganz richtig aus, erheischte mit innerster Nothwendigkeit eine formelle Feststellung des Streitigen und Unstreitigen,

25) Ordo judiciarius von 1170. tit. VII. Tancred P. III. tit. 2. Durantis Lib. II. Part. II. tit. de juramento calumniae (p. 218—228). — Endemann §. 129 sub I. Wetzell §. 30 zu Note 17—33. Osterloh §. 119.

26) In den von Schaumann herausgegebenen Actenstücken enthält Nr. 2 das Protocoll über die Litis=Contestation; dort forderten die Kläger unmittelbar nachdem der Beklagte sich auf die Klage erklärt hatte, Ableistung des Calumnien=Eides. Jam dictus Johannes, animo contestandi litem, respondit peticioni seu libello ex parte dictorum canonicorum sibi oblato, dicens narrata non esse vera et petita fieri non debere eo facto. Prefati canonici pecierunt praestari juramentum de calumpnia a partibus hinc et inde; sed quia tunc tarde erat, de scitu ac consensu partium, terminum in suspenso (?) usque in feriam quartam proximam post epiphaniam domini, quem quidem terminum assignimus dictis partibus.

27) Durantis, Lib. II. Part. I. tit. de positionibus. Proöm.: Quoniam post juramentum de calumnia probationes utriusque partis sunt recipiendae, ideo positiones inventae sunt, ut per eas partes releventur ab onere probationum; idcirco praestito juramento de calumnia, statim debet dari terminus ad faciendum positiones secundum doctrinam traditam. Im ordo judiciarius von 1170 ist die Lehre von den Positionen noch nicht vorhanden; dagegen schon bei Pillius († 1207) in der Summa de ordine judiciorum p. II. §. 11 (ed. Bergmann p. 31 sequ.) und vollkommen ausgebildet bei Tancred P. III Tit. 3 u. 4.

für die es bis dahin an einem Vorbilde fehlte. Man mußte seitdem die specialisirteste Behauptung und Erklärung anstreben, und dazu dient streng formulirte Frage und Antwort. Aus diesem Grund, als Ausdruck des vollendeten Formalismus entstand der Gebrauch der sog. Positionen. Nach Beendigung des Streites über die Präliminarien der Einlassungspflicht hatte der Kläger den gesammten faktischen Stoff seiner Klage in einzelne, solenn gefaßte Sätze zu zerlegen, welche nun mit Zwang zur Antwort und zwar nach mancherlei Schwanken durch Annahme einer confessio für den Fall der Unterlassung versehen wurden[28])."

Wir dürfen annehmen, daß der Kläger die sechs Sätze, die er im Actenstück Nr. III als sein Beweisthema zusammengestellt hat, auch als Positionen aufgestellt habe[29]), und daß diese einzelnen Sätze vom Beklagten mit einem „non verum est" oder „non credit" beantwortet worden sind.

Diese 6 Sätze, die in der That die Klage in einzelne Sätze aufgelöst, enthalten, bilden nun das Beweisthema des Klägers. Von einer Feststellung des Beweisthemas durch den Richter war damals keine Rede. Es war Sache des Beweisführenden selbst zu untersuchen, was er zu beweisen habe. Abgesehen von der einstimmigen Lehre der Processualisten über diesen Punkt[30]), deutet schon die Formel: Intendit probare actor predictus, quod etc., sowie die Formel am Schluß der 6 Sätze oder Artikel: Hos articulos dat ad presens actor predictus, salvis aliis ad probandum, darauf hin.

28) S. auch Endemann, die Beweislehre des Civilprocesses. 1860. S. 132 ff. Wetzell §. 49 zu Note 108 u. 109. §. 70. Österloh §. 123 §. 203.

29) Nur hat die Eingangsformel statt: intendit probare Conradus de Dornburg gelautet: Ponit Conradus de Dornburg, quod etc. Außer den bei Durantis gegebenen Formeln können wir dies aus dem 3. Actenstück des von Schaumann herausgegebenen Processes (S. 31) ersehen.

30) Ordo judiciarius von 1170 tit. V §. 11. (S. 101) tit. XI (S. 131 ff.) Tancred P. III tit. 5 de probationibus. Durantis, lib. II part. II tit. de probationibus (p. 263—277). p. 263: „Si ergo per responsionem ad positiones non est ponentis intentio probata, debet judex partibus terminum statuere ad probandum hoc modo. Dicit enim notario: scribe, quod statuo partibus terminum 15 dierum ad probandum, quod probare voluerint.

Der Kläger hat nun seine, vom Beklagten nicht zugegebenen Behauptungen, die er in 6 Sätze oder Artikel zusammengestellt beziehendlich aufgelöst hat, durch die Aussage von nicht weniger als 17 Zeugen nachzuweisen gesucht.

Nr. III.

Zeugen-Beweis des Klägers[31]).

Coram vobis, honorabili domino officiali prepositure ecclesie sancti Severi Erfordensis, intendit probare Conradus de Dornburg, rector parrochialis ecclesie in Bufeleybin, suo et ejusdem ecclesie nomine, contra dictum Trayboto, residentem ibidem, inprimis

(I.) quod in dicta villa Bufeleybin est consuetudo laudabilis talis videlicet, quod de quolibet manso terre arabilis, sito in campis, terminis seu territorio ipsius ville procedunt, dantur et dari debent singulis annis quatuor mensure frumenti, nomine decimacionis, quarum mensurarum novem mensure faciunt unum maldrum Gothensis mensure.

(II.) Item quod hujusmodi decimacio datur et dari debet seu consuevit singulis annis de bonis predictis, dicte ecclesie in Bufeleybin seu ejus rectori, qui pro tempore fuerit.

(III.) Item quod dicta consuetudo est generaliter observata ab omnibus habentibus seu tenentibus bona seu mansos terre arabilis in campis, terminis seu territorio predictis sitos ac per rectores dicte ecclesie, qui pro tempore fuerunt, pacifice, quiete et inconcusse ab eo tempore, cujus inicii seu contrarii memoria non existit vel saltem usque ad prescripcionem legitimam, videlicet

---

31) Urkundenbuch Nr. LXXIII, d. 248 Zeilen, 5 Stücken Pergament durch Pergamentstreifen an einander geheftet, wodurch die Länge des Rotulus genau 2½ Meter beträgt, von einer Hand geschrieben, öfters durchlöchert; Siegelbruchstück des Officials an einem Pergamentstreifen. Auf der Rückseite des obersten Pergamentstückes von neuerer Hand: „Etlich verzeichnet Kuntschaft, was der Kerch zu Buffeleiben Zehent Zins und andere Gerechtigkeit zustehet 1341."

spacio quadraginta annorum et ultra ac quinquaginta annorum et citra et continue per ipsa tempora.

(IV.) Item quod incole dicte ville et alii tenentes possidentes seu colentes bona hujusmodi, videlicet terre arabilis, generaliter singuli per spacia dicti temporis dederunt et solverunt sine contradictione de quolibet manso proporcionabiliter quatuor mensuras predicte quantitatis, nomine decimacionis, prefate ecclesie seu ejus rectori, qui pro tempore fuit.

(V.) Item quod dictus reus tenet et possidet seu colit septem mansos terre arabilis sitos in campis, terminis seu territorio ville predicte, de quibus ipse reus jam viginti sex annos, singulis annis tantummodo duo maldra frumenti Gothensis mensure, nomine decimacionis dicte ecclesie seu actori, utpote rectori ipsius ecclesie dedit et persolvit et sic per viginti sex annos hujusmodi singulis annis neglexit solvere et dare dicte ecclesie seu actori ejus, nomine decimacionis, cedentem juxta predictam consuetudinem de duobus mansis cum dimidio, videlicet singulis annis decem mensuras frumenti quantitatis predicte.

(VI.) Item quod de premissis omnibus et singulis est publica vox et fama apud bonos et graves in villa predicta et in locis vicinis.

Hos articulos dat ad presens actor predictus, salvis aliis ad probandum, de premissis alia quam intencioni sue fundande necessaria, minime se astringens. —

In causa, quam Conradus de Dornburg, actor predictus, contra prefatum reum prosequitur, queratur a testibus et quolibet testium super primo intencionis articulo de causa sciencie sue et a quo didicerit testificata et cui dentur decimaciones seu decime et si interfuerint quod dabantur. Item super secundo queratur, cui rectori data fuerit decimacio, in quo loco et quibus presentibus. Item super tercio articulo et super omnibus aliis sequentibus articulis queratur, a quibus vel a quo observata fuerit hujusmodi consuetudo. Item qui solverint decimacionem. Item queratur, si interfuerint solucioni decimacionis et in quo loco et unde sciant, quod non solverent decimacionem et ob quam causam non

solverint. Item queratur, si aliquis testium recordetur, aliquem colonum bonorum rei solvisse decimacionem et quantam, in quo loco et quibus presentibus. Item queratur, cui partium plus faveant et si aliquis instructus deponat. Item de anno, tempore, die et de hora diei ac de consanguinitate et affinitate et de aliis circumstanciis cum diligencia inquiratur[32]).

(1.) Petrus dictus Scherre, primus testis juratus et requisitus super primo intencionis articulo, quem verum confitetur, requisitus unde sciat et de causa sciencie dicit, quod ipsemet testis deponens dedit decimacionem de bonis suis ut sonat articulus, et omnes rustici in Bufeleybin dant decimacionem hujusmodi, addendo tamen quasi se corrigendo dicens, sibi non constare quantum dare debeat ipse reus de septem mansis, quos colit, quia non recordatur, umquam plus dedisse vel dare debere nisi duo maldra Gothensis mensure. Interrogatus a quo didicerit testificata, respondit ut prius, quod ipse dederit et rustici, sed de illis septem mansis, quos colit ipse reus sibi non constat plus nisi quod dixit. Interrogatus, cui dentur decimaciones, dicit quod vero rectori ecclesie ibidem. Interrogatus si interfuerit, dicit quod non, sed habet ex relacione. Secundum autem articulum verum confitetur de omnibus bonis in campis ville Bufeleybin sitis, exceptis septem mansis, quos colit reus, quia de illis non plus nisi duo maldra Gothensis mensure consuerunt dare. Sed utrum hoc sit vel fuerit ex gracia vel non, dicit se ignorare. Interrogatus, cui rectori data fuerit decimacio, dicit quod vero rectori ecclesie ibidem. De loco dicit, quod in hospitibus illorum, qui dant decimacionem hujusmodi. De presentibus non recolit. Ad tercium intencionis articulum dicit ut jam dixit ad secundum et quod illa consuetudo sit et fuerit

32) Die vorstehenden 17 Zeilen enthalten die vom Beklagten aufgestellten sog. Fragstücke. cf. Durantis, lib. I. part. IV. tit. de teste §. 6 de interrogatoriis (p. 307—311). Prooem: Sunt autem interrogatoria interrogationes, quas pars vult fieri super negotiis, circumstantiis, testibus contra se inductis et de his non debet dari copia parti testes producenti propter periculum subornationis. — Endemann §. 212 sub III.

observata omnibus diebus vite sue, nisi de septem mansis, quos reus colit, de quibus non percepit, dari plus quam duo maldra Gothensis mensure. Interrogatus, a quibus vel a quo observata fuerit hujusmodi consuetudo, dicit quod ab habentibus bona ibidem. Interrogatus, si interfuerit solucioni decimacionis dicit, quod sue solucioni interfuerit et non rei. Interrogatus unde sciat, quod reus non solverit decimacionem hujusmodi et ob quam causam non solverit, dicit, quod nesciat. Interrogatus, si recordetur, aliquem colonum bonorum rei solvisse decimacionem et quantam et in quo loco et quibus presentibus, ad que respondit ut prius, quod numquam audiverit dari plus, nisi duo maldra Gothensis mensure de septem mansis, quos ipse reus colit et non plus. Quartum intencionis articulum verum confitetur de omnibus bonis, nisi de illis septem mansis quos colit reus, quia de illis non recolit, quod dabatur plus, quam duo maldra Gothensis mensure. Item requisitus super quinto intencionis articulo, de quo dicit, quod reus tenet et colit septem mansos, ut sonat articulus intencionis, sed non recordatur plus dari de ipsis quam duo maldra Gothensis mensure, addendo tamen, se ignorare utrum plus vel minus dari debeat de ipsis. De anno et tempore dicit, quod debeat dari in quolibet festo beati Michaelis. Sextum autem intencionis articulum verum confitetur de confessione. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, affinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(2.) Bertoldus de Dornberg, secundus testis juratus et requisitus super primo intencionis articulo, quem verum confitetur de omnibus bonis ibidem tam suis quam eciam aliorum in campis ville ejusdem sitis, sed de bonis que ipse reus colit, ignorat quantum dari debeat, nisi dimidium maldrum Erfordensis mensure, quod dicit se solummodo habere ex relacione et non plus scire se dicit. Secundum autem intencionis articulum confitetur verum de bonis omnibus, nisi de illis bonis, que reus colit, quia nunquam audivit dari plus quam dimidium maldrum Erfordensis mensure rectori ecclesie ibidem. Item requisitus su-

per tercio intencionis articulo, de quo dicit, quod sit verus, sicut sonat, videlicet quod consuetudo illa generaliter est observata ab omnibus bona ibidem habentibus, nisi de bonis rei seu que colit reus, de quibus numquam audivit dari plus quam duo maldra Gothensis mensure, sed utrum hoc fuerit vel sit ex gracia aut jure vel quomodo nescit. Quartum autem intencionis articulum verum confitetur de omnibus incolis ville Bufeleybin, quod illi dant generaliter dederunt et solverunt de quolibet manso quatuor mensuras, nomine decimacionis rectori ecclesie ibidem exceptis aliis septem mansis, quos reus colit, de quibus solum duo maldra Gothensis mensure dabantur, et qualiter hoc sit ignorat. Item requisitus super quinto intencionis articulo dicit, quod reus teneat et possideat septem mansos ibidem et vix ante spatium duorum annorum audivit ipsum dare debere duo maldra Gothensis mensure mansis de eisdem, addendo se ignorare si plus vel minus debeat dare de ipsis. Interrogatus, si recordetur aliquem colonum bonorum rei solvisse decimacionem et quantam et in quo loco, dicit ut prius, quod vix ante duos annos audivit, quod ipse reus dare deberet duo maldra Gothensis mensure de bonis que colit et non plus dicit se scire. De anno, tempore et die dicit, quod quolibet in festo beati Michahelis dabatur et dari debet hujusmodi decimacio. Sextum intencionis articulum verum confitetur de confessione. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, affinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(3.) Hermannus ecclesiasticus in Bufeleybin, tercius testis juratus et requisitus super primo et secundo articulis intencionis, de quibus confitetur se scire, quod de omnibus bonis in campis ville Bufeleybin sitis semper de quolibet manso dantur et dari debent nomine decimacionis quatuor mensure, quarum mensurarum novem mensure faciunt unum maldrum Gothensis mensure plebano in Bufeleybin, nisi de bonis seu mansis, quos ipse reus colit, de quibus solum duo maldra frumenti Gothensis mensure dabantur, sed utrum hoc sit de jure vel non ignorat. Requisitus unde sciat, dicit quod ex eo quia ipse testis

deponens decimacionem multocies vice et nomine domini sui Conradi, producentis, ibidem collegit. Interrogatus, cui dentur decimaciones, dicit quod producenti seu rectori ecclesie in Bufeleybin vel illi, cui ipse rector ecclesie in toto committit. Interrogatus, si interfuerit quod dabantur, dicit ut prius. Interrogatus cui rectori dabatur seu data fuerit decimacio, respondet sicut superius, quod producenti. Interrogatus de loco dicit, quod in domibus illorum qui habent bona in Bufeleybin. De presentibus non recolit. Item requisitus super tercio et quarto articulis intencionis, de quibus dicit, quod sint veri, videlicet quod illa consuetudo, de qua dicit posicio, sit observata ab omnibus bona ibidem habentibus, quod dederunt et solverunt de quolibet manso quatuor mensuras, quarum novem faciunt unum maldrum Gothensis mensure, rectori ecclesie ab eo tempore, cujus inicii memoria non existit, nisi de bonis seu mansis, quos reus colit, de quibus reus solum dedit duo maldra frumenti Gothensis mensure et qualiter hoc sit, videlicet utrum de jure vel favore, ignorat. Interrogatus a quibus vel a quo fuerit observata illa consuetudo dicit, quod ab habentibus bona ibidem. Interrogatus, qui solverint decimacionem, dicit quod illi, qui bona habuerunt et habent ibidem in Bufeleybin. Interrogatus super quinto intencionis articulo, de quo dicit, se habere ex relacione, ipsum reum colere et possidere septem mansos in campis ville Bufeleybin, de quibus tantum duo maldra frumenti Gothensis mensure dedit rectori ecclesie ibidem, decimacionis nomine, que eciam ipse testis deponens sepius ab ipso reo recepit vice et nomine ipsius producentis, sed utrum plus vel minus dare debeat de hujusmodi mansis, ignorat. Sextum intencionis articulum verum confitetur de confessione. De anno et tempore dicit, quod ipsa decimacio datur circa festum beati Remigii. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, affinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(4.) Conradus dictus Snegmann, quartus testis juratus et requisitus super primo et secundo articulis intencionis, quos veros esse confitetur, sicut sonant, sed tamen addit quasi corri-

gendo se, dicens sibi non constare de bonis ipsius rei, quantum possideat, nisi quod ipse testis deponens decem et octo mensuras seu duo maldra frumenti Gothensis mensure pro decima seu decimacione ab ipso reo recepit nomine producentis. Item requisitus super tercio articulo intencionis, quem verum confitetur de omnibus bona seu mansos habentibus in Bufeleybin, quod de quolibet manso ex antiqua consuetudine dantur quatuor mensure, nisi de bonis ipsius rei, de quibus numquam audivit plus dari quam duo maldra Gothensis mensure, addendo tamen, se quantitatem bonorum ipsius rei ignorare. Quartum intencionis articulum verum confitetur, sicut sonat, nisi de bonis ipsius rei. Quintum autem intencionis articulum dicit, se ignorare, nisi quod habeat ex aliorum relacione, qui dixerunt, ipsum reum septem mansos colere et possidere et numquam plus de ipsis dedisse quam duo maldra frumenti Gothensis mensure, pro decimacione, rectori ecclesie ibidem, sed si plus vel minus dare debeat de ipsis, ignorat. De anno et tempore cum tercio suo conteste concordat. Sextum articulum verum confitetur de confessione. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, affinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(5.) Hermannus dictus Altsyt, quintus testis juratus et requisitus super primo et secundo articulis intencionis, de quibus dicit, quod consuetudo est in Bufeleybin videlicet, quod de quolibet manso ibidem dantur quatuor mensure frumenti, nomine decimacionis, ut sonat articulus, singulis annis rectori ecclesie in Bufeleybin, nisi de propriis seu hereditariis ipsius testis deponentis et fratrum suorum, de quibus non datur tantum, et addit, quod si ipse testis deponens vel sui fratres bona aliqua sibi assumerent et colerent pro annua pensione, de illis oporteret eos dare in tantum de quolibet manso illorum ipsius ecclesie rectori, pro decimacione, sicut et alii rustici, et eciam de bonis seu mansis, quos reus colit, ignorat, quantum dari debeat de ipsis, nisi quod postquam lis incepit fieri inter ipsas partes, ipse testis deponens volens indagare de facto, qui di-

cit, se audivisse a senioribus ibidem in Bufeleybin, quod sit et fuerit consuetudo ante quinquaginta annos, quod de illis septem mansis seu bonis, quos reus colit nomine dominorum in Breytingen non dabatur plus pro decimacione rectori ecclesie in Bufeleybin, quam duo maldra frumenti Gothensis mensure, et quomodo hoc sit, ignorat. Item requisitus super tercio et quarto intencionis articulis, de quibus dicit, quod sint veri, nisi de bonis suis et fratrum suorum, de quibus datur, sicut prius dixit et eciam nisi de allodio dominorum in Breytingen, de quo non plus datur pro decimacione rectori ecclesie in Bufeleybin, nisi de septem mansis, quos reus colit nisi duo maldra frumenti Gothensis mensure et hoc secundum quod a senioribus ibidem audivit. De quinto autem articulo intencionis dicit, sibi non plus constare, quam quod prius dixit. Sextum autem intencionis articulum confitetur verum de confessione. De anno et tempore dicit, quod ipsa decimacio debeat dari circa festum beati Michahelis. Consanguinitatem et affinitatem negat. De instructione et subornacione dicit, se non aliter fore instructum nisi eo modo sicut dixit prius, quod ipse volebat audire a senioribus, qualiter esset et si posset partes concordare. Emolimentum non sperat.

(6.) Hermannus dictus Dahyndene, sextus testis juratus et requisitus super primo et secundo articulis intencionis, quos veros esse confitetur de omnibus bona ibidem habentibus, nisi de bonis Hermanni dicti Altsyt, quia ille dat decimacionem deciminatam ipsi plebano, sed alii bona ibidem in Bufeleybin habentes, semper dant de quolibet manso quatuor mensuras pro decimacione, ut dicit posicio seu intencio prima et addit quasi se corrigendo, dicens numquam percepisse plus, quam duo maldra frumenti datum esse rectori ecclesie in Bufeleybin pro decima de bonis seu mansis, quos ipse reus colit ex parte dominorum in Breytingen, et utrum hoc sit causa favoris vel gracie nescit. Tercium et quartum articulos veros confitetur, nisi de bonis Hermanni dicti Altsyt et de bonis dominorum in Breytingen, de quibus numquam audivit plus dari quam duo maldra Gothensis mensure. Interrogatus unde

sciat, dicit quod ex eo quod semper habitavit et mansit ibidem. Interrogatus a quo vel a quibus sit observata illa consuetudo, dicit quod ab omnibus bona habentibus ibidem, qui semper dant de quolibet manso quatuor mensuras, ut predicitur, nisi de ipso Hermanno Altsyt et de bonis seu mansis, quos reus colit, nomine dominorum in Breytingen. Item requisitus super quinto intencionis articulo, de quo dicit, sibi non constare plus, quam quod ipse reus dedit, nomine decimacionis, rectori ecclesie in Bufeleybin duo maldra frumenti Gothensis mensure et non plus de illis septem mansis, quos colit nomine dominorum in Breytingen, addendo, se ignorare, utrum plus vel minus dare debeat bonis de eisdem, vel hoc sit ex gracia aut favore. Interrogatus de anno et tempore dicit circa festum beati Michahelis debet dari. Sextum intencionis articulum verum confitetur de confessione. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, affinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(7.) Theodricus Hykils, septimus testis juratus et requisitus super primo et secundo articulis intencionis, de quibus dicit, quod ipse testis deponens dat et dedit de suis bonis seu mansis de quolibet manso quatuor mensuras, ut dicit intencio, rectori ecclesie in Bufeleybin pro decimacione, sed de aliis bona seu mansos in campis ville Bufeleybin habentibus ignorat, quantum dant vel dare debent pro decimacione. Item interrogatus super tercio et quarto articulis intencionis, de quibus dicit, sibi non constare, nisi solum de bonis suis, de quibus dat ipse testis deponens sic, videlicet de quolibet manso quatuor mensuras pro decimacione, sed quantum alii bona ibi habentes dant vel dare consueverunt, dicit se penitus ignorare. Quintum autem articulum intencionis dicit, se penitus ignorare nisi tantum ex ipsius producentis relacione, a quo audivit ipsum reum habere et colere septem mansos, de quibus dedit solum duo maldra frumenti Gothensis mensure, nomine decimacionis, quod solum fuisset de quatuor mansis cum dimidio et quod adhuc de duobus mansis et dimidio dare teneretur. Ad sextum intencionis articulum dicit, quod nesciat, utrum sit fama vel non in Bufeleybin de predictis, addendo quod de bonis ipsius testis deponentis datur

plebano ibidem pro decimacione, sicut prius dixit. De anno et tempore dicit, quod in quolibet anno circa festum beati Michahelis vel Remigii. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(8.) Henricus dictus Voylsank, octavus testis juratus et requisitus super primo et secundo articulis intencionis, de quibus dicit, quod ipse testis deponens dat et dedit de quolibet manso quatuor mensuras frumenti rectori ecclesie ibidem pro decimacione et dicit eciam, se a multis audivisse, quod de quolibet manso in campis ville Bufeleybin sito oporteat eciam sic dari, nisi de bonis dictorum Altsyt. Interrogatus a quo audiverit, dicit quod a Hermanno Brunonis et Wylkino villanis ibidem in Bufeleybin et ab aliis, quorum nomina ad presens non recolit. Interrogatus, cui dentur decimaciones, dicit, quod plebano in Bufeleybin. Interrogatus si interfuerit, dicit quod non, sed solum habet ex relacione. Tercium et quartum articulos intencionis veros confitetur ex relacione villanorum in Bufeleybin, videlicet quod de quolibet manso dantur quatuor mensure frumenti ipsi plebano pro decimacione, et quod illa consuetudo ab antiquo sit observata, nisi de bonis dictorum Altsyt, dicit tamen se non interfuisse, quando dabatur decimacio. De quinto articulo dicit, se audivisse, quod reus ipse habeat et possideat septem mansos in Bufeleybin, sed quantum dedit de ipsis vel dare debet pro decimacione, nescit. Sextum intencionis articulum verum confitetur de confessione. Interrogatus si recordetur aliquem colonum bonorum rei solvisse decimacionem dicit, quod nesciat. De anno et tempore dicit, quod singulis annis circa Remigii. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(9.) Hermannus Brunonis, nonus testis juratus et requisitus super primo et secundo intencionis articulis, de quibus dicit, sibi bene constare, se audivisse a villanis in Bufeleybin, quod quivis bona habens ibidem dare teneatur et dat de quolibet manso suo quatuor mensuras frumenti pro decimacione, plebano ibidem et quod ipse testis deponens dat eciam sic, sed de bonis rei ignorat penitus, nisi quod audivit, ipsum dare duo maldra Gothensis men-

sure de bonis seu mansis quos colit, pro decimacione, plebano in Bufeleybin, sed utrum plus vel minus dare debeat, dicit se ignorare. Addit eciam, se ignorare quantum ipse reus habeat de bonis, nisi ex relacione, quod habeat septem mansos in campis ville Bufeleybin. Tercium et quartum articulos intencionis confitetur veros de omnibus bona ibidem habentibus, ex relacione et quod ipsemet testis deponens dedit tantum de mansis suis, addendo tamen sibi non constare de bonis ipsius rei, quantum dare debeat vel non, nec eciam interfuisse, quando reus dedit decimacionem plebano in Bufeleybin. De quinto articulo dicit, ipsum reum habere et colere septem mansos et hoc ex relacione, de quibus dedit duo maldra frumenti Gothensis mensure pro decimacione plebano in Bufeleybin, sed utrum hoc sit justum vel non, ignorat. Sextum intencionis articulum verum confitetur de confessione. De anno et tempore dicit, quod datur circa diem beati Severi. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(10.) Albertus de Cletstete, decimus testis juratus et requisitus super primo et secundo articulis intencionis, de quibus dicit, sibi bene constare, quod de singulis mansis in campis ville Bufeleybin sitis dantur videlicet de quolibet manso quatuor mensure frumenti plebano in Bufeleybin pro decimacione, nisi de bonis ipsius rei seu mansis, de quibus nescit quantum dedit vel dare debeat ipse reus. Tercium et quartum articulos intencionis veros esse confitetur ex mera et certa sciencia de bonis suorum rusticorum et vicinorum, sed de bonis ipsius rei ignorat, quantum cedere debeat plebano pro decimacione vel quantum dare debeat ipse reus aut dedit. Item requisitus super quinto intencionis articulo, de quo dicit, se audivisse, ipsum reum colere et possidere septem mansos in campis ville Bufeleybin, sed quantum dedit seu dare debuit pro decimacione de eisdem, dicit se ignorare. Sextum autem articulum intencionis verum confitetur de bonis villanorum ibidem in Bufeleybin. De anno et tempore cum nono suo conteste concordat. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(11.) Dominus Albertus, plebanus in Escheneberc, undecimus testis juratus et requisitus super primo intencionis articulo, de quo dicit, quod de quolibet manso terre arabilis in campis ville Bufeleybin sito, quatuor mensure dantur plebano ibidem pro decimacione. Requisitus unde sciat, dicit quod ex relacione Hermanni Altsyt et Hermanni Dahyndene et aliorum seniorum ibidem in Bufeleybin, qui dixerunt, hoc esse consuetudinis, videlicet mansus ibidem tantum dare debet et eciam ex eo, quia illo tempore, quo ipse testis deponens rexit parrochiam in Bufeleybin, recepit de quolibet manso quatuor mensuras pro decimacione et collegit, addendo quasi se corrigendo dicit, quod reus ipse dedit solum duo maldra frumenti Gothensis mensure de bonis suis ipsi testi deponenti pro decimacione, semper dicendo se non plus dare debere ex consuetudine nisi duo maldra frumenti Gothensis mensure et quod claustrum in Breytingen tale jus haberet, et quomodo hoc sit ignorat. Interrogatus cui dentur decimaciones, dicit quod plebano ibidem in Bufeleybin vel cui committit. Interrogatus si interfuerit, quando dabatur, dicit quod sit et quod ipse personaliter receperit, nisi de bonis rei, de quibus solum duo maldra, ut predicitur, ipse reus dedit. Secundum autem articulum confitetur verum de omnibus bonis, nisi de bonis ipsius rei qui semper reclamavit et dixit se non plus dare debere de bonis suis quam duo maldra, ut prius dixit, quando testis deponens peciit ab eo. Interrogatus cui rectori data fuerit decimacio dicit, quod testi deponenti et aliis sociis qui parrochiam rexerunt. Tercium et quartum articulos veros confitetur solum ex relacione plurimorum et ex eo, quod ipse personaliter eo tempore, quo rexit parrochiam tantum recepit, nisi de bonis Traybotonis, qui solum duo maldra frumenti Gothensis mensure dedit et non plus et quando plus peciit ab eo, dixit sibi respondendo, non plus dare debere et utrum hoc sit ex jure aut consuetudine nescit. Interrogatus a quibus vel a quo sit observata illa consuetudo, dicit quod ab incolis in Bufeleybin. Interrogatus qui solverent decimacionem, dicit quod omnes rustici in Bufeléybin. Interrogatus si interfuerit solucioni deci-

macionis dicit quod sit. De loco dicit, quod in domibus villanorum ibidem. Interrogatus unde sciat, quod non solverit reus decimacionem et ob quam causam non solverit, respondit ut supra. Interrogatus si recordetur, aliquem colonum bonorum rei solvisse decimacionem et quantam et in quo loco, dicit sicut prius. Quintum autem intencionis articulum verum confitetur ex ipsius producentis relacione et ex eo, quod reus ipsi testi deponenti non dedit, nisi duo maldra, ut prius dixit, cum ibi rexit parrochiam in Bufeleybin. Sextum intencionis articulum verum confitetur de confessione. De anno et tempore dicit, quod datur circa Remigii decimacio ipsa. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(12.) Dominus Hartungus de Malysleybin, sacerdos, duodecimus testis juratus et requisitus super primo articulo intencionis, quem verum confitetur ex eo, quia ipse testis deponens personaliter recepit hujusmodi decimacionem per quinque annos, quando rexit parrochiam in Bufeleybin, addendo tamen, quod reus numquam voluit dare plus de septem mansis, quos colit ibidem ipsi testi deponenti eo tempore, quo rexit parrochiam in Bufeleybin, quam duo maldra frumenti Gothensis mensure pro decimacione, quamvis ipsum sepius monuerit et tamen omnes alii bona ibi habentes tam clerici quam rustici dederunt quatuor mensuras de quolibet manso. Interrogatus a quo didicerit, dicit quod a se ipso, quia ipse recepit. Interrogatus cui dentur decimaciones, dicit quod vero pastori ecclesie in Bufeleybin aut vices suas gerenti. Interrogatus si interfuerit, dicit quod sit et quod per se receperit. Secundum autem articulum confitetur ex premissis, addit tamen, quod de bonis ipsius rei non dabatur sibi plus quam duo maldra, ut dixit prius. Interrogatus cui rectori data fuerit decimacio, dicit quod veris pastoribus ecclesie ibidem vel ipsorum vices gerentibus. De loco dicit, quod in Bufeleybin de presentibus dicitur, quod ipse testis deponens et Hermannus ecclesiasticus qui recepit nomine testis deponentis addendo tamen

quod ipse reus noluit plus dare de bonis seu mansis suis quos colit quam duo maldra Gothensis mensure ipsi testi deponenti cum rexit (parrochiam), quamvis sepius ipsum monuerit. Tercium et quartum articulos intencionis veros confitetur ex seniorum ibidem relacione. Interrogatus a quibus vel a quo observata fuerit hujusmodi consuetudo, dicit quod ab omnibus bona in campis ville ibidem habentibus et a colonis dominorum sancti Severi Erfordensis, sancti Nicolai Isenacensium, sancte Crucis in Gotha et monasterii in Reynhersborn. Interrogatus qui solverint decimacionem, dicit sicut prius. Interrogatus si interfuerit solucioni decimacionis, dicit quod vidit scolarem producentis colligere decimacionem in Gotha. Interrogatus unde sciat, quod reus non solverit decimacionem, dicit quod ex eo quod ipse reus noluit dare ipsi testi deponenti eo tempore, quo rexit parrochiam in Bufeleybin et eciam ex ipsius producentis relacione. Interrogatus ob quam causam non solverit, dicit quod nesciat. Interrogatus si recordetur, aliquem colonum bonorum rei solvisse decimacionem, dicit ut supra, videlicet quod reus solum dedit sibi, videlicet testi deponenti duo maldra frumenti Gothensis mensure de bonis suis pro decimacione. De quinto intencionis articulo dicit, ipsum reum septem mansos vel plus colere et possidere, de quibus non dedit plus quam duo maldra frumenti, ut supra dixit, addendo eciam se hoc idem ab utraque parte audivisse. De anno et tempore dicit, quod hujusmodi decimacio datur circa festum beati Remigii. Sextum articulum verum confitetur de confessione. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(13.) Conradus dictus Range, tredecimus testis juratus et requisitus super primo et secundo articulis intencionis, quos veros esse confitetur de bonis suis et vicinorum suorum, addendo se nescire de bonis ipsius rei, quantum dat vel dare debet de suis mansis. Interrogatus, cui dantur decimaciones dicit, quod plebano in Bufeleybin vel famulo suo. Tercium et quartum intencionis articulos veros confitetur de rusticis seu villanis in Bufeleybin, sed ignorat de reo, quantum dare debet vel tenetur de

bonis suis, quia numquam audivit nec intellexit. De quinto intencionis articulo dicit, sibi bene constare, ipsum reum septem mansos colere et possidere et hoc ex relacione, sed quantum dedit aut dare neglexit de ipsis, dicit se penitus ignorare. Sextum articulum intencionis verum confitetur de confessione. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(14.) Hermannus dictus Reczmann, decimus quartus testis juratus et requisitus super primo et secundo intencionis articulis, de quibus dicit, sibi constare ex relacione, quod omnes rustici in villa Bufeleybin dant singulariter de quolibet manso in campis ville ibidem sito, quatuor mensuras, pro decimacione, singulis annis plebano in Bufeleybin et quod ipse testis deponens eciam dat quatuor mensuras plebano ibidem de suo manso pro decimacione et addit dicens, se ignorare, quantum ipse reus dare debet de bonis suis plebano pro decimacione. Tercium et quartum intencionis articulos veros confitetur, sicut sonant, de bonis rusticorum ibidem et hoc ex relacione. Item interrogatus super quinto intencionis articulo, de quo dicit, ipsum reum septem colere mansos, sed quantum dare debet pro decimacione plebano ibidem vel dare neglexit, penitus ignorat. Sextum intencionis articulum verum confitetur de confessione. Partibus eque favet jure suo, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(15.) Henricus dictus Wyllecke, decimus quintus testis juratus et requisitus super primo et secundo intencionis articulis, de quibus dicit, quod quivis rusticorum et vicinorum suorum in villa Bufeleybin quatuor dat mensuras pro decimacione singulis annis plebano ibidem, sed quantum sibi cedere debet de bonis seu mansis, quos reus colit, dicit se ignorare. Tercium et quartum intencionis articulos confitetur veros esse de omnibus bonis in Bufeleybin, addendo tamen, se nescire, quantum ipse reus pro decimacione dare teneatur plebano ibidem. De quinto intencionis articulo dicit, se bene habere ex relacione, ipsum reum septem mansos colere et possidere in campis ville Bufeleybin,

sed quantum dedit de ipsis aut dare debuit plebano pro decimacione dicit, se non percepisse. Sextum autem intencionis articulum verum confitetur de confessione. Partibus eque favet jure suo, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(16.) Conradus dictus Reczmann, sedecimus testis juratus et requisitus super primo articulo et secundo intencionis, de quibus dicit, sibi bene constare, quod omnes villani ibidem in Bufeleybin et ipse testis deponens, racione consuetudinis, dant quatuor mensuras frumenti de quolibet manso pro decimacione, nisi velit subtrahere plebano ibidem et addit dicens, quod nesciat de bonis ipsius rei, utrum ipse reus plus vel minus dare teneatur pro decimacione. Tercium et quartum intencionis articulos veros confitetur de bonis rusticorum, sed de bonis rei ignorat. De quinto intencionis articulo confitetur, ipsum reum septem habere mansos in campis ville Bufeleybin, sed quantum dederit de ipsis vel dare debeat pro decimacione aut dare neglexit, penitus ignorat. Sextum intencionis articulum verum confitetur de confessione. Partibus eque favet jure suo, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(17.) Itel Altsyt de Bufeleybin, decimus septimus testis juratus et requisitus super primo et secundo articulis intencionis, de quibus dicit, sibi constare bene, quod quivis villanorum in Bufeleybin dat de quolibet manso quatuor mensuras plebano ibidem pro decimacione, singulis annis, nisi ipse testis deponens cum suis fratribus, qui dant de allodio suo ibidem, videlicet de bonis suis propriis et hereditariis unum modium frumenti plebano pro decimacione, et addit ulterius, quod si ipse testis deponens et fratres sui colerent vel laborarent aliqua bona pro annua pensione seu censu, quod de illis bonis oporteret eos dare tantum pro decimacione de quolibet manso plebano in Bufeleybin, videlicet quatuor mensuras, sicut et alii rustici. Addit eciam, quod postquam ipse testis deponens a fratribus suis fuit separatus, promisit producenti unum quartale frumenti Gothensis mensure causa amicicie et favoris dare de bonis suis pro decimacione

et fratres ipsius dant unum modium frumenti de bonis suis sicut prius, et addit ulterius dicens, se audivisse a senioribus non plus datum fuisse de bonis rei pro decimacione rectori ecclesie ibidem, quam duo maldra Gothensis mensure, sed si plus vel minus reus de hujusmodi bonis suis seu mansis dare teneatur, penitus ignorat. Tercium et quartum intencionis articulos veros confitetur, nisi de bonis ipsius testis deponentis et suorum fratrum, de quibus datur, sicut prius dixit, nec eciam constat sibi plus de bonis ac mansis et decimacione ipsius rei, quantum dare teneatur, quam quod jam dixit. De quinto intencionis articulo dicit, quod habeat ex relacione, ipsum reum colere et possidere septem mansos, sed quantum ipse dare debet aut debuit vel dare neglexit, penitus ignorat. Sextum autem intencionis articulum verum confitetur de confessione. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat. —

Habitis hiis attestacionibus pro publicatis anno Domini Mo CCCo XLo sabbato post diem omnium sanctorum. Contra quas excipietur feria sexta post diem beati Andree apostoli proxima.

Die Publikation des klägerischen Zeugenrotulus ist Sonnabend den 4. November 1340 (sabbato post diem omnium Sanctorum) erfolgt. Seine etwaigen Einwendungen gegen die Zeugen und deren Aussagen sollte der Beklagte, wie die letzte Zeile des Zeugenrotulus uns mittheilt, Freitag, den 1. Dezember 1340 (feria sexta post diem beati Andree apostoli proxima) vorbringen und geltend machen. Aus dem Schluß des Actenstückes Nr. V. „Renunciatis excepcionibus per partem ream fiendis aut offerendis contra personas testium et dicta eorum inductorum per actorem originalem“ ersehen wir, daß der Beklagte auf diese Geltendmachung von Einwendungen verzichtet habe[33]).

33) Aus diesem Moment dürfen wir wohl schließen, daß das Actenstück Nr. V. auf den 1. Dezember 1340 zu datiren ist.

Etwa in derselben Zeit, wo der Kläger seinen Beweis angetreten hat, hat nun auch der Beklagte den Beweis der von ihm bei Gelegenheit der Litis-Contestation aufgestellten Behauptung, „daß von dem gesammten Grundbesitz, welchen er in der Flur von Buffleben habe, seit unvordenklicher Zeit der Kirche beziehendlich dem Pfarrer zu Buffleben alljährlich nur zwei Malther Gothaischen Maßes als Zehentleistung zukomme und dieses Maß auch von ihm alljährlich geleistet worden sei" angetreten[34]).

Im Eingang seines Endurtheils meldet uns der Official, nachdem er der klägerischen Beweisführung und der Publikation des klägerischen Zeugenrotulus gedacht hat, darüber Folgendes: quibusdam eciam intencionum articulis per Traybotonem propositis antedictum, ipsoque ad probandum eosdem sub protestacione impertinentium et de jure non admittendorum et quod probata relevarent in quantum de jure poterant et debebant, admisso, testibus ad probandum dictos intencionum articulos productis per eundem, juratis ac diligenter examinatis, eorum attestacionibus solempniter publicatis, etc.

Darnach hat der Beklagte seine Einrede zunächst in einzelne Sätze — Positionen oder Artikel — zerlegt, der Kläger hat gegen die Statthaftigkeit und Zulässigkeit des vom Beklagten beabsichtigten Beweises protestirt; wir dürfen annehmen, daß der Official diese Protestation für nicht hinreichend begründet angesehen und sodann der Kläger auf die einzelnen Positionen oder Artikel des Beklagten mit einem „non verum est" oder „non credit" geantwortet habe.

Seine Behauptung oder Einrede selbst hat der Beklagte in 5 Sätze zerlegt und es liegen in dem folgenden — leider unvollständigen — Actenstück darüber die Aussagen von 7 Zeugen vor.

34) Der Beklagte, ebenso wie der Official, sieht diese Behauptung als Einrede an. cf. Durantis, lib. II part. II tit. de probationibus p. 269: Est autem probatio facienda generaliter post litis contestationem, ita quod primo probanda est actoris intentio, secundo rei exceptio.

Nr. IV.

Zeugen-Beweis des Beklagten[35]).

Coram vobis, honorabili domino officiali prepositure ecclesie sancti Severi Erfordensis, intendit probare dictus Traybote contra dominum Conradum, rectorem parrochialis ecclesie in Bufeleybin,

(I.) quod de septem mansis, quos ipse colit, sitis in terminis ville Bufeleybin non cedunt nec cesserunt annuatim pro decimacione plus quam duo maldra Gothensis mensure et quod in quinquaginta annis vel eciam antiquiore tempore nunquam fuit plus datum et solutum de dictis bonis alicui plebano vel aliquo tempore, quod aliquis recordetur.

(II.) Item quod dictus reus nomine alieno, videlicet ecclesie seu monasterii dicti zcu Vrowenbreitingen, colit mansos predictos et quod dicti mansi ad dictum monasterium pertinent et semper pertinuerunt eo tempore, quo eos possedit et coluit.

(III.) Item quod decimacio nomine consuetudinis, cujus inicii non est memoria, datur dissimiliter per totam terram Thuringie, videlicet unus aliquis de uno quartali mansi dat tantum, quantum alter de integro manso; aliquis unus de quatuor tantum, quantum alter de quartali et dicitur communiter Teczmen stiget unde vellit[36]).

(IV.) Item quod in dicta villa Bufeleybin resident quidam, dicti Altsit, habentes similiter unum allodium et habuerunt temporibus retroactis, a quo dant deputatam decimacionem et non

---

35) Urkundenbuch Nr. LXXIII, a. 83 Zeilen, kleine magere Schrift, die Züge häufig in einander laufend; die Urkunde ist unvollständig, der noch vorhandene am untern Rande durch die Urkunde gezogene Pergamentstreifen beweist, daß wenigstens noch ein Stück Pergament fehlt. Daraus erklärt sich das Fehlen des Datums und des Siegels des Officials.

36) Berufung auf das alte Rechtssprichwort: „Der Zehnte steigt und fällt." In den Sammlungen der Rechtssprichwörter von Eisenhart, Hillebrand, Graf und Dietherr ist dasselbe nicht erwähnt. Sinn und Bedeutung desselben kann nicht zweifelhaft sein.

de singulis mansis sicut ceteri rustici, videlicet dimidium maldrum Gothensis mensure.

(V.) Item quod de premissis est publica vox et fama in villa Bufeleybin et quasi per totam terram Thuringie.

(1.) Hermannus dictus Altsit, primus testis juratus et requisitus super primo intencionis articulo, de quo dicit, se audivisse ab aliquibus, quos interrogavit, quod nescirent, se plus vel minus quam duo maldra Gothensis mensure dare debere de ipsis septem mansis, addendo, ipsum diu non fuisse in terminis et sibi non constare quantum cedere debet de mansis predictis pro decimacione. Secundum autem intencionis articulum verum confitetur ex fama publica ibidem in villa. Tercium autem intencionis articulum ignorat, sed committit arbitrio judicis. Item requisitus super quarto articulo intencionis, de quo dicit, sibi constare et scire, quod ipse testis deponens et fratres sui, dicti Altsit, habent unum allodium in Bufeleybin; de quo dant et dederunt annis singulis unum modium tritici plebano in Bufeleybin pro decimacione, addendo, quod quicquid colunt, quod non est proprium seu hereditas ipsorum, pro annua pensione de illo seu de illis bonis tantum dant plebano pro decimacione, quantum alii rustici de bonis seu mansis suis dare consueverunt in villa Bufeleybin prenotata. Quintum intencionis articulum verum confitetur de confessione. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem negat, instructionem et subornacionem similiter, nisi in quantum superius dixit, emolimentum non sperat.

(2.) Hermannus dictus Dahyndene, secundus testis juratus et requisitus super primo articulo intencionis, de quo dicit, se non plus scire, nisi quod suis temporibus non dabatur plus de illis bonis, quos ipse Trayboto producens colit pro decimacione, nisi duo maldra Gothensis mensure plebano in Bufeleybin. Requisitus unde sciat, dicit, quod ex relacione colonorum monasterii in Breytingen et ex sua familia. De anno et tempore dicit, se audivisse ante triginta annos in villa Bufeleybin predicta. Certos dies non recolit neque horas. Secundum autem articulum in-

tencionis verum confitetur ex mera sciencia, quod illi mansi quos producens colit, pertinent ad monasterium in Breytingen et pertinuerunt omnibus diebus, quos recordatur. Tercium autem articulum intencionis verum confitetur ex relacione multorum in Malsleibin et in aliquibus aliis locis, quod ipse decimaciones stigen unde vallen, nisi in villa Bufeleybin, ibi non ascendit nec descendit. Interrogatus de anno et tempore dicit, quod pluribus annis audiverit et eciam locis, diebus et horis. Quartum autem articulum intencionis verum esse confitetur de uno modio frumenti, ex eo quia ipse testis deponens fuit famulus et servitor penes dictos Altsit et quod semper annis singulis unum dederunt modium frumenti de suo allodio pro decimacione plebano in Bufeleybin. Quintum autem articulum intencionis confitetur verum de confessione. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(3.) Itel Altsit de Bufeleybin, tercius testis juratus et requisitus super primo intencionis articulo, de quo non plus scire se dicit, nisi audivisse in Bufeleybin a senioribus, quod de bonis, que Trayboto producens colit seu mansis non sit datum plus pro decimacione quam duo maldra Gothensis mensure, addendo tamen, se ignorare, utrum hoc sit de jure vel non, aut quomodo sit hoc. De anno et tempore dicit, se audivisse infra dies octo et forte ante annum et non plus. Secundum autem intencionis articulum verum confitetur ex publica fama in villa Bufeleybin. Tercium intencionis articulum verum confitetur, videlicet quod in una villa, racione consuetudinis aliter datur decimacio quam in alia, quia in Bufeleybin dantur quatuor mensure de uno manso, ut verius credit, sed in Baldestete et in allis locis datur aliter racione consuetudinis. Quartum autem articulum intencionis verum confitetur ex mera sciencia, videlicet quod ipse testis deponens et fratres sui dant unum modium frumenti de bonis seu allodio quondam patris ipsorum pro decimacione plebano in Bufeleybin. Quintum autem articulum intencionis verum confitetur de

confessione. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(4.) Theodericus Hugonis, quartus testis juratus et requisitus super primo intencionis articulo, de quo dicit, se non percepisse quod unquam plus sit datum de septem mansis, quos ipse producens colit, quam duo maldra Gothensis mensure ipsi plebano in Bufeleybin pro decimacione, addendo tamen, se ignorare utrum magis vel minus de ipsis mansis dare teneatur. Secundum autem intencionis articulum verum confitetur ex ipsius producentis relacione et plurimorum in villa Bufeleybin. De tercio intencionis articulo dicit, quod ipsa decimacio in Bufeleybin datur equaliter et non dissimiliter, ita videlicet quod quivis dat quatuor mensuras de uno manso pro decimacione et addit, quasi se corrigendo dicens, quod ipse reus solum duo maldra Gothensis mensure dat pro decimacione, nescit tamen si plus vel minus dare teneatur mansis de eisdem, et quomodo sit consuetudo alibi seu in villis aliis ignorat. Quartum intencionis articulum verum confitetur de ipsius domini Conradi rectoris ecclesie in Bufeleybin relacione, a quo audivit sabbato ante diem beati Severi. Quintum intencionis articulum verum confitetur de confessione. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(5.) Theodericus dictus Dorrefeld, quintus testis juratus et requisitus super primo intencionis articulo, de quo dicit, quod eo tempore quo ipse testis deponens collegit decimacionem in Bufeleybin ex parte domini Conradi, dicti Scherre, plebani ibidem, quod bene sunt viginti anni, quod non plus dabatur sibi de curia monachorum quam duo maldra Gothensis mensure, addendo, se nescire utrum dabantur de septem mansis vel pluribus, sed ab aliis villanis in Bufeleybin de quolibet manso ipsorum quatuor mensuras collegit et suscepit pro decimacione. Secundum autem intencionis articulum ignorat. De tercio intencionis articulo dicit, quod decimacio in Bufeleybin non accrescit nec decrescit, sed forte aliter in aliis villis, de quolibet enim manso in Bufeleybin

quatuor mensure cedunt plebano pro decimacione et addit, se ignorare, quot mansos habet ipse producens et quantum dare debet, nisi quod dixit prius. De quarto intencionis articulo dicit, quod eo tempore, quo ipse testis deponens decimacionem collegit nomine domini sui, dicti Altsit non plus dederunt quam unum modium frumenti pro decimacione de allodio suo ibidem nec eciam peciit plus. Quintum intencionis articulum verum confitetur de confessione. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(6.) Kyrstanus de Wytzelebin, sextus testis juratus et requisitus super primo intencionis articulo quem verum confitetur solum ex relacione aliquorum, quorum nomina ad presens non recolit et eciam ex relatu producentis, addendo tamen, se ignorare si plus aut minus dare de ipsis mansis teneatur. Secundum intencionis articulum verum confitetur ex relatione producentis. Tercium intencionis articulum ignorat. De quarto autem intencionis articulo dicit, sibi bene constare, dictos Altsit allodium in Bufeleybin habere, sed quantum ipsi dant plebano pro decimacione nescit. Quintum intencionis articulum verum confitetur de confessione. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

(7.) Aplo dictus Voyler, septimus testis juratus et requisitus super primo intencionis articulo, de quo dicit, quod bene viginti annos fuit in Bufeleybin et quod interim nunquam plus audivit dari pro decimacione de mansis ipsius producentis quam duo maldra frumenti Gothensis mensure et ex relacione Theoderici dicti Dorrefeld et producentis. Secundum autem intencionis articulum verum confitetur ex producentis relacione. De tercio autem intencionis articulo ignorat, nisi quod de manso quolibet in Bufeleybin quatuor mensure dantur plebano pro decimacione et hoc de mansis rusticorum ibidem, et qualiter hoc sit, quod ipse producens non dat tantum de suis mansis, penitus ignorat. Quartum intencionis articulum verum confitetur ex relacione Hermanni dicti Altsit, quod dant solum unum maldrum

frumenti pro decimacione plebano in Bufeleybin. Quintum articulum verum confitetur de confessione. Partibus eque favet suo jure, consanguinitatem, instructionem et subornacionem negat, emolimentum non sperat.

Wann der vorstehende Zeugenrotulus den Partheien publicirt worden ist, läßt sich bei der Unvollständigkeit desselben nicht feststellen. Jedenfalls sehr kurze Zeit nach dieser Publikation und auf Grundlage einer Resolution des Officials, wie sie die letzte Zeile des klägerischen Zeugenrotulus enthielt, hat der Kläger eine Reihe von Einwendungen gegen den vom Beklagten unternommenen Beweis seiner Einrede erhoben [37]), die sich in folgendem Actenstück [38]) geltend gemacht finden.

Nr. V.

Einwendungen des Klägers gegen den Beweis des Beklagten [39]).

Contra personas et eorum dicta, quos produxit Tragebote originalis reus contra dominum Conradum dictum de Dornburg, plebanum ecclesie parrochialis in Bufeleybin, originalem actorem, in causa, quam dictus Conradus suo et dicte ipsius ecclesie nomine contra dictum reum coram vobis, honorabili viro domino

---

37) Tancred P. III. tit. 15 de allegationibus. Durantis, lib. II. part. II. tit. de disputationibus et allegationibus advocatorum. p. 387: Quoniam testibus publicatis et instrumentis exhibitis, partibusque confessis et aliis, quae ad factum spectant, peractis est juris allegationibus insistendum, consequens est, ut de probationibus juris, quae fiunt per advocatos, scilicet de allegationibus, aliqua subnectamus.

38) Das Actenstück ist nur datirt: Sub anno Domini Mo CCCo XLo. Nach der Note 33 ausgesprochenen Vermuthung, sind vom Kläger diese Einwendungen am 1. Dezember 1340 geltend gemacht worden.

39) Urkundenbuch Nr. LXXII, c. 27 Zeilen, magere Schrift, die Züge oft in einander laufend, vom Siegel nur der Pergamentstreifen übrig. Auf der Rückseite zweimal von alter Hand: Excepcio contra dicta testium Trabotonis.

officiali prepositure ecclesie sancti Severi Erfordensis in judicio est hactenus prosecutus, ex parte ipsius actoris originalis excipiendo ac alias, prout sibi in hujusmodi causa efficacius et utilius potest et debet prodesse et valere, respondetur et dicitur, quod testimonium dictorum testium non valet nec procedit nec est per vos dominum officialem predictum juxta dictum testimonium in presenti causa ad sentenciam diffinitivam absolutoriam quomodolibet procedendum; tum quia predicti testes sunt soli in suis testimoniis singulares; tum quia non probant id, ad quod sunt probandum inducti; tum quia ipsi testes intencionem negativam ipsius productoris satagunt directe probare, cum tamen negantis factum per rerum naturam nulla sit directa probacio; — quam videlicet intencionem negativam, si eciam posset probari, quod superius negatur, ipsi testes non probaverunt adeo sufficienter et per tantum tempus per ipsum reum aut aliquos alios, qui bona super quibus est lis inter partes, tenuerunt, possiderunt aut coluerunt, hujusmodi intencionem ipsius rei observatam fuisse aut esse, quod ipsa intencio contra consuetudinem, de qua ipse actor per suos testes in hujusmodi causa productos luce clarius probavit, quomodolibet sit prescripta, nec ipsi consuetudini per testimonium seu probaciones ipsius rei potest aut debet aliqualiter derogari; — tum quia omnes et singuli testes per dictum reum in hujusmodi causa inducti ex relacione aliorum deponunt, prout hec omnia et singula magis lucidius instructive venient suo loco. Petitur igitur ex parte ipsius actoris, quatenus cum ipsam assercionem sue intencionis per multos testes ydoneos, qui apciora nec non et veri prolixiora in suis testimoniis expresserunt, quibus lux veritatis assistit, probavit satis clare, testimoniis ipsius rei originalis tamquam minus validis posthabitis et rejectis, ad ulteriora in hujusmodi causa, prout suadebit equitas seu justicia, procedatis, sepedictum reum ipsi actori in expensis, quas ipsum occasione retardati processus in hujusmodi causa fecisse constiterit, condempnantes. In facto quoque consistencia, in quantum sibi onus probandi in-

cumbit, se offert dictus excipiens legitime probaturum, petens humiliter se admitti, protestando quod non astringit se ad probandum omnia et singula premissa sed dumdaxat ad ea, que sibi in hujusmodi causa sufficere poterunt aliqualiter aut debebunt. — Renunciatis excepcionibus per partem ream fiendis aut offerendis contra personas testium et dicta eorum inductorum per actorem originalem. Sub anno domini millesimo CCCo XLo. Replicabitur contra excepciones, quas idem actor proposuit contra personas et dicta testium ipsius rei feria sexta post diem beate Lucie proxima.

Nach der Resolution des Officials sollte der Beklagte auf diese Einwendungen des Klägers Freitag, den 15. Dezember 1340 (feria sexta post diem beate Lucie proxima) sich erklären und antworten.

Dies ist vom Beklagten, allerdings einen Tag später, Sonnabend, den 16. Dezember 1340.(sabbato post diem beate Lucie) in folgender Weise geschehen.

Nr. VI.

Erklärung des Beklagten auf die vom Kläger gegen den Beweis desselben erhobenen Einwendungen [40]).

Coram vobis, honorabili viro domino officiali prepositure ecclesie sancti Severi Erfordensis. Ad excepciones contra personas et dicta testium per dictum Traiboto productorum ex parte plebani in Bufeleibin propositas in causa, quam idem plebanus contra dictum Traiboto prosequitur in judicio coram vobis, ex parte dicti Traibotonis respondetur, quod dicte excepciones nec in jure nec in facto procedunt nec sunt vere nec per vos aliquatenus admittende; immo probant optime testes rei, ad

40) Urkundenbuch Nr. LXXII, c. 16 Zeilen, wenig Rand, eckige gezogene Schrift, vom Siegel nur der Pergamentstreifen übrig; auf der Rückseite von gleichzeitiger Hand: **Suplicacio Trabotonis contra excepcionem plebani.**

quod sunt inducti ad probandum, ut in eorum dictis, ea intuenti, lucide adparet. Probant enim, quod reus dederit decimacionem de bonis, que coluit, secundum antiquum modum et sicut data fuerit ab antiquo, et quod non cessit nec cedere debuit plus plebano, nec datum fuerit, quod aliquis recordetur. Nec est verum, quod negativa non possit probari simpliciter, immo in multis casibus, immo forte in omnibus indirecte, licet non possit probari per causas et rerum naturam. Quare eciam petitur ex parte dicti Traibotonis, ut ipsum absolvatis ab impeticione actoris cum refusione legitima expensarum. In facto consistencia, si qua sunt deducta in dictis replicacionibus, que probacione indigent, se offert dictus Traiboto legitime probaturum, petens ad hoc humiliter se admitti. Exhibitis hiis anno domini Mo CCCo XLo sabbato post diem beate Lucie. Renunciatis duplicacionibus. Concludetur vel ostendetur quare concludi non debeat feria secunda post epiphaniam domini proxima.

Der Kläger hat — entweder im Termin am 16. Dezember 1340 oder nachdem ihm die Erklärung des Beklagten von diesem Tage vorgelegt worden ist — auf weitere Erklärungen und Einwendungen verzichtet — renunciatis duplicationibus — und der Official darauf den Schluß der Verhandlung beziehendlich der Acten decretirt, wenn nicht bis Montag den 10. Januar 1341 von den Partheien ein Grund für Verhinderung des Actenschlusses geltend gemacht werde, — concludetur vel ostendetur quare concludi non debeat feria secunda post epiphaniam domini proxima.

Einen Tag später, Dienstag den 11. Januar 1341 — anno domini millesimo CCCo XLo [41]) tertia feria post epiphaniam do-

41) Im Gebiet des Erzbisthums Mainz — und dem Mainzer Sprengel gehörte Thüringen an — ebenso wie in den Erzbisthümern Cöln und Trier wurde im 14. und zum Theil noch im 15. Jahrh. der Jahresanfang vom 25. März datirt. Erst seit dem 15. Jahrh. wurde der Jahresanfang allmählich auf den 1. Januar verlegt. S. E. Brinckmeier, Practisches Handbuch der historischen Chronologie besonders des Mittelalters. Leipzig 1843. S. 69.

mini — ist nun der Beklagte, wie er am Schluß selbst sagt, ad impediendam conclusionem, mit folgender Erklärung hervorgetreten.

Nr. VII.

Erklärung des Beklagten gegen Schluß der Acten[42]).

Coram vobis, honorabili viro domino officiali prepositure ecclesie sancti Severi Erfordensis. In causa quam dominus Conradus de Dornberg plebanus in Bufeleiben contra dictum Traibote prosequitur in judicio coram vobis, excipiendo peremtorie et alias meliori jure, quo valere potest et ad hoc, quod dictus reus absolvatur ab impeticione actoris, proponitur, quod idem reus quondam bona, de quibus petuntur decimaciones, tamquam colonus parcionarius coluit et saltem pro labore medietatem fructuum sibi retinuit, et reus solum de sua parte, si dicta bona equaliter cum aliis bonis fuissent decimacionibus onerata, quod tamen non fuerant, ut est satis per testes comprobatum, solvere debuisset et plene immo plus quam debuit pro decimacione persolvit, habendo respectum ad partem suam; immo dictus Conradus in probacione sua, in ea parte, ubi nititur probare illam consuetudinem, quod omnes rustici et parrochiani dent equaliter decimacionem de agris suis, defecit penitus et in toto, quia dicti Altsit et ecclesia seu monasterium in Vrowenbreitingen et eorum bona decimacionem hujusmodi cum aliis equaliter non dederunt, eciam aliquo tempore, quod aliquis recordetur. Unde cum actore non probante reus absolvi debeat, petitur ex parte dicti Traibotonis, quatenus reum absolvatis ab impeticione dicti Conradi et ipsum Conradum sibi condempnetis litis legitimis in expensis. In facto consistentia, in dictis excepcionibus deducta, et que probacione indigent, se offert dictus reus legitime pro-

---

42) Urkundenbuch Nr. LXXII, d; 21 Zeilen, wenig Rand, flüchtige aber deutliche Schrift, mit Siegel-Bruchstück des Officials; auf der Rückseite von alter Hand: Excepciones contra attestaciones actoris.

baturum, petens ad hec humiliter se admitti. Item protestatur dictus reus, quod ab eo tempore, quo lis incepit, bona predicta a quibus petuntur decimaciones non plus coluit tamquam parcionarius sed solummodo pro mercede et quod nichil habet plus disponere cum eisdem, et quod de ipsis monasterium in Vrowenbreitingen tamquam suis se totaliter intromisit. Exhibitis hiis anno domini millesimo CCCo XLo, tertia feria post epiphaniam domini, in vim peremptorie excepcionis et ad impediendam conclusionem. Quibus respondebitur sexta feria post octavam epiphanie domini proxima.

Die vorstehende Erklärung des Beklagten, ad impediendam conclusionem, stützt sich also auf drei Momente.

1. Er macht zunächst eine peremtorische Einrede geltend, offenbar diejenige, auf welche er schon bei der Litis contestatio (A. St. Nr. II) hingedeutet und auf Grund deren er die ineptitudo libelli dort behauptet hat. Er habe seinen Grundbesitz in der Flur Buffleben — das ist seine Argumentation — lediglich als colonus partionarius des Klosters zu Frauenbreitungen inne, in Folge dieses Verhältnisses oder dieser Stellung erhalte er selbst nur die Hälfte der von ihm erbauten Feldfrüchte [43]), folglich könne er nur für die Hälfte der Erträgnisse seines Grundbesitzes bez. seines Grundbesitzes selbst, in Anspruch genommen werden, und nach diesem Verhältniß habe er, indem er jährlich dem Pfarrer zwei Malther Gothaischen Maßes als Zehent gegeben habe, schon weit mehr geleistet, als wozu er rechtlich verpflichtet sei.

Daß nach damaligem Proceßrecht die Einrede jetzt noch vorgeschützt

---

43) Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis (ed. G. A. L. Henschel) Paris. 1845. Tom. V.: Partiarius colonus, quocum dominus fundi partem capit in fructibus, in der Regel gleichbedeutend mit colonus medietarius (Tom. IV. p. 339) qui ad medietatem laborat. (Medietaria colonia, praedium quod colitur a colono partiario). — Partionaria colonia, quae a colono partiario colitur, cujus fructus fundi dominus et colonus participant. — Partionarii coloni, qui ejusmodi praedium tenent.

werden konnte, beziehendlich erst jetzt vorgeschützt werden mußte, unterliegt keinem Zweifel[44]). „Das successive Vorbringen und Verhandeln der Vertheidigungsmittel sowie auch der Beweise blieb leitendes Princip"[45]).

2. Behauptet der Beklagte, daß der Beweis des Klägers vollständig mißlungen sei, weil durch die Aussagen der klägerischen Zeugen der Hauptsatz des Klägers, daß ausnahmslos von jedem mansus in der Flur Buffleben 4 Maß Getreide als jährlicher Zehent zu gewähren sei, nicht bewiesen sei, ja sogar in Betreff einzelner Besitzungen das Gegentheil von einzelnen Zeugen constatirt sei. Er fordert also Freisprechung nach dem Satz: Actore non probante reus absolvitur.

Endlich erklärt er,

3. daß gleich bei Beginn des Processes seine bisherige Stellung als colonus partionarius des Klosters zu Frauenbreitungen von ihm aufgegeben worden und der Grundbesitz dem Kloster aufgelassen worden sei. Er könne deshalb in keiner Weise mehr über den Grundbesitz selbst verfügen. —

Auf diese Erklärungen sollte nach der Verfügung des Officials der Kläger Freitag den 14. Januar 1341 — sexta feria post octavam epiphanie domini proxima — sich erklären, und dies ist am 15. Januar 1341 — sabbato post octavam epiphanie domini — vom Kläger in folgender Weise geschehen.

---

44) Tancred P. II. Tit. 5. §. 3. Si vero exceptio est peremtoria, quae causam et intentionem actoris perimat, hanc sufficit protestari ante litem contestatam et probari quandocumque; et, si omissa fuerit, iterum eam proponere possum et probare, quando volo, dummodo ante sententiam. Durantis, Lib. II. Part. I. tit. de exceptionibus et replicationibus §. 3. sub nr. 2: Peremtoria exceptio ante litis contestationem est protestanda sed post proponenda et probanda. — Nr. 5. Exceptiones peremtoriae possunt usque ad conclusionem causae proponi.

45) S. Endemann, §. 156 sub II.

Nr. VIII.

Antwort des Klägers auf die Erklärung des Beklagten[46]).

Coram vobis, honorabili viro domino officiali prepositure ecclesie sancti Severi Erfordensis. In causa, que inter dominum Conradum de Dornburg, rectorem ecclesie parrochialis in Bufeleybin, actorem suo ac dicte sue ecclesie nomine et dictum Tragebote, reum, est coram vobis diucius agitata, ad quasdam excepciones in vim peremptoriam et eciam quandam protestacionem ex parte ipsius rei in hujusmodi causa propositas et deductas pro parte dicti actoris respondetur, quod hujusmodi excepciones et protestaciones in jure aut in facto aliqualiter non procedunt, nec sunt vere, ideo per vos non admittende, prout loco et tempore instructionis clarius apparebit. Renunciatis itaque aliis quibuslibet replicacionibus seu responsionibus, petitur ex parte ipsius actoris, quatenus vos domine officialis predicte, dictis excepcionibus et protestatione non obstantibus, prout justum fuerit in causa hujusmodi procedatis, condempnantes sibi dictum reum ad refusionem congruam expensarum. In facto quoque consistencia, si qua premissa insunt et in quantum sibi onus probandi incumbit, se offert dictus actor legitime probaturum, petens ad id humiliter se admitti. Exhibitis hiis replicacionibus sabbato post octavam epiphanie domini. Quibus respondebitur feria secunda post conversionem sancti Pauli proxima.

Der Kläger begnügt sich also in seiner Antwort, die vom Beklagten vorgeschützte Einrede und Erklärung als vollständig unstatthaft, unwahr und nicht beachtbar zu behaupten.

---

46) Urkundenbuch Nr. LXXII, f.; 13 Zeilen, ziemlich fette Handschrift, mit kleinem Bruchstück des Siegels des Officials; auf der Rückseite von alter Hand: Replicacio actoris contra reum.

Unzweifelhaft hat über die Einrede und die Protestation des Beklagten noch ein Termin stattgefunden, auf welchen auch der Kläger — prout loco et tempore instructionis clarius apparebit — zu verweisen scheint. Über denselben existirt kein Actenstück; in der Sententia interlocutoria versichert uns der Official ausdrücklich, daß ein Termin stattgefunden habe, auch war dies dem damaligen Proceßrecht vollständig gemäß [47]). Wir dürfen wohl annehmen, daß über die factischen Behauptungen des Beklagten kein Streit in jenem Termin — der vielleicht am 1. Februar 1341 (feria secunda post conversionem S. Pauli proxima) stattgefunden hat — sich erhoben habe, demnach nur die Rechtsfrage über den Einfluß des Verhältnisses als colonus partionarius auf die Zehentleistung und über die Auflassung des Colonatrechtes an das Kloster zu Frauenbreitungen seit Beginn des Rechtsstreites zu entscheiden war. Die Entscheidung darüber hat nun der Official am 10. März 1341 — sabbato post dominicam Reminiscere — in folgender Weise gegeben.

Nr. IX.

Sententia interlocutoria [48]).

Nos officialis prepositure ecclesie sancti Severi Erfordensis. In causa, quam dominus Conradus de Dornburg, plebanus in Bufeleibin, contra dictum Traibote super decimacione prosequitur coram nobis, proposita ex parte dicti Traibotonis contra intencionem dicti actoris excepcione quadam in vim peremptoriam in hec verba: Coram vobis et cet., replicacione quoque ad ipsam subsecuta, terminoque ad interloquendum super hinc inde deductis partibus prefixo, ipsisque in dicto termino interlocutorio

47) Durantis lib. II. Part. I. tit. de exceptionibus et replicationibus §. 4 sub nr. 30 (p. 173).

48) Urkundenbuch Nr. LXXII, g; 12 Zeilen, ziemlich breiter Rand, Siegelbruchstück des Officials an einem schmalen Pergamentstreifen; auf der Rückseite von alter Hand: Interlocutoria contra excepciones Trabotonis.

ferri[49]) petentibus, visis et auditis dicte cause meritis, diligenter et communicato super hiis consilio sapientum: interloquendo pronunciamus et dicimus, quod dicta excepcione non obstante ad ulteriora dicte cause procedere possumus et debemus, prout exigit ordo juris, dictam quoque excepcionem tamquam ineptam et juri contrariam fore repellendam, quam per nostram interlocutoriam repellimus in Christi nomine in hiis scriptis, condempnacionem expensarum nobis usque ad calculum diffinitive sentencie reservantes.

Lata est hec interlocutoria sabbato post dominicam Reminiscere et concluso negotio de parcium voluntate, sentenciabitur[50]) quarta feria post dominicam Quasimodogeniti sub anno domini millesimo CCCo XLIo.

Die Vorschützung jener auf seine Stellung als colonus partionarius des Klosters zu Frauenbreitungen sich gründenden Einrede des Beklagten, sowie die ganze Verhandlung über dieselbe erscheint gewissermaßen als Zwischenspiel im Rechtsstreit. Wie über dieselbe besonders verhandelt ist, wird über dieselbe auch besonders entschieden; die Entscheidung erscheint als eine Zwischenverfügung zwischen Anfang und Ende des Processes, also als eine Sententia interlocutoria im Sinn des canonischen Processes[51]).

Sie ist vom Official am 10. März 1341 (sabbato post dominicam Reminiscere) gesprochen und von den Parteien durch ein Rechtsmittel nicht angefochten worden. —

49) Es ist wohl „sententiam" ausgelassen.

50) Du Cange, Glossarium T. VI. p. 189: Sententiare, i. e. sententiam proferre, dare.

51) Ordo judiciarius von 1170. tit. XVII. §. 1. Tancred P. IV. tit. 1. de sententiis et interlocutionibus §. 2: Species autem judicialis sententiae sunt duae; alia est sententia diffinitiva, alia interlocutoria. Est autem interlocutoria sententia semiplena sententia quae profertur inter principium causae et finem, non super principali, sed super incidentibus quaestionibus vel emergentibus. — — Diffinitiva sententia est quae principalem determinat quaestionem. Durantis, lib. II. part. III tit. de sententia §. 2. — Endemann §. 189 sub II.

Die Parteien haben sich darauf mit Schluß der Verhandlung über die Hauptsache einverstanden erklärt [52]), worauf der Official die Erklärung gegeben hat, daß er das Endurtheil Mittwoch, den 26. April 1341 (quarta feria post dominicam Quasimodogeniti) sprechen und publiciren werde. Inzwischen ist dieses Endurtheil erst Dienstag, den 25. September 1341 vom Official in folgender Weise gesprochen worden.

Nr. X.

Endurtheil des Officials [53]).

Datum per copiam. In nomine Domini amen. Nos officialis prepositure ecclesie sancti Severi Erfordensis.

In causa, quam Conradus de Dorinborg, rector parrochialis ecclesie in Bufeleybin, actor suo et jam dicte sue ecclesie nomine, contra dictum Traybotonem reum, residentem in dicta villa Bufeleybin, super quibusdam decimacionibus neglectis prosequitur coram nobis: Peticione ac libello oblato in hec verba: Coram vobis et cetera, lite eciam super dicta peticione legitime contestata, jurato de calumpnia, factis posicionibus et responsionibus subsecutis ad easdem, testibus per actorem super fundanda sua intencione productis, juratis et diligenter examinatis, eorum attestacionibus sollempniter publicatis, quibusdam eciam intencionum articulis per Traybotonem propositis antedictum ipsoque ad probandum eosdem sub protestacione impertinentium et de jure non admittendorum et quod probata rele-

---

52) Durantis lib. II part. II tit. de renunciatione et conclusione. p. 397: Finitis partium allegationibus et responsionibus, quaerere debet judex ab eis, an aliquid ulterius habeant, quod in quaestione proponant. Quod si nihil habent partes renuncient allegationibus et in causa concludant.

53) Urkundenbuch Nr. LXXII, h. 24 Zeilen, überall etwas Rand, große fette Schrift, röthliche Tinte, die Ausgänge der Zeilen durch einen großen Fleck sehr unleserlich, Siegelbruchstück des Officials an einem schmalen Pergamentstreifen. Auf der Rückseite der Urkunde von gleichzeitiger Hand: „Sententia diffinitiva contra Trabotonem".

varent in quantum de jure poterant et debebant, admisso, testibus ad probandum dictos intencionum articulos productis per eundem, juratis ac diligenter examinatis, eorum attestacionibus solempniter publicatis, excepcionibus quibusdam contra ipsas propositis per actorem, replicacionibus ex parte altera subsecutis ad easdem et renunctiatis duplicacionibus, concluso in dicta causa, terminoque ad audiendam diffinitivam sentenciam partibus prefixo et ipsis in dicto termino diffinitivam ferri sentenciam cum instancia postulantibus; — Christi nomine invocato:

Quia invenimus, Conradum de Dornborg, actorem predictum, suam intencionem quodammodo fundavisse, delato tamen eidem juramento in supplementum probacionum, si que deessent, quod et prestitit, — videlicet quod idem Trayboto sibi nomine ecclesie sue predicte in decem mensuris frumenti, quarum novem unum maldrum Gothense faciunt, de duobus mansis cum dimidio decimarum nomine, annis singulis eidem Conrado actori, suo et dicte ecclesie sue nomine persolvendis, jam ad viginti sex annos elapsos continue non solvisse et ipsum in eisdem mensuris sibi et dicte ecclesie sue predicte fore obligatum sibi [54]), — dictum Traybotonem, reum, in decem mensuris frumenti, quarum novem unum maldrum mensure Gothensis faciunt, de duobus mansis cum dimidio, decimarum nomine, annis singulis dicto actori, suo et dicte sue ecclesie nomine persolvendis, jam ad viginti sex annos elapsos continue non solutis et in expensis in dicta causa factis legitimis per actorem, sentencialiter et diffinitive condempnamus in Dei nomine in hiis scriptis, ipsarum expensarum taxatione, declaracione et moderacione nobis in posterum reservatis.

Lata est hec sentencia anno Domini Mo CCCo XLIo, tercia feria ante festum beati Michaelis archangeli, a qua quidem sentencia magister Henricus, dictus miles, procurator dicti rei mox

54) Der Schreiber dieser Urkunde ist hier aus der Construction gefallen, die Urkunde hat ganz deutlich solvisse und fore obligatum sibi. Die Einschiebung der Eidesformel hat diesen Fehler wohl veranlaßt.

ad Sedem apostolicam appellavit et apostolos petivit, quos judex decrevit dandos in termino juris.

Sofort nach Publikation des Urtheils[55]) am 25. September 1341 (tertia feria ante festum beati Michaelis archangeli) legte der Beklagte Appellation an den römischen Stuhl[56]) ein und bat um sog. Apostel.

Diese Appellation wiederholte er am folgenden Tage vor Notar und Zeugen, im Gericht des Officials, in folgender Weise.

---

55) Das Verfahren des Officials, den Kläger sofort nach Publikation — ja möglicherweise noch vor der Publikation des Urtheils — den auferlegten Erfüllungseid ausschwören zu lassen, erscheint uns ungeheuerlich. Auch würde es den meisten Processualisten des 13. und 14. Jahrh. so erschienen sein. Allein wir sind über die geschichtliche Entwicklung des Erfüllungseides doch noch nicht nach allen Seiten genügend unterrichtet. In der That scheint es im 12. und 13. Jahrh. eine Richtung gegeben zu haben, die den Erfüllungseid lediglich als Beweis-Mittel in dem Sinn ansah, daß erst nach Ausschwörung desselben von geliefertem Beweis die Rede sein und ein Urtheil gesprochen werden könne. Der Verfasser des ordo judiciarius von 1170 tit. XVI de juramento drückt sich so aus: §. 13. Differt etiam in hoc juditiale a ceteris duobus, quia delatum sive relatum ab altera parte habet vim senteneiae, quod prestito juramento ipse se ipsum absolvit, si reus est, vel si actor est, reum condempnavit, et judex jam pronuntiabit senteneiam. Iuditiale vero obtinet vim probationis, quia sic prestito juramento, quasi facta probatione, judex dabit senteneiam.

56) Ordo judiciarius von 1170. tit. XIX. de appellatione §. 3. Ita enim ordo in ecclesiasticis causis expetit, ut ab archydiacono ad episcopum fiat appellatio, ab episcopo ad metropolitanum, a metropolitano ad primatem, a primate ad apostolicum, licet hodie aliter fiat. Tancred, P. IV. tit. 5 de appellationibus §. 4 giebt dieselbe Reihenfolge mit dem Zusatz: Excipitur tamen dominus papa, ad quem potest ab audientia cujuslibet judicis appellari et hoc ideo, quia judex est ordinarius singulorum. Ebenso Durantis, lib. II. part. III tit. de appellationibus. §. 4.

Nr. XI.

Appellation des Beklagten an den römischen Stuhl [57]).

In nomine Domini amen. Anno a nativitate ejusdem millesimo trecentesimo quadragesimo primo, indictione decima, pontificatus sanctissimi in Christo patris ac domini, domini Benedicti [58]), digna Dei providencia pape XII anno septimo, vicesima sexta die mensis Septembris, hora quasi sexta, in ambitu ecclesie sancti Severi Erfordensis, in loco ubi officialis prepositure ecclesie sancti Severi predicte judicio presidere solet, constitutus presencialiter coram eodem domino officiali in mei publici notarii et testium subscriptorum presencia, magister Henricus, dictus miles, procurator et procuratorio nomine ... [59]) Traybotonem, diocesis Moguntinensis, de cujus mandato facta fuit michi plena fides, quandam appellacionem in quadam carta papirea scriptam, quam tunc in manibus tenuit, legit et interposuit et apostolos petivit in hec verba:

In nomine Domini amen. Quia vos, domine officialis prepositure ecclesie sancti Severi Erfordensis, Moguntinensis diocesis, cognitor cause quam Conradus de Dornburg plebanus in Bufeleyben, ejusdem diocesis, contra Traybotonem, dicte diocesis, prosecutus est hactenus super quibusdam decimacionibus in judicio coram vobis, in dicta causa diffinitivam sentenciam, si sic dicere juvetur, contra dictum Traybotonem et pro dicto plebano promulgastis, condempnando eundem Traybotonem dicto plebano in certis mensuris frumenti nomine decimacionis ac in expensis litis contra justiciam perperam et inique, quam quidem senten-

---

57) Urkundenbuch Nr. LXXII. i. 25 Zeilen und 5 Zeilen Unterschrift. Ueberall Rand; kleine magere aber saubere Handschrift mit Schnörkeln. Das Signum ist neben die Unterschrift gemalt. Auf der Rückseite keine Bezeichnung.

58) Pabst Benedict XII. (Jacques Fournier) wurde erwählt am 20. Dezember 1334, gekrönt am 8. Januar 1335 und starb am 25. April 1342.

59) Das Wort ist unleserlich. Im Hennebergischen Urkundenbuch steht „contra".

ciam ego Heinricus dictus Miles, procurator dicti Traybotonis, habens ad hoc mandatum speciale et sufficiens, dico esse nullam et si esset aliqua, ex ea tamen senciens, me et dictum Traybotonem contra justiciam aggravatum fore et plus posse in futurum verisimiliter aggravari et ab ipsa tamquam ab iniqua nomine procuratorio dicti Traybotonis et pro ipso Traybotone confugio et appello ad dominum papam et ad sedem apostolicam in hiis scriptis et apostolos peto instanter instancius et rectorem[60]) cum instancia peto, subjiciens me et dictum Traybotonem et dictam suam (causam) et omnes ei adherentes seu adherere volentes protectioni dicte sedis et requiro te, Bertoldum de Dorla, publicum notarium, ut super premissis omnibus et singulis conficias michi publicum instrumentum et vos alios dominos presentes, ut sitis testes. Quibus sic lectis et peractis dominus officialis predictus dixit, se velle dare apostolos in termino juris.

Acta sunt hec anno, indictione, pontificatu, mense, die, hora et loco prenotatis, presentibus honorabilibus viris et discretis dominis Alberto scolastico, Hildebrando vicario ecclesie sancti Severi Erfordensis, Conrado plebano in Tunna, Henrico de Nuweseze et Johanne de Wormacia clericis et quam pluribus aliis fide dignis.

Signum Bertoldi de Dorla

Et ego Bertoldus de Dorla, clericus Moguntinensis diocesis, publicus imperiali auctoritate notarius, quia lecture appellacionis et apostolorum peticioni ac omnibus aliis prescriptis una cum prenotatis testibus presens interfui eaque fieri vidi et audivi, ideo presens instrumentum publicum exinde confeci et in publicam formam redegi meoque signo solito signavi requisitus et rogatus.

---

60) Diese Worte enthalten wohl die Notification der Appellation an den Kläger (rectorem ecclesie in Bufeleybin). cf. Durantis, lib II part. III tit. de ap-

Auf die am 25. und 26. September 1341 eingelegte Appellation hat der Official innerhalb der gesetzlichen Frist[61]) am 21. October 1341 (XII. kalendas Novembris) Bericht an den Pabst erstattet, beziehendlich dem Appellanten die erbetenen Apostel in folgendem Schriftstück ertheilt.

Nr. XII.

Bericht des Officials über die eingelegte Appellation an Pabst Benedict XII.[62]).

Sanctissimo in Christo patri ac domino, domino Benedicto, sacrosancte Romane ac universalis ecclesie summo pontifici, Henricus decanus et officialis prepositure ecclesie sancti Severi Erfordensis, Moguntinensis dyocesis in omni genere humilitatis devota pedum oscula beatorum.

Noscat vestra sanctitas reverenda, quod cum in causa, quam discretus vir, dominus Conradus dictus de Dornburg, rector parrochialis ecclesie in Bufeleybin, dicte Moguntinensis dyocesis, suo ac dicte sue ecclesie nomine super quibusdam decimacionibus dicte sue ecclesie debitis contra dictum Trabotonem, residentem in dicta villa Bufeleybin, laycum, coram meo tribunali fuerat prosecutus, sentencia diffinitiva condempnatoria pro dicto rectore sue ecclesie predicte nomine et contra Trabotonem, laycum predictum rite et legitime promulgata, dictus Traboto laycus a dicta sentencia duxisset ad sanctam sedem apostolicam ap-

---

pell. §. 6 sub Nr. 9: Cautus etiam sit appellans, ut appellationem suam notificet adversario: alioquin non procedetur in curia contra illum, cum non sit contumax, quia non fuit citatus.

61) Über die Dimission der Sache nach Römischem und Canonischem Recht an den Oberrichter s. Wetzell, Civilproceß §. 55 zu Note 33—53.

62) Urkundenbuch Nr. LXXII, k. 13 Zeilen, etwas Rand, große fette aber sehr verblaßte Schrift, vom Siegel des Officials ist nur noch der Pergamentstreifen übrig. Auf der Rückseite zweimal von gleichzeitiger Hand: „apostoli."

pellandum, ego dicte appellacioni utpote frivole et frustratorie non deferens, has meas litteras loco apostolorum refutatoriorum desuper editas et conscriptas tradidi dicto appellanti, sigillo mee officialitatis fideliter communitas.

Datum Erfordie, anno Domini Mo CCCo XLIo, XII kalendas novembris.

Die wirkliche Einführung und Fortstellung seiner Appellation vor dem römischen Stuhl hat, nach unserer in der Einleitung ausgesprochenen Überzeugung, der Beklagte unterlassen; die Ertheilung der Apostel sind demnach der letzte gerichtliche Act, die vorstehende Urkunde das letzte Actenstück, in unserem Rechtsstreit gewesen; das Endurtheil des Officials ist propter desertionem appellationis[63]) rechtskräftig geworden.

---

63) Durantis, lib. II. part. III. tit. de appell. §. 7. Appellationis prosecutio intra quae tempora fieri debeat. Dic, quod regulariter intra annum, vel ex justa causa intra biennium: quo transacto, lite non completa, rata manet sententia, quia tunc appellatio annullatur. — cf. Wetzell, §. 56 zu Note 23 — 25. Endemann §. 237.

VI.

Acht- und Halsgerichts-Ordnung

für

Stadt und Land Eisenach.

Von

Th. E. O. Schmiedtgen.

† 1870.



Am 28. Februar des Jahres 1870 verschied, von einem Hirnschlage getroffen, der Appellationsgerichts-Secretär und Rath Theobald Emil Ottomar Schmiedtgen. Ein eifriges Mitglied unseres Vereins, einen regen Freund der Geschichte und Alterthumskunde hat uns der Tod in ihm geraubt. Seiner Tüchtigkeit als Beamter, die von seinem Fürsten durch Verleihung des Prädikates „Rath" und des silbernen Verdienstkreuzes anerkannt wurde, sowie seines vortrefflichen Charakters und seiner persönlichen Liebenswürdigkeit wegen, allgemein geschätzt und geliebt, wurde er seiner Familie und seinen Freunden zu früh entrissen.

In seinem Nachlaß fanden sich unter vielen historischen Notizen und Aufzeichnungen auch die nachfolgenden Mittheilungen. Der Unterzeichnete hat es unternommen, aus der Menge der noch ungeordneten Aufzeichnungen die nachstehende ebenso interessante wie verdienstliche Arbeit seines verewigten Freundes der Vereins-Zeitschrift zu übermitteln. Er hat damit im Sinne des Verstorbenen gehandelt, der diese Absicht gehabt hatte und den der Tod vor der Ausführung derselben überraschte.

Eisenach im Mai 1871.

Dr. Galette.

Das Original der nachfolgenden Handschrift, welche den Titel führt

Ordnung der achtgerichte und halsgerichte nach gewonhait und herkommen der statte Eyfsenach desgleichen nach gewonhait der landgerichte etc.

findet sich unter anderen älteren Papieren, meist gedruckten Verordnungen, Patenten u. s. w. im Secretariat des Appellationsgerichtes zu Eisenach. Die Handschrift besteht aus acht Folioblättern ziemlich starken, aber fleckigen, vergilbten und viel Moderspuren an sich tragenden Papieres, auch hat es, da es ehedem einmal der Länge nach und einmal quer gebrochen war, an den Bruchstellen Risse erhalten, welche auf einen mehrfachen, schon in alter Zeit vorgekommenen Gebrauch schließen lassen.

Auf der 1. Seite des 1. Blattes steht der Titel, die 2. Seite ist unbeschrieben, die Blätter 2, 3 und 4 enthalten die Ordnung der Achtgerichte von Eisenach, während die Ordnung der Halsgerichte die 1. Hälfte des 5. Blattes einnimmt, die 2. Hälfte desselben aber leer ist und auf Blatt 6 und 7 die Achtgerichtsordnung der Landgerichte folgt, das 8. (letzte) Blatt aber wieder unbeschrieben geblieben ist.

Auf 4 Blättern ist das Wasserzeichen enthalten, welches einen Leuchter mit langer Kerze in der Form eines Kreuzes und darüber ein brennendes Licht in der Form eines Sterns darstellt.

Die Schrift ist sog. Mönchsschrift und sehr leserlich, auch auf den Linien der Längs- und Quer-Brüche, wo sie Alter, Feuchtigkeit und Moder am meisten gebleicht haben, erkennbar.

Von einer andern Hand als von der des Textes rühren die Überschriften der 3 Ordnungen und der Titel her.

Die Zeit, in welcher die Handschrift gefertigt worden ist, läßt

sich, da eine Jahreszahl darauf nicht vorkommt, nur annähernd bestimmen. Meines Erachtens ist ihr Alter in das 15. Jahrhundert zu setzen, was ich aus der Form der Schriftzüge des Abschreibers, welche dieser Zeit angehören, schließe.

Was den Dialect der Handschrift betrifft, so weist auch dieser auf das 15. Jahrhundert hin. Er ist dem Dialect der „Düringischen Chronik" des Johann Rothe (herausgegeben von R. von Liliencron. Jena 1859) verwandt, wie sich aus einer Vergleichung beider Dialectformen miteinander und mit andern Eisenacher Urkunden aus dem 15. Jahrhundert ergiebt.

Dieser Umstand ist zugleich von Wichtigkeit bei Lösung der Frage nach dem Verfasser unserer Aufzeichnung, namentlich ob dies Johann Rothe sei oder Johannes Purgoldt.

Beide haben sich mehrfach mit Aufzeichnungen und Sammlungen von Rechten der Stadt Eisenach beschäftigt. Während aber Rothe schon in einer Urkunde von 1387 als Priester des Marienstiftes zu Eisenach vorkommt und bereits am 5. Mai 1434 gestorben ist (Liliencron a. a. O. p. XXIX), kommt Purgoldt erst im Jahr 1490 als Stadtschreiber von Eisenach vor (Paullini, Hist. Isenac. 4. 1698. p. 173).

Darnach dürfte es nicht ungerechtfertigt sein, die Autorschaft der fraglichen Aufzeichnung — soweit überhaupt zwischen Rothe und Purgoldt geschwankt wird — dem Johann Rothe zuzuschreiben. —

Nach dem Titel der Handschrift enthält dieselbe die Achtgerichts-Ordnungen für die Stadt Eisenach und für die Landgerichte, ingleichen die Halsgerichts-Ordnung der Stadt Eisenach. Während indeß die beiden ersteren das ganze Contumacial-Strafverfahren gegen einen flüchtigen Mörder bis zum Contumacial-Urtheil (Mordacht) darstellen, giebt die Halsgerichts-Ordnung nur die Einleitung des Strafverfahrens gegen den ergriffenen und verurtheilten Mörder bis zur Überlieferung desselben an den Henker und schließt dann mit einem ꝛc.

Der Titel der Handschrift deutet ausdrücklich darauf hin, daß darin das fragliche strafprocessualische Verfahren aufgezeichnet stehe, wie sich dasselbe nach Gewohnheit und Herkommen gestaltet hatte. Es

greift somit in eine weit ältere Zeit zurück, als diejenige ist, in welcher die Aufzeichnung selbst entstand.

In der That stimmt es im Wesentlichen mit den strafprozessualischen Formen überein, welche Jahrhunderte zuvor in Deutschland gebräuchlich waren, bildet also eine wichtige Quelle über das alte Strafverfahren in Stadt und Land Eisenach bei einem vorgekommenen Morde.

Bei dieser Bedeutung unserer Handschrift wird es nicht ungerechtfertigt erscheinen, dieselbe durch den Druck zu veröffentlichen.

Ordnung der achtgerichte und halsgerichte nach gewonhait und herkommen der statte Eyſsénach desgleichen nach gewonhait der landgerichte.

I.
Achtgericht.

Ist es daſs ein totschlag geschet zcu Isenach und komen dy Kleger vor gerichte, dy sollin einen man gewynen, der on vorspricht. Die Kleger sollin einen man beten zcu einen mal, zcum andern mal, zcu dem dritten mal und sollin on laſsen eyn orteyl werden, ab se ein gewonen haben, alſs recht ist, ab her on icht bilche ore wort ſpreche. So telit man on zcu recht: ja.

(1) Der vorſprach:

So sal on der vorſprech laſsin eyn orteyl werden ab se on gewonen haben, alſs recht ist, ab her or wort ſpreche zcu dem rechtin, ab her dorumb ymandiſs fede liden sulde.

Szo teylet man: neyn.

(2) Der vorſpreche ſpricht:

Ich dinge on or wandel zcu allen orem rechten und bite uch, das ir on laſset eyn orteyl werden, ab ich se vorsume an orme rechten, wy manchen man se sollin zcu mir haben, der se wedder brenge zcu orme rechten?

So teilet man on zwene zcu, ome dy si wider brengen zcu orem rechtin.

(3) Der vorſpreche dct:

Her richter, sy stehen und clagin gote und minen herrn, dem hertzogen, wo der ist, und uch richter an minſs gnedigen hern stat umb den mort, der geschehen ist an orme nechstin getelinge in gotes frede und beten uch umb gerichte, daſs ir on laſt ein orteyl werden, wy sy den vorbrengin, daſs se recht thun.

So teilet man: mit geschreie als recht ist.

(4) Der vorſpreche dct:

Her richter, sy bitten uch, daſs ir on laſsit ein orteyl werden, wye dicke sy schreyen ſollen, daſs se recht thun und nicht unrecht.

So teylet man zcu rechte: drystundt ader mer.

(5) Der vorſpreche dct:

Her richter, sy bitten uch, daſs se or swert gewinen muſsze und betten üwern botten darzcu. So gehen dy Kleger henweg und brengen den totten man vor gerichte alzo on geteylt ist.

(6) Der vorſpreche dct:

Her richter, wollit ir ore wort horen? Sy bethin uch, daſs ir on laſsit eyn orteyl werden, wy se nach rechten fragen sollen. So teylt man on: by der Kore und by der eynunge und by der lantlüt recht.

(7) Der vorſpreche dct:

Wyr betin uch by der Kore, by der eynunge, by der lant lüt recht, daſ ir on laſsit eyn orteyl werden, wy man om me thü sulle, so daſs on recht geſchee und nicht unrecht.

Szo teylet man on zcu rechte, daſs man sy nennen sulle.

(8) Der vorſpreche dct:

Sy betten uch, by der Kore, by der eynunge und by der lant lute recht, wer se nu von rechtes wegen solle nennen. So teylt man: der Kleger.

(9) Der vorſpreche dct:

Wir bitten üch, by der Kor, etc. wer ſy nü von recht nennen ſal. So teylt man: der freybott.

(10) Der vorſpreche dct:

Her richter, ich bitt eynes orteyls, wer ſy nün von rechte nennen sal. So teylt man: der ſchultheyse.

(11) Der vorſpreche dct:

Her richter, laſset on eyn orteyl werden, seind sy nu genant sint alzo recht ist, wy man om me thun sulle. So teylet man, man ſulle ſe heischen.

(12) Der vorſpreche dct:

Her richter, laſset on ain orteyl werdin by der Kor und by der eynunge etc. wer se nü von recht heyschen sull. So teylt man: der frybot.

(13) Der vorſpreche dct:

Her richter, laſset on ain orteyl werden by der Kor etc., wer se nü von recht heyschen sull. Szo teylt man: der Kleger.

(14) Der vorſpreche dct:

Her richter, laſset on ain orteyl werden by der Kor etc., wer se nü von recht heyschen sulle. So teylt man: der ſchultheyſse.

(15) Der vorſprach dct:

Her richter, laſset on ain orteyl werden sind se genant und geheiſcht sint, wy man me richten solle. So teylt man, man ſolle se laden.

(16) Der vorſprach dct:

Her richter, laſsit on ain orteyl werdin by der Kor etc., wer se nü von recht laden ſolle.

So teylit man: der richter.

(17) Der vorſprach dct:

Her richter, laſsit on ain orteyl werden by der Kor etc. wer se nü von recht laden solle. Szo teylt man: der frybott.

(18) Der vorſprach dct:

Her richter, laſsit on ain orteyl werden by der Kor etc. wer se nü von recht laden ſall. So teylt man: der Kleger.

(19) Der vorſprach dct:

Her richter, laſsit on ain orteyl werden bey der Kor etc. Sint se genant, gehayſchit und geladen sint, alſso recht ist, ab

man die totte Hand icht billich wise vor gerichte. Szo taylt man: ja.

(20) Der vorſpreche dct:

Her richter, laſsit on ain orteyl werden by der Kore. Sint die totten hand beſehn ſy vor gerichte, ab se ymant me erfüren, der on orem ſchaden gewest sye, ob on das zun or clage icht vor gericht ſchaden moge. So teylt man, das es on zu orme rechten nicht geſchaden mag.

(21) Der vorſprach dct:

Her richter, laſsit on ain orteyl werden by der Kor und by der eynunge, or freunde, die ſy itzund nicht gehabe moge, ab se die hernach brengen, die on or recht helffen klagen, ab on das zun orme rechten ich geſchadn moge. So teylt man: neyn.

(22) Der vorſprach dct:

Her richter, laſsit on ain orteyl werde by der Kore, die lütte, die sy genant haben, die an orme ſchaden geweſt sint, ab ſy die ergin anequeme me, wy sy die anfertige sollin, daſs ſy recht thun und nicht unrecht.

So taylt man on vor recht, daſs se sollin gericht mute, ab ſy es gehabin mogin, mogen sy es aber nicht gehabin, so sollen ſe ſy vestetigen mit dem alden ertzeigen, mit geschreye, also recht ist, und ſollin ſe gewinnen ane für und ane waſſer, wy ſy die gewinen mogin.

(23) Der vorſprach dct:

Her richter, sy beten uch, daſs ſy die totte handt moſsin abe losen, und beten uch, daſs ir on laſsit ain orteyl werden by der Kore etc., ob ſy mit der totten hant von recht mogin or clage volfuren.

So teylt man, daſs ſe bilche or clage volfüren.

(24) Der vorſprach dct:

Her richter, ſy betten uch, daſs ir on laſsit ain orteyl werden by der Kore, wan ſy or clage volfurt haben, alzo recht ist, wy ſy nü von rechten komen, daſs ſy recht thun.

So teylt man: mit geschreye alzo recht ist.

(25) Der vorſprach dct:

Her richter, laſsit on ain orteyl werden wy dicke ſy ſchreyen ſollin.

So teylt man: dryſtunt oder mer.

(26) Der vorſprach dct:

Her richter ſy dancken uch gudis gerichtes und betten, daſs ſy öre ſwert mogin inſtoſſen und bitten üwern botten dorzu.

Item dit ist daſs gerichte alzo man vor daſs thor gehin wil.

(1) Der Kleger ſpricht:

Ich begere aines mannes, der mir min wort ſpreche. Der richter ſpricht: Ich gan es wol.

(2) Der vorſpreche dct:

Ich dinge on or wandel zun allen orme rechte und bete uch, daſs or on laſsit ain orteyl werden ab ich se vorſüme an orme rechten, wy manchen man se solln zun mir habin, die ſy weder brengen zun orem rechten.

So teylt man ome tzwene zu, die ſe wider brengen zu orem rechten.

(3) Der vorſpreche dct:

Her richter, ſint der zeit, daſs ſe mich gewonen haben, als recht ist, daſs ich or wort ſprechen muſs, so laſsit mir ain orteyl werde, ab ich yemandſs fede dorumb billich habe solle.

So teylt man zun rechte: neyn.

(4) Der vorſpreche ſpricht:

Her richter, laſsit on ein ortel werden, wie man in nun richten solle.

So tailt man für recht: man soll in von freyrichter werffen.

(5) Der vorſprech dct:

Her richter, laſsit on ain orteyl werden, wo man on von rechte von freyrichter vorwerffen soll.

So teylt man: uſzewennig dem thore graben.

(6) Der vorspreche dct:

Her richter, lasit on ain orteyl werden, wy sy darkomen solln.

So teylt man mit geschreye, als recht ist.

(7) Der vorspreche dct:

Her richter, lasit on ain orteyl werden, wye dicke sy schreyen solln.

So teylt man: dristündt ader mer.

(8) Der vorspreche dct:

Her richter, sy beten uwern boten dorzu und beten, das se ore swert musen uftzihen.

Alsso geht man vor das thor mit geschreye. Sal der kleger nachgehe und sal sprechin tzyetter obir den, wy den sin name ist, der min liben freundt jemerlich ermort hat im gotes frede, im landt frede und in mins gnedigen hern stadt.

(9) Der vorsprech dct vor dem thor:

Her richter, lasit om ain orteyl werde, wy man om nu richten solle.

So tailt man, man solle se vorwerffen von orme rechte.

(10) Der vorsprech vor dem thor sagt:

Her richter, ich frage nach rechte, wer se zu erste von orme rechtin werffen solle.

So taylt man: der kleger, tzum andern mal der freybotte, zum dritten mal der schultheys, und iglicher sal sprechen, wir nemen se in unszers gnedigen hern achte, sines landes und siner stete achte und öre wib zu wisenthaftigen wettewen und ore Kinder zu wisentlichen weysen und sine lip alle den gemaine, di do recht zu om habin.

(11) Der vorspreche vor dem thore dct:

Her richter, sy dangken uch gůdis gerichtes und betten, das sy öre swert instosen mogin.

Finis.

II.

Halsgericht zu Eyssenach.

(1) Suspensor dct:

Her richter, ich bethe uch, dafs ir mir lyhet ain man, der min wort fpricht.

Der fpricht: ich gans wol.

(2) Sufpenfor dct:

Her richter, ich heyfche N. zum ersten mal, zum andern mal, zum dritten mal, und bethe uch, das ir mir lasfet ain recht werde, ab ich ön geheyscht han, alfo recht ist.

So teylet man im, sintdem male, dafs er on geheyfcht hat zum ersten male, zum andern male, zum dritten male also recht ist, fo fal er im billich feyn wort fpreche zu feinen rechten.

(3) So ftehet der vorfpreche uff et dct:

Her richter, lafset mir ain orteyl werde fintdem male dafs ich geheyfcht bin also recht ist, dafs ich feyn wort fprechen sal zu feinen rechten, ab ich ymandes fede doryne lyden fulle.

So teylet man: neyn, er sal nymandes fede dorinne lyden.

(4) Vorfpreche dct:

Her richter, fal ich im feyn wort fprechen: Ja. Her richter, er ftehit hyr und clagt got unde mynem gnedigen hern hertzogen N. von fachfen, wo der ist, und uch her fchultheyfs an myns gnedigen hern ftadt, über ainen morder und bitt uch, das ir im lafset ain orteyl werden, wie er den nu richten sulle, das er recht thue und nicht unrecht.

So teylt man: he fal richten recht, afso recht ist mit dem richten. So fragit man den hengere ume das recht, der fprichts etc.

III.

Achtegericht nach des landtgerichts gewonhait.

(1) Item zuerst vor zu treten, ſich anzudingen und dan ane-heben zu clagen, wie daſs in der ire dermort und derſlagen ſie, und pegern darumbe gerichtes und rechts.

So wiſen die ſchephin vor recht: man ſulle dene toten ermorten erfordern fore, daſs man in gesehe konde.

(2) Item ſo begern dan fürder die cleger des rechten, wy ſie nu fürder gebare ſolle, daſs ſie recht thun und unrecht laſsen.

So weiſen die ſchepffin vor recht, ſie ſolln mit dem toten man fürder fare und zu dreyen maln ſchreye ztetter über unſern morder und ains gantzen landes morder mit ain barn ſwerth uff geragkt in der handt.

(3) Item. So fragen die cleger fürder nach recht, wie sie furder gebare sollen, daſs ſie recht thun und unrecht laſsen.

So weiſen die ſchepffen vor recht: es ſolln vier ſchepffen uffſte, das ztetter und morder geſchreye beſehn, was daſs ſey.

(4) Item. So die vier ſchepffen wider komen und niderge-sitzn, ſo begern die cleger an dem richter, daſs er in nach recht frage wulde, was die ſchephen gesehn habn.

So ſprechen die ſchephin ſso: Her richter, wir habn ain toten ermortet man geſehin.

(5) Item: ſo fragen die cleger furder nach recht, wie ſie fürder gebarn ſulln, daſs ſie recht thun und unrecht laſsen.

So weiſen die schepfin vor recht: sie sulln zu dem andern male fürder fare und dreybet ſchreye in maſzin wie vor, mit dem ſchwert in seiner handt.

(6) Item: so fragen die cleger fürder nach recht, wye ſie fürder gebarn ſollen, recht zu thun und unrecht zu laſsen.

So weiſen die ſchepffin vor recht, eſs ſulln acht ſchepffin uffſte, das morder geſchrey beſehen, was daſ ſie.

(7) Item: fo begern die cleger ain richter zu fragen, was die acht fchepffin gesehen haben.

So bekennen die fchepffin: Her richter, wir habn ain ermorten man gesehen.

(8) Item: fo fragen die cleger fürder nach recht, wie sie fürder gebare fulln, das fie recht thun und unrecht lafsen.

So weifen die fchepffin vor recht, fie fulln fürder varen und dreymal fchreyen in mafsen wie vor und fich keyn deme gericht wende.

(9) Item: fo fragen die cleger fürder nach recht, wie fie fürder gebare folln, daf fie recht thun und unrecht lafsen.

So weifen die fchepffin vor recht, fie folln alle ufflte und daf morde gefchrey befehn.

(10) Item: fo daf geschit, fo begern die cleger, ain richter zu fragen, was fie gefehen haben.

So bekenne die fchepffen: her richter, wir haben ain ermorten man gefehen.

(11) Item: fo begeren die cleger ain richte alzo: Her richter, wir begern gerichtes und rechtes an und zu denne, die uns den untzen von dem leben zu dem tode bracht haben.

So heifst fie der richter, fie folln den übelteter nenne.

So weifen die fchepfin vor recht, man fulde ire wort darumbe hore, warumb fie daf gethan haben.

(12) Item: fo fragen die cleger fürder nach recht, wie lange und wan fie daf wort thu fulln.

So weifen die fchephen vor recht, fintdem mal daf efs om berort libe und leben, hut und hare, zo fulln fy das wort alfs-balde thun.

(13) Item: fo mufs der freyboth den übeltetern ruffe zu dreyen maln: vir antwurth hie an mynfs jungherin gericht über lib und leben, über hut und hare!

(14) Item: fo fragen die kleger nach recht, fo fie das wort nicht gethan haben, ap fie die fache nicht verlorn haben, ader wafs darumbe recht fie.

So weiſen die ſchephen vor recht: ſintdem male daſ eſs on berort libe und leben und daſ wort nicht gethan han, ſo haben ſie die ſache verloren.

(15) Item: ſo fragen die cleger fürder nach recht, womit die übelteter ain ſolichiſs verbuſs ſollen.

So weiſen die ſchepffin vor recht, ſie ſollen eſs mit dem leibe vorbuſs.

(16) Item: ſo fragen die cleger fürder nach recht, womit man das thun ſulle.

So weiſen die ſchepffen vor recht, mit dem ſwerth.

(17) Item: die cleger fragen fürder nach recht, ſintdem male daſ in daſ ſchwert gewiſt ſy, wie ſie fürder gebare ſollen, daſ ſie recht thun und unrecht laſsen.

So weiſen die ſchepffin vor recht, ſie ſollen ſie in die acht ſchweren, als recht ist.

(18) Item: ſo fragen die kleger fürder nach recht, ſo man ſie in die acht ſchwere ſolle, wie man das thun ſulle.

So weiſen die ſchepffin vor recht, ſie ſolln das thun vor gehegter bangk.

(19) Item: ſo fragen ſie nach recht were in dene eydt ſtabe ſolle.

So weiſen die ſchephin vor recht, eſs ſolle der freyboth thu.

(20) Item: ſo ſolln die cleger iglicher ztwehin finger uff die ſniden lege und ſwehere.

Item: ſodan die cleger iglicher die finger uff daſs ſchwert geleget haben.

(21) Item: ſo fragen ſie fürder nach recht, wie ſie fürder gebare ſollen, daſs ſie recht thun und unrecht laſſen.

So weiſen die ſchephin vor recht, daſ ſie durch dene freybothen ſoln alſo al nachſpreche in dene eydtſtabt, daſ ſie irm echterm wulden nachfolgen in kirchen und in clauſen, in burgen und in ſteten, in dorffern, in holtz und in felde, in fure und in wasser und nirgent keyn fryde zu laſsen.

(22) Item: die hern fragen nach recht, wafs fie an ain sollichin gerechtigkeyt haben.

So weifen die fchepfin vor recht, den hern daf gut, die frawen zu witwen, die kinder zu weyfen, daf flaeufch den raben, das gebeyn uff den rabenfteyn, die sele alfs fie gewirgket hat.

(23) Der richter fraget nach recht, was die übelteter gerechtigkeit haben.

So weifen die fchepffen vor recht, die vier landtftrafse.

Finis.

VII.

Die Schlösser Brandenburg an der Werra.

Von

Herrn Dr. L. Galette,

Oberlehrer in Eisenach.

Die alten malerischen Schloßtrümmer der Brandenburg, die weithin sichtbar, der Werra mäandrische Krümmungen überragen, sind, obgleich schon mehrfach beschrieben und abgebildet [1]), wohl werth, daß man ihre interessanten Reste einer genaueren Betrachtung unterwirft, als dies bisher geschehen. In ihrer Anlage beinahe so großartig, wie diejenigen des Greifenstein bei Blankenburg im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, sind sie wohl ebenso bemerkenswerth als diese wegen ihrer baulichen Gliederung und ihrer Vertheidigungsanlagen.

Bevor wir zur Betrachtung der jetzt noch vorhandenen Theile der großen Schlösser schreiten (es sind deren zwei), wollen wir der Nachrichten Erwähnung thun, die über die Entstehung eines festen Sitzes an dieser Stelle bis auf uns gekommen sind [2]). Die meisten der ältern Chronisten kommen darin überein, daß die Entstehung der Veste ins fünfte Jahrhundert zu verlegen sei. Was dieselben zu dieser Annahme bewog, ist uns unbekannt. Die Lage unserer Veste aber läßt viel eher darauf schließen, daß dieselbe ursprünglich einer der vorgeschobenen Grenzposten Karl Martels gewesen, wofür wir auch Scharffenberg bei Thal, Ringelstein und Frankenstein bei Salzungen halten. An den beiden Forstorten Zimmerburg und Aschburg (Eisenacher Forst) dagegen scheinen landgräfliche Mauth- oder Geleitshäuser gestanden zu

---

1) In „Thüringen und der Harz" Bd. VII S. 97. Zeitschrift für Thüring. Geschichte. Bd. II S. 353. Bd. IV S. 190.

2) Auf die Erklärung des Ursinus über die Entstehung des Namens Brandenberg einzugehen, dürfte wenig lohnend sein; der Name Brandenberg, gebrannte Berg, gebrannte Kopf (Bergkopf) u. s. w. kommt mehr vor und sind derartige sagenhafte Traditionen nebst den darauf basirten Combinationen häufig von sehr untergeordnetem Interesse.

haben. Nach der Ansicht Anderer datirt Burg und Geschlecht Brandenburg (berg) aus dem 11. Jahrhundert. Über den Untergang oder Zerstörung der jetzigen Schlösser haben wir keinerlei Nachricht, obwohl dieselben noch im 15. Jahrhundert existirt haben, wie dies aus einem Theile des Baues deutlich zu ersehen ist und wie wir im Verlauf unserer Mittheilung des weiteren sehen werden. Nachgrabungen an verschiedenen Stellen der Ruinen führten auf eine Lage zerbröchener Dachziegel, Asche und Kohlen mit verglasten Thonscherben, metallhaltigen Schlacken und Eisenwerk verschiedener Art, besonders Bolzenspitzen, welche die Wirkung bedeutender Gluthhitze deutlich erkennen lassen. Vielerlei Eisenzeug ist im Laufe dieses Jahrhunderts von den Bewohnern umliegender Ortschaften aus dem Boden in den Ruinen gewühlt worden und unter diesem eine Anzahl Hufeisen mit ihren Nägeln (der Beschreibung nach zum Theil klein, wie die sogenannten Hunneneisen), große Nägel, Haken, Beschläge, Schlösser, Schlüssel, Knochenreste von Pferden und Rindvieh. Alle diese Objecte erzählen uns deutlich von dem gewaltsamen Ende der stattlichen Veste. Das Feuer war die zerstörende Macht, die ihr das Ende bereitet. Ob sie der Blitz entzündet oder der siegende Feind nach heftigem Kampfe, oder ob der Bauernkrieg die lodernde Fackel hineingeschleudert zum gewaltigen Brande, ist uns damit freilich nicht gesagt. Das eine ist gewiß, Feuer hat die ganze Niederlassung zerstört und der Vandalismus späterer Zeiten hat sie eines großen Theiles ihrer Mauern beraubt, bis die bessere Einsicht Halt gebot. Geschosse aus Feuerwaffen: Stein- oder Eisenkugeln u. s. w. sind, soviel dem Schreiber dieses bekannt, weder in den Ruinen, noch in ihrer Nähe gefunden worden. Zahlreiche Bolzenspitzen sind an den Böschungen des Grabens, an dem Berge und innerhalb des Mauerwerks gefunden worden und werden noch immer gefunden; dieselben sind Beweise hartnäckigen Kampfes um das Schloß und zwar in der zweiten Hälfte des Mittelalters. Ein Steinwirtel und eine steinerne Pfeilspitze stammen gewiß von weit entlegener Vorzeit.

Nehmen wir den beigegebnen Grundriß zur Hand und durchwandern wir mit seiner Hülfe die Trümmer der stolzen Veste, welche eine Zeit lang die Wiege mächtiger Grafen gewesen, die dem Dienste

ihres Lehnsherrn in unerschütterlicher Treue Blut und Habe geopfert, bis ihr glänzender Stern gleich dem so manches edlen Geschlechtes für immer erlosch.

Bei K, dem Thore des sogenannten hinteren Schlosses, betreten wir einen kleinen Vorhof, der hauptsächlich durch eine Lünette I gebildet wird und deren Schießscharten für Feuerwaffen im unteren Geschoß, das nur noch übrig ist, nach Süden und Osten, nicht aber auch nach Westen gerichtet sind, augenscheinlich um bei Bestreichung des Grabens das vordere Schloß nicht zu gefährden. Dieser Theil des Gebäudes ist nach Anlage und Einrichtung der jüngste und wohl nicht vor der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundetts gebaut und es haben folglich damals beide Schlösser noch existirt. An der östlichen Seite dieses Vorhofs ist eine große Bresche. Die Mauer von K—p ist nicht durch Verzahnung mit der Mauer des Hofes L verbunden, sondern nur angelehnt. Durch ein zweites Thor bei h gelangt man in einen nach Osten in die Höhe führenden Hof H, von welchem bei o ein Thor und bei W eine schmale gewundene Treppe in einen schönen Keller mit Tonnengewölbe führt. Die Außenmauer h trägt noch die Crenelirung und den Ansatz zu dem Laufe für die Vertheidiger und die einzelnen Zinnen haben den seltenen Zahnschnitt.

Gehen wir von H weiter nach Osten, so treffen wir auf B, einen großen, viereckigen, thurmartigen Bau, durch dessen große Bresche wir noch deutlich die Etagirung und räumliche Eintheilung übersehen können. Dieser Thurm, der einen hölzernen Oberbau trug, enthielt die Wohnung des Burgherrn und seiner Familie. Man sieht noch deutlich, wo sich die Treppe befunden, die Ansätze, welche die Fußböden trugen, zwei große Träger in der südöstlichen Ecke der ersten Etage, welche den Rauchmantel eines Kamines trugen, die Sitzplätze in den Fenstern, den Bewurf der Wände ꝛc. ꝛc. Eine schmale Thür in dieser 1. Etage nach Osten heraus hat entweder zur Verbindung mit einem hölzernen Vorwerke jenseits des Grabens oder als Ausgang vermittelst einer Leiter gedient. Eine Einrichtung, die bei mittelalterlichen festen Wohnsitzen oder Burgen ziemlich häufig war. Das Erdgeschoß dieses Thurmes enthielt Stallung oder Vorrathsräume. Seine architektonischen Details, Fensteröffnungen ꝛc. zeigen die Formen der sogenann-

ten gothischen Bauweise und ist das 13. Jahrhundert als die Zeit seiner Erbauung zu bezeichnen.

Dicht daneben und nach Norden lag die Küche dieses Herrenhauses, deren großer, wohlerhaltener Schlot bei R erst vor einigen Jahren bei einem starken Sturme eingestürzt ist. An der nördlichen Wand der eben beschriebenen Herrenwohnung sieht man noch deutlich die Spuren eines Anbaues, welcher die Küche mit derselben in Verbindung setzte. An der nordwestlichen Ecke dieses Thurmes in der Hofmauer bei X befindet sich eine Ausfallspforte. Der Raum von D—E enthielt, wie die Fenster und Träger in der nördlichen Wand nachweisen, im oberen Geschoß einen großen Saal. Über dem Keller bei G stand gleichfalls ein Gebäude. Bei △ ist eine Cisterne, (jetzt verschüttet) die durch einen Bogen in der Wand bei o mit dem Hofe L in Verbindung stand.

Der nun folgende Abschnitt des Baues bei dem Thurme A ist der älteste Theil des ganzen hinteren Schlosses, ursprünglich ein geschlossenes Ganzes und für sich zu vertheidigen wie aus folgendem erhellt. Zwischen der Mauer E und der Mauer F ist nicht allein eine Lücke und keinerlei Zusammenhang, wie die glatte, ganz intacte Mauer an dieser Stelle beweist, sondern die ganze Mauer F zeigt nach Osten keinerlei Verbindung, die Mauern bei o und n sind nur angelehnt und die ganze Mauer F, die eigentlich nur Ringmauer ist, zeigt auf ihrer Innenseite, also nach Westen, einen Lauf für die Vertheidiger und theilweise noch Crenelirung und Fensteröffnungen nach Osten. Bei M ist das noch wohlerhaltene Thor dieser Abtheilung, über welchem man noch deutlich die Anlagen des Thorwartstübchens nebst einem Auslug erkennt. Unter dieser Abtheilung befinden sich noch wohlerhaltene Kellerräume, die jedoch schwer zugänglich sind; die eigentlichen Eingänge derselben sind verschüttet.

Das Bemerkenswertheste dieses Schloßtheiles, der alten Burg, die durch Vergrößerung zum Schlosse wurde, ist der Thurm A, dessen schöne Construction leider von dem Zahne der Zeit schon sehr gelitten hat. Bis zur Hälfte circa seiner ursprünglichen Höhe, sechseckig, aus mächtigen, facettirten Quadern bestehend, schien er bei einer gewissen Eleganz auf die Dauer von Jahrtausenden geschaffen, aber die Lücken

der ausgewaschenen Werkstücke und die herabgestürzten Brocken zeigen nur zu deutlich, wie rasch er seinem Untergang entgegen geht. Wie alle derartigen Warten birgt er in seinem untersten Theile ein sogenanntes Flaschengewölbe, über demselben ist die Eingangsthür und die Wendeltreppe, die zu seinem Helme oder der Plattform führte. Seiner Bauweise nach gehört dies Werk in das 12. oder in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts. Dies stimmt mit der Ansicht der Chronisten überein, die Heinrich IV. als den Erbauer [3]) der Veste bezeichnen und mit der Ansicht derjenigen, welche den Landgrafen Ludwig I. von Kaiser Lothar II. mit der Grafschaft Brandenburg belehnt werden lassen [4]). Die übrigen Trümmer dieses Theiles zeigen noch die Küchenanlage bei Q und eine gewaltige Giebelmauer über dem Graben nach Westen.

Verlassen wir nun das sogenannte hintere Schloß und ersteigen wir den zuletzt Reckrodt'schen, nun, als heimgefallenes Lehen, der Krone Weimar gehörigen Theil, das sogenannte vordere Schloß. Ein Pfädchen führt durch den Graben und eine Bresche bei dem Thurme C in dasselbe. Sein gewaltiger Umfang zeigt sich an den Mauerresten, die noch an der Oberfläche des Bodens sichtbar sind bei T und V; eine große Mauer mit dem Thore S steht noch beinahe ganz aufrecht. Bei V befindet sich eine beinahe halbrunde Mauer wie von einer Cisterne. Bei Z, Y und vor T liegt Mauerwerk und Schutt, über das die Natur eine schützende Rasendecke gezogen wie über ein lang vergessenes Grab. Der schlank und hoch aufragende Thurm C, wohl noch über 75 Fuß hoch, ist von äußerst sauberer Arbeit und zeigt in seinem untern Theile, der durch eine eingebrochene Öffnung zugängig ist, eine Mauerstärke von über 7 Fuß. Er ist seiner Arbeit nach die jüngere der beiden Warten und die Zeit seiner Erbauung wohl das 14. Jahrhundert. Seine Grundmauer, die nach Osten zu schadhaft geworden war, ist durch Allerhöchste Fürsorge restaurirt und dieser alte Zeuge vergangner Herrlichkeit noch auf lange Zeit hinaus vor dem Untergang geschützt.

3) Lambertus Schaffnaburgensis u. A.

4) Leuberi, Catalogus Comitum, Baronum etc. Sax. (bei Mencken, script. T. III p. 1912).

Nachtrag.

Vor zwei Jahren etwa hat Herr Revierförster Simon in Lauchröden einen Weg hinauf in diese altersgrauen Reste längst entschwundener Zeiten gebaut und sich dadurch den Dank der Freunde der Geschichte und der malerischen Natur erworben. Für die Ruinen selbst drängt sich uns der Wunsch auf, es möchte sich, wie z. B. für die Veste Lichtenberg bei Ostheim ein sogenannter Burgverein bilden, der mit Hülfe kleiner Beiträge seiner Mitglieder die Trümmer durch kleine Reparaturen so lang wie möglich zu erhalten suchte. Der ästhetische Gewinn, der in der Erhaltung solcher historischen Überreste und der damit verbundenen Pflege der Lokalgeschichte enthalten ist, lohnt die geringen Opfer an Geld und Zeit mehr als reichlich.

VIII.

Bibliothek des Vereins*).

---

a) Geschenke.

Nr.

845. A. Potthast, Liber de rebus memorabilioribus sive chronicon Henrici de Hervordia. 4. Göttingen 1859. (Wedekind'sche Stiftung).

846. F. B. Freiherr von Hagke, Urkundliche Nachrichten über die Städte, Dörfer und Güter des Kreises Weißensee. Beitrag zu einem Codex Thuringiae diplomaticus. gr. 8. Weißensee 1867.

847. Derselbe, Personal-Codex des Weißensee'r Kreises von der ältesten bis zur neuesten Zeit. 4. Weißensee 1868.

848. Derselbe, Über den altthüringischen Kreisverband und dessen Vermögensverhältnisse. 4. Leipzig 1869.

849. Louis Freiherr von Eberstein, Fehde Mangolds von Eberstein zum Brandenstein gegen die Reichsstadt Nürnberg. 1516—1522. 4. Nordhausen 1868.

850. Derselbe, Geschichte der Freiherren von Eberstein und ihrer Besitzungen. Sondershausen 1865.

851. W. J. A. Freiherr von Tettau, Über die Quellen, die ursprüngliche Gestalt und die allmählige Umbildung der Er=

*) S. Band VI. S. 392 ff.

Nr.

zählung von der Doppelehe eines Grafen von Gleichen. 8. Erfurt 1867.

852. J. G. Kohl, Pilgerfahrt des Landgrafen Wilhelm des Tapfern von Thüringen zum heiligen Lande. 8. Bremen 1868.

853. C. Polack, Die Landgrafen von Thüringen. Ein Beitrag zur Geschichte der Wartburg. Mit 2 Abbild. und 1 Facsimile. 8. Gotha 1865.

854. Karl Menzel, Kurfürst Friedrich der Siegreiche von der Pfalz. Nach seinen Beziehungen zum Reiche und zur Reichs-Reform in den Jahren 1454—1464 dargestellt. 8. München 1861.

855. Carl Anton Tobias, Geschichte der Preußischen Invasion in Zittau und der südlichen Oberlausitz im Jahr 1866. 8. Zittau 1867.

856. J. G. L. Anderson, Geschichte der deutschen Ordens-Commende Griefstedt. 8. Erfurt 1866.

857. Wagners Chronik der Stadt Saalfeld. Nach des Begründers Tode fortgesetzt von Ludwig Grobe. 8. Saalfeld 1867.

858. Carl Anton Tobias, Regesten des Hauses Schönburg. Vom urkundlichen Auftreten desselben bis zum Jahre 1326. Zittau 1865.

859. August Witzschel, Sitten und Gebräuche aus der Umgegend von Eisenach. (Jahresbericht über das Carl-Friedrichs-Gymnasium zu Eisenach.) 4. Eisenach 1866.

860. Bernhard Anemüller, Der Schwarzburgische Hauskrieg. 4. Rudolstadt 1867.

861. F. B. Freiherr von Hagke, Über die Wiederherstellung eines deutschen Reichsarchivs. 8. Berlin 1868.

b) Schriften-Austausch.

I. Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde in Stettin.

Nr.

862. Baltische Studien. Jahrgang XX—XXIII. Stettin 1865—1869.

863. Pommersche Geschichtsdenkmäler. Gesammelt und herausgegeben von Th. Pyl. B. II. 1867. (Heinrich Rubenows hinterlassene Schriften).

864. Die Rubenow-Bibliothek. Von Th. Pyl. Greifswald 1865.

865. Das Rubenowbild in der Nicolaikirche zu Greifswald, Rubenows Denkstein in der Marienkirche u. s. w. Beschrieben von K. Th. Pyl. Greifswald 1863.

866. Margaretha von Ravenna, ein Pommersches Lebensbild aus dem 15. Jahrh. Von Th. Pyl. Greifswald 1865.

867. Über einige Gedichte der Sybilla Schwarz. Zur Jubelfeier der Vereinigung Neuvorpommerns und Rügens mit der Preußischen Monarchie. 4. Stettin 1865.

II. Der Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg.

868. Riedel, Codex diplomaticus Brandenburgensis. Chronologisches Register zu sämmtlichen Bänden. Bd. I. 4. Berlin 1867.

869. Derselbe, Namensverzeichniß zu sämmtlichen Bänden. Bearbeitet von Prof. Dr. Heffter. B. I. u. II. 4. Berlin 1867 und 1868.

870. Märkische Forschungen. B. IX—XII. 8. Berlin 1865—1868.

III. Der altmärkische Geschichtsverein in Salzwedel.

871. 15. Jahresbericht des Vereins. Salzwedel 1865.

IV. Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau.

872. 42. bis 47. Jahresbericht der Gesellschaft. Breslau 1865—1870.

Nr.

873. Verzeichniß der in den Schriften der Schlesischen Gesellschaft von 1804—1863 inclus. enthaltenen Aufsätze. Geordnet nach den Verfassern in alphabetischer Folge. 8. Breslau 1864.

874. Abhandlungen der Schlesischen Gesellschaft. Abtheilung für Naturwissenschaften und Medicin. 5 Hefte. 8. Breslau 1864—1870. Philosophisch-historische Abtheilung. 4 Hefte. Breslau 1864—1870.

V. Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz.

875. Neues Lausitzisches Magazin. B. 42—47 und Bd. 48 H. 1. Görlitz 1865—1871.

876. Gratulationsschrift der Gesellschaft zum 50jährigen Amtsjubiläum des Pfarrers Carl Wilhelm Dornick. 4. Görlitz 1865.

VI. Der Verein für Hamburgische Geschichte in Hamburg.

877. Zeitschrift des Vereins. Neue Folge. B. II. H. 3 und 4. B. III. Heft 1 u. 2. Hamburg 1865—1870.

878. Geschichte des Hamburger Rathhauses. Nach den hinterlassenen Vorarbeiten des Dr. J. M. Lappenberg, bearbeitet von C. F. Gädechens. 4. Hamburg 1867.

VII. Die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Kiel.

879. 24. Bericht der Gesellschaft. Kiel 1864.

880. Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg. B. VIII. 1864. B. IX. 1867. B. X. 1869.

881. Zeitschrift der Gesellschaft. B. I. Kiel 1870.

VIII. Der Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde in Schwerin.

882. Mecklenburgisches Urkundenbuch. B. I—VI. 4. Schwerin 1863—1870.

883. Jahrbücher und Jahresberichte des Vereins. Herausgegeben von G. C. F. Lisch und W. G. Beyer. Jahrgang XXX—XXXV. Schwerin 1865—1870.

Nr.

884. Register über die ersten 30 Jahrgänge der Jahrbücher und Jahresberichte des Vereins. Angefertigt von J. G. C. Ritter. 4. Register Heft 1 u. 2. Schwerin 1866.

IX. Der historische Verein für Niedersachsen in Hannover.

885. 28. bis 31. Nachricht über den Verein. Hannover 1865—1869.

886. Zeitschrift des Vereins. Jahrgang 1864—1869. Hannover 1865—1870.

887. Urkundenbuch des historischen Vereins für Niedersachsen. H. VII. 1867: Urkundenbuch der Stadt Göttingen, vom Jahr 1401—1500. Herausgegeben von Dr. Gustav Schmidt.

888. Katalog der Bibliothek des Vereins. 8. Hannover 1866.

X. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens in Münster.

889. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. B. XXI—XXVII. oder Neue (dritte) Folge B. I—VII. Münster 1861—1867.

XI. Der historische Verein zu Osnabrück.

890. Mittheilungen des Vereins. B. VIII. 1866. B. IX. 1870.

XII. Der Künstlerverein für Bremische Alterthümer in Bremen.

891. Bremisches Jahrbuch. B. III—V. Bremen 1868—1870.

XIII. Der Thüringisch-Sächsische Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Halle.

892. Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. B. XI. 1865. B. XII. 1868.

XIV. Der Verein für die Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstiftes Magdeburg in Magdeburg.

893. Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. Jahrgang I—V. 1866—1870 und Jahrg. VI Heft 1. 1871.

XV. Der Harz-Verein in Wernigerode.

Nr.

894. Zeitschrift des Vereins. Jahrg. 1868 (2 Hefte), 1869 (4 Hefte), 1870 (4 Hefte).

895. Festschrift zur dritten ordentlichen Hauptversammlung des Harzvereins zu Nordhausen am 7. u. 8. Juni 1870. 8. Wernigerode 1870.

XVI. Der Verein für die Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt in Erfurt.

896. Mittheilungen des Vereins. Heft I—IV. Erfurt 1865—1869.

XVII. Die Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg.

897. Mittheilungen der Gesellschaft. B. VI. H. 3 u. 4. B. VII. H. 1 u. 2. Altenburg 1865—1869.

XVIII. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Kahla im Herzogthum S. Altenburg.

898. Mittheilungen des Vereins. 1. Heft. Kahla 1871.

XIX. Der voigtländische Alterthumsforschende Verein zu Hohenleuben.

899. 34. bis 40. Jahresbericht des Vereins. Weida 1864—1871.

XX. Der Hennebergische Alterthumsforschende Verein in Meiningen.

900. Hennebergisches Urkundenbuch. Theil IV. 4. Meiningen 1861. Th. V (1. Supplementband). 4. Meiningen 1866. Herausgegeben von Georg Brückner.

901. Neue Beiträge zur Geschichte des deutschen Alterthums. 3. Lieferung. 8. Meiningen 1867. Herausgegeben von Georg Brückner.

XXI. Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande in Bonn.

902. Jahrbücher des Vereins. Heft 37—40. Bonn 1864—1866. Heft 46—49. Bonn 1869—1870.

XXII. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a./M.

Nr.

903. Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins. B. II Nr. 4. B. III Nr. 1—4. B. V Nr. 1. 8. Frankfurt 1864—1869.

904. Johann Georg Batton, Örtliche Beschreibung der Stadt Frankfurt a./Main. Heft 3—5. Frankfurt 1864—1869.

905. Die deutsche Schrift im Mittel-Alter, ihre Entwicklung, ihr Verfall, mit besonderer Rücksicht auf Frankfurt und seine Umgegend. Von Dr. Friedrich Scharff. 4. Frankfurt 1866.

906. Seb. Alex. Scheidel, Geschichte der Dr. Senkenbergischen Stiftshäuser. Mit 5 Tafeln. 4. Frankfurt 1867.

907. Neujahrsblatt für 1864. 1865. 1868. 1869. 1870.

908. Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Neue Folge. B. III. 1865. B. IV. 1869.

XXIII. Der Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz.

909. Zeitschrift des Vereins. B. III. H. 1. Mainz 1868.

XXIV. Der Verein für Nassauische Alterthumskunde in Wiesbaden.

910. Annalen des Vereins. B. VIII. 1866. B. IX. 1868. B. X. 1870.

911. Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins. Nr. 4. 1865. Nr. 5. 1866. Nr. 6. 1867.

912. Münzsammlung des Vereins. Die mittelalterlichen und neueren Münzen. Im Auftrage des Vereins herausgegeben von Dr. jur. H. Schalk. 8. Wiesbaden 1865.

913. Urkundenbuch der Abtei Eberbach im Rheingau. Im Auftrage des Vereins herausgegeben von Dr. K. Rossel. B. II. Abth. I u. II. 8. Wiesbaden 1870.

914. Geschichte und Genealogie der Dynasten von Westerburg. Im Auftrag des Vereins herausgegeben von J. G. Lehmann. 8. Wiesbaden 1866.

Nr.

915. Die Abteikirche zu Marienstadt bei Hachenburg. Im Auftrag des Vereins herausgegeben von R. Görz. Mit 11 Taf. fol. Wiesbaden 1866.

XXV. Die Gesellschaft für Beförderung der Geschichts- und Alterthumskunde in Freiburg im Breisgau.

916. Zeitschrift der Gesellschaft. B. I H. 1 u. 2. B. II H. 1 u. 2. Freiburg im Breisgau 1867—1871.

XXVI. Der historische Verein für das Großherzogthum Hessen in Darmstadt.

917. Archiv für Hessische Geschichte und Alterthumskunde. B. XI. B. XII Heft 1 u. 2.

918. Register zu den Hessischen Urkunden von Dr. L. Baur. Bearbeitet von Fr. Ritsert. 8. Darmstadt 1867.

919. Die Alterthümer der heidnischen Vorzeit innerhalb des Großherzogthums Hessen. Nach Ursprung, Gattung und Örtlichkeit besprochen von P. A. F. Walther. 8. Darmstadt 1869.

920. Die Wüstungen im Großherzogthum Hessen. Provinz Rheinhessen. Von G. W. J. Wagner. 8. Darmstadt 1865.

921. Verzeichniß der Druckwerke und Handschriften in der Bibliothek des Vereins. Aufgestellt im Januar 1868 von Fr. Ritsert.

XXVII. Der Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel.

922. Verzeichniß der Mitglieder des Vereins. 4. Kassel 1864.

923. Verzeichniß der Bibliothek des Vereins. 8. Kassel 1866.

924. Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins. Nr. 12—24. April 1864 bis Februar 1867. Nr. 1—6. April 1867 bis November 1869.

925. Zeitschrift des Vereins. B. X Heft 3 u. 4. Kassel 1865. Dazu Supplement 9 u. 10. Neue Folge. B. I H. 1—4. B. II H. 1—4. Kassel 1866—1869.

XXVIII. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern zu Sigmaringen.

926. Mittheilungen des Vereins. I—III. Jahrg. Sigmaringen 1867—1870.

XXIX. Der historische Verein für das Würtembergische Franken.

Nr.

927. Zeitschrift des Vereins. B. VII H. 3. 1867. B. VIII H. 1. 1868.

XXX. Das Germanische Museum in Nürnberg.

928. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Organ des Germanischen Museums. 13—17. Jahrgang. 4. 1866—1870.

XXXI. Der Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben.

929. Verhandlungen des Vereins. Heft I—III. 4. Ulm 1869—1871.

XXXII. Der historische Verein zu Bamberg.

930. 28., 29. und 31. Bericht über das Wirken und den Stand des historischen Vereins zu Bamberg. Bamberg 1865. 1866. 1868.

XXXIII. Der historische Verein für Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg.

931. Archiv des Vereins. B. XVII—XX. Würzburg 1864—1870.

XXXIV. Der historische Verein von und für Oberbayern in München.

932. Jahresberichte des Vereins. Nr. 24—31. München 1861—1868.

933. Archiv des Vereins. B. XXIII—XXIX. München 1863—1870.

934. Die Sammlungen des Vereins. Heft 1. München 1867. H. 2. München 1868.

XXXV. Der historische Verein für Oberpfalz und Regensburg in Regensburg.

935. Verhandlungen des Vereins B. I. V—XIII. XV—XXVII. Regensburg 1842—1871.

XXXVI. Der historische Verein für Niederbayern in Landshut.

936. Verhandlungen des Vereins. B. XI—XIV Heft 1 u. 2. Landshut 1865—1869.

XXXVII. Das Ferdinandeum zu Innsbruck.

Nr.

937. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Dritte Folge. Heft 13. 1867. Heft 14. 1869. Heft 15. 1870.

XXXVIII. Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen in Prag.

938. Mittheilungen des Vereins. Jahrg. IX. Nr. I—VI. Prag 1870.

XXXIX. Der historische Verein für Steyermark in Graz.

939. Mittheilungen des Vereins. Heft 13—18. Graz 1864—1870.

940. Beiträge zur Kunde steyermärkischer Geschichts-Quellen. Jahrgang I—VII. Graz 1864—1870.

XL. Die historische Gesellschaft in Basel.

941. Beiträge zur vaterländischen Geschichte. B. VIII. 1866. B. IX. 1870.

942. J. Maehly, die Schlange im Mythus und Cultus der classischen Völker. 8. Basel 1867.

943. J. J. Bernoulli, Über die Minerven-Statuen. 8. Basel 1867.

XLI. Der historische Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug in Einsiedeln.

944. Der Geschichtsfreund. B. XXI—XXV. Einsiedeln 1866—1870.

945. Register oder Verzeichnisse zu B. I bis und mit XX des Geschichtsfreundes. Einsiedeln 1865.

XLII. Die Gelehrte Estnische Gesellschaft zu Dorpat.

946. Sitzungsberichte der Gesellschaft. 1864—1869.

947. Verhandlungen der Gesellschaft. B. V. 1869. B. VI H. 1 u. 2. Dorpat 1870.

948. Schriften der Gesellschaft. Nr. IV. 1865. Nr. V. 1867. Nr. VI. 1867. Nr. VII. 1869.

950. Bernhard Körber, Biostatistik der im Dörptschen Kreise gelegenen Kirchspiele Ringen, Randen, Rüggen und Kawelecht, in den Jahren 1834—1859. Dorpat 1864.

Nr.

951. Der Codex Zamoisianus enthaltend Cap. I—XXIII, 8 der Origines Livoniae. Beschrieben von C. Schirren. 4. Dorpat 1865.

XLIII. De maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden.

952. Handelingen en mededeelingen van de maatschappij. 8. 1864—1870.

953. Levensberichten der afgestorvenen medeleden van de maatschappij. 8. 1864—1870.

954. Gedenkschrift van de maatschappij. 1766—1866. 8. Leiden 1867.

955. Feestrede bij de viering van het Eewgetijde van de maatschappij, den 20. Juni 1867. 8. Leiden 1867.

XLIV. Die Königl. Universität zu Christiania.

956. Morkinskinna. Pergamentsbog fra forste halvdel af det trettende aarhundrede. Udgiven af C. R. Unger. 8. Christiania 1867.

957. Pavelige nuntiers regneskabs — og dag böger forte unde tiende obkraevningen i norden 1282—1334. Udgiven af P. A. Munch. 8. Christiania 1864.

958. Thomas Saga Erkibyskups. Christiania 1869.

959. En fremstilling af det norske aristokratis historie af Ebbe Hertzberg. Christiania 1869.

960. Ungedruckte, unbeachtete und wenig beachtete Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel. Von C. P. Caspari. II. Christiania 1869.

c) Ankauf.

961. Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Jahrgang I—XIX. Altenburg 1853—1871.

Nr.

962. A. Potthast, Bibliotheca historica medii aevi. Berlin 1862. Supplement. Berlin 1868.

963. P. A. F. Walther, Systematisches Repertorium über die Schriften sämmtlicher historischer Gesellschaften Deutschlands. Darmstadt 1845.

Jena, Ende Juli 1871.

IX.

Mitglieder des Vereins.

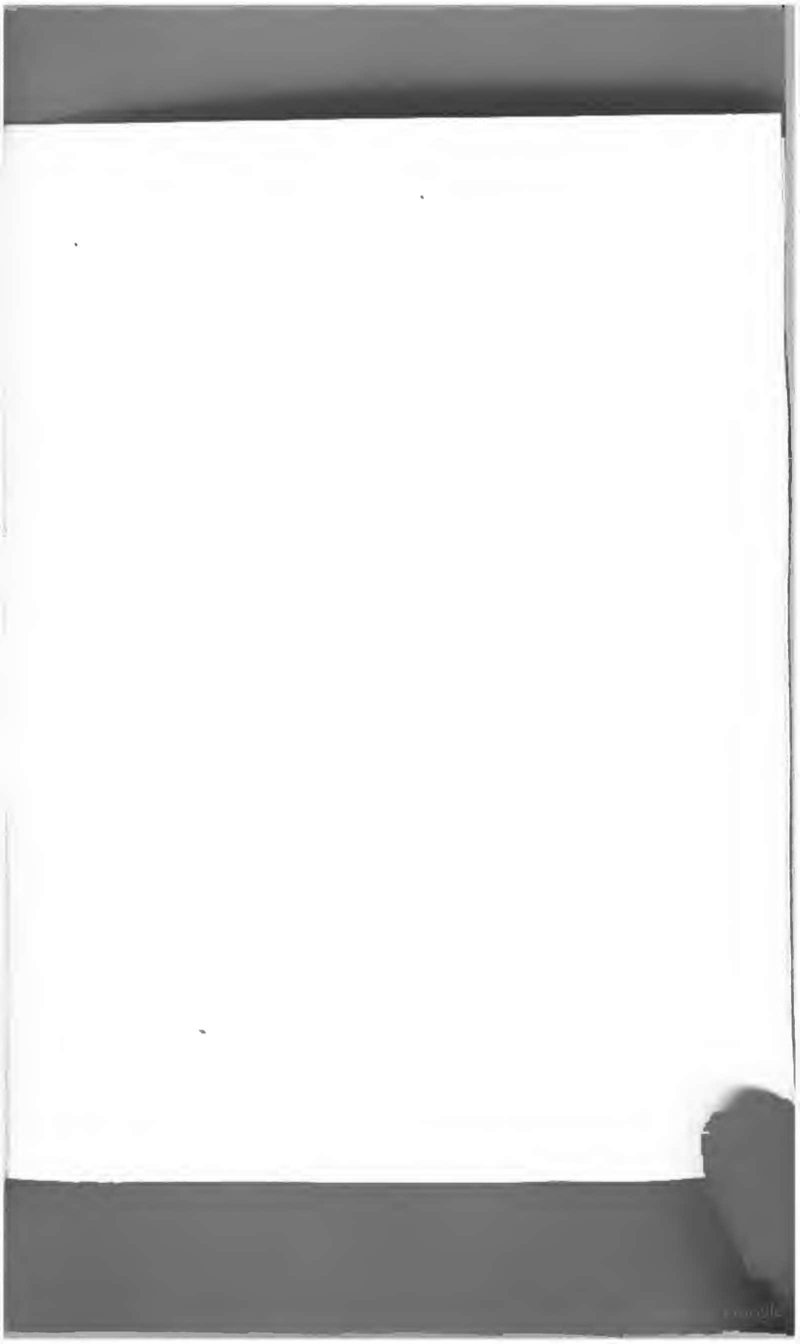
1. S. K. Hoheit Carl August, Erbgroßherzog zu Sachsen.
2. von Arnstedt, Appellationsgerichtsrath in Naumburg.
3. Anemüller, Professor in Rudolstadt.
4. Barop, Educationsrath in Keilhau bei Rudolstadt.
5. Baeyer, Exc. General in Berlin.
6. von Beaulieu-Marconnay, Oberhofmeister in Dresden.
7. Bechstein, R., Dr., Professor in Rostock.
8. Beck, Pfarrer in Werningshausen.
9. Bergfeld, Staatsrath in Weimar.
10. Berger, Dr., Professor in Gotha.
11. Bertuch, Mathilde, Fräulein, in Gotha.
12. Bretsch, Dr., Appellationsgerichtsrath in Eisenach.
13. von Beulwitz, Exc. General in Weimar.
14. Graf von Beust, Exc. Oberhofmarschall in Weimar.
15. Bibliothek, Herzogliche, in Gotha.
16. Blume, Geh. Justizrath in Weimar.
17. Böhlau, H., Hofbuchdruckereibesitzer in Weimar.
18. Brandis, Oberappellationsgerichtsrath in Lübeck.
19. Burckhard, Dr., Präsident in Weimar.
20. Gesammt-Archiv, Sachsen-Ernestinisches, in Weimar.
21. Cassel, P., Dr., Professor in Berlin.
22. Caro, Dr., Professor in Breslau.
23. Danz, Dr., Oberappellationsgerichtsrath in Jena.
24. Dittenberger, Geh. Kirchenrath in Weimar.

25. Domrich, Geh. Medicinalrath in Meiningen.
26. Droysen, Prof. in Berlin.
27. von Egloffstein, Exc. Geh. Rath in Eisenach.
28. Emminghaus, Geh. Finanzrath in Weimar.
29. Fortlage, Dr., Professor in Jena.
30. Franke, Hauptmann, Regiment 94 (Großherzog v. Sachsen) in Jena.
31. Frommann, F. J., Buchhändler in Jena.
32. Frommann, Dr., in Nürnberg.
33. von der Gabelentz, Exc. Geh. Rath auf Poschwitz bei Altenburg.
34. Galette, Dr., Oberlehrer in Eisenach.
35. Gauby, Obristlieutenant in Weimar.
36. Gerstung, Commercienrath in Jena.
37. Gille, Dr., Justizrath in Jena.
38. von Goethe, W., Kammerherr in Weimar.
39. von Goethe, Wolfgang, Legationsrath in Weimar.
40. Grebe, Geh. Oberforstrath in Eisenach.
41. von Groß, Geh. Staatsrath, Staatsminister in Weimar.
42. Habich, Dr., Professor in Gotha.
43. von Hahn, Dr., Ober=App.=Gerichtsrath in Jena.
44. Hagenbruch, Geh. Commercienrath in Weimar.
45. Hartung, Dr., in Rudolstadt.
46. Hase, Dr., Geh. Kirchenrath in Jena.
47. von Helldorf, Geh. Staatsrath in Weimar.
48. Henneberg, August, Fabrikant in Gotha.
49. Hermann, Dr., Professor in Jena.
50. Herrmann, K., Eisenbahndirector in Erfurt.
51. Hildebrand, Dr., Professor in Jena.
52. Hörcher, Professor in Rudolstadt.
53. Hübschmann, Pfarrer in Großcromsdorf.
54. Jaraczewsky, Prediger in Erfurt.
55. Jordan, M., Dr., in Leipzig.
56. Kayser, Gymnasiallehrer in Erfurt.
57. von Kettelhodt, Ober=App.=Gerichtsrath in Jena.
58. Graf von Keller, Geh. Rath in Gotha.

59. Kiesewetter, Rentamtmann in Leutenberg.
60. Kleinschmidt, Dr., Domherr in Erfurt.
61. Klette, Dr., Prof. und Bibliothekar in Jena.
62. Kohl, Archidiaconus in Eisenach.
63. Köpp, Realschuldirector in Eisenach.
64. Lange, Rechtsanwalt in Weida.
65. Lange, Rechnungsrath in Jena.
66. Leist, Geh. Justizrath, Professor in Jena.
67. Leitzmann, Pfarrer in Tunzenhausen.
68. Lothholz, Dr., Gymnasialdirector in Zeitz.
69. Lucius, C., in Erfurt.
70. Luden, Dr., Ober-App.-Gerichtsrath in Jena.
71. Ludwig, Superintendent in Weida.
72. Marshall, Geh. Hofrath in Weimar.
73. Martin, Dr., Geh. Medicinalrath in Berlin.
74. Menzel, K., Dr., Archiv-Secretär in Weimar.
75. Meyer, Georg, Dr., in Marburg.
76. Müller, Oberschulrath in Weimar.
77. Müller, Archidiaconus in Coburg.
78. Müller, Kirchenrath in Meiningen.
79. Michelsen, Dr., Geh. Justizrath in Schleswig.
80. Opel, Dr., Oberlehrer in Halle.
81. Perthes, Andreas, Buchhändler in Gotha.
82. Petersen, Dr., Generalsuperintendent in Gotha.
83. Peucer, Pfarrer in Oldisleben.
84. Polack, Dr., in Waltershausen.
85. von der Planitz, Rittergutsbesitzer auf Neidschütz.
86. Rathgen, Dr., Präsident in Weimar.
87. Regel, Dr., Professor in Gotha.
88. Ried, Dr., Geh. Hofrath in Jena.
89. Röse, Oberbürgermeister in Eisenach.
90. Rostock, Dr., in Lengsfeld.
91. Sauppe, Geh. Hofrath in Göttingen.
92. Scharff, Dr., Professor in Weimar.
93. von Schauroth, Hauptmann in Rudolstadt.

94. Schiele, Dr., Collegienrath in Jena.
95. Schmid, E. E., Hofrath in Jena.
96. Schmidt, A., Dr., Professor in Jena.
97. Schmidt, G., Dr., Gymnasialdirector in Nordhausen.
98. Schöll, Geh. Hofrath in Weimar.
99. Schott, Rechtsanwalt in Eisenach.
100. Schultze, Rath in Eisenach.
101. Schulze, Superintendent in Gerstungen.
102. Schwarz, Geh. Finanzrath in Rudolstadt.
103. von Schwendler, Exc. Geh. Rath in Coburg.
104. von Seebach, Obristlieutenant in Erfurt.
105. Seebeck, Geh. Staatsrath in Jena.
106. Simson, Dr., Archivar in Düsseldorf.
107. Sommer, Bauinspector in Zeitz.
108. Spittel, Bauinspector in Jena.
109. Stark, B., Professor in Heidelberg.
110. Stichling, Dr., Geh. Staatsrath, Staatsminister in Weimar.
111. Stickel, O., Dr., Stabs-Auditeur in Diedenhofen.
112. Strickert, Rentier in Jena.
113. Swaine, Gutsbesitzer in Glücksbrunn bei Wernshausen.
114. von Tettau, Geh. Oberregierungsrath in Erfurt.
115. Thon, Dr., Excell. Geh. Rath in Weimar.
116. Tobias, Dr., Professor in Zittau.
117. Villaret, Buchhändler in Erfurt.
118. Vollert, Dr., Justizrath in Weimar.
119. Vogel, Dr., Professor in Wien.
120. Völcker, Secretär in Weida.
121. von Wardenburg, Geh. Legationsrath in Weimar.
122. Weißenborn, Professor in Erfurt.
123. Wernick, Kreisgerichtsdirector in Eisenach.
124. Graf von Werthern, Excell. auf Schloß Beichlingen.
125. Zeiß, Professor in Weimar.
126. Zenker, Dr., Schulrath in Jena.
127. Zwetz, Geh. Justizrath in Weimar.





24. Schiele, Dr., Collegienrath in Jena.



Galette del.

Brandenbu

27. Zwetz, Geh. Justizrath in Weimar.

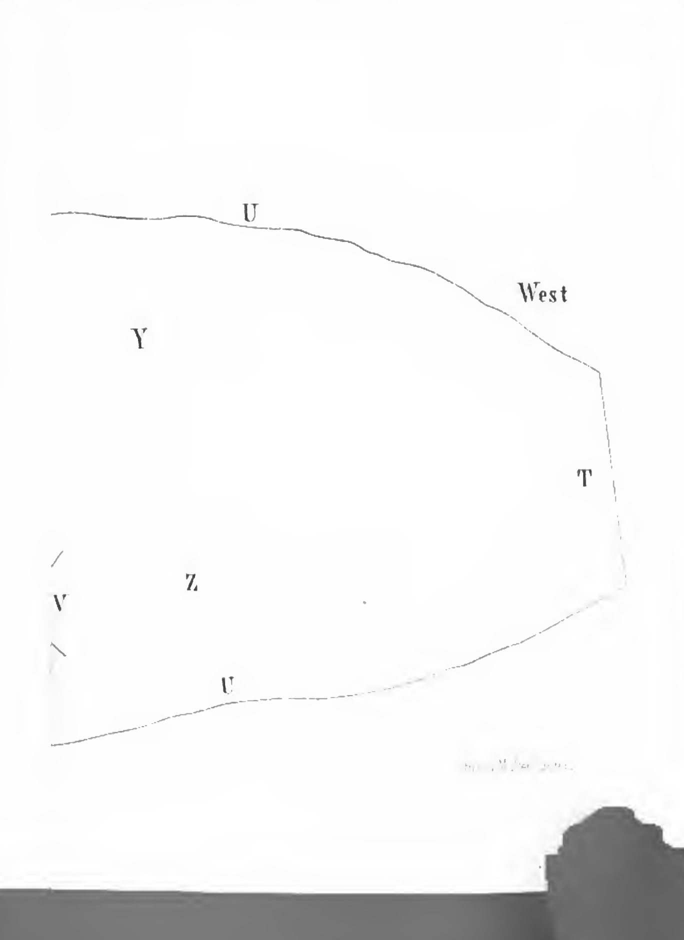


lith v E. Giltsch. Jena

an der Werra.

94. Schiele, Dr. Kollegienrath in Jena.

27. Zwetz, Geh. Justizrath in Weimar.

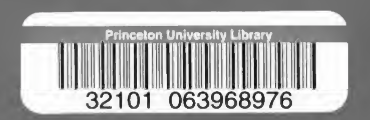


U
West
Y
T
Z
V
U

94. Schiele, Dr., Kollegienrath in Jena.

Zwetz, Geh. Justizrath in Weimar.






G.E.STECHERT&Co.
(ALFRED HAFNER)
NEW YORK

